

**Kultorte und Heiligtümer auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches**  
Vom Beginn der Kolonisation bis zum Ende des 2. Jh. v. Chr.

Dissertation

zur

Erlangung des akademischen Grades

Doctor philosophiae (Dr. phil.)

der Philosophischen Fakultät

der Universität Rostock

vorgelegt von

Ohlerich, Ivonne, geb. am 01.05.1975 in Wismar

aus Heidesheim am Rhein

- 1. Gutachter** Prof. Dr. em. K. Zimmermann, ehem. Heinrich-Schliemann-Institut, Universität Rostock
- 2. Gutachter** Prof. Dr. D. Kreikenbom, Institut für Klassische Archäologie, Johannes-Gutenberg-Universität Mainz
- 3. Gutachter** Prof. Dr. F. Fless, Institut für Klassische Archäologie, Freie Universität Berlin
- 4. Gutachter** Prof. Dr. O. Dally, Deutsches Archäologisches Institut

**Tag der Verteidigung:** 15.05.2009

# Inhaltsverzeichnis

<b>VORWORT</b>	<b>VIII</b>
<b>1 EINLEITUNG</b>	<b>10</b>
<b>TEIL I – GRUNDLAGEN</b>	
<b>2 THEORETISCHE GRUNDLAGEN</b>	<b>19</b>
2.1 EINFÜHRUNG	19
2.2 HEURISTISCHE DEFINITIONEN – KULTORT, HEILIGTUM, RITUAL UND KULT	19
2.3 THEORETISCHE ZUGANGSWEISEN	22
2.3.1 ALLGEMEINES	22
2.3.2 RELIGIONSZOLOGISCHE ANSÄTZE	22
2.3.3 RELIGIONSPHÄNOMENOLOGISCHE ANSÄTZE	24
2.3.4 RELIGIONSETHNOLOGISCHE ANSÄTZE	25
2.3.5 RELIGIONSGEOGRAPHISCHE ANSÄTZE	27
2.3.6 ANSÄTZE IN DER ARCHÄOLOGISCHEN FORSCHUNG	28
2.3.7 ERGEBNISSE	29
2.4 METHODE UND VORGEHEN	30
2.4.1 SCHRITT 1: DESKRIPTION – DAS BEFUNDKONGLOMERAT	30
2.4.2 SCHRITT 2: IDENTIFIKATION – AUSSAGEKRAFT ARCHÄOLOGISCHER QUELLEN 1	30
2.4.3 SCHRITT 3: INTERPRETATION – AUSSAGEKRAFT ARCHÄOLOGISCHER QUELLEN 2	40
2.4.3.1 Einführung	40
2.4.3.2 Lage	41
2.4.3.3 Ausstattung	46
2.4.3.4 Mobile Ausstattung und Kleinfunde	47
2.4.3.5 Ergebnisse	55
<b>TEIL II – DER EINZELBEFUND</b>	
<b>A: KERTSCHER HALBINSEL</b>	
<b>3 PANTIKAPAION</b>	<b>60</b>
3.1 FORSCHUNGSGESCHICHTE	60

<b>3.2</b>	<b>EPIGRAPHISCHE ÜBERLIEFERUNG</b>	<b>62</b>
<b>3.3</b>	<b>NUMISMATISCHE ÜBERLIEFERUNG</b>	<b>66</b>
<b>3.4</b>	<b>HEILIGTÜMER UND KULTORTE</b>	<b>68</b>
3.4.1	DIE AKROPOLIS	68
3.4.2	DAS WESTPLATEAU	71
3.4.3	DER ‚ZIN‘KO-TEMPEL‘	76
3.4.4	DIE BEGIČEV-GROTTE	79
3.4.5	EIN THEATER UND DIONYSOSKULTORT?	83
3.4.6	EIN PRYTANEION?	84
3.4.7	DIE KULTNISCHEN DER DITAGOIA	86
3.4.8	DAS PROBLEM DER ASCHEHÜGEL	90
<b>3.5</b>	<b>ZUSAMMENFASSUNG</b>	<b>94</b>
<b>4</b>	<b>NYMPHAION</b>	<b>97</b>
<b>4.1</b>	<b>FORSCHUNGSGESCHICHTE</b>	<b>97</b>
<b>4.2</b>	<b>EPIGRAPHISCHE ÜBERLIEFERUNG</b>	<b>98</b>
<b>4.3</b>	<b>NUMISMATISCHE ÜBERLIEFERUNG</b>	<b>99</b>
<b>4.4</b>	<b>HEILIGTÜMER UND KULTORTE</b>	<b>99</b>
4.4.1	DIE AKROPOLIS	99
4.4.2	DAS DEMETERHEILIGTUM	110
4.4.3	DIE DIONYSOS-PORTIKUS	120
4.4.4	DER KOMPLEX MIT GRAFFITIRAUUM	123
4.4.5	DER ASCHEHÜGEL	128
<b>4.5</b>	<b>ZUSAMMENFASSUNG</b>	<b>129</b>
<b>5</b>	<b>WEITERE KULTORTE</b>	<b>131</b>
<b>5.1</b>	<b>MYRMEKION</b>	<b>131</b>
5.1.1	DER VORGÄNGERBAU DES SOG. DEMETERHEILIGTUMS	131
5.1.2	ASCHEHÜGEL I	134
5.1.3	DAS SOG. DEMETERHEILIGTUM	135
5.1.4	ASCHEHÜGEL II	137
5.1.5	EIN HAUSKULT	139
<b>5.2</b>	<b>TYRITAKE</b>	<b>140</b>
5.2.1	EIN HAUSSCHREIN?	140

5.2.2	VOTIVDEPOT	142
<b>5.3</b>	<b>KYTAION</b>	<b>143</b>
5.3.1	ASCHEHÜGEL I	143
5.3.2	GRUBENKULTORT	145
5.3.3	ASCHEHÜGEL II	147
<b>5.4</b>	<b>DER BERG TAKIL</b>	<b>148</b>
<b>5.5</b>	<b>DER BERG ZJUK</b>	<b>150</b>
<b>5.6</b>	<b>JUŽNOE CURUBAŠSKOE</b>	<b>151</b>
<b>5.7</b>	<b>GENERAL'SKOE ZAPADNOE</b>	<b>152</b>
<b>5.8</b>	<b>EINE LÄNDLICHE VILLA UNWEIT VON PORTHMION</b>	<b>155</b>
<b>5.9</b>	<b>MARFOVKA</b>	<b>156</b>
<b>5.10</b>	<b>ZOLOTOE VOSTOČNOE – SJUJURTAŠ</b>	<b>157</b>
5.10.1	DIE ASCHEHÜGEL I UND II	157
5.10.2	EIN HEILIGTUM AUF DEM SCHLAMMVULKAN	159
<b>5.11</b>	<b>EIN TEMENOS BEI DER SIEDLUNG GENERALSKOE VOSTOČNOE</b>	<b>160</b>
<b>5.12</b>	<b>EIN TEMENOS BEI DER SIEDLUNG ‚SIRENEVAJA BUCHTA‘</b>	<b>166</b>
<b>5.13</b>	<b>POLJANKA</b>	<b>168</b>
<b>5.14</b>	<b>ARTEZIAN</b>	<b>169</b>

## B: TAMAN-HALBINSEL

<b>6</b>	<b>PHANAGOREIA</b>	<b>171</b>
6.1	FORSCHUNGSGESCHICHTE	171
6.2	EPIGRAPHISCHE ÜBERLIEFERUNG	172
6.3	NUMISMATISCHE ÜBERLIEFERUNG	173
6.4	HEILIGTÜMER UND KULTORTE	174
6.4.1	DER ‚ZABELIN-TEMPEL‘	174
6.4.2	DER ‚BLAVATSKIJ-TEMPEL‘	174
6.4.3	EIN GYMNASION?	175
6.4.4	EIN APHRODITE-TEMPEL IM ZENTRALEN STADTGEBIET?	176
6.4.5	EIN HEROON?	177
6.4.6	DER MAIBERG	178
<b>6.5</b>	<b>ZUSAMMENFASSUNG</b>	<b>183</b>
<b>7</b>	<b>HERMONASSA</b>	<b>185</b>

<b>8 KEPOI</b>	<b>188</b>
<b>8.1 FORSCHUNGSGESCHICHTE</b>	<b>188</b>
<b>8.1 EPIGRAPHISCHE ÜBERLIEFERUNG</b>	<b>189</b>
<b>8.2 KULTORTE UND HEILITÜMER</b>	<b>189</b>
8.2.1 EIN WOHNHAUSKULT	189
8.2.2 DAS SOG. APHRODITEHEILIGTUM	190
<b>8.3 ZUSAMMENFASSUNG</b>	<b>193</b>
<b>9 GORGIPPIA</b>	<b>195</b>
<b>9.1 FORSCHUNGSGESCHICHTE</b>	<b>195</b>
<b>9.2 EPIGRAPHISCHE ÜBERLIEFERUNG</b>	<b>196</b>
<b>9.3 EIN VOTIVDEPOT – DAS SOG. DEMETERHEILIGTUM</b>	<b>197</b>
<b>9.4 ZUSAMMENFASSUNG</b>	<b>198</b>
<b>10 WEITERE KULTORTE</b>	<b>199</b>
<b>10.1 APATURON</b>	<b>199</b>
<b>10.2 ‚BORIS UND GLEB‘ AM ACHTANASOVSKIJ-SALZSEE</b>	<b>203</b>
<b>10.3 ZA RODINU – DIE ‚TAMAN-THOLOS‘</b>	<b>211</b>
<b>C: ASCHEHÜGEL</b>	
<b>11 ASCHEHÜGEL („ZOL’NIKI“) IM BOSPORANISCHEN REICH</b>	<b>222</b>
<b>11.1 DAS PROBLEM DER ASCHEHÜGEL</b>	<b>222</b>
<b>11.2 DIE BOSPORANISCHEN ASCHEHÜGEL</b>	<b>225</b>
<b>11.3 FUNKTIONSANALYSE IN ZWEI SCHRITTEN</b>	<b>227</b>
11.3.1 PROBLEM UND VORGEHEN	227
11.3.2 ZUWEISUNGSRELEVANZ UND INTERPRETATIONSPOTENZIAL VON ARTEFAKTGRUPPEN	228
11.3.2.1 Fundgruppen	228
11.3.2.2 Keramik	229
11.3.2.3 Terrakottastatuetten	233
11.3.2.4 Knochenfunde	235
11.3.3 ENTSTEHUNG DER ASCHEHÜGEL – EINE BEFUNDTAPHONOMIE	243
11.3.3.1 Fundmerkmale und Vergesellschaftung	243

11.3.3.2	Schichtenstruktur	247
11.3.4	SCHLUSSFOLGERUNGEN	248
<b>11.4</b>	<b>ZUM KULTURELLEN VERGLEICH</b>	<b>249</b>
11.4.1	EINLEITUNG	249
11.4.2	DIE KULTUREN DES NÖRDLICHEN SCHWARZMEERGEBIETES	250
11.4.3	DER NOUA-SABATINOVKA-KULTURKREIS	251
11.4.3.1	Die Kulturen der Waldsteppen – die Frühen Skythen	253
11.4.3.2	Die Spätskythen auf der Krim	256
11.4.4	GRIECHENLAND	259
11.4.4.1	Der Umgang mit Haushaltsmüll im griechischen Siedlungskontext	259
11.4.4.2	Opferresiduen in Heiligtümern	260
11.4.5	OLBIA	267
<b>11.5</b>	<b>ZUSAMMENFASSUNG</b>	<b>269</b>
<b>12</b>	<b>ZUSAMMENFASSUNG</b>	<b>271</b>
<b>TEIL III – DER GESAMTBEFUND</b>		
<b>13</b>	<b>DER STRUKTURELLE KONTEXT</b>	<b>283</b>
<b>13.1</b>	<b>EINE EINFÜHRUNG</b>	<b>283</b>
<b>13.2</b>	<b>GEOLOGISCHE SITUATION</b>	<b>284</b>
<b>13.3</b>	<b>DIE GESELLSCHAFTLICHEN BEREICHE</b>	<b>287</b>
13.3.1	WIRTSCHAFT 1: ZUR INTERDEPENDENZ VON SIEDLUNGSTYP UND KULTORT	287
13.3.2	WIRTSCHAFT 2: ZUR INTERDEPENDENZ VON WIRTSCHAFT UND RELIGION	295
13.3.3	POLITIK: POLITISCHE KONSTELLATION UND RELIGION	298
<b>13.4</b>	<b>ETHNISCHE SITUATION UND KULTURTRANSFER IM RELIGIÖSEN BEREICH</b>	<b>302</b>
13.4.1	RELIGIÖSER ‚KULTURTRANSFER‘ IN DEN BETRACHTETEN MATERIALIEN	302
13.4.2	AKKULTURATION ALS METHODEN- UND FORSCHUNGSPROBLEM	305
13.4.3	ETHNISCHE IDENTITÄT ALS KONSTRUIERTES SELBSTBILD	314
13.4.3.1	Hinweise auf Kulturkontakte in anderen Bereichen	315
13.4.3.2	Mechanismen des Kulturtransfers im Bosporanischen Reich	318
<b>13.5</b>	<b>ERGEBNISSE</b>	<b>321</b>
<b>TEIL IV – ZUSAMMENFASSUNG</b>		
<b>14</b>	<b>EINE HISTORISCHE REKONSTRUKTION</b>	<b>323</b>

<b>LITERATUR</b>	<b>327</b>
<b>ANHANG</b>	<b>361</b>
<b>1 KULTORTIDENTIFIKATION</b>	<b>362</b>
1.1 CORRELATES VON RENFREW 1985, 19-20.	362
1.2 REVISED CORRELATES VON PILAFIDIS-WILLIAMS 1998, 124-125.	363
1.3 ARCHAEOLOGICAL CORRELATES VON PRENT 2005, 19.	364
1.4 KULTORTIDENTIFIKATION	365
<b>2 WEIHINSCHRIFTEN</b>	<b>366</b>
<b>3 CHRONOLOGISCHE ÜBERSICHT</b>	<b>381</b>
<b>4 GRABINSCHRIFTEN UND NAMENSLISTEN</b>	<b>382</b>
<b>4.1 PANTIKAPAION</b>	<b>382</b>
4.1.1 GRABINSCHRIFTEN	382
4.1.1.1 5. Jh. v. Chr.	382
4.1.1.2 4. Jh. v. Chr.	382
4.1.1.3 3. Jh. v. Chr.	385
4.1.1.4 2. Jh. v. Chr.	386
4.1.2 NAMENSLISTEN	386
4.1.2.1 3. Jh. v. Chr.	386
<b>4.2 MYRMEKION</b>	<b>387</b>
4.2.1.1 4. Jh. v. Chr.	387
4.2.1.2 3. Jh. v. Chr.	387
<b>4.3 NYMPHAION</b>	<b>387</b>
4.3.1 NAMENSLISTEN	387
4.3.2 GRABINSCHRIFTEN	388
4.3.2.1 5. Jh. v. Chr.	388
4.3.2.2 4. Jh. v. Chr.	388
<b>4.4 KYTAION</b>	<b>389</b>
<b>4.5 THEODOSIA</b>	<b>389</b>
4.5.1 GRABINSCHRIFTEN	389
4.5.1.1 4. Jh. v. Chr.	389



4.5.1.2	3. Jh. v. Chr.	389
<b>4.6</b>	<b>PHANAGORAIA</b>	<b>389</b>
4.6.1	GRABINSCHRIFTEN	389
4.6.1.1	5. Jh. v. Chr.	389
4.6.1.2	3. Jh. v. Chr.	389
<b>4.7</b>	<b>HERMONASSA</b>	<b>389</b>
4.7.1	NAMENSLISTEN	389
4.7.1.1	4. Jh. v. Chr.	389
4.7.2	GRABINSCHRIFTEN	391
4.7.2.1	4. Jh. v. Chr.	391
4.7.2.2	3. Jh. v. Chr.	391
<b>4.8</b>	<b>GORGIPPIA</b>	<b>391</b>
4.8.1	NAMENSLISTEN	391
<b>5</b>	<b>DIE DYNASTIE DER SPARTOKIDEN</b>	<b>401</b>
<b>6</b>	<b>ABBILDUNGSNACHWEIS</b>	<b>402</b>
<b>TAFELN</b>		<b>410</b>

## VORWORT

Die vorliegende Arbeit entstand im Rahmen des von der DFG geförderten interdisziplinären Graduiertenkollegs „Raum und Ritual. Funktion, Bedeutung und Nutzung sakral bestimmter Räume und Orte“ an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz und wurde der Philosophischen Fakultät der Universität Rostock im August 2008 vorgelegt.

Mein Dank gilt in erster Linie meinem Lehrer Prof. Dr. K. Zimmermann, der nicht nur mein Studium und meinen Werdegang begleitet und geprägt hat, sondern auch mein Interesse für das Schwarze Meer bereits während meines Studiums weckte. Er förderte die Entstehung der Arbeit mit konstruktiver Kritik und Interesse auch nach seiner Pensionierung.

Für die stetige Diskussionsbereitschaft und für die Unterstützung bei fachlichen und organisatorischen Fragen danke ich besonders Herrn Prof. Dr. D. Kreikenboom. Er richtete meinen Blick auf die theoretischen Fragen und begleitete mein Projekt mit großem Interesse und stetiger Aufmunterung und übernahm die Zweitbegutachtung der Arbeit. Prof. Dr. F. Fless und Prof. Dr. O. Dally danke ich ebenfalls für die Begutachtung.

Das dreijährige Stipendium am Graduiertenkolleg ermöglichte mir die ungestörte und konzentrierte Arbeit und zahlreiche Reisen in die Museen und zu den Ausgrabungsstätten in Russland und der Ukraine. Die Interdisziplinarität und die offene Atmosphäre des Kollegs haben mein Projekt ungemein bereichert. Ich danke allen Kolleginnen und Kollegen aufrichtig für die interessanten Impulse und zahlreichen neuen Erkenntnissen – besonders: Dr. S. Agelidis, Prof. Dr. A. Escher, M. Felten, PD Dr. P. Haupt, Dr. St. Lundstroem, Prof. Dr. U. Peschlow, Prof. Dr. G. Prinzing, Dr. K. Schuler, Chr. Weick, Dr. S. Weitzel, Prof. Dr. St. Weyer-Menkhoff und Prof. Dr. W. Zwickel,

Ein dreimonatiges Stipendium des DAAD ermöglichte mir die vertiefende Recherche in den Archiven und Bibliotheken in Moskau und St. Petersburg.

Prof. Dr. V. P. Tolstikov (Staatliches Museum für darstellende Künste A. S. Pushkin, Moskau) verdanke ich zahlreiche Hinweise und die Möglichkeit unpubliziertes Material zu sichten. Weiterhin danke ich A. Agafonov (Moskau), Dr. A. M. Butjagin (St. Petersburg), Dr. S. I. Finogenova (Moskau), Dr. T. Iljina (Moskau), G. Kamilina (Moskau), Dr. A. Kovalcuk (Moskau), Dr. G. Lindström (Berlin), Dr. G. A. Lomtadze (Moskau), Prof. Dr. A. A. Maslennikov (Moskau), Dr. M. B. Muratov (New York), Dr. J. M. Paromov (Moskau), O. Samar (Moskau), Dr. U. Schlotzhauer (Ber-

lin), Dr. O. I. Sokolova (St. Petersburg), Dr. M. J. Vachtina (St. Petersburg), Dr. A. J. Vinogradov (Moskau) und Dr. D. V. Zuravlev (Moskau) für die freundschaftliche Unterstützung und die stetige Diskussionsbereitschaft.

Für die schwierige Aufgabe des Korrekturlesens, zusätzliche Denkanstöße und Hinweise danke ich Dr. R. Attula, C. Frühauf, Dr. E. Kühnelt und J. Seemann.

Geduldige Hilfe und moralische Unterstützung erfuhr ich von M. und H. Berlin, H. Dörder, G. F. Ohlerich, M. Kremer, K. Schuler und E. Wulff.

E. J. Panteleev und N. Ohlerich haben auch in heißen Phasen immer einen kühlen Kopf bewahrt, meine technischen Schwächen ausgeglichen und meine Ungedult ertragen. Ihnen danke ich von ganzem Herzen.

Ohne meine Eltern, ihre Liebe und Zuversicht wären weder mein Studium noch dieses Projekt jemals gelungen. Ihnen sei diese Arbeit gewidmet.

## 1 EINLEITUNG

*„Die griechische Religion ist ein Bereich, in dem der Forscher gezwungen ist, das Religiöse und das Politische, die Anthropologie und die Geschichte, die Moral und das alltägliche Leben „im Zusammenhang zu denken“.*

*Jean-Pierre Vernants<sup>1</sup>*

Religiöse Vorstellungen und rituelles Handeln sind in ihren individuellen Charakteristika kulturspezifisch und damit kontextgebunden. Es gibt und gab keine Kultur ohne religiösen Rahmen. Im Mittelpunkt der folgenden Studie, die den Blick auf die Konstruktion, Nutzung und Modifikation sakraler Räume richtet, stehen Überlegungen zur Interdependenz von rituellen Konzepten, kulturübergreifender Interaktion und politischen und wirtschaftlichen Strukturen.

Als die Griechen im ausgehenden 7. Jh. v. Chr. begannen, die Gebiete der nördlichen Schwarzmeerküste zu besiedeln, hatten sie an der Süd-, West- und Ostküste bereits zahlreiche Kolonien gegründet (Taf. 1). Mit der Besiedlung der Nordküste umfassten die griechischen Niederlassungen seit der 2. Hälfte des 6. Jh. v. Chr. den gesamten Pontos Euxeinos.<sup>2</sup>

In der schriftlichen Überlieferung waren es besonders Kolonisten aus Milet, die sich in den neu gegründeten Siedlungen auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches niederließen (Taf. 2). Milet ist als Mutterstadt von Pantikapaion, Kepoi und Theodosia überliefert.<sup>3</sup> Für Nymphaion werden aufgrund der archäologischen Funde ionische Gründer angenommen.<sup>4</sup> Phanagoria wurde von Theos aus gegründet<sup>5</sup>, Hermonassa vermutlich von Mitylene.<sup>6</sup> Griechische Kolonien existierten in der Regel direkt nach ihrer Gründung als politisch und wirtschaftlich eigenständige Poleis.<sup>7</sup> Die Frühphase der Gründungsstädte liegt aufgrund der lückenhaften Überlieferung im Dunkeln. Deshalb kann der Einfluss der Mutterstädte, der besonders im Hinblick auf die Frage nach den religiösen Strukturen interessant wäre, nicht rekonstruiert werden. Den-

<sup>1</sup> Interview im Nouvel Observateur am 5. Mai 1980, Fragen von J. P Enthoven und J. Julliard, wiedergegeben in: Bruid Zaitman/Schmitt Pantel 1994, 26.

<sup>2</sup> Zur Geschichte der Kolonisation des Schwarzmeergebietes siehe: Boardman 1981, 265ff.; zur nördlichen Küstenregion: Gajdukevič 1971, 15ff.; Šelov 1984, 12ff.

<sup>3</sup> Pantikapaion: Strab. VII 4, 4; Kepoi: Ps.-Skym. 899; Plin. HN. VI 18; Theodosia: Arr. Peripl. M. Eux. 19, 3; Ps.-Arr. Peripl. M. Eux. 77.

<sup>4</sup> Gajdukevič 1971, 187; Podossinov 2002, 25.

<sup>5</sup> Ps.-Skym. 886.

<sup>6</sup> Arr., Bith. fr.55.

<sup>7</sup> Allerdings gibt es auch individuelle Varianten der Einflussnahme durch die Mutterstädte. Für die südpontische Stadt Sinope wird überliefert, dass sie Tributzahlungen an ihre Metropolis leistete, und dass es hier einen Stadthalter gab: Xen. Anab. V 7, 10; zur Diskussion: Ju. A. Vinogradov 1999, 103.

noch ist wahrscheinlich, dass Handlungstraditionen und religiöse Vorstellungen aus den Ursprungsorten mitgebracht und übertragen wurden, vermutlich aber Modifikationen unterlegen waren. Die Gründe der Kolonisation sind ebenfalls unbekannt, können aber sicherlich nicht monokausal vor rein wirtschaftlichem Hintergrund erklärt werden.<sup>8</sup>

Am Anfang des 5. Jh. v. Chr. schlossen sich einige griechische Poleis an den Küsten der Kertscher Meerenge zum monarchisch regierten Bosporianischen Reich zusammen. Das Ereignis des Zusammenschlusses, die Machtergreifung durch die Archeanaktiden und der Machtwechsel zur zwei Jahrhunderte währenden Dynastie der Spartokiden sind bei Diodor erwähnt, der weder Gründe noch Verlauf dieser Ereignisse überliefert.<sup>9</sup> Nach dieser Quelle nahm die Machtergreifung durch die Archeanaktiden um 480 v. Chr. ihren Ausgang im asiatischen Teil des späteren Reiches.<sup>10</sup> Deshalb wird angenommen, dass zunächst nur wenige Siedlungen zum Reich gehörten.<sup>11</sup> Einige wie Theodosia<sup>12</sup> und vermutlich auch Nymphaion<sup>13</sup> wurden dem Reich gewaltsam angegliedert, andere waren freiwillig beigetreten. Im Verlauf des 5. Jh. v. Chr. entwickelte sich das Gebiet zu einem Flächenstaat mit der Hauptstadt Pantikapaion, wo sich der Regierungssitz der Spartokiden befand (Taf. 2).<sup>14</sup>

Nach der Eroberung und Angliederung der sindischen und maiotischen Stämme (Taf. 1) umfasste das Gebiet des Bosporianischen Reiches die Ländereien zwischen Theodosia am westlichsten Rand der Kertscher Halbinsel bis zum Kaukasus im Osten und

<sup>8</sup> Zu den vermuteten Ursachen der frühen, griechischen Kolonisation: Boardman 1981, 25ff.; Gajdukevič 1971 15ff.; Marčenko 1999, 334; zur Frage nach dem Status der frühen bosporianischen Kolonien: Gajdukevič 1971, 22ff.; Šelov 1984, 9f.; Košelenko/Kuznecov 1990; Košelenko/Kuznecov 1992; Košelenko/Kuznecov 1998, 252. T. S. Noonan 1973, der die Argumente für bzw. gegen die Existenz eines Emporions im späteren Pantikapaion prüfte, sieht in den früh zu datierenden Funden griechischer Feinkeramik keinen Beweis für die Anlage eines Emporions. Alle Funden stammten aus Gräbern und belegten lediglich Kontakte der Einheimischen zur griechischen Welt. A. V. Podossinov 2002, 23 bezweifelt gar, dass es intensive und lohnende Handelskontakte mit der einheimischen Bevölkerung gegeben hat, da die Gebiete um die Meerenge besonders dünn besiedelt waren. Zur Emporion-Frage auch: Blavatskij, 1954, 7ff.; Tsetschladze 1997, 59; Ju. A. Vinogradov 1999, 106; in Nymphaion freigelegte Grubenhäuser werden unterschiedlichen Kulturgruppen zugeordnet; zur Diskussion: V. N. Zin'ko 2001a, 209f.

<sup>9</sup> Diod. XII 31, 1.

<sup>10</sup> Ju. G. Vinogradov 1980, 67f. übersetzte die umstrittene Stelle bei Diodor XII 31, 1 *κατα δε την Ἀσίαν...* folgendermaßen: „Ich gehe jetzt zu Asien über. Hier...regierten...“ und spricht ihr einen lokalgeographischen Charakter ab.

<sup>11</sup> Artamonov 1949, 33 vermutet, dass Phanagoraia das erste Zentrum des Reiches war. Zur Forschungsdiskussion: Ju. G. Vinogradov, 1980, 67f.; Ju. A. Vinogradov 2002, 190ff.

<sup>12</sup> Šelov 1950a; Gajdukevič 1971, 70f. Nach der Einnahme der Stadt nannten sich die Könige des Reiches 'Archonten des Bosporianischen Reiches und Theodosias': Anhang 2 Nr. 45

<sup>13</sup> Aeschin, Ctes. 171f.; Silant'eva 1959, 96; Chudjak 1962, 31; Šelov 1984, 13; Anochin 1986, 19; Surikov 2001, 361; für einen friedlichen Zusammenschluss: V. N. Zin'ko 1998a, 89.

<sup>14</sup> Strab. VII 4, 4; Blavatskij 1964a, 7; J. G. Vinogradov 1980, 67f.; Tolstikov 1984, bes. 43ff.

bis Gorgippia<sup>15</sup> südlich der Tamanhalbinsel.<sup>16</sup> Der Grenzverlauf im Kaukasus jenseits der eingegliederten, nichtgriechischen Gebiete, der vermutlich nicht dauerhaft Bestand hatte, ist nicht bekannt. Auf der Kertscher Halbinsel wurde das Hinterland durch in unterschiedlichen Perioden entstandene Erdwälle geschützt (Taf. 3.1).<sup>17</sup> Das 4. Jh. v. Chr. war mit einer wirtschaftlichen Blüte des Bosporanschen Reiches verbunden, die nicht zuletzt auf den engen und exklusiven Handelskontakten zwischen dem Reich und Athen und dem Gütertausch mit den skythischen Stämmen im Nordpontosraum beruhten.<sup>18</sup>

Die wirtschaftliche Situation des Reiches verschlechterte sich im Laufe des 3. Jh. v. Chr. Über die Ereignisse und politischen Konstellationen in dieser Zeit sind kaum Nachrichten erhalten. Diese Phase war anscheinend mit einem wirtschaftlichen Einbruch verbunden, der sich im Rückgang der archäologischen Quellen und auch in der Unterbrechung der Münzprägung im gesamten Reich niederschlug.<sup>19</sup> Die Ursache könnte in den wirtschaftlichen Veränderungen liegen, die z. B. das Ende des Getreideexportes nach Athen mit sich brachten.<sup>20</sup> Darüber hinaus werden die Veränderungen der politischen Struktur der Skythenstämme für die Krise des Bosporanischen Reiches verantwortlich gemacht.<sup>21</sup> Als Reaktion auf den durch skythische Übergriffe und innere politische Unruhen entstandenen, politischen Druck übergab der letzte Spartokidenherrscher Pairisades V im Jahre 107 oder 106 v. Chr. die Regierung des Reiches an Mithridates VI Eupator und beendete damit die Dynastie der Spartokiden.<sup>22</sup>

Den chronologischen Rahmen der vorliegenden Studie bilden der Beginn der Kolonisation in der 2. Hälfte des 6. Jh. v. Chr. und das Ende der Spartokiden-Herrschaft am Ende des 2. Jh. v. Chr.

---

<sup>15</sup> Die Diskussion um die Namensänderung der Stadt wird kontrovers geführt. Die Annahme, bei der Stadt Gorgippia handle es sich um ein ehemals wichtiges sindisches Zentrum Namens Sindikos Limen, das in zahlreiche schriftlichen Quellen erwähnt wurde, wird mittlerweile abgelehnt. Gorgippia liegt außerhalb des Bereiches, der dem Sindischen Reich zugewiesen wird: Gajdukevič 1971, 228ff. mit Anm. 197; Kruglikova 1977, 13ff.; Zavoikin/Boldyrev 1994, 45; Alekseeva 1997, 38; Alekseeva 2002, 96.

<sup>16</sup> Anhang 2 Nr. 25; Diod. XX 25, 1; dazu auch Sokol'skij 1955.

<sup>17</sup> Der Uzunlarskij Wall teilte das Hauptgebiet der Halbinsel vom Uzunlarskij See bis zur Küste des Azowschen Meeres in eine West- und eine Ostzone. Zum Verlauf, archäologische Forschungen und Forschungsgeschichte: Maslennikov 2003, 37ff.; Tyritakskij-Wall von Tyritake bis zum Azowschen Meer: Tolstikov 1984, 32ff.; Maslennikov 2003, 131.

<sup>18</sup> Stab. VII 4, 6.

<sup>19</sup> Kulikov 2000.

<sup>20</sup> Podossinov 2002, 29.

<sup>21</sup> Zur Formierung des Skythenstaates auf der zentralen Krim: Podossinov 2002, 29.

<sup>22</sup> Podossinov 2002, 30.

Das Bosporanische Reich umfasste während seiner Blüte nicht nur die von den griechischen Kolonien besiedelten Gebiete, sondern auch die großen Reiche der Sinder und Maioten östlich der Tamanhalbinsel (Taf. 1). Da diese bisher archäologisch nur punktuell erforscht sind und für die vorliegende Fragestellung kaum Material zur Verfügung steht, konzentriert sich die Untersuchung auf den griechischen Raum des Bosporanischen Reiches, der sich über die Kertscher-Halbinsel im Westen und die Taman-Halbinsel im Osten erstreckte (Taf. 1 und Taf. 2).

Die Religion des nordpontischen Raumes und besonders des Bosporanischen Reiches rückte durch die Studien M. Rostovcevs am Beginn des 20. Jahrhunderts in das Blickfeld der Forschung.<sup>23</sup> M. Rostovcev konstatierte den Einfluss iranischer Kultur auf die Skythen, deren Glaubensvorstellungen auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches übernommen und etabliert wurden. Besonders der orientalische Kult der Großen Muttergottheit hatte nach M. Rostovcev großen Einfluss auf die Glaubensvorstellungen der Bosporaner und kulminierte hier vor allem im Kult der Aphrodite Ourania auf der Tamanhalbinsel.<sup>24</sup>

Die Untersuchungen M. Rostovcevs basierten vor allem auf ikonographischem und epigraphischen Material.<sup>25</sup> Erst durch die seit der Mitte des 20. Jahrhunderts durchgeführten Ausgrabungen in den Siedlungen aber auch im Hinterland des Bosporanischen Reiches wurden Erkenntnisse über die Anlage von Kultorten und rituelle Handlungen gewonnen. In der Tradition M. Rostovcevs standen bei der Erforschung der Religion des Bosporanischen Reiches immer die Konsequenzen des interkulturellen Kontaktes in diesen Regionen im Fokus des Interesses. Vor diesem Hintergrund entstanden zahlreiche Arbeiten zu den weiblichen Gottheiten.<sup>26</sup> Die Religion des Bosporanischen Reiches wurde in den letzten Jahrzehnten in zwei Dissertationen in St. Petersburg und Kiev erforscht.<sup>27</sup> Im Rahmen eines Projektes in St. Petersburg, das die Beschreibung der Auswirkungen des Kontaktes der griechischen Kolonisten mit der einheimischen Bevölkerung im nördlichen Schwarzmeergebiet auf verschiedene gesellschaftliche Bereiche thematisierte<sup>28</sup> entstand die Dissertationsarbeit I. Ju.

<sup>23</sup> Rostovcev 1918; Rostovtzeff 1922; Rostovcev 1927; Rostovcev 1925; Rostovcev 1990.

<sup>24</sup> Rostovtzeff 1921; Rostovcev 1990.

<sup>25</sup> Rostovcev 1914.

<sup>26</sup> Z. B.: Charko 1941; Šelov 1950; Sokol'kij 1964, 116; Pruglo 1968, Ivanova 1959, Ustinova 1998; Ustinova 1999.

<sup>27</sup> Šaub 1987b, Emec 2002.

<sup>28</sup> Zum Kunsthandwerk unter Berücksichtigung von Funden aus Kurganen und mit dem Hauptaugenmerk auf die Ikonographie: Vachtina 1984; die historische Entwicklung der Kontakte: Ju. A. Vinogradov 1989.

Šaub über die Religion des Bosporianischen Reiches vom 6. bis zum 4. Jh. v. Chr.<sup>29</sup> I. Ju. Šaub entwickelte die These, dass die Kulte weiblicher Gottheiten, die vor allem in Bildern der Werke aus den Kurganen in Erscheinung treten, im besonderem Maße auf einen Synchretismus griechischer und nichtgriechischer Glaubensvorstellungen zurückgingen.<sup>30</sup> Eine besondere Bedeutung kam nach seiner Einschätzung der aus dem zentralasiatischen Raum stammenden Großen Göttermutter zu, die sich in den Kulturen der Demeter, Artemis und Aphrodite spiegelt.

I. A. Emec untersuchte in seiner 2002 publizierten Dissertation ebenfalls den Einfluss nichtgriechischer Glaubensvorstellungen auf die Religion des Bosporianischen Reiches.<sup>31</sup> Nach seiner Ansicht ist ein Austausch religiöser und kultureller Ideen lediglich in den Aschehügelbefunden und Kurganen des Reiches zu erkennen und beschränkte sich auf den nichtgriechischen Bevölkerungsteil des Reiches. Die griechischen Siedler übernahmen nach seiner Einschätzung keine nichtgriechischen Kulturelemente, sondern pflegten ihre eigenen Traditionen. Lediglich der Kult der Aphrodite Ourania war – so I. A. Emec – für beide Kulturgruppen von Bedeutung und repräsentiert die Mechanismen des kulturellen Austausches.

Das Grundkonzept beider Arbeiten beruht auf der Untersuchung der Götterkulte, die mit Hilfe der epigraphischen und ikonographischen Quellen im Hinblick auf ihre nichtgriechischen Aspekte rekonstruiert werden. Da die schriftliche Quellen für das Bosporianische Reich fast ausschließlich griechische Gottheiten überliefern, werden als Argumente für den Austausch religiöser Ideen die ikonographischen Zeugnisse aus den Kurganen herangezogen. Die Quellen werden unabhängig von ihrem kulturellen und räumlichen Kontext betrachtet. Die Kultortkomplexe selbst spielen in beiden Arbeiten – nicht zuletzt wegen der heterogenen Überlieferungssituation – eine untergeordnete Rolle.

In ihrer im Jahre 2005 erschienenen Arbeit über griechische Kulte im nordpontischen Raum stellt A. S. Rusjaeva die vorhandene und bekannte Quellen aus den unterschiedlichen Lebensbereichen und Gattungen zu Götterkulturen zusammen und ordnet sie jeweils einem der untersuchten, dem griechischen Pantheon angehörigen Kulturen zu. Den Tempeln des nordpontischen Gebietes zwischen Don und Dnepr widmet sie ein spezielles Kapitel, in dem sie die bekannten Kultortbefunde nach ihrer sozialen Relevanz und der vermuteten Nutzergruppe in panhellenische- und städtische Haupt-

---

<sup>29</sup> Šaub 1987b.

<sup>30</sup> Šaub 1987b, 53ff. und 117ff.

<sup>31</sup> Emec 2002.



heiligtümer und nach ihrer Lage in Landschafts- und ländliche Heiligtümer einteilt.<sup>32</sup> Die Frage nach dem kulturellen Austausch bleibt dabei zweitrangig. Der Hauptteil der Arbeit beschäftigt sich mit den Gottheiten Apollon Ietros<sup>33</sup>, Artemis und Aphrodite<sup>34</sup> und Demeter<sup>35</sup>. Das wichtigste Ergebnis ist eine religiöse Charakterisierung und historische Entwicklung der aus dem Mutterland mitgebrachten Kulte. So kommt die Autorin zu dem Ergebnis, dass z. B. der Kult der Aphrodite Ourania eine universelle Funktion hatte, die der politischen Bedeutung des Apollon Ietros entgegensteht.<sup>36</sup>

Anders als in diesen Studien stellt die vorliegende Arbeit die archäologischen Quellen zur Religion und zu den Kulturen in den Fokus der Betrachtung. Kultorte werden dabei als die Umsetzung der Vorstellungen religiöser Räume begriffen. Als solche sind sie Teil eines gesellschaftlichen Kontextes, von dem sie stark beeinflusst sind und den sie selbst unmittelbar prägen. Im Folgenden werden bisher bekannte Kultortbefunde auf dem Gebiet des Bosphoransichen Reiches beschrieben, mit Befunden im Mittelmeerraum und im nördlichen Schwarzmeergebiet verglichen und in einem zweiten Schritt in ihren kultischen und historischen Gesamtkontext geordnet. Der Materialteil ist topographisch, chronologisch gegliedert. Die Frage nach den Mechanismen des interkulturellen Austausches steht dabei nicht allein im Vordergrund der Untersuchung, vielmehr ist sie ein Teil der Studie, in der die gesellschaftlichen Ausformungen religiöser Strukturen betrachtet werden.

Die Untersuchung basiert in erster Linie auf publiziertem Material. Nur wo es nötig und möglich war, wurden unpublizierte Grabungsakten eingesehen. Weil nicht alle Funde gleichermaßen publiziert und nur wenige Archivmaterialien zugänglich sind, ist die Materiallage ausgesprochen heterogen. Unter Berücksichtigung der Publikationsgepflogenheiten russischer Forscher besonders im 20. Jahrhundert, die oft weder Abbildungen noch Pläne vorsehen, sondern häufig nur Teile des Materials in kurzen Berichten vorstellen<sup>37</sup>, werden zunächst die zugänglichen Informationen und Erkenntnisse zu den relevanten Befunden zusammengetragen. Da für jeden Befund Informationen im unterschiedlichen Maße zur Verfügung stehen, ist eine Ungleichheit der Darstellung der einzelnen Kultorte nicht zu vermeiden. Einige wenige Komplexe,

---

<sup>32</sup> Rusjaeva 2005a, 94-203.

<sup>33</sup> Rusjaeva 2005a, 204ff.

<sup>34</sup> Rusjaeva 2005a, 262ff.

<sup>35</sup> Rusjaeva 2005a, 316ff.

<sup>36</sup> Rusjaeva 2005a, 303f.

<sup>37</sup> Zur Problematik der russischen Archäologie: Zitat G. Childs in einem Brief: Kleijn 1997, 177.

deren kultische Funktion in der Forschung erkannt wurde, die aber aus verschiedenen Gründen nicht zugänglich sind, müssen hier außer Acht gelassen werden.<sup>38</sup> Darüber hinaus sind für die Siedlungen Theodosia und Tanais bisher keine Quellen zum vorliegenden Thema innerhalb des hier behandelten chronologischen Rahmens veröffentlicht. Sie werden deshalb nicht in die Betrachtungen einbezogen.

Im Teil II der Arbeit werden die bisher bekannten und zugänglichen, in der Literatur als Kultorte bezeichneten Befunde unter topographisch-chronologischen Gesichtspunkten zusammengestellt. Kultortbefunde werden dabei als komplexe Kontexte begriffen, die vor allem in ihrer Gesamtheit Auskunft über ihre Funktion und Struktur geben. Deshalb wird das Material individuell beschrieben und betrachtet. Dieses Vorgehen wird der Erstellung eines Materialkataloges deshalb vorgezogen, weil es einen höheren Erkenntnisgewinn gegenüber einem strikt nach einheitlichen Fakten gegliederten Aufführen der Funde verspricht. Viele der in den behandelten Kultorten gefundenen Artefakte werfen Fragen bezüglich ihrer funktionalen und religiösen Interpretation auf. Zudem ist für einige Befunde die Identifikation als Kultorte zu prüfen. Sie müssen deshalb ausführlicher betrachtet und untersucht werden. Ein Katalog böte für ein solches Vorgehen keinen Raum. Bei der Betrachtung der Befunde werden ältere Ansätze und Fragestellungen zu jedem Befund berücksichtigt und Vergleiche gesucht, die bei der Datierung und Interpretation hilfreich sein können.

Im vorrangestellten Teil I der Arbeit werden die methodischen und theoretischen Grundlagen geschaffen, mit denen das heterogene Material auf ein ähnliches ‚Betrachtungsniveau‘ geführt werden soll. In diesem Teil werden Strategien zur Deskription und Identifikation und zum Interpretationspotential von Kultortbefunden erarbeitet, die auf soziologischen und religionswissenschaftlichen Ansätzen beruhen.

Aschhügeln kommt für das vorliegende Projekt eine besondere Bedeutung zu. Da sie bisher nicht als geschlossene Befundgruppe behandelt wurden und bezüglich ihrer Identifikation als Kultorte Fragen aufwerfen, werden sie in einem gesonderten Kapitel speziell untersucht. Dabei stehen ihre funktionale Identifikation, ihre kulturelle Herkunft und ihre religiöse Interpretation im Zentrum der Betrachtung.

Veränderungen oder Entwicklungen religiöser Strömungen und die Anlage von Kultorten sind nur ein Aspekt einer Kultur und deshalb ausschließlich vor dem Hin-

---

<sup>38</sup> Dazu zählen u. a.: der Aschehügel bei der Chorasiedlung Kul’ Tepe: Kruglikova 1958a, 33; ein vermutetes Aphrodite-Heiligtum am Stadtrand von Kepoi: Sokol’skij 1963, 105; ein Aschehügel in der Siedlung Zolotoe Plateau auf der Kertscher Halbinsel: Maslennikov, Dokumentation 1987, 81ff.; Kruglikova 1975, 270 Nr. 187-191; Maslennikov 1998, 82 Abb. 50,2; ein Aschehügel in der Siedlung Andreevka Južnaja: Kruglikova 1975, 80; ein Kultort an der Stadtmauer von Kytaiion: Molev 2003a, 862ff.; ein Apisdialbau in Phanagoraia: Kuzmina 2010.

tergrund der wirtschaftlichen, historisch-politischen und geographischen Situation zu verstehen. Deshalb werden in Teil III der Arbeit die in Teil II erarbeiteten Ergebnisse zu den Kultortbefunden in ihren strukturellen Kontext eingeordnet und interpretiert.

## **Teil I – Grundlagen**

## 2 THEORETISCHE GRUNDLAGEN

### 2.1 Einführung

Im Zentrum der vorliegenden Betrachtung stehen Kultort- und Heiligtumsbefunde. Viele der betrachteten Kultortbefunde auf dem Gebiet des Bosporianischen Reiches sind aber nur in Teilen erhalten und stellen deshalb für jeweils unterschiedliche Aspekte ihrer religiösen Funktion eine vom materiellen Zustand abhängige Quelle dar. Vor der Bearbeitung und Einordnung der Einzelbefunde stellt sich deshalb die Frage, welches Interpretationspotential jeder Befund vor dem Hintergrund seiner Überlieferungs- und Forschungssituation besitzt. Die Vergleichbarkeit und Homogenisierung des heterogenen Materials basiert dabei auf der eindeutigen Identifikation der Befunde. Diese wiederum setzt wie die Interpretation nicht nur eine grundlegende Definition, sondern auch die Auseinandersetzung mit den möglichen Funktionen und Bedeutungen von Kultorten im betrachteten Zeit- und Kulturraum voraus.

In der Ethnologie und Religionswissenschaft wurden verschiedene Ansätze zur Interpretation und Definition von Religion, Ritualen und Kultorten innerhalb oder im Vergleich zwischen den Kulturen entwickelt, die auf unterschiedliche Weise in der Archäologie und Altertumswissenschaft aufgegriffen und reflektiert wurden. Sie richten den Blick auf jeweils unterschiedliche Aspekte von Religion und rituellen Handlungen und wirken sich entsprechend auch auf die Betrachtung von Kultorten, ihre Funktion, Entstehung und kontextuelle Einordnung aus.

Vor diesem Hintergrund wird der im zweiten Abschnitt dieses Kapitels vorgestellten Methode der Arbeit im Folgenden eine Definition und ein Abriss über die bestehenden Theorien aus den Bereichen der Religionswissenschaften vorangestellt.

### 2.2 Heuristische Definitionen – Kultort, Heiligtum, Ritual und Kult

Als Kultort wird im Folgenden ganz allgemein ein Ort verstanden, an dem Kulthandlungen resp. mit religiöser Konnotation verbundene Rituale vollzogen werden. Er kann konstant vorhanden sein oder nur zeitweilig konstituiert werden, sich an öffentlich zugänglichen oder exklusiven Plätzen befinden. Ein Heiligtum dagegen ist ein ständig bestehender, zumeist für ein über den Familienverband hinaus selektiertes Publikum zugänglicher, religiös konnotierter Ort, an dem ebenfalls Rituale vollzogen werden. Es kann einen oder mehrere Kultorte enthalten, weist aber zumeist auch andere Elemente verschiedener Form auf. Als solcher ist es materiell ein durch Besitzverhältnisse und Gestaltung und ideell durch Verhaltensregeln, Raum- und Zeitkons-

tion und seine religiöse Bedeutung von anderen Funktionskontexten klar unterschiedener Ort.

Das Wort Ritual geht auf das lateinische Wort *ritus* – Sitte, Gebrauch zurück, das in sakralem und juristischem Zusammenhang verwendet wurde. Es bedeutete, eine Handlung nach einer festgelegten Form zu vollziehen.<sup>39</sup> Bereits in der Antike war der Begriff nicht allein auf den kultischen Bereich beschränkt.

Im heutigen allgemeinen Sprachgebrauch werden mit dem Wort Ritual Handlungen bezeichnet, die gleich bleibend, wiederholt und einer Ordnung entsprechend ausgeführt werden. Diese können im religiösen Kontext stehen, wo sie einen kultischen Handlungskomplex umfassen. Ebenfalls werden Routinehandlungen im Alltag, wie das abendliche Zähneputzen oder der gleich bleibende Ablauf von Handlungen am Morgen, aber auch Feste oder regelmäßige politische Veranstaltungen mit dem Wort Ritual bezeichnet. Zwischen religiösen und säkularen Ritualen gibt es keine formalen, handlungsspezifischen Unterschiede.<sup>40</sup> Im Hinblick auf archäologische Befundkonglomerate macht der topographische Kontext – also ein Heiligtum oder Kultort – eine eindeutige Benennung einer Handlung als religiöses Ritual plausibel. Fehlt aber die eindeutige Identifikation des topographischen Kontextes, können auch die nachgewiesenen Rituale ohne andere Indizien nicht als sakral angesprochen werden. Für die Identifikation von Kultortbefunden ist der Nachweis einer religiösen Konnotation von darin vollzogenen Ritualen demnach eine wichtige Voraussetzung.

Die Unterscheidung von religiösen und alltagsbezogenen Ritualen liegt in der differentiellen Bedeutung und dem verschiedenen Gruppenbezug, die sie für die Teilnehmer haben. Versuche der formalen Differenzierung scheitern aus archäologischer Sicht vor allem an der Überprüfbarkeit relevanter Kriterien. Solche Kriterien wurden u. a.

---

<sup>39</sup> Etymologisch stammt es wohl entweder vom Sanskritwort *rita* ab: „die auf Gesetzmäßigkeit und Regelmäßigkeit beruhende, normale und deshalb richtige, natürliche und deshalb wiederum wahre Struktur des kosmischen, weltlichen, menschlichen, rituellen Geschehens“, oder vom indogermanischen *ri*, das allgemein einen Handlungsverlauf bezeichnet: Hödl 2002, 11.

<sup>40</sup> Zur Problematik aus archäologischer Sicht: Zipf 2003, 10f.; Für eine konsequente Unterscheidung plädiert A. Michaels, der ausschließlich diejenigen rituellen Handlungen als Rituale bezeichnet wissen möchte, die einen religiösen Kontext besitzen. Er spricht sich strikt gegen die Bezeichnungen von „Zeremonie, Spiel, Sport, Routine, Sitte und Brauchtum, Dramatisierungen oder ähnlichem“ als Rituale aus, „ohne einen theistischen Religionsbegriff oder die oft irreführende Unterscheidung zwischen profan und säkular voraussetzen zu müssen.“ Ihnen fehle vor allem die *religio*, durch die alltägliche Handlungen Erhabenheit erhalten: Michaels 1999; ähnlich auch Shils 1968: „Glaube kann ohne Rituale existieren, Rituale aber nicht ohne Glaube“; dagegen sieht C. Bell gerade in der Einbeziehung der nicht religiös intendierten, ritualisierten Handlungen die Aufgabe neuerer Ritualforschungen. Sie spricht von Ritualisierungen: Bell 1992, 220; standardisierte nicht religiöse Handlungen in der Ritualforschung: Hödl 2002, 37; z. B. Spiele und Sportveranstaltungen: Bromberger 2006; in der Rechtssprechung: Winn 2006.

von A. Michaels erarbeitet.<sup>41</sup> Die von ihm herausgestellten Aspekte religiöser Rituale, z. B. wie Förmlichkeit der Handlungen, ihre Öffentlichkeit und Unwiderruflichkeit, der transzendente Wert, der ihnen von den Teilnehmern beigemessen wird oder deren subjektiver Eindruck<sup>42</sup> sind anhand materieller Überreste von rituellen Handlungen nur schwer zu ermitteln.

H. G. Hödl stellt in einer heuristischen Definition dagegen handlungsspezifische Elemente religiöser Rituale zusammen:

„Im allgemeinen Sinn kann man in den Religionswissenschaften unter einem Ritual eine Abfolge von religiösen Handlungen verstehen, die zu bestimmten Gelegenheiten in gleicher oder ähnlicher Weise ausgeführt werden und deren Ablauf durch mündliche oder schriftliche Tradition festgelegt oder kodifiziert ist. Ihr hervorragendes äußeres Merkmal ist im Gebrauch körperlicher Ausdrucksformen wie Gesten, Tanz, Worte, Musik und Gesang zu sehen. Weiters werden in bestimmten Ritualen eigens für den Anlass oder im Verlaufe der Ausführung angefertigte oder bereitgestellte Gegenstände verwendet.“<sup>43</sup>

Neben der Wiederholbarkeit und Konstanz sind religiöse Rituale nach dieser Definition auch durch die Verbindung verschiedenartiger Handlungen und die Verwendung speziellen Equipments gekennzeichnet. Auch G. Zipf hebt bei ihrer Definition die Wiederholung, Konstanz und die Verknüpfung verschiedener Handlungen als besondere Merkmale von religiösen Ritualen hervor. Diese Handlungen seien dadurch gekennzeichnet, dass sie „nicht primär (produktions-) technischen Zwecken unterworfen“<sup>44</sup> seien, wie Opfer, Gesten, Tanz, Musik, Gesang und Kämpfe. Diese Definition ist die Grundlage der Identifikation von Kultortbefunden.

Das Wort Kult ist auf das lateinische Wort *cultus* – Pflege und Verantwortung zurückzuführen, das im religiösen Kontext (*cultus dei*) Verehrung und Pflege der Götter bedeutet.<sup>45</sup> In der vorliegenden Arbeit wird es verstanden als die Gesamtheit aller Handlungen, die zu Ehren einer Gottheit vollzogen wurden.<sup>46</sup>

---

<sup>41</sup> Dazu Michaels 1999.

<sup>42</sup> Michaels 1999, ‚formale und modale Kriterien‘ 34ff.

<sup>43</sup> Hödl 2003, 664.

<sup>44</sup> Zipf 2003, 13.

<sup>45</sup> Hödl 2002, 12.

<sup>46</sup> Z. B. ‚der Kult des Apollon‘; H. G. Hödl definiert Kult außerdem als „das gesamte religiöse Leben einer Religion/Denomination; also: der christliche Kult, der islamische Kult usw.“ Hödl 2002, 14.

## 2.3 Theoretische Zugangsweisen

### 2.3.1 Allgemeines

In der Religionswissenschaft werden religions- und ritualtheoretische Ansätze in der Diskussion um Funktion und Bedeutung der Religion und den mit ihr verbundenen Handlungen, Gegenständen und Einrichtungen den jeweiligen Teilgebieten zugeordnet.<sup>47</sup> Diese bedinen sich häufig zweier sich gegenüberstehenden Ansätzen: 1. In der Religionssoziologie werden Religion und religiöse Handlungen als Instrumente zur gesellschaftlichen Strukturierung gemeinschaftlicher Gruppen behandelt. 2. Die Religionsphänomenologie dagegen befragt Religion und die aus ihr resultierenden Einrichtungen und Handlungen mit dem Ziel der Erfassung des von kulturellen und historischen Kontexten unabhängigen Heiligen und Numinosen.

Beide Zugangsweisen haben weitreichende Konsequenzen für andere Teilgebiete in der Religionswissenschaft und werden gleichermaßen angewendet. Die Religionsethnologie z. B. sucht religiöse Strukturen vor ihrem kulturellen Hintergrund zu charakterisieren<sup>48</sup>, während die in der Archäologie am häufigsten rezipierte Religionsgeographie die gegenseitige Beeinflussung von Religion, Kultur und Umwelt in den Fokus rückt.

Im Folgenden werden die bedeutendsten und für die archäologische Untersuchung von Kultortbefunden grundlegenden religionswissenschaftlichen Ansätze kurz umrissen. Dabei wird das Hauptaugenmerk auf die Theorien zu Funktion und Bedeutung von Kultorten bzw. Heiligtümern und Ritualen gelegt. Die hier vorgenommene Einteilung in religionssoziologische, phänomenologische und ethnologische Ansätze entspricht im Wesentlichen der von K. Hock vorgeschlagenen Klassifikation.<sup>49</sup>

### 2.3.2 Religionssoziologische Ansätze

In der Religionssoziologie wird Religion den sozialen Phänomenen zugeordnet. Ihre Institutionen und die zelebrierten Rituale werden in ihren sozialen Kontexten gebunden betrachtet.<sup>50</sup> Als einer der bedeutendsten ersten Vertreter der Religionssoziologie gilt E. Durkheim. In seiner Studie über „Die elementaren Formen des religiösen Le-

<sup>47</sup> Kippenberg/von Stuckrad 2003.

<sup>48</sup> Hock 2006; H. S. Versnel unterteilt drei Gruppen 1. substantiv – religion as communication 2. functionalis – religion as social cohesion 3. cosmological, symbolic – einschließlich structuralist und semiotic – religion as orientation: Versnel 1993, 7; A. Michaels unterteilt drei Ansätze: funktionale (sozial und psychologisch), bekennende (religiös) und formalistische: Michaels 1999. Zur Einteilung religionssoziologischer Fachrichtungen allgemein: Hock 2006.

<sup>49</sup> Hock 2002; ähnlich auch Hansen 2003.

<sup>50</sup> Hock 2006, 79ff.; Hödl 2002, 31ff.; Hansen 2003, 125.



bens“, die erstmals 1912 publiziert wurde, formulierte er die von ihm konstatierte Abhängigkeit sozialer Institutionen von der Religion einer Kultur. Er beschreibt die wichtigsten Bereiche der Kollektivität als Aspekte des religiösen Lebens.<sup>51</sup> Die Grundlage seiner Theorien ist die Trennung einer heiligen und einer sakralen Sphäre. Er unterscheidet zwischen negativen und positiven Kulturen mit jeweils unterschiedlichen Verläufen und Zielen. Negative Kulturen sind von religiösen Verboten – Tabus – geprägt, die sich auf verschiedene Bereiche beziehen. Sie dienen der Trennung zwischen Dingen unterschiedlicher heiliger Qualität und zwischen dem Heiligen und dem Profanen<sup>52</sup>, und können u. a. Handlungs- und Nahrungs- sowie Kontaktverbote umfassen. Deshalb gibt es religiöse Feste, an denen spezielle Handlungen und Verhaltensweisen vollzogen, andere verboten waren. Die Dichotomie zwischen dem Heiligen und dem Profanen führte – so E. Durkheim – zwangsläufig zur Einrichtung von Kultorten, denn sie können nicht im selben Raum koexistieren. Dem Religiösen muss ein Sonderplatz eingeräumt werden:

„Daher kommt die Institution der Tempel und der heiligen Stätten: Das sind Räume, die den heiligen Dingen und Wesen vorbehalten sind und die ihnen zum Wohnort dienen. [...] Diese Einrichtungen sind für jedes religiöse Leben derart unabdingbar, dass nicht einmal die niedrigsten Religionen ohne sie auskommen.“<sup>53</sup>

Die von E. Durkheim als positive Kulturen klassifizierten Rituale regeln durch ein Zusammenspiel von rituellen Praktiken die Beziehungen zwischen Menschen und den religiösen Kräften.<sup>54</sup> Zu diesen Praktiken zählen auch Opfermahlzeiten, die vor allem der Erneuerung verwandtschaftlicher und gesellschaftlicher Beziehungen dienen. Ein Opfer wird nicht als Entsagung definiert, sondern als Nahrungskommunion.<sup>55</sup> Die Speisen werden durch verschiedene religiöse Akte zunächst heilig gemacht und dann durch die Teilnehmer konsumiert. Eine weitergehende und funktionale Interpretation von Kultorten lieferte E. Durkheim nicht. Aus seinen Abhandlungen ist deren Funktion als Orte sozialer Kommunikation nur indirekt zu erschließen.

M. Mauss – ein Schüler und Neffe E. Durkheims – griff den Aspekt des Opfers auf, das er zum einen als Heiligmachung (*sacrifice* führte er auf die lat. Wörter *sacrum facere* zurück) erklärte, dem er zum anderen aber auch soziale Bedeutung zu-

<sup>51</sup> „Die Idee der Gesellschaft ist die Seele der Religion.“ Durkheim 1981, 561.

<sup>52</sup> Durkheim 1981, 409; dazu auch Bremmer 1998, 26.

<sup>53</sup> Die Trennung wird allerdings bei den „privaten, individuellen“ Kulturen bis zu einem gewissen Grad durchbrochen, außerdem gibt es „immer auch heilige Dinge außerhalb der Heiligtümer.“ Diese sind aber gegenüber den Dingen innerhalb der Heiligtümer zweitrangig: Durkheim 1981, 419.

<sup>54</sup> Durkheim 1981, 441.

<sup>55</sup> Durkheim 1981, 455.

schrieb.<sup>56</sup> Ähnlich sei auch der Gabentausch zwischen Menschen und göttlicher Ebene ein Mittel zur Neueta-blierung gestörter oder zur Fixierung bestehender sozialer Ordnungssysteme. Die Annahme einer Gabe verpflichtete zur Gegengabe.<sup>57</sup> Dieses Prinzip lässt sich – so M. Mauss – auch auf die Weihgaben an Gottheiten übertragen, die nach dem *do ut des*-Prinzip ein Geben und Nehmen zwischen Mensch und Gottheit darstellt.

Die Ansätze E. Durkheims und M. Mauss' sind vielfach aufgegriffen und erweitert worden.<sup>58</sup> M. Weber z. B., der sich v. a. auf das soziale Handeln bezog, unterstreicht die moralisch erzieherische Funktion der Religion, die den Handelnden eine Auswahl von Handlungsmöglichkeiten aus einem unendlich großen Spektrum offeriert.<sup>59</sup> Religion ist nach seiner Ansicht immer in Wirtschafts-, Herrschafts- und Schichtungsverhältnisse eingebettet.<sup>60</sup> Je nach sozialer Strukturierung gibt es innerhalb einer Kultur unterschiedliche „religiöse Kulturen“: z. B. die der Kaufleute, der Bauern und Krieger.<sup>61</sup>

### 2.3.3 Religionsphänomenologische Ansätze

Der Gegenstand und die Methodik der Religionsphänomenologie lassen sich schwer zusammenzufassen.<sup>62</sup> Innerhalb der Religionswissenschaften wird sie aufgrund ihrer lange unspezifisch gebliebenen und scheinbar einzig auf empirischen Befragungen und subjektiven Eindrücken basierenden Methodik und des trotz konsequenter Quellenuntersuchung oft geringen Erkenntnisgewinns stark kritisiert und zu überwinden gefordert.<sup>63</sup> Dennoch sei sie hier kurz dargestellt, weil sie in der archäologischen und altertumswissenschaftlichen Forschung vielach aufgegriffen wurde.

Ein zentraler Begriff der Religionsphänomenologie ist der des ‚Heiligen‘, dem R. Otto eine eigene Abhandlung widmete.<sup>64</sup> Er bezeichnet das Heilige abzüglich des Ethischen und des Rationalen als das Numinose, das nicht mit Rationalität begriffen, sondern nur „erlebt“ werden kann.<sup>65</sup>

<sup>56</sup> Hödl 2002, 32; Hansen 2003, 125; Mürmel 2004, 214.

<sup>57</sup> Mauss 1990, bes. 36ff.

<sup>58</sup> Z. B. auch von K. Malinowski, der Ritualen eine regulierende Kraft zuweist. Sie dienten der Angstbewältigung, dem sozialen Frieden und schafften Gruppenidentität: Hödl 2002, 35f.; Hock 2006, 83 und 112.

<sup>59</sup> Hock 2006, 85.

<sup>60</sup> Gabriel/Reuter 2004, 18.

<sup>61</sup> Weber 1980, 285ff.

<sup>62</sup> Zur Religionsphänomenologie in der Archäologie: Hansen 2003, 121; allgemein: Hock 2006, 56.

<sup>63</sup> Sie geriet unter „Theologieverdacht“, die Wissenschaftlichkeit ihrer Methode wurde grundsätzlich bezweifelt: Hock 2006, 67.

<sup>64</sup> Otto 1947; dazu auch Hansen 2003, 121ff.; Hock 2006, 63.

<sup>65</sup> Hock 2006, 63.

M. Eliade greift die Kategorie des Heiligen auf und macht die Dichotomie von heilig und profan zur Grundlage seines Entwurfs.<sup>66</sup> Nach ihm zeigt sich der religiöse Sinn von etwas Heiligem, das Sein, der übergeschichtliche Sinnzusammenhang in „Hierophanien“. Diese Erfahrung würde in religiösen Formen – als Mythen, Symbole, Riten usw. – konkret. Die Heiligkeit sakraler Orte – resp. Heiligtümer – ist nach M. Eliade absolut vorhanden. Sie kann von Menschen nur entdeckt, nicht erschaffen und in ein System der Ordnung, das dem Chaos entgegengestellt wird, integriert werden. Der religionsphänomenologische Ansatz betont die Bedeutung von Kultorten als Orte der Begegnung der Menschen mit dem Göttlichen, die im klaren Gegensatz zu nicht heiligen Orten (dem ‚Profanen‘) stehen.

Subjektivität, Transzendenserfahrung und Glauben sind essentielle und grundlegende Elemente von Religion in jeder Kultur. Trotz der – vor allem in historischen Wissenschaften oft unüberwindbaren – methodischen Schwierigkeiten bei der Annäherung an sie sollten sie bei der Betrachtung von religiösen Handlungen und Einrichtungen – also Ritualen und Heiligtümern – berücksichtigt wenigstens aber mitbedacht werden.

### **2.3.4 Religionsethnologische Ansätze**

Dieser Teilbereich der Religionswissenschaften umfasst eine Vielzahl methodischer und theoretischer Zugänge aus der Religionssoziologie und -phänomenologie und bezieht sich auf zunächst separat betrachtete Kulturen.<sup>67</sup> Dennoch lässt sich feststellen, dass in erster Linie die Struktur religiöser Einrichtungen, der Verlauf ritueller Handlungen und ihr Symbolgehalt vor dem Hintergrund ihres jeweiligen kulturellen und sozialen Kontextes im Mittelpunkt der Betrachtungen stehen. Ebenfalls werden die Funktion von rituellen Handlungen und ihre Bedeutung als Teil sozialer Kommunikation betrachtet. Gegenstand der Untersuchungen sind zum einen mythische Überlieferungen, die in Kulturen ohne heilige Schriften als kollektive Überlieferungen betrachtet werden und auf die Gemeinschaft bezogene religiöse Vorstellungen

---

<sup>66</sup> Eliade 1998.

<sup>67</sup> Die Zugehörigkeit der einzelnen Theorien und Ansätze zum Teilbereich der Religionsethnologie ist also eher durch den Forschungsgegenstand als durch eine einheitliche Methode oder Prämisse zu rechtfertigen: Hock 2006, 121; Die Einteilung und Bezeichnung ist deshalb in einigen Fällen uneinheitlich. A. Michaels fasst sie in Bezug auf die Diskussion in der ritualtheoretischen Forschung unter dem Begriff der formalistischen Theorien zusammen, wirft ihnen allerdings vor, sich ausschließlich auf Struktur, Technik, Symbolik und Verlauf ritueller Handlungen zu beschränken und funktionale Aspekte wie sozialer Kontext und individuell-psychologische Wirkung zu vernachlässigen: Michaels 1999; beides lässt sich mit einem Blick auf einzelne Arbeiten leicht widerlegen. Dagegen sieht H. S. Versnel eine derart enge Verbindung zwischen soziofunktionalistischen und hier unter ethnische Ansätze subsummierten Theorien, dass er sie zu einer Gruppe zusammenfasst: Versnel 1993, 9f.; über die Schwierigkeit der Unterscheidung auch: Hock 2006, 110f.; S. Hansen greift allein den zur Ethnologie zählenden Bereich des Strukturalismus auf, der von C. Lévi-Strauss entwickelt wurde: Hansen 2003, 127ff.

transportieren.<sup>68</sup> Zum anderen werden rituelle Handlungen als Bestandteile religiöser Gesamtkomplexe gesondert untersucht. Für das vorliegende Projekt sind vor allem die Erkenntnisse zur Typologie von Ritualen von Relevanz.

Einen besonders großen Einfluss auf spätere religions- und altertumswissenschaftliche Arbeiten hatte die Abhandlung A. von Genneps.<sup>69</sup> Erstmals untersuchte und beschrieb er Verlauf, Funktion und Struktur einer einzigen Gruppe von Ritualen – den Übergangsritualen und initiierte damit die Typologisierung verschiedener Ritualtypen nach Verlauf und Funktion. Übergangsrituale markieren die zeitlichen, räumlichen und sozialen Übergänge von Individuen innerhalb gesellschaftlicher Ordnungen – durch Altersgrenzen, Hochzeit, Geburt und Tod – und gliedern sich nach A. van Gennep in drei zu durchlaufende Phasen: Separationsphase – Schwellen- oder Wandlungsphase – Inkorporationsphase.<sup>70</sup> Nicht in allen Übergangsritualen sind alle drei Elemente gleich stark ausgeprägt: Je nach Funktion und Ziel der Handlungen ist jeweils eine der Phasen stärker betont. So ist die Separation bei Totenritualen oft gewichtiger, dagegen bei Hochzeiten die Phase der Inkorporation.<sup>71</sup> Die Vorstellung dieser Rituale ist oft mit räumlichen Übergängen verbunden: Grenzüberquerung, räumlich determinierter Ausschluss, Übergang in eine andere Existenzebene durch Geburt oder Tod.<sup>72</sup> Übergangsrituale wurden auch in der griechischen Religion nachgewiesen, ihre verschiedenen Spielarten und lokalen Eigenheiten vielfach untersucht.<sup>73</sup>

Die Kategorisierung von rituellen Handlungen wurde seit A. von Gennep ausgebaut. Rituale im Zusammenhang mit Vegetations- und Klimaphasen, biologischen oder natürlichen Zeitfolgen wie Mondphasen werden als Kalenderrituale klassifiziert.<sup>74</sup> Sie ordnen und sichern soziale Beziehungen und den Ablauf der Zeit und schaffen so eine Verbindung zwischen Ereignissen im landschaftlichen Umfeld und den darin

---

<sup>68</sup> Hock 2006, 115.

<sup>69</sup> Bruit Zaidman/Schmitt Pantel 1994, 66ff.

<sup>70</sup> van Gennep 1986 – zur ordnenden und sichernden Relevanz von Ritualen 13ff.; zum Werk und Leben van Genneps und dessen wissenschaftliche Wirkung: Schomburg-Scherff 1997; Kalinock 2001, 128-133; Schomburg-Scherff 2001, 485-491; Hödl 2003, 673 und 680. V. Witter Turner entwickelte besonders auf der Grundlage der Dreiteilung der Übergangsrituale von A. van Gennep weitergehende Theorien zur Schwellen- oder Wandlungsphase (liminal zone); dazu: Bräunlein 1997, 333ff.; Hödl 2002, S. 46f.

<sup>71</sup> Van Gennep 1986, 114ff.

<sup>72</sup> Hödl 2003, 673.

<sup>73</sup> Waldner 2000; Häufig waren Übergangsrituale von Verkleidungen und Rollentausch begleitet, die den Gegensatz zur ‚normalen Zeit‘ und die Zwischenphase des ‚Nicht-mehr und Noch-nicht‘ markierten: Graf 2003, 48ff.

<sup>74</sup> Bell 2006; Hödl 2003, 681; Die Unterscheidung von Opferriten ist uneinheitlich und oft vom subjektiven Eindruck des Forschers geprägt. So schlägt J. F. Thiel folgende Einteilung vor: Apotropäische Riten, Eliminationsriten, Purifikationsriten; dazu Hock 2006.

Lebenden und dieses Nutzenden. Besonders Kulturen, die durch ihre wirtschaftlichen Bedingungen von natürlichen, klimatischen Bedingungen abhängig sind – wie Ackerbauern und Viehzüchter – stellen ihren Lebensrhythmus auf natürliche Abläufe ein.<sup>75</sup> Oft können deshalb Fruchtbarkeitsrituale als Kalenderrituale klassifiziert werden. Ihr entscheidendes Merkmal ist die regelmäßige Wiederkehr, durch die Abläufe klar gegliedert und damit im gewissen Maße vorhersehbar werden.

Aber auch dem Unvorhersehbaren wird in vielen Kulturen mit Ritualen begegnet. Krisensituationen wie Krankheiten, Naturkatastrophen oder Kriege stellen eine Bedrohung der menschlichen Ordnung dar, der durch Struktur bildende Rituale begegnet werden muss. Diese Krisenrituale werden spontan und als Reaktion auf eine neue bedrohliche Situation vollzogen und basieren nicht auf kalendarischen Abläufen.<sup>76</sup>

Reinigungsrituale sind mit der Vorstellung von Reinem und Unreinem verbunden und damit kulturspezifisch. Heiliges-Reines und Unreines stehen sich in den meisten Kulturen diametral entgegen. Deshalb sind Reinigungsrituale häufige Begleiter von Übergängen und Bestandteil fast aller üblichen rituellen Handlungen. Sie markieren die Übergänge in den oft zeitlich und räumlich determinierten sakralen Raum.<sup>77</sup>

H. G. Hödl unterscheidet außerdem Opferrituale, Feste und Fasten und Politische Rituale.<sup>78</sup> In zahlreichen Kulturen – so auch in der antiken griechischen – aber sind Rituale zum einen fast immer mit Opfern verbunden, zum anderen waren politische und religiöse Ideen derart eng verwoben<sup>79</sup>, dass eine Unterscheidung kaum zu leisten wäre und den Bedingungen auch nicht gerecht würde.

### 2.3.5 Religionsgeographische Ansätze

„Religionsgeographie beschäftigt sich [...] in systematischer Weise mit den Beziehungen zwischen Religion und geographischer Umwelt.“<sup>80</sup> Sie unterteilt sich in die Aspekte: 1. die Umweltprägung – den Einfluss der Religion auf die Umwelt – und die Umweltabhängigkeit – den Einfluss der Umwelt auf die Religion. Dabei soll aber die Beziehung von Religion und Umwelt ausdrücklich in ihrer wechselseitigen Be-

<sup>75</sup> Bradley 1991, 136; Pedley 2005, 79ff.

<sup>76</sup> Bell 2006; Hödl 2003, 684.

<sup>77</sup> Douglas 1985; Douglas 2006.

<sup>78</sup> Hödl 2002.

<sup>79</sup> Besonders in der antiken Kultur ist eine Unterscheidung zwischen Politik und Religion oft nicht stringent möglich: Sourvinou-Inwood 2000, Bruit Zaidman/Schmitt Pantel 1994, 96ff.; ähnlich auch Vernant 1995, 12.

<sup>80</sup> Hock 2006, 146; dazu auch: Hoheisel 1988.

ziehung im Zentrum stehen.<sup>81</sup> Kultbauten und architektonische und städteplanerische Entscheidungen sind als unmittelbare und sichtbare Umweltprägung zu betrachten. Das Konzept der Umweltprägung basiert auf der Theorie, dass Strategien im Umgang mit natürlichen Bedingungen und landschaftlichen Elementen der Umgebung Teil kultureller Prozesse sind.<sup>82</sup> Es wird davon ausgegangen, dass sich Beziehungen zwischen Landschaft und Kultur und deren Religion gegenseitig bedingen. Arrangements mit den Gegebenheiten durch die Anpassung der Lebensweise – Ackerbau, Viehzucht, Jagd, Fischen – und die daraus resultierenden sozialen und wirtschaftlichen Strukturen sind Grundlage für die Entwicklung einer auf Erfahrungen basierenden religiösen Interpretation landschaftlich-geographischer Elemente.<sup>83</sup> Danach bedingt die kontextabhängige Raumwahrnehmung<sup>84</sup> differente Raumkonstitutionen in Bezug auf geographische Gegebenheiten. Raumkonstitutionen sind mit kulturellen Strukturen verbunden und bedingen religiöse Interpretationen landschaftlicher Elemente.<sup>85</sup>

### 2.3.6 Ansätze in der archäologischen Forschung

Naturgemäß kommt Heiligtümern bei der Erforschung der materiellen Hinterlassenschaften antiker Kulturen als oft einzige Quelle ihrer Glaubensvorstellungen eine Sonderrolle zu. Dabei standen und stehen die Beschreibung, Klassifikation und Rekonstruktion ihrer architektonischen Ausgestaltung oder die Einordnung einzelner Elemente im Vordergrund. Seit den 1980 Jahren aber steigt das Interesse an einer Betrachtung religiöser Einrichtungen und Handlungen vor allem auch unter ihren kulturhistorischen und phänomenologischen Gesichtspunkten. Das wird in einer Rei-

---

<sup>81</sup> Hock 2006, 148.

<sup>82</sup> Nieves Zedeño 2000, 98.

<sup>83</sup> Edlund 1987, 37; Bradley 1991; Schachter 1992, 1; Buxton 1992; Jost 1994, 217; Derks 1998, 134.

<sup>84</sup> Konstitution von sakralen Räumen als Produkte von Erfahrungen, Erziehung und Gewohnheit, die auf Herkunft und sozialem Status basieren: Hamm 1982, 24f.; Löw 2001, 26ff. und 271f. verwendet für dieses Konzept den Begriff des ‚relativistischen Raumes‘, dem sie den ‚absolutistischen Raum‘ als statisches Container-Konzept gegenüberstellt. Dieses Raumkonzept steht auch schon in der Antike in einem gewissen Gegensatz zur eigentlichen Definition des Begriffes ‚Raum‘. Selbst in zeitgenössischen Reflexionen dominiert die Vorstellung vom absolut existierenden, die Menschen und Gegenstände umgebenden Containerraum; vgl. Nieves Zedeño 2000, 98ff.; Dieses Raumkonzept ist Grundlage vieler kunsthistorischer Studien: erst kürzlich in der Kritik zur Arbeit von S. Muth 1998 von Lorenz 2004, 101.

Das in der Soziologie weiterentwickelte Konzept des relationistischen, kontextabhängigen, konstituierten Raumes steht im Gegensatz zum allgemeinen Sprachgebrauch. Der Begriff ‚Raum‘ ist in Anlehnung an die newtonschen Raumbeschreibungen im heutigen Sprachgebrauch für ein dreidimensionales Gebilde allgemein gebräuchlich: Löw 2001, 25f. und 265f.; er ist unter anderem Ausgangspunkt der auf Subjektivität beruhenden, phänomenologischen Raumkonzeptionen. z.B. Waldenfels 2001, der den Wahrnehmungsraum zu erfassen versucht und dem allgemeinen Sprachgebrauch damit am nächsten kommt.

<sup>85</sup> Bradley 1991, 135f.; Jost 1994; Hödl 2003, 670f.

he von Arbeiten deutlich, die den Blick auf die Entwicklung vor allem topographischer und religiöser Strukturen richten. Trotz der Versuche, auch phänomenologische Aspekte wie den Wahrnehmungsraum oder die Naturgegebenheiten fruchtbar zu machen<sup>86</sup>, die mit oben genannten Methodenproblemen kämpfen und oft über eine Beschreibung von Raumbezügen unter Einbeziehung der naturräumlichen Gegebenheiten nicht hinausweisen<sup>87</sup>, hat sich der soziopolitische Ansatz bei der Frage nach der Funktion antiker Heiligtümer als besonders fruchtbar erwiesen. F. de Polignac stellte die These auf, dass Heiligtümer nach soziopolitischen Gesichtspunkten platziert wurden und so die Funktion der Konsolidierung von sozialen Räumen, Übergängen und Grenzen erfüllten.<sup>88</sup> Auf seiner Arbeit basieren zahlreiche sakraltopographische Studien zu Heiligtümern und Götterkulten, die den Grundgedanken um eine differenzierte Klassifikation von Heiligtumsplatzierung nicht nur in Bezug auf urbane Strukturen, sondern auch auf ihr naturräumliches Umfeld erweitern.<sup>89</sup>

Ähnliche Tendenzen sind bei der Rekonstruktion von rituellen Handlungen in Heiligtümern basierend auf den materiellen Hinterlassenschaften zu beobachten. Auch hier werden aus Mangel an geeigneten Quellen und wegen der größeren Aussagekraft in erste Linie die soziale bzw. sozio-politische Relevanz der Handlungen hinterfragt.<sup>90</sup> Selten gelingt ein Einblick in die Wahrnehmungs- und Glaubenswelt der Kultteilnehmer.<sup>91</sup>

### 2.3.7 Ergebnisse

Die folgende Untersuchung beruht zum einen auf der soziologischen Idee vom Kultort als Ort der Umsetzung, Pflege und Manifestation sozialer und gesellschaftlicher Konzepte und Strukturen. Als solcher kann er möglicherweise Hinweise auf die soziale und gesellschaftliche Konzeptionen der Trägergruppe liefern. Er kann als Quelle für die Rekonstruktion oder Annäherung an soziale Strukturen dienen oder soziale Handlungs- und Kommunikationsmuster transportieren. Zum anderen soll aber auch versucht werden, die mit Kultorten verbundenen religiösen und mythischen Vorstel-

---

<sup>86</sup> Scully 1962; Mit dem Ziel der Kultortidentifikation: Renfrew 1985, 12f.; Steinsapir 2005.

<sup>87</sup> Zur Kritik auch Prent 2005, 30ff.

<sup>88</sup> De Polignac 1995, 97ff.

<sup>89</sup> U.a.: Edlund 1987; 41ff.; Jost 1994, 220ff.; Mylonopoulos 2003, 271ff.; Baumer 2004, bes. 78ff.; Rieger 2004; Prent 2005; Ulbrich 2008, 181ff.

<sup>90</sup> Dazu ausführlich in Kap. 2.4.3.3 und 2.4.3.4 mit Literaturangaben.

<sup>91</sup> Eine eindeutig nicht auf soziale Kommunikation und Repräsentation ausgerichtete Quelle stellen nichtindividualisierte Weihgaben dar. Hier Kap. 2.4.3.4; einleuchtend und nachvollziehbar nachgewiesen für Pfeilerweihungen in Heiligtümern von Doepner 2002, 148ff.

lungen und damit die religiöse Raumkonstitution an den zu betrachtenden Beispielen zu charakterisieren.

Die Identifikation und Interpretation eines Kultortbefundes beruht auf der Verifikation dieser elementaren Eigenschaften und auf der Grundlage der vorab erarbeiteten Definition.

## 2.4 Methode und Vorgehen

### 2.4.1 Schritt 1: Deskription – Das Befundkonglomerat

Die Bedeutung eines Heiligtums als Ort der Kommunikation und Gemeinschaft wird im Konglomerat der Befundüberlieferung evident. Abhängig von der Überlieferungs- und Forschungssituation, durch die das Bild eines Kultes auf unterschiedliche Weise erheblich beeinträchtigt sein kann, zeichnet jedes Element eines Gesamtbefundes in seinen Charakteristika ein unterschiedlich klares Bild von dessen Nutzern, der Bedeutung, unter Umständen auch der Funktion der verehrten Gottheit und den mit ihr verbundenen Kulthandlungen. Für die im Rahmen dieser Studie untersuchten Kultorte werden deshalb neben der Befundsituation, die Lage und ihr Verhältnis zu urbanen Strukturen, ihre architektonische Ausstattung und die Zusammensetzung der Kleinfunde soweit zugänglich in die Untersuchungen einbezogen.

### 2.4.2 Schritt 2: Identifikation – Aussagekraft archäologischer Quellen 1

Eines der Hauptprobleme bei der Betrachtung der Einzelbefunde ist ihre Identifikation, die häufig aufgrund der Überlieferung unsicher ist. Die im Rahmen dieser Studie untersuchten Befunde weisen z. B. auf Grund verschiedener Ursachen häufig keinerlei spezifizierende oder ihre Funktion eindeutig belegende architektonische Gestaltung auf.<sup>92</sup> In einigen Fällen sind nur Kleinfunde, in anderen nur Architekturfragmente überliefert. Einige der Befunde sind nicht *in situ* erhalten. Die schriftliche Überlieferung für das Gebiet des Bosporanischen Reiches hilft zur Beantwortung dieser Frage nur in ausgesprochen wenigen Fällen.<sup>93</sup>

---

<sup>92</sup> Grundsätzlich zu dieser Problematik, die besonders in der Ur- und Frühgeschichte diskutiert wird: Hansen 2003, 134ff.; C. Renfrew stellt phänomenologische, soziologische und religionswissenschaftliche Theorien aufgreifend einen Katalog von archäologischen Indikatoren für Rituale auf: Renfrew 1994, 51f. Zur Problematik der Identifikation topographisch akontextualer Keramikdepots in Etrurien und der Magna Graecia: Edlund 1987, 34.

<sup>93</sup> Z. B. der Hügel ‚Boris und Gleb‘, der mit einer in der Nähe gefundenen Tempel-Weiheung in Verbindung steht (Kap. 10.2); das Heiligtum der Aphrodite Apatouria auf der Tamanhalbinsel (Kap. 10.1).



In zweifelhaften Fällen muss die Identifikation der untersuchten Kultorte deshalb anhand des überlieferten Materials vorgenommen werden. Dafür stehen zwei methodische Vorgehensweisen zur Verfügung:

1. Eine mögliche und häufig angewandte Methode ist die des Vergleiches des Befundkonglomerates des betreffenden Kontextes mit denen anderer bereits unstrittiger Kultortbefunde, um so durch Ähnlichkeiten die Funktion zu ermitteln. Auf diese Weise näherten sich A. Butjagin und D. Čistov diesem Problem. Sie gingen zunächst von Befunden auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches aus dem 6. bis zum 4. Jh. v. Chr. aus, deren Deutung als Kultorte weitestgehend anerkannt wurde (wie z. B. das sog. Demeterheiligtum in Nymphaion und der Befund auf dem Maiberg bei Phanagoraia).<sup>94</sup> Diesen wiesen sie eine Reihe von Charakteristika zu, die sie als kultortypisch klassifizierten. Eines der stärksten Argumente stellt nach ihrer Untersuchung die architektonische Gestaltung eines Fundortes dar. Dazu gehören Tempelbauten und Altäre, die bei den bosporanischen Befunden häufig nur indirekt oder gar nicht nachzuweisen sind. In solchen Fällen seien die im Vergleich besondere Form der architektonischen Ausstattung, die Lage des Befundes z. B. in der Nähe von Grotten oder Höhlen und die Zusammensetzung der Kleinfunde ausschlaggebend für die Deutung eines Befundes als Kultort. Zwar sei die Häufung z. B. von Votivterrakotten zunächst kein eindeutiger Hinweis für oder gegen eine Kultortdeutung, ihr statistisches Verhältnis aber zu anderen Fundgruppen könne Hinweise liefern. In vielen der von A. Butjagin und D. Čistov untersuchten Kultortbefunde stellen Terrakotten vor Gefäßen und anderen Funden eine der größten Gruppen dar. Außerdem sei innerhalb der betreffenden Befunde eine ikonographische bzw. thematische Einschränkung der Kleinfunde zu beobachten. Auch eine Häufung von Weihungen z. B. auf Keramikscherben oder in Inschriften sei bei einigen Befunden anzutreffen.

Im Umkehrschluss könnte nun behauptet werden, dass ein unklarer Befund, der mindestens eines der von A. Butjagin und D. Čistov erarbeiteten Charakteristika aufweist, als Kultort angesprochen werden kann. Allerdings basiert die Untersuchung auf Materialien, deren Deutung als Kultorte keinesfalls eindeutig ist und ebenfalls überprüft werden muss.<sup>95</sup> Da die Befunde auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches untersucht und möglichst objektiv beurteilt werden sollen, fällt ein Vergleich

---

<sup>94</sup> Butjagin/Čistov 2000.

<sup>95</sup> Die Autoren selbst weisen z. B. im Falle des sog. Kabirenheiligtums in Nymphaion (Kap. 4.4.1) auf dieses Problem hin: Butjagin/Čistov 2000, 64. Die einzelnen Befunde werden unten in den jeweiligen Abschnitten des Materialteils besprochen.

untereinander – der aufgrund der Heterogenität des Materials ohnehin schwer wäre – zum Zwecke der Identifikation aus.

Kriterien für eine eindeutige Identifikation von Kultortbefunden müssten allgemeiner formuliert und zunächst unabhängig von den im Rahmen dieser Arbeit untersuchten Beispielen gefunden werden. Auf diese Weise kann auch die Relevanz der von A. Butjagin und D. Čistov zusammengestellten Charakteristika als Kriterien für die Kultortidentifikation überprüft werden.

Das Bosporanische Reich ist aus griechischen Kolonien hervorgegangen und verband die griechische Kultur mit den Kulturgruppen des nordpontischen Raumes. Unklare Befunde könnten also sowohl mit griechischen als auch mit nordpontischen Konglomeraten verglichen werden. Im nördlichen Schwarzmeergebiet sind aber bisher nur wenige, in ihren Charakteristika sehr heterogene Kultortbefunde bekannt, deren Benennung häufig ebenfalls zweifelhaft ist.<sup>96</sup> Auf griechischem Gebiet gibt es dagegen eine große Zahl von identifizierten Kultort- und Heiligtumsbefunden. Für sie ließen sich zwar bestimmte Charakteristika allgemein formulieren, allerdings gibt es keinen ‚Prototyp‘ eines griechischen Kultortes: Die Zusammensetzung der Befundkonglomerate ist in jedem Heiligtum, abgesehen von ganz generellen Übereinstimmungen, relativ individuell. Die heterogene Befundsituation auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches würde geradezu eine Suche nach griechischen Vergleichen erfordern, die individuelle und schwer nachzuvollziehende Kriterien für jeden Befund mit sich brächten – das Material bliebe heterogen, seine Interpretation auf die einzelnen Befunde beschränkt. Da die bosporanischen Funde fast nur mit griechischen Befunden verglichen werden können, besteht außerdem die Gefahr, dass Befunde, die nicht in das ‚griechische Raster‘ passen – für die es also keine Vergleiche gibt – unter Umständen falsch klassifiziert werden.<sup>97</sup> Die Frage nach Mechanismen des interkulturellen Kontaktes würde so auf einseitig betrachtetem und deshalb nicht aussagekräftigem Material beruhen.

2. Die günstigere methodische Vorgehensweise ist es, unabhängig von den zu untersuchenden Materialien und unabhängig auch von Vergleichen aus anderen Gebieten, ein Identifikationsraster zu finden, das allgemeine Kriterien enthält, und an jedem Befund gleichermaßen überprüft werden kann.

---

<sup>96</sup> Den Skythen sagt Herodot sogar nach, sie würden außer für Ares weder Tempel noch Altäre errichten: Hdt. IV 59.

<sup>97</sup> Vermutlich hat diese Problematik zur Diskussion bei der Interpretation der Aschehügel geführt, die fast ausschließlich mit griechischen Befunden verglichen werden: siehe dazu Kap.11.

C. Renfrew hat in seiner Arbeit über das spätbronzezeitliche Heiligtum bei Phylakopi Kriterien für die Identifikation von Kultortbefunden zusammengestellt.<sup>98</sup> Sie basieren auf der Grundannahme, dass der gemeinsame Glaube einer Gesellschaft eine Kohärenz und Struktur aufweist, die von der jeweiligen Kultur bestimmt wird.<sup>99</sup> In Anlehnung ausschließlich an phänomenologische Religionsansätze konstatiert er, dass Religion den Glauben an eine höhere, außerhalb der alltäglichen, materiellen Welt existierende Macht transportiert. Er weist Ritualen zwei grundsätzliche Funktionen zu. Zum einen dienten sie dazu, eine Beziehung zwischen Menschen und göttlicher Sphäre zu erschaffen. Das sei durch Heilserfahrungen zu erreichen, die durch rituelle Handlungen produziert würden.<sup>100</sup> Zum anderen sollten sie zwischen den ungleichen Ebenen der Menschen und der übernatürlichen Mächte vermitteln. Kultorte hätten deshalb vier Hauptfunktionen, die sich in ihren archäologischen Resten wiederfinden lassen müssen, und die sie von anderen Befunden unterscheiden: 1. Attention focussing, 2. Spatial aspects of the liminal zone, 3. Presence of the transcendent and its symbolic focus, 4. Participation and offerings.

Die Kriterien zur Identifikation von Kultortbefunden und ihre Quellenrelevanz für die Rekonstruktion ritueller Handlungen und religiöser Vorstellungen fasst er in 18 Korrelaten zusammen (Anhang 1.1). Diese umfassen drei Stufen der Untersuchung und Interpretation eines Kultortbefundes: 1. Die Identifizierung des Befundes (Punkte 1-7), 2. Das Erkennen spezieller kultischer Symbole, die eine religiöse Bedeutung haben (Punkte 8-11) und 3. Die Interpretation der Symbole (Punkte 12-18).<sup>101</sup>

Die ersten beiden Punkte beschreiben die mögliche Lage eines sakralen Ortes in der Nähe von besonderen Naturorten wie Höhlen, Quellen, Bergspitzen oder alten Gräbern (1) oder etwas abseits von anderen Handlungsorten (2). Die Punkte 3-7 umfassen die architektonische Ausstattung und die Gestaltung eines Kultortbefundes und ihre Interpretationsmöglichkeiten. In der Anlage eines Kultortes spiegeln sich, so C. Renfrew, die Art eines Kultes – öffentlich oder exklusiv (Mysterienkult) (3), in ihrer ikonographischen Dekoration aber die speziellen Kulthandlungen wie Gesten oder Gebete (4). Außerdem könnten mit Hilfe der mobilen und immobilen Ausstattung religiöse Erfahrungen wie Tanz, Musik und Drogenkonsum (5) rekonstruiert werden. Durch Architektur oder Ausstattung würde die Aufmerksamkeit auf den Ort

---

<sup>98</sup> Renfrew 1985, 11ff.

<sup>99</sup> Renfrew 1985, 11f.

<sup>100</sup> Renfrew 1985, 14ff.

<sup>101</sup> Renfrew 1985, 24.

gelenkt (6). Ein Kultbild oder Kultobjekt sei die Assoziation einer omnipotenten Macht (7).

Auch Hinweise auf rituelle Handlungen wie Altäre, Bänke, Wasserbecken, Herde oder Gruben für mögliche Libationsopfer seien möglicherweise in einem Kultortbefund enthalten (8). Außerdem könne es Reste von blutigen Tier- oder Menschenopfern (9), von Speisegaben zum Verzehr im Rahmen der Kulthandlungen oder zur Vernichtung durch Verbrennen oder Verschütten (10) geben. Gaben können dargebracht und durch Zerstörung geweiht worden sein (11). Spezielle Geräte wie Lampen oder Kisten können Bestandteil von rituellen Handlungen gewesen sein und deshalb als Funde in einem Komplex über die Handlungsweisen Auskunft geben (12).

Ebenso seien Befundkonglomerate auch Quelle für die religiöse Konzeption und die mit dem Kult verbundenen Glaubensvorstellungen, so C. Renfrew. Ein Heiligtums-komplex sei reich an sich immer wiederholenden Symbolen (13). Diese seien vor allem in der mit der Gottheit und deren Verehrung verbundenen Ikonographie zu finden. So können Tierdarstellungen die speziellen Mächte einer Gottheit symbolisieren (14). Diese Symbole seien ebenso in Grabkulturen und anderen Übergangsritualen zu finden (15). Reinheitsvorstellungen würden sich in der Art der Pflege und in speziellen Einrichtungen des Heiligtums niederschlagen (16).

In Heiligtümern sei auch mit einem gewissen Reichtum zu rechnen, der sich sowohl in den verwendeten Gegenständen (17), als auch in der Ausstattung und Anlage des Befundes selbst (18) widerspiegeln.

Ein Heiligtumsbefund ist nach diesem Ansatz also in erster Line an seiner Lage, seiner reichen und auf kultische Handlungen hinweisenden Ausstattung und an einer Kumulation von Symbolen zu identifizieren. Nach C. Renfrews These sind verschiedene Elemente des Fundkonglomerates als Quelle für Kulthandlungen, Glaubensvorstellungen und die Stellung des praktizierten Kultes zu betrachten.

Der Ansatz C. Renfrews ist in späteren Arbeiten aufgegriffen und umgesetzt bzw. erweitert worden. K. Pilafidis-Williams fokussiert die gesammelten Korrelate auf den Aspekt der Identifikation von Kultorten<sup>102</sup> und schlüsselt sie nach Identifikationskriterien erster und zweiter Kategorie auf (Anhang 1.2). Zu den Korrelaten erster Kategorie, die einen Kultortbefund klar von Befunden säkularer Funktion unterscheiden, zählen Gegenstände, die für die Kultpraxis verwendet wurden sowie Ausstattungselemente, die im Zusammenhang mit rituellen Handlungen stehen (Korrelate 1-7). Zu den Korrelaten der zweiten Kategorie zählt K. Pilafidis-Williams solche,

---

<sup>102</sup> Pilafidis-Williams 1998, 121.

die allein kein klares Indiz für eine Kultortdeutung darstellen. Im Zusammenhang mit Kriterien der ersten Kategorie aber können sie eine Deutung stützen und klarere Hinweise auf den Kult und rituelle Handlungen geben, so K. Pilafidis-Williams. Zu diesen Korrelaten zählt sie Lebensmittelreste, die möglicherweise als Opferresiduen gedeutet werden können (Korrelate 8-10) und Hinweise auf verschiedene mit kultischen Vollzügen in Verbindung stehenden Handlungen, wie z. B. Tanz (Korrelat 11). Die Lage in Bezug auf Naturorte wie Höhlen oder auch die Ausstattung von Kultorten sieht sie als Indizien für die Identifikation verschiedener Kulttypen an (Korrelate 12a-bii). Diese fasst sie in einer dritten Kategorie von Kriterien zusammen.

In ihrer Arbeit über ‚Cretan Sanctuaries and Cults‘ greift M. Prent die vier von C. Renfrew ermittelten Hauptelemente von Kultorten (*attention focussing, liminal zone, focal point symbolic focus, participation and offerings*) auf, schlüsselt sie nach den Möglichkeiten ihrer materiellen Umsetzung auf und überprüft ihre möglichen Hinweise bei der Untersuchung eines Kultortbefundes (Anhang 1.3).<sup>103</sup>

Die Umsetzung aller drei Ansätze bei der Identifikation eines unklaren Befundes ist problematisch. Die Vorschläge C. Renfrews und M. Prents präferieren die phänomenologische Ebene von Kultorten. Dieser Ansatz basiert auf der Prämisse, dass ein Kultort aufgrund seiner ‚Heiligkeit‘ und transzendentalen Funktion klar von andern Orten unterscheidbar sei.<sup>104</sup> Allerdings zeigen sich beim Versuch der Anwendung des phänomenologischen Ansatzes nicht nur bei der Identifikation, sondern auch bei der Interpretation von Kultorten deutlich dessen Schwächen. Die Heiligkeit eines Ortes, die nach dem Phänomenologen M. Eliade *per se* vorhanden ist, ist ein Produkt von Raumkonstitutionen und damit in einen kulturellen Kontext gebunden. Ein Individuum kann subjektiv zwar den Eindruck einer, wie M. Eliade es nennt, ‚Hierophanie‘ – einer absolut existierenden Heiligkeit – haben. Dieser Eindruck aber basiert auf einer Fülle von konstitutiven, erlernten und anerzogenen geistigen Prozessen, die von einem Individuum anderer kultureller Herkunft möglicherweise nicht nachvollzogen werden können.<sup>105</sup> Die von Nutzern eines Kultortes subjektiv wahrgenommene ‚Heiligkeit‘ kann unter Umständen mit den archäologischen Quellen von Außensehenden in Teilen erhellt werden. Sie weist aber kaum den Weg zur Unterscheidung von Kultorten und Befunden anderer Funktion.

---

<sup>103</sup> Prent 2005, 12ff.

<sup>104</sup> Edlund 1987, 33ff.; Renfrew 1985, 16f.; dazu auch Prent 2005, 15ff.

<sup>105</sup> Edlund 1987, 29 und 130, ähnlich auch Bruit Zaidman/Schmitt Pantel 1994, 55; auch Jost 1994, 215ff. betont den Einfluss der Wahrnehmung der Natur bei der Anlage von Kultorten. Endgegengesetzt deutet W. Burkert das Verhältnis zwischen Ort und Kult: Die Heiligkeit des Ortes sei vom institutionalisierten Kult angeregt: Burkert 1977, 143.

Als Folge werden leicht deskriptive und interpretative Ebenen eines Befundkonglomerates vermischt. Die Kriterien für oder gegen eine Benennung als Kultort sind damit immer an eine vorausgehende Interpretation der Bestandteile des Befundkonglomerates gebunden. Kultgerät, Votive oder auch religiöse Symbole sind keine klar zu fassenden Größen, sie müssen zunächst einmal als solche identifiziert werden. Der Aspekt der *liminal zone* z. B. findet sich nach diesem Prinzip z. B. in einer Umfassungsmauer. Das Problem bei der Identifikation eines unklaren Fundkontextes ist aber, dass man Elemente hat, deren Bedeutung und Funktion zunächst unbekannt sind. Eine Umfassungsmauer ist nicht etwa ein Beleg für eine Kultortidentifikation, der eine Funktion als *liminal zone* hatte. Erst die eindeutige Kultortidentifikation macht aus einer Umfassungsmauer ein Element der Abgrenzung und aus einem Kultort eine *liminal zone*.

Es muss also ein Identifikationsraster entwickelt werden, das ohne auf subjektiven Eindrücken und Interpretationen beruhende Zwischenschritte auskommt bzw. diese in den Identifikationsvorgang methodisch einbezieht. Deshalb versuchte bereits K. Pilafidis-Williams von den Eigenschaften und Elementen eines Kultortes auszugehen und anhand derer die Identifikation eines Befundes zu be- oder widerlegen.

Grundsätzlich wird davon ausgegangen, dass die Funktion eines Ortes – unabhängig davon, ob dieser speziell gestaltet oder aus einer Umnutzung hervorgegangen ist – seine äußere Erscheinung nachhaltig prägt. Gestaltung und Lage sind von Funktion und Art der Nutzung bestimmt. Das trifft auch auf die Überlieferung solcher Orte als archäologische Befunde zu.<sup>106</sup>

Kultorte vereinen – wie oben dargestellt – verschiedene Aspekte: Sie sind Handlungs- und Kommunikationsorte und sie sind mit religiösen Ideen verbunden. Diese drei Elemente sollten in einem Kultortbefund, dessen Erscheinungsbild und Zusammensetzung nachzuweisen sein. Kultorte und Heiligtümer dienen als Handlungsorte der Durchführung von Ritualen. Dabei ist zu beachten, dass der überlieferte Zustand nur einen kleinen Teil – die wenigen materiell manifestierten Handlungen – komplexer Rituale transportiert und viele Elemente wie Gesten, Gesang oder Tanz nicht oder nur schwer und selten nachzuvollziehen sind.

Nicht alle von C. Renfrew, K. Pilafidis-Williams und M. Prent zusammengestellten Korrelate haben bei der Identifikation von Kultortbefunden die gleiche Relevanz und

---

<sup>106</sup> Von der Prämisse, dass die ursprüngliche Funktion eines Fundortes seine Erscheinung prägt, wird z. B. in der Siedlungsarchäologie oder bei Surveyprojekten ausgegangen. Lang 2001, 214ff.; Lang 2002, 256ff.; Lang 2003, 84ff.

Beweiskraft. Einige belegen eindeutig eine Benennung als Kultort, andere sind weniger stichhaltig und müssen mit mindestens einem weiteren Indiz einhergehen.

Da hier ein Raster gefunden werden soll, das bei der Identifikation jedes Befundes unabhängig von dessen Überlieferungs- und Publikationssituation anwendbar sein sollte, müssen eindeutige Belege bzw. Indizien<sup>107</sup> gefunden und deren Stichhaltigkeit geprüft werden.

Grundlage eines solchen Rasters ist die These, dass ein Kultort bzw. Heiligtum nicht nur Schauplatz ritueller Handlungen ist, sondern auch eine wichtige Funktion als Ort der religiösen Kommunikation zwischen Teilnehmern und Gottheiten und der sozialen Kommunikation zwischen den Teilnehmern innehat (Anhang 1.4). Diese Funktionen müssen sich – wenigstens teilweise – in einem archäologischen Befund nachweisen lassen, um diesen als Kultortbefund identifizieren zu können.

Im vorliegenden Projekt wird ein Gesamtbefund in die Elemente ‚Lage‘, ‚Ausstattung‘, und ‚Kleinfunde‘ geteilt. Diese Elemente liefern unterschiedlich stichhaltige Belege und Indizien für die Identifikation. Ein *in situ* aufgefundener Altar, der als Kultort *par excellence* gelten kann und ein Zeugnis ritueller Handlungen darstellt, kann als eindeutiger Beleg gewertet werden. Ebenso bezeugen Kultbauten, eine *in situ* vorgefundene Kultstatue, Votive, mobiles Kultequipment und Opferresiduen rituelle Handlungen und eine religiöse Konnotation. Darüber hinaus können auch Quellen, die nicht im Befund selbst liegen, dessen Identifikation belegen. Eine eindeutig mit einem bestimmten Befund zu verbindende schriftliche Überlieferung – sei es im Rahmen einer historischen Schriftquelle oder in Form einer Inschrift – ist ebenfalls als Beleg zu werten.

Aber diese Belege erschließen sich oft genug nicht aufgrund bloßer Betrachtung. Sie müssen zunächst als Belege klar identifiziert werden. Dafür notwendige Indizien müssen ebenfalls innerhalb eines Befundes nachgewiesen werden. Um Indizien für eine Identifikation von kultisch relevanten Strukturen und Gegenständen zu gewinnen, müssen die Elemente des Fundkonglomerates mit anderen, im günstigsten Falle bereits funktional klassifizierten Befunden verglichen und kontextualisiert werden. Das gilt sowohl für die Lage des Befundes, die vorgefundenen architektonische Strukturen (Anhang 1.4 – Ausstattung) als auch für mobile Artefakte (Anhang 1.4 –

---

<sup>107</sup> In der englischsprachigen Literatur werden die Kriterien für eine Kultortidentifikation als *correlates* – also Korrelate – bezeichnet. Hier sollen aber Hinweise auf eine Identifikation gefunden werden, die alleine oder in Kombination aus wenigen Hinweisen eine Kultortbenennung belegen können. Sie bedingen sich nicht gegenseitig, sondern sollen als selbstständige Beweise stehen, die sich möglicherweise gegenseitig bestärken oder abschwächen können. Deshalb wird hier im Folgenden von ‚Indizien‘ und ‚Belegen‘ gesprochen.

Kleinfunde). Sind vorgefundene Bauten oder Einrichtungen nicht aufgrund einer kanonischen Form, wie sie im griechischen Raum z. B. für Tempelbauten griechischen Typs oder Altäre nachzuweisen sind, klar als religiös konnotiert zu identifizieren oder funktional einzuordnen, können sie sich durch eine relative Monumentalität oder eine unübliche architektonische Form von anderen Bauten unterscheiden (Anhang 1.4). Darüber hinaus kann die Lage eines Befundes Indizien für dessen funktionale Einordnung liefern. Kultorte können sich z. B. in der Nähe landschaftlicher Besonderheiten – wie Höhlen oder Bergspitzen – befinden. Im griechischen Raum wurden die Hauptheiligtümer der Siedlungen häufig in deren Zentren angelegt. Eine zentrale Lage oder auch die Nähe zu Landschaftsorten stellen also unterstützende Indizien für eine Kultortidentifikation dar. Ebenso stellt ein vorgefundener und als Kultort identifizierter Vorgängerbau ein Indiz für eine Benennung als Heiligtum dar. Die funktionale Einordnung von gefundenen Gegenständen (Anhang 1.4 – Kleinfunde) ist grundsätzlich problematischer. Gegenstände werden in vielen Gesellschaften polyvalent verwendet.<sup>108</sup> Die Unterscheidung von rituell oder kultisch relevanten und ‚profan‘ genutzten Dingen ist allein anhand stilistischer Merkmale nahezu unmöglich.<sup>109</sup> Opferresiduen oder Kultgegenstände sind nur dann eindeutig zu identifizieren, wenn sie bestimmte auf rituelle Verwendung oder religiöse Konnotation hindeutende Eigenschaften aufweisen. Ein charakteristisches Element ritueller Handlungen ist ihre Wiederholbarkeit. Zum Ritualkomplex gehörige Handlungen werden in möglichst gleicher Weise in einem jeweils festen Turnus wiederholt. Deshalb ist zu erwarten, dass auch gleichartige Funde wie Opferresiduen oder das verwendete Kultgerät gehäuft in Kultortbefunden anzutreffen sind. Aber auch gleichförmige Weihgaben, die vor allem symbolischen Wert haben, können in großer Zahl vorkommen. Zu beobachten ist das z. B. in griechischen Heiligtümern, in denen tausende typgleicher Terrakottastatuetten, Gefäße oder Inschriftenweihungen vorgefunden werden. Während solche Gegenstände als Einzelfunde wenig über die Funktion ihres Fundkontextes auszusagen vermögen, sind sie, verbunden mit einer **Kumulation**, ein starkes Indiz für eine Kultortbestimmung. Gleiches gilt für Elemente der Ausstattung, die nicht eindeutig als kultisch zu bestimmen sind. Die Wiederholung gleichartiger Symbole und Elemente aber bildet ein starkes Indiz für die Kultortidentifikation.

---

<sup>108</sup> Bouma 1996, 26ff.; Hansen 2003, 134f.; S. W. E. Blum 2002, 126f. und 137. Man denke z. B. an nach dem Bruch als Schreibfläche genutzte und u. U. mit Weihungen an Gottheiten versehene Keramikscherben.

<sup>109</sup> Bouma 1996, 26ff.; Hansen 2003, 134f.



Ein zweites Charakteristikum ritueller Handlungen stellt die **Selektion** dar. Funde von Tierknochen z. B. sind nicht zwingend ein Hinweis auf Tieropferhandlungen, wenn aber nur bestimmte Skelettteile oder Tiere eines bestimmten Alters gefunden werden, ist das ein Indiz für die Benennung solcher Funde als Opferresiduen.

Ähnlich können kultische relevante Elemente durch **Unfunktionalität** oder geringen Nutzungsrelevanz – durch Monumentalität<sup>110</sup> oder Kleinformatigkeit, Unbrauchbarkeit durch ungeeignetes Material oder intentionelle Zerstörung – oder einen relativen wirtschaftlichen oder künstlerischen Wert gekennzeichnet sein. Votive z. B. wurden den Göttern als Geschenke dargebracht. Sie haben deshalb primär symbolischen Wert, der vor ihrer funktionalen Bedeutung steht. Um eine Desakralisierung kultisch genutzter Gegenstände zu vermeiden, wurden sie häufig nach ihrem rituellen Gebrauch einer weiteren Nutzung durch mutwillige Zerstörung oder intentionale Deposition entzogen und damit unbrauchbar gemacht. Die Auffindung von intakten, aber dennoch offensichtlich mutwillig vergrabenen Gefäßen z. B. kann Hinweis auf deren ursprünglichen rituellen Gebrauch oder ihre religiöse Konnotation sein.<sup>111</sup>

Im Gegensatz zu Belegen können die genannten Indizien aber als singuläre Erscheinungen – d. h. wenn sie allein als Bestandteil eines Befundes überliefert sind – die Benennung eines Befundes nicht eindeutig be- oder widerlegen, sondern höchstens wahrscheinlich machen. Die Lage eines Befundes im Zentrum einer Siedlung oder in der Nähe zu Naturerscheinungen z. B. kann allein eine Kultortidentifikation nicht rechtfertigen. Auch Gebrauchsgegenstände, deren Funktion ausschließlich Ritualen zuzuordnen sind wie z. B. Libationsgefäße oder mobile Altäre können als Einzelfunde nicht als eindeutiger Beleg für die Lokalisation eines Kultortes gelten. Sie konnten auch außerhalb von separierten Heiligtümern und fixen Kultorten verwendet worden oder auf andere Weise in einen neuen Kontext geraten sein. Setzt sich ein unklarer Befund also z. B. aus einer Reihe uneindeutiger Elemente und einem einzigen Kultgerät zusammen, ist er nicht zwangsläufig als Kultort – im Sinne eines dauerhaft etablierten und häufiger verwendeten Kultortes – anzusprechen. Es besteht nur die Möglichkeit, dass es sich um die Reste eines Kultortes handelt. Es sei denn, er weist weitere als Indizien zu wertende Eigenschaften auf, die eine Identifikation stützen. Je mehr Indizien gemeinsam beobachtet werden können, umso wahrscheinlicher wird eine Benennung eines fraglichen Befundes als Kultortbefund.

---

<sup>110</sup> Monumentale Objekte sind im Alltag unbrauchbar und deshalb vor der Endsakralisierung geschützt. Deshalb wurden sie im antiken Griechenland vermutlich ausschließlich für den rituellen Rahmen geschaffen: Osborne 2004, 43.

<sup>111</sup> Donderer 1991/92; Donderer 1993.

Die letzte Instanz einer eindeutigen Identifikation eines unklaren Befundes als Kultort muss immer die Überprüfung der Plausibilität der zusammengestellten Indizien oder Belege sein. Wie viele Indizien nötig sind, um eine Identifikation zu belegen, oder in welcher Kombination sie vorliegen müssen, kann nicht festgelegt werden.

### 2.4.3 Schritt 3: Interpretation – Aussagekraft archäologischer Quellen 2

#### 2.4.3.1 Einführung

Auch für die Interpretation eines Kultortbefundes bilden seine zwei wesentlichen Aspekte – der soziale als Ort der Kommunikation der Kultteilnehmer untereinander und der phänomenologische als Ort der Kommunikation zwischen Mensch und Gottheit – die Basis. Diese Kommunikationen werden durch Rituale vollzogen. Die besondere Transzendenzerfahrung der Kultteilnehmer ist eng an den Ort der rituellen Handlungen und sein Erscheinungsbild gebunden. Deshalb hebt C. Renfrew bei seiner Untersuchung über das spätbronzezeitliche Heiligtum bei Phylakopi besonders die Funktion von Ritualen hervor, einen Kontakt der Menschen mit der göttlichen Sphäre zu schaffen, die sich nach seiner Ansicht auch im Befund widerspiegelt.<sup>112</sup> Allerdings muss die Frage gestellt werden, inwieweit archäologische Quellen Auskunft über Glaubensvorstellungen und Transzendenzerfahrungen zu geben vermögen.<sup>113</sup>

Der soziale Aspekt religiöser Einrichtungen und ritueller Handlungen wurde vielfach auch in der altertumswissenschaftlichen Forschung untersucht. Besonders in der griechischen Antike wirkte sich die Interdependenz von politischen Strukturen und religiösen Glaubensvorstellungen auf rituelle Praktiken aus. Wie eng Politik und Religion miteinander verbunden waren, konnte C. Sourvinou-Inwood in ihrer Untersuchung zur Polisreligion in klassischer Zeit zeigen.<sup>114</sup> Die Polis als politisches, geographisches und soziales Gefüge spiegelte sich in Kulturen wider, die auf den unterschiedlichen Ebenen rangierten und auf diese Weise verschiedene Gruppierungen rituell miteinander verbanden oder voneinander abgrenzten. Sie manifestierten die Zugehörigkeit der Teilnehmer zu sozialen und kulturellen Verbänden – wie Altersgruppen, Geschlecht, Berufsgruppen und Demoi – und markieren Gruppenbildung

<sup>112</sup> Renfrew 1985, 14ff.; kommentiert von Prent 2005, 14ff.

<sup>113</sup> Brather 2004, 339f.

<sup>114</sup> Sourvinou-Inwood 2000; Sourvinou-Inwood 2000a.

und Abgrenzung<sup>115</sup>, deren Bestand durch Rituale gesichert wurde. Rituale sind Ausdruck der Bedürfnisse, Sorgen und religiösen Ideen ihrer Trägerkultur. Sie vereinen deshalb transzendente Elemente und soziale Funktion.<sup>116</sup>

Ein archäologischer Kultortbefund kann deshalb Quelle sozialer Strukturen und religiöser Glaubensvorstellungen sein. Die heterogene Befundsituation auf dem Gebiet des Bosporianischen Reiches aber erfordert eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit dem Quellenpotential eines archäologischen Kultortbefundes. Welche Informationen kann er liefern? Wie und in welchem Umfang kann er über religiöse Ideen, den Verlauf von Ritualen und ihre Intention Auskunft geben? Dabei kommt der besondere Charakter von Kultorten und der damit verbundenen archäologischen Überlieferungsstruktur zum Tragen. Viele Bestandteile von Kultortbefunden sind als absichtsvolle Deponierungen zu verstehen, deren Zusammensetzung und Anlage, im Gegensatz zu der anderer archäologischer Befunde, bestimmten Regeln folgten.<sup>117</sup>

Als Grundlage zur Erarbeitung einer methodischen Annäherung an die Befundinterpretation sollen im Folgenden Ergebnisse dienen, die bei Untersuchung griechischer, kleinasiatischer und süditalischer Kultortbefunde in der Altertumswissenschaft erarbeitet wurden. Diese sollen kritisch hinterfragt werden und im Anschluss als Folie für die vorliegende Studie dienen. Dabei wird die Aussagekraft der drei Hauptcharakteristika von Kultortbefunden – Lage, Ausstattung und Kleinfunde – bezüglich der sozialen und phänomenologischen Aspekte von Kultorten untersucht.

#### 2.4.3.2 Lage

Besonders für die Antike aber auch in Bezug auf schriftlose Kulturen in Europa wurden zahlreiche sakraltopographische Ansätze und Theorien entwickelt, die auf der Untersuchung der Lage von Kultorten basieren. Diese liegen sowohl im religionsgeographischen, phänomenologisch-mythologischen als auch im religionssoziologischen Bereich.

In ur- und frühgeschichtlichen Studien wird von einer unterschiedlichen Raum-Zeit-Auffassung durch differente Naturerfahrungen bei unterschiedlichen Lebensweisen ausgegangen: Die Domestizierung von Tieren zum Beispiel machte – im Gegensatz zur Jagd – die Menschen in gewisser Weise unabhängig von natürlichen Gegebenhei-

---

<sup>115</sup> Sourvinou-Inwood 2000, 27; Sourvinou-Inwood 2000a, 46; ähnlich auch Burkert 1977, 100; Bruit Zaidman/Schmitt Pantel 1994, 27; Jost 1997, 229; Frauen im griechischen Kult: De Polignac 1995, 72f.

<sup>116</sup> Bruit Zaidman/Schmitt Pantel 1994, 29; Derks 1998, 22; Goff 2004, 14

<sup>117</sup> Brather 2004, 328f.

ten und führte zu einer stärker empfundenen Abgrenzung des häuslichen vom landschaftlichen Bereich.<sup>118</sup> So wurden basierend auf der subjektiven Wahrnehmung räumliche Gegensatzpaare geschaffen wie Innen und Außen, Peripherie und Zentrum oder Ordnung und Chaos. Für die griechische Antike ist zum Beispiel ein Gegensatz zwischen dem geordneten Raum der Polis und dem ungeordneten Chaos des Naturraumes überliefert, das mythisch überhöht und als gefährlich eingestuft wurde.<sup>119</sup> Ähnliches deutet sich im griechischen Kulturraum an. Untersuchungen M. Josts zur Sakraltopographie Arkadiens haben zum Beispiel gezeigt, dass eine von unterschiedlichen geographischen Situationen hervorgerufene Differenzierung der Lebensweise zu einer entsprechend größeren oder geringeren Bedeutung bestimmter Kulte führte, je nach deren Einbindung in das kulturelle System. M. Jost deutet die sakrale Topographie einer Kultur als ein Ergebnis der „Übersetzung der physischen und menschlichen Geographie in religiöse Topographie“.<sup>120</sup>

Die Lage eines Kultortes kann aber auch auf mythische Vorstellungen zurückzuführen sein. Bestandteile einer komplexen Geographie wie Berge, Flüsse oder Wälder können durch Konnotationen und Assoziation, die auf subjektiven Erfahrungen beruhen, Teil einer mythisch evozierten Topographie sein. Diese Vorstellungen einer mythischen Kosmologie werden als fester Bestandteil einer Kultur unter anderem durch Rituale geprägt.<sup>121</sup> Physisch reelle Gegenstände werden mit mythischen Geschehnissen und der Wirkung göttlicher Kräfte verbunden, ihre Existenz auf diese Weise begründet und hergeleitet.<sup>122</sup> Durch die Anlage von Kultorten werden diese Vorstellungen manifestiert und haptisch wie optisch erfahrbar.<sup>123</sup> Die Errichtung einer Stadt oder Siedlung würde demnach eine Spiegelung der Welt darstellen und die Art der Einbeziehung der Kommunikation zwischen menschlicher und göttlicher Welt in verständiger, konkreter und visualisierter Form reflektieren.<sup>124</sup>

---

<sup>118</sup> Ingold 1980; Bradley 1991.

<sup>119</sup> Hölscher 1999, 26f.; Zur Konstitution und mythischen Interpretation von Bergen als Räume des ‚Außen‘: Buxton 1992; Guettel Cole 2000, 133. Ähnlich auch Burkert 1977, 143; ebenfalls Bruit Zaidman/Schmitt Pantel 1994, 57.

<sup>120</sup> Jost 1994, 220ff. Sie kommt sogar zu dem Schluss, dass durch die große Bedeutung der Landwirtschaft in vielen Gebieten Arkadiens ländliche Heiligtümer innerhalb der politischen Gemeinschaft – bedingt durch die zahlreicheren hier zelebrierten Feste – eine größere Rolle spielten, als die urbanen.

<sup>121</sup> Löw 2001, 225f.

<sup>122</sup> Bradley 1991, 135; Graf 1991, 34; Buxton 1992; Bruit Zaidman/Schmitt Pantel 1994, 169.

<sup>123</sup> „Raum wird konstituiert als Synthese von sozialen Gütern, anderen Menschen und Orten in Vorstellungen, durch Wahrnehmungen und Erinnerungen, aber auch durch Spacing und Plazierung (Bauen, Vermessen, Errichten)...“ Löw 2001, 263.

<sup>124</sup> Edlund 1987, 34.

In früheren Arbeiten zur antiken griechischen Sakraltopographie wurde der Fokus auf die Zuweisung landschaftlich-geographischer Elemente an bestimmte Gottheiten gelegt – die Berge an Zeus<sup>125</sup>, das fruchtbare Ackerland an Demeter.<sup>126</sup> So konnten gewisse Präferenzen bei der Platzierung von Kultorten für einige Gottheiten an speziellen geographischen Orten nachgewiesen werden. Jüngere Arbeiten aber haben gezeigt, dass in der griechisch-antiken Sakraltopographie keine absoluten und immer wiederkehrenden Zuweisungen von Gottheiten an landschaftliche Elemente nachzuweisen sind. Die facettenreichen Charaktere griechischer Gottheiten lassen eine Vielzahl von Varianten zu. So konnte S. Guettel Cole für Demeterheiligtümer in griechischen Kolonien des 8. bis 4. Jh. v. Chr. feststellen, dass diese sowohl innerhalb als auch außerhalb, in der Nähe des urbanen Zentrums oder im Grenzgebiet der Poleis angelegt wurden, dass einzelne Kulte sogar von zunächst außerhalb gelegenen Kultorten in das Stadtgebiet hinein verlegt werden konnten.<sup>127</sup> Das bedeutet, dass es in den meisten Fällen nicht möglich ist, die verehrte Gottheit aufgrund der Lage des Kultortes eindeutig zu bestimmen.<sup>128</sup>

In zahlreichen Arbeiten zur Sakraltopographie des antiken Griechenland liegt der Fokus auf der Frage nach der Korrelation von Lokalisation von Kultorten und den sozialen und politischen Strukturen. Das urbane Territorium antiker griechischer Poleis wurde architektonisch von einem Netz von Heiligtümern und Kultorten gegliedert, die durch rituelle Handlungen miteinander verbunden waren.<sup>129</sup> T. Hölscher betonte besonders die Interdependenz zwischen sozialen Strukturen und urbaner Topographie in den frühen griechischen Städten<sup>130</sup>, deren Territorien er in die öffentlichen Räume der Götter, der Lebenden und der Toten teilt. Diese Räume werden durch architektonische Elemente, wie Tempelbauten, optisch und örtlich voneinander abgesetzt, durch Straßen und deren Einbindung in den Ablauf von Ritualen aber miteinander verbunden.<sup>131</sup>

Griechische Poleis wiesen in der Regel ein zentrales Polisheiligtum auf. Zumeist befand sich dieses auf einem Hügel oder bei angelegten Städten im Zentrum oder

---

<sup>125</sup> Langdon 1976, 96ff.

<sup>126</sup> Scully 1962.

<sup>127</sup> Guettel Cole 2000, bes. 151ff.

<sup>128</sup> Jost 1994, 219.

<sup>129</sup> Pedley 2005, 35.

<sup>130</sup> Hölscher 1999.

<sup>131</sup> Bruit Zaidman/Schmitt Pantel 1994, 57; Hölscher 1999, 24f. und besonders 74ff.; Zur Verbindung der Heiligtümer untereinander durch Prozessionen und Rituale auf angelegten Straßen siehe auch bei Jost 1994, 228.

durch Straßen leicht erreichbar innerhalb des Stadtgebietes. Es wurde von den Bürgern der Polis genutzt und befand sich deshalb im geographischen, sozialen, politischen und symbolischen Zentrum der Polis.<sup>132</sup> Mitunter waren politisch zentrale Heiligtümer aber auch an den Grenzen platziert. Sie wurden anlässlich großer Feste durch Prozessionen einbezogen. Daneben gab es eine Reihe kleinerer Heiligtümer und Kultorte, die möglicherweise von einem lokal oder sozial begrenzten Publikum genutzt wurden. Kultorte waren auch im griechischen Raum die Orte, an denen Rituale zur Manifestation sozialer Gruppenzugehörigkeit vollzogen wurden.<sup>133</sup>

F. de Polignac war einer der ersten, der die Bedeutung der Sakraltopographie als Element der Ordnung von urbanen und landschaftlich-geographischen Räumen in der Entstehungsphase der griechischen Polis konstatierte und erforschte.<sup>134</sup> Er unterscheidet neben urbanen auch extraurbane (nonurban) Heiligtümer<sup>135</sup>, deren Lage er zum einen mit der Funktion verbindet, das politische Territorium einer Polis gegenüber dem einer anderen abzugrenzen<sup>136</sup>, zum anderen charakterisiert er sie als Orte der Stabilisierung der sozialen Ordnung. So waren viele der extraurban gelegenen Heiligtümer unter anderem Schauplatz der zweiten Phase der Übergangsrituale – der Segregation.<sup>137</sup> Sie markierten damit in doppelter Weise das ‚Außen‘ als Gegensatz zum urbanen Raum der Polis. Diejenigen Teilnehmer am Kult, die in eine neue soziale Gruppe integriert werden sollten, mussten zunächst auf begrenzte Zeit aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werden. Im Stadium des Wandels waren sie Außenstehende der Gesellschaft, da sie in keine der geordneten Gruppen passten. Die Orte ihres Aufenthaltes – die Heiligtümer – wurden als außerhalb der urbanen Ordnung befindlich wahrgenommen. Dennoch waren sie Garanten der sozialen, urbanen Ordnung, indem sie als Räume des Überganges zwischen den Gruppen ihrer Trägerkultur fungierten.

I. E. M. Edlund spezifiziert in ihrer Studie über die sakrale Topographie Etruriens im Vergleich zur Magna Graecia das Model F. de Polignac's und unterscheidet für Etru-

<sup>132</sup> Sourvinou-Inwood 2000, 20f.

<sup>133</sup> „Ein Ritual ist eine Abfolge von Handlungen, die im Namen eines einzelnen oder einer Gemeinschaft ausgeführt werden und die dazu dienen, Raum und Zeit zu ordnen, die Beziehungen zwischen Menschen und Göttern zu regeln sowie den menschlichen Kategorien und den sie verbindenden Beziehungen ihren Platz zuzuweisen.“ Bruit Zaidman/Schmitt Pantel 1994, 29. Zum Vergleich mit Totenritualen und den zumeist am Stadtrand bzw. außerhalb der urbanen Zentrums angelegten Nekropolen als Symbol für den Schutz vor Unreinheit und Chaos: Hölscher 1999, 64.

<sup>134</sup> De Polignac 1995, 98.

<sup>135</sup> De Polignac 1995, 32ff.; siehe auch Burkert 1977, 143.

<sup>136</sup> Bruit Zaidman/Schmitt Pantel 1994, 57; Jost 1994, 217; De Polignac 1995, 45ff.; Malkin 1996; Sinn 1996, 71; Pedley 2005, 31. Gleichzeitig verbanden diese Heiligtümer die Territorien der angrenzenden Gebiete. Häufig wurden hier gemeinsam Rituale gefeiert und die Priester wurden aus beiden Gebieten gestellt; vgl. Sinn 1996, 71.

<sup>137</sup> Man denke z. B. an Brauron: De Polignac 1995, 62ff.

rien drei Kategorien von Heiligtümern: extraurbane, extramurale und urbane. Grundsätzlich sei festzustellen, dass die Lage der Heiligtümer die Interaktion zwischen städtischem Leben und landwirtschaftlicher Nutzung des Hinterlandes widerspiegelt, so die Autorin.<sup>138</sup> Ähnliches konstatiert sie für die Heiligtümer und Kultorte in der Magna Graecia, für die sie fünf Kategorien rekonstruiert: 1. extramural, 2. extraurban, 3. politisch, 4. ländlich, 5. in Landschaft lokalisiert. Wie F. de Polignac stellt sie fest, dass die Lage extramuraler und suburbaner Heiligtümern eng mit den sozialen und wirtschaftlichen Strukturen verbunden war.<sup>139</sup> Besonders die extraurbanen und extramuralen Heiligtümer übernehmen in beiden von ihr untersuchten Landschaften eine Schutzfunktion für die Grenzen der Polis gegenüber anderen Polisterritorien oder der unbewohnten Natur. Deshalb lagen sie besonders häufig vor Bergen oder an Flüssen.<sup>140</sup> Sie waren aber auch, wie bereits von F. de Polignac konstatiert, Orte der Ausgrenzung und der Übergänge.<sup>141</sup> Die von I. E. M. Edlund als ‚in der Landschaft lokalisierte‘ Heiligtümer kategorisierten Beispiele dagegen sind in besonderem Maße mit dem natürlichen Umfeld verbunden: mit einer Quelle oder einer Höhle und anderem. Sie waren besonders individuell in ihrer Gestaltung und Erscheinung und sind von den elementaren Bedürfnissen des Lebens wie Wasser und Nahrung geprägt. I. E. M. Edlund vermutet deshalb, dass diese Kultorte eher von der ländlichen Bevölkerung verwendet wurden und in der Regel nicht an das Netz von Kulturen im urbanen Zentrum angebunden waren.<sup>142</sup>

Nach dieser Betrachtung lässt sich für griechische Kultortbefunde folgende Feststellung allgemein formulieren: Die Lage eines Heiligtums kann zum einen Auskunft über die religiöse Bedeutung des Kultes und die mythische Interpretation von Naturräumen durch die Trägergruppe geben. Außerdem lässt sie Rückschlüsse auf die Zusammensetzung der Teilnehmergruppe zu. Zentral gelegene oder durch Straßen leicht erreichbare Heiligtümer wurden vermutlich von einer großen Teilnehmergruppe genutzt, dezentral gelegene von einem auf unterschiedliche Weise selektiertem Publikum frequentiert. Vermutlich wurden Heiligtümer, die am Rande des Siedlungsgebietes lagen, durch Prozessionen mit dem Stadtgebiet rituell verbunden. Die Lage eines Befundes vermag also begrenzt auch Hinweise auf Ritualvollzüge oder -typen liefern.

---

<sup>138</sup> Edlund 1987, 41.

<sup>139</sup> Edlund 1987, 41.

<sup>140</sup> Edlund 1987, 128; zu Grenzkulturen auch Hölscher 1999, 69.

<sup>141</sup> Edlund 1987, 137, Hölscher 1999, 63ff.

<sup>142</sup> Edlund 1987, 42.

### 2.4.3.3 Ausstattung

Im Gegensatz zur Lage von Heiligtümern, ist deren Ausstattung zwar häufig Thema architektonischer Abhandlungen, selten aber ist versucht worden, Aussagen über die Trägergruppe oder Ritualverläufe mit den immobilien Elementen eines Kultortbefundes zu treffen.<sup>143</sup>

Die Ausstattung eines Kultortbefundes kann Auskunft über den Charakter des Kultes geben. Die Einbeziehung von Naturgegebenheiten z. B. wie Quellen oder Höhlen kann die Nähe des hier zelebrierten Kultes zur geographischen Besonderheiten bezeugen.<sup>144</sup> Die der Demeter bzw. Kore zugewiesenen Kultorte in Süditalien z. B. sind häufig durch eine wenig prunkvolle Ausstattung geprägt. Einige von ihnen weisen eine Reihe kleiner, vermutlich recht schmuckloser Gebäude und verschiedenförmiger Altäre auf. Die klassische Konstellation von Tempel und vorgelagertem Altar ist häufig nicht oder erst in klassischer Zeit nachzuweisen. Diese spezielle Art der Ausstattung, die im Gegensatz zu großen Heiligtümern olympischer Gottheiten in Griechenland steht, wird zumeist auf den chthonischen Charakter der hier zelebrierten Kulte zurückgeführt.<sup>145</sup>

Umfassungsmauern, die Heiligtumsareale von ihrem urbanen oder geographischen Umfeld abgrenzten, wurden häufig als deutliches Symbol der ideellen Trennung von sakraler und profaner Sphäre im Sinne der von M. Eliade konstatierten phänomenologischen Dichotomie dieser beiden Räume gedeutet. Allerdings ist die starke Trennung zwischen Sakralem und Heiligem in der Archäologie in die Kritik geraten.<sup>146</sup> Rituelle Handlungen sind unterschiedlich stark in alltägliche Abläufe eingebettet. Nicht jedes Ritual stellt eine klare zeitliche und räumliche Abgrenzung zum Alltag dar.<sup>147</sup> Je nach Intention und gesellschaftlicher Bedeutung der teilnehmenden Gruppe sind sie entweder Teil einer fast gewöhnlichen Handlung – wie das Ausgießen eines Schluckes Wein im Verlauf eines Symposions – oder eine klar vom Alltag abgegrenzte Zeitspanne, die durch die spezifischen rituellen Handlungen besonders charakterisiert ist – wie die großen polisbezogenen oder panhellenischen Feste, in denen sich die Teilnehmer als Bürger oder Bestandteil einer politischen Einheit begrif-

---

<sup>143</sup> Sie sind Teil der von A. Michaels unter dem Begriff *SKRIPT* subsummierten, sowohl schriftliche und mündliche („dicenda“) als auch durch Handlungen („agenda“) tradierten Medien der Überlieferung von Ritualen: Michaels 2003, 19 – und damit Quelle für deren Rekonstruktion. Zum Versuch Ritualverläufe anhand der mobilen Ausstattungselemente in Olympia zu rekonstruieren: Hölscher 2002.

<sup>144</sup> Edlund 1987, 42.

<sup>145</sup> Hinz 1998.

<sup>146</sup> Bruit Zaidman/Schmitt Pantel 1994, 13f.; Zipf 2003 10.

<sup>147</sup> Burkert 1977, 101.



fen.<sup>148</sup> Entsprechend waren auch die Orte der rituellen Handlungen – die Kultorte – mehr oder weniger stark in die Orte alltäglicher Handlungen integriert oder von ihnen abgegrenzt.<sup>149</sup> Temenosmauern oder andere Begrenzungen trennten also vielmehr Orte unterschiedlicher sakraler Qualität, die für jeweils differente Teilnehmergruppen unterschiedlich wahrnehmbar waren und spezifische Verhaltensnormen und Tabus symbolisierten.

Der relative Reichtum der Ausstattung eines Kultortes, besonders die architektonische Gestaltung, die Materialwahl und Größe können Hinweise auf die finanzielle Potenz der Teilnehmergruppe liefern. Eine besonders wertvolle, monumentale Ausstattung zeugt vom wirtschaftlichen Reichtum der Teilnehmer. Darüber hinaus sprechen relativ kleine Räume in der Ausstattung dafür, dass eher kleinere Gruppen an den zelebrierten Ritualen teilnahmen.

#### 2.4.3.4 Mobile Ausstattung und Kleinfunde

Kleinfunde aus Kultort- und Heiligtumsbefunden können aus verschiedenen funktionalen Zusammenhängen stammen. In griechischen und kleinasiatischen Heiligtümern verblieben neben Votiven oft Reste von Opferhandlungen oder Gegenstände, die im Rahmen von Opfer- und Ritualhandlungen als Geräte verwendet und danach deponiert wurden. Die Unterscheidung ist gerade bei Gebrauchsgegenständen, die sowohl als Kultgeräte verwendet, oder auch nach ihrer Verwendung außerhalb des Kultes geweiht wurden, schwer.<sup>150</sup> Nur in wenigen Fällen – sei es durch Inschriften oder durch andere Indizien wie eine offenkundige Unfunktionalität – sind Funde als speziell gefertigte Weihgabe gekennzeichnet.<sup>151</sup>

Abhängig von der Überlieferungssituation werden Kleinfunde als Quelle für Ablauf und Intention von Opfern untersucht.<sup>152</sup> Für die antike Kultur stehen daneben Schriftquellen für die Rekonstruktion von Ritualabläufen zur Verfügung, die in zahl-

<sup>148</sup> Sourvinou-Inwood 2000, 13ff.; zu Trankopfer und ihrer Einbindung in andere Handlungen Bruit Zaidman/Schmitt Pantel 1994, 41f.

<sup>149</sup> Lavas 1974; Bruit Zaidman/Schmitt Pantel 1994, 55ff.

<sup>150</sup> In Bezug auf Keramik: Stissi 2003, 77.

<sup>151</sup> Neben speziell gefertigten Dingen sind häufig auch Gegenstände im Heiligtum als Weihungen anzutreffen, die auch im Alltag Verwendung fanden; Hansen 1996, 263f. Aber auch Dinge aus der Natur wurden als Weihgaben für geeignet gehalten. Im Heraion von Samos wurden Tannzapfen, Korallenstücke oder auch Stalaktiten geweiht; Kyrieleis 1988, 18f. Andererseits wurden in vielen Heiligtümern Gefäße gefunden, deren Fundsituation und Kontext klar auf ihre Verwendung innerhalb ritueller Handlungen – speziell Kultmähler – hindeuten. Sie wurden nach ihrem Gebrauch vergraben und so vor der Profanisierung geschützt; Hinz 1998, 23ff.

<sup>152</sup> Edlund 1987, 121; van Leuven 1981, 12.

reichen Untersuchungen die Grundlage für die Interpretation von Gegenständen aus Kultortbefunden bilden.

In der Forschung der antiken Religion werden Opfern unterschiedliche Funktionen zugewiesen. W. Burkert definiert sie gemäß dem deutschen Begriff als ‚etwas opfern‘ und führt sie auf das Bedürfnis der Gefahrenabwehr zurück, das sich ähnlich auch in der Tierwelt findet.<sup>153</sup> Häufig werden Opfer neben Gebet und Weihung als eine der Kommunikationsmöglichkeiten mit der verehrten Gottheit interpretiert. Durch die gemeinsame Konsumption seien die Teilnehmer in die göttliche Sphäre eingetreten.<sup>154</sup> Für Opfer unterschiedlicher Art gab es im antiken Griechenland verschiedene Abläufe und Kontexte. Sie waren Teil fast aller Ritualtypen und wurden deshalb von unterschiedlich zusammengesetzten Gruppen ausgeführt. Entsprechend kommen ihnen – wie schon E. Durkheim<sup>155</sup> konstatierte – soziale Funktionen zu. Durch die Teilnahme am Opfer wird ihre Gruppenzugehörigkeit manifestiert. Der unterschiedliche soziale Status konnte z. B. durch eine ungleiche Verteilung der Fleischteile aber auch durch die Kompetenz der Verteilung – die häufig nur Priestern und damit Mitgliedern bestimmter sozialer Gruppen zukam – zum Ausdruck gebracht werden.<sup>156</sup>

Die materiellen Hinterlassenschaften in Kultortbefunden liefern – je nach Forschungssituation – Hinweise auf den Verlauf von Opferhandlungen. Aschevorkommen können von Brandopfern oder der Speisenzubereitung im Rahmen von Festen, Tierknochen von Tieropfer oder Opfermählern zeugen.<sup>157</sup> Kalzinierte Knochen wurden dem Feuer ausgesetzt und werden – da Fleisch zum Verzehr in der Regel vom Knochen gelöst auf Spießen gebraten oder gekocht<sup>158</sup> wurde – in griechischen Befunden deshalb als Reste von Brandopfern angesprochen. Oft liefert die Art der Deponierung wichtige Hinweise auf den Charakter des Kultes. Opferungen in Gruben oder Schächten sind häufig in chthonischen Kulturen anzutreffen. In einigen Fällen

---

<sup>153</sup> Die ethologische Ritualetheorie beruht auf Erkenntnissen der Biologie. W. Burkert führt das ‚pars pro toto‘-Opfer (z. B. das Fingeropfer) an, mit denen der Opfernde Leid und Unheil abzuwenden versucht, in dem er einen Teil seines Körpers oder auch nur einen symbolischen Teil (z. B. Ringopfer) opfert, um den Rest zu erhalten. Ähnliche Verhaltensweisen sind in der Tierwelt zu beobachten, wenn z. B. eine Eidechse ihren Schwanz abwirft, nachdem sie von einem Feind an selbigem gepackt wurde: Hödl 2002, 38ff.

<sup>154</sup> van Straten 1981, 66; Burkert 1987, 46; Kyrieleis 1988, 216; Alroth 1998, 218.

<sup>155</sup> Siehe oben.

<sup>156</sup> Burkert 1987, 46; Hansen 1996, 262.

<sup>157</sup> In Gela z. B. wurden Gefäße und Knochen von Schweinen – zumeist unverbrannt – in Gruben mit der Öffnung nach unten deponiert. Daraus könnte geschlossen werden, dass hier Konsumtionen stattgefunden haben, die mit der Opferung und dem Verzehr von Schweinefleisch und anderen Lebensmitteln einhergingen. Anschließend wurden die gebrauchten Gegenstände im Heiligtum deponiert und damit unbrauchbar: Hinz 1998, 23ff.

<sup>158</sup> Bruns 1988, Q 47; Gebauer 2002, 356.

wurden Opferresiduen am Ort ihrer Verbrennung gelagert und zu einem großen Aschenaltar aufgehäuft.<sup>159</sup> Gefäße mit offenen Böden könnten für Libationen verwendet worden sein. In archaischen Heiligtümern der Demeter und Kore wurde während der Kultmähler gebrauchtes Geschirr mit der Öffnung nach unten zusammen mit Speiseresten und Asche in Gruben vergraben.<sup>160</sup>

Zwischen Opfern und Weihgaben liegen zum einen in der mit ihrer Darbringung verbundenen Handlung und den einbezogenen Teilnehmern Unterschiede. Während Opfer mit einer in der Konsumtion kulminierenden Gemeinschaft verbunden und durch ihre materielle Vergänglichkeit geprägt sind<sup>161</sup>, werden Weihgaben von Einzelpersonen oder Personengruppen dargebracht und verbleiben – je nach Material – für eine gewisse Dauer im Heiligtum.<sup>162</sup>

Weihgaben aus Heiligtumskomplexen werden in erster Linie akontextual ikonographisch bzw. in den letzten Jahrzehnten auch unter soziologischen Gesichtspunkten untersucht. Dabei beziehen sich die ikonographischen Studien fast ausschließlich auf die Charakterisierung des Kultes, die soziologischen Ansätze haben die soziale Einordnung der Weihenden im Blick. Die Gestalt der Votive, besonders der häufig in griechischen Heiligtümern auftretenden Terrakotten, gilt traditionell als Reflexion auf den Kult<sup>163</sup> und wird zum einen als Darstellungen der verehrten Gottheiten<sup>164</sup> oder auch der Weihenden<sup>165</sup> gedeutet. Allerdings zeigt sich bei vielen Befunden eine wenig spezifische Zusammensetzung, die mitunter parallel zu anderen Heiligtumsbefunden, die anderen Gottheiten zugewiesen werden, vermutlich motiviert von äußeren Einflüssen variierte.<sup>166</sup> Darüber hinaus tauchen in fast allen Heiligtümern auch Darstellungen von nicht primär verehrten Gottheiten auf.<sup>167</sup> Deshalb wird versucht,

<sup>159</sup> Dazu ausführlich Kap. 11.4.2.2.

<sup>160</sup> Kron 1992, 620f.; Hinz 1998, 56ff.; 176ff.; 198ff.; Stissi 2003, 77.

<sup>161</sup> van Straten 1981, 66.

<sup>162</sup> Van Straten 1981, 74.

<sup>163</sup> Die Benennung süditalischer Demeter- und Koreheiligtümer beruht in der Regel auf der ikonographischen Auswertung der in ihnen gefundenen Terrakotten. Häufig wurde eine deutliche Überzahl weiblicher Darstellungen auch in Form von Protomen angetroffen, die zur Identifikation als Heiligtümer einer Muttergottheit führte: Hinz 1998, 33f.; dazu auch van Straten 1981, 81.

<sup>164</sup> van Straten 1981, 81; Hinz 1998, 33.

<sup>165</sup> van Straten 1981, 81.

<sup>166</sup> So wurden in geometrischer Zeit in Griechenland besonders häufig monumentale bronzene Dreifußkessel geweiht, deren Überlieferung in archaischer Zeit abbricht: Hansen 1996, 264. In archaischer und frühklassischer Zeit war die Weihung von z. T. fast lebensgroßen weiblichen Terrakottaprotomen besonders in Süditalien aber auch in anderen Regionen des Mittelmeer- und Schwarzmeergebietes besonders weit verbreitet. In den Jahrhunderten darauf bricht diese Tradition ab: Hinz 1998, 12ff.

<sup>167</sup> In einer Untersuchung der ‚visiting gods‘ stellte B. Alroth fest, dass die Darstellungen bestimmter Gottheiten gegenüber anderen besonders häufig in anderer Gottheiten Heiligtümern anzutreffen sind.

die Eigenheiten eines Kultortes an Attributen der Darstellungen oder Votiven zu eruieren, die lokal begrenzt oder auch auf einen einzelnen Befund oder den Kult einer Gottheit beschränkt sind.<sup>168</sup> Von Gegnern<sup>169</sup> dieser These werden lokale Eigenheiten mit dem Einfluss des Devotionalienmarktes erklärt.<sup>170</sup> Dennoch gibt es in einigen Kulturen Hinweise auf einen deutlichen Bezug zwischen der Gestaltung von Weihgeschenken und dem Kult der verehrten Gottheit, die auf persönliche oder individuelle Beziehungen zwischen Gottheit und Weihendem hindeuten. Zu den Anlässen für Weihungen zählen z. B. überwundene Krankheiten, Heirat, ein glücklich abgeschlossenes Geschäft oder auch eine problemlos verlaufene Seereise. In Asklepiosheiligtümern z. B. wurden bevorzugt tönernerne Gliedervotive geweiht, die – so wird vermutet – als Symbol für eine oder als Bitte um eine Heilung des betreffenden Körperteils anzusehen sind.<sup>171</sup> Fruchtbarkeitssymbole sind größtenteils in Heiligtümern weiblicher Gottheiten anzutreffen, wenngleich weibliche Terrakotten durchaus auch in Heiligtümern männlicher Gottheiten geweiht werden konnten.<sup>172</sup> Votive können demnach auch ganz konkrete Bezüge zur Funktion der Gottheit aufweisen und den Kult damit besonders kennzeichnen. Dem steht aber eine relative Einheitlichkeit der Votive in zahlreichen Kultorten gegenüber, die wenig über den individuellen Charakter der Weihung und über den Weihenden auszusagen vermögen.<sup>173</sup> Da die vorliegende Untersuchung auf einen relativ kleinen und historisch und seit klassischer Zeit politisch zusammenhängenden Raum begrenzt ist, wird besonders auf befundinterne Eigenheiten, Zusammensetzung und Gestaltung der Votivgaben als Bestandteile der Fundkonglomerate geachtet. Sie könnten wichtige Hinweise auf den Kult und die Funktion der verehrten Gottheit liefern.

---

(Athena, Hermes, Pan). Darstellungen von Zeus tauchen anscheinend nie in Heiligtümern anderer Gottheiten auf (Alroth 1987, 17f.).

<sup>168</sup> V. Hinz spricht sich zwar gegen die pauschale Behauptung aus, dass die Darstellungen allgemein die Gottheit wiedergeben, geht aber dennoch davon aus, dass die dargestellten Attribute auf den mit dem Befund verbundenen Kult bezogen sind: Hinz 1998, 34.

<sup>169</sup> Sinn 1988, 151; Antonaccio 1995, 257ff.; Hinz 1998, 33f. Zur Diskussion auch allgemein: Antonaccio 2005, 109f.; Czech-Schneider 1998, 37ff.; dazu auch Hansen 1996, 264;

<sup>170</sup> Sinn 1988, 151; Hansen 1996, 264. In manchen Heiligtümern besonders beliebte Terrakottatypen und andere Votive treten auch in Grab- und Wohnhauskontexten hervor: Antonaccio 1995, 247.

<sup>171</sup> Baumbach 2004, 1ff. Eines der Hauptargumente J. D. Baumbachs ist eine bei Platon (Pl. Phdr. 230b) überlieferte Episode, nach der Sokrates die Gottheit eines von ihm erstmals betretenen Heiligtums anhand der Betrachtung der Votivgaben erkannte (Baumbach 2004, 3). Allerdings darf nicht vergessen werden, dass das Bild der Heiligtümer in der Antike durch Weihinschriften mit Nennung der Gottheit vermutlich deutlicher war als der überlieferte Zustand vermuten lässt.

<sup>172</sup> Hinz 1998, 33ff.

<sup>173</sup> Hansen 1996, 263ff.

Aus der schriftlichen antiken Überlieferung geht hervor, dass Weihgaben an die Götter entweder mit einer Bitte um Beistand oder mit einem Gelöbnis verbunden waren.<sup>174</sup> In Krisensituationen und bei Verfehlungen wurden Weihgaben als Mittel eingesetzt, das gestörte Verhältnis zwischen Gottheit und Gläubigen wieder herzustellen. Weihgaben an Götter haben damit eine den Gastgeschenken vergleichbare sozial-kommunikative Funktion.<sup>175</sup> R. Czech-Schneider konnte in ihrer Untersuchung der Weihgabenpraxis in archaischer Zeit ähnliche Verhaltensweisen und Prämissen im profanen Bereich beim Austausch von Gastgeschenken und im religiösen Bereich bei der Weihung von Gaben an die Götter nachweisen.<sup>176</sup> Gastgeschenke waren immer mit einer Verpflichtung des Beschenkten dem Schenkenden gegenüber verbunden oder basierten auf einer entstandenen ‚Schuld‘. Ihre Beschaffenheit und ihr Wert bemaßen sich nach dem sozialen Status des Beschenkten.<sup>177</sup> Ähnlich waren auch Weihgaben oft die Einlösung eines Versprechens nach erfolgter Hilfe der Gottheit oder eine Bitte um Gegenleistung.<sup>178</sup>

Ein entscheidender Unterschied zwischen Weihgaben und Gastgeschenken liegt aber in der Position der zwar anthropomorph vorgestellten, aber außerhalb der sozialen Gruppen stehenden Götter. Der Wert der Weihgaben kann sich nicht – wie bei Gastgeschenken üblich<sup>179</sup> – nach dem sozialen Status des Beschenkten also der Gottheit gerichtet haben. Damit erhält die Weihgabenpraxis eine eigene und vom Gabentausch unterschiedene Qualität. Die Ähnlichkeiten beschränken sich auf das *do ut des*-Prinzip, das auf der Erwartung einer Gegenleistung vom Beschenkten basiert.

R. Czech-Schneider löst diesen Widerspruch mit der These, dass jeder Kultteilnehmer nach seinen eigenen sozialen Möglichkeiten geweiht hat.<sup>180</sup> Im Umkehrschluss würde das bedeuten, dass sich am relativ bemessenen Wert einer Weihgabe der soziale Status des Weihenden ermitteln ließe. Der relative Wert einer Weihgabe ergibt sich – nach R. Czech-Schneider – aus dem Wert des verwendeten Materials und dem damit verbundenen Prestige. Hochpreisige Materialien wie Gold oder Silber, aber auch

---

<sup>174</sup> Mit Weihgaben und Votiven versucht man sich den Beistand der Götter zu sichern: das sog. Prinzip des *do-ut-des*: van Straten 1981, 74; Burkert 1987, 45; Alroth 1998, 218; Czech-Schneider 1998, 64; Neuer Pauly XII/2 2003 345-346 s. v. Votivkult (M. Haase), 345.

<sup>175</sup> Czech-Schneider 1998, 70.

<sup>176</sup> Czech-Schneider 1998; Die Zusammenfassung einiger der wichtigsten Ergebnisse: Czech-Schneider 2004; Ähnlich auch: van Straten 1981, 71; Burkert 1987, 43f.; Zum Verhältnis zwischen Weihgaben und der Ökonomie des Schenkens auch Hansen 1994, 372ff.; Hansen 1996, 266. Grundsätzlich basieren die Untersuchungen auf den Thesen M. Mauss’.

<sup>177</sup> Czech-Schneider 1998, 90ff.

<sup>178</sup> Van Straten 1981.

<sup>179</sup> Van Straten 1981.

<sup>180</sup> Czech-Schneider 1998, 150ff. und besonders Czech-Schneider 2004, 102ff; Kritik am Vergleich zwischen Weihgabenpraxis und profanem Gabentausch: Antonaccio 2005, 101.

teure Holzarten oder durch die Herstellungstechnik aufgewertete einfache Materialien zeugten von finanzieller Potenz und waren deshalb mit hohem Prestige verbunden.<sup>181</sup> Eine hohe Zahl von prestigegebundenen Weihgaben zeugt demnach vom hohen sozialen Status der Teilnehmergruppe, eine relative Exklusivität von deren sozialer Differenzierung.<sup>182</sup> Als besonders prestigeträchtig gelten z. B. Waffenweihungen, die als Trophäen zumeist von Poleis häufig in überregionalen Heiligtümern aufgestellt wurden.<sup>183</sup> Wertvolle Weihungen belegen klar die Intention der Selbstdarstellung der Trägergruppe und richten sich eher an die Gruppe der Rezipienten – also die Nutzer der Heiligtümer – als an die Gottheiten. Es ist nicht davon auszugehen, dass mit Hilfe einer großen Weihgabe eine größere Gegengabe von der Gottheit zu erzielen versucht wurde, wie das etwa bei Gastgeschenken der Fall war, die grundsätzlich eine quasi gleichwertige Gegengabe vom Beschenkten erwarten ließen.<sup>184</sup> Vielmehr ist anzunehmen, dass eine prestigeträchtige Weihung die besondere Pietät<sup>185</sup> des Weihenden zum Ausdruck zu bringen vermochte und so sein Ansehen erhöhte. Das entscheidende Element einer wertvollen Weihung ist also der Wunsch nach Selbstdarstellung.

Eine reflexive Prestigewirkung erzielten allerdings nur diejenigen Weihungen, die nicht nur durch ihr Material auffielen, sondern auch – sei es durch Inschriften oder eine auf andere Weise erwirkte Aufmerksamkeit der Rezipienten – auf den Weihenden zurückstrahlten. Eine durch eine Privatperson geweihte Statue z. B. kann dem Stifter nur dann zu Ehren gereichen, wenn dieser mit seiner Gabe vom Betrachter in Verbindung gebracht werden kann. Das setzt natürlich auch beim Rezipienten gewisse Grundkenntnisse voraus. Er muss eine Inschrift lesen und die gelieferten Informationen einordnen können. Prestigegaben sind also auch nur an ein durch verschiedene Fähigkeiten selektiertes Publikum gerichtet. Damit sind Weihinschriften nicht als Überreste einer Handlung zu klassifizieren, sondern als Monumente, die vom Initiator ausgewählte Informationen überliefern.<sup>186</sup> Diese Informationen rangieren auf drei Ebenen: Zum einen enthalten Weihinschriften faktische Informationen wie den Namen des Weihenden oder der geehrten Gottheit, den Anlass der Weihung und den geweihten Gegenstand. Auf einer zweiten Ebene lassen einige Weihungen durch

---

<sup>181</sup> Czech-Schneider 2004, 102ff.

<sup>182</sup> Ähnlich auch Bouma 1996, 290.

<sup>183</sup> Bei der Aufstellung solcher Weihungen kam es zu regelrechten Wettstreiten, in denen eine Gruppe die andere mit dem Wert der geweihten Gaben zu übertreffen versuchte: de Polignac 1996; Hansen 1996, 265ff.

<sup>184</sup> Czech-Schneider 1998, 100.

<sup>185</sup> Linders 1996, 122.

<sup>186</sup> Brather 2004, 341.

Angabe eines Berufs oder politischen Amtes oder die Nennung der Familienzugehörigkeit die Zuordnung des Weihenden zu einer sozialen Gruppe zu. Darüber hinaus kann der geweihte Gegenstand Hinweise auf die wirtschaftliche Situation des Weihenden liefern. Nicht jeder Weihende konnte sich die finanziell aufwendige Errichtung eines ganzen Gebäudes leisten. In der Regel überwiegen – wie auch auf dem Gebiet des Bosporianischen Reiches – Weihungen von Kultequipment und Skulpturen. Auf einer dritten Ebene vermitteln Weihinschriften ein Bild von den Gepflogenheiten der religiös-sozialen Kommunikation der Weihenden und des ‚Publikums‘. Sie spiegeln die in diesem Rahmen für wichtig oder relevant gehaltenen Informationen.

Die Wahl eines bestimmten Heiligtums für die Aufstellung der Weihung kann keinesfalls unterschätzt werden. Wurde in überregionalen, stark frequentierten Heiligtümern eine wertvolle Gabe dargebracht, sollte vermutlich ein möglichst großes überregionales Publikum angesprochen werden. Entsprechend ist die Qualität der Weihgaben ein wichtiges Indiz für die Bedeutung eines Heiligtums.

Angesichts der überaus großen Zahl namenloser und geradezu stereotyper Votive wie den Terrakottastatuetten wird deutlich, dass Prestige nur eine von vielen Intentionen der Weihgabenpraxis gewesen sein kann.<sup>187</sup> Dass mittellose Teilnehmer auf bestimmte Votivtypen beschränkt waren, ist in Schriftquellen überliefert.<sup>188</sup> Umgekehrt ist durch keine Quelle zu belegen, dass reiche Gläubige nicht auch weniger wertvolle Gaben darbringen konnten. Mit einer pauschal sozialen Einordnung der Weihgaben, die kostenintensive Gaben reichen Weihenden und ‚billige‘ Votive den Angehörigen niedriger sozialer Gruppen zuweist, unterstellt man den mittellosen Gläubigen, dass sie im Gegensatz zu ihren potenteren Mitbürgern auf Individualität und ein öffentliches Glaubensbekenntnis verzichteten. Dass man sich aber auch ohne großen finanziellen Aufwand durch seinen Namen hervorheben konnte, beweisen die vielen in Heiligtümern gefundenen Ostraka. Natürlich waren wertvolle Gaben nur auf der Grundlage ausreichender finanzieller Mittel zu leisten. Im Ausschlussverfahren lassen sich besonders reiche Weihungen also tatsächlich nur auf die höheren sozialen Schichten zurückführen. Namenlose Votive dürfen dagegen aber keinesfalls nur als Ausdruck des niederen sozialen Status der Weihenden betrachtet werden. Sie konnten ebenso von Adligen dargebracht worden sein<sup>189</sup>, denen es in einem solchen

---

<sup>187</sup> Dazu Haase 2003a.

<sup>188</sup> So galt Holz als beliebtes Material für preiswerte Weihungen, die fast nur von ärmeren Nutzern dargebracht wurden; vgl. Paus. 4,12,7ff.; dazu auch Czech-Schneider 1998, 150.

<sup>189</sup> Czech-Schneider 1998, 150ff.; Kilian-Dirlmeier 2002, 218.

Fall weniger um Aufsehen als vielmehr um die Kommunikation mit der Gottheit gegangen sein muss. Naturgemäß wurden diese namenlosen Weihungen nicht individuell kommuniziert, sondern als Masse. Die stereotypen Weihgaben steigerten vielleicht das Ansehen des Heiligtums selbst, dessen Kult sich durch ihre möglichst große Zahl als besonders wirkungsvoll und die Gottheit als wohlwollend erwies.<sup>190</sup>

Kann das aber der einzige Sinn der ‚billigen‘ Votive gewesen sein? Die Ikonographie der geweihten Gegenstände stellte nicht eindeutig nur entweder die Gottheit oder den Weihenden dar, aber dennoch kann davon ausgegangen werden, dass sie die gedachte Beziehung und Kommunikation mit der Gottheit im weitesten Sinne und für den Weihenden selbst deutlich widerspiegelte.<sup>191</sup> Deshalb unterscheiden sich die unterschiedlichen Weihgaben auch in ihrem Quellengehalt. Während prestigeträchtige Gaben viel über die sozialen Wertigkeiten und Strukturen der Gesellschaft vermitteln, indem sie ein vom Weihenden gewähltes, positives Selbstbild transportieren, sind stereotype Weihungen in ihrer Häufung eher ein Spiegel für das Verständnis vom zelebrierten Kult und von der Mensch-Gottheit-Konstellation.<sup>192</sup>

Neben den Kategorien ‚arm‘ und ‚reich‘ konnte I. Kilian Dirlmeier aber auch anhand der Zusammensetzung der Funde und deren Vergleich mit regionalen Grabkontexten männliche und weibliche Weihgaben unterscheiden.<sup>193</sup> So fanden sich in weiblichen Bestattungen besonders häufig Gewandteile und Schmuck, in männlichen Gräbern Waffen. Das legt die Vermutung nahe, dass die Identifikation mit der einen oder anderen Gruppe mit dem Besitz und Gebrauch dieser Gegenstände verbunden war und diese deshalb vermutlich auch als geeignete Weihgaben von Frauen und Männern angesehen wurden.

Aber auch Berufsgruppen lassen sich durch Weihgaben identifizieren. So ist überliefert, dass im Heiligtum in Samothrake bevorzugt hölzerne Miniaturschiffe von glücklich heimgekehrten Seeleuten geweiht wurden.<sup>194</sup> Anders als bei den vielen, oft

---

<sup>190</sup> Dazu ausführlich: Haase 2003a.

<sup>191</sup> Das bezeugen auch namenlose Weihungen, die dennoch einen größeren finanziellen Aufwand erforderten wie die unbeschrifteten Stelenweihungen in westgriechischen Heiligtümern: Doepner 2002, bes 148ff.

<sup>192</sup> Zur unterschiedlichen Repräsentanz von sozialen Gruppen in archäologischen Quellen: Brather 2004, 338.

<sup>193</sup> Kilian-Dirlmeier 2002, 219ff.; Hdt. V 82ff. berichtet von einer Episode im Krieg zwischen Aigina und Athen. Nachdem ein attischer Überlebender der kriegerischen Auseinandersetzung von den Frauen Athens vor Aufregung über seine schlechten Nachrichten mit deren Kleidernadeln getötet wurde, bestimmten die siegreichen Aigineten, dass ihre Frauen in den Heiligtümern Kleidernadeln weihen sollten. Dazu auch Hansen 1996, 269.

<sup>194</sup> Cic. nat. deo. III 89.



formgleichen Terrakotten lassen manche Votivtypen durchaus einen Bezug zwischen Intention der Weihung und Gestaltung der Gabe erkennen.

Weihgeschenke sind in griechischen Heiligtümern selten in ihrem ursprünglichen Nutzungszusammenhang oder ihrer originalen Deponierung überliefert. Sie wurden vielerorts, vermutlich um Überfüllungen der Aufstellungsorte vorzubeugen, von Zeit zu Zeit beseitigt und in Gruben, sog. Bothroi, oder Baugruben sekundär deponiert.<sup>195</sup> Der Zerschierungsgrad der Funde und der Anteil anpassender Fragmente können Hinweise auf die Art der Deponierung – primär oder sekundär – liefern.<sup>196</sup> Die Funde selbst liefern mitunter Hinweise auf ihre ursprüngliche Aufstellung. So können Löcher in Tonpinakes oder Protomen auf eine ursprüngliche Aufhängung der Stücke hinweisen.<sup>197</sup> Manche Terrakottastatuetten sind auf einem kleinen Sockel oder auf einer Plinthe dargestellt. Sie waren vermutlich innerhalb der Heiligtümer aufgestellt. Die wenigen *in situ* erhaltenen Terrakottastatuetten zeigen, dass man die Votive bevorzugt auf den Altären, in ihrer Nähe oder möglichst nahe der Kultstatue platzierte.<sup>198</sup> Aber auch auf Bänken, in Nischen oder in Gebäuden an die Wand gelehnt, wurden Terrakottastatuetten und andere Votive aufgefunden.

Weihungen aus wertvollen Materialien, wie Kupfer, wurden teilweise bereits in der Antike eingeschmolzen und anderweitig verarbeitet und sind damit unwiderruflich zerstört. Eine Rekonstruktion von Handlungen in Heiligtums- und Kultortbefunden ist deshalb aufgrund der Überlieferungssituation in vielen Fällen nicht oder nur begrenzt möglich.

#### 2.4.3.5 Ergebnisse

Die Betrachtung der bisherigen Erkenntnisse zu griechisch-antiken Heiligtümern hat ergeben, dass ein archäologischer Kultortbefund Hinweise auf die Teilnehmer – die Trägergruppe – des Kultes und die verehrte Gottheit liefern kann. Die Nutzer eines Heiligtums werden dabei als Teile von Gruppen begriffen, die auf unterschiedliche Weise – durch Altersgrenzen, Geschlecht, Beruf, finanzielle Potenz, ethnische Zuge-

<sup>195</sup> In einigen Fällen wurden anscheinend gezielt Materialgruppen in den Depots zusammengestellt: Hansen 1996, 267f. mit Anm. 65; Neuer Pauly XII/2 2003 345-346 s. v. Votivkult (M. Haase), 346; Stissi 2003, 77.

<sup>196</sup> S. W. E. Blum 2002; Stapel 1999, 168.

<sup>197</sup> Anscheinend wurden die Votive an Tempelwänden und Bäumen aufgehängt: van Straten 1992, 250; Alroth 1988, 195.

<sup>198</sup> In Dreros auf Kreta stand ein Terrakottastier auf einer Ecke des Altares: Alroth 1988, 195, bes. 202; Ammermann 1990, 42; dazu auch van Straten 1992, 254; Stissi 2003, 78.

hörigkeit – zusammengesetzt und exklusiv waren. Die konkrete Benennung der verehrten Gottheit ist häufig aufgrund fehlender schriftlicher Überlieferung nicht sicher möglich. Dennoch sind Hinweise auf die Funktion (Sozialisationskult, Poliskult, geschlechtsspezifischer Kult, Totenkult, Wegekult u. s. w.) und je nach Teilnehmergruppe auf die soziale Bedeutung eines Kultes möglich. Einige Befundelemente lassen Aussagen über den Typ bzw. den Verlauf der vollzogenen Rituale zu.

Dabei kommt einzelnen Befundelementen – Lage, Ausstattung, Kleinfunde – ein jeweils unterschiedliches Aussagenpotential zu. Die Lage eines Kultort- bzw. Heiligtumsbefundes innerhalb einer Siedlung oder in deren Hinterland ist ganz allgemein ein Hinweis auf die Zusammensetzung der Nutzergruppe. Die Benennung der verehrten Gottheit kann anhand der Lage nur bedingt und in gut überlieferten Beispielen nachvollzogen werden. Außerdem sind in manchen Beispielen auch Aussagen über den Verlauf ritueller Handlungen möglich. Liegt ein Kultort im urbanen Zentrum oder ist im Falle einer Randlage durch Straßen und Wege für viele Nutzer gut erreichbar gewesen, war er vermutlich für viele Bewohner der jeweiligen Siedlung relevant. Die hier zelebrierten Kulte hatten wahrscheinlich eine, viele Bewohner der Siedlung einbeziehende, Bedeutung. Über die zelebrierten Rituale lässt sich in einem solchen Falle nicht mehr sagen, als dass sie möglicherweise sowohl in den Alltag der Nutzer eingebunden als auch mit besonderen Anlässen – also rituellen Festen – verbunden war. Eine Randlage oder schlechte Erreichbarkeit dagegen bezeugt eine nur lokale Bedeutung des betreffenden Kultes. In solchen Heiligtümern mögen nur solche Personen eingebunden gewesen sein, die entweder in dessen Nähe lebten oder aufgrund ihres sozialen Status (Alter, Geschlecht, politische Position, „Beruf“) diesen speziellen Kult ausübten. Auch die zelebrierten Rituale mögen für eine kleinere Gruppe von Nutzern relevant gewesen sein. Die Nähe eines Kultortes zu Naturorten (z. B. Höhlen, Berg, Gewässer) bezeugt die Nähe des zelebrierten Kultes zu landschaftlichen oder klimatischen Gegebenheiten.

Die Ausstattung eines Kultort- bzw. Heiligtumsbefundes verdeutlicht das finanzielle Potential der Teilnehmergruppe. Ganz allgemein kann die Ausstattung (mit Altären, Kult- und Nutzbauten) Hinweise auf den Verlauf von Ritualen liefern.

Dagegen sind Kleinfunde aus einem Kultortbefund oft Quelle für den Verlauf von Ritualen und ihren Bestandteilen wie die verschiedenen Opfertypen (Brand-, Libations- oder Erstlingsopfer) oder einzelne Ritualbestandteile wie Opfermähler. Die Gottheit ist anhand der Opferresiduen nur bedingt zu benennen. Wenige Aussagen sind zu Kultcharakter und Kultart möglich.

Weihgaben haben ein besonders großes Quellenpotential. Bedingt lassen sie die Rekonstruktion der sozialen Zusammensetzung der Trägergruppe und auch die Benennung der Gottheit zu. Ihr Charakter aber – individualisiert und repräsentativ oder einfach und monovisuell – sind Zeugen der Bedeutung des jeweiligen Kultortes als Ort der sozialen Kommunikation der Trägergruppe oder der Auffassung der Mensch-Gott-Kommunikation.

Die uneinheitlich überlieferten Kultort- und Heiligtumsbefunde auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches können mit dem hier erarbeiteten methodischen Konzept – relativ unabhängig von ihrem Überlieferungszustand – in ein System von sozialen und religiösen Konstrukten eingeordnet und als Quelle für die Rekonstruktion der Trägergruppe und/oder des zelebrierten Kultes befragt werden.

## **Teil II – Der Einzelbefund**

**A: Kertscher Halbinsel**

### 3 PANTIKAPAION

#### 3.1 Forschungsgeschichte

Pantikapaion liegt am Ort der heutigen Stadt Kertsch an der Ostküste der Kertscher Halbinsel.<sup>199</sup> Die Siedlung wurde von der Mutterstadt Milet<sup>200</sup> auf einem Hügel im Westen der Kertscher Meerenge angelegt, der eine weit gespannte Bucht im Schwarzen Meer überragt. Strabon beschreibt das Stadtgebiet folgendermaßen: „Pantikapaion ist ein Hügel, der ringsum bis 20 Stadien bewohnt ist. Im Osten hat es einen Hafen und Docks für etwa 30 Schiffe. Es hat auch eine Akropolis.“<sup>201</sup>

Auch heute erhebt sich im Zentrum des modernen Stadtgebietes der hohe, nach dem antiken König Mithridates benannte, mehrere Kilometer lang gestreckte und weit ins Landesinnere gezogene Berg. Er weist mehrere Hügel auf (Taf. 3.2): Ganz im Osten erhebt sich der sog. Erste Sessel, von dem eine große Treppe hinunter führt in das Zentrum der modernen Stadt und zum modernen wohl den antiken Hafen überlagernden Hafen. Weiter westlich schließt sich der sog. Zweite Sessel an, der in den sog. Runden- oder Pyramidenfelsen übergeht. Ganz im Westen zieht sich mehrere hundert Meter der sog. Lange Felsen weit ins Landesinnere. Große Teile des antiken Stadtareals, das sich nach Strabon um den Berg herum zog, sind von der modernen Bebauung überlagert und für die archäologische Forschung nur schwer zugänglich. Deshalb steht bei den seit den 1940er Jahren durchgeführten, planmäßigen Ausgrabungen im antiken Stadtgebiet vor allem der bisher nicht überbaute Mithridatesberg im Mittelpunkt des Interesses. Von ihr waren noch im 19. Jahrhundert Reste der Befestigungsanlagen sichtbar.<sup>202</sup> Die Nekropolen erstreckten sich vermutlich entlang des Mithridatesberges, westlich des Stadtgebietes (Taf. 4).

Im 18. Jahrhundert wuchs die Bevölkerung der Stadt Kertsch. Gleichzeitig dehnte sich das Stadtgebiet auch auf den Hängen des Mithridatesberges aus. In dieser Zeit wurden zahlreiche Skulpturen- und Architekturfragmente und Inschriftenblöcken

<sup>199</sup> Nach Strab. VII 4, 4; nicht weit vom Eingang zur Maiotischen See: App., Mithr. 107; sechsig Stadien von der Mündung des Tanais (mod. Don): Arr. Periopl. 29, 20; Transliteration des Städtenamens nach Fornasier/Böttger 2002, 7.

<sup>200</sup> Strab. VII 4, 4; nach Steph. Byz. s. v. Panticapaeum gegründet von einem Sohn des Aeëtes aus Milet, der das Gebiet von einem skythischen König namens Agaetes geschenkt bekommen haben soll.

<sup>201</sup> Strab. VII 4, 4. „Panticapaeum is a hill inhabited on all sides in a circuit of twenty stadia. To the east it has a harbor, and docks for about thirty ships; and it also has an acropolis.“ Übersetzung von Jones 1967.

<sup>202</sup> Ein von den Ruinen angefertigter Plan der Forscher P. Dubrois und I. A. Stempkovskij, der im Jahre 1858 vor der geplanten Veröffentlichung als verschollen galt, wurde anhand der handschriftlichen Beschreibungen der Autoren von russischen Architekten und Archäologen in den 1970er Jahren rekonstruiert und mittlerweile wiederentdeckt; Zusammenfassung und Rekonstruktion des Plans: Tolstikov 1992, 48f. Abb. 2; dazu ebenfalls: Tolstikov 2002, 41.

gefunden, die wichtige Hinweise auf Kulte und Kultorte in der Stadt liefern, aber aufgrund ihrer Auffindungssituation weitestgehend akontextual überliefert sind. Oft wurden sie sogar in den Neubauten der Bewohner verbaut.

Erste Grabungen auf dem Mithridatesberg wurden von P. Djubrijuks und I. P Blaraberg in den 1920er Jahren durchgeführt.<sup>203</sup> In den darauffolgenden Jahren erforschte A. B. Ašik das Gebiet der antiken Siedlung. Er erstellte einen Plan von der Ausdehnung Pantikapaions, erfaßte dabei die noch sichtbaren Teile der antiken Stadtbefestigung und führte in der Nähe der antiken Mole und auf dem Mithridatesberg kleinere Ausgrabungen durch.<sup>204</sup> Diese Ausgrabungen erbrachten neben wenigen bis heute undatierten und undokumentierten Fundamentresten antiker Gebäude zahlreiche akontextuale Einzelartefakte wie Architekturfragmente, Inschriften und Skulpturen. Informationen über die Schichtenstruktur der Grabungsareale oder mögliche Kleinfunde geben die summarischen Grabungsdokumentationen nicht. Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts wurden am Nord- und Osthang und in der Nähe der antiken Mole Ausgrabungen durchgeführt.<sup>205</sup> Die Ergebnisse dieser Untersuchungen wurden in einem Reiseführer von J. J. Marti zusammengefasst.<sup>206</sup> Im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses aber standen in dieser Phase die Untersuchungen der pantikapaionischen Kurgane.

Erste großflächige und zusammenhängende Ausgrabungen führte V. D. Blavatskij an den Hängen des Ersten Sessels des Mithridatesberges durch. Hier wurde bereits damals das religiöse und politische Zentrum der antiken Siedlung vermutet.<sup>207</sup> Er rekonstruierte die Terrassierung des Mithridatesberges und erstellte einen topographischen Plan der Stadtanlage und deren Entwicklung unter Berücksichtigung der älteren Grabungsergebnisse.<sup>208</sup> Besonders die Ergebnisse seiner Ausgrabungen am Nordhang des Ersten Sessels, wo mehrere Wohnhäuser aus dem 6. bis 3. Jh. v. Chr. entdeckt wurden, erbrachten wichtige Hinweise auf die erste Besiedlungsphase und die Bebauung des Berges mit öffentlichen Gebäuden und Wohnhäusern.<sup>209</sup>

In den 1950er Jahren wurden die Forschungen am Nordhang des Berges unter der Leitung von I. D. Marčenko fortgesetzt. Hier befand sich bereits seit der frühesten

<sup>203</sup> Marti 1929; Literatur bei Blavatskij 1951, 35ff.

<sup>204</sup> Blavatskij 1951, 10f.; Tolstikov 1984a, 32 Abb. 3; Geschichte der archäologischen Ausgrabungen in Kertsch und auf der Kertscher Halbinsel: Tunkina 2002, 547ff.

<sup>205</sup> Blavatskij 1951, 35ff.

<sup>206</sup> Marti 1926, 54ff.

<sup>207</sup> Zusammenfassend und mit älterer Literatur: Blavatskij 1957a; Blavatskij 1964a.

<sup>208</sup> Grabungsgeschichte und topographischer Plan: Blavatskij 1951; Terrassierung: Blavatskij 1947a.

<sup>209</sup> Blavatskij 1957a, 13ff.; zur Datierung der Funde auch Tolstikov 2002, 45.

Siedlungsphase ein Wohn- und Produktionsviertel.<sup>210</sup> Seit den 1970er Jahren konzentrieren sich die Forschungen im antiken Stadtgebiet u. a. auf das Plateau westlich der vermuteten Akropolis, wo neben Wohnbebauung der ersten Besiedlungsphase und Produktionsstätten ein als Palast der Spartokiden gedeutetes Peristylhaus und ein Tempelfundament entdeckt wurden. Die unter der Leitung von V. P. Tolstikov durchgeführten Ausgrabungen haben vor allem in Bezug auf die Chronologie der Besiedlung Pantikapaions, die Gestaltung des Stadtzentrums und die Befestigungsanlagen der Stadt wichtige Ergebnisse erbracht.<sup>211</sup>

Die folgende Untersuchung der Kulte und Kultorte Pantikapaions basiert auf den Ergebnissen der Ausgrabungstätigkeiten und den Zufallsfunden der letzten Jahrhunderte. Pantikapaion ist der mit Abstand am besten erforschte und publizierte Siedlungsplatz auf dem Gebiet des Bosporianischen Reiches. Deshalb bietet es sich an, die in der Materialsammlung gewonnenen Ergebnisse in der Zusammenfassung ausführlicher in ihren urbanen Kontext einzuordnen als das für andere Siedlungsplätze des Reiches möglich sein wird.

### 3.2 Epigraphische Überlieferung

Aus Pantikapaion stammt die mit Abstand reichste epigraphische Überlieferung des gesamten Bosporianischen Reiches. Diese setzte im ausgehenden 5. Jh. v. Chr. – in der Phase der großen wirtschaftlichen Blüte und politischen Stabilität – mit Grabinschriften ein<sup>212</sup>, die neben Proxenie-, Weih- und Versinschriften den größten Teil der epigraphischen Überlieferung der Hauptstadt des Bosporianischen Reiches darstellt. Viele der Inschriftenblöcke wurden zufällig bei Bauarbeiten im 19. Jahrhundert im Stadtgebiet der modernen Stadt Kertsch besonders an den Hängen des Mithridatesberges und im Stadtzentrum entlang der Uferpromenade gefunden. Einige waren in jüngeren antiken oder frühchristlichen Gebäuden verbaut.<sup>213</sup>

Die frühesten Weihinschriften sind in der erste Hälfte des 4. Jh. v. Chr. entstanden. Der Höhepunkt der weihinschriftlichen Überlieferungen liegt in der 2. Hälfte des 4. Jh. v. Chr. Bereits im 3. Jh. v. Chr. ging ihre Zahl erheblich zurück und sank bis zum Ende des 2. Jh. v. Chr. noch weiter ab. Zu den am häufigsten verehrten Gottheiten

<sup>210</sup> I. D. Marčenko 1979.

<sup>211</sup> Tolstikov 1992; Tolstikov 2002; Tolstikov u. a. 2003.

<sup>212</sup> Mehr als 700 Grabinschriften sind aus Pantikapaion überliefert; zur Forschungsgeschichte zur epigraphischen Überlieferung: CIRB S. 5ff.; RE XVIII.2 1949 Sp. 794ff. s. v. Pantikapaion (Diehl); älteste Inschriften aus Pantikapaion: CIRB 152-154.

<sup>213</sup> Ein Beispiel für extensive und repräsentative Spolienverwendung stellt die Kirche Johannes des Täufers auf dem Birgevaja-Platz dar, wo antike Grabreliefs aber auch einfache Inschriftenblöcke sichtbar und an exponierter Stelle verbaut wurden.



zählt Apollon, der in drei von insgesamt vier Weihungen (Anhang 2 Nr. 1<sup>214</sup>, 6 und 21) mit der Epiklese Ietros verehrt wurde. Apollon Ietros wurde besonders in den milesischen Kolonien an den Küsten des Schwarzen Meeres verehrt.<sup>215</sup> Die polisbezogene und stark politisch geprägte Bedeutung seines Kultes in der Mutterstadt wurde vermutlich auf die Kolonien übertragen. Unklar und umstritten ist die Herkunft und Funktion der Epiklese Ietros, die in Milet in der Phase der Kolonisation nicht nachzuweisen ist.<sup>216</sup> Die topographische Begrenzung der Verbreitung seines Kultes macht eine Herkunft aus der Mutterstadt – die gängigste Erklärung für seine Popularität in diesen Kolonien – allerdings sehr wahrscheinlich. S. van Zeeland erklärt die Bedeutung des Kultes des Apollon Ietros am Beispiel von Olbia mit der politischen Situation der Poleis, die Anfang des 6. Jh. v. Chr. sowohl in Milet als auch in Olbia von einer Tyrannis bestimmt war.<sup>217</sup> Diese soll den Kult zur Stabilisierung ihrer Legitimation initiiert und propagiert und dessen Ausbreitung in den Kolonien forciert haben. Als die Tyrannis in Olbia in der Mitte des 4. Jh. v. Chr. durch eine Demokratie abgelöst worden war, wurde der tyrannennahe Kult des Apollon Ietros durch den des Zeus Soter ersetzt.<sup>218</sup>

Die monarchische Regierungsform des Bosporanischen Reiches dagegen konsolidierte sich nach der Regierungsphase der Archeanaktiden im 4. Jh. v. Chr. zunehmend. Die Bedeutung des Kultes des Apollon Ietros blieb bis zum Ende der Spartokidenherrschaft im ausgehenden 2. Jh. v. Chr. bestehen. Die Nähe des Herrscherhauses zum Kult des Apollon Ietros wird noch im 3. Jh. v. Chr. durch die Statuenweiheung des späteren Königs Leukon II Sohn des Pairisades II evident, die anlässlich seiner Priesterschaft für den Kult des Apollon Ietros aufgestellt wurde.<sup>219</sup> Eine zweite Statuenweiheung in diesem Falle von einem Spartokles an Apollon Ietros für dessen Vater Dynostrates, anlässlich dessen Priesterschaft (Anhang 2 Nr. 1<sup>220</sup>) wurde wäh-

<sup>214</sup> Die Herkunft des Postaments aus Kertsch ist nicht gesichert. Dazu ausführlich: Löhr 2000, Kat. Nr. 97.

<sup>215</sup> RE II, 1 (1895) 1-111 s. v. Apollon (Wernicke) bes. 54; RE IX, 1 (1914) 805-806 s. v. Ietros (H. Meyer); Roscher. Ausführliches Lexikon der Griechischen und Römischen Mythologie I, 1 (1884-1886) 422-449 s. v. Apollon (Roscher); Gajdukevič 1971, 177; Rusjaeva 1986, 33ff.; Erhardt 1989; Rusjaeva 2003; Skržinskaja 2003.

<sup>216</sup> Zur möglichen Herkunft des Kultes: Gajdukevič 1971, 177; Ehrhard 1989, 115.

<sup>217</sup> Van Zeeland o. J.; Zur Annahme der Ietros-Kult habe sich von seinem ersten Zentrum am Schwarzen Meer – Histria – aus nach Osten ausgebreitet und hätte wegen seiner Kompatibilität mit thrakischen und lokalen religiösen Strömungen einen derart großen Erfolg im nordpontischen Raum gehabt: Ustinova 2009

<sup>218</sup> Van Zeeland o. J.

<sup>219</sup> CIRB 25; Gajdukevič 1971, 90f. Leukon II ließ auf die pantikapaischen Münzen während seiner Regierung ca. 240 bis 220 v. Chr. den Kopf des Apollon auf unterschiedliche Nominale drucken. Vgl.: Gajdukevič 1971, 91; Anochin 1986, 48ff. Nr. 133-147.

<sup>220</sup> Löhr 2000, Kat. Nr. 97.

rend der Regierungszeit Leukon I (389/88-349/48 v. Chr.) aufgestellt. Anlässlich seiner Priesterschaft weihte ein Unbekannter eine Skulptur an den Gott (Anhang 2 Nr. 6). Eine Statuenweihe wurde in Distichen von einem Phanomachos für seinen verstorbenen Vater aufgestellt (Anhang 2 Nr. 25).<sup>221</sup> Drei der Weihungen für Apollon Ietros bezeugen Priesterschaften für die Gottheit. Es gab demnach vermutlich ein Priesteramt für den Kult des Apollon Ietros in Pantikapaion, das vermutlich sogar Mitglieder des Herrscherhauses der Spartokiden innehaben konnten. Auf Grund dessen ist mit mindestens einem Kultort für diese Gottheit im Stadtgebiet Pantikapaions zu rechnen. Seine Nähe zum Herrscherhaus und die konstante Popularität macht – wie bereits mehrfach angenommen wurde<sup>222</sup> – einen Standort mindestens eines seiner Kultorte auf der Akropolis wahrscheinlich.

Der Kult der Artemis war in Pantikapaion ebenfalls von großer Bedeutung. Für sie sind vier Weihungen überliefert (Anhang 2 Nr. 2, 5, 7<sup>223</sup>, 8). Zwei der Weihungen wurden von Frauen dargebracht: Die Tochter einer Nymphaia brachte nach Beendigung ihres Priesteramtes einen Altar für Artemis Ephesia dar (Anhang 2 Nr. 2). Eine Skulptur unbekannter Ikonographie weihte Korana die Tochter der Itia an Artemis Ephesia (Anhang 2 Nr. 7). In zwei weiteren Inschriften hatte Artemis als verehrte Gottheiten keine spezifizierende Epiklese: Ein Phainippos weihte zu Ehren seines Bruders eine Skulptur (Anhang 2 Nr. 5<sup>224</sup>), ein unbekannter Weihender ehrte die Gottheit ebenfalls mit einer Skulpturenweihe (Anhang 2 Nr. 8).

Für die Göttin Aphrodite sind insgesamt vier Weihungen erhalten (Anhang 2 Nr. 3, 9, 13, 24). Drei der Weihungen wurden von Männern dargebracht (Anhang 2 Nr. 3, 9, 13): Der Sohn eines Leukones (Anhang 2 Nr. 3), Aristion, der Sohn des Aristophontos (Anhang 2 Nr. 9) und Teisias, der Sohn des Byzantines (Anhang 2 Nr. 13) weihten der Göttin Statuen unbekannter Ikonographie. Nur eine einzige Weihung stammt von einem Thiasos der Göttin mit der Epiklese Ourania Apatourion Medeoussa, dessen Mitglied u. a. eine Frau Namens Kamasarye (Anhang 2 Nr. 24) war, die in der Inschrift als Königin und Tochter eines Spartokos bezeichnet wird. Es ist die älteste Thiasos-Inschrift auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches und der früheste Beleg für eine zentrale Organisation des Kultes der Göttin Aphrodite. In den anderen Inschriften sind trotz der augenscheinlichen Popularität des Kultes keine Priester-

<sup>221</sup> Hier allerdings ohne das Epiteton Ietros: Löhr 2000, Kat.Nr.145.

<sup>222</sup> Blavatskij 1957a, 29ff.; Gajdukevič 1971, 177; Pičikjan 1984, 170.

<sup>223</sup> Löhr 2000, Kat. Nr. 143.

<sup>224</sup> Löhr 2000 Kat. Nr. 144.

schaften überliefert. Somit bleibt unklar, ob Pantikapaion für die Göttin ein Heiligtum oder ein Priesteramt besaß.

Für Demeter sind aus Pantikapaion drei Weihinschriften erhalten (Anhang 2 Nr. 4, 10, 14). Zwei von ihnen sind ausgesprochen schlecht erhalten. Dennoch wird für sie beide angenommen, dass sie jeweils eine Priesterschaft für die Göttin überliefern.<sup>225</sup>

In einer dritten Inschrift (Anhang 2 Nr. 14) trägt die Göttin den Beinamen Thesmoporia. Alle drei Weihungen wurden von Frauen dargebracht.

Dionysos wurde in zwei Inschriften verehrt (Anhang 2 Nr. 11, 20). Während für eine der beiden keine Angaben zum Weihenden erhalten sind, ist von der zweiten (Anhang 2 Nr. 20) gesichert, dass sie von einem Aglons, dem Sohn eines Heraklides dargebracht wurde. Herakles wurde in einer Inschrift verehrt (Anhang 2 Nr. 12). Die Inschrift wurde von einem Manis gestiftet.

Mit etwa 14 von 26 Inschriften wird der größte Teil der Weihungen aus dem Stadtgebiet Kertsch in das 4. Jh. v. Chr. datiert. In dieser Zeit waren die oben genannten Kulte des Apollon besonders mit der Epiklese Ietros, der Artemis z. T. als Ephesia, der Aphrodite ohne Epiklese, der Demeter, des Dionysos und des Herakles von Bedeutung.

Das Gesamtbild der Kulte wandelte sich eklatant im 3. Jh. v. Chr. In den acht Inschriften aus dieser Zeit werden von den bisher beliebten Gottheiten lediglich Apollon Ietros (Anhang 2 Nr. 21), Demeter Thesmophoria (Anhang 2 Nr. 14) und Dionysos (Anhang 2 Nr. 20) weiterhin verehrt. Die Kulte der Artemis und Aphrodite sind in dieser Zeit offenbar weniger verbreitet als noch ein Jahrhundert zuvor, als sie zu den bedeutendsten gehörten. Das Pantheon Pantikapaions wurde stattdessen um einige vorher nicht nachgewiesene Kulte erweitert. Neben einer Weihung an alle Götter (Anhang 2 Nr. 16) durch eine Gruppe von Rhodiern, einer Inschrift für die Phrygische Mutter (Anhang 2 Nr. 17), in der eine Priesterschaft für die Göttin überliefert wird, jeweils einer Inschrift für Hekate (Anhang 2 Nr. 18) und Meter (Anhang 2 Nr. 19) ist eine Weihung an eine Gottheit mit der Epiklese Soter (Anhang 2 Nr. 22) überliefert, für die es ebenfalls eine Priesterschaft gab.

Aber auch diese Kulte konnten sich nicht bis in das 2. Jh. v. Chr. behaupten. Lediglich der Kult der Aphrodite, der im 3. Jh. v. Chr. nicht nachweislich in Erscheinung trat, wurde aus der Gruppe der ‚traditionellen‘ Kulte wieder aufgegriffen (Anhang 2

---

<sup>225</sup> Eine Inschrift auf einer Marmorplatte mit der Weihung Kreusas an Demeter ist nur teilweise erhalten: verg. Anhang 2 Nr. 4. Von einer weiteren Weihung – der Demeterpriesterin Aristonike für deren Tochter Demetrie an Demeter – mit gesicherter Priesterschaft ist die Herkunft unsicher: Anhang 2 Nr. 10; Lühr 2000, 106f. Kat. Nr. 126.

Nr. 24). Die älteste bekannte Thiasosweihung Pantikapaions wurde auf dem Nordosthang des Mithridatesberges gefunden. Sie ist auf eine mit Reliefs verzierte Kalksteinplatte geschrieben, deren oberer Abschluss ein Zwickel bildet, in dem Aphrodite auf einem Schwan oder einer Gans reitend dargestellt ist.<sup>226</sup> Die Inschrift bezeugt eine Weihung des Theorites, des Sohnes des Demetrios und der Thiasiten an Aphrodite Urania, die Herrscherin in Apatouria für den Archonten und König Pairisades, Sohn des Pairisades, die Königin Kamasarye, die Tochter des Spartokos und deren Ehemann Agrotos, Sohn des Isanthes. Die Inschrift ist das älteste bekannte Beispiel der Verehrung der Aphrodite Urania mit dem Beinamen Apatouria in Pantikapaion, wie er auf der Tamanhalbinsel bereits seit dem 4. Jh. v. Chr. bekannt ist und im großen Heiligtum der Göttin nahe Phanagoria zelebriert wurde.<sup>227</sup> Auch tritt erstmals eine Königin in einer Inschrift in Pantikapaion in Erscheinung. Sie war nicht mit dem genannten König Pairisades verheiratet – ihr Ehemann ist ebenfalls in der Inschrift erwähnt. Thiasoi für Aphrodite Apatouria waren ab dem ausgehenden 1. Jh. v. Chr. eine geläufige rituelle Praxis, deren Nähe zum Königshaus auch in späterer Zeit bestehen blieb.<sup>228</sup> Im 2. Jh. v. Chr. wurden darüber hinaus die bis dahin völlig unbekannte Göttin Ditagoia (Anhang 2 Nr. 26)<sup>229</sup> und die Göttin orientalischen Ursprungs Angisse in Weihinschriften geehrt (Anhang 2 Nr. 23).

### 3.3 Numismatische Überlieferung

Etwa in der Mitte des 6. Jh. v. Chr. setzte in Pantikapaion die Münzprägung ein. Die frühesten Emissionen – zunächst noch ohne Schriftzeichen – trugen auf der Vorderseite einen frontal dargestellten Löwenskalp, die Rückseite zeigt ein Quadratum incusum.<sup>230</sup> Das Motiv des Löwen ist eines der häufigsten auf griechischen Münzen.<sup>231</sup> Es ist in den verschiedenen Poleis und Prägungen mit jeweils unterschiedlichen Konnotationen belegt. In Milet war es mit dem Kult des Apollon verbunden, dem wichtigsten Gott der pantikapaiischen Mutterstadt.<sup>232</sup> Während das Motiv des Löwenskalps noch bis zum Ende der ersten Prägephase im ausgehenden 5. Jh. v. Chr. erhalten blieb, wurde im letzten Viertel des 5. Jh. v. Chr. das Quadratum incusum

<sup>226</sup> Ustinova 1999, 46ff. und Taf. 4.

<sup>227</sup> Siehe unten Kap. 10.1.

<sup>228</sup> Ustinova 1999, 46ff. und Taf. 4.

<sup>229</sup> Ju. G. Vinogradov 1987.

<sup>230</sup> Im Laufe des 6. und 5. Jh. v. Chr. – dem Ende dieses Typus – wurde der Münztyp mehrfach modifiziert. Das betrifft vor allem die Darstellung des Quadratum incusum: Zograf 1951, 164; Frolova 2004, 11ff.

<sup>231</sup> Eine Auflistung der bekanntesten bei Šelov 1951, 47.

<sup>232</sup> Šelov 1951, 47.

durch einen Widderkopf im Profil mit einem sechszackigem Stern ersetzt.<sup>233</sup> Erst im Verlauf des 5. Jh. v. Chr. beginnt die Prägung des Kürzels der Stadt auf den Münz-emissionen: ΠΑ<sup>234</sup>, ΠΑΝ<sup>235</sup>, ΠΑΝΤΙ.<sup>236</sup>

Am Ende des 6. Jh. v. Chr. setzt die Prägung einer zweiten Emission ein. Sie trägt auf der Vorderseite die Darstellung einer Ameise, auf der Rückseite ein Quadratum incusum.<sup>237</sup>

Eine dritte Münzserie erschien im zweiten Viertel des 5. Jh. v. Chr. Sie trug neben dem aus der ersten Emission bekannten frontalen Löwenskalp auf der Rückseite ein Quadratum incusum und die Inschrift ΑΠΟΛ<sup>238</sup>, die unterschiedlichen historischen Ereignissen und Herkunftsorten zugewiesen werden. V. P. Tolstikov z. B. verbindet sie mit dem Zusammenschluss der Kolonien zum Bosporanischen Reich und der Errichtung des Apollontempels auf der Akropolis von Pantikapaion.<sup>239</sup>

Im 4. Jh. v. Chr. enden die Münzprägungen der bosporanischen Kolonien Nymphaion, Theodosia und Phanagoreia. Pantikapaion ist in dieser Zeit alleinige Herausgeberin von Münzen im Bosporanischen Reich. In dieser Phase ändert sich die Ikonographie der Münzen grundlegend. Bis zum Ende des 2. Jh. v. Chr. werden Münzen geprägt, die auf der Vorderseite den Kopf eines jugendlichen, unbärtigen Satyrn oder eines älteren, bärtigen Silenen im Profil oder Halbprofil zeigen. Die Rückseite trägt die Darstellung eines über einer Kornähre ausschreitenden Greifen und die Inschrift ΠΑΝ.<sup>240</sup>

<sup>233</sup> Frolova 2004, Typ XV mit weiterer Literatur.

<sup>234</sup> Frolova 2004, 25: Typ IX, zweites Viertel 5. Jh. v. Chr.

<sup>235</sup> Frolova 2004, 28: Typ XI, drittes Viertel-Ende 5. Jh. v. Chr.

<sup>236</sup> Frolova 2004, 29: Typ XIII, drittes Viertel-Ende 5. Jh. v. Chr.

<sup>237</sup> Lange galt diese Prägung als Emission der Stadt Myrmekion, für deren Namen die Ameise als sprechendes Symbol angenommen wurde. Die Münzen wurden allerdings nur in einem einzigen Nominal emittiert (Tetartemorion) und tragen auf der Rückseite mit dem Quadratum incusum bzw. einem Widderkopf eine an die pantikapaischen Münzen angelehnte Ikonographie, die chronologisch zu dieser parallel auftritt. N. A. Frolova konnte deshalb überzeugend Myrmekion als Herausgeber dieser Münzen ausschließen und sie Pantikapaion zuschreiben; dazu Frolova 2004, 11 mit FN 2. Zudem gibt es mehrere Varianten dieses Typs aus dem zweiten Viertel des 5. Jh. v. Chr., die auf der Rückseite die Buchstaben ΠΑ und damit das Kürzel von Pantikapaion aufweisen: vgl. Frolova 2004, 36 Typ XXIV.

<sup>238</sup> Frolova 2004, 39f. Typ XXXIV und XXXV. Die Zuordnung dieser Münzen war lange umstritten. In ihnen wurde der einzige Zeuge einer Kolonie auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches gesehen, von der weder Lage noch sonstige historische Informationen überliefert sind: vgl. Welz 1962; Frolova 2004, 11f.

<sup>239</sup> Tolstikov 1984, 47; der These folgend: Anochin 1986, 13f.; Vinogradov/Tochtas'ev 1989, 27; Ju. A. Vinogradov 2002, 189; E. A. Molev 1999 sieht die genannte Münzedition in grundsätzlich anderem historischem Kontext. Aus seiner Sicht steht die Emission im Zusammenhang mit dem Regierungswechsel im Jahre 432 v. Chr. und kann als direkte Abkehr von den alten Strukturen des Reiches gedeutet werden; zur Forschungsdiskussion siehe: Frolova 1988, 126.

<sup>240</sup> Zograf 1951, 171ff.; zu den Goldmünzen dieser Serie: Frolova 2002. Zur Interpretation des Satyrnkopf als Porträt des bosporanischen Herrschers Satyros I (433/32 – 389/88): Langner 2005, 57.

In der frühen Phase der zumeist auf die wirtschaftlichen Probleme des Reiches zurückgeführten Münzkrise wurden Emissionen mit Satyrnkopf – bärtig oder unbärtig – und Pfeil und Bogen geprägt. In der Mitte des 3. Jh. v. Chr. erschienen auf den Emissionen der Kopf des Apollon und ein Dreifuß zusammen mit der Abkürzung des Stadtnamens ΠΑΝ. Der Kopf des Poseidon auf dem Avers wurde im 3. Viertel des 3. Jh. v. Chr. mit dem Schriftzug ΠΑΝΤΙ kombiniert. Einige dieser Münzen zeigten zusätzlich zum Kopf des Poseidon eine Prora. In einigen Fällen sind die Poseidonmünzen mit Köpfen der Athena bzw. eines Satyrn überprägt worden.<sup>241</sup> Der Kult beider Gottheiten ist aus keiner anderen Quelle bekannt. Sie bezogen sich vermutlich auf nicht überlieferte politische Ereignisse und wirtschaftliche Konstellationen. Im 3. Jh. v. Chr. geht die Münzprägung Pantikapaions zurück und wird Ende des Jahrhunderts sogar gänzlich eingestellt.<sup>242</sup>

### 3.4 Heiligtümer und Kultorte

#### 3.4.1 Die Akropolis

Ein typisches Phänomen der Forschungssituation Pantikapaions ist das Fehlen eindeutiger Lokalisation von Kultorten und Heiligtümern auf der Akropolis (Taf. 4 Nr. 1). Diese befand sich nach Ausweis der bisherigen archäologischen Forschungen auf dem sog. Zentralen Plateau des Ersten Sessels des Mithridatesberges (Taf. 5 Nr. 1). Lediglich akontextuale Zufallsfunde oder sekundär verwendete Bauteile zeugen von der einstmals prächtigen Ausgestaltung des Areals, das sicher Kultorte einschloss (Taf. 6.1).

Die frühesten, regelmäßig durchgeführten Ausgrabungen auf dem Ersten Sessel des Mithridatesberges unter der Leitung A. E. Ljuzenkos erstreckten sich auf der Ostseite des Hanges südlich der großen Freitreppe, unweit des ehemaligen Standortes des Stempkovskij-Denkmales (Taf. 5 Nr. 2 und 3) und im Gebiet des modernen Plateaus mit dem Obelisken. Die Grabung erbrachte neben zahlreichen Inschriften und deren Fragmenten aus dem 4. und 3. Jh. v. Chr. zahlreiche Architektur- und Skulpturenfragmente und wenige im Verbund erhaltene Mauerzüge.<sup>243</sup> Leider lassen die wenigen Nachrichten über die Ergebnisse dieser Untersuchungen keine Datierung oder

<sup>241</sup> Frolova 1995, 9. Die Athena-Prägung weist V. P. Tolstikov der Regierungszeit Leukons II zu: Tolstikov 2003, 279 Anm. 34.

<sup>242</sup> Šelov 1951; Šelov 1956; Golenko 1955; Frolova 1995, 2ff.

<sup>243</sup> Proxeniedekrete: CIRB 1, 2; Weihungen: Anhang 2 Nr. 4, 6, 12; Namensliste: CIRB 110; Thiasosinschrift: Anhang 2 Nr. 24; vermutete Grabstele: CIRB 240; zu den Grabungen mit älterer Literatur: Blavatskij 1951, 39ff.; Ivanova 1953, 62f.

gar Rekonstruktion der Funde und Befunde zu. Zu den Bauresten gehören mehrere aus Felsblöcken errichtete Fundamente, außerdem ein Brunnen und eine dazugehörige Zisterne. Darüber war eine mehrere Meter dicke Schuttschicht aus Asche abgelagert, die zahlreiche Terrakotten, Münzen, Inschriftenblöcke, Keramik- und Skulpturenfragmente enthielt.

Während verschiedener späterer Grabungskampagnen in diesem Areal wurden immer wieder auffallend große Bauteile der ionischen Ordnung entdeckt (Taf. 8.1 und 2).<sup>244</sup> Viele Architekturfragmente waren in den Befestigungsmauern aus dem 1. Jh. v. Chr. am östlichen Abhang des Mithridatesberges, an der modernen Mündung der großen Treppe verbaut. Bei den Untersuchungen dieses Gebietes im Jahre 1945 wurden fünf Fragmente von Säulenbasen ionischer Ordnung aus gelblichem Kalkstein – drei Plinthen mit Spira, zwei Tori – und ein Architravblock mit drei Fascien und einer glatten Profilzone gefunden (Taf. 7. 1 und 2; Taf. 8.3).<sup>245</sup> Die Spira der Säulenbasen weisen jeweils einen doppelten Trochilos auf und entsprechen damit der Vorstellung Vitruvs<sup>246</sup> von der ionischen Basis. Die erhaltenen Spira bilden eine gleichmäßige konkave Wölbung aus fünf Kehlen und vier Stegen. Eine vergleichbare Gestaltung findet sich z. B. bei den Säulenbasen des archaischen Artemision in Ephesos<sup>247</sup> und am archaischen Didymaion<sup>248</sup>, die eine frühe Datierung der Funde aus Kertsch stützen. Ein außerdem gefundener Architravblock mit drei Fascien und Profilabschluss im oberen Teil mit einer Höhe von 68,2cm könnte möglicherweise zu demselben Gebäude gehört haben.<sup>249</sup> Die frühesten monumentalen Bauten auf der Akropolis von Pantikapaion sind vermutlich im ausgehenden 6. Jh. v. Chr. bzw. im ersten Viertel des 5. Jh. v. Chr. entstanden.<sup>250</sup> Ein ionisches Kapitäl aus Kalkstein (Taf. 8.1 und 2) mit unbekanntem Fundort aus Kertsch weist I. R. Pičikjan aufgrund von Grö-

<sup>244</sup> Ausgrabungen in einer Zerstörungsschicht des 1. Weltkrieges unweit des Stempkovskij-Denkmal: Blavatskij 1947; 106; Funde von fünf Säulentrommeln, drei davon mit Basis: Blavatskij 1951, 39 Nr. 42, 20 Nr. 48; Blavatskij 1953a; 173ff.; Blavatskij 1957a, 29ff.; Pičikjan 1974; Pičikjan 1975, 121ff.; Pičikjan 1984, 156ff.; Blavatskij 1985, 139f.; Treister 2002, 156; Bujskich 2003; Bujskich 2010, 15f. Zusammenfassung aller zum Apollontempel zugewiesenen Funde und Rekonstruktion: Tolstikov 2010.

<sup>245</sup> Kertsch, Lapidarium, Inv. Nr. KJI-1320; Blavatskij 1953a, 174; Blavatskij 1957a, 29; Pičikjan 1984, 156ff.; Bujskich 2003, 33.

<sup>246</sup> Vitruv. III 5, 2-3. Die Säulenbasen mit Torus und Spira gehören dem von B. Wesenberg klassifiziertem ephesischen Typ der ionischen Basis an: Wesenberg 1971, 116; Blavatskij 1953a, Abb. 8; Pičikjan 1984, 162 Abb. 57.

<sup>247</sup> Wesenberg 1971, 120 Nr. 21 1996, Abb. 17 links.

<sup>248</sup> Wesenberg 1971, 120 Nr. 22.

<sup>249</sup> Der Friesblock wurde an derselben Stelle gefunden wie die Säulen. Er war in eine Mauer aus dem 1. Jh. v. Chr. verbaut: Blavatskij 1957, 30f.; Pičikjan 1984, 158.

<sup>250</sup> Ende 6. Jh. v. Chr.: Blavatskij 1947, 106f.; Bujskich 2003, 33; Bujskich 2010, 16; Tolstikov 2010, 307f.; erste Hälfte des 5. Jh. v. Chr.: Pičikjan 1974, 108; Pičikjan 1984, 159ff.; um 460 v. Chr.: Pičikjan 1984, 158; Tolstikov 1984; 44; Tolstikov 2002; Tolstikov 2003, 723ff.

ße und Material einem frühklassischen Gebäude zu.<sup>251</sup> Darüber hinaus wurden Fragmente von Altären gefunden.<sup>252</sup>

Die Größe der Basen mit einem Durchmesser von mehr als 0,80m macht eine Höhe der dazugehörigen Säulen von ca. 6m wahrscheinlich<sup>253</sup> und schließt zusammen mit Fundort und Qualität eine Rekonstruktion als nicht öffentliches Gebäude aus. Es könnte sich bei diesen Säulenbasen um die Reste eines Tempels ionischer Ordnung gehandelt haben, der mithin auf dem zentralen Plateau des Ersten Sessels des Mithridatesberges gestanden haben könnte.<sup>254</sup> Aufgrund der epigraphischen Überlieferung, die die große, sich auch in der Münzprägung der Periode niederschlagende Bedeutung des Kultes des Apollon Ietros im 4. Jh. v. Chr. bezeugt, wird in der Forschung allgemein angenommen, dass ein solcher, großer Tempel auf der Akropolis Pantikapaions am ehesten dieser Gottheit geweiht war (Taf. 6.2).<sup>255</sup>

Vom Ersten Sessel des Mithridatesberges und von dessen Hängen kommen zahlreiche Inschriftenfunde, die zusammen mit den Architekturfragmenten aufgrund ihres relativen finanziellen Wertes von der großen Imagerelevanz des religiösen Areals auf dem Berg zeugen. Neben einigen Proxeniendekreten<sup>256</sup>, sind vor allem Weihinschriften in diesem Gebiet gefunden worden. Zu ihnen zählen aus dem 4. Jh. v. Chr. Weihungen für Apollon Ietros (Anhang 2 Nr. 6), Artemis (Anhang 2 Nr. 8), Demeter (Anhang 2 Nr. 4) und Herakles (Anhang 2 Nr. 12). In das 3. Jh. v. Chr. werden Weihungen für Hekate (Anhang 2 Nr. 18), eine Gottheit mit der Epiklese Soter (Anhang 2 Nr. 22) und Aphrodite Ourania (Anhang 2 Nr. 24) datiert.

Gemeinhin kam im griechischen Mutterland den Kulturen und Heiligtümern auf dem zentralen Polisberg nicht nur religiös, sondern vor allem auch politisch und sozial eine für alle Bürger der Stadt relevante große Bedeutung zu, die die Gruppierung der Nutzer als Bewohner einer Polis kultisch manifestierte. Gleiches kann wohl für die

<sup>251</sup> Pičikjan 1974; Pičikjan 1984, 158ff.; bei Grabungen auf dem Westplateau Fund einer ebenfalls dem Bau zugewiesenen Säulenbasis: Tolstikov 2003, 724.

<sup>252</sup> Bujskich 2003, 33: eine Altarvolute (Kertsch, Lapidarium, Inv. KJI-1292).

<sup>253</sup> Blavatskij 1957a, 32; Pičikjan 1984, 156ff.; durchschnittliches Verhältnis von Säulenhöhe zu unterer Säulendurchmesser in der ionischen Säulenordnung 1:8 bis 1:13: Gruben 1996, 74f.

<sup>254</sup> V. D. Blavatskij rekonstruiert einen Hexastylen Peripteros: Blavatskij 1957a, 32; Blavatskij 1964; ihm folgend: Pičikjan 1984, 156ff.; zur Problematik der Aufrissrekonstruktionen griechischer Tempel anhand einzelner Bauteile: Kryžickij 2003, der die Wahrscheinlichkeit der Richtigkeit von Aufrissrekonstruktionen ohne Hinweise auf Grundriss und Anlage des betreffenden Gebäudes anhand einzelner Indizien wie der Kenntnis über den Bautyp, Bauplan, Fassade und Bauordnung errechnet. Ein zu 100% bekanntes Indiz erhält einen ganzen Punkt. Von vier möglichen Punkten als größte Wahrscheinlichkeit erhält die Rekonstruktion des sog. Apollon-Tempel in Pantikapaion in Pičikjan 1984, 151ff. immerhin – vermutlich wegen der Größe der Fundteile und klaren Zuordnung an einen Bautyp – 2,77 Punkte.

<sup>255</sup> Tolstikov 2003, 723f.

<sup>256</sup> CIRB 1, 2, 3, 5.



Akropolis von Pantikapaion besonders in der Frühphase der Kolonisation, zur Zeit der Errichtung des Apollontempels und danach angenommen werden.

### 3.4.2 Das Westplateau

Seit einigen Jahrzehnten finden auf dem Westplateau westlich des Ersten Sessels des Mithridatesberges Ausgrabungen statt (Taf. 4 Nr. 2). Dieser Bereich weist zahlreiche Bauphasen auf (Taf. 9). Nachdem ein Gebäudekomplex mit einer Tholos aus dem 6. Jh. v. Chr. am Beginn des 5. Jh. v. Chr. komplett zerstört worden war, blieb der Bereich für einige Jahrzehnte ohne geschlossene architektonische Gestaltung. Lediglich einige große Gruben zeugen von der kontinuierlichen Nutzung des Areals. Im 4. Jh. v. Chr. entstanden mehrere große, ausgesprochen schlecht erhaltene Gebäude. Diese wurden offenbar nach wenigen Jahrzehnten von einem als Residenz der Spartokiden identifizierten Gebäudekomplex überbaut. Die kultische Funktion der frühen Strukturen ist umstritten. Sie soll im Folgenden überprüft werden.

Im letzten Viertel des 6. Jh. v. Chr. entstand ein geschlossenes Ensemble mehrerer, funktional und formal unterschiedlicher Gebäude<sup>257</sup> eingefügt in ein System befestigter Straßen (Taf. 10.1).<sup>258</sup> Das Ensemble setzte sich aus mehreren ein- und mehrräumigen Gebäuden zusammen, die im Norden durch einen kompakten Gebäudekomplex begrenzt wurde. Im Süden waren die Gebäude unterschiedlicher Größe ohne Bezug zueinander angeordnet. Sie umschlossen einen nur teilweise erhaltenen, nicht perfekt runden Mauerzug. Aufgrund dessen diesem Areal öffentliche oder sogar kultische Bedeutung zugesprochen wurde (Taf. 10.2 und Taf. 14.2).<sup>259</sup>

Die Gebäude des hier als Tholos-Ensembles bezeichneten Gebäudekomplexes waren einschließlich des Rundbaus aus auf Steinsockeln ruhenden, getrockneten Lehmziegeln errichtet. Das nur auf einer Länge von genau 16m als Halbrund erhaltene Fundament der vermuteten Tholos im Zentrum ist weniger als 0,80m breit und 0,70m hoch. Sein größter Durchmesser beträgt ca. 18,00m (Taf. 14.2).<sup>260</sup> Weder vom Aufriss noch von seiner Ausstattung sind Reste erhalten. Eine Rekonstruktion des Baus ist deshalb kaum möglich. Die Identifikation V. P. Tolstikovs als Tholos bleibt unsicher (Taf. 11.3). Für die funktionale Bestimmung des Rundbaus sind die umliegenden Bauten deshalb und auch wegen der geschlossen wirkenden Anlage von besonderer Bedeutung. Keramik und andere Gegenstände wurden z. B. in den Räumen des

<sup>257</sup> Tolstikov 1992, 58ff.; Tolstikov 2001, 392ff.; Tolstikov 2002; speziell zur architektonischen Umgestaltung des Westplateaus: Tolstikov u. a. 2003; Tolstikov 2003; 717ff.; Tolstikov 2010, 308f.

<sup>258</sup> Bauperiode II, Phase 3 bei Tolstikov u. a. 2003, 308ff.; Tolstikov 2003, 717ff.

<sup>259</sup> Tolstikov 2002, 47.

<sup>260</sup> Tolstikov 1992, 64.

nördlichen Komplexes und im vierräumigen Gebäude (Taf. 10.1 ‚Wohnhauskomplex‘) südlich des Rundbaus gefunden. Das nördlich gelegene vierräumige Gebäude stellt aufgrund seiner Größe von 120m<sup>2</sup> und seiner vergleichsweise reichen Ausstattung eine Besonderheit da. Die Räume waren um einen offenen, gepflasterten Hof herum angelegt<sup>261</sup>, ihre Böden waren mit einer Schicht befestigten Lehms über einer Ascheschicht ausgestattet. Neben äußerst qualitätvoller attischer Keramik aus dem ausgehenden 6. und beginnenden 5. Jh. v. Chr. ist es besonders das Fragment einer panathenäischen Preisamphora, das nicht nur von den engen Kontakten der Hausbewohner mit der attischen Kultur zeugt, sondern auch ein Beleg für ihren großen Reichtum darstellt.<sup>262</sup> Ungewöhnlich ist der Fund von über 100 Fragmenten einer mit Reliefdarstellungen verzierten, tönernen Sitzwanne (Taf. 11.1 und 2). Die Darstellungen des von Palmetten-, Kymation- und Eierstabfriesen gerahmten Hauptfrieses zeigen Szenen aus einem Wagenrennen. Die Form der Wanne hat ihre Parallelen in wenigen Wannenfunden in Bädern und Wohnhäusern in Griechenland.<sup>263</sup> Ihre Verzierung allerdings ist einzigartig, weshalb ihr von verschiedener Seite kultische Bedeutung zuerkannt wurde<sup>264</sup>, obwohl Wannens dieser Form *in situ* fast ausschließlich in Wohnhäusern anzutreffen sind. Ein Beleg für eine primär im kultischen Bereich liegende Funktion der pantikapaischen Wanne bietet die Verzierung nicht. Das gesamte Gebäude mutet eher wie ein Wohnhaus an, das durch Größe und Reichtum von allen anderen Wohnhäusern der frühen Siedlung stark unterschieden ist. Vermutlich kam seinem Besitzer eine besondere wirtschaftliche Bedeutung innerhalb des sozialen Gefüges des ausgehenden 6. Jh. v. Chr. zu, die sich auch im reichen, keramischen Fundkonglomerat niederschlägt.

Tatsächlich hebt sich der Komplex durch seine Lage, seinen urbanen Kontext und den ungewöhnlichen Bautyp von anderen Befunden aus dieser Zeitperiode in Pantikapaion eklatant ab. Das Westplateau befindet sich westlich der vermuteten Akropolis der Stadt. Ob der Hügel bereits in dieser Zeit seine spätere kultische Bedeutung hatte, ist nicht bekannt. Bebauung aus dem letzten Viertel des 6. Jh. v. Chr. ist lediglich an dessen Nordhang erhalten, wo sich mehrere zumeist einräumige und unterkel-

---

<sup>261</sup> Tolstikov 1992, 63ff.; Tolstikov 2001, 393ff.

<sup>262</sup> Tolstikov 2002, 49.

<sup>263</sup> Einige Wannenfunde *in situ* listen Teleaga/Zirra 2003, 106f. auf. Wannens wurden häufig als Sarkophage zweitverwendet und sind deshalb nur selten in ihrem primären Kontext anzutreffen. Besonders in Smyrna und Olynth waren einige Beispiele in speziellen Baderäumen innerhalb von Wohnhäusern aufgestellt. Zur Badekultur und speziell zu Badegeräten: Ginouvès 1962, 38ff.

<sup>264</sup> Tolstikov 1992, 68ff.; Treister 2002, 155.

lerte Wohngebäude befanden.<sup>265</sup> Ein ganzes Wohn- und Produktionsviertel aus dieser Zeit wurde am Fuß des Mithridatesberges etwas nordwestlich der Hanghäuser entdeckt.<sup>266</sup> Die etwa 20 ungleich großen Ein- und Zweiraumhäuser waren entlang zweier, auf das Westplateau zulaufender Straßen angelegt, die im Norden am Fuß des Berges in einem größeren Platz mündeten. Die Häuser dieses Viertels waren nicht unterkellert und zeichneten sich durch weniger qualitätvolle Keramikfunde aus. Sie bilden – anders als die Strukturen auf dem Westplateau – keinen geschlossenen Komplex. Die augenscheinlichen Unterschiede könnten auf eine soziale Differenzierung der Bewohner der Areale zurückgehen. Das Tholos-Ensemble ist durch eine relative Monumentalität gekennzeichnet, die ein Indiz für seine mögliche Mischfunktion darstellt, die sowohl im religiösen als auch im politisch-sozialen Bereich gelegen haben könnte.

Die Funktion der ‚Tholos‘ selbst bleibt ungeklärt. Das gesamte Ensemble wurde im ersten oder zweiten Jahrzehnt des 5. Jh. v. Chr. zerstört, die Ruinen von großen Gruben überlagert, die vermutlich als Wohn- und Produktionsstätten<sup>267</sup> dienten. Sie zeugen von einer wirtschaftlichen Krise in Pantikapaion.

Erst in der ersten Hälfte des 4. Jh. v. Chr. entstanden hier neue überirdische und überaus reich ausgestattete Gebäude. Eines dieser Häuser wies ein Andron auf, dessen Fußboden mit Stuck und einem geometrischen Mosaik ausgestattet war.<sup>268</sup>

Da später hier ein großer Baukomplex errichtet wurde, der architektonisch im engen Zusammenhang mit einem Heiligtumsareal steht und als Residenz der Spartikiden angesprochen wird<sup>269</sup>, könnte man eine Nutzungskontinuität für dieses Gebiet annehmen. Die überaus reich ausgestatteten Wohnbauten könnten als Residenzen einer

<sup>265</sup> Das Areal wurde unter der Leitung von V. D. Blavatskij in den 1940er und 1950er Jahren untersucht. Die Häuser waren zumeist einräumig und teilweise unterkellert. Durch seine Größe fällt besonders das ‚Haus des Koers‘ mit einer geschätzten Größe von 40m<sup>2</sup> auf. Hier gab es Hinweise auf Getreideverarbeitung. Ähnlich war auch das ‚Haus des Emporos‘ ausgestattet: Blavatskij 1957a, 16ff.; Blavatskij 1964a, 28f.; Tolstikov 2001, 387; Tolstikov 2002, 45f.

<sup>266</sup> ‚Neue Esplanadengrabung‘: I. D. Marčenko 1973; I. D. Marčenko 1979; I. D. Marčenko 1984, 4ff.; Sokol'skij 1961, 36ff.; Trejster 1992, 67f.; Treister 2002, 151; Tolstikov 2003, 715.

<sup>267</sup> Tolstikov 1992, 78; V. P. Tolstikov bringt diese Zwischenphase mit politischen Unruhen und der Machtübernahme durch die Archäonaktiden in Verbindung: Tolstikov 2001, 399.

<sup>268</sup> Es ist das einzige bisher bekannte in Pantikapaion: Tolstikov 1992, 78f. Abb. 15; Tolstikov 2001, 406. Tolstikov/Lomtadze 2001, Abb. 2.1; Tolstikov 2003, 724.

<sup>269</sup> Tolstikov 1992, 79ff.; Tolstikov 2000; Tolstikov 2002, 54ff.; Argumente für die Deutung als Spartokidenpalast von V. P. Tolstikov: 1. Die Lage in unmittelbarer Nähe zum kultischen Zentrum – der Akropolis – Pantikapaions; 2. Die Größe des Befundes und die Qualität der Funde.; 3. ein in der an das zentrale Peristyl angrenzenden Räume gefundener, überlebensgroßer, hoch qualitätvoller Marmorkopf (GMII Inv. M-1526); 4. Die Funde zweier Proxenedekrete aus spartokidischer Zeit. Zum Baubefund: Grundfläche 1350m<sup>2</sup>, erste Bauphase: quadratisches Gebäude, 32x32m, Peristyllhof mit ionischem Baustil; Eine Umbauphase wird in das 3. Jh. v. Chr. datiert. V. P. Tolstikov bringt die Renovierung mit einem Erdbeben in Verbindung: Tolstikov 2003, 730ff.

wirtschaftlichen und sozialen Elite – wahrscheinlich einschließlich der Regierungsfamilien – gedient haben. Sie mögen bereits in der frühen Phase Kultorte eingeschlossen haben, wie der spätere ‚Palast‘, der mit einem Temenos verbunden war.

Nördlich an den sog. Palastkomplex auf dem Westplateau des Ersten Sessels des Mithridatesberges schließt sich ein im Norden durch Gebäude unbekannter Funktion und einen vermuteten Turm der Befestigungsmauer, im Süden durch die ‚Residenz der Spartokiden‘ und im Osten durch eine Temenosmauer umgebenes Areal mit etwa 400m<sup>2</sup> Grundfläche an, in dem die sehr gut erhaltenen Fundamente eines Antengebäudes liegen (Taf. 12).<sup>270</sup> Von dem nach Osten ausgerichteten Gebäude sind drei übereinander liegende Lagen des aus großen, sorgfältig behauenen, mörtelfrei verlegten Kalksteinen geschichteten Fundamentes erhalten (Taf. 13.1 und 2). Es ist 7,4m breit und 10,7m lang und besteht aus einem schmalen, nach Osten geöffneten Pronaos und einem sich im Westen daran anschließenden quadratischen Naos. Auf den sichtbaren Oberseiten der auf der Westseite erhaltenen dritten Lage des Fundamentes sind zwei parallel verlaufende, 17cm breite und 6,5cm tiefe Fugen eingelassen (Taf. 14.1), die V. P. Tolstikov plausibel als Konstruktion zur Sicherung gegen Erdbebenschäden interpretiert.<sup>271</sup> Einige Meter westlich der Fundamentreste wurde ein Gsimmsblock dorischer Ordnung mit teilweise erhaltenen Mutulae und Guttae gefunden, der aufgrund seiner Größe dem Fundament zugeordnet werden kann.<sup>272</sup> Das Gebäude ist als dorischer Antentempel mit Metopen-Triglyphen-Fries und zwei Säulen zwischen den Anten zu rekonstruieren. Dieses Gebäude ist als Antentempel anzusprechen und stellt einen eindeutigen Beleg für die Benennung des umgrenzten Areals als Heiligtum dar (Anhang 1.4).

Nach dessen Zerstörung wurde das Fundament mit einer ca. 0,10-0,50m dicken, fundreichen Schicht grünlichen Lehms überlagert, die das gesamte Areal planierte.<sup>273</sup> Sie enthielt Reste des Bodenbelages des Gebäudes aus weißem, kalkhaltigem Mörtel mit eingeschlossenen abgerundeten Ziegelsteinen sowie Fragmente einer roten Stuckatur mit Ritzzeichnungen und Graffiti, die vermutlich die Innenwände des Tempels schmückte und an die Ausstattung des sog. Zin’ko-Tempels und des Graffitiraumes

<sup>270</sup> Tolstikov/Vinogradov 1999; Il’ina/Muratova 2002; Tolstikov 2002, 54ff.

<sup>271</sup> Derartige Konstruktionen sind ebenfalls aus der ‚Taman-Tholos‘ bei Za Rodinu bekannt. Vermutlich wurden hier hölzerne oder steinerne Balken eingefügt, die die Steinlagen miteinander verbanden und die Schichtung fixierten: Sokol’skij 1976a, 70ff.; Tolstikov/Vinogradov 1999, 283. Dass es bereits vor dem einzigen schriftlich überlieferten Erdbeben im Jahre 64 v. Chr. auf der Kertscher Halbinsel Schäden durch seismographische Störungen gegeben haben muss, diskutiert Tolstikov 1999.

<sup>272</sup> Maße: Breite 0,73m, Höhe 0,912m, Gesamttiefe 0,37m; Höhe des Frieses: 0,22m. V. P. Tolstikov rekonstruiert die Breite einer Metope auf rund 0,63m: Tolstikov 1999, 284; Frontrekonstruktion von V. P. Tolstikov: 7 Triglyphen, 6 Metopen; 7,40m.

<sup>273</sup> Il’ina/Muratova 2002.

des im Kultkomplex in Nymphaion<sup>274</sup> erinnert. Außerdem waren hier zahlreiche, stark fragmentierte Terrakottastatuetten vorrangig aus dem Übergang des 2. zum 1. Jh. v. Chr. abgelagert. Diese sind ikonographisch in den aphrodisischen bzw. dionysischen Bereich einzuordnen und stellen in erster Linie sog. Masken des Dionysos lokaler Provenienz und Aphrodite als Gelagerte mit Eros bzw. im Typus Anadyomene dar.<sup>275</sup> Zudem wurden Bruchstücke von gemeinhin als Kinderspielzeug gedeutete Gliederpuppen gefunden.

In der Zerstörungsschicht über dem Fundament waren darüber hinaus neben wenigen Scherben rotgefirnister Keramik, die die Datierung der Terrakotten stützen, zwei Fragmente runder marmorner Tischplatten abgelagert. Beide haben einen rekonstruierten Durchmesser von jeweils mehr als 0,65m. Auf einem der Fragmente ist eine Inschrift eingeschrieben, von der zwei, die Rundung der Platte anscheinend nicht berücksichtigende Zeilen erhalten sind. Sie werden zu einer Weihinschrift rekonstruiert.<sup>276</sup> Das zweite Fragment lässt sich aufgrund einer rechtwinkligen Ausarbeitung an der Unterseite als Tisch mit drei im Querschnitt quadratischen Beinen rekonstruieren.<sup>277</sup> Diese vor allem in hellenistischer Zeit in Griechenland beliebte Tischform war in erster Linie während der Symposien zur Ablage von Speisen vor den Klinen stehend beliebt.<sup>278</sup> In dieser Funktion waren sie in der Regel aber kleiner als die pantikapaischen Funde, wie Reliefdarstellungen und Vasenbilder vermuten lassen. Zudem dürften sie zugunsten einer besseren Handhabung zumeist aus leichteren Materialien wie Holz gefertigt gewesen sein.<sup>279</sup> Besonders in römischer Zeit wurde diese Tischform beliebt. Sowohl bei Symposien als auch im Grabkontext waren sie weit verbreitet. In Marmor gearbeitet erreichten sie zudem auch größere Durchmesser als ihre griechischen Vorbilder und wurden z. T. außerhalb von Häusern unter freiem Himmel aufgestellt.<sup>280</sup> Sie haben keine ausgewiesene Kult- oder Opfertischfunktion, sondern waren auch in anderen Handlungskontexten häufig anzutreffen. Der Aufstellungsort der beiden in der Schuttschicht vom Palasttempel ge-

<sup>274</sup> siehe Kap. 3.4.3 und 4.4.4.

<sup>275</sup> Zu den Terrakottafunden, ihre Ikonographie, Datierung und Erhaltungszustand: Il'ina/Muratova 2002.

<sup>276</sup> J. G. Vinogradov rekonstruiert die wenigen erkennbaren Buchstaben zu einer Weihinschrift mit der datierenden Angabe des Regenten, der in diesem Falle Leukon hieße. In der zweiten Zeile ist eine gebeugte Form des Wortes Bosphoros zu erkennen: Tolstikov/Vinogradov 1999, 291 Abb. 11.

<sup>277</sup> Tolstikov/Vinogradov 1999, 290.

<sup>278</sup> Marmortische auf drei oft tierpfortengestaltigen Beinen mit Kurvatur waren in der griechischen Welt seit hellenistischer Zeit weit verbreitet. Sie sind frühestens seit der Mitte des 4. Jh. v. Chr. nachweisbar in Darstellungen auf Kertscher Vasen: Richter 1966, 70f. Typ 4.

<sup>279</sup> Wie zwei Beispiele im British Museum und in Brüssel: Richter 1966, Abb. 372-377.

<sup>280</sup> Wie ein Exemplar im offenen Hof eines Hauses in Herkulaneum: Richter 1966, Abb. 572; ein weiteres Beispiel eines dreibeinigen Marmortisches befindet sich im Vatikan: Richter 1966, Abb. 580.

gefundenen Tische ist nicht zu rekonstruieren. Sie könnten im rituellen Kontext der Ablage von Speise- und Trankopfern gedient und sowohl innerhalb des Gebäudes als auch im freien Heiligtumsareal gestanden haben.

Die Terrakotten und sonstigen Kleinfunde sind die einzigen Hinweise auf eine mögliche Zuweisung des hier zelebrierten Kultes an eine oder mehrere Gottheiten. Da sie ikonographisch nicht eindeutig festgelegt sind und sowohl sehr viele Darstellungen aus dem dionysischen als auch aus dem aphrodisischen Bereich vorkommen, gilt der Kultort mit dem Antengebäude gemeinhin als Heiligtum der Aphrodite und des Dionysos.<sup>281</sup> Die gefundenen Tischfragmente verweisen möglicherweise in die Sphäre des Symposions, das im Zusammenhang mit den zelebrierten Ritualen gestanden haben könnte und diese in die Nähe des Dionysos rückt.

Lukian überliefert in der Nähe des Königspalastes einen Tempel des Ares.<sup>282</sup> Wo sich dieser befunden hat oder ob er möglicherweise in dem kleinen Antentempel zu suchen ist, muss offen bleiben. Die Quelle beweist allerdings, dass die Palastanlagen der Bosporianischen Herrscher mit Kultorten und Heiligtümern verbunden waren, die durch ihre exklusive Lage innerhalb des ersten Mauerringes der Akropolisumfassung vermutlich nur bestimmten Personen oder zu bestimmten Anlässen frei zugänglich waren. Ähnlich muss man sich wohl die Kultgepflogenheiten des kleinen Heiligtums auf dem Westplateau vorstellen. Zwar lag das Heiligtum innerhalb des urbanen Zentrums durch seine Einfriedung und die Akropolismauer stark isoliert, dennoch hatte – wie die ergänzte Weihung auf dem Tischfragment zeigt – die imagerelevante Selbstdarstellung innerhalb dieses Kultortes Bedeutung. Sie existierte parallel zu den singulären Votivdarbringungen, die durch die Terrakottastatuetten bezeugt wird.

### 3.4.3 Der ‚Zin’ko-Tempel’

Bei Arbeiten zur Verlegung einer Gasleitung am nördlichen Hang (Taf. 4 Nr. 5), zwischen dem Ersten und Zweiten Sessel des Mithridatesberges<sup>283</sup> wurden Anfang der 1990er Jahre die Reste eines stark zerstörten Komplexes freigelegt, der von E. A. Zin’ko als Ruine eines Heiligtums mit Tempelgebäude gedeutet wurde (Taf. 15.1).<sup>284</sup> Der Befund ist bisher nur durch den zitierten Vorbericht publiziert, das Material ist

<sup>281</sup> Tolstikov/Vinogradov 1999, 290; Il’ina/Muratova 2002.

<sup>282</sup> Luc. Sam., Tox. 50.

<sup>283</sup> Etwa in der Mitte des Verlaufes der Čelova-Straße in Verlängerung der Straße Emel’jana Pugaceva und der sich daran im Süden anschließenden Verbindung zwischen der Ersten Esplanadnaja- und der Čelova-Straße. Direkt nach Abschluss der Grabungsarbeiten wurde über dem Areal eine Betonverankerung für eine überirdische Gasleitung angelegt.

<sup>284</sup> E. A. Zin’ko 1994; E. A. Zin’ko 1998; V. N. Zin’ko 1994; V. N. Zin’ko 2001, 306ff.

nicht einsehbar. Er wurde hier wegen seiner Deutung als Heiligtum durch den Ausgräber hier aufgenommen und besprochen.

Von dem auf einer Terrasse angelegten Komplex sind wenige Mauerzüge und Felsbettungen eines einräumigen Gebäudes von 8,4x3,8m Größe erhalten. Sein Boden war mit weißem, 0,10m dickem, mit kleinen Steinen vermischtem Kalksteinmörtel bedeckt, den eine nur zwei Millimeter dünne terrakottafarben getönte Mörtelschicht mit Einschlüssen von stark abgerundeten dunklen Kieselsteinen überdeckte. In den Boden waren eine rechteckige, 0,50x0,30m große und gut bearbeitete Kalksteinplatte und ein kleines Loch mit einem Durchmesser von 0,28m und 0,22m Tiefe eingelassen. Vor der nordwestlichen Schmalseite des Baues lag auf einem 0,35-0,40m tiefer gelegenen Areal ein 0,60x0,60m großer Kalksteinblock mit quadratischer Oberfläche und einer Höhe von 0,20m. Nördlich neben ihm verlief eine 2,5m lange Mauer von Osten nach Westen. In unmittelbarer Nähe dieser Mauer – leider fehlt eine genaue Lokalisation sowie die Angabe auf dem Plan – wurde eine Ascheschicht von drei Quadratmetern Grundfläche entdeckt.

Nach ihrer Zerstörung ist die gesamte Anlage von einer bis zu 1,25m dicken Asche-Lehmschicht überlagert worden, in der zahlreiche, von der Ausstattung des Gebäudes zeugende Funde eingelagert waren. Fragmente der Wandstuckatur fanden sich sowohl innerhalb des Fundamentes als auch in der Zerstörungsschicht über dem Areal. Ihre Zugehörigkeit zu dem Befund ist deshalb möglich. Die Innenwände des Gebäudes waren mit dieser z. T. reliefierten, verschiedene Materialien wie Marmor imitierenden Stuckatur verkleidet.<sup>285</sup> Insgesamt wurden mehrere Hundert Fragmente sichergestellt. Ausschließlich auf den dunkelrot getünchten Fragmenten waren Graffiti mit Darstellungen von Schiffen, Kriegeren und auch Inschriften eingeritzt (Taf. 15.2).<sup>286</sup> Eines der Bruchstücke zeigt neben zahlreichen unverständlichen Ritzungen die recht detailgenaue Darstellung des Bugs eines Kriegsschiffes mit Rammsporn, Obersporn und Bugzier.<sup>287</sup> Die Schutt- und Ascheschicht über den Fundamentresten enthielt in erster Linie Keramikfragmente aus dem 3. und 2. Jh. v. Chr. Außerdem wurde in dieser Schicht eine große Menge von Münzen aus Pantikapaion und anderen Zentren gefunden, die aus der Mitte des 3. Jh. v. Chr. bis in das 1. Jh. v. Chr. datiert werden. Daneben waren im Schutt die Fragmente zweier im Fundbericht nur erwähnter und nicht näher beschriebener, unterlebensgroßer Marmorstatuen deponiert.

<sup>285</sup> E. A. Zin'ko 1998 mit Rekonstruktion Abb. 8.

<sup>286</sup> E. A. Zin'ko 1998. Leider sind die Funde bisher größtenteils unpubliziert.

<sup>287</sup> Höckmann 1985, 155 Abb. 135.

Vom vermuteten Ziegeldach des Gebäudes wurden in der Schuttschicht über 5000 Fragmente gefunden. Einige von ihnen hatten Werkstattstempel und waren in einem Zeitraum zwischen dem frühen 3. und dem späten 2. Jh. v. Chr. hergestellt worden. Auch die übrigen, zumeist in der selben Schuttschicht abgelagerten Fundstücke lassen sich – nach Angaben E. A. Zin’kos – in diesen Zeitraum einordnen. Vor allem Amphorenfragmente aus Rhodos, Sinope, Kos und Chersonesos, aber auch schwarzgefirniste Feinkeramik aus dem 4. und 3. Jh. v. Chr. bestimmen die Zusammensetzung der bisher unpublizierten Keramikfunde.

Der Grundriss des Gebäudes und die Zusammensetzung der Materialien in der beschriebenen Ascheschicht führte V. N. Zin’ko zu der Vermutung, dass es sich bei diesem Komplex um einen kleinen Antentempel gehandelt haben könnte. Den vor der Schmalseite gelegenen Quaderblock interpretiert er vor diesem Hintergrund als Altar, die Ascheschicht in dessen Nähe als Opferresiduen.<sup>288</sup> Auf der Grundlage des publizierten Materials aus dem Befund und dessen Beschreibung ist die Überprüfung dieser These schwer nachzuvollziehen. Das Hauptargument – die Rekonstruktion des Gebäuderestes als Antentempel – ist angesichts des schlechten Überlieferungszustandes nur eines einzigen Mauerzuges äußerst fragwürdig. Deshalb ist auch die Deutung des Quaderblocks als Altar höchst unsicher, obwohl seine Lage auf der Mittelachse des Gebäudes an eine Nutzung als Altar nach griechischer Tradition denken lässt.<sup>289</sup> Die Identifikation der Ascheschicht in dessen Nähe ist ohne eine genaue Autopsie ihrer Zusammensetzung und Stratigraphie unmöglich.

Ein wichtiges Indiz bei der Identifikation des Komplexes könnten die zahlreich gefundenen Tierknochen bieten, die vorrangig in der Schuttschicht abgelagert waren.<sup>290</sup>

Durch osteologische Untersuchungen konnte – laut der Publikation V. N. Zin’kos – nachgewiesen werden, dass der überwiegende Teil der Knochen von Jungtieren stammt und Brandspuren aufwies. Darüber hinaus waren vor allem Langknochen der Gliedmaßen vollständig erhalten. Die Knochenfunde weisen also eine Selektivität auf, die ein Indiz für ihre mögliche Identifikation als Opferresiduen darstellt.

Ein weiteres Argument für eine Deutung des Befundes als Heiligtum sieht E. A. Zin’ko in den Ritzzeichnungen, die in die Stuckschicht der Innenwände angebracht

---

<sup>288</sup> V. N. Zin’ko 2001: Nach dieser Interpretation umschloss die in Teilen erhaltene Mauer – ähnlich wie bei den Aschenaltären im Heraion auf Samos und der der Hera in Olympia – die hier von den Brandopfern angefallenen Residuen. Samos, Heraion: Altar Nr. III: Schleif 1934, 145 Abb. 4 und 5; Olympia, Altar der Hera: Ebendort, 147 Abb. 6. Die wenigen erhaltenen Reste des Befundes in Panti-kapaion aber gebieten Vorsicht bei Rekonstruktion.

<sup>289</sup> V. N. Zin’ko 2001, 307.

<sup>290</sup> V. N. Zin’ko 2001, 311.



worden waren. Ähnliche Zeichnungen sind auch in den zahlreichen Schiffsgraffiti im Kultkomplex mit Graffitiraum in Nymphaion<sup>291</sup> überliefert. In Pantikapaion wie im nahegelegenen Nymphaion sind die Ritzungen vermutlich von Laien sukzessive an den Wänden angebracht worden.<sup>292</sup> Am oberen Rand des oben erwähnten Fragmentes mit der Darstellung des Schiffsbugs sind die Reste eines Schriftzuges mit den Buchstaben *XA* zu erkennen. Im Graffitiraum von Nymphaion waren zwischen den laienhaften, häufig überlagerten Ritzungen zahlreiche, z. T. mehrere Zeilen umfassende Inschriften in den farbigen Stuck eingeschrieben worden.<sup>293</sup> Diese Inschriften umfassen u. a. Grußformeln, die mit dem Wort *XAIPE* eingeleitet wurden. Die Inschrift des Fragmentes von Pantikapaion könnte zu diesem Grußwort ergänzt werden. Allerdings bietet auch dieser Befund kein sicheres Argument für oder gegen eine Deutung des Befundes als Heiligtumskomplex. Ritzzeichnungen wurden in Griechenland und Kleinasien an vielen Orten unterschiedlicher Funktion von Personen unterschiedlichen sozialen Status' angebracht.<sup>294</sup> In Wohnhäusern, Gymnasien und an Kultorten bemalten die jeweiligen Nutzer gleichermaßen die Wände mit Ritzzeichnungen unterschiedlichen Inhaltes. Auf Delos z. B. waren Schiffsdarstellungen variierender künstlerischer Qualität in Wohnhäusern besonders beliebt.

Als einziges Indiz für die Deutung des Befundes als Kultort können die beschriebenen Knochenfunde gelten, die in der Zerstörungsschicht über den Fundamentresten gefunden wurden. Weder der Bautyp noch die übrigen Funde unterstützen die These V. N. Zin'kos. Für eine endgültige Entscheidung muss die Publikation der Ausgrabung abgewartet werden.

#### 3.4.4 Die Begičev-Grotte

Die am Nordhang des Mithridatesberges, westlich des Ersten Sessels und unterhalb des Pyramidenhügels von K. R. Begičev gefundene Nische stellt einen für die Sakraltopographie sehr interessanten Befund dar.<sup>295</sup> Lange galt die Lage der Nische als unbekannt. Bereits V. D. Blavatskij ist sich über die Lokalisation unsicher und vermutet den Befund am Nordhang des ‚Ersten Sessels‘ des Mithridatesberges. Erst die Wiederentdeckung der erstaunlich genauen Pläne der antiken Ruinen Kertschs von P.

<sup>291</sup> Höckmann 1998, 325ff.; Eine stilistisch enge Parallele stellt die späthellenistische Ritzzeichnung eines Kriegsschiffes in einem Haus auf Delos dar: Höckmann 1998, 324, Abb. 3.3.

<sup>292</sup> Im Gegensatz zum künstlerisch hoch stehenden Sgraffito des großen Kriegsschiffes in Nymphaion: Höckmann 1998, 323.

<sup>293</sup> J. G. Vinogradov 1998, Abb. 1; 2; 5-7.

<sup>294</sup> Langner 2001, 91ff.

<sup>295</sup> Blavatskij 1951, 22 und Plan Abb. 6 S. 14 Nr. 18.

Dubrois aus den 1950er Jahren im Archiv der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg erbrachte die entscheidenden Hinweise für die erneute Identifizierung dieses Befundes. Bereits Ende der 1980er Jahre hatte ein Forscherteam – darunter V. P. Tolstikov – ausgehend von den handschriftlichen Ausführungen P. Dubrois den Fund K. R. Begičevs mit einer Nische in Verbindung gebracht, die sich am Nordhang des Mithridatesberges auf einem Privathof des Hauses Nr. 29 der Čelova Straße befindet (Taf. 4 Nr. 3).<sup>296</sup>

Leider fehlt eine genaue Dokumentation der Ausgrabungen und Funde<sup>297</sup>, so dass die Erwähnungen V. D. Blavatskij<sup>298</sup> die einzige Quelle darstellen. Dort heißt es, dass die von Norden her gut sichtbare, besonders große Nische an den seitlichen Wänden vier Paare in den Stein gehauener Einlassungen aufweist, die „...vermutlich der Befestigung von Holzbalken einer vom Eingang in Stufen nach oben verlaufenden Deckenkonstruktion...“<sup>299</sup> dienten. Weiter heißt es: „Der Boden in der Nische war aus Erde – Größe vier Quadratsažen (entsprechen ca. 18,22m<sup>2</sup>, Anm. d. V.); im Zuge der Ausgrabungen zeigte sich in einer Tiefe von einer Saže (entspricht 2,134m, Anm. d. V.) eine Schicht aus Steinen und Kieselsteinen, darunter Erde und Asche und Holzkohle. In der Mitte des Platzes befand sich ein steinerner Pfosten. Auf der Seite, die dem Eingang gegenüber liegt, wurde eine mit Marmor verkleidete Nische freigelegt, in der eine marmorne, dreiseitige kleine Säule lag, die von drei aneinander liegenden weiblichen Köpfen bekrönt war.“<sup>300</sup>

Die Angaben des Ausgräbers vermitteln trotz der wenigen Hinweise ein recht klares Bild von dieser grottenartigen Anlage mit befestigtem Boden. Sie vereint die Charakteristika architektonisch fast unveränderter Grottenheiligtümer mit häufig im Zusammenhang mit Kulturen auftretender Nischenarchitektur. Die Modifikationen der natürlichen Felsspalte umfassten die Befestigung des Bodens und der Decke und vermutlich die Inkrustation der Felswände mit Marmorplatten, die die Nische um-

<sup>296</sup> Akimova 1983, 84ff.; Tolstikov 1992, 50f.; Tolstikov 2003, 710f.

<sup>297</sup> Blavatskij 1951, 22 und 37 Nr. 18 Blavatskij 1957a, 29. Die z. T. unverständlichen Angaben in der sonst sehr zuverlässigen und ausführlichen Auflistung V. D. Blavatskij in den Vermerken zum Fundjahr und den Fundstücken sind sicherlich auf z. T. widersprüchliche und unübersichtliche Angaben der handschriftlichen Archivadokumente zurückzuführen; dazu auch Akimova 1983, 84; Tolstikov 1992, Anm. 26.

<sup>298</sup> Blavatskij 1951, 22 und 37 Nr. 18, unter Berufung auf die Angaben in den Dokumenten und Archivmaterialien in der Eremitage Nr. 1846/34 von K. R. Begičev verfasst über die Ausgrabungen der Jahre 1846/1850, S. 92-94.

<sup>299</sup> Blavatskij 1951, 22 (Orig. in Russisch, Übersetzung Autor).

<sup>300</sup> Blavatskij 1951, 22 und 37 Nr. 18. Die Angaben über die Funde innerhalb der Nische sind unklar. An einer Stelle erwähnt V. L. Blavatskij einen unterhalb der Nische gefundenen Torso einer weiblichen Marmorskulptur: Blavatskij 1951, 37 Nr. 18. In einer anderen Beschreibung zu diesem Befund werden zahlreiche Amphorenfragmente und Bruchstücke anderer Keramik als Funde angegeben nicht aber der weibliche Torso: Blavatskij 1951, 22.

schlossen. Diese diente als Aufstellungsort für die erwähnte Skulptur, die lange als verschollen galt. Erst in den 1980er wurde die Nachricht K. R. Begičevs mit einem in der Eremitage befindlichen dreiseitigen Hermen-Hekataion in Verbindung gebracht<sup>301</sup>, das gleichzeitig den einzigen Anhaltspunkt für eine ungefähre Datierung des Befundes darstellt (Taf. 16.1). Die fleischige Zeichnung der Weichteilpartien der drei identischen Gesichter, der stark geschwungene verhältnismäßig kleine Mund und die tief liegenden Augen verweisen in die frühhellenistische Zeit.<sup>302</sup>

Die Grotte befindet sich direkt am Verlauf der am Ende des 4. Jh. v. Chr. neu errichteten Stadtmauer und einem hier zu vermutendem Tor<sup>303</sup>, durch das eine Straße durch das Gebiet der angrenzenden Nekropolen hindurch in Richtung Nymphaion führte. Die Erdnekropolen des ausgehenden 4. und 3. Jh. v. Chr. erstreckten sich westlich der neuen Stadtmauer entlang des Straßenverlaufs.<sup>304</sup> Somit lag die Grotte mit der Marmornische zwischen der Stadtgrenze und den Nekropolen an einem Stadttor. Ob sie noch von der Mauer umfasst und damit innerhalb des Stadtgebietes oder unmittelbar davor außerhalb lag, lässt sich nicht mehr nachvollziehen.

Grotten waren auf griechischem Gebiet häufig Orte kultischer Handlungen. Besonders Nymphen oder andere naturnahe Gottheiten wurden in Höhlen oder Grotten mit oder ohne natürliche Wasservorkommen verehrt.<sup>305</sup> Die meisten Kultgrotten sind

---

<sup>301</sup> Akimova 1983, 84 Anm. 139; LIMC VI,1 (1992) 985-1018 s. v. Hekate (Sarian, H.) Nr. 198. Im Katalog der Skulpturen der Eremitage von O. Waldhauer ist das Stück mit unbekannter Herkunft aufgeführt: Waldhauer 1936, 24 Nr. 259 mit Taf. XVII.

<sup>302</sup> Eine genauere Datierung lassen der schlechte Erhaltungszustand und die Situation der Datierung hellenistischer Plastik nicht zu. Vergleiche z. B. unter den hellenistischen Skulpturen aus dem Asklepieion auf Kos: z. B. ein Mädchenkopf im Landesmuseum Stuttgart: Kabus-Preisshofen 1989, Taf. 10 um 340/30 v. Chr. Hier wie beim pantikapaischen Hekataion ist die Wölbung des Orbitals zwar vorhanden aber weniger stark ausgeprägt. Die Augen stehen eng zusammen, die Haare sind in der Mitte des Oberkopfes gescheitelt. Weitere Vergleiche: Dresden, Staatliche Kunstsammlung, Skulpturensammlung nach 330 v. Chr. in: Alscher IV 1957, Abb. 84.

Die langen, in dicken Locken an den Seiten herab fallenden Haare sind wohl dem Motiv des Hermen-Hekataion geschuldet. Besonders in hellenistischer Zeit sind sie ein typisches Merkmal dieses Bildtyps. Vergleiche stammen vor allem von den griechischen Inseln Delos und Rhodos: LIMC VI,1 (1992) 985-1018 s. v. Hekate (Sarian, H.) Nr. 196-205 Taf. 668f.

<sup>303</sup> Bei Ausgrabungen am Beginn des 20. Jahrhunderts unter der Leitung V. V. Škorpils wurden am Nordhang des Mithridatesberges, gegenüber der Esplanadnaja-Straße, in unmittelbarer Nähe der Nische, Reste der Stadtmauer und eines Turmes freigelegt: Blavatskij 1951, 48 Nr. 99 und 102. In die drei Meter dicken Fundamente waren Grabsteine aus dem 4. Jh. v. Chr. verbaut. Keramikfunde aus den Fundamenten und die Reste eines an die Mauer gebauten Töpferofens lassen eine Datierung der Architektur in das 3. bzw. in das ausgehende 4. Jh. v. Chr. zu: Gajdukevič 1971, 173; Tolstikov 1984a, 34f.; Sazonov 1985, 166ff.; Tolstikov 2003, 713.

<sup>304</sup> Das Gebiet der älteren Nekropole an dieser Stelle begann weiter östlich direkt am Rande des Alten Friedhofs. Vermutlich Ende des 4. Jh. v. Chr. wurden die Stadtgrenzen weiter nach Westen verlegt und von einer Stadtmauer umgeben: Svetaeva 1951, 68ff. Einige der Grabsteine die nun innerhalb des Stadtgebietes liegenden Gräber wurden vermutlich in die Mauer verbaut und bilden deshalb eine *Terminus post quem*.

<sup>305</sup> Nymphen: Nilsson 1995, 247ff. und Zeus: 307.

deshalb zumeist außerhalb von urbanen Zentren in ländlichen Gebieten anzutreffen und selten architektonisch modifiziert.<sup>306</sup>

Dagegen stand in der pantikapaischen Grotte – wie Lage und Ausstattung belegen – der Aspekt des Torkultes im Vordergrund. An Toren, Türen und sonstigen Durch- oder Eingängen waren häufig in die Wände Nischen eingebracht, in denen – ähnlich wie im pantikapaischen Befund – Bildnisse der jeweiligen Schutzgottheit des Einganges oder Weihgaben für sie abgestellt wurden.<sup>307</sup> Dabei konnten je nach lokaler Tradition verschiedene Gottheiten die gleiche Funktion als beschützende Torgottheiten übernehmen.<sup>308</sup> Im Athen des 5. und 4. Jh. v. Chr. war es häufig Hekate, die als Begleiterin von Übergängen nicht nur im topographischen, sondern besonders auch im sozialen und damit zusammenhängend im religiösen Sinne verbunden war.<sup>309</sup> Sie war die Begleiterin der Seelen Verstorbener in die Unterwelt und Schutzgöttin der Hochzeit, hielt aber auch Untote von ihrer Rückkehr in die Welt der Lebenden ab. Bildnisse, die sie als dreifache Gestalt zeigen und die Wendung in unbestimmte, mit ungewissen Gefahren verbundene Richtungen symbolisieren, waren häufig an Wegkreuzungen und Eingängen jeglicher Art aufgestellt. Der Ursprung ihrer Verehrung wird in Karien vermutet<sup>310</sup>, wo Hekate schon früh verschiedene Funktionen z. T. auch als Stadtgottheit innehatte.<sup>311</sup> In Attika selbst erreichte sie nie eine derart zentrale, politische Funktion. Hier wurde vor allem ihr Aspekt als Unheil abwehrende Göttin an Stadttoren und Wegkreuzungen adaptiert, der bereits im 5. Jh. v. Chr. – evident in zahlreichen Schriftquellen und Darstellungen – zu einer enormen Blüte gekommen war.<sup>312</sup>

Tore und Türen verbinden nach der Vorstellung vieler Kulturen Räume verschiedener Ordnungssysteme miteinander. Sie sind die Übergänge von Gegensatzpaaren wie

<sup>306</sup> So z. B. eine Höhle in Kleinasien, zwei Kilometer nördlich von Selçuk, am Abhang des Kurudağ, an einer Straße, die von Ephesos zum Steinbruch führte: Atalay 1978-80, 34ff. Auf Kreta hatte die Verehrung von Zeus in Grotten eine besondere, bereits in minoischer Zeit gepflegte Tradition, die sich besonders in der großen Zahl solcher Kultorte zeigt: Nilsson 1995, 261ff.; Matthäus 2000.

<sup>307</sup> Hornbostel-Hüttner 1979, 33ff.

<sup>308</sup> In Thasos z. B. wurden u. a. Herakles, Dionysos und Kybele als Torschutzgottheiten in Nischen an Toren und Mauern verehrt: Hornbostel-Hüttner 1979, 35ff.

<sup>309</sup> Weggabelungen: Kraus 1960, 103ff.; Fullerton 1986, 670f.; Johnston 1991; Johnston 1999, 203ff.; zum Aspekt der Totenbegleiterin unverheirateter Mädchen aber auch Schutzherrin der Hochzeit und der Verbundenheit zu Artemis: Johnston 1999, bes. S. 211ff.; s. a. Kraus 1960, 89; Simon 1985, 276f.

<sup>310</sup> Kraus 1960, 24ff.; Johnston 1999, 205ff. Die dreigestaltige Darstellung der Hekate dagegen ist vermutlich in Griechenland selbst erfunden worden: Kraus 1960, 207; Fullerton 1986, 696; Simon 1985.

<sup>311</sup> Zu Quellen, Weihungen und Bildwerken im Zusammenhang mit ihrer Verehrung siehe Kraus 1960, 28ff.; Johnston 1999, 206ff.

<sup>312</sup> Zur Diskussion des Beginns der Verehrung Hekates als Schützerin von Toren und Türen: Kraus 1960, 107f.; Johnston 1999, 208.

Drinnen und Draußen, Stadt und Land, Ordnung und Chaos usw.<sup>313</sup> Häufig werden diese Grenzübergänge als Öffnung zum Draußen begriffen und als Bedrohung der selbst geschaffenen Ordnung des Drinnen – im Falle von Stadtmauern des urbanen Raumes – erfahren. In griechischen Stadtanlagen war die Trennung von Orten verschiedener wirtschaftlicher, sozialer oder religiöser Qualität durch architektonische Grenzen unterschiedlichster Art gekennzeichnet. Kulte an den Orten der Öffnung dieser Grenzen dienten in erster Linie der Abwehr von durch die Öffnung ausgehenden Gefahren und der Bewusstmachung des Überganges und wirkten somit in beide Richtungen, nach Draußen und Drinnen.

Die Begičev-Grotte in Pantikapaion beherbergte einen solchen Grenzkult, der ganz in der Tradition der griechischen und besonders der attischen Vorstellungen der Hekate als Torschützerin galt. Sie beschützte nicht nur den Weg in die oder aus der Stadt, sondern steht auch am Übergang des Raumes der Lebenden zu dem der Toten in den Nekropolen. Sie begleitete die Seelen Verstorbener in die Unterwelt und verhinderte deren bedrohliche Rückkehr in die Welt der Lebenden.

Da die Kleinfunde aus diesem Komplex nicht erhalten sind, kann allein die Lage der Grotte über die Nutzer und die Art der Ritualhandlungen Auskunft geben. Sie stützt die Vermutung, dass die Kultteilnehmer durch die Funktion des Tores selektiert wurden. Dass die Grotte vermutlich nicht Schauplatz von Ritualhandlungen mit großer politischer Bedeutung oder Teilnehmerzahl war, belegen die dezentrale Lage und die kleinräumige Anlage. Darüber hinaus bieten die beschriebenen Reste keinerlei Anhaltspunkt für eine Verbindung des Kultes mit Opferzeremonien an diesem Ort. Dennoch belegt die verhältnismäßig reiche Ausstattung, dass die Aufstellung von Weihungen in diesem Komplex als Mittel zur Selbstdarstellung geeignet war. Die Grotte war verkehrstechnisch günstig gelegen. Hier konnten viele Rezipienten mit den imagerelevanten Weihgaben erreicht werden.

### **3.4.5 Ein Theater und Dionysoskultort?**

Ein Theater in Pantikapaion ist von Polyainos überliefert.<sup>314</sup> Allerdings konnte es trotz verschiedener Versuche u. a. durch V. V. Škorpil im Jahre 1910 nicht lokalisiert werden.<sup>315</sup> Er vermutete es am südöstlichen Hang des Mithridatesberges, wo der Hang steil in Richtung Stadtgebiet verläuft (Taf. 4 Nr. 6). Bereits im Jahre 1865

<sup>313</sup> Edlund 1987, 41; Hölscher 1999, 69; Johnston 1999, 209f.

<sup>314</sup> Pol. Strat. V, 44.

<sup>315</sup> Man legte vier Suchschnitte südöstlich des alten Museumsgebäudes an: Blavatskij 1951, 49 Nr. 109; Gajdukevič 1971, 175; Šaub 1987b, 108ff.

wurden bei Notgrabungen in der Bosporskaja-Straße (heute Sverdlova-Straße) am Südhang des Mithridatesberges Fragmente einer Dionysosstatue mit einem Panther aus dem 4. Jh. v. Chr. gefunden (Taf. 16.2).<sup>316</sup> Aufgrund dessen lokalisierte V. F. Gajdukevič hier einen antiken Dionysostempel und nahm an, dass sich ein mögliches Theater in dessen Nähe befinden haben könnte.<sup>317</sup> Ein in der Mitte des letzten Jahrhunderts in sekundärem Kontext gefundener Theatersessel, den V. D. Blavatskij stilistisch in das 4. Jh. v. Chr. datierte<sup>318</sup>, könnte ebenfalls zu einem antiken Theater gehört haben.

Die Tatsache, dass es ein Theater in Pantikapaion im 4. Jh. v. Chr. gegeben hat, belegt die stark griechisch beeinflusste, kulturelle Ausprägung des bosporanischen Lebens. Dennoch ist das Theater bisher nicht lokalisiert.

### 3.4.6 Ein Prytaneion?

In den 1960er Jahren wurden am Nordhang des Ersten Sessels des Mithridatesberges, entlang der Esplanadnaja-Straße mehrere Räume eines Gebäudes freigelegt, die um einen offenen, von einer dorischen Säulenreihe umgebenen Hof angelegt waren (Taf. 17.1 und 2).<sup>319</sup> Aufgrund der reichen Ausstattung des Gebäudes mit Skulpturen und Mosaiken, wegen seiner Ausmaße und Lage in der Nähe eines von ihr als Agora bezeichneten Platzes an der Esplanadnaja-Straße deutete I. D. Marčenko den Komplex als Prytaneion (Taf. 17.2).<sup>320</sup>

Von der Gesamtanlage ist lediglich der südliche Teil auf der 5. Terrasse des Hügels erhalten. Der Abschluss des Gebäudes im Norden ist unklar. Vom gesamten Gebäude sind vier Räume freigelegt worden. Der Raum A, in der südwestlichen Ecke des Ausgrabungsareals, war mit Stuckwänden und einem Marmormosaikfußboden ausgestattet, von dem sich im Zentrum des Raumes einige Reste erhalten haben. In der südwestlichen Ecke des Raumes befanden sich die Reste einer Herdstelle.

Der mit Sandsteinplatten gepflasterte Hof hatte eine Fläche von ca. 80m<sup>2</sup>. In ihm wurden mehrere Statuenfragmente gefunden: eine Darstellung eines Pan, eine weibliche Hand und der obere Teil eines Ziegenschädels mit Hörnern mit einem Loch zur

<sup>316</sup> Blavatskij 1951, 38, Ausgrabung Nr. 32: Ausgrabungen von A. E. Ljučenko; Ivanova 1953, 61f.; Blavatskij 1985, 141.

<sup>317</sup> Gajdukevič 1971, 175.

<sup>318</sup> Blavatskij 1957; Maße: Höhe 0,43m, Breite 0,56m, Tiefe unten 0,75m, oben 0,48m; Die Beine des Sessels laufen im weiten Schwung nach vorne und hinten aus. In der Front sind sie mit jeweils drei Kanneluren von der sonst glatten Front abgehoben. Die Sitzfläche selbst ist mit einer profilierten Kante abgesetzt.

<sup>319</sup> I. D. Marčenko 1967; I. D. Marčenko 1973; I. D. Marčenko 1977a; I. D. Marčenko 1979; 173f.; Kryžickij 1982, 66; I. D. Marčenko 1984, 21ff.

<sup>320</sup> I. D. Marčenko 1967, 86.

Aufhängung.<sup>321</sup> Darüber hinaus lagen im Schutt auf der Pflasterung die Fragmente eines Bukranien-Girlanden-Frieses, den I. D. Marčenko als Teil eines Altares rekonstruierte, der sich nach ihrer Vermutung im Zentrum des Hofes befand.<sup>322</sup> Die Höhe der Säulen, von denen mehrere Säulentrommeln und Kapitelle erhalten waren, rekonstruierte I. D. Marčenko aufgrund des unteren Durchmessers von 0,65m auf ca. vier Meter. Entlang der südlichen Kollonade verlief eine Wasserleitung. Sie war mit einer aus einem der Räume kommenden Leitung verbunden.

Östlich schloss sich der kleinere Raum B an, der mit einer Wasserleitung<sup>323</sup> ausgestattet war. Vor der östlichen Wand lag eine große Menge verbrannter Ziegelsteine und Fragmente von Dachziegeln. Hier könnte sich ein aus unbrauchbar gewordenen Baumaterialien aufgeschichteter Herd oder eine Feuerstelle befunden haben.

Im östlichen Trakt des Gebäudes wurden die Reste mindestens dreier Räume unterschiedlicher Größe entdeckt. Der größte (G) war mit einem Mosaikfußboden aus Kieselsteinen ausgestattet. Westlich davon lagen die Reste eines weiteren Kieselsteinfußbodens.

Der Bereich östlich des Raumes B ist derart schlecht erhalten, dass sich über Anlage und Ausstattung keine Angaben machen lassen. Hier vermutet I. D. Marčenko einen offenen Hof. Im Schutt über ihm fand man mehrere Fragmente eines Louterions.

Angesichts der Interpretation des Befundes von I. D. Marčenko und der Fundsituation ist zu fragen, ob es sich tatsächlich um ein Prytaneion oder um ein Gebäude anderer Funktion gehandelt hat. Prytanaia sind aufgrund ihrer wenig spezifischen Ausstattung und Gestaltung häufig nur schwer zu identifizieren.<sup>324</sup> Gemäß der Beschreibung Thukydides'<sup>325</sup> des Prytaneions als „großes Haus“ und der Funktionen als Speisehaus, Kultort, Archiv und Museum<sup>326</sup> werden deshalb viele Gebäude aufgrund ihrer hausähnlichen Struktur, Lage und reichen Ausstattung als Prytanaia angesprochen.<sup>327</sup> Das sog. Prytaneion von Pantikapaion weist außer einigen zu vermutenden Herdstellen und dem Altar im Hof keinerlei Eigenschaften auf, die ihn als Prytaneion auszeichnen. Viele der von S. G. Miller als charakteristisch herausgearbeiteten Elemente klassischer Prytanaia sind nicht nachzuweisen. Es gibt keinen Hinweis auf

<sup>321</sup> Die Funde sind unpubliziert.

<sup>322</sup> I. D. Marčenko 1967, 83.

<sup>323</sup> Diese verlief vom Eingang des Raumes bergab bis zu einer Zisterne im offenen Hof. Auf einer der Rohre stand die Inschrift ΣΠΑΡΤΟΚΟΥ, die auf eine Datierung der Leitung bzw. ihrer Bestandteile an das Ende des 3. – Anfang des 2. Jh. v. Chr. hindeutet: I. D. Marčenko 1967, 85.

<sup>324</sup> Miller 1978, 26.

<sup>325</sup> Thuk. A 242.

<sup>326</sup> Miller 1978, 26.

<sup>327</sup> So z. B. das Prytaneion von Dreros: aufgrund seines häuslichen Charakters und der Lage in der Nähe der Agora: Miller 1978, 97f.

einen Speisesaal<sup>328</sup> und nur unsichere Hinweise auf eine mögliche Herdstelle, die der Verehrung der Hestia durch das ewige Feuer hätte dienen können. Der Altar im Hof, der als häufiges Element auch in Wohnhäusern hellenistischer Zeit<sup>329</sup> gelten kann, zeugt von rituellen Handlungen in diesem Gebäude, die aufgrund der Materiallage nicht näher zu beschreiben sind. Das Gebäude liegt nahe der Akropolis von Pantikapaion. Im 2. Jh. v. Chr. sind am Nordhang des Ersten Sessels des Mithridatesberges einige reich ausgestattete Wohnkomplexe entstanden, die auch die vermutete Residenz der Spartokiden auf dem Westplateau einschlossen.<sup>330</sup> Hier residierte vermutlich die soziale Elite der Stadt bzw. des Reiches. Bei der Ausstattung dieser repräsentativen Gebäude mit Skulpturen, Mosaiken und Wandbemalung bediente man sich offenkundig Elemente, die auch in Griechenland, Kleinasien und Ägypten beliebt waren. Der Hofaltar dürfte Schauplatz von Ritualen gewesen sein, an denen die Bewohner, zu bestimmten Anlässen möglicherweise auch deren Gäste, teilnahmen. Der von I. D. Marčenko als Agora gedeutete Platz südlich des Gebäudes, der einer der Hauptargumente für die Interpretation darstellt, gehört in die früheste Besiedlungsphase Pantikapaions. Er wurde darüber hinaus teilweise von dem neuen Gebäude überlagert. Beide Strukturen können deshalb nicht als Einheit geplant gewesen sein. Das nördliche Umfeld des Gebäudes in hellenistischer Zeit ist weitestgehend unbekannt. Im Süden schlossen sich weitere große Wohngebäude an. Öffentliche Kulte oder ein Heiligtum lassen sich hier nicht nachweisen.

Es ist wahrscheinlicher, dass es sich bei dem Gebäude um ein reich ausgestattetes Wohngebäude gehandelt hat, das Bestandteil eines elitären Wohnviertels am nördlichen Fuß der Akropolis war. Der im Hof installierte Altar diente den Bewohnern und Nutzern des Hauses zum Abhalten von rituellen Handlungen. Auf diese Weise war die Teilnehmergruppe selektiert. Welche rituellen Handlungen konkret stattgefunden haben, bleibt offen. Um ein Prytaneion und damit um ein quasi öffentliches, kultisch konnotiertes Gebäude hat es sich bei diesem Befund wahrscheinlich nicht gehandelt.

### 3.4.7 Die Kultnische der Ditagoia

Am Aufgang zur antiken Akropolis, am nördlichen Abhang des Mithridatesberges, zwischen dem Obelisk-Plateau und der felsigen höchsten Spitze des Ersten Sessels

<sup>328</sup> Miller 1978, 112.

<sup>329</sup> Wie z. B. auf Delos: Le Dinahet 1991, 109f.; Olythos: Haus A viii 8: Altar in einer Ecke der Pastas des Hauses: Robinson 1946, 45 Taf. 28, 2. im ‚House of many colors‘ im sog. Villen-Sektor der Stadt wurde Fundament auf dem gepflasterten Hof als Rest eines Hofaltars rekonstruiert: Robinson 1946, 190; Cahill 2001, 87 Abb. 17.

<sup>330</sup> Blavatskij 1951, 22 Nr. 80, 83 und 88; Blavatskij 1957a, 49ff.



(Taf. 19.1) entdeckte die archäologische Expedition des Staatlichen Puschkin-Museums in Moskau 1979 zwei in den Felsen eingearbeitete Räume, die zu einem Gesamtkomplex zugehörig betrachtet werden können (Taf. 4 Nr. 4).<sup>331</sup> Die Räume erstreckten sich in nordsüdlicher Ausrichtung und waren durch eine Felswand voneinander getrennt (Taf. 18.1). Beide waren auf der Nord-, Süd- und Westseite von Felswänden umgeben. Ihre Zugänge lagen vermutlich jeweils auf der Ostseite, wo eine teilweise in den Felsen eingearbeitete Treppe verlief, über die die sonst separierten Räume erreicht werden konnten (Taf. 18.2). Während der südliche Raum (Taf. 21.2), dessen westliche Wand acht Meter, die südliche 5,5m misst, vermutlich auf der östlichen Seite gänzlich offen war, lässt der Felsverlauf auf der Ostseite des nördlichen Raumes (Taf. 20.2) darauf schließen, dass dieser auf der Eingangs- und der Nordseite von einer angelegten Mauer verschlossen wurde. Er hatte eine Größe von ca. 6x4m. Sein Bodenniveau liegt etwa 1,0-1,1m tiefer als das des südlichen Raumes (Taf. 19.2). Der Verlauf der Treppe lässt außerdem darauf schließen, dass der Raum in der südöstlichen Ecke begangen werden konnte, wo die flachen Stufen der Aufgangstreppe ein kleines Plateau bildeten. Im nördlichen Raum bedeckte eine durchschnittlich 0,05m dicke, rosafarbene Zementschicht den Boden, in die Keramikbruch eingearbeitet worden war (Taf. 20.1 und 2). Die Frage nach der Überdachung der Räume lässt sich anhand der architektonischen Reste und der publizierten Funde nicht klären (Taf. 21.2).

Die Westwände beider Räume waren mit Marmorplatten von ca. 0,20m Dicke inkrustiert, deren Sockelzone von langen, schmalen Marmorplatten abgesetzt war. Eine von ihnen war im nördlichen Raum *in situ* erhalten. Die übrigen Platten, die zumeist in mittelalterlichen, den Befund überlagernden Gräbern wieder verwendet wurden, lassen sich in große annähernd quadratische und langrechteckige Typen unterteilen.<sup>332</sup> Außerdem zeugen Kalksteinfragmente kannelierter Pilaster von der reichen, architektonischen Ausstattung des Komplexes.

Über dem Bodenniveau des nördlichen Raumes, etwa in dessen Zentrum, wurden die Reste eines marmornen Opfertisches mit einer Inschrift gefunden (Taf. 21.1 und 2).<sup>333</sup> Dieser Tisch war – wie eine Verbreiterung der Tischplatte im vorderen Teil und die nur grobe Überarbeitung der Seiten gegenüber der fascellierten Verzierung

---

<sup>331</sup> Tolstikov 1980; Tolstikov 1987; Ju. G. Vinogradov 1987; Tolstikov 2002, 57; Treister 2002, 162; Tolstikov 2003, 736f.

<sup>332</sup> Bereits V. D. Blavatskij hatte bei seinen Ausgrabungen nördlich der beiden Räume zahlreiche Marmorblöcke gefunden, die er als Teil einer Wandinkrustation deutete: Blavatskij 1953a, 173.

<sup>333</sup> Ju. G. Vinogradov 1987.

der Front und frontalen Seiten bezeugt – vermutlich in einer Nische aufgestellt.<sup>334</sup> Die Stirnseite weist außerdem jeweils an den Seiten zwei in Bosse stehen gelassene rechteckige Flächen auf, die vermutlich mit den Beinen verblendet worden waren. Das Fragment einer auf einer rechteckigen Plinthe stehenden Löwentatze wird von V. P. Tolstikov als zum Tischbein gehörig angenommen.<sup>335</sup>

Innerhalb des Befundes wurden zahlreiche Skulpturenfragmente gefunden, darunter der Torso eines Hermen-Hekateions aus dem 1. Jh. v. Chr.<sup>336</sup>, zahlreiche Hände marmorner Statuen und die Fragmente einer großen weiblichen Skulptur. Die Füße dieser Skulptur waren in Sandaletten mit aufwendiger Schnürung gekleidet und dürften damit zu einer Artemisdarstellung gehört haben.<sup>337</sup> Bei Ausgrabungen in den Jahren 1949, 1951 und 1952 waren nördlich des Ditagoia-Komplexes – unterhalb am Hang – bereits zahlreiche Architekturfragmente und auch der qualitätvolle Kopf einer weiblichen Skulptur<sup>338</sup> gefunden worden, die vermutlich ebenfalls zu diesem Befund gerechnet werden können.<sup>339</sup> Die Skulpturfragmente sind aufgrund ihrer stilistischen Charakteristika alle frühestens in das 1. Jh. v. Chr. zu datieren.<sup>340</sup>

Die Inschrift auf der Stirnseite der Tischplatte bildet den einzigen Hinweis auf die Datierung des Befundes in das Ende des 2. Jh. v. Chr. und bezeugt die Weihung des Tisches durch die Tochter des Skiluros, König der Skythen, und Frau des Herakleides während der Regierung des Pairisades, König von Bosporos, an die unbekannte Göttin Ditagoia (Anhang 2 Nr. 26). König Skiluros ist aus den Schilderungen Strabons bekannt, der über den Krieg Mithradates' VI Eupator Dionysos berichtete.<sup>341</sup> Bei der Zerschlagung des Skythenaufstandes im Jahre 108 v. Chr. auf chersonesi-

<sup>334</sup> Es ist unklar, ob dieser Tisch zur Erstausrüstung des Komplexes gehörte, oder später in einen älteren Befund eingearbeitet wurde; rekonstruierte Höhe des Tisches und der Tischplatte nach Tolstikov 1987, 100: Länge der Front 1,40m, Seiten ca. 82,5cm; ca. 15cm vor Nische hervorkragend, 68cm in Nische eingelegt.

<sup>335</sup> Zum stilistischen Vergleich seien hier Löwentatzen aus Delphi angeführt, auf denen die Darstellungen allerdings etwas knochiger wirken als die des pantikapaischen Fundes: Richter 1966, 67 Abb. 350-358 (ohne Datierung und Maßangaben). Die delphischen Tischbeine sind pilasterartig mit gefüllten, sich nach unten verjüngenden Kanneluren gebildet und münden in frontal dargestellten Löwentatzen. Diese stehen – wie der Fund aus Pantikapaion – auf rechteckigen Plinthen. Der obere Rand der Pilaster bildet eine nach hinten und in der Frontansicht nicht sichtbare Tischplattenauflage im rechten Winkel. Stilistisch vergleichbar ist auch ein in Vouliagmene, Attika, im Tempel des Apollo Zoster *in situ* befindlicher Tisch vermutlich aus dem Ende des 4. Jh. v. Chr. Er ist in der Front mit einer fünfzeiligen Inschrift versehen: Gill 1991, 48 Kat. Nr. 20; Taf. 7 und Abb. 24.

<sup>336</sup> Akimova 1983.

<sup>337</sup> Tolstikov 1987, 103 Abb. 17.

<sup>338</sup> Losova 1954; Tolstikov 1987, 103 Abb. 17.

<sup>339</sup> Die Ausgrabungen von 1979 bildeten die Fortsetzung der alten Grabungen V. D. Blavatskijs, im Zuge derer die auch bei den jüngeren Ausgrabungen erneut freigelegte Mauer Nr. 18 entdeckt wurde: Blavatskij 1957a; 11 Abb. 5. Leider sind die gefundenen Architekturfragmente in der Publikation V. D. Blavatskijs nicht genauer beschrieben. Lediglich ein Fragment – der Oberkiefer einer Löwenschauze – wurde ohne Maßangaben publiziert: Blavatskij 1957a, 49 und 50 Abb. 22,4.

<sup>340</sup> Losova 1954, 167; Akimova 1983, Tolstikov 1987, 112.

<sup>341</sup> Strab. VII 4, 3.

schem Gebiet der Westkrim, der vom Skythenstaat im Zentrum der Halbinsel unterstützt worden war, war Skiluros vermutlich bereits tot, oder er hat die Regierungsgeschäfte abgegeben – einer seiner Söhne wird als neuer König genannt. Der Tisch kann nur während der Regierungszeit des Skythenkönigs Skiluros vor dem Jahre 108 v. Chr. entstanden sein. Bei dem ebenfalls erwähnten König Pairisades wird es sich demnach um den letzten Vertreter der Spartokidendynastie Pairisades V gehandelt haben, dessen Regierungsjahre in die Zeit zwischen 140 und 109 v. Chr. fielen.

Der Tisch muss also zwischen den Jahren 140 und 108 v. Chr. geweiht worden sein. Er diene – wie die ungewöhnlich zahlreichen Funde von Skulpturenfragmenten bezeugen – zur Ablage von Weihgeschenken.<sup>342</sup> Diese waren zwar vermutlich alle jünger als der Tisch selbst, transportieren aber dennoch durch ihre Ikonographie die Bedeutung des hier zelebrierten Kultes. Das gefundene Hermen-Hekataion und die überlebensgroße Skulptur der Artemis könnten ein Hinweis auf die auch in Griechenland und Kleinasien bekannte enge Verbindung der beiden Gottheiten, zum einen als Göttinnen des Mondes und der Dunkelheit<sup>343</sup>, zum anderen als die Beschützerinnen und Begleiterinnen der jungen, unverheirateten Frauen bis zur Geburt des ersten Kindes sein.<sup>344</sup> In welcher Beziehung die in der Inschrift geehrte Göttin Ditagoia zu beiden inhaltlich steht, muss offen bleiben. Da eine Frau die Weihung initiiert hat, liegt die Vermutung V. P. Tolstikovs nahe, Ditagoia sei das skythische Equivalent zur Symbiose der beiden griechischen Göttinnen.<sup>345</sup>

Die Lage der Weihstätte am Aufstieg zur Akropolis erinnert an die oben bereits ausgeführte, vor allem in Griechenland verbreitete Verehrung Hekates an Eingängen und Toren. Auch vor den Propyläen der Athener Akropolis stand ein Hermen-Hekataion in einer Kulturnische und übernahm vermutlich die Funktion der Schützerin des Tordurchganges und der Bewusstmachung eines Überganges.<sup>346</sup> Die Göttin bewachte nicht nur die Tore, die aus dem Stadtgebiet führten, sondern auch diejenigen, die im Innern Räume verschiedener sakraler Qualitäten voneinander abgrenzten. Die pantikapaische Akropolis war mit einer starken Befestigungsmauer geschützt, die um das moderne Obelisk-Plateau und die felsige höchste Erhebung des Ersten Ses-

<sup>342</sup> Wie auch für die wenigen *in situ* gefundenen Opfertische im griechischen Raum angenommen werden darf. Diese standen zumeist im Innern der Kultgebäude: Yavis 1949, 75f.; oft vor den Kultstatuen: Gill 1991, 9f.

<sup>343</sup> Diese Symbiose ist aus Athen, Epidauros und Delos bekannt: Roscher. Ausführliches Lexikon der Griechischen und römischen Mythologie I,1 s. v. Hekate 1885-1910 (Roscher).

<sup>344</sup> Johnston 1999, 211f.

<sup>345</sup> Tolstikov 1987, 109ff.

<sup>346</sup> Paus. II 30, 1; Kraus 1960, 84ff.

sels verlief, und dieses Areal vom vermuteten Wohnsitz der Spartokiden<sup>347</sup> im Westen und dem übrigen Stadtgebiet trennte (Taf. 19.1).<sup>348</sup> Bei früheren Ausgrabungen nur wenig nördlich dieses Befundes wurden Reste antiker, reicher Wohnbebauung und vermutlich auch von weiteren Kultbauten aus dem 3. Jh. v. Chr. freigelegt.<sup>349</sup> Die Grenze der Akropolis muss also oberhalb dieses Gebietes verlaufen sein. Möglicherweise lagen die beiden Kulträume in unmittelbarer Nähe eines Propylons, das auf die Akropolis führte, und erfüllten somit die Funktion einer Markierung des Überganges vom städtischen in den sakralen Raum der pantikapaischen Akropolis. Die Lage erklärt auch die reiche Skulpturenausstattung des Komplexes: Weihungen an dieser prominenten Stelle richteten sich an die zahlreichen Besucher der Akropolis, die vermutlich aus allen Landesteilen auch außerhalb der offiziellen Feiertage das zentrale Heiligtum besuchten und garantierten damit ein großes Publikum und ein hohes Prestige.

### 3.4.8 Das Problem der Aschehügel

In der Hauptstadt des Bosporanischen Reiches ist die Forschung zu den Aschehügeln von der heterogenen Forschungsgeschichte geprägt. Es ist unklar, ob bei den frühen, auf qualitätvolle Einzelartefakte ausgerichteten archäologischen Untersuchungen und Publikationen ein Aschehügel überhaupt als komplexer Befund identifiziert werden konnte. Diese Situation führte zu dem möglicherweise in Zukunft durch weitergehende archäologische Untersuchungen zu revidierenden Bild, dass das Phänomen der Aschehügel besonders in der frühen Kolonisationsphase auf die kleineren Siedlungen im Hinterland beschränkt blieb, wo sie oft die einzigen Befunde überhaupt darstellen und deshalb die Aufmerksamkeit auf sich lenkten. Deshalb sind erst durch jüngere Ausgrabungen bisher zwei Aschehügel bekannt geworden, die nur teilweise untersucht und publiziert sind.

Im Jahr 1993 wurde im Zuge von Notgrabungen am südöstlichen Hang des Mithridatesberges in der 2. Mithridatskaja-Straße ein kleines Areal untersucht, das mittlerwei-

<sup>347</sup> Tolstikov 2000; Tolstikov 2002, 54f.

<sup>348</sup> Die Befestigungsanlagen der antiken Akropolis sind bisher nur in kleinen Teilen durch Ausgrabungen bekannt. Auf der südöstlichen Seite legte J. J. Marti in den 1930er Jahren die stark fragmentierten Teile einer hellenistischen Mauer frei: Blavatskij 1951, 52 Nr. 131 und 132; Tolstikov 1984, 35ff. Der Verlauf am Nordhang des Berges ist bisher ungewiss.

<sup>349</sup> Bei früheren Ausgrabungen nördlich des Befundes wurden zahlreiche Architekturfragmente gefunden, die in späteren Mauern verbaut waren, und von der reichen Ausstattung eines oder mehrerer in diesem Areal oder ganz in der Nähe zu vermutender Gebäude zeugen. Neben steinernen Dachziegeln, Löwenkopfsimen und Gesimsfragmenten der dorischen Ordnung veranlassten sehr viele akkurat bearbeitete Quadersteine V. D. Blavatskij zu der Vermutung, dass es sich hier um Tempelbauten und sonstige funktional mit der Akropolis verbundene Anlagen gehandelt hat: Blavatskij 1957a, 49.

le von Privathäusern überbaut ist.<sup>350</sup> In diesem Areal begann 3,46m unterhalb des modernen Bodenniveaus eine graugrüne, aschehaltige Kulturschicht. Sie enthielt weder bauliche Reste noch Architekturfragmente, sondern war in erster Linie von Keramikfragmenten durchsetzt. Unter den Funden dominierten Amphoren aus Thasos, Herakleia, Sinope, Kos und Kolchis und Fragmente von Feinkeramik wie Kyliken, Kanthariskoi, Teller und halbrunde Schalen. Außerdem enthielt die Schicht Lampen, Webgewichte und einige Terrakottastatuetten, darunter eine besonders qualitätvolle weibliche Protome mit Farbresten und mehrere weibliche, thronende Figuren.<sup>351</sup> Die Zusammensetzung der Funde und die Konsistenz der Schichten führten zu einem Vergleich des Befundes mit dem Aschehügel in Myrmekion.<sup>352</sup> Eine Erhebung des Hangprofils, die die Lage eines möglichen Aschehügels an dieser Stelle bezeugte, sei – so V. N. Zin’ko – noch bis in die 1980er Jahre sichtbar gewesen. Der Befund wurde vom Ausgräber in einem kurzen Vorbericht in die zweite Hälfte des 4. Jh. v. Chr. datiert. Seine Lage – am Fuße des Akropolishügels – spricht für eine verhältnismäßig starke Frequentierung des Komplexes. Unklar bleibt die Funktion und ursprüngliche Bebauung des den Hügel umgebenden Areals zur Zeit seiner Entstehung und damit auch seine Zugänglichkeit. Wenn sich an dieser Seite ein Aufstieg zum zentralen Heiligtum befunden hat, wirkte sich das sicherlich erheblich auf die Bedeutung des vermuteten Aschehügels aus, der in diesem Falle auch von Nutzern der Akropolis passiert werden konnte und damit vermutlich zum Bestandteil religiöser Kommunikation einer wesentlich größeren Gruppe wurde.

Am Nordhang des Mithridatesberges, auf dem Gebiet des Alten Friedhofes (Taf. 4) wurde seit dem Ende des 2. Jh. v. Chr. bis in das 2. Jh. n. Chr. ein Aschehügel angelegt.<sup>353</sup> Von dem bisher nur teilweise publizierten Befund liegen Untersuchungen zu den Knochenfunden vor. Unter ihnen dominieren in beiden nachgewiesenen Schichten Rinderknochen, die 60% des gesamten Materials bilden. Es folgt die ebenfalls sehr große Gruppe von Ziegen- und Schafknochen mit 24-30% sowie wenige Pferdeknochen (9%), Schweine- (6,6%) und Hundeknochen, die sich nur in der ältesten Schicht fanden. Die Knochen stammten vorrangig von älteren Tieren<sup>354</sup> und repräsentierten jeweils nur einen selektiven Teil der Gesamtskelette. So wurden von Hunden vorrangig Rumpfknochen gefunden, während Schädel und Extremitäten deutlich unterrep-

<sup>350</sup> Ein kurzer Bericht über die Ausgrabungen bei V. N. Zin’ko 2001, 312.

<sup>351</sup> V. N. Zin’ko 2001, 312.

<sup>352</sup> V. N. Zin’ko 2001, 312.

<sup>353</sup> Zu den Knochenfunden: Kasparov 2004; zu Metallgegenständen: Kostromičev 2004.

<sup>354</sup> Kasparov 2004, 119.

räsentiert waren.<sup>355</sup> Im Gegensatz zum vermuteten Aschehügel am Nordhang des Mithridatesberges lag dieser Befund außerhalb des urbanen Zentrums, vermutlich an der Grenze zwischen Stadtgebiet und Nekropole. Vermutlich wurde er von einer lokal selektierten Nutzergruppe – möglicherweise von Bewohnern der umliegenden Gebiete – genutzt und aufgehäuft.

Unklar ist die Deutung einer Gruppe von Befunden, die im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert bei Ausgrabungen im Zentrum des antiken Stadtgebietes – auf dem Mithridatesberg – entdeckt und in der Regel als „städtische Müllhaufen“<sup>356</sup> bzw. „antike Brandstellen“<sup>357</sup> bezeichnet wurden. Diese wurden von V. D. Blavatskij jeweils mit den von den Ausgrabungsleitern gegebenen Bezeichnungen in dessen Grabungschronik aufgenommen.<sup>358</sup> Da diese Befunde nur in Randnotizen der jährlichen kurzen Fundberichte Erwähnung fanden, fehlen genauere Angaben zur Stratigraphie, Datierung und Zusammensetzung.<sup>359</sup> Viele der in den kurzen Mitteilungen beschriebenen Charakteristika weisen Ähnlichkeiten zu den unter der Bezeichnung ‚zol’nik‘ publizierten bosporanischen Aschehügel auf. Eine eindeutige Zuweisung der Befunde zur Befundgruppe oder deren Andersartigkeit lassen sich heute genauso wenig nachvollziehen wie ihre Stratigraphie, Fundzusammensetzung oder die genaue Lage.

Zwei dieser Befunde sollen im Folgenden stellvertretend beschrieben werden. In den Jahren zwischen 1864 und 1877 arbeitete A. E. Ljučenko an einer verschiedentlich als „städtische Müllhalde“<sup>360</sup>, „Kulturschicht“<sup>361</sup>, und schließlich „antike Brandstelle“<sup>362</sup> bezeichneten Schicht, die neben Asche und Muschelschalen auch Keramikfragmente von schwarzgefirnsten Gefäßen, Amphoren, Reliefkeramik und Terrakotta- und Marmorstatuetten, Dachziegeln, Architekturfragmente und Münzen enthielt. Sie befand sich auf dem Ersten Sessel des Mithridatesberges, wo die antike Akropolis vermutet wird. Die z. T. divergierenden Ortsangaben weisen alle auf die höchsten, östliche Erhebung des Berges, nahe der zeitgenössischen großen Mithridatestreppe

<sup>355</sup> Kasparov 2004, 119.

<sup>356</sup> ‚городская свалка‘ (gorodskaja svalka) z. B. Blavatskij 1951, 44 Nr. 78 – Ausführungen zu den Grabungen A. A. Bobrinskij im Jahre 1891; ebenfalls in Blavatskij 1953a, 171.

<sup>357</sup> ‚древняя пепелища‘ z. B. Blavatskij 1951, 40 Nr. 52 – Ausführungen zu den Grabungen A. E. Ljučenkos des Jahres 1875.

<sup>358</sup> Blavatskij 1951.

<sup>359</sup> Die jährlichen Berichte aus dem letzten Jahrzehnt des 19. Jh. werden sowohl im Archiv des Kertscher Museums als auch im Institut der Geschichte der Materiellen Kultur in St. Petersburg aufbewahrt. Eine Sammlung mit jeweils kurzer Paraphrasierung findet sich bei Blavatskij 1951, 35.

<sup>360</sup> Blavatskij 1951, 38 Nr. 30, Ausgrabungen des Jahres 1864.

<sup>361</sup> Blavatskij 1951, 39 Nr. 42, Ausgrabungen des Jahres 1870.

<sup>362</sup> Blavatskij 1951, 40f. Nr. 41-55, Ausgrabungen der Jahre 1871-1977.

und dem Kriegerdenkmal auf dem Obelisk-Plateau (Taf. 4). Sie lassen hier eine besonders große Schicht mit einem Flächenmaß von mehr als 500m<sup>2</sup> oder mehrere kleinere Schichten vermuten.<sup>363</sup> Zwar werden die Funde in den kurzen Erwähnungen nicht datiert, eine im Jahre 1876 gefundene Inschrift mit einer Weihung der Tochter des Spartokos V Komosarye<sup>364</sup> aus dem ersten Jahrzehnt des 2. Jh. v. Chr. aber gibt einen Hinweis darauf, dass der Befund spätestens mit der Deponierung dieser Inschrift in der 1. Hälfte des 2. Jh. v. Chr. entstanden ist. Die gefundenen Fragmente schwarzgefirnister Keramik stammen vermutlich aus dem 4. vielleicht noch aus dem 3. Jh. v. Chr., die Keramik mit rotem Firnis könnte vielleicht – wenn auch ohne Ansicht des verlorenen Materials – später angesetzt werden. Die Schicht enthielt also möglicherweise Funde aus dem 4. bis zum 2. Jh. v. Chr. Sie könnte entweder als ständig offene Deponierung ähnlich den bosporanischen Aschehügeln oder aber als einmalige Sekundärdeponierung zum Zwecke einer Baugrundplanierung oder schlichten Müllbeseitigung entstanden sein. Da sich bereits seit dem 6. Jh. v. Chr. auf dem Mithridatesberg die Akropolis der bosporanischen Hauptstadt befand, legt die Lokalisation dieses Befundes eine Verbindung mit den hier zu vermutenden kulturellen Komplexen nahe. War es kein Aschehügel, so könnte es sich um das Zeugnis einer auch in griechischen Heiligtümern gebräuchlichen Art der Beseitigung von alten Weihgaben und Opferresiduen oder auch Bauschutt gehandelt haben.<sup>365</sup>

Ein weiterer unklarer Befund wurde seit dem Jahre 1898 von K. E. Dumberg am nordöstlichen Hang des Ersten Sessels des Mithridatesberges am Hang der Akropolis untersucht.<sup>366</sup> Hier befand sich östlich der Ausgrabung von V. D. Babrinskij im Jahre 1891<sup>367</sup> ein „bemerkenswert großer, künstlicher Hügel“.<sup>368</sup> Die zwei Sažen (=4,268m) dicke Schicht des beschriebenen Hügels, die als Siedlungsschutt interpretiert wurde, enthielt „sehr viele Amphorenhenkel mit Stempeln, Scherben einfacher Schwarzfirnisware, bemalte und bedruckte Gefäße, Tonlampen und Terrakotten, Münzen vor allem pantikapaeische“.<sup>369</sup> Außerdem wurden fünf Grabreliefs aus dem 5. Jh. v. Chr. in ihr entdeckt. Für diesen Befund wird keine Asche erwähnt. Er wird auch nicht als Brandschicht beschrieben, wie der erstgenannte. Ebenso wie der oben

<sup>363</sup> Zu den Ortsangaben: Blavatskij 1951, 38ff.

<sup>364</sup> Anhang 2 Nr. 24.

<sup>365</sup> siehe Kap. 11.4.2.1.

<sup>366</sup> Blavatskij 1951, 44 Nr. 81 und 82 und 45 Nr. 81 – Beschreibung der Ausgrabungen von K. E. Dumberg in den Jahren 1897-98; Blavatskij 1953a, 171.

<sup>367</sup> Blavatskij 1951, 43ff. Nr. 75-76 – Beschreibung der Ausgrabungen von A. A. Bobrinskij im Jahre 1891.

<sup>368</sup> Blavatskij 1951, 44.

<sup>369</sup> Blavatskij 1951, 44.

beschriebene Befund könnte es sich bei diesem sowohl um einen Aschehügel gehandelt haben, der über einen längeren Zeitraum aufgehäuft wurde, oder um eine Siedlungsschuttschicht innerhalb eines Heiligtumskomplexes.

Trotz der unklaren Deutung der älteren Befunde belegen die beiden erstgenannten, in jüngerer Zeit untersuchten Aschehügel, dass spätestens seit dem 4. Jh. v. Chr. in der bosporianischen Hauptstadt Aschehügel und klassische Heiligtumskomplexe koexistierten.

### 3.5 Zusammenfassung

In der frühen Besiedlungsphase Pantikapaions entstand mit dem ‚Tholos-Ensemble‘ auf dem Westplateau ein Gebäudekomplex, der möglicherweise einer sozialen Elite als Residenz diente und auch kultische Funktion hatte. Der derzeitige Kenntnisstand zur urbanen Entwicklung der späteren bosporianischen Hauptstadt lässt vermuten, dass sich soziale Differenzierungen in der Anlage der Wohnbebauung spiegeln. Am Nordhang des Mithridatesberges gab es gleichzeitig mit der Existenz des ‚Tholos‘-Ensembles mehrere zumeist unterkellerte Wohnbauten<sup>370</sup>, die sich durch ihre qualitativvolle Ausstattung und das Keramikklomglomerat deutlich von den Behausungen im Wohn- und Wirtschaftsviertel am Fuß des Berges unterscheiden.<sup>371</sup> Das ‚Tholos‘-Ensemble scheint eine besondere Bedeutung gehabt zu haben, es liegt exponiert und separiert von den Wohnbereichen und bildet einen geschlossenen Komplex. Hier lebten vermutlich Mitglieder einer sozialen Gruppe, die für die Siedlung kultische Ämter bekleidete oder eine besondere politische Funktion unbekanntes Gepräges inne hatte.

---

<sup>370</sup> Dazu gehören das sog. Haus des Emporos, das sog. Haus des Kolonisten und das des Koers. Ursprünglich wurden einige der Befunde in das ausgehende 7. Jh. v. Chr. datiert: Blavatskij 1957a, 13ff.; V. P. Tolstikov dagegen setzt die Errichtung der Wohngebäude nicht vor der Mitte des 6. Jh. v. Chr. an: Tolstikov 2002, 44f.

<sup>371</sup> Sog. Neue Esplanadengrabung: I. D. Marčenko 1973; I. D. Marčenko 1984, 4ff.; Sokol'skij 1961, 36ff.; Trejster 1992, 67f.; Treister 2002, 151; Tolstikov 2003, 715; Knochenfunde zeugten von Viehzucht: Schafe und Ziegen=2/3 des gesamten Knochenbestandes, außerdem Rind, Schwein, Pferd; Getreidespeicher: Blavatskij 1964a, 39f.; Beim Haus Nr. 17 befand sich ein großer Töpferofen zur Herstellung von Gebrauchskeramik, im sehr großen Gebäude Nr. 21 eine Feuerstelle und Abfallgruben (mit nahezu quadratischem Grundriss: 1,10x1,15m). Die lokale Keramik folgte ionischen Vorbildern: Kruglikova 1957b; 100ff.; Blavatskij 1964a, 33f., während in dieser Zeit ebenfalls attische Feinkeramik importiert wurde: Blavatskij 1964a, 37. I. D. Marčenko 1969; I. D. Marčenko 1970; I. D. Marčenko 1979; I. D. Marčenko 1984, 11; dazu auch Kryžickij 1993, 47; Tolstikov 2003, 321.



Die Nekropolen dieser Zeit, die vor allem Erdgräber aufwiesen, erstreckten sich nur an den Nord- und Südhängen der sog. Ersten und Zweiten Sessel des Mithridatesberges (Taf. 4).<sup>372</sup> Zumeist waren Körperbestattungen und Verbrennungen nachweisbar.

Am Beginn des 5. Jh. v. Chr. entstand auf der Akropolis der Stadt möglicherweise erstmals ein neuer Tempel, der gemeinhin dem Apollon Ietros zugeschrieben wird. In diese Zeit fallen auch Münzprägungen aus Pantikapaion mit der Aufschrift ΑΠΟΛΛΑ, die mit der Errichtung und dem Zusammenschluss des Bosporanischen Reiches in Verbindung gebracht werden. Die gefundenen architektonischen Fragmente eines möglichen Apollontempels auf der Akropolis sind, wie die Münzen, in den ersten Jahrzehnten des 5. Jh. v. Chr. entstanden.

Im Zuge dieses Neu- oder Wiederaufbaus – nach der Zerstörung des ‚Tholos‘-Ensembles und zwei Jahrzehnten der wirtschaftlichen Krise – wurde die Akropolis anscheinend mit Befestigungsanlagen umgeben.<sup>373</sup> Auf dem Westplateau entstand ein reiches Gebäude mit Andron als Vorgänger des sog. Spartokidenpalastes aus dem 4. Jh. v. Chr.<sup>374</sup>, das möglicherweise die Nutzungskontinuität dieses Areals belegt und funktional an das ‚Tholos‘-Ensemble angeknüpft zu haben scheint.

Das 4. Jh. v. Chr. war von einer wirtschaftlichen Blüte und engen wirtschaftlichen und politischen Kontakten mit Athen geprägt. Das Stadtgebiet Pantikapaions erreichte in dieser Zeit seine größte Ausdehnung.<sup>375</sup> Um die Akropolis auf dem sog. Ersten Sessel des Mithridatesberges, die von eigenen Befestigungsanlagen umgeben war<sup>376</sup>, gruppierten sich auf den neu entstandenen Terrassen<sup>377</sup> reich ausgestattete Peristylhäuser, die vermutlich von Mitgliedern der sozialen Elite einschließlich der Herrscherfamilie<sup>378</sup> bewohnt wurden. Zwischen Siedlungsgebiet und Nekropolen befand sich offensichtlich ein Töpferviertel.<sup>379</sup> Vermutlich schloss der sog. Spartokidenpa-

<sup>372</sup> Svetaeva 1951; Blavatskij 1964a, 30; Fless/Lorenz 2005, 18ff.

<sup>373</sup> Bei der Esplanadenausgrabung, am Nordwesthang und bei Ausgrabungen unweit des Westplateaus wurden Reste der Befestigungsanlagen aus dem Anfang des 5. Jh. v. Chr. entdeckt, die auf den Plänen der 1858 erhaltenen Reste der Befestigungen von P. Dubroi und I. A. Stempkovskij angegeben werden: I. D. Marčenko 1975, 318; Blavatskij 1951, 21; Tolstikov 2000, 304; Tolstikov 1984a, Abb. 1ff.

<sup>374</sup> Zu Keramikfunden und Datierung: Tolstikov u. a. 2002.

<sup>375</sup> Blavatskij 1951, 16 Abb. 8; Blavatskij 1964a, 60.

<sup>376</sup> Blavatskij 1951, 21; I. D. Marčenko 1971; Tolstikov 1979; Diese waren Mitte des 19. Jahrhunderts teilweise noch sichtbar: Blavatskij 1951, 36 – Nachricht von 1845 Nr. 10.

<sup>377</sup> Nachgewiesen am südlichen und nordöstlichen Hang des Mithridatesberges: Blavatskij 1964a, 72; I. D. Marčenko 1971

<sup>378</sup> Polyen, Strateg. VI 9, 2; Diod. XX 23, 30-40 und 25, 25-30; Ein Palast des Mithridates wird bei Cassius Dio überliefert: Cass. Dio. XXXVII 12; Tolstikov 2000, 302f.; Treister 2002, 156f.

<sup>379</sup> Die gefundenen Werkstätten befanden sich am nördlichen Hang des Mithradatesberges, in der Esplanadnaja Straße nördlich des Ersten Sessels und weiter westlich auf dem Gebiet des Alten Friedhofes: Kobylina 1958

last bereits in dieser frühen Phase ein eigenes Heiligtum ein.<sup>380</sup> Die Akropolis selbst beherbergte nach Ausweis der zahlreichen hier gefundenen Weihinschriften aus dieser Phase mehrere Kulte u. a. für Apollon, Aphrodite und Demeter.

Von einer Vermischung kultureller und religiöser Ideen zeugen nicht zuletzt die Nekropolen der Stadt, die sich entlang der Ausfahrtwege nach Norden, Westen und Süden erstreckten. In den ausgedehnten Erdnekropolen dominierten griechische Charakteristika.<sup>381</sup> Die Kurgane der größten Kurgannekropole des Reiches waren augenscheinlich von nichtgriechischen Traditionen beeinflusst und prägten, vom Burgberg am Horizont deutlich sichtbar, das Erscheinungsbild der Stadt.

Die verschiedenen kulturellen Einflüsse spiegeln in den Kultgepflogenheiten der Bewohner Pantikapaions wieder: Die in den in griechischer Sprache verfassten Inschriften überlieferten Gottheiten haben alle griechische Namen während der einzige *in situ* erhaltene Kultort aus dieser Zeit – die Begičev-Grotte am Westtor der Stadt – einen von attischen Vorstellungen geprägten Kult beherbergte. Aber am Südhang der Akropolis entstand der erste Aschehügel, der von nichtgriechischen Glaubensvorstellungen zeugt. Die Deutung der Darstellungen unbärtiger bzw. bärtiger Köpfe und des Greifen auf den Münzmissionen dieser Zeit dagegen ist umstritten. Ikonographisch sind sie griechischen Vorbildern verpflichtet. Ihre Bedeutung aber könnte in den Vorstellungen der vermischten Kulturen Pantikapaions liegen.

In der zweiten Hälfte des 2. Jh. v. Chr. setzte auf der Akropolis eine neue Bauphase ein. In dieser Zeit entstand nicht nur die reiche verzierte Kulnische der Ditagoia, sondern vermutlich auch der Palasttempel. Das Stadtgebiet wurde vermutlich in dieser Zeit auf den sog. Zweiten Sessel des Mithridatesberges ausgedehnt.<sup>382</sup> Das sog. Prytaneion am Nordhang der Akropolis zeugt vom Reichtum einiger Bewohner der Stadt in dieser Zeit.

---

<sup>380</sup> Treister 2002, 161f.; von einem Kultraum im Palast berichtet: Tolstikov 2000, 314.

<sup>381</sup> Blavatskij 1964a, 63. Verlauf: nördlicher Abhang des Mithridatesberges, über Esplanadnaja- und Gospital'naja-Straße, und oberer Teil der Gospital'naja, oberes Ende der Schlagbaumskaja-, Esplanadnaja-Straße, im Westen und Nordwesten 1. untere Bergstraße, in 3. Mecetnyj Gasse, bis zum Zolotoj Kurgan im Westen, zw. Zweitem Sessel und Pyramedenhügel, südlich des Zweiten Sessels, aber auch südlich des Pyramedenhügels und des langen Felsens, im Glinisheviertel an den nördlichen Grenzen der Stadt: im südlichen Teil von Glinishe an der Küste und der Karantinaja-Straße, links und rechts der Karanine-Ch., entlang der Straße zum Zarskij Kurgan.

<sup>382</sup> Svetaeva 1951, 72f.

## 4 NYMPHAION

### 4.1 Forschungsgeschichte

An der Ostküste der Kertscher Halbinsel, 17km südlich von Pantikapaion beim modernen Kurort Geroevka (ehemals El'tigen), befinden sich die Reste einer großen antiken Siedlung, die mit der aus der schriftlichen Überlieferung bekannten Stadt Nymphaion identifiziert werden.<sup>383</sup> Die frühesten Hinweise auf die Anwesenheit griechischer Siedler an diesem Ort werden in die ersten Hälfte des 6. Jh. v. Chr. datiert. Ihr Ursprung ist bisher ungeklärt. Da in der Anfangsphase der griechischen Besiedlung aber ionische und besonders samische Keramik überwiegt, wird hier die Mutterstadt der Siedlung vermutet.<sup>384</sup>

Darüber hinaus gibt es aufgrund einer Überlieferung bei Aischines, nach der die bosporanische Stadt Nymphaion von einem attischen Handelsvertreter namens Gylon an die Feinde – möglicherweise die Spartokiden – übergeben worden sein soll, die umstrittene Vermutung, Nymphaion könnte eine attische Kolonie oder Mitglied des attischen Seebundes gewesen und im 4. Jh. v. Chr. gewaltsam dem Bosporanischen Reich unterworfen worden sein.<sup>385</sup>

Das antike Stadtgebiet erstreckt sich entlang der Küste auf einem dreieckigen Felsplateau und dessen südlichem als Bucht ins Landesinnere einschneidenden Ausläufer (Taf. 22). Auf dem Plateau befanden sich seit der frühesten Besiedlungsphase ein Wohngebiet und ein Heiligtumskomplex, der aufgrund seiner monumentalen Ausstattung und Lage als Akropolis angesprochen wird (Taf. 22 rot).<sup>386</sup> Im Jahre 1939 begannen die archäologischen Untersuchungen auf diesem Plateau unter der Leitung M. M. Chudjaks, der zunächst am Osthang das Demeterheiligtum freilegte und später den östlichen Teil des Plateaus selbst mit zahlreichen Wohnbauten untersuchte. In den darauf folgenden Jahren wurde das Grabungsareal nach Westen erweitert. Hier befanden sich seit dem 5. v. Chr. Wohngebiete. Der Bereich südlich des Plateaus – der auf der Meereseite von der Stadtmauer umschlossen war – wurde seit den 1970

<sup>383</sup> Zur Diskussion über die Lokalisation im 19. Jahrhundert, die auf verschiedene Rekonstruktionen einer Stelle im anonymen Periplous zurückgehen: Sokolova 2003, 760f.; dazu auch: Šurgaja 1984; Quellen: Aisch. Ctes. III 171-172; Ps.-Skyl. 68; Strab. VII 4, 4 („Stadt mit hervorragendem Hafen“), Plin. NH IV 86; Ptol. VI 2; Ps.-Arr. 76.

<sup>384</sup> Kocybala 1982, 296; Waśowicz 1994, 155; ionische Kolonie; Sokolova 2000/2001, 81: Mutterstadt Milet; Sokolova 2003, 764f: ionische Gründung mit besonderer Beteiligung von Samos; ähnlich auch: Chudjak 1962, 17; Grač 1985.

<sup>385</sup> Aesch. III 171-172; dazu: Šurgaja 1984, 67; Šelov-Kovedjaev 1986, 6ff.; Čistov 2000, 249; Sokolova 2003.

<sup>386</sup> Chudjak 1958.

Jahren unter der Leitung von N. Grač archäologisch untersucht.<sup>387</sup> Hier befanden sich unter einer mehrere Meter dicken Kulturschicht zwei bisher nur teilweise freigelegte Kultkomplexe (Taf. 22 gelb). Westlich dieses Areal erstrecken sich die Erd- und Kurkannekropolen, die bereits seit 1876 von A. E. Ljucenko und N. P. Kondakov untersucht wurden.<sup>388</sup> Seit den 1970 Jahren steht neben der Nekropole, deren Untersuchung jährlich weitergeführt wird, vor allem das südlich an den Hügel anschließende Areal im Mittelpunkt des Interesses.<sup>389</sup>

## 4.2 Epigraphische Überlieferung

Die epigraphische Überlieferung Nymphaions setzte wie in Pantikapaion bereits im 5. Jh. v. Chr. mit Grabinschriften<sup>390</sup> ein. Sie bilden die größte Gruppe epigraphischer Zeugnisse aus dem Siedlungsareal. Ihren Höhepunkt erreichten die Überlieferung im 4. Jh. v. Chr., als die Zahl der Grabinschriften erheblich anstieg.

Aus Nymphaion ist nur eine Weihinschrift erhalten (Anhang 2 Nr. 27).<sup>391</sup> Sie zeugt von der Weihung eines Tores an Dionysos durch den Argonothetes Megakles. Diese Inschrift wurde in unmittelbarer Nähe der Reste des hier als Dionysos-Portikus bezeichneten Befundes entdeckt.<sup>392</sup>

Eine weitere Inschrift vermutlich aus dem 5. Jh. v. Chr., die eine Verhaltensregel innerhalb eines Heiligtumsbezirkes überliefert, bezeugt die Existenz eines Heiligtumsbezirkes in der Stadt (Anhang 2 Nr. 28). Sie wurde 1952 bei Ausgrabungen auf der Akropolis entdeckt, wo sie sekundär in die im 4. Jh. v. Chr. errichtete, das alte Kultzentrum überlagernde Stadtmauer eingebaut war. Vermutlich war sie ursprünglich hier aufgestellt worden, wo sie den Nutzern des Areals dessen Beschmutzung verbot.<sup>393</sup>

---

<sup>387</sup> Grač 1984.

<sup>388</sup> Zur Forschungsgeschichte: Brašinskij 1955; Chudjak 1962, 6ff.; Grač 1970; Grač 1973; Grač 1978; Grač 1979a; Jijina 1998; Sokolova u. a. 1999; Solov'ev 2003, 7ff.

<sup>389</sup> Ergebnisse der Ausgrabungen im südlichen Siedlungsgebiet: Čistov/Domžalski 2002.

<sup>390</sup> CIRB 914-938; Brašinskij 1961.

<sup>391</sup> Eine weitere, sehr schlecht erhaltene Inschrift mit dem Namen ‚Harmodios‘ wurde 1902 in der Nekropole der Stadt gefunden (CIRB 911). Weil dieser Name auf der Stele im Dativ geschrieben ist und nur in dieser einen Inschrift aus dem Gebiet des Bosporanischen Reiches überliefert wurde, galt diese Inschrift als Weihung an den attischen Helden; dagegen und mit neuer Lesart: Brašinskij 1961; Form, Art der Aufschrift und Fundort sprechen gegen eine Deutung als Weihinschrift.

<sup>392</sup> Sokolova/Pavličenko 2002, 101; Sokolova 2004, 93.

<sup>393</sup> ΜΗ ΧΕΣΕΣ ΙΕΡΟΥ .

### 4.3 Numismatische Überlieferung

Ein in die zweiten Hälfte bis zum Ende des 5. Jh. v. Chr. datierter Münztyp wird in der Forschung einstimmig Nymphaion zugewiesen.<sup>394</sup> Er trägt auf der Vorderseite einen weiblichen, nach links gewandten Kopf, der gemeinhin als Nymphendarstellung interpretiert wird. Auf der Rückseite ist eine Weinranke in einem Quadratum incusum dargestellt. Darüber befindet sich der Schriftzug NYN. Der Nymphenkopf weist auf den Namen der Stadt, der wahrscheinlich auf eine von den Kolonisten vorgefundene Süßwasserquelle zurückzuführen ist und möglicherweise mit dem als Quellkultort interpretierten Demeterheiligtum in Verbindung steht.<sup>395</sup> Die Darstellung der Weinranke geht sicherlich auf den schon früh in Nymphaion nachgewiesenen intensiven Weinbau zurück.<sup>396</sup>

### 4.4 Heiligtümer und Kultorte

#### 4.4.1 Die Akropolis

Seit dem Ende des 7. Jh. v. Chr. lässt sich eine Besiedlung des zentralen Hügels im Stadtgebiet der Kolonie Nymphaion nachweisen. Aus der ersten Hälfte des 6. Jh. v. Chr. sind ähnlich wie in Pantikapaion nur Gruben<sup>397</sup> erhalten, die im ausgehenden 6. Jh. v. Chr. von überirdische Stein- oder Lehmbauten überlagert wurden. Auf dem im Osten spitz zulaufenden, und hier steil ins Meer abfallenden Plateau befand sich die vermutete sakrale Zone der Akropolis (Taf. 23 und Taf. 24.1). Sie umfasste mehrere Gebäude unterschiedlicher Bauphasen.<sup>398</sup> Die früheste hier nachgewiesene Bebauung reicht in das ausgehende 6. Jh. v. Chr. zurück. In dieser Zeit entstand ein aus Steinsockeln errichtetes Gebäude, von dem nur wenige Mauerzüge erhalten sind. Dieses Gebäude stand in engem Zusammenhang mit einem großen, mehrräumigen Bau. In der Mitte des 5. Jh. v. Chr. wurde das Plateau durch ein als Innenapsisbau interpretiertes Gebäude neu gestalten. Gleichzeitig wurde das mehrräumige Gebäude umgebaut.

<sup>394</sup> Frolova 2004, 7; zur umstrittenen, aber von einigen Forschern als nymphaiische Prägung interpretierten Emission „Vorderseite: weiblicher Kopf nach r./ Rückseite: Kopf eines Löwen mit geöffnetem Rachen, links die Buchstaben ΣΑΜ–ΜΑ“: Frolova 2004, 56ff.

<sup>395</sup> siehe unten Kap. 4.4.2.

<sup>396</sup> Grač 1979; Waşowicz 1994, 160; Frolova 2004, 7.

<sup>397</sup> Skudnova 1954; Chudjak 1962, 12ff.; Butjagin 1997, 66f.; V. N. Zin'ko 2001a, 210; Sokolova 2003, 765f.; zu den Gruben siehe auch unten Kap. 16.2.

<sup>398</sup> Zu den Funden: Chudjak 1952; Chudjak 1958; Chudjak 1962; Grač 1974; weitere Literatur: Waşowicz 1994, 160.

Von der ältesten Bauphase im ausgehenden 6. Jh. v. Chr. des Gebäudes auf dem östlichen Plateau sind wenige, unspezifische architektonische Reste erhalten. Zwei im annähernd rechten Winkel zueinander stehende Mauern von 3,5m und 2,5m Länge waren aus bearbeiteten Steinplatten aufgeschichtet (Taf. 24.2).<sup>399</sup> Östlich der Fundamente befand sich eine tiefe Grube, deren Wände mit kleinen Steinen verkleidet worden waren. Ihr Inhalt wird in den Publikationen nicht beschrieben.<sup>400</sup> Etwa drei Meter von ihr entfernt waren gleichzeitig mit dem Mauerzug mehrere als Wohnkomplexe gedeutete Gruben angelegt worden.<sup>401</sup> Das überirdisch angelegte Gebäude hebt sich damit architektonisch von den sonst anscheinend in dieser Phase wie auch in Pantikapaion üblichen Halbgrubenbehausungen ab.

Für die Charakterisierung der in der frühen Phase auf dem zentralen Siedlungshügel Nymphaions zelebrierten Rituale sind die Funde von Fragmenten mehrerer Louterien aus verschiedenem Material von besonderem Interesse. Ein Louterion aus weißem Marmor (Taf. 25.2) mit einem Durchmesser von 0,70m und ein ebensolches aus Ton mit 0,79m Durchmesser wurden in der Nähe der Mauerreste gefunden. Von einem dritten Louterion ist nur ein Fragment des Randes erhalten, der mit einem Eierstab verziert war.<sup>402</sup>

Das Material von Louterien ist ein wichtiges Indiz für ihre Funktion, denn derartige Becken aus Ton waren im griechischen Raum vor allem im häuslichen Umfeld gebräuchlich.<sup>403</sup> Marmorbecken dagegen wurden vor der Mitte des 5. Jh. v. Chr. ausschließlich in Kultorten aufgestellt. Erst mit dem aufkommenden Wohnluxus wurden sie Bestandteil der häuslichen Ausstattung.<sup>404</sup> Der Fund des Marmorbeckens innerhalb eines Kontextes aus dem ausgehenden 6. Jh. v. Chr. kann also als Kultgerät angesprochen werden und ist damit ein Indiz für eine Identifikation des Befundes als Kultort (Anhang 1.4).

Die wenigen in der Nähe der Fundamente deponierten Artefakte zeugen von dessen besonders reicher Ausstattung.<sup>405</sup> Im Umfeld der Mauern lagen mehrere Gesimsfragmente aus grauem Sandstein mit einem Lotosfries in flachem Relief.<sup>406</sup> In den

<sup>399</sup> Chudjak 1958, 83ff.; Chudjak 1962, 18f.

<sup>400</sup> Der Boden der Grube war mit Sand bedeckt; von M. M. Chudjak ohne Begründung und ohne Angabe der Ausmaße als „Zisterne“ bezeichnet, aber ebenfalls in Frage gestellt: Chudjak 1962, 18f.

<sup>401</sup> Die Funde aus den Gruben oder sonstige Angaben zu ihrem Aussehen, Größe, Anzahl usw. sind bisher nicht publiziert. Zu den Befunden bisher nur knapp: Chudjak 1962, 19.

<sup>402</sup> Chudjak 1962, Taf. 8, 1; Zeitstellung kann nur aus Fundkontext erschlossen werden.

<sup>403</sup> Pimpl 1997, 131ff.

<sup>404</sup> Im Gegensatz zu Tonbecken aber bes. in repräsentativen Bereichen der Wohnbauten aufgestellt: Pimpl 1997, 131ff.

<sup>405</sup> So auch Chudjak 1962, 19f.

<sup>406</sup> Chudjak 1962, 18.

Publikationen wird angegeben, dass im Umfeld der Mauerfundamente und der Grube eine große Menge Keramikfragmente gefunden wurden. Neben wenigen Bruchstücken klazomenischer und korinthischer Keramik wurden auch solche attisch-schwarzfiguriger Importkeramik gefunden. (Taf. 25.1)<sup>407</sup>

Für die Identifikation des Befundes als Kultort bereits in dieser frühen Phase gibt es also mehrere Indizien (Anhang 1.4): 1. Der Befund liegt auf dem vermuteten Akropolis-Hügel der Siedlung. Er weist demnach eine zentrale Lage auf. 2. Das gefundene Marmorlouterion kann als Kultequipment angesprochen werden. 3. Die vergleichsweise große Zahl von Louterien unterschiedlichen Materials stellt eine Kumulation dar. 4. Die architektonische Gestaltung des Gebäudes kann, wegen der Größe, als verhältnismäßig monumental gelten. Aufgrund der Häufung der Indizien kann angenommen werden, dass das gefundene Fundkonglomerat die Reste eines Heiligtums-komplexes darstellen.

Lediglich die Louterien geben Auskunft über einen Teilaspekt der hier zelebrierten Rituale. Becken aus Ton, Kalkstein oder Marmor, die zumeist auf einem säulenartigen oder figürlichen Untersatz gestanden haben, waren in vielen Heiligtümern Griechenlands und Kleinasien nicht nur beliebte Weihgeschenke, sondern vor allem auch im Ritual gebräuchliches Kultgerät.<sup>408</sup> Als solches dienten sie in erster Linie als Wasserbecken, in dem das zur rituellen Reinigung der Kultteilnehmer benötigte Wasser aufbewahrt wurde.<sup>409</sup> Zu diesem Zweck waren sie vermutlich vor den Eingängen zu Heiligtümern und Tempeln aufgestellt<sup>410</sup> und kennzeichneten so die Grenze des heiligen Bezirkes und den Übergang in die sakrale Zone, die durch die Hand-

<sup>407</sup> Darunter ein in zahlreichen Fragmenten zu großen Teilen erhaltener, sehr qualitätvoller, schwarzfiguriger, attischer Krater mit der Darstellung eines Viergespanns; derartig reiche Importkeramik ist in den frühen Schichten der Siedlung einzigartig: Chudjak 1958, Abb. 1 und 2.

<sup>408</sup> Ähnliche Wasserbecken wurden aber auch in Gymnasien von Athleten verwendet: Pimpl 1997, 123ff.

<sup>409</sup> In dieser Funktion sind sie in zahlreichen Inschriften als ‚Perirrhanterion‘ überliefert. Dieses Wort leitet sich vom griechischen Verb ‚sich besprengen ab‘ und beschreibt damit klar die Funktion der Becken: Hipp. Morb. Sacr. 1. 148. 55ff.; Pimpl 1997, 5ff.

<sup>410</sup> Die Aufstellung von Perirrhanderia vor den Eingängen von Heiligtümern wird in der Regel nur noch durch im Einzelfall *in situ* erhaltene Plinthen evident und lässt sich seit dem 5. Jh. v. Chr. archäologisch nachweisen. In dieser Zeit wurde z. B. der Altar der Zwölf Götter auf der Athener Agora neu errichtet, vor dessen Temenosmauer außerhalb der Einfriedung ein in die Erde eingelassener Porosblock vom ehemaligen Vorhandensein eines Perirrhanterions zeugt. Dazu: Thompson/Wycherley 1972, 129ff. Auch vor den Eingängen zu Heiligtümern wurden Wasserbecken nachgewiesen: z. B. standen sowohl vor dem südlichen als auch vor dem nördlichen Tor des Heiligtums des Poseidon auf Thasos im 2. Viertel des 4. Jh. v. Chr. Becken auf rechteckigen Basen, die die Eingänge flankierten: Pimpl 1997, 51ff. mit weiteren Beispielen. Ältere Befunde von derartigen Konstruktionen sind nicht erhalten. Zu Wasserbecken direkt vor Tempeln, die vermutlich ähnliche rituelle Funktionen hatten: Pimpl 1997, 59ff.

lung des Besprengens mit Wasser zusätzlich bewusst wurde.<sup>411</sup> Auch im Zusammenhang mit Altären waren Wasserbecken aufgestellt, deren Wasser vermutlich der Reinigung von Kultgerät oder das Opfer ausführende Priester diente.<sup>412</sup> Die Aufstellungsorte der Becken auf der Akropolis von Nymphaion sind nicht bekannt. Die Tatsache, dass trotz der schlechten Erhaltung des Gesamtbefundes der frühen Bauphase mindestens drei solcher Becken nachzuweisen sind, belegt ihre große Bedeutung im Kult.

In der Mitte des 5. Jh. v. Chr. wurde der Bau weitestgehend abgetragen und von einem großen Gebäude mit einer Länge von 14,3m und einer Breite von 5,0m überlagert (Taf. 23 rot).<sup>413</sup> Dieses verlief von Südosten nach Nordwesten und hatte in seinem Innern auf der nordwestlichen Schmalseite eine durch elf exakt behauene Quaderblöcke abgesetzte Apsis (Taf. 26.1 und 2). Diese war außen von rechteckigen Mauern umgeben und damit unsichtbar. Da nur eine Reihe der die Rundung umgrenzenden Steine erhalten ist, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, ob es sich hier um eine die gesamte Höhe des Innenraumes einnehmende Apsis oder lediglich um einen erhöhten halbrunden Sockel gehandelt hat. Die Mauern des Gebäudes waren komplett abgetragen, deshalb kann der Grundriss nur mit Hilfe der – abgesehen von zwei jüngeren in die Langseiten des Bodens einschneidenden späteren Gruben – sehr gut erhaltenen, scharfen Bruchkante des hellgelben Stampflehmbodens rekonstruiert werden.

Die Funktion und Herkunft des beschriebenen Bautyps – eine Apsis, die von rechteckigen Außenmauern umschlossen ist und deshalb nur im Inneren des Gebäudes in Erscheinung tritt – ist aufgrund ihrer Seltenheit nur schwer zu ermitteln. Halbapsiden sind ein überaus seltenes Phänomen in der griechischen und westkleinasiatischen Architektur. Während der Apsisbau als traditionelle Bauform bereits in früh- und mittelhelladischer Zeit das Bild der urbanen Architektur prägte und in archaischer

---

<sup>411</sup> Zur Bedeutung der Wichtigkeit der Reinigung am Perirrhanterion beim Betreten des Heiligtums: Pimpl 1997, 54. Luk. Sac. 13 bezeichnet den heiligen Bezirk, der erst nach der Reinigung am Perirrhanterion zu betreten war als „innerhalb der Perirrhanteria“; eine ähnliche Formulierung verwendet der Lexikograph Pollux I, 8.

<sup>412</sup> Wasserbecken auf Delos im Heiligtum des Poseidon, südwestlich der ‚Salle Hypostyle‘ vor der Südante des Altars; im Dioskurenheiligtum neben dem vermutlich hellenistischen Altar B: Brunau/Ducat 1983, Nr. 50 und Nr. 123; Robert 1952, 6ff. Vor der Opferhandlung wusch sich der Priester die Hände, besprengte die Opferteilnehmer mit Wasser, möglicherweise auch die Opfertiere; so auch beschrieben bei Arist. Eir. 956ff. außerdem in Arist. Lys. 1129; Gefäße wurden Chernibos genannt; zur Bedeutung von Wasser und Reinigung direkt am Altar und vor dem Opfer: Pimpl 1997, 63.

<sup>413</sup> Das sog. Heiligtum der Kabiren: Chudjak 1952; Chudjak 1954; Chudjak 1958; Chudjak 1962, 19ff.; Gajdukevič 1971, 188; Kocybala 1982, 297; Šurgaja 1984, 64; Šaub 1887b, 39; Butjagin/Čistov 2000, 64; Waşowicz 1994, 160f.



Zeit zu einer der häufigsten Formen des Kultbaues avancierte<sup>414</sup>, ist die verdeckte Apsis bisher nur in einem geometrischen Kultbau vor der Nekropole Kamilovrisi am Paralimni in Böotien<sup>415</sup> und im frühhellenistischen Hieron im Kabirenheiligtum von Samothrake überliefert.<sup>416</sup> Somit ist der Apsisbau in Nymphaion als architektonische Besonderheit einzustufen, für die zeitgleiche Parallelen bisher fehlen. Eine Identifikation als Kultbau ist lediglich mit dem Indiz seiner Monumentalität und mit dem im Vergleich mit den gleichzeitigen, zumeist mehrräumigen Wohnbauten in Nymphaion ungewöhnlichen Bauplan zu begründen (Anhang 1.4).

Auskunft über die Wandgestaltung geben drei innerhalb des Komplexes gefundene tönerner Architekturfragmente, zwei Löwenkopfsimen und ein fragmentiertes Akroterion, das M. M. Chudjak aufgrund seiner geringen Größe der Innendekoration zu-rechnet.<sup>417</sup> Eine Rekonstruktion dieser Verzierungen ist nicht möglich.

Von der inneren Gestaltung des Apsisraums sind vier in den Boden eingelassene Kalksteinplatten erhalten (Taf. 27.2). Die nördlichste lag etwa 4,3m südlich von der Mitte der Apsisrundung entfernt. Hier wies der Boden eine ca. 0,35m große runde Aussparung auf, unter der ein grob rund gehauener 0,10m hoher Stein lag (Taf. 27.1). Um die Aussparung herum waren in den Lehm Boden durch Einwirkung scharfkantiger Gegenstände Löcher und Spalten eingeschlagen (Taf. 26.2). Der Verfasser der Grabungspublikationen M. M. Chudjak deutet diesen Befund in seinen späteren Arbeiten als eine Art heiligen Stein, der als Kultobjekt verehrt wurde.<sup>418</sup> In einer früheren Publikation spricht er die Konstruktion dagegen als Fundamentierung für die Aufstellung eines Kultgerätes – möglicherweise eines Beckens – an.<sup>419</sup>

Dieser These widersprechen allerdings die drei anderen, jeweils 0,08m unterhalb des Lehmfußbodenniveaus eingebrachte quaderförmigen Steine. Wie der runde Stein befanden sie sich in der Mitte des Gebäudes und verliefen nebeneinander liegend

<sup>414</sup> Zur Entwicklung des Apsidenbaus und seiner Bedeutung in früh- und mittelhelladischer Zeit und als Kultbauform seit geometrischer Zeit in Griechenland: Hiller 1996.

<sup>415</sup> Lauter 1985, 22; Hiller 1996, 36.

<sup>416</sup> Zwar konnte in Samothrake ein archaischer Vorgängerbau nachgewiesen werden, der im Grundriss ähnlich den späteren Bauphasen angelegt war. Reste einer archaischen Apsis wurden parallel zur hellenistischen verlaufend vor dieser gefunden. Von den archaischen Außenmauern aber ist nichts erhalten. Es wird jedoch vermutet, dass der frühe Bau eine Apsis aufwies, die nicht von rechtwinkligen Mauern verblendet war: Ehrhardt 1985, 304ff.

<sup>417</sup> Chudjak 1962, 20. Löwenkopfwasserspeiern: 0,106m und 0,064m; Datierung: 5. zum 4. Jh. v. Chr.; Akroterien mit zentraler Rosette; einer sinopischen Werkstatt zugeschrieben: Skudnova 1958, Abb. 8.

<sup>418</sup> Ausführlich bei: Chudjak 1962, 20.

<sup>419</sup> Ein einziger ähnlicher Befund, der der Aufstellung eines Wasserbeckens diene, ist mir bekannt geworden: Vor der Einfriedung des Altars der Zwölf Götter auf der Athener Agora, vor der Leagros-Basis war ein quadratischer Porosblock mit einer kreisförmigen flachen Eintiefung in die Erde eingelassen, der in der Regel als Fundamentierung eines Wasserbeckens auf säulenartigem Untersatz gedeutet wird: dazu Pimpl 1997, 50f.

entlang dessen Längsachse. Der erste war 7,6m vom Zentrum der Apsis – und damit 3,3m vom runden Stein – entfernt, der zweite 2,45m vom ersten und der dritte 2,67m vom zweiten. Da sie unter dem Lehm Boden des Gebäudes nicht sichtbar waren, ist eine kultische Funktion, die mit den hier zelebrierten Ritualen zusammenhängt, auszuschließen.<sup>420</sup> Größere Wahrscheinlichkeit hat die Annahme M. M. Chudjaks, dass es sich um die Fundamentierung von den Innenraum des Gebäudes in zwei Schiffe teilenden Säulen oder Pfeilern gehandelt hat.<sup>421</sup> Die Exponiertheit des runden Steines, der nicht nur einen geringfügig größeren Abstand zu den anderen Steinen hatte, sondern auch durch Form und Aussparung des Lehm Bodens unterschieden ist, gibt bei einer solchen Rekonstruktion allerdings Rätsel auf. Wenn er den Standort eines Altares oder einer Eschara ausweist, müsste man annehmen, dass eine zentrale Pfeiler- oder Säulenreihe genau auf ihn zulief und die Sicht und Zugänglichkeit beeinträchtigte. Handelte es sich bei dem runden Stein dagegen ebenfalls um die Fundamentierung einer Mittelsäule oder eines Pfeilers müsste angenommen werden, dass dieser mit größerem Abstand zu den anderen die relativ regelmäßige Reihung der drei Quaderblöcke optisch minimal aufbrach. Abgesehen davon wäre bei einer solchen Konstruktion die Bedeutung der vermuteten Innenapsis für die Wirkung des Innenraumes und ihre Funktion erheblich eingeschränkt.

Auf der Basis der vorhandenen Kenntnisse zu den architektonischen Resten des vermuteten Innenapsisbaus auf der Akropolis von Nymphaion bleibt eine genaue Rekonstruktion im spekulativen Bereich. Die Frage nach dem Aussehen des Innenraumes des Gebäudes soll hier deshalb offen bleiben.

Aufgrund der späteren Überbauung und Abtragung des Gebäudes sind nur wenige Keramik- und Terrakottafragmente innerhalb einer Füllschicht über dem Fundament und in einer nahe gelegenen Grube erhalten geblieben.<sup>422</sup> Neben wenigen Scherben attischer, schwarzgefirnister Keramik aus dem ausgehenden 5. und beginnenden 4. Jh. v. Chr. – darunter Kantharoi, Kyliken und größere Schalen – wurden auch Bruchstücke einfacher lokaler grautoniger Keramik und einige Amphorenfragmente gefunden. Einen fragmentierten Skarabäus mit der Darstellung eines bärtigen Mannes deu-

<sup>420</sup> Eine kultische Bedeutung schlug M. M. Chudjak für diese Steine aufgrund ihrer exakten Lage in Bezug auf die Apsis vor: Chudjak 1962, 20; da Angaben zu den Maßen der Steine in den Publikationen fehlen, bleibt ihre Deutung lediglich Spekulation.

<sup>421</sup> Chudjak 1962, 22; eine parallele Innenraumgestaltung beim Naxieroikos von Delos vom Ende des 6. Jh. v. Chr. mit acht mittleren, auf zylindrischen Basen ruhenden Mittelsäulen: Gruben 1986; 340 Abb. 383.3; ähnlich auch Tempel des Zeus in Niandria aus der 1. Hälfte des 6. Jh. v. Chr. mit sieben Mittelsäulen in der Cella: Koldewey 1891, 22 Steinplan.

<sup>422</sup> Chudjak 1952, 81; Architekturfragmente: Skudnova 1958. (Inv. St. Petersburg, Ermitage: HΦ-49.175; HΦ-49.417; HΦ-49.418).

tete M. M. Chudjak als Darstellung eines Kabieren, und begründete damit die Deutung des Befundes als Kultort der Kabieren.<sup>423</sup> Unter den wenigen Funden figürlicher, anthropomorpher Terrakottastatuetten sind die einer sitzenden weiblichen, ein Tympanon haltende Figur zu nennen, außerdem die Matrize einer ebenfalls sitzenden weiblichen Figur, zu deren Füßen ein Löwe liegt. Beide dürfen wohl als Kybeledarstellung angesprochen werden. Darüber hinaus wurde eine große Zahl von Terrakotten gefunden, die Tiere darstellen, darunter die von Pferden, Ziegenköpfen, Schweinen und Vögeln mit ausgebreiteten Flügeln.<sup>424</sup>

Die bereits erwähnte Verhaltensregelschrift aus dem 5. Jh. v. Chr. (Anhang 2 Nr. 28) wurde innerhalb der das Areal und Gebäude überlagernden Stadtmauer aus dem 4. Jh. v. Chr. gefunden. Sie belegt die Existenz eines Heiligtumskomplexes in Nymphaion, der wahrscheinlich mit der Akropolis zu identifizieren ist. Sie unterstreicht den durch Verhaltensregeln exklusiven Aspekt von Heiligtümern.<sup>425</sup>

In einer 1,5m tiefen und im Durchmesser 1,5m großen Grube ca. fünf Meter östlich des Gebäudes waren zahlreiche Kleinfunde deponiert, die zeitlich mit dem Befund des vermuteten Kultbaus in Zusammenhang stehen.<sup>426</sup> Ihre Verfüllung bestand größtenteils aus schwarzer Erde, die sich nicht vom anstehenden Boden des Areals unterschied. Sie war durch horizontale und sich mehrfach abwechselnde Keramikbruch- und Muschelschalenschichten ohne anorganische Artefakte untergliedert. Vor allem Fragmente von Transportamphoren waren Bestandteil des Fundkonglomerates. Zum Teil ließen sich aus den Fragmenten ganze Amphoren wieder zusammensetzen, was für eine intentionelle Deponierung der Gefäße und weniger für eine Müllentsorgung spricht.<sup>427</sup> Daneben wurden auch in Wirtschafts- und Wohnhaus- und Grabkontexten häufig anzutreffenden Oinochoen, zweihenkligen Schalen und Teller gefunden. Außerdem befanden sich Miniaturgefäße in Form von Kännchen und Tellern in der Grubenverfüllung. In der Grubenverfüllung wurden 14 nicht näher bestimmte Knochen kleiner Tiere gefunden. Die Art der Deponierung, die Zusammensetzung des Konglomerates und die Lage in der Nähe des vermuteten Kultbaus sprechen für eine kultische Bedeutung der Grubenverfüllung. Dabei stellen die Miniaturgefäße und die intentionelle Zerstörung einiger Gefäße das Indiz ‚Unfunktionalität durch Form oder Zerstörung‘ dar.<sup>428</sup> Die abwechselnde Folge von Kulturschichten mit keramischen

<sup>423</sup> Chudjak 1962, Taf. 14, 2; Neverov 2000, 183f. Nr. 17.

<sup>424</sup> Chudjak 1958, 87.

<sup>425</sup> Siehe unten Kap. 2.2.

<sup>426</sup> Skudnova 1956.

<sup>427</sup> Skudnova 1956, 134, Abb. 64.

<sup>428</sup> Siehe oben Kap. 2.4.2.

Artefakten und solchen ohne ist möglicherweise durch eine kontinuierliche Deponierung von Material in die offene Grube entstanden, die anschließend mit einer Schicht Erde und Muschelschalen bedeckt wurden. Ob es sich um Ritualresiduen handelt oder um eine sekundäre Deponierung von Motiv- und Gebrauchsgegenständen aus dem Kultortbetrieb, ist, ohne eine genaue Analyse der Füllschicht, Knochenfunde und der Keramik, nicht zu beurteilen. Das Material ist in das ausgehende 5. Jh. v. Chr. und damit in die Nutzungszeit des Heiligtumskomplexes zu datieren.

Die genaue Funktion des vermuteten Innenapsisgebäudes ist unklar. Formal erinnert es aufgrund seines Grundplans an frühe Bauten von Hestiatorien, die als Schauplätze kultischer Mahle gedeutet und zumeist im Kontext griechischer Heiligtümer angetroffen werden.<sup>429</sup> Diese Gebäude konnten unterschiedliche architektonische Formen aufweisen: Einige Beispiele aber hatten einen rechteckigen Grundriss und waren durch zentrale Säulen- bzw. Pfeilerstellungen in mehrere Längsschiffe geteilt. Häufig können entlang ihrer Innenwände Sitzbänke nachgewiesen werden. In manchen Befunden befand sich eine Feuerstelle, die an unterschiedlichen Orten des Raumes platziert sein konnte. Vielleicht hatte der vermutete Apsisbau auf der nymphaischen Akropolis eine ähnliche Funktion, die soziale Kommunikation mit rituellen Handlungen kombinierte und eine zentrale Bedeutung im politischen und religiösen Alltag der Siedlung innehatte. Die vermutete Innenapsis könnte auch als Sitzreihe für die Mahlteilnehmer gedient haben.

Nach der Zerstörung des Gebäudes wurde der südliche Teil, wo sein Eingang vermuten wird, im 4. Jh. v. Chr. von der neu errichteten Stadtmauer überlagert und zerstört.<sup>430</sup> Gestalt, Größe, Lage innerhalb des urbanen Gefüges und die – wenn auch wenigen – Kleinfunde des Komplexes machen deutlich, dass es sich hier um einen Kultbau gehandelt hat, der von der Mitte des 5. Jh. v. Chr. bis in die erste Hälfte des 4. Jh. v. Chr. in Funktion war. In welcher Form er genutzt wurde – als Tempel und Haus der Gottheit und damit für die Aufstellung einer Kultstatue, oder als Bankett- und Versammlungshaus – muss genauso offen bleiben wie die Herkunft der Idee einer Innenapsis oder die Frage nach dem Verlauf der hier zelebrierten Rituale. Es fehlen Inschriften als Hinweise auf die Imagerelevanz des Kultortes oder eindeutig

---

<sup>429</sup> ThesCRA IV (2005) 38 s. v. Hestiatorion (U.Sinn); Naxos, Yria: Heiligtum des Dionysos: 39 Nr. 3a; Delos, Heiligtum des Apollon: sog. Naxier-Oikos: 44 Nr. 28.

<sup>430</sup> Zur Datierung der Stadtmauer: Chudjak 1946, 120; Skudnova 1961; Grač 1970, 274; Waşowicz 1994, 160.

als Votiv oder Opferresiduen zu identifizierende Funde. Die wenigen gefundenen Terrakotten geben keinen eindeutigen ikonographischen Aufschluss über die verehrte Gottheit oder die Teilnehmer des Kultes, obwohl eine eindeutige Dominanz einer weiblichen Ikonographie besteht. Auch die exponierte Lage des Gebäudes auf dem Plateaurand und die im Verhältnis zu den Bauten der Umgebung monumentale Ausstattung sprechen für dessen öffentliche sakrale Bedeutung.

Südöstlich der vermuteten Kultbaureste befand sich in der frühen Bebauungsphase des Areals ein weiteres Gebäude, dessen Ausstattung, Größe und Nähe zum oben beschriebenen Befund eine Beziehung zu diesem wahrscheinlich macht (Taf. 23 blau).<sup>431</sup> Deshalb und aufgrund der Kleinfunde interpretierte M. M. Chudjak diesen Komplex als weiteres, zum Akropolis-Ensemble gehörendes Heiligtum. In der ersten Bauphase (Taf. 28.1) bestand das Gebäude aus drei Räumen<sup>432</sup>, die über einen gepflasterten Hof miteinander verbunden waren. Im Hof befand sich eine Zisterne. Zwei der Räume (II und V) und der Hof wiesen außerdem verschieden gestaltete Feuerstellen auf.

Die meisten Kleinfunde befanden sich im Raum II. Wenige Funde waren auch unterhalb des Lehmfußbodens abgelagert: darunter Fragmente einer schwarzfigurigen Kylix, aber auch von attisch schwarzgefirnisten Trinkgefäßen, außerdem eine offene Lampe, einige ovale Kieselsteine, ein rechteckiges Bleiplättchen mit einem nicht näher benannten reliefierten Symbol und ein großer runder Kalkstein mit einem Durchmesser von 0,46m.<sup>433</sup> Bei der Feuerstelle befand sich ein attischer Guttus aus der Mitte des 5. Jh. v. Chr., ein attisches figürliches Gefäß in Form eines Kopfes und die Fragmente einer Lasana ähnlich denen, die im Demeterheiligtum<sup>434</sup> gefunden wurden. Sie sind in das ausgehende 6. Jh. v. Chr. zu datieren. Auch auf dem Hof fanden sich Fragmente attischer und lokaler Keramik. Außerdem wurde hier die Matrix einer weiblichen Figur entdeckt. Eine weiblich Protome vom Ende des 6. Jh. v. Chr. befand sich neben wenigen Fragmenten attischer Keramik im Raum V.

In der Mitte des 5. Jh. v. Chr., gleichzeitig mit der Errichtung des benachbarten und oben beschriebenen Innenapsisbaus, wurde das Gebäude umgestaltet (Taf. 28.2). Im Areal eines neu entstandenen gepflasterten Hofes wurden tönerner Architekturfrag-

<sup>431</sup> Chudjak 1958, 88ff.; Chudjak 1958a; Chudjak 1962, 23ff.; Kocybala 1983, 296; Kryžickij 1982, 63f.; Šurgaja 1984, 64; Šaub 1987, 43ff.; Kryžickij 1993, 45 Abb. 18.7; Sokolova 2003, 767.

<sup>432</sup> Im Westen: Raum I-11,5m<sup>2</sup> und Raum II-16,5m<sup>2</sup>; im Südosten: Raum V-12,5m<sup>2</sup>.

<sup>433</sup> Chudjak 1962, 89.

<sup>434</sup> Siehe dazu unten 4.4.2.

mente eines Ornamentbandes mit Eierstab und Astragalis gefunden, die von der reichen Ausstattung des Gebäudes zeugen.<sup>435</sup>

Aus Raum II stammen die meisten Keramikfunde.<sup>436</sup> Die verhältnismäßig große Zahl von sechs Räuchergefäßen auf hohem Fuß (Taf. 29), wie sie im nördlichen Schwarzmeergebiet häufiger vor allem im Zusammenhang mit häuslichen Ritualhandlungen gebräuchlich waren<sup>437</sup>, und vermutlich zur Verbrennung kleinerer Opfergaben dienten, könnten ein Indiz für den Vollzug häuslicher Kulthandlungen sein. Sie erfüllen die Kriterien für das Indiz ‚Kultequipment‘. Im selben Raum wurden außerdem mehrere vor allem weibliche Terrakottafiguren und zahlreiche Keramikfragmente unter anderem von Miniaturgefäßen gefunden. Sie können aufgrund ihrer nutzungsrelevanten Unfunktionalität ebenfalls als Hinweise auf eine kultische Bedeutung des Komplexes betrachtet werden. Es wird im Allgemeinen angenommen, dass sie entweder als Votive geweiht oder als Gefäße für kleinere Opfergaben oder Speisespenden dienten, die durch ihre geringe Größe und Masse wohl einen symbolischen Charakter hatten.<sup>438</sup>

Im Raum III war eine Grube in den Boden eingelassen, die zahlreiche Fragmente von Miniaturgefäßen aus dem ausgehenden 5. und beginnenden 4. Jh. v. Chr., aber auch Perlen enthielt.

Die Deutung M. M. Chudjaks des Befundes als Heiligtum der Aphrodite<sup>439</sup> ist angesichts der Befundlage nicht zu halten. Kein Element des Konglomerates lässt sich als Beleg werten. Nur wenige Indizien wie die Miniaturgefäße und die Räuchergefäße deuten auf im Gebäude vollzogene, rituelle Handlungen und auf deren Nähe zum häuslichen Bereich hin. Seine Nähe aber zum als Kultbau identifizierten vermuteten Innenapsisbau macht eine immerhin kultische Bedeutung dieses Gebäudes und seine Zusammengehörigkeit mit der übrigen Akropolisausstattung wahrscheinlich. Zudem liegt es abseits der Wohnbebauung des Plateaus und hebt sich durch seine enorme Größe<sup>440</sup> deutlich ab. Möglich ist, dass hier, wie in Pantikapaion in der frühen Besiedlungsphase eine dem pantikapaischen Tholos-Ensemble vergleichbare Konstellati-

<sup>435</sup> Skudnova 1958, 76 Abb. 2.; Skudnova 1959.

<sup>436</sup> Eine weibliche Terrakotte veröffentlicht und besprochen bei: Peredol'skaja 1958.

<sup>437</sup> In einem hellenistischen Wohnhaus in Chersonesos Taurika auf der Westkrim wurde ein solches Gefäß gefunden, das Holzkohle und Aschepartikel enthielt: in ihm wurden möglicherweise Spendengaben verbrannt: Белов 1962, 159, Abb. 33.

<sup>438</sup> Miniaturgefäße standen in der griechischen Welt in engem Zusammenhang mit kultischen Handlungen sowohl in Heiligtümern als auch im häuslichen Bereich. Sie werden als Votive und Behälter für kleinerer Opfergaben gedeutet. Die Funde aus Nymphaion sind bisher unpubliziert. Zur Bedeutung von Miniaturkeramik im Kult siehe Kap. 11.3.2.2. Zahlreiche Weihungen von Miniaturgefäßen finden sich im griechischen Raum überwiegend in Heiligtümern weiblicher Gottheiten: Dally 2000, 197.

<sup>439</sup> Chudjak 1958, 88ff.; Chudjak 1958a; Chudjak 1962, 23ff.

<sup>440</sup> Mit einer Grundfläche von 150-170m<sup>2</sup> war das Haus ungewöhnlich groß: Kryžickij 1982, 63.

on, bestehend aus einem Kultbau und einem durch Größe bzw. Ausstattung hervor-  
gehobenen Wohnbau, existiert hat.

Gleichzeitig mit diesem Befund entstanden auf dem Hügelplateau weitere Steinge-  
bäude, die zumeist als Wohnbauten identifiziert werden. Im nördlichen Bereich des  
Akropolisplateaus wurden die Reste zweier großer archaischer Komplexe ent-  
deckt<sup>441</sup>, deren Eingänge im Süden entlang einer gepflasterten Straße lagen. Beide  
Häuser wurden vermutlich am Ende des 6. Jh. v. Chr. angelegt. Ihre Lehmmauern  
ruhten auf Fundamenten aus Kalksteinplatten. Die Fußböden waren mit Stampflehm  
bedeckt. Da beide Gebäude nicht vollständig freigelegt wurden, ist ihre Gesamtgröße  
nicht einzuschätzen.

Eines der Häuser nördlich des Apsisgebäudes wurde im Laufe des 5. Jh. v. Chr.  
durch Feuer komplett zerstört. Über der Ascheschicht, die auch Dachziegel enthielt,  
wurde ein Stampflehm Boden installiert. Dieser befand sich zwischen Mauerresten,  
die ein rechteckiges Areal umgrenzten und sich genau im Zentrum über den Hausfun-  
damenten befanden.<sup>442</sup> Im Zentrum des Lehm Bodens stand ein Quader aus Steinen,  
die an der Nordseite abgearbeitet und mit einer Bosse versehen waren. Die obere  
Fläche war mit Kalksteinplatten abgedeckt. Diese waren anscheinend dem Feuer  
ausgesetzt worden und wiesen eine rötliche Verfärbung auf. Um den von V. Skudno-  
va als Altar bezeichneten Quader herum wurden zahlreiche Keramikfragmente ge-  
funden – darunter Amphorenfragmente und Trinkgefäße wie Kyliken, die V. Skud-  
nova in das ausgehende 5. und beginnende 4. Jh. v. Chr. datiert.<sup>443</sup> Auf der Grundla-  
ge der vorliegenden Publikation ist dieser Befund nur schwer zu beurteilen. Der se-  
kundär installierte Quaderblock könnte auf Grund seiner Form als Altar gedeutet  
werden. Er wäre dann nach der Zerstörung des Gebäudes in dessen Ruinen vielleicht  
zum Abhalten von Krisenritualen installiert worden. Die cursorisch beschriebenen  
Funde aus dem Umfeld aber geben keinerlei Hinweise auf rituelle Handlungen.

Das an die Akropolis westlich anschließende Areal wurde auch im 4. Jh. v. Chr. als  
Wohngebiet genutzt.<sup>444</sup> Im nördlichen Grabungsabschnitt B wurden bis in das 2. Jh.  
v. Chr. hinein entlang mehrerer Straßen Wohnhäuser renoviert bzw. neu angelegt.<sup>445</sup>

---

<sup>441</sup> Chudjak 1958a: auf nördlichem Teil 35m<sup>2</sup> eines mehrfach umgebauten Wohnhauses, älteste Fun-  
damente vermtl. aus dem 6. Jh. v. Chr.; Skudnova 1964: nördlich des Apsisbaus zwei große Gebäude  
mit Stampflehm Boden aus dem Ende des 6. Jh. v. Chr., im 5. Jh. v. Chr. durch Brand zerstört; dazu  
auch: Sokolova 2003, 766; Wohnbebauung unterhalb der späteren Stadtmauer: Chudjak 1946; Chud-  
jak 1947; Chudjak 1948, 37; Chudjak 1962, 17ff.

<sup>442</sup> Skudnova 1964, 60 mit Abb.

<sup>443</sup> Skudnova 1964, 60; das Material ist unpubliziert.

<sup>444</sup> Skudnova/Zajceva 1966.

#### 4.4.2 Das Demeterheiligtum

Am östlichen Hang des Akropolisplateaus liegt die älteste bekannte Kultstätte der Demeter im bosporanischen Reich (Taf. 30.1). Das in die steile Felswand eingebaute kleine Heiligtum wurde seit der ersten Hälfte des 6. Jh. v. Chr. bis in das 2. Jh. v. Chr. genutzt.<sup>446</sup>

Aus der frühesten Phase der Nutzung des Plateaus sind keinerlei architektonische Reste überliefert. Es gilt also, anhand der Kleinfunde nachzuweisen, ob der Ort des später zweifelsfrei als Heiligtum identifizierten Befundes bereits in der ersten Hälfte des 6. Jh. v. Chr. für Kulthandlungen genutzt wurde. Deshalb sollen die in den Publikationen zugänglichen Informationen zu den Kleinfunden besonders auf ihre Kultrelevanz und ihre Aussagekraft in Bezug auf die frühen Kulthandlungen betrachtet werden.

Von dieser frühesten Nutzung zeugen einige Keramikfragmente aus der 1. Hälfte des 6. Jh. v. Chr. und die Fragmente von insgesamt vier Tonmasken, die auf dem kleinem Plateau gefunden wurden (Taf. 30.1, 2 und 3). Diese Masken waren z. T. bemalt und wiesen – soweit anhand des Erhaltungszustandes erkennbar – Löcher im oberen und seitlichen Bereich auf.<sup>447</sup> Auf zwei der Fragmente sind Reste polychromer Bemalung erhalten geblieben, mit der sowohl die Gesichtszüge als auch die Haare betont bzw. kenntlich gemacht wurden (Taf. 30.3). Soweit erkennbar waren die Gesichter stark idealisiert, in einem Falle – einem sehr gut erhaltenen Gesichtsfragment mit Stirn, Nase und Augenbrauen – sind Nase und Augenbrauen mit geraden Linien nahezu geometrisch wiedergegeben (Taf. 30.2). Eines der Fragmente zeigt ein Eselsohr und kann vielleicht zu einer Silensmaske oder eine grotesken Darstellung ergänzt werden. Für Augen und Mund waren Löcher ausgeschnitten. Die Fragmente sind leicht gebogen und lassen sich auf eine Gesamtgröße von ca. 0,20m rekonstruieren.

---

<sup>445</sup> Grač 1967, 218ff.; Grač 1968; Grač 1969; Grač 1969a; Grač 1971; Grač 1972. Teilweise waren die Häuser unterkellert. N. L. Grač weist einigen Gebäuden öffentlichen oder gar kultischen Charakter zu. Leider ist das Material gänzlich unpubliziert. zu weiteren Wohngebäuden: Chudjak 1962, 30; Sokolova 2003, 769.

<sup>446</sup> Die Grabungen wurden seit 1939 bis in die 1940er Jahre hinein von der Nymphaion-Expedition der Ermitage St. Petersburg unter der Leitung M. M. Chudjaks durchgeführt: Chudjak 1945; Chudjak 1946; Chudjak 1947; Chudjak 1948; Chudjak 1952a, 241ff.; Chudjak 1962, 36ff.; Gajdukevič 1971, 188; Kocybala 1982, 298f.; Šurgaja 1984, 63; Kryžickij 1993, 47f.; Šaub 1987, 34; Waśowicz 1994, 160f.; Butjagin/Čistov 2000; Sokolova 2003, 267ff.

In seinen Publikationen berichtet M. M. Chudjak von zwei sich in der Nähe des Kultortes im Felsen befindlichen Grotten oder Höhlen, in denen sich nach seiner Meinung eine Quelle befunden haben muss, die die Voraussetzung für den späteren Kult bildete; u. a. in: Chudjak 1952a, 241; ebenso: Kocybala 1982, 298; Šaub 1987b, 106. Diese Höhlen sind heute nicht mehr zu erkennen. In ihnen sind außerdem offensichtlich keinerlei antike Funde gemacht worden, die die Annahme stützen könnten.

<sup>447</sup> Ausführlich zu diesen Masken, zur Datierung und Parallelen in Griechenland und Kleinasien: Chudjak 1962, 36f.



Es ist deshalb durchaus vorstellbar, dass sie vor dem Gesicht getragen wurden.<sup>448</sup> Da die Masken in den ältesten Schichten des Heiligtums gefunden wurden, wo sie mit der ältesten Keramik aus dem Befund vergesellschaftet waren, gehören sie vermutlich in die früheste Phase der Nutzung des Befundes und sind in die erste Hälfte des 6. Jh. v. Chr. zu datieren. Bereits in der späteren Phase nach der Mitte des 6. Jh. v. Chr. sind keine Maskenfragmente mehr nachgewiesen.

Eine chronologische, ikonographische und auch kontextuelle Parallele stellen die Maskenfunde aus dem Heiligtum der Artemis Ortheia in Sparta dar.<sup>449</sup> In den älteren Opferschichten nördlich und südlich der Tempelfundamente wurden mehrere tausend sowohl vollständig als auch fragmentiert erhaltene Masken gefunden. Sie stellen sowohl grotesk entstellte als auch jugendliche oder idealisierte Männer, Frauen und Satyrn dar und werden aufgrund ihrer stratigraphischen Fundlage in das ausgehende 7. bis in die erste Hälfte des 6. Jh. v. Chr. datiert.<sup>450</sup> Einige von ihnen wiesen, wie eines der nymphaischen Exemplare, polychrome Bemalung auf.<sup>451</sup>

Das Tragen von Masken ist als Bestandteil ritueller Zeremonien vor allem im Kult des Dionysos, der Demeter und der Artemis oder anderer mit Fruchtbarkeit verbundener Gottheiten überliefert. Anders als bei den Theateraufführungen im Rahmen dionysischer Feste, wo Masken ein fester Bestandteil der Kostümierung der teilnehmenden Schauspieler waren, trugen in einigen gewöhnlich als besonders alt eingestuften Kulturen sowohl die Teilnehmer als auch die Priester Masken während der Rituale.<sup>452</sup> Bei einem Fest der Artemis Korythalia bei Sparta legten die Teilnehmer hölzerne Masken an<sup>453</sup> und beim Fest der Demeter Kidaria in Pheneos in Arkadien trug der Priester selbst eine die Göttin darstellende Maske.<sup>454</sup> Oft waren diese Feste mit orgiastischen Tänzen verbunden.<sup>455</sup> In vielen Ritualen – besonders in solchen zu Ehren des Dionysos – wurden vor allem Tiermasken getragen.<sup>456</sup> In welcher Form

<sup>448</sup> Eine Größe von 0,18-0,21m kann als ‚lebensgroß‘ in Bezug auf die Gesichtsgröße eines männlichen Erwachsenen gewertet werden: dazu Carter 1987, 356 Anm. 3.

<sup>449</sup> Publiziert in: Dickins 1929; zur Herkunft und zum Kult: Carter 1987; zum Ritual: Carter 1988.

<sup>450</sup> Einige wenige Exemplare können auf Grund der zusammen mit ihnen gefundenen Keramik bereits an den Anfang des 7. Jh. v. Chr. datiert werden: Dickins 1929, 163f.; Eine etwas spätere Datierung bei: Carter 1987, 358f.; Carter 1988, 89ff. Sie alle sind aus lokalem Ton hergestellt: Dickins 1929, 169.

<sup>451</sup> Dickins 1929, 69.

<sup>452</sup> Zu Masken in Ritualen: Nilsson 1995, 477 und 489; RE XIV.2 (1930) 2070-2120 s. v. Maske (E. Biber); Carter 1987; Carter 1988.

<sup>453</sup> Hes. s. v. βροδαλίχα; Dickins 1929, 173; RE XIV.2 (1930) 2070-2120 s. v. Maske (E. Biber). Es sind auch lakonische Feste überliefert, bei denen die Teilnehmer Masken trugen: Paus. III 10, 8 und 16,9; Luk. de Salt. 10; außerdem eines in Elis: Paus. VI 22,1.

<sup>454</sup> Paus. VIII 15, 1ff.; Nilsson 1995, 477.

<sup>455</sup> Eine Aufzählung solcher Ritualtänze: Poll. IV 104.

<sup>456</sup> Die Maske war in alten Ritualen des Dionysos ein gebräuchliches Utensil. Sie stellte vermutlich den Gott selbst dar und wurde im Heiligtum an einem Pfahl befestigt oder an den Altären aufgestellt:

die Masken im Kult der Artemis Orthia in Sparta verwendet wurden, ist nicht bekannt. Möglicherweise waren sie Bestandteil der Rituale, wurden möglicherweise getragen und anschließend geweiht.<sup>457</sup>

Die spartanischen Masken sind stilistisch auf phönizische Vorbilder zurückzuführen. Im östlichen Mittelmeerraum, in Israel und Nordafrika wurden zahlreiche Terrakotamasken in phönizischen Heiligtümern gefunden, die, wie die spartanischen Beispiele, sowohl karikaturistische als auch idealisierte Züge aufwiesen und Männer und Frauen darstellen.<sup>458</sup> Ihre zahlreiche Adaption im spartanischen Heiligtum ist vermutlich auf die – nach Ausweis vorrangig der schriftlichen Überlieferung – traditionellen mit Maskierungen verbundenen Ritualhandlungen im arkadischen und lakonischen Gebiet zurückzuführen.<sup>459</sup>

Die nymphäischen Masken dürften im ähnlichen Kontext stehen und Bestandteil ritueller Zeremonien oder ein Symbol für deren Verlauf gewesen sein, die im Zusammenhang mit frühen Mysterien standen und den Aspekt der Fruchtbarkeit der hier verehrten Gottheit betonen. Kontextuell bleiben die Kultmasken aus Sparta und Nymphaion im griechischen Mutterland und auch sonst in der griechischen Welt ohne Parallelen. Einige stilistisch ähnliche Masken wurden in Gräbern gefunden. So wurden in Samos einem Verstorbenen eine Satyrnmaske mit ähnlicher Bemalung und Eselsohren wie bei einem Beispiel aus Nymphaion und eine groteske Maske aus archaischer Zeit in das Grab gelegt.<sup>460</sup>

Die Verbindung zwischen den spartanischen Maskenfunden und denen aus dem Demeterheiligtum in Nymphaion ist also zeitlich, funktional und ikonographisch zu fassen. Da Nymphaion vermutlich eine ionische Kolonie war, die in dieser frühen Phase enge Verbindungen zu kleinasiatischen Zentren pflegte, könnten die Masken als Handelsgut aus Griechenland über Kleinasien an die nördliche Schwarzmeerküste gelangt sein.<sup>461</sup>

---

RE XIV.2 (1930) 2070-2120 s. v. Maske (E. Biber); menschliche, groteske Masken auf dem Peloponnes im Kult des Dionysos: RE XIV.2 (1930) 2070-2120 s. v. Maske (E. Biber).

<sup>457</sup> Ähnlich Nilsson 1995, 489, der Maskierungen als häufiges Element des dorischen Artemiskultes betrachtet; gegen einen tatsächlichen Gebrauch der Masken wegen ihrer Fragilität, oft zu geringen Größe und der bei spartanischen Maskenfunden häufig nicht geöffneten Mund- und Augenhöhlen spricht sich G. Dickins aus: Dickins 1929, 175f.

<sup>458</sup> Ausführlich mit Funden und Fundorten: Carter 1987.

<sup>459</sup> Ob mit ihnen auch die phönizische Konnotation und der mit den Masken verbundene Kult übernommen wurde, lässt sich anhand der Funde selbst nicht mehr eindeutig nachvollziehen; anders aber: Carter 1987 bes. 282.

<sup>460</sup> Sie wurde aus lokalem Ton gefertigt und stammt aus einer samischen Werkstatt: Boehlau 1898, 47 Nr. 48, 1 und Taf. XIII, 6.

<sup>461</sup> Zumal sie vermutlich nicht aus lokalem Ton gefertigt wurden: Chudjak 1962, 36.

Zwar wurden die meisten vergleichbaren Maskenfunde in Heiligtumskontexten aufgefunden, was für eine kultische Verwendung der nymphaischen Masken spräche, dennoch muss ihre – im Vergleich zum spartanischen Komplex – geringe Zahl beachtet werden. Von einer Kumulation, die von einem kontinuierlich wiederholten, kultischen Brauch zeugen würde, darf angesichts ihrer geringen Zahl von nur vier Exemplaren nicht gesprochen werden. Dennoch können sie – aufgrund ihres zumeist im kultischen Bereich überlieferten Gebrauchs – als Indiz für eine Heiligtumsidentifikation gewertet werden.

Zusammen mit den Masken wurden Fragmente großer, lokal hergestellter, beckenartiger Gefäße aus Ton und zahlreiche Louterien aus Ton gefunden (Taf. 36.3).<sup>462</sup> Sie bilden nur bedingt ein Indiz für die Identifikation des Befundes als Kultort.<sup>463</sup>

Auf dem Plateau des Heiligtums befand sich in der frühesten Nutzungsphase, etwa drei Meter südöstlich des Fundareals der Masken ein Brennofen elliptischer Form, dessen dicke Wände aus Ton aufgeschichtet und durch die Hitze einwirkung verziegelt waren (Taf. 36.2). Östlich unweit des ersten lagen zwei weitere Öfen – einer südlich der Umfassungsmauer Nr. 25 – außerhalb des später durch eine Mauer begrenzten Heiligtumsareals. In ihrer Nähe wurden derart große Mengen von Keramikfragmenten gefunden, dass anzunehmen ist, dass sie nicht allein für den Gebrauch im Heiligtum hergestellt worden sind.<sup>464</sup>

In der Nähe des ältesten Ofens wurden offensichtlich mehrere<sup>465</sup> Fragmente von Lasana gefunden, deren Funktion umstritten ist (Taf. 31). Diese Gefäße haben die Form leicht gebogener, zum Ende in einem flachen Ring mit kleiner runder, zentraler Öffnung konisch auslaufender Röhren. Auf der schmalen Seite setzt unterhalb des Öffnungsringes ein breiter Henkel an. Unter ihm befindet sich – soweit erhalten – eine weitere, kleine Öffnung.<sup>466</sup> M. M. Chudjak interpretierte diese Gefäße als Rhytona, denen nach seiner Interpretation „eine außerordentliche kultische Bedeutung“ zukam.<sup>467</sup> Allerdings ist die Handhabung der schweren Röhren als Trinkgefäß kaum

<sup>462</sup> Viele von ihnen wiesen offenbar einfache, in konzentrischen Kreisen angelegte geometrische Bemalung auf; leider sind sie nicht publiziert: Chudjak 1962, 40.

<sup>463</sup> Zu Louterien in Heiligtumsbefunden siehe unten Kap. 4.4.1.

<sup>464</sup> Zur gefundenen Keramik: Skudnova 1957.

<sup>465</sup> Die genaue Zahl ist nicht angegeben.

<sup>466</sup> Alle aus lokalem Ton: Chudjak 1952a, 255; Chudjak 1962, 41f.; ähnliche Funde unter anderem auch in Milet (Voigtländer 1986, 37ff.; von Graeve 1975, 59, Nr. 75 mit Abb. 42 in Thasos (Grandjean 1985); einen Katalog der Funde bietet: Morris 1985, 403ff.

<sup>467</sup> Chudjak 1962, 39; daran anschließend: Šurgaja 1984, 63.

vorzustellen. Unklar bliebe bei einer solchen Deutung auch die Funktion der kleinen, unterhalb des Henkels befindlichen Öffnung. In Milet<sup>468</sup>, Phanagoria<sup>469</sup> und jüngst in Pantikapaion<sup>470</sup> wurden einige ähnliche Exemplare – wie in Nymphaion – jeweils in unmittelbarer Nähe eines oder mehrerer Töpfer- bzw. Metallschmelzöfen gefunden.<sup>471</sup> Sie könnten also auch bei der Herstellung von Töpferwaren oder Metallgegenständen, die mit der Handhabung von Feuer in hohen Temperaturen verbunden waren, eine Bedeutung gehabt haben, die bis heute nicht näher nachzuvollziehen ist.<sup>472</sup> Ihre Form ließe auf die Funktion als Regulationshilfe für den Rauchabzug ansonsten verschlossener Öfen schließen. Da sie im Demeterheiligtum in Nymphaion aber sowohl bei den Töpferöfen als auch zusammen mit den etwas entfernt gefundenen Masken und Louterien vorkamen, mag ihnen bei den Ritualhandlungen eine nicht mehr zu rekonstruierende Rolle zugekommen sein. Eine Darstellung auf einer Caeretaner Hydria in der Villa Giulia<sup>473</sup> zeigt, dass derartige Gefäße im griechischen Raum auch als Füße größerer Schalen oder Töpfe Verwendung fanden, in denen man über dem offenen Feuer Nahrung zubereitete.<sup>474</sup> Die Szenen auf der Hydria geben die einzelnen Etappen der Vorbereitung und des Vollzuges eines Opfers für Dionysos wider. Nach der Vorbereitung und Durchführung des blutigen Opfers wird das Fleisch sowohl auf dem Altar als auch in einem großen Topf gegart und zusammen mit Wein verteilt. Möglicherweise wurden auch die nymphaischen Lasana zu diesem Zweck verwendet. Ihre große Zahl und ihr Fundort lassen eine solche Annahme zu.<sup>475</sup> Die Funde großer Becken im Heiligtumsbereich könnten ebenfalls in diesem Zusammenhang gestanden haben. Sie wären damit ein wichtiger Hinweis auf den Vollzug von Opferhandlungen, die mit der Zubereitung von Opfermählern verbunden waren. Gleichzeitig wurden sie bei den nahe gelegenen Töpferöfen wohl auch im Zuge der dortigen Produktionsabläufe verwendet. Offensichtlich waren sie vielseitig

<sup>468</sup> Voigtländer 1986; Trejster/Šellov-Kovedjaev 1992, 114.

<sup>469</sup> Trejster/Šellov-Kovedjaev 1992.

<sup>470</sup> Tolstikov 2001, 399.

<sup>471</sup> Die antike Bezeichnung dieser Gefäße ist strittig: Während S. P. Morris sie mit den häufig überlieferten *Λασανα* verbindet: Morris 1985, übersetzt R. Hirschmann das Wort *Λασανα* mit 'Nachttopf', was eine grundsätzlich andere, der Funktion zuträglichere Form impliziert und sich nicht mit den nymphaischen 'Rhythona' verbinden lässt: NP 8 (2000) 673-674 s. v. Nachttopf (R. Hirschmann).

<sup>472</sup> Trejster/Šellov-Kovedjaev 1992, 114.

<sup>473</sup> Morris 1985, 397 und Taf. 104.

<sup>474</sup> Mehrere Rekonstruktionsversuche zumeist bestehend aus drei Lasana und einer darauf stehenden Schale oder Schüssel; dazu: Grandjean 1985; Morris 1985, Taf. 105.

<sup>475</sup> Allerdings sind die zahlreichen Beispiele aus dem Befund, deren untere oder obere Öffnung geschlossen war (Chudjak 1962, 39) kein eindeutiges Indiz für ihre Deutung als afunktionale Weihgaben mit reinem Votivcharakter, wie S. P. Morris vermutet hat: Morris 1985, 396f. Anm. 11. Der poröse Ton hat sicherlich auch ohne Öffnung eine adäquate – wenn auch weniger effektvolle – Belüftung des Feuers oder Weiterleitung der Wärme gewährleistet.

einsetzbar und nicht nur für einen einzigen Zweck bestimmt. Deshalb ist ihre Relevanz für die Identifikation bzw. die Rekonstruktion des in Nymphaion zelebrierten Kultes leider nur äußerst gering einzustufen.

Vor dem Hintergrund der betrachteten Funde aus dem Areal des späteren Demeterheiligtums ist eine Nutzung des Gebietes als Kultort bereits vor der Installation der ersten architektonischen Strukturen wahrscheinlich: Die Becken und Masken können als Kultequipment und damit als Indizien für eine Kultortidentifikation eingestuft werden (Anhang 1.4). Zudem muss gefragt werden, welche alternative Möglichkeit der Nutzung des Befundes angenommen werden kann. Die Töpferöfen liegen von den durchmischten Keramikfragmenten entfernt und müssen nicht zwangsläufig funktional mit ihnen in Verbindung stehen. Darüber hinaus setzte sich die gefundene Keramik aus Funden unterschiedlicher Herkunft zusammen. Das Konglomerat stellt also nicht das Ergebnis der örtlichen Keramikherstellung dar, sondern ist als eigenständiger Komplex zu betrachten. Auch die spätere Nutzung spricht für die Annahme, dass die kultischen Aktivitäten hier bereits von den ersten Siedlern unter freiem Himmel aufgenommen wurden. Die Fundmaterialien können deshalb in Zusammenhang mit den frühen Ritualen gesehen werden. Zu diesen zählten die Kultmasken, Tonbecken und wahrscheinlich auch die Lasana.

Abgesehen von der offenen Frage nach der Funktion der Masken fällt bei dem frühen Fundkonglomerat das Fehlen eindeutiger, durch eine relative Unfunktionalität gekennzeichnete Votive auf. Mit den Becken und Lasana sind in erster Linie Gegenstände überliefert, die sich als Kultequipment beschreiben lassen. Dieser Befund könnte das Ergebnis der Überlieferungssituation sein.

Die erste architektonische Installation auf dem unebenen Gelände erfolgte in der Mitte des 6. Jh. v. Chr. (Taf. 32 rot). Etwa in dieser Zeit wurde ein kleines Gebäude angelegt, dessen Rückwand im Osten eine zum Meer hin absinkende Felsgruppe bildete. Die übrigen drei Seiten waren von drei unregelmäßigen, aus Lehmziegeln geschichteten Mauern gebildet, die auf Fundamenten aus kleinen unbearbeiteten Steinen ruhten und einen Raum von ca. 10m<sup>2</sup> umgaben. Der Eingang befand sich in der westlichen Wand Nr. 15 (Taf. 33.1). Innerhalb des Gebäudes wurden die Fragmente zweier fast vollständig erhaltener großer, bauchiger Gefäße mit kleiner Öffnung, Fußring und jeweils zwei Henkeln gefunden (Taf. 33.2). Eines der beiden hatte ein Loch im Boden und könnte als Opfergefäß für Libationen gedient haben. Weitere Funde werden aus dem Innern des Gebäudes nicht erwähnt.

Im Umfeld des kleinen Raumes dagegen lag eine große Menge Keramik unterschiedlicher Qualität und Funktionalität. Der chronologische Zusammenhang zwischen der Errichtung des Gebäudes und der Niederlegung der in dessen Umfeld gefundenen Keramik ist unklar. M. M. Chudjak vermutet, dass ein kleines Areal vor der südöstlichen Ecke des Gebäudes bereits vor dessen Errichtung das Zentrum des frühesten Kultes bildete.<sup>476</sup> Dieser Bereich war mit ungleich großen Natursteinen gepflastert und wurde auf der südöstlichen und nördlichen Seite von Mauern begrenzt, die zwischen Felsvorsprünge installiert worden waren (Taf. 32).

Neben zahlreichen Fragmenten von Tafelgeschirr wurden große Schalen<sup>477</sup>, handgefertigte Kannen und Schalen aus lokalem schwarzem Ton, Transportamphoren, ein Skarabäus<sup>478</sup> zahlreiche Lampen (Taf. 34.1 und 2) ähnlichen Typs und zylinderförmige, als Kultgeräte angesprochene Gefäße gefunden (Taf. 33.3).

Vor dem Eingang des Gebäudes lag eine einzige, eine stehende Peplophore darstellende Terrakotte. Zwei Matrizen – eine stehende weibliche Figur und die Darstellung eines nackten Jünglings – befanden sich außerhalb des Gebäudes vor der nördlichen Langmauer Nr. 14. Eine dritte Matritze einer weiblichen Protome wurde im Uferbereich des Felsplateaus außerhalb des Heiligtumsareals gefunden.

Zahlreiche Kleinfunde werden in den Publikationen ohne konkrete Angabe des Fundplatzes erwähnt: Aus dieser Phase des Heiligtums sind einige Terrakotten erhalten.<sup>479</sup> Bei ihnen überwiegt die Darstellung einer weiblichen, thronenden Mantelfigur. Die ältesten aus einem Bothros späterer Zeit stammenden Protomen sind in die frühe Nutzungsphase des Areals zu datieren (Taf. 34.3). Sie stehen in Stil und Ikonographie klazomenischen Protomen aus dem ausgehenden 6. Jh. v. Chr. nahe.<sup>480</sup>

In dieser zweiten Phase lässt das Fundkonglomerat eine eindeutige Kultortidentifikation des Befundes zu: Die zahlreichen Terrakottafunde, die aufgrund ihrer Unfunktionalität und großen Zahl (Kumulation) ein Indiz darstellen, sind das deutlichste

<sup>476</sup> Chudjak 1962, 36ff.

<sup>477</sup> Nach Tonqualität und Form weist M. M. Chudjak die Keramik kleinasiatischen Zentren zu; aber auch attische und korinthische Feinkeramik war im archaischen Heiligtum vertreten: Chudjak 1952a, 246.

<sup>478</sup> Chudjak 1962, Taf. 5,2; Neverov 2000, 185 Nr. 18.

<sup>479</sup> Chudjak 1952, 253 Abb. 15; Skudnova 1970, 85 Nr. 1-6.

<sup>480</sup> Parallelen liegen zum Beispiel in den vorstehenden, von einem dicken Wulst umrandeten, mandelförmigen Augen, dem kleinen, ein nur leichtes Lächeln bildenden Mund, den sehr hoch, seitlich des Haarkranzes ansetzenden großen, in die Front geklappten und mit einem scheibenförmigen, runden Ohrringen verzierten Ohren und dem in drei Buckellockenreihen halbrund um die Stirn gelegten Haaren. Wie die klazomenischen Beispiele weist eines der publizierten, nymphaischen Exemplare einen zylinderförmigen, niedrigen Polos auf, über den der kegelförmig sich nach oben verbreiternde Schleier gezogen ist. Bei den Beispielen handelt es sich um die Darstellungen eines Gesichtes, das von einem Schleier gerahmt wird. Unten und an den Seiten sind die Protomen gerade abgeschlossen: Skudnova 1970, 84ff.; Vergleichsbeispiele: Croissant 1983, Nr. 95-107, Taf. 56-64.

Argument für eine Deutung des Befundes als Kultort. Die zahlreichen gleichförmigen Lampen stellen ebenfalls eine Kumulation dar. Das mögliche Libationsgefäß aus dem Inneren des Gebäudes kann darüber hinaus als Kultequipment angesprochen werden.

Für eine Charakterisierung des Kultes allerdings ist die Zusammensetzung der Kleinfunde zu unspezifisch. Lediglich die von einer weiblichen Ikonographie dominierten Darstellungen der Terrakottafiguren legt die Vermutung nahe, dass der zelebrierte Kult möglicherweise eine stärkere weibliche Komponente hatte. Aus dieser Zeit sind keinerlei imagerrelevante Funde überliefert. Wichtige Hinweise auf den Kultcharakter liefern darüber hinaus die Ausstattung und die Lage des Kultplatzes: Am Hang der Akropolis war der Ort zwar zentrumsnah und schnell zu erreichen, die kleinräumigen architektonischen Strukturen aber und der kleine, durch die natürliche Struktur begrenzte Platz dürften eher kleinen Kultgemeinschaften für die Abhaltung ritueller Handlungen gedient haben. Das Heiligtum der Demeter war in dieser Zeit offenbar kein politisch zentraler Ort. Die soziale Kommunikation der Teilnehmer, die in dieser Phase wahrscheinlich auf der Akropolis ihren zentralen Raum hatte, war den rituellen Handlungen untergeordnet.

Das archaische Gebäude ist ca. am Ende des 6. Jh. v. Chr. bei einem Brand zerstört worden. Ein neues, größeres wurde etwas südlich davon, ebenfalls rückwärtig an den zum Meer absinkenden Fels angelegt (Taf. 35 blau). Sein Eingang lag in der südwestlichen Mauer Nr. 7. Südlich wurde das Areal von der langen Mauer Nr. 10 (Taf. 37.1) begrenzt, die aus kleinen Steinen aufgeschichtet und wesentlich stärker war als die Wände des kleinen Gebäudes. Östlich von dieser war eine annähernd rechteckige Grube in den Felsen eingelassen, deren Seiten mit Steinplatten ausgelegt waren und die zahlreiche Kleinfunde enthielt. Neben Fragmenten von weiblichen Protomen (Taf. 37.2 und 3) – auch denjenigen aus dem ausgehenden 6. Jh. v. Chr. – und anderen Terrakotten wurde in ihr eine fast vollständig erhaltene schwarzfigurige Miniaturhydria entdeckt, auf der eine vor einem Stufenaltar stehenden Frau dargestellt ist (Taf. 36.1).<sup>481</sup> Eine weitere, nur erwähnte Grube mit ähnlichem Inventar befand sich im nördlichen Teil des Heiligtums.

Im Bereich südöstlich des Gebäudes bis zur Umfassungsmauer Nr. 10 wurden die meisten, leider unpublizierten Artefakte deponiert. Von hier stammen zahlreiche

---

<sup>481</sup> Chudjak 1952a, 260 Abb. 20.

Fragmente von schwarz- und rotfigurigem Tafelgeschirr und Terrakotten (Taf. 38. 1-3).

Nachdem das Gebäude aus der zweiten Bauphase vermutlich Anfang des 5. Jh. v. Chr. zerstört worden war<sup>482</sup>, entstand einige Jahrzehnte später, in der Mitte des 5. Jh. v. Chr. ein neuer Bau (Taf. 35). Unter Einbeziehung der Mauer Nr. 4 und der Fundamente der vormaligen Umfassungsmauer Nr. 10 wurde nun ein wesentlich größeres Areal von zwei zusätzlichen Mauern im Südwesten und Nordosten umschlossen. Der Eingang befand sich in der südwestlichen Mauer Nr. 9. Innerhalb des ummauerten, unregelmäßig rechteckigen Raumes gefundene Dachziegel belegen, dass das Gebäude überdacht war. Außerdem haben sich Reste der steinernen Fußbodenpflasterung erhalten.

Aus dieser Bauphase stammen qualitätvolle, tönernerne Architekturelemente – ein Antefix, Löwenkopfwasserspeier und ein Eierstab – die zeitlich und stilistisch mit den Funden von der Akropolis zu vergleichen sind.<sup>483</sup> Das Gebäude aus der Mitte des 5. Jh. v. Chr. war also trotz seiner geringen Ausmaße und dem unregelmäßigen Grundriss reich ausgestattet und verziert. In einer Grube unterhalb des Bodens waren ein großer bronzener Spiegel und einige Terrakottafragmente von weiblichen Protomen und stehenden Figuren deponiert. In einer zweiten Grube nahe der Mauer Nr. 9, die ebenfalls unterhalb des Fußbodenniveaus angelegt worden war, befanden sich Miniaturgefäße mit rotem Firnis, die alle mit der Öffnung nach unten in den Boden verbracht worden waren.<sup>484</sup>

Im Innern des Gebäudes zeugen zahlreiche Funde von fragmentierten oder auch vollständig erhaltenen Miniaturhydrien und Gefäße anderer Form, Protomen oder weiblichen Terrakotten und Hydriaphoren vom Charakter der zelebrierten Kulte. Die rotfigurigen Gefäße zeigen vor allem Toilettenszenen und männliche Flügelwesen (Taf. 38.2 und 3). Auf einem der schwarzgefirnisten Fragmente ist ein Graffito mit dem vollständig ausgeschriebenen Namen der Demeter eingeritzt (Taf. 38.1).<sup>485</sup> Zudem wurden weibliche Protomen gefunden, Lampen und Münzen. Die Zusammensetzung des Fundes zeigt, dass im Innern des Gebäudes in erster Linie Votive deponiert wur-

<sup>482</sup> M. M. Chudjak vertritt die These, das Gebäude könnte durch einen Erdbeben und herabstürzende Felsblöcke zerstört worden sein: Chudjak 1952a, 262 Anm. 4.

<sup>483</sup> Die Funde sind unpubliziert.

<sup>484</sup> Chudjak 1952, 265 Abb. 24 unten.

<sup>485</sup> Ein weiterer Graffito mit dem Namen der Göttin befindet sich auf dem Fuß eines wenig jüngeren Gefäßes: Chudjak 1952a, 272.



den. Hinweise auf Kultmahle oder Opferhandlungen liefert das Fundkonglomerat nicht.

Außerhalb des Gebäudes, nordöstlich der Mauer Nr. 1 befand sich eine weitere Grube nahezu rechteckiger Form. In ihr wurden nur drei Gegenstände gefunden: Ein Fragment eines Ringes, ein Terrakottavogel und eine Miniaturhydria.

In dieser Bauphase wurde das Areal weiter nach Nordwesten erweitert und von der zwischen zwei Felsvorsprüngen eingesetzten Mauer Nr. 12 zum Meer hin begrenzt. Eine hier befindliche 2x2m große Fläche interpretierte M. M. Chudjak als Altar. Da die Kleinfunde aus diesem Bereich unerwähnt bleiben, kann diese These nicht überprüft werden.

Die größte Zahl von Terrakottafunden aus dem Heiligtum stammt aus dieser Phase der Nutzung. Für die meisten von ihnen ist kein Fundort angegeben. Im gesamten 5. Jh. v. Chr. dominieren Protomen und stehende weibliche Figuren diese Fundgruppe ikonographisch. Neben Protomen, die nur einen weiblichen, mit Polos und Schleier bedeckten Kopf zeigen, kommen am Ende des 5. Jh. v. Chr. Darstellungen auf, die sowohl die Schultern als auch Brust und einen oder beide Arme einbeziehen. In den vor der Brust angewinkelten Händen sind häufig nicht zu identifizierende Gegenstände<sup>486</sup>, seltener Vögel<sup>487</sup> dargestellt (Taf. 37. 2 und 3; Taf. 39.3). Häufig sind auch Darstellungen stehender, weiblicher Figuren z. T. auf einer rechteckigen Basis, die in Chiton und Kymation gekleidet sind (Taf. 39.2).<sup>488</sup> Etwa in die Mitte des 5. Jh. v. Chr. sind die Darstellungen von Hydrophoren zu datieren.<sup>489</sup>

Zwei im Areal des Heiligtums gefundene Fingerringe<sup>490</sup> aus Bronze – einer von ihnen zeigt anscheinend die Darstellung eines Reiters – werden ebenfalls in das 4. Jh. v. Chr. datiert.

Etwa am Beginn des 4. Jh. v. Chr.<sup>491</sup>, als der Kultkomplex auf der Akropolis zerstört wurde und die neue Stadtmauer das Areal überlagerte, wurde die Anlage des Heiligtums erneut architektonisch modifiziert (Taf. 35). Es entstand nun, erneut unter Einbeziehung der Mauern 9, die nach Norden verlängert wurden, und der Mauer 1, die für den Vorgängerbau angelegt worden war – ein einräumiges, unregelmäßig rechte-

<sup>486</sup> Skudnova 1970, Taf. 30, Abb. 7 und Taf. 31 Abb. 5.

<sup>487</sup> Skudnova 1970, Taf. 30 Abb. 6.

<sup>488</sup> Skudnova 1970, Nr. 29-31, 33, 35-37, Taf. 32 Abb. 4-6.

<sup>489</sup> Skudnova 1970 Nr. 32, Taf. 32 Abb. 3.

<sup>490</sup> Ermitage No. N. Nf. 40 und 154; Neverov 2000, 183.

<sup>491</sup> O. Sokolova datiert den Umbau des Heiligtums ohne weitere Argumentation in die 2. Hälfte des 4. Jh. v. Chr. Da die Funde aus dem Heiligtum nicht vorgelegt sind, ist weder die eine, noch die andere Datierung wirklich zweifelsfrei nachzuvollziehen: Sokolova 2003, 773.

ckiges Gebäude. Das Areal wurde südlich der Mauer 10 von einer neuen, sehr breiten Umfassung begrenzt. Nördlich vor einer Ecke des neuen Gebäudes wurde direkt auf dem Felsen ein großer, aus exakt bearbeiteten Kalksteinen in mehreren Lagen geschichteter Steinaltar errichtet (Taf. 39.1). Westlich vor dem Gebäude entstand ein weiteres kleines Gebäude zwischen den Mauern Nr. 17-19.

Aus dieser Phase stammen wesentlich weniger Kleinfunde als aus der vermutlichen Blüte des Heiligtums im 5. Jh. v. Chr. Vor allem Miniaturhydrien, aber auch Miniaturgefäße anderer Form, Lampen (Taf. 40.3), Fein- und Grobkeramik wurden sowohl innerhalb als auch außerhalb der Gebäude gefunden. Der Kontext weist besonders viele Terrakotten auf, die mit Darstellungen von Komödianten, weiblichen Mantelträgerinnen und spielenden Mädchen ein wesentlich unspezifischeres Spektrum aufweisen als in den Jahrhunderten zuvor. Dominierend blieben allerdings auch weiterhin weibliche Darstellungen (Taf. 40.1 und 2). Daneben wurden zahlreiche Vogel Darstellungen gefunden. In dieser Phase wurden außerdem zahlreiche Ringe und anderer Schmuck im Heiligtum deponiert.

Das Heiligtum wurde mindestens bis zum Ende des 3. Jh. v. Chr. genutzt. Davon zeugt nicht nur die Installation eines großen Steinalters im nördlichen Abschnitt des Areals, sondern auch Kleinfunde wie der eines Fingerringes, der das Porträt der Arsinoe II trägt und in das 2. Jh. v. Chr. datiert wird.<sup>492</sup>

Der in der Mitte des 6. Jh. v. Chr. durch ein einräumiges Gebäude erstmalig architektonisch gestaltete Kultort befindet sich am von den Wohngebieten abgewandten Hang des zentralen Siedlungshügels. Er lag also nahe dem politischen Zentrum, war mit diesem vermutlich durch einen Weg verbunden, hatte aber in gewisser Weise eine, im 4. Jh. v. Chr. durch die Errichtung der Stadtmauer verstärkte, exklusive Position. Das Heiligtum wurde nicht zur Erhöhung des sozialen Prestiges individualisierter Weihender genutzt. Vielmehr war der Kult durch die Weihungen kleinerer, persönlicher und nicht individualisierter Gaben geprägt. Diese transportieren vorrangig weibliche Themen und stellen vor allem Frauen und Themen aus der weiblichen Sphäre dar. Das könnte bedeuten, dass das Heiligtum vor allem von Frauen genutzt wurde.

#### **4.4.3 Die Dionysos-Portikus**

Der Hügel der Akropolis der antiken Stadt verläuft im Süden in eine tief ins Landesinnere eingeschnittene Bucht (Taf. 22). Hier befanden sich unter mehreren Metern

<sup>492</sup> Ermitage No. N. Nf. 39.368; Neverov 2000, 186, Nr. 22.

Schutt und Ascheschichten die Reste zweier großer, auf zwei Terrassen angelegter Kultkomplexe.

Der südliche der beiden ist bis zum jetzigen Zeitpunkt größtenteils von Ascheschichten überlagert und nur in Teilen erforscht. In den 1990er Jahren wurden hier zahlreiche Architekturfragmente ionischer Ordnung z. T. *in situ* gefunden (Taf. 41.1 und 2; Taf. 43.1).<sup>493</sup> Sie gehören zu einem teilweise freigelegten, rechtwinkligen Mauerzug, dessen nördlicher und östlicher Abschnitt noch gänzlich unter einer mehrere Meter dicken Kulturschicht liegen. In der nordwestlichen Ecke der Mauer befindet sich ein von Pilastern gerahmter Durchgang. Vom nördlichen Pilaster ist die gesamte Basis erhalten (Taf. 42.2). Die Lage des südlichen ist durch eine rechteckige Fundamentplatte überliefert (Taf. 42.1 und 3). Den beiden Pilastern war jeweils eine Säule vorgelagert. Von ihnen hat sich eine Basis *in situ* erhalten. Die ionischen Basen mit einfachem Trochilus und fascilierter Spira sind stilistisch mit Funden aus Pantikapaion vergleichbar.<sup>494</sup> Der untere Durchmesser der gefundenen Säulentrommeln von 0,45m lässt eine Rekonstruktion der Säulenhöhe von mindestens 3,5m zu.<sup>495</sup> Außerdem wurden Fragmente von Simen in Löwenkopfform und mehrere Gesimsblöcke mit Zahnschnitt und ionischem Kymation gefunden (Taf. 43.2 und 3).<sup>496</sup> Die Gesamthöhe der Anlage wird auf 5,5m rekonstruiert.<sup>497</sup> O. J. Sokolova beschreibt die Basen als ‚dem samischen Typ ähnlich‘.<sup>498</sup>

Ein großer Architravblock lag in Sturzlage in unmittelbarer Nähe der Fundamentreste (Taf. 42.1). Die Frontseite ist in drei Fascien unterteilt und mit einer ursprünglich mit roter Farbe hervorgehobenen Inschrift beschrieben (Taf. 49.1). In ihr wird die Weihung des Tores (τήν εἰσοδον) durch einen Theopropides, Sohn des Megakles, anlässlich seiner Agonothese an Dionysos, während der Regierung Leukons als Archont vom Bosporos und Theodosias, der gesamten Sindike, der Toreten, Dandari und Psesser überliefert.<sup>499</sup> Diese Inschrift belegt zum einen, dass es sich bei dem oben beschriebenen Befund um ein Propylon gehandelt hat. Dieses wies – so lässt der Verlauf der vom Propylon ausgehenden Mauerzüge vermuten – mit seiner Front ins Innere des begrenzten Areals, wie der Verlauf der Umfassungsmauer belegt. Zum

<sup>493</sup> Beschreibung der Befunde und Vorberichte bei: Sokolova 1997; Sokolova 1999; Sokolova 2000/2001; Sokolova/Pavličenko 2002; Sokolova 2001; Sokolova 2003, 769ff.; Bujkich 2003, 34; Kučerevskaja/Fedoseev 2003, 161; Sokolova 2004.

<sup>494</sup> Siehe Kap. 3.4.1. Die Gesamthöhe der Basen mit Thorus und Spira beträgt 0,24m.

<sup>495</sup> Ähnlich rekonstruiert O. J. Sokolova eine Säulenhöhe mit Basen von 3,60m: Sokolova/Pavličenko 2002, Rekonstruktion.

<sup>496</sup> Sokolova 2000/2001, 84f. Abb. 4ff.

<sup>497</sup> Sokolova 2004, 92f. Abb. 4.

<sup>498</sup> Sokolova 2004, 92.

<sup>499</sup> Sokolova/Pavličenko 2002, 101; Sokolova 2004, 93.

zweiten bezeugt die Inschrift, wie bereits eine früher gefundene Inschrift aus Taman (CIRB 1039), das Agonotheten-Amt im Bosporanischen Reich.

Aufgrund der Titulatur des bosporanischen Königs Leukon sowie der Nennung der östlich der Tamanhalbinsel ansässigen Stämme kann die Inschrift in die Regierungszeit eines Königs Leukon datiert werden.<sup>500</sup> Im 4. und 3. Jh. v. Chr. sind zwei Könige dieses Namens überliefert: Leukon I regierte in den Jahren 389/8-349/8 v. Chr.; Leukon II hatte die Regierung von 240-220 v. Chr. inne. Die ausführliche Titulatur in der Inschrift deutet auf Leukon I, der in fünf Weihinschriften entweder nur als Archont des Bosporos und Theodosias (Anhang 2 Nr. 44) oder als Archont des Bosporos und Theodosias und König der Sinder, Toreten, Dandarier und Pesser (Anhang 2 Nr. 1, 2, 3, 6, 37) auftritt. Aus der Regierungszeit Leukon II sind bisher keine Inschriften bekannt. Seine unmittelbaren Vorgänger, die ebenfalls im 3. Jh. v. Chr. das Bosporanische Reich regierten, Pairisades II und Spartokos IV verwendeten Titulaturformeln, die das Königs- bzw. Archontenamt und das Patronymikon enthielten (Anhang 2 Nr. 14, 15, 16, 17, 19, 32, 35). Lediglich in einer einzigen Inschrift aus der Regierungszeit Pairisades II (Anhang 2 Nr. 21) wird mit einigen Varianten auf die ältere Formel zurückgegriffen. Dennoch verzichtete man nicht auf die im 3. Jh. v. Chr. offenbar obligatorische Angabe des Patronymikons. Hier lautet der Titel „Pairisades, der Sohn des Spartokos, Archont des Bosporos und Theodosias, König der Sinder, aller Maioten und Thateer“. Das Patronymikon als Bestandteil der Titulaturformel fehlt auf der Inschrift der nymphaischen Portikus. Dagegen enthält sie alle bei den Regenten des 4. Jh. v. Chr. üblichen Elemente. Sie ist demnach in die Regierungszeit Leukon I in die 1. Hälfte bis zur Mitte des 4. Jh. v. Chr. zu datieren.

Das Agonothetenamt wurde in Athen vermutlich durch Demetrios von Phaleron (360-280 v. Chr.) in der Mitte des 4. Jh. v. Chr. als Ersatz für die von ihm abgeschafften Leiturgien, Choregie, Trierarchie und Lampadarchie (Gymnasiarchie) eingeführt. Der von der Volksversammlung für ein Jahr eingesetzte Agonothet übernahm bei der Choregie des Demos im vollen Umfang die Aufgaben des früheren Choregen.<sup>501</sup> Diese Neustrukturierung der choregischen Ämter muss zeitnah zu ihrer

<sup>500</sup> Zur politischen Brisanz der Inschrift ausführlich: Sokolova/Pavličenko 2002, 108ff. In der Inschrift wird erstmalig die gesamte Sindike als Hoheitsgebiet des bosporanischen Reiches bezeichnet. Der Umfang des Gebietes ist nicht bekannt. Die hier gewählte Formulierung ‚Archont der gesamten Sindike‘, ist einzigartig und impliziert eine bewusste Unterscheidung zu der sonst üblichen Formulierung ‚König der Sinder...‘ (z. B. in einer in Kertsch gefundenen Inschrift: Anhang 2 Nr. 1 und einer weiteren aus Hermonassa: Anhang 2 Nr. 36). Die Inschrift belegt, dass Nymphaion in dieser Phase bereits in das Reich integriert und die Regierung der bosporanischen Könige akzeptiert worden war.

<sup>501</sup> Er war verantwortlich für das Auftreten der Chöre im Theater, bei allen dramatischen und lyrischen Agonen an Dionysien und Lenäen, musste festliche Vorstellung der Akteure durchführen, hatte für

Einführung in Athen und wenigstens dem Namen nach direkt im Bosporianischen Reich übernommen worden sein. Zeitlich kann die Inschrift demnach – auch wegen der Regierungszeit Königs Leukon I – nicht lange vor der Mitte des 4. Jh. v. Chr. entstanden sein. Eine solche Datierung stützt auch die Stilistik der Architekturfragmente.<sup>502</sup>

Der gesamte Befund ist durch eine ausgesprochen ungewöhnliche Monumentalität gekennzeichnet. Auf dem gesamten Gebiet des bosporianischen Reiches ist nur eine weitere Gebäudeweihe – die Tempelstiftung vom Berg ‚Boris und Gleb‘ (Anhang 2 Nr. 33) – überliefert. Diese Form der Selbstdarstellung war deshalb vermutlich im besonderen Maße wirkungsvoll und imagerelevant. Darüber hinaus war das angegebene Amt des Agonothetes – wenn es denn auch inhaltlich dem athenischen Vorbild entsprach – mit einem großen finanziellen Aufwand und hohem Prestige verbunden. Der Kultort des Dionysos muss ein Treffpunkt für sozial hochgestellte Bewohner gewesen sein, die die Nachricht der Inschrift zu deuten wussten.

Was sich im nicht freigelegten, durch das Propylon zugänglichen Areal befunden hat, müssen die zukünftigen Ausgrabungen erbringen. Die Weihe an Dionysos und die Lage machen ein Heiligtum oder auch ein mit dem Kult der Gottheit verbundenes Theater wahrscheinlich.<sup>503</sup> Vielleicht war es Schauplatz der vom Agonothetes ausgerichteten Agone zu Ehren des Dionysos.

#### 4.4.4 Der Komplex mit Graffitiraum

Nördlich an das Gebiet der Dionysos-Portikus schließt sich ein großer aus mehreren, verschiedenartigen Räumen zusammengesetzter Komplex<sup>504</sup> an (Taf. 44). Beide Befunde waren über eine Treppe miteinander verbunden und im 3. Jh. v. Chr. zerstört und von einer mehrere Meter dicken Kulturschicht überlagert worden.

---

den ordnungsgemäßen Ablauf der Agone und für Aufstellung der Weihgaben Sorge zu tragen: Quaß 1993, 275ff.

<sup>502</sup> Bujskich 2003; stilistisch vergleichbar mit Priene, Heiligtum der Athena (datiert 350-323 v. Chr.): bei den Löwenkopfsima sind der dichte Haarkranz, die von einem scharf umgrenzten oberen Orbital umrandeten Augen und das leicht geöffnete Maul ähnlich gestaltet; beim Eierstab sind die Eier ebenfalls eher dreieckig dargestellt und tiefer ausgeschnitten als die Reliefumgebung: Rumscheid 1994, Abb. 148.

<sup>503</sup> Ein Theater wäre eher in Hanglage zu erwarten. Die Portikus dagegen weist vom Abhang des Akropolisausläufers weg und führt auf ein vermutlich ebenes Gelände: O. J. Sokolova vermutet ebenfalls einen Temenos unter dem Aschehügel innerhalb der Umfassungsmauer: Sokolova 1999, 71.

<sup>504</sup> Zu den Befunden und Ausgrabungsergebnissen: Grač, Dokumentation 1978; Grač, Dokumentation 1981; Grač, Dokumentation 1985; Grač 1979b; Grač 1981. In den Vorberichten werden Säulentrommeln und verschiedene Altäre erwähnt: Grač 1984; Grač 1985; Sokolova 1994; Zu den Bauphasen: Sokolova 1998; Sokolova 2003, 772f.; Waşowicz 1994, 162f.; Außerdem: Gagen/Gavrilenko 1985; Morrison 1996, 207ff.; Frolova 2004, 56; Molev 1994, 7.

Das Zentrum des Komplexes bildet die obere Terrasse, die im Süden von der ca. zwei Meter breiten, aus Steinblöcken mit stark hervortretender Bosse, vermutlich im 4. Jh. v. Chr. errichteten Mauer Nr. 18 gestützt wird (Taf. 45.2). Im Osten bildet sie einen rechten Winkel und verläuft nur wenige Meter weiter nach Norden. Hier schließen sich mehrere ineinander greifende, nordsüdlich verlaufende, wesentlich kleinere Mauern an, die aus unterschiedlichen und nicht mehr zu rekonstruierenden Bauphasen stammen. Im Norden steht eine vierstufige und von Mauerwangen gerahmte, ca. 2,87m breite und als Treppe gedeutete Stufenanlage, die sich vermutlich nicht *in situ* befindet. Sie könnte auf eine weitere Terrasse geführt haben. Heute steht sie auf ebener Fläche (Taf. 44 grün). Im Osten, entlang des nach Norden angewinkelten Teils der Mauer Nr. 18 verlief eine schmale Treppe zum Fuß der MNauer. Hier mündete sie auf ein kleines Plateau, auf dem ein Altar oder ähnliches vermutet wird (Taf. 44 gelb, Taf. 46.1 und 2).

Die Terrassenmauer Nr. 18 endet im Westen abrupt und wurde in die nunmehr im annähernd rechten Winkel nach Süden verlaufende neue Stadtmauer integriert. Unterhalb dieser Mauer befand sich eine Treppe, die in einen direkt unterhalb der Stadtmauer liegenden Raum mündete (Taf. 44 blau). Dieser konnte aus statischen Gründen – er liegt direkt unterhalb des Verlaufes der späteren Stadtmauer – nur zu einem kleinen Teil freigelegt werden. Direkt vor der untersten Stufe der Treppe befand sich ein annähernd quadratischer, mehr als einen Meter breiter und tiefer Quaderblock mit einer muldenförmigen Vertiefung.

Im Osten endet die Terrassenstützmauer vor einem zweietagigen Gebäude (Taf. 44 rot; 45.1), das in eine Nische auf der unteren Terrasse angelegt wurde. In der unteren Etage lagen drei kleinere, durch einen L-förmigen Korridor von einander getrennte Räume. Ihre Böden waren zum Teil mit Steinpflaster oder einem Mörtel-Bruchstein-Gemisch sorgfältig begradigt und bedeckt. In einem der unteren Räume wurde ein marmornes Profilfragment gefunden, das von einem Altar stammen könnte (Taf. 48.1). Beide Etagen waren durch zwei schmale Treppen miteinander verbunden. Die nördliche der beiden Treppen mündet auf einem zu einem gepflasterten, möglicherweise nicht überdachten Plateau führenden Korridor. Beide – Korridor und Hof – waren direkt auf dem Niveau der zweiten Terrasse angelegt (Taf. 47.1). Vor der ersten Treppenstufe im Korridor steht ein massiver Steinquader, in dessen annähernd quadratische Oberfläche eine runde muldenförmige Vertiefung eingebracht ist – ähnlich dem im Raum unterhalb der Stadtmauer (Taf. 47.2). Der Hof war mit großen, ungleich geformten Steinplatten ausgelegt und an den Rändern von schmaleren Plat-

ten eingefasst. Entlang des östlichen Randes verlief eine Wasserleitung, für die aus den Randsteinen eine Vertiefung ausgearbeitet wurde. Die Leitung mündete in eine in der nordöstlichen Ecke liegenden Zisterne. Nach der Zerstörung der Anlage wurden Schutt und Gegenstände aus den Räumlichkeiten in den südlichen Brunnen und in die Hofzisterne geworfen. Die sich nach unten verbreiternde Zisterne<sup>505</sup> war bis zu ihrem Rand mit Schutt, Knochen- und Keramikfragmenten – darunter eine Terrakotamaske (Taf. 48.2) – gefüllt. Das Material aus diesen Zisternen wird in die zweite Hälfte des 4. bis in das 1. Drittel des 3. Jh. v. Chr. datiert. Es setzte sich aus Amphorenfragmenten aber auch Scherben schwarzgefirnister Keramik darunter Kanthariskoi und Fischteller zusammen.<sup>506</sup> Die Keramik ebenso wie die enthaltenen, größtenteils nicht beschriebenen Knochen wiesen Brandspuren auf, die als Zeugen eines Brandereignisses gedeutet werden.<sup>507</sup> In der Zisterne fanden sich sechs kalzinierte Hundeschädel, die sowohl als Indiz für die Identifikation des Befundes als Kultort gelten können als auch als möglicher Hinweis auf hier abgehaltene Rituale.

Auf der nördlichen Seite des Areals sind die frühen Strukturen durch spätere, nach der Zerstörung des Komplexes vorgenommene Einbauten überlagert. Hier wurden lediglich die Reste einer Wasserleitung und ein Quaderblock mit runder Mulde gefunden, die vermutlich mit dem Gesamtkomplex in Verbindung standen. Südlich vom Hof lag ein kleiner Raum, der bei der Zerstörung des Gebäudes über die Reste des zuvor eingebrochenen Daches in die Räume der unteren Etage gestürzt war.

Im Schutt der in die erste Etage hinab gestürzten Bauteile des oberen Stockwerkes lagen die Reste der Stuckinkrustationen der oberen Etage, deren ausgedehnte Flächen mit Ritzzeichnungen unterschiedlicher Qualität und Inschriften überzogen waren.<sup>508</sup> Die gesamte Wand war in sieben waagerechte Zonen eingeteilt. Die obere und untere Zone waren weiß und rosé getüncht, der zweite obere Streifen (0,30m breit) imitiert farbige Marmorplatten, die auf grauem Hintergrund schräge, wellige Streifen in verschiedenen Farben zeigen. Darunter lagen zwei Farbstreifen (gelb 0,47m und rot 0,41m) getrennt von einem schmalen Fries mit Pflanzenornament (0,075-0,08m). Den unteren Abschluss bildet ein gelber Streifen (0,16m).

<sup>505</sup> Sokolova 2003, 772: ‚Tank I‘ Tiefe 3,0m; unterer Dm 1,5m; obere Mündung 0,44m; ‚Tank II‘ Tiefe 5,55m; größter Durchmesser bei 3,8m Tiefe – 5,3m, Mündung 0,53m.

<sup>506</sup> Sokolova 2000, 168ff.

<sup>507</sup> Sokolova 2000, 168ff.

<sup>508</sup> Grač 1985a; Jajlenko 1995; Grač 1987; Grač 1988; Morrison 1996, 209ff.; Höckmann 1998; J. G. Vinogradov 1998; Langer 2001, 95; Murray 2001, 252f.; Moritz 2006; Kat. Nr. n1; Taf. 40-41 und 97ff.; Dekorationsschema und Technik: Gagen/Gavrilenko 1985; Nowicka 1999, 68.; Ustinova 1999, 39f.; Sokolova 2003, 773.

In den roten und gelben Stuck wurden zahlreiche Zeichnungen und Inschriften eingegraben, die verschiedene Darstellungen vor allem von Schiffen (Taf. 52.1) und Tieren, Spottbilder aber auch Darstellungen von Reitern (Taf. 52.2) wiedergeben.<sup>509</sup> Die Inschriften haben verschiedene Inhalte: Sie quittieren Opfergaben, Ausfahrten von Schiffen mit Datumsangaben. Daneben gibt es Götteranrufungen an Apollon und Aphrodite (Taf. 51.2). Da ihre Namen anscheinend in der Nähe von Schiffen standen, wird angenommen, dass sie hier als Schützer der Seefahrt angerufen wurden.<sup>510</sup> Eine der Schiffszeichnungen hebt sich durch Technik, Qualität und Größe deutlich von den übrigen Bildern ab (Taf. 49.2; 50.1 und 2; Taf. 51.1). Das Bild der großen Triere wurde in Enkaustiktechnik aus dem noch feuchten Stuck ausgeschnitten und zeigt deshalb den weißen Untergrund. Die Darstellung ist 1,20m lang (Taf. 50.1). Es hat ein weit nach oben gezogenes Heck und zwei sichtbare Ruderblätter (Taf. 50.2). Auf seinem Deck sind zwei Baldachine auf geschwungenen Stützen dargestellt. Der Bug weist einen großen Rammsporn auf, über dem in griechischen Großbuchstaben der Name ΙΣΙΣ eingraviert ist. Die Nähe zum Schiffsbild und die von den anderen Inschriften der Wand abgehobene Qualität des Schriftzuges veranlasste v. a. J. G. Vinogradov zu der Annahme, dass sie sich auf die dargestellte Triere bezieht<sup>511</sup>, und möglicherweise nicht nur deren Namen, sondern auch ein historisches Ereignis wiedergibt.<sup>512</sup> Ein Isiskult ist in dieser Zeit auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches nicht überliefert. Dennoch gibt es Hinweise darauf, dass – wie einige Funde ägyptischer Glyptik aus Pantikapaion belegen – im 3. Jh. v. Chr. Kontakte zwischen dem Bosporanischen Reich und dem Ägyptischen Reich bestanden.<sup>513</sup> Im Jahre 254 v. Chr. trafen Gesandte eines Pairisades im ägyptischen Alexandria ein, wie ein Papyrus aus dem Zenon-Archiv überliefert.<sup>514</sup> Aufgrund der technischen Details und der zu vermuteten Größe des dargestellten Schiffes wird es aber eher der phönikischen Flotte zugewiesen.<sup>515</sup> Sollte in dem Bild ein historisches Ereignis dargestellt worden

<sup>509</sup> Die Graffiti sind weitestgehend unpubliziert; einen kurzen Überblick über das Spektrum liefert Grač 1987, 89f.

<sup>510</sup> Grač 1987, 89.

<sup>511</sup> Dabei ist die Zeitgleichheit von Inschrift und Schiffssgraffito zweitrangig. Selbst wenn das dargestellte Schiff nicht ursprünglich ein mögliches ägyptisches Handels- oder Prunkschiff meinte, bedeutet ein möglicherweise nachträgliches Einschreiben des Namens, dass man es zu einem bestimmten Zeitpunkt in irgendeiner Form mit dem Namen der Isis in Verbindung brachte.

<sup>512</sup> J. G. Vinogradov 1998; J. G. Vinogradov nimmt an, dass die Darstellung des gekenterten Schiffes und die antithetische Gruppe von Böcken, ein konkretes, historisches Ereignis symbolisieren: J. G. Vinogradov 1998; Nowicka 1999, 70f.; Allerdings sind alle um die ΙΣΙΣ herum angebrachten Ritzungen sekundär und gehören nicht zum ursprünglichen Konzept der Wanddekoration.

<sup>513</sup> Funde von ägyptischer Glyptik und eines Kopfes einer Isisstatuette aus dem 3. Jh. v. Chr. in Pantikapaion: Trejster 1985; politische Kontakte: Litvinenko 1991.

<sup>514</sup> Idris Bell 1927; Zeest 1959; Morrison 1996, 208.

<sup>515</sup> Morrison 1996, 211ff.; Morray 2001, 252f.



sein, dann müsste angenommen werden, dass es der Auslöser für die Errichtung und kontinuierliche Benutzung des hier behandelten Komplexes war.

Die Frage nach der Funktion und Einordnung des Komplexes ist schwierig zu beantworten. Für eine Identifikation als Kultortbefund spricht zunächst die ungewöhnliche Anlage des Komplexes, der verschiedene Ebenen und Räumlichkeiten aufwies. Darüber kann die Anlage wegen der Lage an der Stadtmauer und der Uneinheitlichkeit der Strukturen weder sinnvoll als Wohnhaus noch als Wirtschaftskomplex rekonstruiert werden. An verschiedenen Stellen des Befundes werden – wie bereits erwähnt – Altäre vermutet: 1. Am Fuß der unter der neuen, nach Süden verlaufenden Stadtmauer mündenden Treppe stand ein Muldenstein. 2. Auch am Rande des gepflasterten Hofes befindet sich noch heute ein Muldenstein *in situ*. 3. Das marmorne Profilfragment aus der unteren Etage könnte zu einem Altar gehört haben. 4. Auf dem Plateau am Fuße der im Osten entlang der Mauer Nr. 18 verlaufenden Treppe könnte ebenfalls ein Altar gestanden haben.<sup>516</sup> Allerdings ist keiner der Befunde eindeutig als Altar zu identifizieren. Die Funktion der Muldensteine ist weitestgehend unklar.

Die Ritzzeichnungen im Graffitiraum sind durch verschiedene Personen kontinuierlich an die Wände gebracht. Sie weisen damit eine Kumulation auf und können deshalb als Indiz für eine Identifikation gelten. Dennoch können sie nicht ausschließlich als Ergebnis ritueller Handlungen betrachtet werden. Graffitizeichnungen ähnlicher Art waren in zahlreichen Kontexten der antiken Welt anzutreffen. Beispiele sind sowohl aus Griechenland als auch aus dem Gebiet des bosporanischen Reiches überliefert. In Pantikapaion wurden im Zuge der Ausgrabungen an der Stadtmauer des 4. Jh. v. Chr. und am Nordhang des Ersten Sessels des Mithridatesberges in Befunden des 2. Jh. v. Chr. bis zum 2. Jh. n. Chr. einige Fragmente von gelber und roter Stuckatur mit Ritzungen gefunden.<sup>517</sup> Sie alle lagen in Zerstörungs- und Füllschichten und sind deshalb keinem bestimmten Kontext mehr zuzuordnen. Die Wände des hier als ‚Zin’ko-Tempel‘ bezeichneten Befundes in Pantikapaion waren ebenfalls mit rot getünchtem Stuck überzogen, in den Zeichnungen von Schiffen eingeritzt worden waren.<sup>518</sup> Das nachträgliche Verzieren von Wänden durch Laien war seit dem 3. Jh. v. Chr. offensichtlich eine auf der Kertscher Halbinsel verbreitete Sitte, die keinem

<sup>516</sup> Ähnliche Muldensteine wurden u. a. auch im Kurgan der Bolšaja Bliznica und Kelermes auf der Tamanhalbinsel gefunden: Šaub 1987a, 62.

<sup>517</sup> Peters 1966.

<sup>518</sup> Siehe oben Kap. 3.4.3.

bestimmten Handlungsbereich – im Sinne von sakral oder alltäglich – zuzuordnen ist. Ein ähnliches Bild zeigt sich in griechischen Beispielen.<sup>519</sup>

Die Texte der Inschriften selbst enthalten neben Angaben von Ausfahrten von Schiffen, Quittungen über Schulden, Gedichte auch Grüße an Apollon und Aphrodite. Sie hatten also einen nicht geringen religiösen Aspekt und sind damit eines der stichhaltigsten Indizien für eine Identifikation des Befundes als Reste eines Kultortes.

Aufgrund der schlechten Erhaltung und der ungewöhnlichen und nicht vergleichbaren architektonischen Strukturen sind Funktion und Bedeutung des Komplexes mit dem Graffitiraum sowie dessen religiöse Einordnung nicht zuverlässig zu rekonstruieren. Lediglich seine Lage zwar am Stadtrand aber unweit des imagerelevanten Kultortes mit der Dionysos-Portikus gestattet die Vermutung, dass er für die Bewohner der Siedlung eine wenn nicht zentrale, so doch wenigstens größere kultische Rolle innehatte. Die Kleinräumigkeit der architektonischen Anlage gestattete sicherlich keine großen religiösen Feste oder Opfer mit großer Teilnehmerzahl. Sollte sich bestätigen, dass an verschiedenen Stellen des Komplexes Altäre standen, dann müsste angenommen werden, dass der Befund Schauplatz komplexer und nicht zu rekonstruierender ritueller Vollzüge war. Vielleicht trennten diese Opfersteine oder Altäre Räume unterschiedlicher, religiöser Qualität und Funktion von einander, vielleicht waren sie auch in einen geplanten rituellen Ablauf eingebunden.

#### 4.4.5 Der Aschehügel

Nach ihrer Zerstörung vermutlich in der Mitte des 3. Jh. v. Chr.<sup>520</sup> wurden der Komplex mit dem Graffitiraum und die ‚Dionysos-Portikus‘ von einer mehrere Meter hohen und über mehrere Jahrhunderte angehäuften Kulturschicht überlagert (Taf. 53.1 und 2). Die ca. acht bis zehn Meter hohe Schicht ist zum einen bisher nur in Teilen ergraben, zum anderen wurde sie nach ihrer Entdeckung durch N. Grač als Abfallhaufen gedeutet<sup>521</sup> und infolgedessen nie als Gesamtkomplex publiziert.<sup>522</sup> Erst

<sup>519</sup> Z. B. die Graffiti von Epheben auf einer Herme im Gymnasion von Delos: Langner 2001, 97 Abb. 46; zahlreiche Schiffsgraffiti in Wohnhäusern auf Delos: Langner 2001, 94.

<sup>520</sup> Möglicherweise durch ein Erdbeben: Sokolova 1999, 172; Sokolova 2003, 774; Tolstikov 2003, 734; Sokolova 2004, 94.

<sup>521</sup> So N. Grač in Grač 1987, 88: „In späthellenistischer Zeit benutzte man den Abhang als Müllablage“; jüngst bezeichnete N. S. Kunina den Befund als „mixed habitation level“: Kunina 1999, 173.

<sup>522</sup> Lediglich einige besondere Einzelfunde wurden bisher vorgestellt. So z. B. der Fund des Kopfes einer Miniaturskulptur aus Glas: Kunina 1999; Fragmente eines Altars mit Giebelfront und Akroter (Höhe 0,75m; Breite 1,035m; Dicke 0,19m) aus örtlichem, gelbem Sandstein (Kertsch, Museum LL-2014-B; pol. Nr. N. 97.550): Arsent'eva 2004; Inschriftenfund mit als Weihung interpretierter Inschrift 2. Viertel 4. Jh. v. Chr.: Vlazova 1994.

A. M. Butjagin räumte ein, dass der Befund möglicherweise der Gruppe der bosporanischen Aschehügel zuzurechnen sei.<sup>523</sup>

Der Befund erstreckt sich über einen großen Teil der südlich der alten Akropolis tief ins Landesinnere einschneidenden Bucht, in der sich seit dem 4. Jh. v. Chr. große Abschnitte der Stadtmauer befanden. Seit der Mitte des 3. Jh. v. Chr. wuchs der Hügel und überlagerte die Kultbauten nach ihrer Zerstörung komplett. Bis in die römische Zeit wurde er ohne erkennbare Einbauten auf seine erhaltene Höhe von ca. acht Metern aufgeschüttet.<sup>524</sup> Aufgrund der Forschungssituation sind seine Struktur und sein Aufbau, mit Ausnahme der Kenntnis über eine Grube mit Hundebestattung<sup>525</sup>, weitestgehend unbekannt. Typische Merkmale wie Lehm- oder Aschelinseneinschlüsse, verschieden gefüllte Gruben u. ä. könnten Hinweise auf die Zugehörigkeit des Befundes zur Gruppe der Aschehügel liefern.

#### 4.5 Zusammenfassung

Die frühesten Hinweise auf kultische Aktivitäten im Stadtgebiet von Nymphaion sind auf dem Gebiet des sog. Demeterheiligtums am Hang des zentralen Siedlungshügels nachzuweisen. Hier wurden vermutlich unter freiem Himmel Rituale abgehalten, die mit der Nutzung der gefundenen Masken und – nach Ausweis der Becken- und Lasanafunde – der Zubereitung von Lebensmitteln verbunden waren.

Als das Heiligtum in der Mitte des 5. Jh. v. Chr. erstmalig mit einem kleinen, vermutlich als Ort ritueller Handlungen dienenden Gebäude architektonisch modifiziert wurde, entstand auf dem zentralen Hügel der Stadt ein reich ausgestattetes Wohnhaus, das vermutlich mit einem Kultbau – dem Vorgängerbau des ‚Apsisgebäudes‘ – in Verbindung stand. Große Marmorbecken und die qualitätvolle architektonische Gestaltung der Bauten zeugen von der hohen finanziellen Potenz ihrer Erbauer und Nutzer. Sie bildeten damit einen Gegenpol zum bescheiden und dezentral gelegenen Demeterkult. Diese Diskrepanz wurde durch die Errichtung des ‚Apsisgebäudes‘ auf der Akropolis verstärkt. Zwar erhielt auch das Demeterheiligtum im Verlauf des 5. Jh. v. Chr. größere architektonische Installationen, diese waren aber zweckmäßig und wenig prunkvoll. Das Apsisgebäude auf der Akropolis stand, wie sein Vorgängerbau, in enger Verbindung mit dem gleichzeitig mit seiner Entstehung ausgebauten Wohnhauskomplex dem sog. Aphroditeheiligtum. Diese Konstellation erinnert an den Tholos-Komplex in Pantikapaion, der wenig früher entstand.

---

<sup>523</sup> Butjagin 2002, 90f.

<sup>524</sup> Grač 1984.

<sup>525</sup> Siehe Kap. 11.3.2.4.

Im 4. Jh. v. Chr. wurden die Bauten auf der Akropolis zerstört und von der neuen Stadtmauer überlagert. Das Demeterheiligtum lag nach diesem Eingriff außerhalb des Stadtgebietes. Der erneute Ausbau innerhalb seines Areals belegt jedoch, dass es weder an Bedeutung verlor noch, dass sich die hier vollzogenen Rituale wesentlich änderten. In dieser Phase wurde auch die Münzprägung der Siedlung eingestellt.

Am südlichen Stadtrand entstand nach der Zerstörung der Akropolis ein zwei Kultorte umfassender Komplex. Neben einem bisher nur teilweise untersuchten Befund mit einer Portikus und einer Weihung für Dionysos entstand hier ein mehrräumiger über zwei Terrassen angelegter Bau mit einem mit Stuck und Ritzzeichnungen verziertem Raum. Bereits in der Mitte des 3. Jh. v. Chr. wurde auch der südliche Komplex zerstört und von einem über Jahrhunderte angehäuften Aschehügel überlagert.

Besonders die Kultortbefunde Nymphaions waren im Laufe der Existenz der Siedlung starken strukturellen Veränderungen ausgesetzt, die in bestimmten Phasen zu völlig neuen Kultgepflogenheiten führten.

## 5 WEITERE KULTORTE

### 5.1 Myrmekion

#### 5.1.1 Der Vorgängerbau des sog. Demeterheiligtums

Die Siedlung Myrmekion (Taf. 2) wird mit den Resten einer antiken Siedlung im Norden der Kertscher Bucht im nördlichen Stadtgebiet von Kertsch identifiziert, die vermutlich bereits vor der Mitte des 6. Jh. v. Chr. von griechischen Kolonisten bewohnt wurde.<sup>526</sup> Sie wurde um eine leichte Erhebung herum angelegt. Auf dem ufernahen Karantinyj Hügel im Osten des Siedlungsgebietes (Taf. 54) wird die Akropolis vermutet, an deren Fuß zahlreich Weihegraffiti gefunden wurden, die vor allem die Namen Apollon Ietros', Herakles und der Nymphen trugen.<sup>527</sup> Die Schichten aus der vorbosporanischen und bosporanischen Phase sind in diesem Bereich durch Überbauungen aus römischer Zeit jedoch weitestgehend zerstört. Eine Vorstellung von der Anlage der vermuteten Akropolis ist bisher nicht zu gewinnen. Lediglich einige Funde aus dem 6. Jh. v. Chr. sprechen für eine kontinuierliche Nutzung des Hügels seit der frühesten Phase der Besiedlung.<sup>528</sup>

Wie in Pantikapaion und Nymphaion sind aus der frühen Phase vor allem auf dem zentralen Siedlungshügel nur Gruben erhalten, die als Behausungen der frühen Siedler interpretiert werden. Im ausgehenden 6. Jh. v. Chr. wurden sie von Steinbauten abgelöst.<sup>529</sup> Die Siedlung war bereits seit dem 5. Jh. v. Chr. von einer Stadtmauer umgeben.<sup>530</sup> Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden verschiedene Bereiche der Siedlung und der Befestigungsmauer untersucht (Taf. 54).

In der frühesten Zeit entstand nordwestlich des Hügels ein ausgedehntes Wohnviertel, das Grabungsareal ‚И‘, in dem sich das im Folgenden beschriebene Demeterhei-

<sup>526</sup> Nach Strabon lag die Siedlung Myrmekion 20 Stadien von Pantikapaion entfernt in der Kertscher Bucht: Strab. VII 4, 5; zur Siedlung außerdem: Gajdukevič 1963; Šurgaja 1984, 65f.; Ju. A. Vinogradov 1994, 60; Ju. A. Vinogradov 1994a; Vinogradov et al. 2003, 805.

<sup>527</sup> Ju. A. Vinogradov 1994, 57f.; seit der 2. Hälfte des 6. Jh. v. Chr. ist überirdische Wohnbebauung in Ziegelmauertechnik auf dem Hügel nachgewiesen: Ju. A. Vinogradov 1995; Vinogradov et al. 2003, 805.

<sup>528</sup> Vinogradov 2009.

<sup>529</sup> Entlang der Verteidigungsmauer (Grabungsareal II) wurden sowohl Gruben als auch oberirdisch angelegte Wohngebäude nachgewiesen: Ju. A. Vinogradov 1990; innerhalb der Gruben wurde handgemachte Keramik gefunden, die stilistisch mit der Keramik der Skythennomaden und aus der Kubanregion zu vergleichen ist: Vinogradov et al. 2003, 808.

<sup>530</sup> Vinogradov/Tochtas'ev 1994.

ligtum und die Aschehügel befunden haben (Taf. 54 rot).<sup>531</sup> Die bis in römische Zeit genutzten und häufigen Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen ausgesetzten architektonischen Strukturen in diesem Grabungsareal sind durch eine Vielzahl unregelmäßiger Räume und Hausanlagen geprägt (Taf. 55 und 56.2).<sup>532</sup>

Dieses Gebiet wird seit den 1940er Jahren archäologisch untersucht. Die Grabungsfläche umfasst mittlerweile ca. 4000m<sup>2</sup>. Im ausgehenden 6. Jh. v. Chr. war im nördlichen Abschnitt des Areals ein Gebäude errichtet, das mindestens drei an einer im Norden begrenzenden Mauer angelegte Räume unterschiedlicher Größe aufwies. Da sie durch die späteren Umbaumaßnahmen stark zerstört worden sind, ist von ihrer Ausstattung nur Weniges erhalten. Alle drei sind gegeneinander separiert und öffneten sich – so lässt sich vermuten – auf einen zentralen Hof. Bisher sind nur Teile dieses Gebäudes freigelegt. Sowohl auf der West- als auch auf der Südseite ist die gesamte Ausdehnung der Anlage noch unklar.

Etwa im 1. Viertel des 5. Jh. v. Chr. wurde das Gebäude in erheblichem Maße umgestaltet.<sup>533</sup> Auf der Ostseite, wahrscheinlich entlang einer bereits aus der frühesten Phase stammenden Mauer wurde es um ein dreiteiliges Ensemble von Räumen erweitert. Im Zentrum befand sich eine Gruppe von zwei Räumen.<sup>534</sup> Der Boden des westlichen, kleineren der beiden, war mit großen, grob bearbeiteten Steinen gepflastert. Im östlichen Raum dagegen haben sich lediglich vor dem südlichen Eingang und in der südwestlichen Ecke Reste einer steinernen Pflasterung erhalten. Im Zentrum des östlichen Raumes lag ein rechteckiger Feuerplatz<sup>535</sup>, der aus vier zw. 0,07 und 0,10m flachen, hochkant aufgestellten Steinplatten zusammengesetzt worden war (Taf. 57.1 und 2). Seine rechteckige Öffnung war mit Lehm gefüllt, dessen Oberfläche Brandspuren aufwies. Seine exponierte Lage, der gepflasterte Boden des Raumes und die Brandspuren führten zu einer Identifikation dieses Befundes als Hausaltar. Darüber hinaus unterscheidet er sich stark von profanen Ofenstellen in diesem oder den anderen Wohnhäusern der Umgebung. In der südwestlichen Ecke des Raumes

<sup>531</sup> Zu den Ausgrabungen in diesem Gebiet: Gajdukevič 1958; Gajdukevič 1966, 100; Gajdukevič 1987, 5ff.; Ju. A. Vinogradov 1992; Butjagin 2004, Čistov 2004, 22f.; Čistov 2004a; Maslennikov 2007, 444ff.

<sup>532</sup> Seit hellenistischer Zeit konzentrierten sich im diesem Gebiet zahlreiche Weinproduktionsbetriebe: Kryžickij 1982, 68ff. mit Plan Abb. 26; Gajdukevič 1987, 98ff.

<sup>533</sup> Zur Stratigraphie und den Bauphasen: Butjagin 2004, der die von V. F. Gajdukevič aufgestellte Chronologie neuerliche durch Sichtung des Fundmaterials und erneute Grabungen korrigierte und um die älteste Bauphase ergänzen konnte.

<sup>534</sup> Während der ersten Untersuchungen durch V. F. Gajdukevič war die Trennung zwischen diesen beiden Räumen noch nicht erkannt worden; siehe: Gajdukevič 1987, Abb. 22, wo die Struktur noch als ein einziger Raum im Plan widergegen ist. Erst bei den Nachuntersuchungen wurde die Trennmauer festgestellt, die auch die unterschiedliche Bodenpflasterung der beiden noch von V. F. Gajdukevič als Raumabschnitte bezeichneten Räume erklärt: Butjagin 2004, 129.

<sup>535</sup> Maße: 0,62x0,85,0,16m.

wurde ein Ofen nachgewiesen, der mit Asche gefüllt war und Holzkohlestückchen enthielt. In seiner Nähe lag eine aus einer Sandsteinplatte gearbeitete Brandstelle.<sup>536</sup> Die besondere Gestaltung der rechteckigen Herdstelle und ihre zentrale Lage innerhalb des Raumes machen ihre besondere Bedeutung wahrscheinlich. Eine ausschließlich kultische Funktion ist vor allem aufgrund der wenigen Kleinfunde aus diesem Kontext nicht eindeutig zu belegen. Innerhalb des Raumes wurden nur wenige Keramikfragmente vor allem von Amphoren, wenige von Tafelgeschirr gefunden. Südlich des Raumes schloss sich ein gepflasterter und von Mauern umgrenzter, rechteckiger Hof an,<sup>537</sup> im Norden die Reste eines weiteren Raumes<sup>538</sup>, der anscheinend z. T. über den Mauern des an dieser Stelle nachgewiesenen Urbaus errichtet worden war. Er wies in seiner nordwestlichen Ecke ebenfalls einen Ofen auf, in dessen Nähe Fragmente von Tafelgeschirr entdeckt wurden.<sup>539</sup> Der Boden des Raumes war mit einer Schicht aus Stampflehm bedeckt. Westlich, an der nördlichen Mauer angeschlossen, die auch die Begrenzung des nördlichen Raumes darstellte, lagen zwei weitere kleine, separierte Räume, die jeweils vom Hof aus zugänglich waren.

Die Identifikation dieses Gebäudes als Kultort beruht allein auf der Deutung des ‚Hausaltars‘ im östlichen Raum. Lediglich die verhältnismäßig großen Ausmaße des Gebäudes, die im Vergleich zu den anderen Gebäuden im Viertel regelmäßige Anlage und die spätere Nutzung des Geländes spricht für eine kultische Bedeutung bereits in dieser Phase. Das Gebäude mit dem vermuteten Kultraum lag inmitten einer Wohngegend. Die Ausstattung war wenig prunkvoll und die Räume des Gebäudes relativ klein. Es ist unklar, ob es sich bei diesem Gebäude um ein öffentlich zugängliches Heiligtum gehandelt hat, das – ähnlich wie griechische Meterheiligtümer – in früheren Wohnbauten eingerichtet oder ähnlich einem Wohnbau angelegt war. Diese Kultorte kamen gänzlich ohne hervorhebende Architekturen aus und vermittelten den Kultteilnehmer wahrscheinlich eine besonders intime Atmosphäre. Die geringe Raumgröße schließt eine große Teilnehmerzahl bei den Zeremonien aus.

Der einzige – wenn auch unsichere – Hinweis auf die möglicherweise vollzogenen, rituellen Handlungen ist durch die als Hausaltar gedeutete Feuerstelle überliefert.

---

<sup>536</sup> Maße: Dm ca 1,20m; Dicke 0,03m; Gajdukevič 1987, 26 Abb. 26.

<sup>537</sup> Die Umfassungsmauern des Hofes sind die Verlängerungen der Mauern 345 und 317. Vermutlich war der Hof nicht überdacht. In der nordwestlichen Ecke ist in die Pflasterung eine Wasserleitung verlegt, die möglicherweise das Regenwasser aus dem Hofbereich leitete; dazu: Gajdukevič 1987, 34.

<sup>538</sup> Dazu: Butjagin 2000.

<sup>539</sup> Größe: ca. 0,95x1,00m. Die Feuerstelle war mit kleinen Steinen umrandet. Zur Keramik: Butjagin 2000, 238f. mit Abb. 4.

Wenn sie – wie der Erhaltungszustand vermuten lässt – nicht geschlossen, sondern kistenartig geöffnet war, könnte sie für Brandopfer gedient haben.

### 5.1.2 Aschehügel I

Über dem bis auf die Grundmauern zerstörten Gebäude wuchs seit der 2. Hälfte des 5. Jh. v. Chr. eine Ascheschicht. Seit der Entdeckung des Befundes durch V. F. Gajdukevič am Ende der 1950er Jahre hat es zahlreiche Diskussionen zur Deutung dieses wohl berühmtesten Vertreters der bosporanischen Aschehügel in der Forschung gegeben.<sup>540</sup>

In der Schichtenfolge werden zwei Zeithorizonte unterschieden.<sup>541</sup> Hügel 1 (Taf. 56.1, Taf. 58), der seit dem Ende des 5. Jh. v. Chr. entstanden war und Hügel 2, der seit dem Ende des 4. Jh. v. Chr. über den älteren Schichten und dem im 4. Jh. v. Chr. errichteten und wenig später zerstörten sog. Demeterheiligtum anwuchs. Da der Hügel bis heute nicht vollständig untersucht wurde, sind die ursprünglichen Ausmaße nicht bekannt.

Die älteste Schicht des Hügels liegt über dem vermuteten Altarraum LII des Vorgängerbaus. Sie schloss mit der Mauer Nr. 243 ab und reichte im Norden in die Grabungsabschnitte 16, 17 und 18 Γ (Taf. 55), im Westen bis zu den Arealen 15Γ und Д, im Osten bis 18Γ und Д. Von V. F. Gajdukevič wurde die Grundfläche auf ca. 160m<sup>2</sup> und die Höhe auf höchstens 0,7m rekonstruiert. Naturgemäß stand der Hügel im Zentrum höher an als an den Rändern.<sup>542</sup> Die gelblich grüne Kulturschicht ist durchsetzt von grünlichen Lehmeinschlüssen (hier weiter als Lehmlinsen bezeichnet), reiner Asche und Holzkohle.<sup>543</sup>

In den letzten Jahren wurde die Untersuchung des Gebietes wieder aufgenommen. Die Grabungen brachten wichtige Erkenntnisse über Schichtenstruktur und Stratigraphie des Hügels. In den jüngsten Grabungen wurde 2,3m vom westlichen und vom nördlichen Rand entfernt eine Lehmlinse aus gestampften, und durch Brandeinwirkung verziegeltem Lehm entdeckt, die offenkundig nach einer kurzen Nutzungsphase zerstört wurde. Sie war 1,1x1,3m groß und etwa fünf Zentimeter stark. Im Zentrum des Hügels, drei Meter vom nördlichen Rand entfernt befand sich eine mit Ampho-

<sup>540</sup> Gajdukevič 1966, 101; Pruglo 1970; Kastanajan u. a. 1967; Denisova 1981, 108ff.; Ju. A. Vinogradov 1981; Ju. A. Vinogradov 1992, 110; Rusanova 1997; Šaub 1999, 9; Butjagin 2002; Emec 2002, 105ff.; Vinogradov et al. 2003, 815f.; Maslennikov 2007, 444.

<sup>541</sup> Stratigraphie nach: V. F. Gajdukevič: Gajdukevič 1965.

<sup>542</sup> Gajdukevič 1987, 66. Die Arbeiten dauern bis heute unter der Leitung A. M. Butjagins; die jüngste Publikation: Butjagin 2002.

<sup>543</sup> Butjagin 2002, 91.



renfragmenten ausgelegte Fläche. Sie war 0,7x0,9m groß und wies nach Beschreibung der Ausgräber – ähnlich wie die Lehmlinse – Sekundärbrandspuren auf.<sup>544</sup> Möglicherweise wurden auf diesen Flächen vor Ort Gegenstände verbrannt.

Der Befund wurde mit Hilfe der in ihm gefundenen Keramik in die Zeit zwischen der Mitte des 5. und dem Beginn des 4. Jh. v. Chr. datiert. Amphorenfragmente machen den weit größten Teil der innerhalb der Ascheschichten gefundenen Keramiken aus. Von insgesamt 13267 Gefäßfragmente stammen mehr als 80% von Amphoren. Unter ihnen waren solche aus Chios und Thasos sowie von Lesbos besonders häufig. Die übrigen Keramikfragmente setzten sich aus wenigen Bruchstücken ionischer Feinkeramik schwarzgefirniste Keramik<sup>545</sup> und außerdem handgefertigter Keramik zusammen. Auf einigen Stücken waren Graffiti eingeritzt.<sup>546</sup> Unter den Funden befanden sich auch besonders qualitätvolle, weißgrundige Lekythen, Lampen, Scherben von Glasgefäßen und Bronzepfeilspitzen. Außerdem wurden 21 Dachziegelbruchstücke und 826 Tierknochen gefunden.<sup>547</sup> Die wenigen Funde von Terrakottafragmenten, die thronende weibliche Figuren darstellen, werden nur von V. F. Gajdukevič erwähnt.<sup>548</sup>

Der offene und unbegrenzte Aschehügel entstand über den räumlich geschlossenen Strukturen des Vorgängerbaus und repräsentiert eine völlig andere ritualräumliche Vorstellung. Dieser Umstand ist schwer zu erklären. Die übrigen Befunde aus dem Siedlungsgebiet geben keinerlei Auskunft über mögliche politische oder soziale Veränderungen in der Stadt. Deshalb ist die kultische Funktion dieses Aschehügels, wie für alle Vertreter dieser Befundgruppe – umstritten.<sup>549</sup> Letztlich könnte das Anwachsen des Hügel auf der Offenlassung des zerstörten aber möglicherweise kultisch konnotierten Vorgängerkomplexes basiert haben, das zunächst aus kultischen Erwägungen nicht überbaut wurde.

### 5.1.3 Das sog. Demeterheiligtum

Der Aschehügel wurde nach etwa 20 oder 30 Jahren aufgegeben, teilweise planiert und verschoben. Darüber entstand ein neues Gebäude, das z. T. direkt über den

<sup>544</sup> Butjagin 2002, 91.

<sup>545</sup> Eine der Scherben war mit einer Weihung für Aphrodite beschrieben, die V. F. Gajdukevič als Argument für die Zuweisung des von ihm als Aschenaltar interpretierten Befundes u. a. an Aphrodite diente: Gajdukevič 1987, 70 mit Abb. 84; Ju. A. Vinogradov 1992, 111.

<sup>546</sup> Gajdukevič 1987, 67; Butjagin 2002, 93.

<sup>547</sup> Butjagin 2002, 91f.; V. F. Gajdukevič 1987, 68ff., der die frühen Untersuchungen der Schichten beschreibt, erwähnt ebenfalls die hohe Zahl an Amphorenfragmenten; auch bei seinen Untersuchungen stellten Amphoren auch Chios die größte Gruppe dar.

<sup>548</sup> Gajdukevič 1987, 68.

<sup>549</sup> Siehe unten Kap. 11.2.

Grundmauern des spätarchaischen und klassischen Baus errichtet wurde und den ursprünglichen Bauplan aufgriff. Einige der Mauern des neuen Komplexes standen auf den planierten Ascheschichten (Taf. 59.1).<sup>550</sup>

Das neue Gebäude umfasste mindestens vier Räume. Alle waren aus Lehmmauern auf Kalksteinsockeln errichtet. Der größte und gleichzeitig am besten erhaltene Raum ist direkt auf den Mauern des Vorgängerbaus errichtet worden. In seinem Zentrum stand ein als Altar oder Eschara angesprochener, kastenartiger Befund, der wie der aus spätarchaischer Zeit, rechteckig war und in der Mitte eine rechteckige Öffnung aufwies (Taf. 59.2 und Taf. 60.2 und 3).<sup>551</sup> Diese war grob aus dem Kalksteinblock ausgeschlagen worden und wies schwarze Flecken auf, die auf die Einwirkung von Feuer zurück zu führen sind.<sup>552</sup> Die Außenseiten des vermuteten Altars waren profiliert (Taf. 60.3). Westlich an diesen Raum schloss sich ein weiterer an, dessen Boden mit großen, unregelmäßig geformten Kalksteinplatten gepflastert war. In einer zweiten Bauphase wurde das Gebäude unter Rücksichtnahme der bereits bestehenden Strukturen noch einmal erheblich erweitert (Taf. 60.1).<sup>553</sup> Der Raum mit dem vermuteten Altar wurde nach Süden erweitert und mit einem Kalkfußboden ausgestattet, der um den der ersten Phase angehörenden vermuteten Altar herum ausgeschnitten war. Von weiteren fünf im Osten angeschlossenen Räumen sind lediglich die mehrere Zentimeter dicken Kalksteinfußböden erhalten.

Die innerhalb der Strukturen abgelagerten Kleinfunde stammen in erster Linie aus der Endphase des Gebäudes und waren vor allem im Altarraum anzutreffen. Sie umfassen neben zahlreichen Amphorenfragmenten auch Tafelgeschirr unterschiedlicher Qualität. Daneben wurden Miniaturgefäße in Form von Schalen und Krügen mit einem oder zwei Henkeln, Schmuck- und Gebrauchsgegenstände wie Nadeln, Ringe, Käämme und Beschläge aus Bein und Metall gefunden. Bei den Nachuntersuchungen in den letzten Jahren fand man innerhalb der südlichen Mauer des Altarraumes, die mehrfach umgebaut worden war, einen Hortfund mit über neunzig Gold- und Silbermünzen.<sup>554</sup> Dieser Fund belegt – abgesehen von seiner möglichen historischen

---

<sup>550</sup> Ergebnisse der Ausgrabungen aus den 1960er Jahren bei: Gajdukevič 1966, 101; Gajdukevič 1987, 40ff.; Durch nachträgliche Untersuchungen des Grabungsabschnittes konnten die Bauphasen differenzierter nachvollzogen werden: Čistov 2004a; Maslennikov 2007, 444.

<sup>551</sup> Maße: 0,82x0,79m; Höhe 0,24m; Innen: 0,51x0,58m

<sup>552</sup> Gajdukevič 1987, 48 und Abb. 52.

<sup>553</sup> So die Rekonstruktion der Bauphasen anhand der innerhalb der Strukturen und Mauern gefundenen Keramik- und Münzfunde: Čistov 2004a, 133f.

<sup>554</sup> Die Münzen stammten zumeist aus Kyzikos und einigen ionischen Metropolen. Sie wurden 2004 in einem Ausstellungskatalog der Staatlichen Eremitage St. Petersburg publiziert: Čistov 2004. Weitere Münzhorte wurden sowohl in der Nekropole Myrmekions als auch im Stadtgebiet gefunden. Einer

und wirtschaftlichen Motivation – die hohe wirtschaftliche Potenz der Nutzer dieses Gebäudes.

Der Befund weist dieselben strukturellen Charakteristika auf wie der Vorgängerbau aus archaischer Zeit: Er ist durch kleine, wenig prunkvoll ausgestattete Räume gekennzeichnet und hebt sich von den Wohnbauten seiner Umgebung vor allem durch seine leicht exponierte Lage, die regelmäßige Anlage und Größe deutlich ab. Wie bereits einige Jahrzehnte zuvor wurde durch die Aufgabe des Aschhügels und die Neuerrichtung eines kleinräumigen Gebäudes eine völlig neue ritualräumliche Struktur geschaffen.

#### 5.1.4 Aschhügel II

Das Gebäude wurde am Ende des 4. Jh. v. Chr. bis auf die Grundmauern abgetragen und mit einer Lehmschicht planiert (Taf. 64.1).<sup>555</sup> Darüber wuchs am Übergang- bis zur Mitte des 3. Jh. v. Chr. auf einer Grundfläche von 500m<sup>2</sup> erneut ein Aschhügel bis zu 3,00m Höhe.<sup>556</sup> Er erstreckte sich im Süden bis an die Ränder des Grabungsareals E (Taf. 55), im Osten bis an die wohl als Begrenzungsmauer des Hügels zu deutende Mauer Nr. 316 (Taf. 56.2), die vermutlich erst nachträglich um den bereits entstandenen Hügel herum gelegt worden war<sup>557</sup>, im Norden dehnte er sich bis an die Ränder des Areals Γ aus.<sup>558</sup>

Die auffallend kleinteilige Stratigraphie des Aschhügels II ist besonders durch die klare Differenzierung von Asche- und Lehmschichten gekennzeichnet (Taf. 61). Die Lehmschichten wiesen eine besonders große Funddichte auf<sup>559</sup>, unter denen Münz- und Amphorenfunde für die Datierung ausschlaggebend waren. Die Materialien sind während der Benutzung klar von unten nach oben aufgeschichtet worden. Die Struktur der Schichten lässt erkennen, dass hier über ein halbes Jahrhundert lang kontinuierlich Materialien abgelegt und so im Laufe der Zeit ein Hügel aufgeschüttet

---

befand sich innerhalb der Schichten eines vermuteten Aschhügels aus frühromischer Zeit: Butjagin 2004a, 87f.

<sup>555</sup> Čistov 2004a, 141; Maslennikov 2007, 444.

<sup>556</sup> Allerdings wurde der Hügel nur teilweise ausgegraben und publiziert: Gajdukevič 1966, 101f.; Gajdukevič 1987, 70ff.; Ju. A. Vinogradov 1984; Ju. A. Vinogradov 1992, 111; die Ergebnisse der bis heute andauernden Ausgrabungen sind weitestgehend unpubliziert.

<sup>557</sup> Die aus unregelmäßig behauenen und unterschiedlich großen Steinen aufgeschichtete Mauer war während der Freilegung in einer Höhe von durchschnittlich 0,5m und einer Länge von ca. 15m erhalten: Gajdukevič 1965, 32. Für die Datierung des Befundes an das Ende des 4. Jh. v. Chr. waren Keramikfunde aus dem unmittelbaren Umfeld der Mauer ausschlaggebend: Gajdukevič 1987, 83.

<sup>558</sup> Gajdukevič 1987, 70.

<sup>559</sup> Gajdukevič 1987, 70; Ju. A. Vinogradov 1992, 111.

worden war.<sup>560</sup> Wie im Aschehügel I gab es auch im späteren Befund einen aus – hier nicht näher bestimmten – Amphorenfragmenten aufgeschichteten, in die Jahre zwischen 250 und 230 v. Chr. zu datierenden Brandplatz.<sup>561</sup>

Ähnlich ist auch die Zusammensetzung der Funde aus den Asche- und Lehmschichten. Wie in den Schichten des Aschehügels I setzte sich die gefundene Keramik aus über 80% Amphorenfragmenten zusammen. Daneben waren schwarzgefirnishtes Tafelgeschirr, zumeist aus Athen und Kleinasien und z. T. mit Graffiti, flache Schalen sowie einige Lampenfragmente (Taf. 63.2) deponiert.<sup>562</sup> Neben diesen lagen in den Schichten auch wenige Fragmente reliefverzierter Trinkgefäße und zahlreiche Miniaturgefäße (Taf. 63.1). In den Ascheschichten wurden außerdem Fragmente sehr großen Schalen und Töpfe mit zwei Henkeln, aus grobem dunklem Ton gefertigt und zumeist aus lokaler Produktion, gefunden.<sup>563</sup>

Unter den zahlreichen Terrakottafunden (Taf. 62.3), die größtenteils aus lokalem Ton gefertigt wurden, sind in erster Linie weibliche Protomae zu nennen, die Gesicht, Oberkörper und die vor dem Körper angewinkelten Arme zeigen (Taf. 62.2). Eine weitere häufige Ikonographie war die der weiblichen Thronenden (Taf. 62.1). Außerdem enthielten die Schichten viele Fragmente der für die hellenistische Epoche in Griechenland typischen weiblichen Mantelfiguren (Taf. 62.2), aber auch Kanephoren, Komödianten, Tierdarstellungen und einen Kitharöden.<sup>564</sup> Über Knochenfunde werden in den Publikationen keinerlei Angaben gemacht. Lediglich Knochengeräte finden – wenn auch ohne genauere Charakterisierung – Erwähnung.<sup>565</sup>

Nach Ausweis der Funde in den Ascheschichten wurde der Aschehügel seit dem letzten Viertel des 3. Jh. v. Chr. nicht mehr verwendet bzw. bestückt. Die Schichten wurden erst in römischer Zeit erneut mit Wohnbauten überlagert.<sup>566</sup> Bis dahin hat er offenkundig im kontinuierlich genutzten Wohnbezirk der Stadt sichtbar – vermutlich von niedrigem Bewuchs überzogen – ungenutzt gelegen.

Trotz einiger Indizien ist eine eindeutige Kultortidentifikation für die beiden Gebäudekomplexe, den Vorgängerbau und das sog. Demeterheiligtum, nicht möglich. Soll-

<sup>560</sup> Zu den Schichtenfolgen und zur Datierung anhand von Münz- und Amphorenfunden: Gajdukevič 1987, 71.

<sup>561</sup> Vom Ausgräber V. F. Gajdukevič wurde der Befund nicht als solcher erkannt. Er erwähnt lediglich die große Dichte von Amphorenfragmenten in diesem Grabungsareal: Gajdukevič 1987, 70.

<sup>562</sup> Von denen nur diejenigen in der Publikation Erwähnung finden, die auf kultische Bedeutung des Befundes hinweisen könnten: Gajdukevič 1987, 74.

<sup>563</sup> Während die handmodellerte lokale Keramik in der frühen Phase im 6. und 5. Jh. v. Chr. vor allem Parallelen in der skythischen Keramik im Dneprgebiet aufweist, zeugen Form und die wenige Ornamentik im 4. und 3. Jh. v. Chr. von engen Beziehungen zum Prikubangebiet: Kastanajan 1981, 1109ff.

<sup>564</sup> Gajdukevič 1987, 78 und 84.

<sup>565</sup> Gajdukevič 1987, 84.

<sup>566</sup> Gajdukevič 1987, 98.

te es sich bei ihnen um Kultgebäude gehandelt haben, ist das Areal dieses Komplexes besonders durch seine religiöse Kontinuität geprägt, die über mehrere Jahrhunderte Bestand hatte. Dennoch ist jeder Wechsel zwischen Aschehügel und vermeintlichem Hauskultort ein Wechsel von einem offenen und allseitig begeh- und sichtbaren auf einen geschlossenen, von außen nicht durch primäre, architektonische Symbole gekennzeichneten Kultort. Eine Gemeinsamkeit zwischen Aschehügel und Gebäudekomplexen besteht lediglich in der Zusammensetzung der Kleinfunde. In beiden Befunden wurden ausschließlich nichtindividualisierte und keine prestigeversprechenden Gegenstände gefunden. Mögliche hier zelebrierte Kulte zielten also nicht auf eine Prestigeerwerbung ab.

### 5.1.5 Ein Hauskult

In einem Gebäude im selben Grabungsareal II (Taf. 55), südlich des Aschehügel-Komplexes, wurde in den 1950er Jahren innerhalb eines Wohngebäudes verschiedene Hinweise auf Kulthandlungen und religiöse Strukturen gefunden.<sup>567</sup>

Das Gebäude wurde im 3. Jh. v. Chr. durch einen Umbau erheblich verändert, seine Nutzung begann bereits im Ende des 5. Jh. v. Chr.<sup>568</sup> Bis zum 1. Jh. v. Chr. blieb es dann anscheinend weitestgehend unverändert. Es wies mindestens sieben Räume auf, von denen zwei (Raum VII und V) wegen der nachgewiesenen Reste einer Steinpflasterung als offene Höfe angesprochen werden. Die Mauern waren aus Lehm und großen Sandsteinplatten errichtet, die Böden mit Sand oder Steinplatten ausgelegt.

Im Raum Nr. IV war in die Mauer Nr. 12 ein Reliefstein (Taf. 64.2) mit einem in der Oberfläche stark erodierten Reliefbild einer aufrecht stehenden, männlichen Figur eingelassen, die als Herakles identifiziert wird.<sup>569</sup> Ein Sandsteinaltar<sup>570</sup> (Taf. 64.3) stand in einer Raumecke zwischen den Mauern Nr. 36 und 37 des Raumes Nr. VI. Seine Seiten waren profiliert, die Ränder stehen etwas höher als die glatte Fläche dazwischen. Die Wand dieser Ecke wurde extra für den Altar abgearbeitet. Eine Parallele für die Aufstellung eines kleinen Altares innerhalb eines Wohngebäudes gibt es in Chersonessos Taurika auf der westlichen Krim, wo in einem küstennahen Haus, in einer Raumnische ein kleiner Sandsteinaltar aufgestellt war.<sup>571</sup>

In diesem Raum hatten sich die Nutzer einen kleinen Kultplatz eingerichtet, dessen Teilnehmergruppe in ihrer Zusammensetzung entsprechend mit der Funktion des

<sup>567</sup> Gajdukevič 1958, 186ff.

<sup>568</sup> Gajdukevič 1958, 188.

<sup>569</sup> Gajdukevič 1958, 196.

<sup>570</sup> Höhe 0,50m, Breite 0,41m, Tiefe 0,33m.

<sup>571</sup> Wohnviertel Nr. XV und XVI, Haus I: Belov/Strželeckij 1953, 53ff. Abb. 24.

Gebäudes verbunden gewesen sein wird. Der geringe Platz um den Altar herum spricht für eine kleine Teilnehmerzahl bei den vollzogenen Ritualen. Die Ausstattung mit einem Altar innerhalb eines Wohngebäudes ist dabei ausgesprochen ungewöhnlich. Dennoch bleiben der zelebrierte Kult und damit die verehrte Gottheit und auch der Verlauf der Rituale weitestgehend unklar.

## 5.2 Tyritake

### 5.2.1 Ein Hausschrein?

Die Siedlung Tyritake wird mit den Resten einer antiken Siedlung beim modernen, heute ins Kertscher Stadtgebiet aufgenommenen Dorf Arshincevo, elf Kilometer südlich von Pantikapaion am nördlichen Ufer des Čurubaškoe Salzsees – das Gebiet ist auch bekannt als Kamysh Burun<sup>572</sup> – identifiziert (Taf. 2). Sie wurde über einer älteren, vorgriechischen Siedlung errichtet.<sup>573</sup> Bereits in den 1950 Jahren wurde der Siedlungsplatz untersucht (Taf. 65). Er hat eine annähernd viereckige Form, die im Süden spitz zuläuft und war bereits seit dem 5. Jh. v. Chr. auf der Süd-, West- und Ostseite von einer Verteidigungsmauer umgeben.<sup>574</sup> Während der früheren Ausgrabungen unter der Leitung von V. F. Gajdukevič wurden im Westteil der Stadt Wohnhäuser aus der frühesten Siedlungsphase entdeckt.<sup>575</sup> Aus der nachchristlichen Zeit sind zahlreiche Fischwannen erhalten, die einen deutlichen wirtschaftlichen Schwerpunkt der Siedlung erkennen lassen.

Von der frühesten Besiedlungsphase der Stadt – der Mitte des 6. Jh. v. Chr. – sind Reste eines dreiräumigen Gebäudes erhalten, dessen Lehmziegelmauern auf Steinsockeln errichtet waren.<sup>576</sup> Die drei untersuchten Räume (Taf. 66.1) waren mit Stampflehmböden ausgestattet, über denen eine wenige Zentimeter starke Brandschicht lag. Im größeren der beiden Räume (Raum A) wurden unter der Brandschicht Fragmente verschiedener keramischer Gegenstände und zweier Feuerstellen gefunden. Während sich eine der Feuerstellen im Zentrum des Raumes befand und lediglich durch eine ca. 1x1 Meter große, runde veriegelte Lehmschicht gekennzeichnet war, bestand

---

<sup>572</sup> Marti 1941, 25.

<sup>573</sup> Im gesamten Stadtgebiet wurden Artefakte aus vorgriechischer Zeit entdeckt, darunter Steinwerkzeug und Keramik: Gajdukevič 1952, 74; erwähnt bei Ps.-Arr. 76; Ptol. III 6, 3; Plin. IV 86 überliefert die Siedlung als die antike Stadt ‚Dia‘.

<sup>574</sup> Gajdukevič 1952.

<sup>575</sup> Šurgaja 1984.

<sup>576</sup> Gajdukevič 1952, 74ff.; Šurgaja 1984, 68; Emec 2002b 106f.

eine zweite Feuerstelle aus aufrecht im Kreis aufgestellten, flachen Steinplatten, die im Innern mit Lehm ausgestrichen und auf der Oberfläche verziegelt waren.

Im Raum A wurden einige Indizien für die Identifikation dieses Areals als Hausschrein oder –kultort gefunden. Unterhalb und in der Brandschicht über dem Lehmfußboden wurden neben dem Kopffragment einer weiblichen Protome, drei Statuetten gefunden, die weibliche Thronende darstellen. Eine der Statuetten trägt einen zylinderförmigen, hohen Polos (Taf. 2 oben), eine mit diademartigem Polos (Taf. 66.2 unten) und die dritte mit über den Kopf gezogenem Mantel (Taf. 67.1). Darüber hinaus war eine stehende, weibliche Figur ebenfalls mit über den Kopf gezogenem Mantel in der Brandschicht deponiert (Taf. 67.2). Daneben sind einige fragmentierte aber fast vollständig erhaltene Gefäße, darunter eine klazomenische Bauchamphora mit Schuppendekor und ein fast vierzig Zentimeter hohes, offenes Gefäß gefunden worden (Taf. 67.3). Ein großer Gefäßfuß mit Eierstabverzierung und einem Durchmesser von 0,38m wurde vom Ausgräber in Anlehnung an einen ähnlichen Fund aus dem Jahre 1949 aus Samothrake als Fuß eines Altares gedeutet.<sup>577</sup> Wahrscheinlicher ist allerdings, dass es sich bei dem tyritakischen Fund um den Fuß eines Terrakottalouterions gehandelt hat, wie sie auch in griechischen Wohnhäusern seit dem Ende des 6. Jh. v. Chr. aufgestellt wurden.<sup>578</sup> Hier kam ihnen vermutlich eine gebrauchstechnische Bedeutung als Küchen- bzw. Arbeitsgerät zu. Ein großer Teil der in Wohnhauskontexten vorgefundenen Terrakottalouterien sind – im Gegensatz zu den meist in den repräsentativen Pastas- und Hoftrakten nachgewiesenen Marmorlouterien – in den Wirtschaftsräumen der Häuser aufgestellt worden.<sup>579</sup> Es ist aber keineswegs ausgeschlossen, dass auch Terrakottabecken als preisgünstige Alternative in Kulturen verwendet wurden. Ein Beleg für eine kultische Nutzung des Wohnraumes in Tyritake stellt dieser – wenn auch seltene – Fund nicht dar. Die Häufung von Terrakotten aber belegt durchaus, dass sich in diesem Raum ein kleiner Hausschrein befunden haben kann, der von den Bewohnern des Hauses genutzt wurde. Die hier zelebrierten Rituale sind durch die Aufstellung von Terrakotten als Votivgaben überliefert. Ihre Ikonographie ist überwiegend weiblich. Damit unterscheidet sich dieser Befund vom Hauskultort in Myrmekion, wo keine Kleinfunde erhalten sind aber ein Altar aufgestellt wurde. Der hier betrachtete Befund kam offenbar ohne spezielle

<sup>577</sup> Das samothrakische Exemplar stand auf einem anscheinend speziell angelegten, runden Plateau vor dem späteren Rundbau und wies Brandspuren auf. Vermutlich führte diese Konstellation zur Interpretation als Opferaltar: Lehmann 1951, 4f., Taf. 5 Abb. b.

<sup>578</sup> Vergleichsbeispiele aus Korinth: Iozzo 1987; durchschnittlicher Durchmesser der Standbasen: ca. 0,20-0,50cm.

<sup>579</sup> Pimpl 1997, 131f.

Altarinstallation aus. Vermutlich unterschieden sich, trotz des ähnlichen Kontextes, beide Kulte durch den Ablauf der Rituale von einander.

### 5.2.2 Votivdepot

Etwa 500m von der Siedlung entfernt wurde bei Bauarbeiten für ein Fabrikgebäude 1933 ein Keramikdepot entdeckt, das ca. 200 vollständige und fragmentierte Terrakotten enthielt.<sup>580</sup> Der Befund und einige Artefakte sind in einem kurzen Vorbericht publiziert. Darin werden vor allem weibliche Protomae verschiedener Typen beschrieben. Einer der Darstellungstypen zeigt die Gesichter mit Haarkranz und zylinder- oder diademartigem Polos und zusätzlich die Oberkörper bis zum Bauch. Die Unterarme sind vor der Brust angewinkelt dargestellt, während die vor die Brust gehaltenen Hände etwas nicht Erkennbares zwischen Daumen und Zeigefinger zu halten scheinen. Möglicherweise handelt es sich weniger um die Darstellung des Haltens eines bestimmten Gegenstandes als vielmehr um einen bestimmten Gestus mit heute unbekannter Symbolik. Bei einem weiteren Darstellungstyp sind lediglich der Kopf und gelegentlich ein Halsansatz dargestellt. Eine der wenigen Abbildungen in der Befundpublikation zeigt ein gut erhaltenes Exemplar<sup>581</sup> diesen Typs mit mittig gescheiteltem und in leichten Wellen zu den Seiten fallendem Haar, scharf geschnittenem und die Augen komplett umrundendem Orbital und weich geschwungenen Lippen. Die Figur trägt scheibenartige Ohringe. Der Hintergrund, der sich rund um den Kopf legt und vielleicht einen über den Kopf gezogenen Mantel symbolisiert, wölbt sich konkav um das stark plastisch abgehobene Gesicht. Ähnliche Protomae wurden im Heiligtum auf dem Maiberg bei Phanagoraia gefunden.<sup>582</sup>

Über möglicherweise in diesem Komplex gefundene Keramik gibt es keine Hinweise. Lediglich eine in Vergesellschaftung mit den Terrakotten gefundene Steinkiste wird erwähnt, in der eine mit feinstäubiger Asche gefüllte Pelike aufbewahrt war. Außerdem werden ein Pithos und ein Mühlstein beschrieben.

Dieser in seiner Deutung unklare Befund lag unterhalb des auf einem steilkantigen Felsplateau gelegenen Siedlungsgebietes außerhalb der Befestigungsmauern der Stadt. Die Kumulation von Terrakotten, deren quantitatives Verhältnis zu möglichen anderen Funden aus diesem Komplex freilich offen bleibt, kann als Indiz für eine

---

<sup>580</sup> Da die Grabungen vom Kertscher Historischen Museum durchgeführt wurden, ist anzunehmen, dass die Funde dorthin gebracht wurden. Sie sind heute anscheinend nicht mehr auffindbar. Vielleicht sind sie der mehrfachen Zerstörung der verschiedenen Museumsgebäude, den häufigen Umzügen der Inventare oder den Kriegswirren zum Opfer gefallen: Marti 1941, 26ff.

<sup>581</sup> Inv. Nr. 3723: Marti 1941, 30 Abb. 29.

<sup>582</sup> Siehe unten Kap. 6.4.7.



mögliche Kultortidentifikation betrachtet werden (Anhang 1.4). Ein mögliches dazugehöriges Heiligtum, in dessen Grenzen es sich befunden haben könnte, wäre, ähnlich wie die Depotfunde in Gorgippia, auf dem Maiberg bei Phanagoraia und im unweit gelegenen Nymphaion, wo das Demeterheiligtum ebenfalls am Hang des Siedlungshügels angelegt worden war, außerhalb des Stadtgebietes gelegen. Alle diese Befunde sind vor allem von einer weiblichen Ikonographie geprägt. Ein weiteres typisches Charakteristikum der in diesen Heiligtümern gefundenen Votivgaben ist die geringe Imagerelevanz und Individualität.

### 5.3 Kytaiion

#### 5.3.1 Aschehügel I

Die Siedlung<sup>583</sup> mit bis zu 4000 Einwohnern in ihrer Blütezeit<sup>584</sup> wurde in der 2. Hälfte des 5. Jh. v. Chr. vermutlich von Bewohnern einer der großen bosporanischen Städte an der Südwestküste der Kertscher Halbinsel gegründet und existierte bis ins 6. Jh. n. Chr. (Taf. 2).<sup>585</sup> Große Teile der von einer massiven Stadtmauer umgebenen Siedlung sind ins Meer gestürzt bzw. immer noch vom Absturz bedroht (Taf. 68.1). Die Siedlung hatte einen nahezu rechtwinkligen auch im erhaltenen Teil noch gut nachzuvollziehenden Grundriss.<sup>586</sup> Das Zentrum war von dem etwa 12m hohen Aschehügel geprägt (Taf. 68.2), der auf einem Felsplateau seit der 2. Hälfte des 5. Jh. v. Chr. über einer älteren Anlage mit Gruben gewachsen war. In seiner unmittelbaren Umgebung wurden schlecht erhaltene Reste von Wohngebäuden besonders aus dem 4. bis 2. Jh. v. Chr. freigelegt.<sup>587</sup>

Einer der größten bosporanischen Aschehügel ist der über einen Zeitraum von mehr als 20 Jahren von E. A. Molev untersuchte Befund in Kytaiion. Er hatte eine Grund-

<sup>583</sup> Der Name der Stadt ist verschieden überliefert. Ps. Scyl. 68 und Apoll. Rod. Schol. 399 - Κυταία; Plin., N. H. V, 86 – Cytæ; Ptol. III, 6, 5 - Κυταϊον; dazu: Molev 2003a, 841.

<sup>584</sup> Moleva 2002, 75; Der Name der Stadt ist durch einen Inschriftenfund gesichert: dazu Molev 2003a, 844.

<sup>585</sup> Molev 1985, 40; Moleva 2002, 16; über die Gründung ist nichts bekannt. In griechischen Schriftquellen wurde Kytaiion in unterschiedlichem Zusammenhang mehrfach erwähnt: Ps. Scyl. 68; Anon. Pers. 79; Apoll. Rhod. 399; Plin. NH. V 86; Ptol. III 6, 5; Steph. Byz. s. v. Kytaiion.

<sup>586</sup> Molev 1985, 63 Plan 1; Nach einem von P. A. Dubroix gezeichneten Plan des Siedlungsplatzes von 1821 befand sich in dessen Zentrum ein von einer Mauer umgebener Hügel. Die seiner Meinung nach den Akropolisberg umgrenzende Mauer wies noch zu seiner Zeit zwei Türme auf und war von einem 10,6m breiten Graben umgeben: Molev 2003a.

<sup>587</sup> Molev 2003a, 857ff.

fläche von annähernd 5000m<sup>2</sup>, von denen heute noch ca. 3750m<sup>2</sup> erhalten sind.<sup>588</sup> Etwa ein Drittel des erhaltenen Teils dieses Hügels ist bisher archäologisch untersucht worden. Die Beschreibung des Befundes, die ausschließlich auf den Publikationen N. V. Molevas und E. A. Molevs beruht, lässt sich aus Mangel an publizierten Plänen und Profilzeichnungen und aufgrund der teilweise widersprüchlichen Angaben nur in Grundzügen vornehmen.

Die 0,80m hohen Reste eines Lehmerdewalls im nordöstlichen Bereich des Plateaus könnten als Umgrenzung des Hügels gedeutet werden.<sup>589</sup> In der Mitte des Felsplateaus befanden sich zwei große annähernd runde Gruben mit einem rekonstruierten Durchmesser von jeweils etwa vier Meter. Die Tiefe der Gruben ist unbekannt. Bisher wurde von ihnen lediglich die obere Schicht erforscht, die gleichzeitig die älteste von fünf Schichten des später darüber gewachsenen Aschehügels darstellt. Sie wird als lehmig und stark aschehaltig beschrieben und wurde von der Ausgräberin aufgrund der gefundenen Keramik in die 2. Hälfte des 5. bis in die 1. Hälfte des 4. Jh. v. Chr. datiert.<sup>590</sup> In ihr waren Lehmhüllen eingeschlossen. Über den Gruben misst die Schicht eine Dicke zwischen 0,5 und 1,0m.

In der Schicht Nr. 5 der kytaiischen Asche wurden Fragmente thasischer, chiotischer und herakleischer Amphoren gefunden.<sup>591</sup> Daneben lagerten in der frühen Schicht zahlreiche Fragmente von Gebrauchs- und Feinkeramik z. T. mit Buchstaben- oder Wortgraffiti.<sup>592</sup> Explizit Erwähnung finden immer wieder die Lampenfragmentfunde, die – ohne genauere Mengenangaben – in allen Ascheschichten gefunden wurden.<sup>593</sup>

Die Terrakottafiguren des frühen Horizontes sind aus nicht lokalem Ton hergestellt und damit Importware.<sup>594</sup> Die häufigste Darstellung ist die einer weiblichen Gottheit auf einem Thron mit hoher und breiter Rückenlehne sitzend, in Chiton und Peplos gekleidet und mit einem Polos dargestellt. Daneben wurden stehende Peplophoren, Phallussymbole, kleine Tonbrote, und Tonbrote mit Getreidesaatabdrücken deponiert. Da die Art ihrer Niederlegung nicht näher spezifiziert wird, ist anzunehmen,

<sup>588</sup> Bessonova/Molev 1972; Bessonova/Molev 1973; Molev 1983; Bessonova 1974; Molev u. a. 1975; Molev u. a. 1976; Molev 1980; Molev 1984, 301; Molev 1985, 41 Anm. 7; Molev 1985a, 321; Molev 1988; Molev 1994a; Moleva 1995, 43; Semičeva 1997; Moleva 2002, 16.

<sup>589</sup> Aus den Publikationen geht allerdings weder die Lage noch die Beschaffenheit dieses Walls genau hervor: Moleva 1989, 44.

<sup>590</sup> Moleva 1995, 43.

<sup>591</sup> Moleva 2002, 17.

<sup>592</sup> Die nur selektiv publizierten Graffiti werden von N. V. Molava und E. A. Molev als Hinweise auf Kulte verschiedener Götter gewertet: Moleva 1995, 49ff. mit Abb. 2 auf S. 47; Moleva 2002; Molev 2003; Molev 2004.

<sup>593</sup> Moleva 1989, 48; Moleva 2002, 71.

<sup>594</sup> Wobei nicht nur ihre Quantität und Qualität als Hinweis auf die kultische Funktion der Hügel gilt, sondern auch die Ikonographie für die Rekonstruktion der Kulte herangezogen wird: Moleva 1989, 44ff.; Moleva 2002, 71.

dass sie unsortiert in den Ascheschichten abgelagert waren. Ein häufiger Bestandteil der frühen Ascheschicht sind Tierknochen. Neben Rinderknochen wurden Ziegen- und Schafknochen deponiert.

In den Publikationen gibt es keine Angaben zur Qualität der Kleinfunde aus der ältesten Schicht, den Grad ihrer Fragmentierung und die Art ihrer Deponierung.

Die erste Phase der Nutzung des Feldplateaus, vermutlich seit der Mitte des 5. Jh. v. Chr., war also von einem vielleicht durch einen Erd- oder Lehmwall umgrenzten Areal mit zwei großen Gruben geprägt. Nach der Verfüllung dieser Gruben entstand über ihnen seit der 2. Hälfte des 5. Jh. v. Chr. ein Aschehügel mit Gebrauch- und Kunstgegenständen.

### 5.3.2 Grubenkultort

Während die Ascheschicht über den Gruben im 4. und 3. Jh. v. Chr. kontinuierlich weiterwuchs, entstand in der Mitte des 4. Jh. v. Chr. 12-15m östlich davon ein Areal mit verschiedenen architektonischen Strukturen. Zunächst wurde ein rechteckiges Gebäude<sup>595</sup> errichtet, in dessen Innern eine geschlossene Wasserleitung verlief. Bereits in der 2. Hälfte des 4. Jh. v. Chr.<sup>596</sup> wurde es bis auf die Grundmauern abgetragen und seine Reste, ähnlich wie die des Vorgängerbaus des myrmekischen Aschehügels, mit einer Lehmschicht planiert. Auf dieser Lehmschicht errichtete man in der 2. Hälfte des 4. Jh. v. Chr. mehrere, nur in geringen Resten erhaltene Mauerzüge, von denen eine Mauerecke gesichert werden konnte. Diese war vermutlich Teil der Umrandung eines ca. 6,1x5,5m großen, offenen Areals oder eines Gebäudes. Unter den Mauern hindurch verlief eine geschlossene Wasserleitung, die westlich mit einer mit Kalksteinplatten ausgekleideten Zisterne verbunden war.<sup>597</sup> Auf der östlichen Seite mündete sie in einer Grube.<sup>598</sup> Diese war mit einer Platte abgedeckt, in deren Zentrum eine große, den ‚Muldensteinen‘ im Komplex mit dem Graffitiraum in Nym-

---

<sup>595</sup> Die Beschreibungen N. V. Molevas sind an dieser Stelle widersprüchlich. In einer ihrer Publikationen beschreibt sie zwei unterschiedliche Architekturphasen: Die oben beschriebenen, architektonischen Strukturen rekonstruiert sie als Rechteckbau, den sie als Tempel deutet. Dieser sei in der Mitte des 4. Jh. v. Chr. eingeebnet und der Standort mit einer Lehmschicht planiert worden. Die zweite Bauphase sei dann von einem offenen Hof geprägt gewesen: Moleva 1995, 44. In einer weiteren Publikation beschreibt sie die Befunde dagegen als zu nur einer Bauphase gehörig. Nach dieser Beschreibung könnten die wenigen erhaltenen Mauerzüge zu einer einen offenen Hof umgebenen Umfassung rekonstruiert werden: Moleva 2002, 17f. Die Maßangaben in den Publikationen und auch die Ortsangaben der beschriebenen Strukturen lassen sich deshalb nicht eindeutig zuweisen.

<sup>596</sup> Die Datierung der Struktur basiert auf zwei unpublizierten, rotfigurigen Oinochoenfragmenten, die in der geschlossenen Wasserleitung im Innern des Gebäudes gefunden wurden: Moleva 1995, 44.

<sup>597</sup> Moleva 1995, 44.

<sup>598</sup> Die genaue Lokalisation dieser Grube ist unklar. In Moleva 1995, 44 wird sie im Osten innerhalb der Umzäunung lokalisiert; in Moleva 2002, 19 „an der südlichen Mauer“.

phaion vergleichbare Vertiefung eingebracht war.<sup>599</sup> Die 2,0m tiefe und 1,3m breite Grube war mit Schweineknochen und Amphoren- und Feinkeramikfragmenten verfüllt<sup>600</sup> und wird als Bothros gedeutet. Anhand des Fundkonglomerates, das aus Asche und Keramikfragmenten bestand, wurde die Verfüllung der Grube in das 4. und 3. Jh. v. Chr. datiert. Anscheinend waren innerhalb der Grube keine Schichten unterschieden, die auf eine kontinuierliche Verfüllung hindeuten würden. Sie befand sich zudem unweit einer von J. A. Molev als Altar bezeichneten Struktur.<sup>601</sup> Neben diesem auffälligen Befund benennt N. V. Moleva drei weitere, nicht näher beschriebene Opferplätze bzw. Altäre.<sup>602</sup> Innerhalb der Umgrenzung deponierte Artefakte werden in das 4. Jh. v. Chr. datiert. Neben zahlreichen Amphoren- und rotfigurigen Feinkeramikfragmenten z. T. mit Graffiti wurden Schmuck und Terrakottafiguren gefunden, unter denen eine „große Menge von Terrakottaphalloi“<sup>603</sup> aufgefallen ist. In der Nähe einer als Altar gedeuteten Struktur wurde das Skelett einer „besonders großen Möwe“<sup>604</sup> gefunden. Die gesamte Anlage war bis zum Beginn des 3. Jh. v. Chr. in Gebrauch und wurde nach ihrer Zerstörung von einem Aschehügel überlagert. Dieser wuchs im Laufe der 1. Hälfte des 3. Jh. v. Chr. mit dem Aschehügel I zu einem großen, hier als Aschehügel II bezeichneten Hügel zusammen.

Mehrere Indizien sprechen für eine Benennung dieser Strukturen als Kultortbefund: 1. Zum einen befanden sie sich im Zentrum der Siedlung, 2. Die Ausstattung des Areals – erkennbar trotz der nur kurzen Beschreibung in der Publikation – kann kaum für eine andere Funktion genutzt worden sein. 3. Zeigt sich im Befundkonglomerat eine Kumulation von unfunktionalen Objekten wie den Terrakottaphalloi. N. V. Moleva deutet den Befund als Kultort der Verehrung einer chthonischen Gottheit.<sup>605</sup> Hier soll angesichts der geringen Kenntnis des Gesamtbefundes auf eine eindeutige Benennung verzichtet werden. Auch für Schlussfolgerungen über die in diesem möglichen Kultort zelebrierten Kulte, die vollzogenen Kulthandlungen oder die Teilnehmergruppe ist die Kenntnis zu gering. Einige der beschriebenen Befunde wirken zunächst ausgesprochen interessant und ungewöhnlich. So ist der Fund eines Möwenskeletts auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches – soweit feststellbar –

<sup>599</sup> Das Ausmaß der Vertiefung wird bei Molev 2003a, 861 mit 0,5m Durchmesser angegeben.

<sup>600</sup> Moleva 1995, 44.

<sup>601</sup> Molev 2003a, 861f.

<sup>602</sup> Noch in Moleva 1995, 44 erwähnt sie nur zwei innerhalb der Umzäunung gefundene, als Altäre gedeutete Steinplatten. In der Befundbeschreibung Moleva 2002, 19 dagegen werden drei Altäre innerhalb der Umzäunung genannt, aber weder genauer beschrieben noch lokalisiert.

<sup>603</sup> Moleva 2002, 20.

<sup>604</sup> Moleva 2002, 82.

<sup>605</sup> Molev 2003a, 862.

bisher einzigartig. Es muss aber bedacht werden, dass ein solcher Befund auch zufällig durch das Verenden des Tieres an eben diesem Ort entstanden sein kann. Ohne die genauen Angaben zu Fundumständen, Schichtungscharakter und Zusammensetzung der Funde sind weiterreichende Interpretationen nicht möglich.

### 5.3.3 Aschehügel II

Die im 4. Jh. und 3. Jh. v. Chr. entstandene Ascheschicht ist mit 3,6m bis 5,0m Dicke die größte des Befundes. Sie wuchs schnell mit dem Aschehügel über den beiden Gruben zusammen und ist mit diesem strukturell identisch.<sup>606</sup> Allerdings wird sie im Gegensatz zu jener als sandig beschrieben und enthält wesentlich mehr Natursteineinschlüsse, zahlreiche Muschel-, Schnecken- und Austernschalen.<sup>607</sup> Daneben wurden Tierknochen von Haustieren wie Ziegen und Schafen gefunden, aber auch von Pferden, wenige von Schweinen und Hunden. Hundeknochen wurden, in einigen Fällen als ganze Skelette, z. T. in Gruben vergesellschaftet mit Rinderhornzapfen, Ziegen- und Schafknochen und Fischgräten, die als rituelle Opfer gedeutet und als wichtiges Element der Charakterisierung der Aschehügel betrachtet werden können.<sup>608</sup>

Auch in dieser Schicht sind besonders im unteren Abschnitt Lehmlinsen und außerdem nicht näher beschriebene Brandstellen nachgewiesen worden.<sup>609</sup> Ein großer Teil der Funde aus den Schichten – etwa zwei Drittel des Gesamtmaterials – waren Amphorenfragmente.<sup>610</sup> Der Anteil von Feinkeramikfragmenten vor allem von Tafelgeschirr - darunter von Kyliken, Fischtellern und Kantharoi – war entsprechend sehr klein. Aber auch Fragmente von Unguentarien und Lampen waren in großer Zahl in der Asche deponiert worden. Auf einigen der Gefäßfragmente waren griechische Buchstaben oder ganze Wörter eingeritzt, die als Hinweise auf Kulte bestimmter Gottheiten gedeutet werden.<sup>611</sup> Diese These lässt sich allerdings nur dann eindeutig nachvollziehen, wenn ganze oder eine eindeutige Zuweisung ermöglichende Teile von Wörtern und Namen eingeritzt sind. In den Ascheschichten sind außerdem zahlreiche Terrakottafragmente gefunden worden, deren Repertoire gegenüber der älteren Schicht weitaus größer ist. Es werden sowohl männliche als auch weibliche Darstel-

<sup>606</sup> Weshalb sie von N. V. Molava als eine einheitliche Schicht behandelt wird.

<sup>607</sup> Molev 1985, 51; Moleva 1995, 43; Moleva 2002, 17f. Die ähnliche Struktur der Schichten erschwerte die Unterscheidung während der Ausgrabungen anscheinend erheblich. Nach E. A. Molev konnte nur an wenigen Stellen die Schichtenübergänge klar getrennt werden: Molev 1985, 50.

<sup>608</sup> Moleva 2002, 113-120. Siehe hier Kap. 11.3.2.4.

<sup>609</sup> Molev 1985, 51.

<sup>610</sup> Molev 1985, 50; Moleva 2002, 17.

<sup>611</sup> Molev 2003; Molev 2004.

lungen erwähnt. Darunter werden v. a. stehende sowie thronende Mädchen und Frauen, Komödianten und Tierdarstellungen erwähnt.<sup>612</sup>

Die Schicht aus dem 2. und 1. Jh. v. Chr. wird als besonders sandig beschrieben. Sie war 1,8-3,2m dick und enthielt besonders viele Muschelschalen. Außerdem wurde sie von zahlreichen Lehmlinsen strukturiert.<sup>613</sup> Sie zeichnet sich durch ihre graugelbe Farbe und Einschlüsse von reiner Asche aus. Zahlreiche Amphorenfragmente haben zur Datierung der Schicht geführt. Auffallend ist die geringe Anzahl von Feinkeramik, die durch Fragmente megarischer Becher vertreten ist. Größer war der Anteil von Fragmente großer Schüsseln, Teller und Schalen, die aus groben dunklem Ton gefertigt waren. Unter den zumeist unpublizierten Terrakotten identifizierte N. V. Moleva Darstellungen von Aphrodite, Eros, Psyche, Herakles, Dionysos, Silenen und Satyren, Mänaden sowie Komödianten.<sup>614</sup>

Die kytaiischen Aschehügel weisen in Struktur und Anlage deutliche Parallelen zum myrmekischen Befund auf. Die Ascheschichten waren durch eingelassene Gruben strukturiert und überlagerten ältere, architektonische Strukturen, deren Identifikation als Kultorte nicht eindeutig belegt werden kann aber durch verschiedene Indizien gestützt wird (Anhang 1.4). Der kytäische Befund befand sich im unmittelbaren Zentrum der Siedlung. Er ist der größte untersuchte und als Aschehügel identifizierte Vertreter dieser Befundgruppe auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches. Seine funktionale und möglicherweise auch religiöse Bedeutung in Kytaion muss für die Bewohner der Siedlung besonders groß gewesen sein.

#### 5.4 Der Berg Takil

In den Jahren 1975/76 wurden an der Ostküste der südlichen Kertscher Halbinsel auf dem Berg Takil Teile eines Aschehügels ausgegraben, der im Zentrum eines Felsplateaus liegt.<sup>615</sup> Der steile Hügel bricht im Osten an der Meeresküste ab und ist permanent von Rutschungen bedroht. Im Umfeld des Hügels wurden bisher keine Untersu-

<sup>612</sup> Von diesen sind nur wenige Abbildungen zu finden: Molev 1985, 65 Abb. 7, 5-8. Überwiegend werden die weiblichen Darstellungen ohne genaue Beschreibung oder nachvollziehbare Begründung als Demeter oder Kore bzw. Kybele, die männlichen als Zeus oder Dionysos gedeutet: Moleva 2002, 19.

<sup>613</sup> Dazu: Molev 1985, 52; Moleva 1995, 44; Moleva 2002, 20.

<sup>614</sup> Moleva 2002, 20.

<sup>615</sup> Die Ergebnisse dieser Ausgrabungen wurden zusammenfassend von Nina V. Moleva vorgelegt: Moleva 1990 = Moleva 2002, 9-15.

chungen vorgenommen. Seine Lage und Verhältnis zu einer möglichen, nahe gelegenen Siedlung ist daher unklar.<sup>616</sup>

In den untersuchten Abschnitten des Aschehügels wurden drei Schichten verschiedener zeitlicher Phasen nachgewiesen, die sich in Struktur und Zusammensetzung nur unwesentlich unterscheiden.<sup>617</sup> Sie alle sind durchsetzt von stark fragmentierten Keramikfragmenten. Die älteste Schicht (Schicht 3) – 0,20m dick – aus hellgrauer sandiger Asche mit Einschlüssen von kleinen Sandsteinbrocken wurde hauptsächlich anhand der Keramikfunde in den Übergang vom 6. zum 5. Jh. v. Chr. datiert. Mit über 90% war die Gruppe der Amphorenfragmenten die größte im Fundkonglomerat. Darüber hinaus waren Fragmente handgefertigter, lokaler Keramik<sup>618</sup> und griechischen, importierten Tafelgeschirrs vor allem kleiner Formen in den Ascheschichten abgelagert. Die zwischen 0,35 und 0,40m dicke Schicht 2 besteht aus hellgrauer lockerer, sandiger Asche mit Lehmeinschlüssen. In ihr wurden neben wenigen Scherben schwarzgefirnister Feinkeramik und Amphorenfragmente des 5. Jh. v. Chr. vorrangig aus Chios gefunden.<sup>619</sup>

Bedeckt wurden die älteren Schichten von einem stark humushaltigen, grau-braunen Asche-Erdgemisch von 0,20-0,25m Dicke aus dem Ende des 5. und 4. Jh. v. Chr. (Schicht 1).<sup>620</sup> In ihm befanden sich zahlreiche Amphorenfragmente vorrangig aus Chios und Thasos sowie aus Herakleia. Der Anteil an Feinkeramik war in dieser Schicht erheblich geringer als in den älteren Schichten. Unter den wenigen Funden dominierten schwarzgefirniste Gefäße und wenige Lampenfragmente, Miniaturgefäße und Teller.

Über Funde von Terrakotten oder Gegenständen nichtkeramischen Materials gibt es in der Publikation keinerlei Informationen. Alle Schichten enthielten nicht näher beschriebene Tierknochen und Muschelschalen.<sup>621</sup>

Da der urbane Kontext dieses Befundes nicht bekannt ist, ist seine sozial-religiöse Bedeutung nicht zu ermitteln. Seine Zusammensetzung und Stratigraphie ähnelt deutlich den Befunden in Myrmekion und Kytaion.

---

<sup>616</sup> Maslennikov 2007, 434.

<sup>617</sup> Molev/Moleva 1977; Moleva 2002, 9; Maslennikov 2007, 434.

<sup>618</sup> In der ältesten Schicht sind neun Fragmente von großen Schalen aus grobem schwärzlichem Ton mit geometrischen Ritzverzierungen gefunden worden; zur Datierung dieses Typs siehe: Kastanajan 1981, 30-31.

<sup>619</sup> Der einzige erwähnte, nichtkeramische Fund war der einer metallenen Messerschneide: Moleva 2002, 10.

<sup>620</sup> Moleva 2002, 10.

<sup>621</sup> Moleva 2002, 12.

## 5.5 Der Berg Zjuk

Die Siedlung auf dem Berg Zjuk an der Nordostküste der Kertscher Halbinsel (Taf. 2) war seit dem Ende des 6. Jh. v. Chr. von griechischen Siedlern bewohnt<sup>622</sup> und gehört zu den wenigen Chorasiedlungen der Kertscher Halbinsel, in denen bis in das 3. Jh. eine Siedlungskontinuität nachgewiesen werden konnte. Sie wird unter dem Namen Zenon Halbinsel<sup>623</sup> bei Claudius Ptolemaeus als bosporanische Stadt erwähnt.<sup>624</sup> Ähnlich wie auf dem Berg Takil ist über die frühe Struktur der Siedlung bisher nichts bekannt.

Die ältesten Funde stammen aus einem der beiden am Rande der Siedlungen (Taf. 69.1) nachgewiesenen Aschehügel, die nur teilweise untersucht werden konnten (Taf. 69.2).<sup>625</sup> Sie sind z. T. von den Erdbeben an den Plateaurändern zerstört worden. Der ältere der beiden, an der südöstlichen Meeresküste, wurde seit dem ausgehenden 6. Jh. v. Chr. genutzt und enthielt Keramikfragmente von Amphoren, die wie die wenigen Funde von Feinkeramik aus kleinasiatischen Zentren stammten, sowie handgemachter Keramik. Am Ende des 5. Jh. v. Chr. wurde der Hügel von einem kleinen einräumigen Haus teilweise überbaut (Taf. 69.2), das bald nach seiner Errichtung wieder zerstört und von dem neben ihm weiter angewachsenem Aschehügel überlagert wurde. Die Funktion dieses Gebäudes ist unklar. Seine aus unbearbeiteten Steinen geschichteten Fundamente sind derart schlecht erhalten, dass nicht genau zu bestimmen ist, wie viele Räume es ursprünglich hatte. Dennoch wird seine Lage in der Publikation als außergewöhnlich beschrieben. Es befand sich am Berghang, von den übrigen Gebäuden der Siedlung separiert.<sup>626</sup> Innerhalb seiner Fundamentmauern wurde ein Graffito mit Angaben zur Landverteilung einer Familie gefunden, deren Mitglieder zumeist Namen griechischer Herkunft trugen. Außerdem lagen hier zwei fast vollständig erhaltene bauchige Kannen (Lekythen?) nahe einer Herdstelle in einer Raumecke. Ungewöhnlich ist außerdem der Fund eines Kinderschädelfragmentes, das in seiner Singularität nicht zu erklären ist.

<sup>622</sup> Die Ergebnisse der zw. 1979 und 1984 vom Archäologischen Institut in Mskau durchgeführten Ausgrabungen sind bei Maslennikov 1992 zusammengefasst; außerdem Maslennikov 2007, 339ff.

<sup>623</sup> Der Name Zenon ist ebenfalls in einigen pantikapäischen Inschriften seit dem Ende des 4. Jh. v. Chr. überliefert: CIRB 114, 116; besonders häufig erscheint er in den epigraphischen Quellen im 1. Jh. v. Chr. Nach wem die von Claudius Ptolemaeus (Cl. Ptol. III 6, 4) überlieferte Siedlung benannt wurde – nach dem Gründer möglicherweise – ist unbekannt: Maslennikov 1992, 125.

<sup>624</sup> Cl. Ptol. III 6, 4.

<sup>625</sup> Maslennikov 1992, 138; Maslennikov 2007, 425.

<sup>626</sup> Maslennikov 2007, 340.



Nachdem der ältere Hügel in der ersten Hälfte des 3. Jh. v. Chr. von einer neu errichteten Stadtmauer überlagert wurde, richtete man im westlichen Stadtgebiet einen neuen Hügel ein, der bis zum Ende der Besiedlungszeit in Nutzung war. Beide Hügel waren jeweils am Rande innerhalb der Siedlung angelegt und über längere Zeit verwendet worden. Nach den Angaben in der Publikation enthielten alle Schichten sehr viele Tierknochen von Rindern, Schweinen, Schafen und sogar von Delphinen. Außerdem wurden Fischgräten gefunden.

## 5.6 Južnoe Curubašskoe

Die Siedlung Južnoe Curubašskoe<sup>627</sup> lag westlich des Curubašskoesees in der Nähe des Dorfes Geroefka (Taf. 2), wo sich vor dem Zusammenschluss der Kolonien zum Bosporanischen Reich die Chora Nymphaions erstreckte.<sup>628</sup> Die seit dem letzten Viertel des 6. Jh. v. Chr. bewohnte Siedlung wird deshalb in der Regel als Choragründung der zweitgrößten Kolonie auf der Kertscher Halbinsel betrachtet.<sup>629</sup>

Im Zentrum des Siedlungsareals wurden vier ein- und zweiräumige über dem Boden angelegte Gebäude nachgewiesen (Taf. 70). Ihre unregelmäßigen Mauern wurden aus unbearbeiteten Steinen errichtet. Südlich von ihnen lag ein großer gepflasterter Hof, von dem aus eines der Gebäude (Gebäude 1) durch einen südlichen Durchgang betreten werden konnte. Die Häuser waren z. T. mit gepflasterten oder mit Stampflehm belegten Böden ausgestattet.<sup>630</sup>

Vor dem Hof erstreckte sich ein großes, nur durch einen in den 1960er Jahren im Rahmen der Ausgrabungen angelegtes und bis zum Ausgrabungsabschnitt 4 führenden, schmalen Schnitt untersuchtes Areal. Hier lag eine über einen Meter dicke Ascheschicht<sup>631</sup>, die als Aschügel identifiziert wurde. Innerhalb seiner Schichten werden einige Gruben beschrieben, in denen fast reine Asche mit Tierschädeln und Knochen vermengt abgelagert worden war. Darüber hinaus waren in der Schicht Linsen reiner Asche eingeschlossen, die bezeugen, dass der Befund weitestgehend ungestört überliefert ist. Die Ascheschicht enthielt Amphorenfragmente aus der Phase

<sup>627</sup> Kruglikova 1975, 92-93, Zin'ko/Solov'ev 1994, 159ff., Зинько 1994, 125ff.; Maslennikov 1998, 44; Kruglikova 2002.

<sup>628</sup> Kruglikova 1975, 46.

<sup>629</sup> Maslennikov 1998, 44; Zur Chora Nymphaions, die sich von der Küste des Schwarzen Meeres bis zum Curubašskoesees und zum Tobeciksdöesee bis zu sieben Kilometer ins Landesinnere erstreckte: Kruglikova 1975, 28ff.; Maslennikov 1998, 28f.; Scholl/Zin'ko 1999.

<sup>630</sup> In den Häusern wurden Amphorenscherben und einige Terrakottafragmente, aber auch ionische und handgefertigte Keramik gefunden; Auswertung der Keramik bei: Kruglikova 2002.

<sup>631</sup> Kruglikova 2002, 145f.

zwischen dem Ende des 6. bis in das 3. Jh. v. Chr. aber auch Fragmente von Tafelgeschirr besonders aus kleinasiatischen Zentren.<sup>632</sup>

Südlich des vermuteten ersten Aschehügels lag ein weiterer, größerer im Gelände durch eine leichte Erhöhung sichtbarer Befund. Auch dieser Hügel wurde nicht vollständig untersucht. Seine höchste Stelle befand sich 160m südlich der Gebäude, wo die Schicht bis zu 1,20m dick war. Vermutlich wurde er im frühen 5. Jh. v. Chr. direkt auf dem anstehenden Boden angelegt und bis in das 3. Jh. v. Chr. aufgehäuft.<sup>633</sup> Er enthielt Amphorenfragmente, Tafelgeschirr aber auch handgefertigte lokale Keramik. Über die Schichtenstruktur, mögliche Gruben oder Lehm- bzw. Aschelinsen oder nichtkeramische Funden werden in der Publikation keinerlei Angaben gemacht. Die Aschehügel in der Južnoe Curubašskoe-Siedlung gehören zu den ältesten nachgewiesenen Befunden dieser Gruppe auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches. Der ältere der beiden stand durch seine Nähe zu den Gebäuden in engerer Verbindung zur Wohnbebauung. Da aber beide mehrere Jahrhunderte koexistierten, kann vermutet werden, dass es unterschiedliche Nutzerkreise und Deponierungsanlässe gegeben haben könnte.

## 5.7 General'skoe Zapadnoe

Die General'skoe Zapadnoe-Siedlung, der sich westlich der General'skoe Bucht befindet, liegt ca 28km nordwestlich der Stadt Kertsch auf einem steil ins Meer ragenden Felsplateau (Taf. 2). Große Teile der Ruinen sind der ständigen Gefahr durch Erdbeben zum Opfer gefallen. Von den ursprünglichen Strukturen ist schätzungsweise nur ein Drittel erhalten geblieben.<sup>634</sup> Vermutlich umfasste die Anlage eine Grundfläche von mindestens 3000m<sup>2</sup>. Anhand der Amphorenfragmente, die innerhalb der Fundamente und in den Ruinen der Gebäude gefunden wurden, lässt sich eine Nutzung des Komplexes vom 2. Viertel des 4. Jh. v. Chr. bis in die 2. Hälfte des 2. Jh. v. Chr. vermuten, wobei ein Teil der Anlage bereits am Ende des 3. Jh. v. Chr. durch einen Brand zerstört wurde.<sup>635</sup>

Die Anlage vereinte drei Gebäudeensembles, deren Funktion aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes nur teilweise rekonstruiert werden kann (Taf. 1 und 2 Nr. 1). Ein östlich gelegener und von den Verteidigungsanlagen nicht eingefasster Bereich

<sup>632</sup> Kruglikova 2002, 145f.

<sup>633</sup> Kruglikova 2002, 146f.

<sup>634</sup> Zu den Ausgrabungen: Maslennikov 1988, 308; Maslennikov 1998, 51ff.; Maslennikov 2007, 486ff.

<sup>635</sup> Zur Datierung der Amphorenfragmente als Grundlage für die Datierung des Befundes: Maslennikov 1998, 59.

umschloss einen großen Hof. Um ihn herum waren auf drei Seiten unterschiedlich große Räume angeordnet. Die vierte Seite wurde von einem in die Erde eingetieften Getreidespeicher abgeschlossen.

Im größten zusammenhängend erhaltenen Gebäudekomplex (sog. Nordteil) sind mehrere, unterschiedlich große Räume um einen offenen, nach den Himmelsrichtungen ausgerichteten Peristylhof gruppiert (Taf. 71, 1 Nr. 1 und 71.2; Taf. 73.1). Dieser war mit großen Kalksteinplatten sorgfältig gepflastert und von Säulen oder Pfeilern gesäumt (Taf. 71.1). Eine von Nordwesten nach Südosten verlaufende Wasserleitung führte das Regenwasser vom Hof ab. Die Räume, die um den Hof herum angeordnet waren, wiesen zum Teil Fußböden mit Stampflehm auf.<sup>636</sup> Zunächst war dieser Gebäudekomplex im Süden von einer Befestigungsmauer mit drei Türmen umgrenzt (Taf. 72.1). In einer zweiten Bauphase wurde der östlichste Turm abgetragen. An seinem ursprünglichen Standort installierte man eine Weinkelteranlage<sup>637</sup> und umgab das gesamte Areal mit einem Wall (Taf. 72.2).

A. A. Maslennikov identifizierte innerhalb dieses Gebäudekomplexes mehrere Altäre und Opferplätze aus unterschiedlichen Bauphasen und mit verschiedenen architektonischen Qualitäten und Bezügen. Im nördlichen Teil des gepflasterten Hofes befand sich ein aus zwei, leicht erhöhten Kalksteinplatten gebildeter Sockel (Taf. 73.2). Er wurde als Altarbasis gedeutet.

In der südöstlichen Ecke des Hofes gab es eine ähnliche, vom übrigen Steinpflaster abgehobene Fundamentierung. Hier wurden darüber hinaus Vertiefungen im Boden festgestellt<sup>638</sup>, die A. A. Maslennikov als Verankerungen für einen Opfertisch oder für ähnliches Mobiliar deutete. Etwa 150-180m vom Peristylhof entfernt wurde eine Opfertischplatte gefunden (Taf. 74.3), die als Anhaltspunkt für die Interpretation der Hofinstallationen herangezogen wurde.<sup>639</sup> Sie kann ebenfalls zum Komplex gehört haben und Teil eines Opfertisches gewesen sein. Diese auf der Oberseite mit einer rechteckigen, fast die gesamte Fläche einnehmenden Vertiefung versehene Platte

---

<sup>636</sup> Die Ergebnisse der Ausgrabungen in den 1980er und 1990er Jahren sind bisher nur in Zusammenfassung publiziert: Maslennikov 1998, 50ff.; Zu den in der zweiten Bauphase durch einen doppelten Wallring verstärkten Befestigungsanlagen: Maslennikov 1998, 96ff.; die hier entdeckten Altäre sind publiziert bei Maslennikov 2002. Die Gesamtbefunde in: Maslennikov, Dokumentation 1983; Maslennikov, Dokumentation 1984.

<sup>637</sup> Vinokurov/Maslennikov 1993; Vinokurov 1999, 124 und 131. In dieser Phase wurde das Gelände von einem doppelten Erdwall umgeben. Der Umbau ist vermutlich in das 4. Jh. v. Chr. zu datieren. Ähnlich wie bei der befestigten Siedlung General'skoe Vostočnoe: Maslennikov 1998, 196ff.

<sup>638</sup> Maslennikov 2002, 173.

<sup>639</sup> Erhaltene Länge 1,62m, Breite 0,83-0,85m, Dicke 0,18-0,20m, Höhe des Randes 0,12-0,16m.; Die Deutung der Platte ist noch unklar: A. A. Maslennikov schlägt u. a. vor, dass es sich um eine sekundär verwendete Sarkophagabdeckung oder einen Teil einer Weinkelteranlage gehandelt haben könnte: Maslennikov 2002, 173f

lässt sich mit ähnlichen Exemplaren aus Athen vergleichen, die in das ausgehende 4. und beginnende 3. Jh. v. Chr. datiert werden.<sup>640</sup>

Zum Zeitpunkt der Ausgrabungen war das gesamte Hofpflaster mit einer fünf bis sechs Zentimeter dicken Schicht aus feinem Staub und Asche überdeckt. Sie enthielt nur wenige stark fragmentierte Funde. In der Nähe des vermuteten Altares wurde das Fragment einer Terrakottaprotome gefunden<sup>641</sup>, außerdem eine mit schwarzem Firnis überzogene, geschlossene Lampe. Es ist unklar, worauf diese Ascheschicht zurückzuführen ist.

Der Befund weist – über das als Altarfundament gedeuteten Postament im Hof hinaus – wenige Hinweise auf eine mögliche kultische Funktion oder mögliche Ritualhandlungen auf. Ein Vergleich der architektonischen Anlage mit spätklassischen Wohnbauten z. B. in Olynthus, in deren oft vorhandenen Hofbereichen häufig Steinaltäre nachgewiesen wurden<sup>642</sup>, zeigt deutliche Ähnlichkeiten in der Anlage. Die für landwirtschaftliche Zwecke genutzte Anlage wies also neben Wohnhausstrukturen auch einen vermutlich von den Bewohnern des Peristylhauses genutzten Kultort im Hof auf. Von den Ritualhandlungen selbst haben sich keine Spuren enthalten.

Südlich an das Hofensemble schließt sich ein weiterer Gebäudekomplex an (Taf. 71.1; Taf. 72.1 und 2). Hier wurde im Zuge eines Umbaus anstelle eines Eckturms und einer älteren Weinkelteranlage eine Anlage mit Presse und Auffangzisterne installiert. Östlich neben diesem Komplex standen zwei dicht nebeneinander aufgestellte Blöcke, die als Opferaltäre gedeutet wurden (Taf. 74.1 und 2).<sup>643</sup> Einer war quaderförmig mit Profilleisten an Ober- und Unterkante auf drei der Seiten. Die vierte Seite ist nur grob bearbeitet. Auf der Oberseite weist dieser Block eine ovale Vertiefung auf, die an die in ihrer Funktion unklaren ‚Muldensteine‘ im nymphaischen Komplex mit Graffitiraum erinnert. Er stand auf einem nur grob bearbeiteten Steinquader auf unebener Fläche.

Der zweite neben dem ersten aufgefundene Block<sup>644</sup> besteht aus zwei Teilen: einem quaderförmigen im unteren Bereich, und einem darauf ruhenden Zylinder. Beide Blöcke standen dicht nebeneinander auf unregelmäßigem Untergrund. Hier waren sie

<sup>640</sup> Wie z. B. zwei Opfertischplatten aus Athen. Einer wird aufgrund einer Inschrift datiert: Gill 1991, 70ff. Nr. 56 und 57.

<sup>641</sup> Maslennikov 2002, 173 datiert es in die erste Hälfte des 2. Jh. v. Chr.

<sup>642</sup> z. B. das ‚House of the Tiled Prothyron‘, wo im Zentrum des mit kleinen Steinen ausgelegten Hofes ein Altarfundament aus etwas größeren, unregelmäßigen Steinen gefunden wurde: Robinson 1946, 210f. Taf. 176 und 180, 1; eine gleichartige Struktur wird auch für das sog. Prytanaion in Pantikapaiion angenommen; siehe oben Kap. 3.4.6.

<sup>643</sup> Länge 0,44x0,36m, Höhe 0,34m: Maslennikov 2002, 174.

<sup>644</sup> Quadratische Basis: 0,52x0,52m, Höhe 0,15m; Zylinder Dm. 0,48m, Höhe 0,31m: Maslennikov 2002, 175.

zum Zeitpunkt der Ausgrabungen in keinen erkennbaren, zusammenhängenden architektonischen Kontext eingebettet. Vermutlich waren sie sekundär hierher verbracht worden. Dafür sprechen auch die durch einen Basisblock ausgeglichene unregelmäßige Höhe, sowie die unbearbeitete Rückseite des Quaderblockes des ersten Befundes. Es ist möglich, dass beide zunächst einen anderen Standort hatten – möglicherweise im abgetragenen Eckturm – und nach dem Umbau hier aufgestellt wurden. Ob sie kultische Bedeutung hatten und ob sie möglicherweise mit den nahe gelegenen Weinkelteranlagen in Zusammenhang standen, muss hier offen bleiben. Vergleichbare Befunde sind nicht bekannt. Die Blöcke wirken provisorisch. Aus ihrem Umfeld werden keine Kleinfunde beschrieben, die über ihre Bedeutung Auskunft geben könnten. Über die Art der mit den Opfertischen verbundenen Rituale lassen sich anhand der erhaltenen Reste nur wenige Aussagen treffen.<sup>645</sup>

Diese als Altäre interpretierten Strukturen sind in ihrer Identifikation und Interpretation äußerst undeutlich. Wenn es sich bei ihnen tatsächlich um Altäre gehandelt hat, müssten sie als provisorische Installationen angesehen werden, die vielleicht als Kultorte für Krisenrituale – vielleicht im Zusammenhang mit der Zerstörung des Traktes – aus den Ruinen und für einmalige Ritualhandlungen aufgestellt wurden.

Insgesamt ist der Komplex als ländliche Villa zu interpretieren, deren Bewohner die umliegenden Ländereien landwirtschaftlich bearbeiteten. In der Villa gab es offenbar einen Hausschrein, vielleicht auch einen Altar im offenen Hof. Beides wurde vermutlich von der Hausgemeinschaft für kleinere und größere Rituale verwendet, deren Verlauf nicht rekonstruiert werden kann.

## 5.8 Eine ländliche Villa unweit von Porthmion

Ps.-Arrian und Stephanos von Byzanz erwähnen eine Siedlung namens Porthmyion unweit des Ausganges der Kertscher Bucht.<sup>646</sup> Mit dieser Überlieferung wurde ein Siedlungsplatz identifiziert, der sich nordwestlich von Kertsch und einige hundert Meter südlich des modernen Kertscher Fährhafens befindet (Taf. 2).

Etwa 60m östlich der Stadt wurden die durch neuzeitliche Bautätigkeit stark zerstörten Reste eines als ländliche Villa identifizierten Gebäudes entdeckt (Taf. 75).<sup>647</sup> Die wenigen erhalten Fundamentreste lassen mindestens drei Räume erkennen und waren aus unbearbeiteten Steinen errichtet. Sie wiesen zwei Bauperioden auf, die mithilfe der nicht näher beschriebenen Keramikfunde in das ausgehende 4.-3. Jh. v. Chr. und

<sup>645</sup> Maslennikov 1998, 172.

<sup>646</sup> Ps.-Arr. 69,76, Stef. v. Byz. s. v. Porthmion; Šurgaja 1984; Vachtina 2001; Vinogradov et al. 2003.

<sup>647</sup> Vachtina 2002; Vinogradov et al. 2003, 825.

in das 2. Jh. v. Chr. datiert werden. In einem der Räume (Raum 3) wurden zahlreiche, wie es heißt, stark fragmentierte Terrakottastatuetten und Miniaturaltäre gefunden (Taf. 76)<sup>648</sup>, die offenbar im gesamten Bereich des Raumes verstreut waren. Die Terrakotten zeigen stehende weibliche Figuren, die von M. J. Vachtina alle als Darstellungen der Aphrodite gedeutet wurden. Die kurze Beschreibung in der Publikation enthält Hinweise auf eine Identifikation des Raumes 3 als Ort mit kultischer Konnotation: In diesem Raum wurden als erstes Indiz zahlreiche Terrakotten gefunden. Die ebenfalls erwähnten Miniaturaltäre symbolisieren Kultequipment oder wurden selbst für die Verbrennung kleinerer Opfergaben verwendet. Möglicherweise befand sich in Raum 3 eine Art ‚Hausschrein‘, der den Bewohnern als Ort von Kulthandlungen diente, die mit der Aufstellung von Motivgaben verbunden waren. Unklar bleibt, ob die starke Fragmentierung der keramischen Funde und die Tatsache, dass sie nicht an einem bestimmten Ort innerhalb des Raumes, sondern überall gefunden wurden, auf den Charakter der zelebrierten Kulthandlungen oder die Überlieferungssituationen zurückzuführen sind. Der Fundort ist ein weiteres Beispiel für die Installation kleinerer, vermutlich nur von einer kleinen Gruppe genutzter Kultorte innerhalb der Chora. Hier waren die Grenzen zwischen ‚Alltagshandlungen‘ und rituellen Handlungen wie auch bei den Hofaltären im sog. Prytanaion in Pantikapaion<sup>649</sup> und General'skoe Zapadnoe<sup>650</sup>, dem Hausschreinen in Tyritake<sup>651</sup> und dem Hauskult Myrmekion<sup>652</sup> fließend.

## 5.9 Marfovka

In der Umgebung des Dorfes Marfovka (Taf. 2)<sup>653</sup>, im Zentrum der Kertscher Halbinsel, liegt eine Gruppe von acht Siedlungsplätzen aus dem 4.-3. Jh. v. Chr., die dem Siedlungstyp der unbefestigten Dörfer bzw. Komglomeratsiedlungen zugeordnet wurden.<sup>654</sup> Sie alle weisen ähnliche architektonische Strukturen auf: Die wenigen, kleinräumigen Wohngebäude waren im Abstand von 30-40m voneinander angelegt. Dazwischen zeigten sich Ascheflecken auf der Oberfläche, deren Zusammensetzung,

---

<sup>648</sup> Vachtina 2002, 95.

<sup>649</sup> Siehe oben Kap. 3.4.6.

<sup>650</sup> Siehe oben Kap. 5.7.

<sup>651</sup> Siehe oben Kap. 5.2.1.

<sup>652</sup> Siehe oben Kap. 5.1.5.

<sup>653</sup> Kruglikova 1957; Kruglikova 1959, 115f.; Kruglikova 1963a, 72f.; Kruglikova 1975, 65ff.; Maslennikov 1998, 76.

<sup>654</sup> Kruglikova 1975, 264, Nr. 115; siehe unten Kap. 15.1.

Entstehung und ursprüngliche Funktion in fast allen Fällen aufgrund der Forschungssituation unbekannt sind.<sup>655</sup>

In einer der Siedlungen, drei Kilometer westlich des Dorfes Marfovka, wurde ein als Aschehügel beschriebener Befund untersucht, der offenbar in großen Teilen noch erhalten war.<sup>656</sup> Er befand sich elf Meter südlich der Reste eines Hauses und war offenbar mit diesem durch einen Gehweg verbunden, der zunächst mit Dachziegel- und Keramikbruch, später mit bearbeiteten Steinen gepflastert war.<sup>657</sup> Der Hügel war 1,00m hoch und bedeckte einen Kreis aus ungleich großen Natursteinen mit einem Durchmesser zwischen 1,60-1,80m (Taf. 77.1).<sup>658</sup> Dieser Kreis könnte eine ursprüngliche Umrandung der Ascheschichten gewesen sein, die später vom anwachsenden Hügel überlagert wurde. Das Sand-Asche-Gemisch des Aschehügels enthielt fast ausschließlich Fragmente von keramischem Material. Vor allem wurden Amphorenfragmente – in erster Linie rhodischer Herkunft – und zahlreiche Fragmente handgefertigter, grober Schalen und Schüsseln gefunden.<sup>659</sup>

Dieser Befund ist vor allem durch seine kleinen Ausmaße gekennzeichnet. Er war offensichtlich mit einem der Gebäude verbunden und wurde vermutlich von dessen Nutzern aufgehäuft. In seiner Zusammensetzung unterscheidet er sich nicht von anderen Vertretern der Gruppe der Aschehügel. Deshalb wird er als Aschehügel interpretiert.

## 5.10 Zolotoe Vostočnoe – Sjujurtša

### 5.10.1 Die Aschehügel I und II

Die Siedlung Zolotoe Vostočnoe befindet sich an der Nordküste der Kertscher Halbinsel, nordwestlich der modernen Siedlungen Zolotoe und etwa 12km östlich der Siedlung auf dem Berg Zjuk (Taf. 2). Sie war auf einer Anhöhe in unmittelbarer Küstennähe angelegt worden und seit dem 4. Jh. v. Chr. bewohnt. Das Siedlungsgebiet (Taf. 78.1) war von einer zw. 2,1 und 2,6m starken Befestigungsmauer umgeben (Taf. 77.2), in die mehrere im Grundriss rechteckige Türme integriert waren.<sup>660</sup>

In Zolotoe Vostočnoe wurden die Reste zweier Aschehügel (Taf. 78.1 rot) entdeckt, von denen sich einer am südwestlichen Rand des Siedlungsgebietes in unmittelbarer

<sup>655</sup> Kruglikova 1975, 60.

<sup>656</sup> Kruglikova 1957; Kruglikova 1975, 65ff.

<sup>657</sup> Kruglikova 1975, 65.

<sup>658</sup> Die Steine hatten eine durchschnittliche Größe von 80x80x90cm: Kruglikova 1975, 65.

<sup>659</sup> Die Ornamentik ähnelt der auf Gefäßen von Skythen auf der Krim und im Gebiet zwischen Dnepr und Dnestr: Kruglikova 1975, 66.

<sup>660</sup> Zur Beschreibung der Befestigungsmauer: Maslennikov 1998, 211ff.

Nähe der Stadtmauer auf einer kleinen Geländeerhöhung befand.<sup>661</sup> Er war zerflossen und überlagerte im gesamten Grabungsareal die Fundamentreste der Wohnbebauung. Die stark mit Erde vermischten Ascheschichten, deren Stratigraphie sich aufgrund der Fundsituation nicht mehr rekonstruieren lässt, enthielten in erster Linie Fragmente sinopischer und rhodischer Amphoren, Tafelgeschirrs mit rotem Überzug, handgefertigter Keramik und von Tierknochen darunter Ziege und Schaf aber auch Schwein, Pferd, Hund und Geflügel. Es wurden außerdem einige Fragmente sogenannter megarischer Becher gefunden. Um den Aschehügel lagen vier Pfostenlöcher (Dm 0,22-0,35m, Tiefe 0,8-0,15m), die ein Areal mit einem Durchmesser von ca 25 Metern umschlossen. Ihre Funktion ist unklar. Sie können nach A. A. Maslennikov der Aufstellung von Tischen, oder als Stützen für eine Umrandung der Asche gedient haben.<sup>662</sup> Das Material aus dem Befund wird in die Phase zwischen dem 3. Jh. und 2. Jh. v. Chr. datiert.<sup>663</sup> Obwohl die Funktion der Pfostenlöcher ungeklärt ist, ist ein solcher Befund für einen Aschehügel ausgesprochen ungewöhnlich. Typischerweise sind bosporanische Aschehügel durch ihre offene und allseitig zugängliche Struktur gekennzeichnet.

Der zweite Aschehügel befand sich im Zentrum des Siedlungsareals auf einem kleinen Hügel.<sup>664</sup> Die ebenfalls stark zerflossene und über den umliegenden Wohngebäuden liegende Ascheschicht hatte eine Dicke von 0,6m. Die darin gefundenen Amphorenfragmente aus Heraklaia, Sinope und anderen hellenistischen Zentren sowie handgemachte grobe Gebrauchskeramik, Unguentarien und megarische Becher datieren die Ascheschichten auf das 2. Jh. v. Chr. Die umliegenden architektonischen Reste stammen bereits aus dem 3. Jh. v. Chr. Der Aschehügel wurde demnach deutlich nach der ersten Besiedlung des Areals angelegt.

Innerhalb des Siedlungsareals gab es also mindestens zwei parallel benutzte, und nicht weit voneinander entfernte Aschehügel. Möglicherweise wurden sie von unterschiedlichen Personengruppen angelegt und genutzt. Im griechischen Raum kam zentral gelegenen Kultorten oft für die Siedlung eine größere sozial-politische und religiöse Bedeutung zu als solchen an den Rändern einer Siedlung.<sup>665</sup> Vielleicht trifft das auch auf die beiden Aschehügel dieser Siedlung zu. Unklar bleibt, ob die Asche-

---

<sup>661</sup> Kruglikova 1957a; Maslennikov/Staroverov 1994; Maslennikov 1998, 90ff.; Maslennikov 2007, 413; Maslennikov, Dokumentation 1989, 22ff.

<sup>662</sup> Maslennikov 2007, 413f.

<sup>663</sup> Zur genauen Datierung der Amphorenfunde siehe: Maslennikov 1998, 90.

<sup>664</sup> Kruglikova 1957a.

<sup>665</sup> siehe oben Kap. 2.4.3.2.



hügel von verschiedenen Gruppen genutzt wurden oder unterschiedliche religiöse Bedeutung hatten.

### 5.10.2 Ein Heiligtum auf dem Schlammvulkan

Südwestlich der Siedlung, vor der Stadtmauer erhebt sich ein über neunzig Meter hoher Schlammvulkan (Taf. 78.2). Das Plateau auf seiner Kuppe ist bisher nur teilweise erforscht worden. An seinem nordwestlichen Rand sind noch heute die Reste einer vermuteten Umfassungsmauer zu erkennen, die aus großen Natursteinen errichtet wurde (Taf. 79.1). Westlich von ihr sind weitere Fundamentreste erhalten, deren Funktion unklar ist.<sup>666</sup> Im Zentrum des Plateaus öffnet sich eine natürliche, einen Meter in den Fels verlaufende Höhle (Taf. 79.2).<sup>667</sup> Sie ist wahrscheinlich der Rest einer Gasaustrittsstelle des Vulkans, die sich als kleiner Hügel aus porösem Material auf Schlammvulkanen abzeichnet und ‚Grifon‘ genannt wird. Ihr Eingang ist 2,6x1,5m breit (Taf. 80). In ihr lag unter einer Sandschicht mit vielen Steinen und einigen Amphorenscherben eine sehr fundreiche Schicht. Diese enthielt neben den Bruchstücken dreier vollständig erhaltener, zerscherbter sinopischer Amphoren, zahlreiche Keramikfragmente schwarzgefirnisten Tafelgeschirrs, Lampen, handgemachter Gefäße aus grobem Ton und zweier Terrakottaprotomae. Darüber hinaus wurden eine Reihe von Schaf- bzw. Ziegenknochen gefunden. Unter dieser Schicht lag eine Ascheschicht, die nur wenige Keramikfragmente enthielt. Die in das ausgehende 4. bis in das 2. Jh. v. Chr. datierten Funde lagen in beiden, chronologisch nicht zu unterscheidenden Schichten.<sup>668</sup> Die Grotte wurde im gleichen Zeitraum benutzt, in der auch die nahe gelegene Siedlung Zolotoe Vostočnoe bewohnt war.

Die Fundzusammensetzung gibt keine Auskunft über die Funktion der Grotte auf dem Hügelplateau. A. A. Maslennikov deutet sie aufgrund ihrer exponierten Lage auf einem Hügel und in der Nähe zu einer Siedlung als Kultort und vergleicht sie mit Höhlenheiligtümern in Griechenland.<sup>669</sup> Eine andere Funktion kommt aufgrund der Fundumstände kaum in Frage. In der Tat spricht trotz der undeutlichen Befundsituation die exponierte Lage der Grotte für eine mögliche Bedeutung als Kultort. Die Siedlung grenzt an den Fuß des Hügels, zu dem vermutlich eine Straße führte. Diese verlief durch das Haupttor im Westen der Umfassungsmauer und war die Hauptstra-

<sup>666</sup> Maslennikov 2007, 353.

<sup>667</sup> Die Ausgrabungen fanden 1992 statt: Maslennikov 1998; Zum Befund: Maslennikov 2000; Die Auswertung der gefundenen Amphorenstempel: Fedoseev 2000.

<sup>668</sup> Maslennikov 2000, 192f.

<sup>669</sup> Ausgehend von den Beschreibungen Pausanias': Maslennikov 2000, 193f.

ße des rechtwinklig angelegten Siedlungssystems.<sup>670</sup> Ähnlich wie der Maiberg bei Phanagoraia ist der Schlammvulkan wesentlich höher als die Siedlung selbst und befindet sich außerhalb der Befestigungsanlagen. Er ist, wie der Maiberg mit seinen Schlammvulkankratern – mit einer landschaftlichen Besonderheit, einer Höhle – ausgestattet, die die Charakteristik der verehrten Gottheit und ihres Kultes bestimmte. Ob es sich hier um ein für die Bewohner der Siedlung ebenso wichtiges Heiligtum gehandelt hat wie bei dem Heiligtum auf dem Maiberg, der vermutlich für die Bewohner der gesamten Stadt besondere Bedeutung hatte, müssen weitergehende Untersuchungen in der Zukunft klären.

Sicherlich ist aber nicht davon auszugehen, dass die Höhle als Wohnort oder ähnlich Profanes genutzt wurde. Trotz des unspezifischen Fundkonglomerats, das keine eindeutige Kultortidentifikation erlaubt, ist der Ort – im deutlichen Zusammenhang mit einem landschaftlichen Besonderheit und dadurch exkludiert – selbst ein deutliches Indiz für eine solche Deutung. Die Höhle ist ausgesprochen klein und sicherlich für die Aufnahme einer größeren Kultgemeinde bzw. den Vollzug von rituellen Handlungen ungeeignet. Bei weitergehenden archäologischen Untersuchungen des Plateaus wäre also u. a. auch die genaue Funktion der Höhle – vielleicht als Depot der Opferresiduen? – zu klären.

### **5.11 Ein Temenos bei der Siedlung Generalskoe Vostočnoe**

Der Kultort von Generalskoe Vostočnoe lag auf einem Felsplateau mehr als 300 Meter von der Küste des Azowschen Meeres entfernt (Taf. 2). Hier bildet der Felsverlauf einen lang gestreckten Wall um ein steil ins Meer ragendes Plateau (Taf. 81.1 und 2). Im Süden wurden vermutlich bereits in der Mitte des 3. Jh. v. Chr. auf zwei Plateaus, die der Wall hier bildet, ein Turm und zwei als Heiligtümer interpretierte mehrräumige Anlagen errichtet. Eine befand sich zusammen mit dem Turm auf dem sog. westlichen Komplex (Taf. 81 blau und Taf. 82.1), die größere der beiden bildet den sog. östlichen Komplex (Taf. 81 rot).<sup>671</sup> Innerhalb des natürlichen Walles, direkt an der Meeresküste wird eine später als die hier betrachteten Anlagen genutzte Zitadellensiedlung vermutet.<sup>672</sup>

<sup>670</sup> Das Haupttor war auf der südlichen Seite von einem Turm flankiert und 3,47m breit. Ein weiteres Tor befand sich an der südöstlichen Ecke der Siedlungsanlage. Es war 3,00m breit: Maslennikov 1998, 212f.

<sup>671</sup> Zu den Ausgrabungen zw. 1991-1992: Maslennikov 1998, 173 mit Abb. 109-110; Zum Heiligtum: Maslennikov 1997a; Maslennikov 2007, 89ff.

<sup>672</sup> Die auf der ins Meer ragenden Landzunge nachgewiesene Zitadellensiedlung, die im Süden von einem künstlichen Erdwall gesichert war und nicht einmal ein Drittel des natürlich umgrenzten Areals

Der östliche Komplex liegt auf einem ca. 370m<sup>2</sup> großen Plateau. Auf ihm wurden die Fundamente von fünf entlang einer Nordsüdachse nebeneinander angelegten Gebäuden gefunden (Taf. 83). Die Fundamente waren aus unregelmäßigen und unbearbeiteten Steinen unterschiedlicher Größe errichtet und hatten rechtwinklige Grundrisse. Während die beiden südlichsten Gebäude jeweils zwei Räume aufwiesen, waren die übrigen, etwas kleineren nur einräumig.

Die Mauern selbst lassen sich nicht datieren. Sowohl innerhalb, als auch außerhalb der Gebäude sowie in der über ihnen liegenden Schuttschicht wurden Keramikfragmente und Terrakotten gefunden, die in die Mitte des 3. Jh. v. Chr. bis in das 3. Jh. n. Chr. datiert werden. Über eventuelle Um- oder Ausbauten im Laufe der langen Nutzungsphase geben die erhaltenen Reste keine Auskunft. Vielmehr scheinen die architektonischen Strukturen in ihrem ursprünglichen Aussehen weitestgehend Bestand gehabt zu haben. Es bleibt offen, ob Gleiches auch für die zelebrierten Rituale anzunehmen ist. Die Artefakte aus der frühesten Phase lagen als Streufunde größtenteils außerhalb der Gebäude.<sup>673</sup> Im Innern der Gebäude sind in erster Linie jüngere Funde aber auch Fragmente von hellenistischen Terrakottastatuetten erhalten geblieben. Das Gebäude 1, das an zweiter Stelle von Süden liegt, ist das größte des Komplexes (Taf. 83). Es hatte bei einer Gesamtgrundfläche von 62m<sup>2</sup> einen kleineren Vorraum und einen im Grundriss annähernd quadratischen Hauptraum. Der einen Meter breite Durchgang zwischen beiden in der Mitte der Trennwand war durch zwei übereinander gelegte, grob behauene Monolithen gekennzeichnet (Taf. 84.1). Den Boden beider Räume bedeckte eine nur wenige Millimeter dicke Stampflehmschicht, die in Raum 1 besonders gut erhalten ist.

Der östlichen Wand mit dem Eingang sowie der südlichen und nördlichen Wand des Hauptraumes waren niedrige Mauerzüge vorgelagert, die als Bankreihen gedeutet werden.<sup>674</sup> Im Zentrum des Raumes stand ein aus unbearbeiteten Natursteinen aufgeschichteter Sockel zylindrischer Form. Er hatte einen Durchmesser von 0,85-0,98m und war fast einen halben Meter hoch. Im Inneren war er mit grauer, von Steinen durchsetzter Erde verfüllt, die keinerlei Funde enthielt. Zum Zeitpunkt der Ausgrabungen lag neben diesem Sockel leicht zur Seite gekippt eine Reliefplatte mit der

---

einnahm, wurde erst im 1. Jh. v. Chr. angelegt: Maslennikov 1997a, 150f.; Maslennikov 1998, 157 Abb. 111, 1 und 4.

<sup>673</sup> A. A. Maslennikov deutet diesen Befund als Ergebnis eines Umbaus, der nach der Datierung besagter Funde in die zweite Hälfte des 1. Jh. v. Chr. gefallen sein muss: Maslennikov 1997a, 161. Die frühen Funde sind alle stark zerstört und könnten auch kontinuierlich zu Gunsten der Aufstellung jüngeren Inventars oder neuer Votive aus dem Innern der Gebäude heraus in der Umgebung im Boden deponiert worden sein.

<sup>674</sup> Sie waren etwa 0,40m hoch und bis zu 0,50m breit: Maslennikov 1997a, 154.

Darstellung zweier großer und zweier kleiner Figuren (Taf. 82.2). Die Platte mag zur Ausstattung des Raumes gehört und auf dem Sockel oder in dessen Nähe gestanden haben.

Die Figuren sind in flachem Relief nebeneinander, frontal dargestellt. Die beiden großen tragen über einem Untergewand – ein Chiton? – einen Mantel, den sie schleierartig über den Kopf gezogen haben. Bei den kleineren Figuren rechts im Bild ist die Darstellung so schematisch, dass lediglich die Mäntel mit Schleier zu erkennen ist. Nur das Gesicht der zweiten großen Figur, die sich etwa in der Mitte des Bildes befindet, ist erhalten. Es ist flach, weist eine flache Stirn, mandelförmige Augen und ein stark ausgeprägte Nasolabialfalten auf, die den kleinen Mund seitlich rahmt. Alle Figuren sind mit derselben Pose dargestellt: Die Oberarme sind dicht an die Oberkörper gepresst, während die Unterarme vor der Brust angewinkelt dargestellt sind. Die Fingerspitzen von Daumen und Zeigefinger werden vor der Brust zusammengehalten. Die Ikonographie der Figuren erinnert stark an Terrakottaprotomen aus dem 4. Jh. v. Chr. wie sie sowohl auf dem Maiberg bei Phanagoreia<sup>675</sup> als auch in Nymphaion im sog. Demeterheiligtum<sup>676</sup> gefunden wurden. Der Stil dagegen und die Art der Bildgestaltung, die nur die Darstellung des Oberkörpers mit angewinkelten Unterarmen umfasst und von einem Rahmen umgeben ist, scheint an die sog. sindischen Skulpturen angelehnt zu sein, die von N. I. Sokol'skij als Grabreliefs der Mitglieder sindischer Stämme gedeutet wurden.<sup>677</sup> Die frühesten Vertreter dieser Gattung werden in das 3. Jh. v. Chr. datiert.<sup>678</sup> In der Regel werden auf diesen Reliefs aber nur Einzelfiguren dargestellt. Selten zeigen sie eine Gruppe von mehreren Personen, die deutlich durch die unterschiedliche Größe voneinander unterschieden sind.<sup>679</sup>

Vor der rückwärtigen Wand des Raumes 1 war ein kleiner Bereich mit flachen, aufrecht aufgestellten Steinplatten abgegrenzt.<sup>680</sup> In diesem lag unter einer dünnen sandigen Erdschicht mit wenigen Muschalschalen eine fundreiche und von zahlreichen Muschelschalen durchsetzte Schicht. Sie enthielt Keramikfragmente von Tafelgeschirr mit rotem Überzug, Räuchergefäße auf hohem Fuß und mit zwei Henkeln, Fragmente Megarischer Becher, handgefertigte Lampen aus grobem Ton und eine

<sup>675</sup> Siehe unten Kap. 6.4.7.

<sup>676</sup> siehe oben Kap. 4.4.2.

<sup>677</sup> Sokol'skij 1967; Korovina 1968; Sokol'skij 1976.

<sup>678</sup> Sokol'skij 1976, 188.

<sup>679</sup> Zum Beispiel ein am Achantisovskij Liman gefundenes Exemplar, das eine Dreiergruppe weiblicher Figuren zeigt. Alle drei haben den Mantel über den Kopf gezogen und ihren rechten Unterarm in der Mantelschleife eingewickelt. Die mittlere Figur ist deutlich größer gezeigt als die sie rahmenden: Sokol'skij 1967, 199 Abb. 7.

<sup>680</sup> Er war 1,1m breit und ragte 0,80-0,82m in den Raum hinein; die umgrenzenden Platten haben eine Höhe von 0,8-0,84m: Maslennikov 1997a, 158.

fast vollständig erhaltene Terrakotta niederer Qualität. Diese zeigt eine weibliche, auf einen eckigen Pfeiler gestützte Figur. Um ihre Hüften ist locker ein Gewand drapiert, während der Oberkörper unbekleidet dargestellt ist. Das Gesicht ist nicht zu erkennen.<sup>681</sup> Daneben wurden weitere Terrakotten gefunden, deren schlechter Erhaltungszustand eine ikonographische Interpretation nicht gestattet.

Neben dieser Kiste, in der nordwestlichen Ecke des Raumes befand sich eine weitere, von Steinplatten umrahmte Kiste.<sup>682</sup> Sie war mit lehmigem Sand verfüllt, der neben wenigen, stark fragmentierten Terrakottastatuetten Keramikbruch des 2. und 1. Jh. v. Chr., Lampenfragmente aus dem 1. – 3. Jh. und Muschelschalen enthielt. Ihre östliche Begrenzung bildeten zwei würfelförmige Blöcke mit einer Seitenlänge von ca. 0,20m. Auf der Oberseite hatten beide jeweils eine Vertiefung. Sie könnten zur Opferung von Flüssigkeiten gedient haben und ähneln den Muldensteinen im Kultkomplex mit dem Graffitiraum in Nymphaion.<sup>683</sup>

Die Funktion der ‚Kisten‘ ist unklar. Die wenigen, stark fragmentierten Funde sowie die Zusammensetzung der Füllschichten lassen eine eindeutige Benennung z. B. als Ablageplatz für Ritualresiduen nicht zu. Eine Deutung als Opferplätze, die aufgrund der Lage und des Aufbaues der Kisten denkbar wäre, ist ebenfalls nicht zu belegen. Zudem ist keine chronologische Stratigraphie zu erkennen, die auf eine redundante Deponierung von Gegenständen und eine damit verbundene kontinuierliche Nutzung als Depots oder Opferplätze hindeuten würde. Die Füllschichten waren durchmengt, die Funde in stark fragmentiertem Zustand. Es ist denkbar, dass die Kisten im Zuge einer Umstrukturierung mit Schutt und den Resten einiger Votive aus den Räumen verfüllt wurden.

In einer Schuttschicht über den Resten des Gebäudes wurden ebenfalls zahlreiche Terrakottafragmente gefunden.<sup>684</sup> Außerdem wurden hier Lampenfragmente, Bruchstücke von Tafelgeschirr vor allem von Megarischen Bechern aus hellenistischer Zeit und einige Miniaturgefäße und Fragmente eines Miniaturaltares entdeckt.

Für die Steinsockel entlang der Innenwände des zweiten Raumes sind zwei Funktionen möglich: Sie können entweder als Sitzbänke gedient haben und Bestandteil versamlungsartiger, von kleinen Gruppen vollzogener Rituale gewesen sein oder als

<sup>681</sup> A. A. Maslennikov datiert sie in das 1. oder 2. Jh. n. Chr.: Maslennikov 1997a, 158.

<sup>682</sup> Sie hat eine Höhe von 0,80m; die umgrenzenden Kalksteinplatten waren zwischen 0,22 und 0,25m dick: Maslennikov 1997a, 157.

<sup>683</sup> Siehe oben Kap. 4.4.4.

<sup>684</sup> Innerhalb der Räume waren noch Terrakotten aus der vermutlich spätesten Phase des Kultraumes erhalten. Sie zeigen weibliche Figuren – entweder als Protomae oder als ganze Darstellungen – und groteske Darstellungen: Maslennikov 1997a, 156 Abb. 7, 1-5.

Aufstellungsort für Weihgaben Verwendung gefunden haben. Die Terrakottastatuetten und Miniaturgefäße deuten auf eine rege Weihung von Votiven hin. Die zahlreichen Trinkgefäßfragmente und Miniaturaltäre können sowohl Bestandteil von Opfermählern bzw. –handlungen als auch Votivgaben gewesen sein.

Südlich an dieses Gebäude schloss sich ein auf zwei Seiten von einer Mauer aus unbearbeiteten Steinen umgrenzter Hof an. Entlang der Südmauer sind Reste einer Pflasterung erhalten.

Im Abstand von weniger als drei Metern befand sich südlich dieses ersten Baus mit Gebäude 2 ein weiterer in seiner Struktur und Anlage ähnlicher Komplex (Taf. 83). Es hatte eine Größe von 6,6x5,6m. Die östliche Mauer ist fast vollständig zerstört. Der Nord- und Südwall waren wie in Gebäude 1 Steinsockel vorgelagert. Vor der Westwand trennte ein Mauerzug einen etwa einen Meter breiten Bereich vom Hauptraum ab. Im Zentrum des Raumes 1 befand sich eine aus unbearbeiteten Steinen aufgeschichtete, im Grundriss rechteckige Steinlage.

In einer 0,30m dicken Füllschicht über den Fundamentresten des Gebäudes wurden, neben Fragmenten von Amphoren überwiegend aus dem 3. Jh. v. Chr., Bruchstücke handgefertigter Keramik, Megarischer Becher, Tafelgeschirrs mit rotem Überzug und von Lampen gefunden. Die Schicht enthielt außerdem kleine Bruchstücke von Terrakottastatuetten und nicht näher bestimmte Tierknochen von Ziegen bzw. Schafen und Rindern.<sup>685</sup> Sie könnten Hinweise auf blutige Opfer und Opfermähler sein, die möglicherweise in den Räumen vollzogen wurden. Dabei wiesen die Knochen keinerlei Hinweise auf Brandeinwirkung auf. Sie wurden also nicht verbrannt und sind damit nicht als unmittelbare Opferresiduen eines Brandopfers zu werten.

In den Boden des östlichen nur einen Meter breiten Raumes war eine Grube eingelassen. Sie enthielt Fragmente von Tafelgeschirr mit rotem Überzug, handgefertigter Keramik, einiger Terrakottafragmente von Protomae, stehender weiblicher Figuren und verschiedener Tierdarstellungen. Gebäude 2 wurde vermutlich vom 3. bis zum 1. Jh. v. Chr. genutzt und dann zerstört.

Nördlich an die bereits beschriebenen Gebäude befand sich eine Gruppe von drei weiteren, jeweils einräumigen Bauten (Taf. 83). Sie weisen im Aufbau starke Parallelen zu den beiden großen Gebäuden 1 und 2 auf. Das südlichste von ihnen – Gebäude 3 – hatte einen annähernd quadratischen Grundriss (Taf. 84.2). Sein Eingang befand sich vermutlich in der nördlichen Wand. Hier ist der der Nord-, Süd- und Westwand vorgelagerte Steinsockel unterbrochen. Der Boden des 9,8m<sup>2</sup> großen

---

<sup>685</sup> Maslennikov 1997a, 164.

Raumes war mit einer dünnen gelbgrauen Stampflehmschicht bedeckt. In der südwestlichen Ecke war – wie im Gebäude 1 – ein ca. 1,05m tiefer und 0,38m breiter Bereich mit Steinplatten abgegrenzt. In der Zerstörungsschicht des Gebäudes wurden Fragmente von Keramik und Terrakotten aus dem 3. und 1. Jh. v. Chr. gefunden. Das Gebäude wurde im selben Zeitraum genutzt wie Gebäude 2. Es überlagerte ältere Strukturen, deren Reste sich nördlich seiner Fundamente befanden.<sup>686</sup> Auch dieses wohl etwas ältere Gebäude wies im Innenraum eine Bankreihe an der erhaltenen Nordwand auf.

Nördlich anschließend lag Gebäude 4, dessen Fundamente besonders schlecht erhalten sind. Seine Außenmaße betragen 4,6x5,2m. Vermutlich befand sich auch sein Eingang in der stark zerstörten Nordwand. Hier haben sich die Reste einer Pflasterung aus kleinen Steinen erhalten, die bis unter die Grabungsgrenze reichen. Einen solchen befestigten Zugang wies ausschließlich dieses Gebäude innerhalb des Gesamtkomplexes auf. Die wenigen Funde, die in ihrer Zusammensetzung denen aus den Gebäuden 2 und 3 ähneln, lassen eine Datierung zwischen dem 3. Jh. v. Chr. und dem 5. Jh. n. Chr. zu. Es überwiegen Befunde aus der nachchristlichen Zeit.

Das nördlichste Gebäude 5 hatte eine Grundfläche von 20,5m<sup>2</sup>. Im Innern waren der Nord-, Süd- und Westwand Steinsockel vorgelagert. Im Zentrum des Raumes stand eine rechteckige Steinlage von 0,64-0,74m Seitenlänge und einer Höhe von 0,15-0,18m. Vor der Westwand sind in der Mitte einige Fragmente einer weiteren durch aufrecht aufgestellte Steinplatte gerahmten Kiste erhalten. Eine Schuttschicht innerhalb und über den Fundamentresten enthielt – wie bei den übrigen Gebäuden – neben Muschelschalen Fragmente von griechischen Amphoren, von Megarischen Bechern, Tafelgeschirr mit rotem Überzug und von Terrakotten und Miniaturaltären aus Ton. Die Funde weisen auf eine Datierung in das 3. und 2. Jh. v. Chr.

Auf einem ca. 40m westlich von diesem Plateau gelegenen Felsen wurden ebenfalls bauliche Reste gefunden, die aufgrund der in ihnen gefundenen Keramik- und Terrakottafragmente und vor allem wegen ihrer architektonischen Parallelen zum östlichen Komplex ebenfalls als Kultort angesprochen werden (Ta. 82.1).<sup>687</sup> Dieser wurde – nach Ausweis der Keramikfunde – seit dem 3. Jh. v. Chr. vermutlich bis in das 1. Jh. n. Chr. genutzt.

<sup>686</sup> Dieses Gebäude wurde von A. A. Maslennikov als älterer Vorgängerbau oder 1. Bauphase gedeutet. Maslennikov 1997a, 167.

<sup>687</sup> Ausführlich zum Befund, dem sog. westlichen Komplex: Maslennikov 2007, 69ff.; dazu kurz auch: Maslennikov 1998, 157 Abb. 111, 3.

Die Identifikation dieses Befundes als Heiligtum basiert auf eine Reihe von Indizien: 1. Der Komplex liegt außerhalb einer geschlossenen Siedlung auf einer natürlichen Anhöhe. 2. Die Gebäude weisen eine ungewöhnliche Form und Größe auf. 3. Ihr Bautyp wiederholt sich. 4. Für den Gesamtkomplex – die Gebäude, die in ihnen gefundenen Installationen und Kleinfunde – gibt es zum einen keine Parallelen nichtreligiöser Funktion, zum anderen können kaum andere Funktionen für den Komplex angenommen werden. 5. Einige Funde – wie das Relief, die altarartigen Installationen in den Gebäuden und die zahlreichen Terrakotten – können durch ihre Unfunktionalität als Kultequipment oder Votive angesprochen werden. Der Komplex ist deshalb als Heiligtum anzusprechen.

Die Lage des Heiligtums – an einer natürlichen Grenze, außerhalb der Siedlung – impliziert eine Funktion als Ort von Grenz- und Übergangsritualen. Das Heiligtum bestand aus mehreren kleinen Gebäuden. Die Konstruktionen in deren Inneren – besonders die den Wänden vorgelagerten Steinsöckel – deuten darauf hin, dass hier Votive aufgestellt, möglicherweise auch versamlungsartige Rituale bzw. Opferhandlungen abgehalten wurden. Dabei boten die kleineräumigen Gebäude wahrscheinlich nur kleinen Teilnehmergruppen Platz. Wie diese Gruppen selektiert bzw. verteilt waren, ist unklar. Die erhaltenen Funde sprechen durch das Fehlen imagerelevanter und individualisierter Votive wie auch die dezentrale Lage gegen eine zentralpolitische Bedeutung des Heiligtums.

### **5.12 Ein Temenos bei der Siedlung ‚Sirenevaja Buchta‘**

Auf einem Felsplateau eines steil ins Meer ragenden, die Sirenevaja Buchta rahmenenden Felsens, liegen die Reste einer antiken Siedlung (Taf. 2). Diese war auf der südlichen Landseite von einem künstlich angelegten Wall geschützt (Taf. 85.1). Fast 250m südlich dieses Walls befand sich die Nekropole der Siedlung. Während die Gräber der Nekropole bis in das 4. Jh. v. Chr. zurückreichen, sind im Siedlungsbereich, der bisher nur auf einer kleinen Fläche untersucht wurde, Funde vor dem 1. Jh. v. Chr. nicht nachgewiesen.<sup>688</sup>

Westlich der Nekropole und südlich des Walls wurden im Jahre 1999 auf einem kleinen, nur wenige Meter hohen Felsplateau die Reste eines Kultplatzes freigelegt.<sup>689</sup> Der etwa 120m<sup>2</sup> große Platz war im Osten von einem Mauerzug umgeben (Taf.

<sup>688</sup> Maslennikov 1998, 234f. und Abb. 99 und 100; Maslennikov 2007, 214.

<sup>689</sup> Maslennikov 2007, 214ff.



85.2).<sup>690</sup> Innerhalb des umrandeten Areals befand sich neben zwei als Altäre identifizierten, nach den Himmelsrichtungen ausgerichtete quadratischen Steinlagen<sup>691</sup>, die an ihrer Nordseite jeweils von einem kleinen Mauerzug aus Lehmziegeln flankiert waren, ein Gebäude (Taf. 86.1). Von ihm sind die Fundamente der nördlichen Mauer mit einer Länge von 2,8m und der östliche Mauer mit einer Länge von 4,2m erhalten. Sowohl die westliche als auch die südliche Seite, in der der Eingang vermutet wird, sind fast vollständig zerstört. Jeweils vor der Nord-, West- und Ostwand befand sich ein mit den Befunden von General'skoe Vostočnoe vergleichbarer, vorgelagerter Steinsockel von 0,07-0,1m Höhe.<sup>692</sup> An der nordwestlichen Ecke, außerhalb der Umfassungsmauer befand sich eine 1,5x2,5-3m große und 1,2m tiefe Grube, die zahlreiche Funde enthielt (Taf. 86.2).

Anhand der Kleinfunde lässt sich feststellen, dass die Ausstattungselemente zu unterschiedlichen Zeiten angebracht bzw. errichtet oder genutzt wurden. Während sich im Umfeld von ‚Altar‘ Nr. 2 Keramikfragmente und Bruchstücke von verschiedenen Marmorstatuetten des zweiten und dritten nachchristlichen Jahrhunderts fanden<sup>693</sup>, sind die Funde aus dem Gebäude wesentlich älter. Sie werden größtenteils in späthellenistische Zeit datiert. Im Innern des Gebäudes wurden einige wenige, stark fragmentierte Terrakotta- und Gefäßfragmente gefunden.

Die Funde aus der oben erwähnten, außerhalb der vermuteten Temenosmauer liegenden Grube werden fast ausschließlich in das 3.-2. Jh. v. Chr. datiert. Im Unterschied zu den Fundschichten innerhalb der Umfassungsmauer, wo Amphorenfragmente mit 64% statistisch die mit Abstand größte Fundgruppe darstellten, waren sie hier mit nur einem Prozent vertreten. In der Grube befanden sich unglasierte, offene Gefäße aus rötlichem Ton in großer Menge, daneben wenige Fragmente schwarzgefirnister Keramik u. a. von Amphoriskoi und Keramik mit rotem Überzug. Neben wenigem Tafelgeschirr, wird eine große Zahl von grobem, großformatigem Geschirr erwähnt, das für die Zubereitung von Speisen gedient haben könnte.

Mehr als 40% des Grubenfundkonglomerates bestand aus Terrakottafragmenten. Sie sind alle stark zerscherbt und stellen besonders häufig stehende, weibliche Mantelfi-

<sup>690</sup> Auf der westlichen Seite sind von einer möglichen Temenosmauer keine Spuren erhalten; A. A. Maslennikov rekonstruiert dennoch eine umlaufende annähernd rechteckige Temenosmauer: Maslennikov 2007, 224 Abb. 101.

<sup>691</sup> ‚Altar‘ Nr. 1: 0,96x0,98-1m, erhaltene Höhe 0,28-0,39m, aus kleinen Steinen aufgeschichtet; ‚Altar‘ Nr. 2: 0,8x0,8m, erhaltene Höhe 0,29-0,4m, aus kleinen Steinen aufgeschichtet.

<sup>692</sup> Siehe oben Kap. 5.10.

<sup>693</sup> A. A. Maslennikov datierte zwei der Statuetten in das 4.-3. Jh. v. Chr. Die frühe Einordnung steht allerdings in starkem Gegensatz zu der der anderen Funde aus dem altarnahen Areal, die vorrangig aus dem 2.-3. Jh. stammen: Maslennikov 2007, 253.

guren dar. Häufig sind nur deren Köpfe mit der sog. Melonenfrisur oder einem hohen oder wulstartigem Kopfschmuck, der z. T. am Hinterkopf spitz ausläuft, erhalten. Daneben wurden einige Köpfe von Jungen mit spitzer Haube und Fragmente von Pferdefiguren gefunden.

Die quantitative Zusammensetzung und besonders die Kumulation von Terrakotta-funden ist ein Indiz (Anhang 1.4) für die Identifikation der Grube als Depot von Ritualresiduen. Die Materialien aus dem gesamten Komplex werden in die Phase zwischen dem 3. Jh. v. Chr. und dem 3. Jh. n. Chr. datiert. Vermutlich gehörte das Gebäude zur ältesten Bauphase. Für ‚Altar‘ Nr. 2 ist eine Existenz erst für die spätere Nutzungsphase nachzuweisen. Wann ‚Altar‘ Nr. 1 entstanden ist, bleibt offen. In seinem Umfeld sind keine datierenden Gegenstände gefunden worden. Im Laufe der Nutzung wurden anscheinend große Teile der vormals im Komplex verwendeten Gegenstände in die am Rand gelegene Grube verfüllt. Durch den Vergleich mit dem Befund aus General’skoe Vostočnoe ist das Gebäude als Kultbau zu identifizieren. Es stellt einen Beleg für die Identifikation des Komplexes als Heiligtum dar. Vermutlich wurden Weihgaben und Votive aus dem Heiligtumskomplex in die Grube verfüllt, deren Inhalt aufgrund der deutlich von profanen Komplexen unterschiedenen statistischen Zusammensetzung – Terrakotten als unfunktionale Gegenstände überwiegen deutlich – als kultisch relevant einzustufen sind. Wie der Befund in General’skoe Vostočnoe lag auch dieser Komplex außerhalb des Siedlungsgebietes. Wie das Heiligtum in General’skoe Vostočnoe lag dieser Komplex extraurban und ist durch seine wenig prunkvolle Ausstattung geprägt. Auch hier wurden offenkundig Rituale von kleinen Gruppen zelebriert, deren Ziel nicht im Imagegewinn lag. Beide Befunde weisen in Struktur und Lage deutliche Parallelen auf.

### 5.13 Poljanka

Etwa 12m südlich des Siedlungsgebietes der an der Nordküste der Kertscher Halbinsel gelegenen Siedlung Poljanka (Taf. 2), das sich auf einem Felsvorsprung befindet, liegt ein im Durchmesser 6-8m messender Aschehügel (Taf. 87.1 rot), von dem im Aufriss etwa 3m erhalten sind. Er enthielt neben zahlreichen Keramikfragmenten große Mengen Muschelschalenbruchs.<sup>694</sup> Die ältesten Funde innerhalb des niemals ausgegrabenen Hügels stammen aus dem 3.-2. Jh. v. Chr. Der Aschehügel liegt als Einzelbefund außerhalb des Siedlungsareals. Es ist unklar, ob er von allen Bewohnern oder nur von einem Teil angelegt worden war.

<sup>694</sup> Maslennikov, Dokumentation 1984, 80; Maslennikov 1998, 128f. mit Abb. 80.

### 5.14 Artezian

In der Umgebung der im Norden der Kertscher Halbinsel, im landwirtschaftlich genutzten Steppengebiet angelegten (Taf. 2) Siedlung Artezian wurden insgesamt vier Aschehügel nachgewiesen (Taf. 87.2). Der Turm im Zentrum der Anlage ist exakt nach den Himmelsrichtungen ausgerichtet. Östlich und nördlich sind deutliche Reste eines Schutzwalls zu erkennen, der eine Fläche von mehr als 1,3ha umschloss. Bei Ausgrabungen der schlecht erhaltenen Reste wurden zahlreiche Getreidespeicher entdeckt, die von der landwirtschaftlichen Tätigkeit der Bewohner zeugen. Die Siedlung wurde vermutlich über einer hellenistischen Gutsanlage errichtet, nachdem diese der allgemein Zerstörungsphase im 3. Jh. v. Chr. zum Opfer gefallen war.<sup>695</sup> Die ausgesprochen großen Aschehügel liegen alle außerhalb des Schutzwalls. Aschehügel 4, westlich der Siedlung, war bei der Untersuchung 6,8m hoch und hatte eine Grundfläche von 50x42m. Von Aschehügel 3 im Südosten waren dagegen nur 2,4m Höhe bei einer Größe von 48x36m erhalten. Ähnliche Ausmaße hatte Aschehügel 2 mit einer Höhe von 4,2m und einer Größe von 37x58m. Aschehügel 1 war mit einer Höhe von 3-4m erhalten und hat eine Grundfläche von 52x54m Grundfläche.<sup>696</sup> Keiner der Hügel ist bisher ausgegraben worden. Über ihre Zusammensetzung können deshalb keine Angaben gemacht werden. Dennoch ist die Anlage der Befunde interessant, die sich wie ein Kranz um das Siedlungsgebiet legten. Das wirft die Frage auf, ob sie von unterschiedlichen Teilnehmergruppen angelegt und genutzt wurden oder möglicherweise unterschiedliche Nutzungsphasen repräsentieren. Die Frage kann möglicherweise durch weitergehende, archäologische Untersuchungen geklärt werden.

---

<sup>695</sup> Maslennikov 1998, 120f. mit Abb. 77.

<sup>696</sup> Maslennikov, Dokumentation 1989, 31f.

**B: Taman-Halbinsel**

## 6 PHANAGOREIA

### 6.1 Forschungsgeschichte

Das vermutlich von Teos<sup>697</sup> gegründete Phanagoreia, das von Strabon als Hauptstadt des asiatischen Bosporos<sup>698</sup> bezeichnet wurde, identifiziert man gemeinhin mit dem größten Grabungsplatz der Tamanhalbinsel an der Westküste, nahe des ehemaligen Gutes und der gleichnamigen Poststation Sennaja.<sup>699</sup> Phanagoreia war nicht nur der Umschlagplatz für den Handel mit den einheimischen Stämmen aus dem Kaukasus und den Gebieten nördlich und östlich der Maiotischen See, sondern es hatte nach Strabon auch einen „berühmte Tempel der Artemis Apaturia“.<sup>700</sup>

Das auf zwei Hügeln (Taf. 88) – dem sog. oberen und unteren Plateau – gelegene Siedlungsareal<sup>701</sup>, das in der Spätantike aufgegeben und nicht mehr überbaut worden war, hat eine annähernd rechteckige Grundfläche. Mehr als ein Drittel der vermuteten Gesamtfläche sind ins Meer gestürzt. Bereits seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden im Küstenbereich und auch an den Hängen und den Spitzen der Hügel vor allem Inschriften gefunden, deren Kontext in der Regel verloren ist.

Nach dem Fund mehrerer Weih- und Ehreninschriften in der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden über einige Jahrzehnte Ausgrabungen von K. R. Begičev, K. K. Gerc und I. E. Zabelin an den Hängen der beiden zentralen Hügel und in der Kurgannekropole durchgeführt. Die Ergebnisse sind in kurzen Berichten, zumeist ohne Pläne oder Zeichnungen der Funde dokumentiert worden.<sup>702</sup> Dabei wurden einige Hinweise auf monumentale Architektur gefunden.

Die im 20. Jahrhundert fortgeführten Untersuchungen des Areals waren von einer kleinteiligen Vorgehensweise geprägt, die den Eindruck vom gesamten Siedlungsge-

<sup>697</sup> Von einem gewissen Phanagoros: Arr. Brith., fr. 60; zum Namen auch Hekat. 164; dazu auch Zavojkin 2002, 101; Kuznetsov 2002a.

<sup>698</sup> Strab. XI 2, 10

<sup>699</sup> Kobylina 1956, 6ff.; Kruglikova 1961; Kobylina 1972a; Dolgorukov 1984, 77; Kobylina 1989, 3ff.; Paramov 1993, 111ff.; Kuznetsov 2002, 61f. Als Argument für diese Benennung gilt in der Regel eine bereits im 19. Jahrhundert im Küstenbereich gefundene Inschrift, in der der Name Phanagoros erwähnt wird: Anhang 2 Nr. 29; Rozanova 1949, 170. Vermutlich aufgrund der geographischen Veränderungen, denen das Gebiet seit Jahrhunderten ausgesetzt ist, lassen sich schriftliche Überlieferung und heutige topographische Situation nicht problemlos miteinander verbinden. So schreibt z. B. Strabon: „Fährt man in den Korokondamer See hinein, so taucht Phanagoreia auf, eine erwähnenswerte Stadt; es folgen Kepoi, Hermonassa und Apaturon, das Heiligtum der Aphrodite. Phanagoreia und Kepoi liegen zur Linken auf der erwähnten Insel, die übrigen Städte zur Rechten, jenseits des Hypanis, in der Sindike.“ Strab. XI 2, 10. Daraus schließt V. G. Zubarev, dass nicht der heute als Phanagoreia angesprochene Grabungsplatz, sondern vielmehr die als Patrasys identifizierte Siedlung die antike Kolonie Phanagoreia sei: Zubarev 1999, 128.

<sup>700</sup> Strab. XI 2, 10.

<sup>701</sup> Möglicherweise über nichtgriechischer Vorgängersiedlung errichtet: Kruglikova 1950.

<sup>702</sup> Kobylina 1957, 5ff.; Paramov 1993, 116ff.; Kuznetsov 2002, 63f.

biet erheblich beeinträchtigt. Sowohl im Stadtgebiet selbst als auch in den Nekropolen wurden an verschiedenen Stellen Grabungsflächen mit einer Durchschnittsgröße von 200-300 m<sup>2</sup> eröffnet und untersucht. 1947 begannen die vom Institut der Geschichte der Materiellen Kulturen der AdW St. Petersburg und dem Puschkinmuseum Moskau durchgeführten Ausgrabungen. V. D. Blavatskij untersuchte den Küstenabschnitt, den westlichen Bereich und die umliegenden Nekropolen der Siedlung, wo er Wohn- und Wirtschaftsgebäude, monumentale Architektur und Gräber aus allen Perioden der Besiedlung identifizierte.<sup>703</sup>

Seit den 1960er Jahren wurde die Südgrabung entlang einer Eisenbahntrasse bis in die 80er Jahre vortgeführt, wo sich Abschnitte der Befestigungsanlagen, Wohn- und Wirtschaftsgebäude und ein Töpferviertel befanden.<sup>704</sup> Aktuell werden die Ausgrabungen vom Archäologischen Institut der Akademie der Wissenschaften Moskau unter der Leitung von V. D. Kuznezov durchgeführt.

In Phanagoreia wurden mehrere monumentale Gebäude freigelegt, die als Tempel rekonstruiert wurden.<sup>705</sup> Eindeutige Belege für eine Identifikation dieser Befunde gibt es allerdings in keinem der Fälle. Sie werden im Folgenden eingehender diskutiert.

## 6.2 Epigraphische Überlieferung

Die meisten der aus Phanagoreia stammenden Inschriften wurden im 19. Jahrhundert in dem später als die große Kolonie identifiziertem Gebiet zufällig gefunden. Deshalb ist der Kontext der meisten unbekannt. Es lässt sich lediglich feststellen, dass Grabinschriften aus den Gebieten stammen, die weiter von der Küste entfernt liegen<sup>706</sup>, während von den Manumissio, Weih- und Ehreninschriften und anderen Mitteilung öffentlichen Charakters in der Regel eher küstennahe, dem antiken Stadtgebiet zugerechnete Fundorte überliefert sind. Die epigraphische Tradition setzte in Phanagoreia in der ersten Hälfte des 5. Jh. v. Chr. ein. Aus dieser Zeit stammt eine Grabinschrift, die in der Kurgannekropole in einer sekundären Verwendung gefunden wurde. Die älteste Weihinschrift ist in die Regierungszeit Pairisades I in die Jahre zw. 344/43 und 304/3 zu datieren (Anhang 2 Nr. 29).

<sup>703</sup> Kobylina 1957, 11f.; Kobylina 1989, 15ff.

<sup>704</sup> Kobylina 1989, 45ff.; Paromov 1993, 140 Nr. 79.

<sup>705</sup> Kobylina 1971; Kobylina 1972; Kobylina 1973; Dolgorukov 1986, 96; Dolgorukov 1987, 137; Paromov 1993, 140 Nr. 79.

<sup>706</sup> CIRB 993ff.; viele der Grabinschriften wurden entweder in den Kurganen oder deren Nähe, aber auch in den Erdgrabnekropolen Phanagoreias gefunden.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden auf dem Gebiet des Gutes Sennaja mehrere in einem jüngeren Grab als Abdeckung wieder verwendete Inschriftenblöcke mit Weih- und Ehreninschriften aus unterschiedlichen Perioden des Bosporanischen Reiches gefunden.<sup>707</sup> Zwei von ihnen – zwei Statuenpostamente aus weißem Marmor, beide mit Profilleisten am oberen und unteren Rand und den Einlassungen für jeweils eine Statue auf den Oberseiten – enthielten Weihungen für Aphrodite Urania. Eine der Statuenbasen (Anhang 2 Nr. 29) weihte Apollodoros, der Sohn des Phanagoros an Aphrodite Ourania Apatouron Medeousa. Auf der zweiten von einer Frau namens Kassalia, der Tochter des Posios, aufgestellten Statuenweihung (Anhang 2 Nr. 30), die ebenfalls während der Regierungszeit Pairisades I geweiht wurde, trägt die Göttin lediglich den Beinamen Ourania.<sup>708</sup> Beide Inschriften belegen die Verehrung der Göttin Aphrodite Ourania, die eng mit dem in Apatouron überlieferten Heiligtum verbunden gewesen sein dürfte. Darüber hinaus sind sie die einzigen Zeugen des von Strabon erwähnten Tempels der Göttin innerhalb der Stadt Phanagoreia.<sup>709</sup> Eine dritte im gleichen Kontext gefundene Weihung ist an Apollon Ietros gerichtet (Anhang 2 Nr. 32). Sie wurde von Theophil, dem Sohn des Sanchos, anlässlich dessen Priesterschaft, geweiht und ist der einzige Nachweis eines Priesteramtes in Phanagoraia.

In einer 1929 bei Ausgrabungen im westlichen Stadtgebiet gefundenen Weihung (Anhang 2 Nr. 31) wird Herakles verehrt. Weitere Angaben sind nicht enthalten.

### 6.3 Numismatische Überlieferung

Die Münzprägung der Stadt Phanagoreia beschränkt sich auf wenige Emissionen, die in die Zeit zwischen dem Ende des 5. Jh. v. Chr. und dem 1. Viertel des 4. Jh. v. Chr. datiert werden.<sup>710</sup> Alle Münztypen zeigen auf der Vorderseite einen männlichen, manchmal bärtigen, manchmal unbärtigen Kopf mit Pilos, der als Kabirenkopf oder Darstellung des Oikisten gedeutet wird.<sup>711</sup> Damit wären die Münzbilder die einzige Quelle für einen möglichen Kabirenkult. G. Tsetskhladze schließt aus diesen Münzbildern auf die Existenz eines Kabirenkultes und Kabirenheiligtum im Siedlungsgebiet mit zentraler politischer Bedeutung<sup>712</sup>, für die es allerdings keinerlei archäologi-

<sup>707</sup> Anhang 2 Nr. 29 und 32 und CIRB 976, 978 und 979.

<sup>708</sup> Von Köhne 1853.

<sup>709</sup> Strab. XI 2, 10.

<sup>710</sup> Zur schwierigen, auf stilistischen Argumenten beruhenden Datierung der phanagoreiischen Münzen siehe: Frolova 2002, 8.

<sup>711</sup> Frolova 2002, 8; Kuznetsov 2003, 917.

<sup>712</sup> Tsetskhladze 2002, 137.

sche oder sonstige Belege gibt. Ein Kult der Kabiren ist anders als in Milet auch nicht für die vermutete Mutterstadt Phanagoreias Teos überliefert.

Auf der Rückseite der Münzen sind ein mit seinen Hörnern stoßender Stier und eine Kornähre dargestellt. Darüber stehen die Buchstaben ΦΑ bzw. ΦΑΝΑ.

## 6.4 Heiligtümer und Kultorte

### 6.4.1 Der ‚Zabelin-Tempel‘

Im Jahre 1872 untersuchte I. E. Zabelin mit einem großen Schnitt den zentralen Teil des oberen Plateaus (Taf. 88 Nr. 2).<sup>713</sup> Hier fand er in unbekannter Tiefe die Reste eines von ihm als Tempel identifizierten Gebäudes. Vom rechtwinkligen Fundament waren drei Seiten erhalten, die aus 0,71mx1,43mx0,71m großen Kalksteinblöcken errichtet waren. I. E. Zabelin rekonstruierte die Fundamente zu einem Rechteck mit den Maßen 6,22x4,25m.<sup>714</sup> Das Fundament war nach den Himmelsrichtungen ausgerichtet. In einer Entfernung von ca. 20m befand sich ein weiteres rechteckiges Fundament, dessen Maße nicht überliefert sind.

Im Umfeld der Fundamentreste wurden nach dem Bericht I. E. Zabelins viele Fragmente schwarzfiguriger Keramik mit verschiedenen Darstellungen gefunden. Bereits M. M. Kybylina vermutete, dass es sich hier um die Beschreibung attisch schwarzfiguriger Keramik handeln könnte, die eine Datierung der Funde in archaische Zeit stützen würden.

Leider wurde der Befund weder dokumentiert noch publiziert. Die beschriebenen Funde sind verschollen oder können nicht mehr eindeutig zugewiesen werden. Anhand des kurzen Berichtes I. E. Zabelins lässt sich eine Benennung des Gebäudes als Tempel nicht nachvollziehen. Eine Identifikation des Befundes als Kultort oder Heiligtum ist deshalb nicht möglich. Es ist lediglich festzustellen, dass es möglicherweise bereits in archaischer Zeit durch Monumentalität geprägte Steinbauten auf dem zentralen Plateau des Siedungsareals gegeben hat. Als einziges Indiz reicht die Monumentalität aber nicht aus.

### 6.4.2 Der ‚Blavatskij-Tempel‘

Ähnlich unsicher ist ein Befund im Bereich der Ufergrabung (‚Береговой раскоп‘), den V. D. Blavatskij in den Jahren 1938-1939 untersuchte (Taf. 88 Nr. 3). In einer

<sup>713</sup> Paromov 1993, 123; Kobylina 1956, 7; Kuznetsov 2003, 916.

<sup>714</sup> Südliche Seite von der Grabungsgrenze geschnitten und nicht vollständig ausgegraben; nördliche Seite nur in einer Länge von 2,48m erhalten: Kobylina 1956, 7.



Tiefe von 4,63m – in einer von ihm als klassisch stratifizierten Schicht – fand er die Reste eines „monumentalen, öffentlichen Gebäudes – vielleicht eines Tempels“.<sup>715</sup> Von dem Gebäude sind einige wenige Mauerzüge erhalten, die aus Kalksteinblöcken errichtet waren. Deshalb und wegen der großen Ausmaße der Fundamente schloss V. D. Blavatskij auf eine mögliche Funktion des Gebäudes als Kultbau. Er vermutete außerdem, dass die Funde eines marmornen Gesimsblockes, einer Marmorbasis und eines Louterions, deren genaue Fundsituation, Größe und andere Eigenschaften nicht erwähnt werden, mit diesem Befund in Verbindung stehen.<sup>716</sup> Im Umfeld der Fundamente, zu denen vermutlich auch ein Brunnen gehörte<sup>717</sup>, seien Scherben von archaischen und klassischen Gefäßen gefunden worden.

Die These V. D. Blavatskijs wurde von N. P. Rozanova aufgegriffen, die sie mit der Überlieferung der Auffindung einer Weihinschrift für Aphrodite Ourania in Verbindung brachte.<sup>718</sup> Sie vermutete, dass sich der bei Strabon überlieferte Tempel der Göttin in diesem Bereich der Siedlung befunden hat. Neben der Monumentalität der Strukturen und ihrer zentralen Lage gibt es aber keine Indizien für eine Kultortidentifikation des Befundes. Ein wichtiger Hinweis wäre der Fund des Louterions als Kultgerät. Da dessen Fundsituation aber unklar ist, kann es nicht als Indiz gewertet werden.

Dennoch ist es wahrscheinlich, dass das urbane Zentrum Phanagorais mit Heiligtümern ausgestattet war.

### 6.4.3 Ein Gymnasion?

In den Jahren zwischen 1936 und 1938 untersuchte V. D. Blavatskij den westlichen Teil des Stadtgebietes auf einer Fläche von 725m<sup>2</sup>.<sup>719</sup> Dieses Areal war von der frühesten Siedlungsphase bis in das 11. Jahrhundert bebaut. In der hellenistischen Schicht lagen die 20m langen Reste einer 1,50-1,60m breiten Mauer, die aufgrund ihrer Monumentalität und Anlage von V. D. Blavatskij als Fundament eines Gymnasions interpretiert wurde (Taf. 88 Nr. 4). Von der ursprünglichen Ausstattung des Gebäudes zeugen Funde zahlreicher Architekturfragmente wie Säulentrommeln und

<sup>715</sup> Schicht 11, Mauern 132a, 141a, 15b und 15c: Blavatskij 1940, 297 und S. 294 Plan 4; Розанова 1949, 171; Kobylina 1989, 20; Paromov 1993, 128 Nr. 31, 32.

<sup>716</sup> Dazu auch Kobylina 1989, 21.

<sup>717</sup> Blavatskij 1940, 297.

<sup>718</sup> Rozanova 1949, 170f.

<sup>719</sup> Die Ergebnisse der Grabung sind weitestgehend unpubliziert. Ein kurzer Vorbericht ohne eine Interpretation der Funde bei: Blavatskij 1940, 290. Die Deutung als Gymnasion äußerte erstmals Kobylina 1957, Abb. 9; Kobylina 1983, 51; in Plan der in hellenistische Zeit datierten Mauerreste bei: Kobylina 1989, 32 Abb. 15ff.; außerdem: Skržinskaja 2001, 197; Paromov 1993, 126 Nr. 24.

Basen und Reste einer Innenwandstukatur. Eine Säulentrommel mit einem unteren Durchmesser von 0,58m wurde anscheinend *in situ* vorgefunden. Sie befand sich auf einer Kalksteinbasis, die der breiten Mauer im Abstand von ca. einem Meter vorge-lagert war (Taf. 89.1).<sup>720</sup> Da weitere ähnliche Basen in regelmäßigen Abständen von ca. zwei Metern nachzuweisen waren, ist es wahrscheinlich, hier eine ganze Säulen-reihe zu rekonstruieren. Welche Funktion dieses offensichtlich sehr monumentale und architektonisch großzügig gestaltete Gebäude hatte, ist anhand des kleinen, un-tersuchten Ausschnittes nicht zu bestimmen. Eine Rekonstruktion zu einem Peristyl ist nicht ausgeschlossen aber auch nicht zu belegen.

Dass es in Phanagoreia ein Gymnasium gegeben hat, belegt eine bei Unterwasserun-tersuchungen in Küstennähe gefundene Inschrift (CIRB 991), die das Wort GYMNASION enthält. Sie wurde aufgrund des Schriftbildes in das 4. Jh. v. Chr. datiert. Gymnasien waren im griechischen Kulturraum nicht nur Stätten der sportli-chen Ertüchtigung. Weil sie vor allem zur Ausbildung junger Männer dienten und oft an die Verehrung besonders des Hermes gebunden waren, kam ihnen eine wichtige Funktion als Kultorte für Initiationsrituale zu. Diese beinhalteten nicht zwangsläufig Opferhandlungen oder Gruppenrituale, sondern boten Raum für den Vollzug des Überganges der Teilnehmer in eine neue soziale Gruppe.

Ob und welche Kleinfunde es im Bereich des Befundes gegeben hat, ist aus den Pub-likationen nicht ersichtlich. Einziges Indiz für eine mögliche Kultortidentifikation ist damit seine monumentale Ausstattung und Struktur des Befundes, die eine Interpre-tation als Gymnasium zwar nicht ausschließen aber auch nicht belegen.

#### **6.4.4 Ein Aphrodite-Tempel im zentralen Stadtgebiet?**

In den Jahren zwischen 1969 und 1974 legte M. M. Kobylina die Reste eines Gebäu-des mit mehreren Bauphasen frei, das sie als Antentempel rekonstruierte und mit dem berühmten Tempel der Aphrodite Ourania in Verbindung brachte, der von Stra-bon erwähnt wurde (Taf. 88 Nr. 5).<sup>721</sup> Den Bautyp des Befundes verglich sie u. a. mit dem Tempel der Athena auf dem Kalabak-Tepe in Milet. Das phanagoreiische Ge-bäude wurde vermutlich im ausgehenden 6. Jh. v. Chr. über einem älteren, durch Brand zerstörten Holzbau errichtet. Der von M. M. Kobylina 1983 publizierte Grundrißplan des Gebäudes lässt tatsächlich an eine Rekonstruktion als Antentempel

<sup>720</sup> Die Lage der Säule ist aus dem Plan und der Beschreibung nicht eindeutig ersichtlich. Der Abstand kann hier deshalb nur als Schätzwert angegeben werden.

<sup>721</sup> Strab. XI 2, 10; Kobylina/Dolgorukov 1974; Kobylina 1975; Kobylina 1983; Dolgorukov 1984, 78; Paromov 1993, Nr. 60; Kuznetsov 2003, 909.

denken (Taf. 89.2). Später publizierte Pläne des Areals der Zentralgrabung aber zeigen deutlich, dass die diskutierten Mauerzüge Teil eines größeren Gefüges sind, das die Rekonstruktion M. M. Kobylinas gänzlich ausschließt (Taf. 90.1).<sup>722</sup>

Das Gebiet befindet sich in einer Senke zwischen den beiden zentralen Hügeln des Stadtgebietes. Diese waren bereits seit dem ausgehenden 6. Jh. v. Chr. – also seit der frühesten Besiedlung der Stadt – bebaut und bildeten das urbane Zentrum. Im Rahmen der Ausgrabungen von 1974 wurden im Umfeld der vermeintlichen Tempelfundamente Fragmente einer Marmorstatuette gefunden, die M. M. Kobylina in das 3. Jh. v. Chr. datierte und als Aphroditedarstellung interpretierte. Darüber hinaus beschreibt sie die Funde mehrerer Fragmente eines ‚großen Kultgefäßes mit der synkretistischen Darstellung der Aphrodite mit hohem Kopfschmuck‘ in diesem Areal.<sup>723</sup> Eine offenbar schlecht erhaltene Inschrift, die ebenfalls im Umfeld des Fundamentes überliefert wurde, enthielt eine Gebäudeweiheung zu Ehren Artemis‘.<sup>724</sup> Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, dass sich in diesem Gebiet bereits seit frühester Zeit ein vielleicht für die Polis relevantes Heiligtum befunden hat.<sup>725</sup> Die Zusammengehörigkeit der Fundamentresten und der zahlreichen, qualitätvollen Funde ist aufgrund des Forschungsstandes nicht eindeutig zu belegen. Die Lage des Heiligtums für Aphrodite Ourania in Phanagoraia bleibt deshalb unklar.

#### 6.4.5 Ein Heroon?

Am äußersten Westrand der Siedlung (Taf. 88 Nr. 6), am Fuße eines kleinen Hügels wurden in der sog. Nekropole V<sup>726</sup> die Reste eines großen, aus kleinen Steinen errichteten Gebäudefundamentes gefunden, das V. D. Blavatskij aufgrund seiner Lage als Heroon deutete (Taf. 90.2).<sup>727</sup>

Vom Fundament war eine 17m lange, von Ost nach West verlaufende Mauer erhalten, die im Osten eine rechtwinklige Ecke ausbildete. Das Fundament weist eine ca. 12m lange Mauer mit mehreren Quermauern auf. Nördlich des Fundamentes befanden sich die Reste einer Steinpflasterung, die auf einer Füllschicht aus Keramik, Dachziegelbruch und Steinen lag. Darunter befand sich eine flache Zementschicht mit kleinen Kieselsteinen. Den Eingang in dieses Gebäude vermutete V. D. Blavats-

<sup>722</sup> Dolgorukov 1984, Taf XXXVIII Abb. V; Kuznetsov 2003, 916.

<sup>723</sup> Die Funde sind in einem Vorbericht aufgezählt, bisher aber unpubliziert: Kobylina 1975.

<sup>724</sup> Bisher unpubliziert: Kobylina 1975, 111.

<sup>725</sup> Gerc 1876, 95; I. D. Marčenko 1960, 101 und Abb. 4; zur Lokalisation des Aphrodite Ourania-Tempels: Rozanova 1949, 170f.; Paromov 1993, Plan Nr. 60; Kobylina 1962.

<sup>726</sup> Blavatskij 1951a, Abb. 1 Nr. 5; Paromov 1993, 127 Nr. 30.

<sup>727</sup> Blavatskij 1951a; Kobylina 1956, 41f.; Kobylina 1989, 36; Paromov 1993, 127f.; Dolgorukov 1984, 79; Kuznetsov 2002, 66.

kij im Westen, weil die umliegenden Hügel an den anderen Seiten den Zugang erschwert hätten.<sup>728</sup>

Vermutlich gehörten die Fragmente einer Wandstuckatur mit weißer, roter, gelber und grauer Farbe – darunter auch einige mit ornamentaler Verzierung – zur Ausstattung des Gebäudes. In der Umgebung des Fundamentes wurde außerdem eine Grabstele<sup>729</sup> aus Sandstein mit den Resten polychromer Bemalung und ein Fragment eines dorischen Kapitels gefunden. Einige unpublizierte Münzen aus dem Umfeld datierte V. D. Blavatskij in das 3. Jh. v. Chr. Das Gebäude wurde im 1. Jh. n. Chr. von Gräbern überlagert. Möglicherweise war es bis kurz zuvor in Funktion und von gleichzeitigen und späteren Erdbestattungen umgeben. Es war vermutlich zwischen dem 3. und 1. Jh. v. Chr. in Nutzung.

Die Funktion des Gebäudes lässt sich anhand der erhaltenen Reste nicht schlüssig ermitteln. Allein die ungewöhnliche Lage inmitten der Gräber und außerhalb der vermuteten Siedlungsgrenzen macht die Benennung als Heroon oder Kultort nicht plausibel. Da sich der Bautyp nicht ermitteln und deshalb auch nicht vergleichen lässt, ist es sehr schwer, ihn als Grundlage für eine Benennung heranzuziehen. Anscheinend war das Gebäude recht groß und umschloss einen großen Raum. Für ein Heroon ist das eine ungewöhnliche Architektur. Die Lage des Gebäudes innerhalb der Erdnekropolen ist zwar ein Indiz – eine profane Funktion des Komplexes ist deshalb ebenfalls schwer nachzuvollziehen – reicht aber für eine eindeutige Identifikation als Kultort oder Heroon nicht aus. Über mögliche Rituale gibt der Befund keinerlei Hinweise.

#### 6.4.6 Der Maiberg

Die älteste, archäologisch nachweisbare Kultstätte Phanagoreias wurde in den Jahren zwischen 1958 und 1963 unter der Leitung von I. D. Marčenko auf dem sich südlich über das Siedlungsgebiet erhebenden Schlammvulkan, dem Maiberg (auch Blevaka oder Šakurskaja Berg), teilweise freigelegt (Taf. 88 Nr. 1).<sup>730</sup> Der Berg liegt außerhalb des durch eine Mauer umgrenzten antiken Stadtgebietes (Taf. 91.1). Im Westen und Osten erstreckt sich die sog. Allee der Kurgane, die ausgehend von der

<sup>728</sup> Blavatskij 1951a, 194.

<sup>729</sup> Blavatskij 1951a, 196 Abb. 6.1.; Kobylina 1989, Abb.18.

<sup>730</sup> I. D. Marčenko 1960a; I. D. Marčenko 1961; I. D. Marčenko 1962a; I. D. Marčenko 1963; Gajdukevič 1971, 213f.; I. D. Marčenko 1977; Kobylina 1983, 57; Dolgorukov 1984, 78; Šaub 1987b, 12f. und 48ff.; Emec 2002, 113ff.; Tsetskhladze 2002, 138f.; Kuznetsov 2003, 907; Zu den Terrakotten: I. D. Marčenko 1974; Münzen: Šelov 1963; Grabungsberichte: I. D. Marčenko, Dokumentation 1958; I. D. Marčenko, Dokumentation 1959; I. D. Marčenko, Dokumentation 1961; I. D. Marčenko, Dokumentation 1963.

Stadtmauer der Siedlung entlang der Ausfahrtstraßen ins Landesinnere führte. In der Senke zwischen dem Stadtgebiet, wo die Stadtmauer verlief, und dem Maiberg, erstreckten sich die archaischen Erdnekropolen.<sup>731</sup> Auf dem Maiberg selbst wurden seit dem 1. Jh. v. Chr. Kurgane und Erdgräber angelegt. Zwei flache Schlammvulkan-Kratere mit jeweils mehreren Öffnungen, die zum Teil heute noch tätig sind und Schlamm und Gas verströmen (Taf. 91.2), umschließen im Westen und Osten ein ca. 270m<sup>2</sup> großes von mehreren kleinen Hügeln durchsetztes Plateau auf dem Gipfel des Maiberges. Noch im ausgehenden 19. Jahrhundert waren Reste einer Mauer zu sehen, die das Plateau des Maiberges vermutlich umgrenzt.<sup>732</sup>

Hier entdeckte man am Südhang eines zentral auf dem Plateau gelegenen Hügels die Fundamentreste zweier Gebäude und eine mit keramischem Material verfüllte Grube.<sup>733</sup> Von einem dieser Gebäude waren eine Langmauer und eine Seitenmauer mit einem Eingang erhalten. Der Verlauf der übrigen Mauern dieses Baus lässt sich zum einen anhand von Abarbeitungen in der harten Vulkanerde rekonstruieren, zum anderen durch den erhaltenen Fußboden aus feinem aber festem Kalksteinmörtel. Er hatte den Grundriss eines Antenbaus und war 12,00m lang und 9,3m breit. Der Eingang befand sich in der nördlichen Mauer.

In der südöstlichen Ecke des größeren hinteren Raumes (Naos?) befand sich eine rechteckige verziegelte Brandlehmfäche. Auf ihm lag eine feine Schicht aus Asche und Holzkohle. Links des Eingangs in den Naos vor der Ostante war in den Boden eine aufrecht stehende Amphore eingelassen. Die wenigen von ihr erhaltenen Fragmente geben leider keinerlei Auskunft über ihre ursprüngliche Funktion.<sup>734</sup> Innerhalb der Fundamente und der Zerstörungsschicht über den Gebäuderesten wurden wenige Keramikfragmente und andere Gegenstände gefunden. Neben Amphorenfragmenten, Bruchstücken von großen Schüsseln und Töpfen aus grobem Ton, wenigen Lampenfragmente werden einige Unguentarien und deren Fragmente beschrieben. Enthalten waren auch einige wenige Fragmente von Tafelgeschirr mit schwarzem Firnis wie Kanthariskoi und Kyliken. Der Anteil von Terrakottastatuetten war sehr klein. Nur wenige Fragmente von Protomen und nicht näher bezeichneten männlichen und

<sup>731</sup> Tsetskhladze 2002, 134.

<sup>732</sup> K. K. Gerc berichtet in seiner Beschreibung der archäologischen Funde und Fundorte der Tamanhalbinsel aus dem ausgehenden 19. Jahrhunderts von Mauerresten an mehreren Stellen, die die Bergspitze umschlossen: Kobylina 1956, 7.

<sup>733</sup> Die letzten Ausgrabungen wurden im Jahre 1963 durchgeführt. Damals hatte man eines der Gebäude vollständig ausgegraben, von einem zweiten lediglich eine mindestens elf Meter lange Mauer freigelegt: Kobylina 1963, 86.

<sup>734</sup> Weder in den Grabungsdokumentationen noch in der Publikation des Fundes (I. D. Marčenko, Dokumentation 1961, 7; I. D. Marčenko 1963, 87) werden Angaben zur Datierung oder gar Herkunft der Amphore gemacht. Vermutlich liess ihr Erhaltungszustand eine Rekonstruktion nicht zu.

weiblichen Figuren waren in den Trümmern des Gebäudes gefunden worden.<sup>735</sup> Außerdem gab es wenige Glasscherben, einige Perlen und Fingerringe.

Die Feuerstelle innerhalb des Gebäudes könnte als Opferverbrennungsplatz gedient haben. Hier wurden möglicherweise kleine Opfertgaben verbrannt. Brandflächen dieser Art waren häufig in Kurganen auf der Tamanhalbinsel, wenige auch auf der Kertscher Halbinsel anzutreffen.<sup>736</sup> Diese dienten dem Verbrennen von Opfertgaben für die Toten oder auch der Verbrennung des Leichnams selbst. Vermutlich sind sie im Aufbau identisch mit den Lehmbrandflächen innerhalb der Aschehügel auf der Kertscher Halbinsel.<sup>737</sup>

Anhand der wenigen Münzfunde<sup>738</sup> aus den Fundamenten und der zahlreichen Amphorenfragmente kann die Errichtung des Gebäudes in die zweite Hälfte des 4. Jh. v. Chr. datiert werden. Vermutlich am Ende des 2. Jh. v. Chr. oder am Anfang des 1. Jh. v. Chr. wurde es, wie die Ausgräberin vermutete, durch einen Brand vollständig zerstört.

Am nördlichen Hang einer kleinen Erhebung im Zentrum des Plateaus und südlich der Gebäudereste lagen in einer Grube ohne erkennbare stratigraphische Abfolge neben zahlreichen Terrakottastatuetten auch Gefäßfragmente und andere Materialien in einem Gemisch aus anstehendem Boden und erhärteter Schlammvulkanerde.<sup>739</sup> Die Grube war 12m lang und 2,20m tief und im Querschnitt keilförmig (obere Breite: ca. 3m; unten: 0,40m) angelegt.

Von hier stammen die ältesten Funde des Maiberges. Neben mehr als 1000 fragmentierten oder vollständig erhaltenen Terrakottaprotomen und Terrakottastatuetten anderer Ikonographie waren Amphorenfragmente, Bruchstücke lokalen Tafelgeschirrs aber auch Keramik aus Kleinasien und Athen und handgefertigte Keramik in der Schicht vertreten. Da diese keine chronologische Stratigraphie aufwies ist zu vermuten, dass die Grube nicht kontinuierlich mit den Funden verfüllt, sondern einmalig geöffnet und wieder verschlossen wurden. Die jüngsten Funde sind in das Ende des

---

<sup>735</sup> I. D. Marčenko 1962, 89.

<sup>736</sup> Kastanajan 1950; bekannt sind vor allem die Brandflächen in der Bolshaja Blizniza auf der Tamanhalbinsel und im Kul' Oba in der Nähe von Kertsch.

<sup>737</sup> Siehe unten Kap. 11.3.3.2.

<sup>738</sup> I. D. Marčenko 1963, 89; Šelov 1963.

<sup>739</sup> Die Fundstelle war bereits vor den Grabungen durch Funde antiker Keramik hinlänglich bekannt. Bereits 1872 berichtete I. E. Zabelin vom Fund dreier weiblicher Terrakottaköpfe: Kobylina 1956, 16. Das Areal wurde deshalb erstmalig durch N. P. Kondakov und dann in den frühen 1950er Jahren von B. A. Rybakov mit einigen kleinen Schnitten untersucht: Sokol'skij 1957; 245; Kobylina 1956, 16; I. D. Marčenko, Dokumentation 1959; 2f. Damals wurden hier Amphoren- und Terrakottafragmente gefunden. Darüber hinaus lagen nördlich der kleinen zentralen Erhebung einige Dachziegel-fragment verstreut.

2. Jh. v. Chr. zu datieren und bilden den *terminus post quem* für die Entstehung dieses Depots.

Sowohl die Lage des Befundes bei einer geographischen Besonderheit – dem Schlammvulkan und dessen Krateren, der Bautyp des Gebäudes, das als Antentempel rekonstruiert werden kann und die Zusammensetzung der Funde in der Grube, die eine Kumulation von Terrakottastatuetten aufwies, belegen eine eindeutige Identifikation des Befundes als Reste eines Kultortes (Anhang 1.4). Dieser lag extraurban und war vermutlich von einer Mauer umgrenzt. Er weist deutliche Parallelen zum Heiligtum auf dem Schlammvulkan bei der Siedlung Zolotoe Vostočnoe auf.<sup>740</sup>

Trotz der Tatsache, dass die Funde sekundär in der Grube deponiert und damit ihrem funktionalen Kontext entnommen wurden, geben sie einige Hinweise über die Entwicklung der Motivgepflogenheiten im Heiligtum auf dem Maiberg. Die frühesten Funde aus der Grube werden in die Mitte des 5. Jh. v. Chr. datiert. In dieser Zeit wurden offenbar in erster Linie Terrakottastatuetten von weiblichen Thronenden und Protomen<sup>741</sup> geweiht (Taf. 92.1 und 2). Die Zahl von Amphorenfragmenten, die in den darauf folgenden Jahrhunderten den größten Anteil der Funde innerhalb der Grube aber auch im Umfeld der baulichen Reste ausmachen, war in dieser Phase relativ gering. Aus dieser Zeit stammen einige wenige rhodische Amphorenfragmente.<sup>742</sup> Die frühesten bisher bekannten baulichen Reste aus diesem Heiligtum stammen erst aus dem 4. Jh. v. Chr. Es ist beim jetzigen Stand der Forschung deshalb unklar, ob alle rituellen Handlungen in diesem Heiligtum zunächst unter freiem Himmel und somit mit Focus auf die ungewöhnliche geologische Situation auf dem Schlammvulkan stattgefunden haben. Aus der frühesten Phase sind nur wenige Gefäßfragmente erhalten. Möglicherweise ist das ein Ergebnis der höheren Einschätzung der geweihten Terrakottastatuetten, die länger verwahrt wurden als die möglicherweise im Heiligtumsbetrieb verwendeten Gefäße.

Im Verlauf des 5. und des 4. Jh. v. Chr. erweiterte sich – nach Ausweis der Depotfunde – zum einen die Ikonographie der Terrakottastatuetten<sup>743</sup>, zum anderen nahm die Quantität von Gefäßfragmenten erheblich zu. Neben den weiterhin sehr beliebten

<sup>740</sup> Siehe oben Kap. 5.10.

<sup>741</sup> Die Protomen der ersten Gruppe teilen sich in mehrere Typen auf: I. D. Marčenko 1962, 122f. Dargestellt ist immer ein weiblicher Kopf mit über der Stirn gescheiteltem, welligen Haarkranz, flachem Polos und über den Kopf gezogenem Mantel. Schultern oder sonstige Angaben von Körperteilen fehlen. Im oberen Teil sind die Protomen stark gerundet in tiefem Relief; der untere Teil läuft flach aus.

<sup>742</sup> Zur Zusammensetzung der Keramikfunde zusammenfassend: I. D. Marčenko 1963, 130f.

<sup>743</sup> Zu den Terrakottafunden aus der Depot und ihrer ikonographischen Entwicklung: I. D. Marčenko 1962, 122; I. D. Marčenko 1974.

Protomen (Taf. 93.1 und 2)<sup>744</sup> wurden in dieser Zeit auch ganze Statuetten geweiht. Viele von ihnen zeigen in Mantel und Chiton gekleidete junge Frauen – eine davon mit hohem, mit Palmetten verziertem Polos (Taf. 93.2.2). Oft sind nur die Köpfe solcher Figuren erhalten, von denen einige eine auffallende, spitze Haube tragen, über die anscheinend der Mantel gezogen wurde.<sup>745</sup> Eine große Zahl von weiblichen Köpfen weist ein hohes, schmuckloses Diadem auf.<sup>746</sup>

Darüber hinaus gab es in dieser Phase eine große Anzahl von Jungendarstellungen unterschiedlicher Ikonographie besonders seit dem 4. Jh. v. Chr. Zum einen wurden Jungen mit einer spitzen Haube dargestellt (Taf. 92.2.3). Ihr Oberkörper ist unbekleidet, die Konturen des Gesichtes verwaschen und ungenau. Diese nur an der Vorderseite ausgearbeiteten, auf der Rückseite flachen Figuren wurden vermutlich seit dem 4. bis in das 3. oder 2. Jh. v. Chr. geweiht.<sup>747</sup> Ebenfalls häufig ist der Bildtypus des seitlich lagernden Jünglings.<sup>748</sup>

Der Variantenreichtum der Votivterrakotten und ihre gegenüber der frühesten Phase erheblich angestiegene Zahl zeugen von einer Blüte des Heiligtums seit dem ausgehenden 5. Jh. v. Chr. Diese geht mit der Errichtung des kleinen Antengebäudes im 4. Jh. v. Chr. einher. Erst aus dieser Phase sind über die Amphoren hinaus Hinweise auf das Spektrum von keramischen Gefäßen erhalten. Dieses umfasst neben großen Schalen, Kannen mit und ohne Henkeln aus grobem Ton besonders Schwarzfirnisware. Hier dominieren kleine Gefäßformen. Vor allen Becher auf niedrigen Fußringen, Kantheriskoi und Kyliken wurden aus dieser Phase in der Grube deponiert. Darüber hinaus werden Räuchergefäße auf hohem Fuß und zahlreiche Lampen beschrieben. Einige von ihnen sind vergleichbar mit den großen, vielendigen, konisch nach oben verjüngten Lampen, die auch im Demeterheiligtum von Nymphaion vorkamen.<sup>749</sup>

Häufig ist versucht worden, die Funde auf dem Maiberg unter ihrem kultischen Aspekt zu deuten und mit ihnen die Gottheit zu benennen, die in dem Höhenheiligtum vor den Toren Phanagraias verehrt wurde. Dabei stand bisher die Ikonographie der

<sup>744</sup> Die Protomae weisen seit dem 5. Jh. v. Chr. einen größeren Variantenreichtum auf. Neben den Darstellungen, die nur Kopf und Dekolleté wiedergeben, gibt es solche mit einem hohen Polos oder Ohrschmuck. Einige Protomen zeigen den gesamten Oberkörper mit Mantel und Chiton. Die Hände sind bei diesen Beispielen zumeist vor der Brust gehalten. In ihnen werden z. T. runde Gegenstände – Früchte? – gehalten: I. D. Marčenko 1962, 124ff.

<sup>745</sup> Ein großer Teil der Funde vom Maiberg – vor allem die Terrakotten – werden im Staatlichen Museum für darstellende Künste namens A. S. Puschkin aufbewahrt. Weibliche Terrakottaköpfe mit spitzer Haube: Inv. Mg. 59 III/3 N 86; Mg. 58 I/6 N 340; mit Spitzhaube und Diadem: Mg. 58 I/9 N 75; Mg. 59 I/5 N 777.

<sup>746</sup> Diademartig ausgebildete Haube mit darüber gezogenem Mantel u. a.: Mg. 61 XV/7 N 77; Mg. 59 VI/8 N 1031; Mg. 58 I/2 N 81; Mg. 58 I/3 N 166; Mg. 58 I/2 N 81.

<sup>747</sup> Z. B. Mg. 59 VI/1 N 487; I. D. Marčenko 1974, 35 Nr. 24, Abb. 40,2.

<sup>748</sup> Mg. 59 III/6 N 339; Mg. 58 III/1 N 508.

<sup>749</sup> Siehe oben Kap. 4.4.2.



Terrakotten im Mittelpunkt der Betrachtungen. Zunächst äußerte I. D. Marčenko die Vermutung, dass auf dem Maiberg eine weibliche Göttin verehrt wurde, die eine Synthese der griechischen Artemis, Aphrodite und Demeter und Kore und einer indigenen allmächtigen weiblichen Gottheit sei, die von den Bosporanern unter dem Namen Aphrodite Urania Apaturia Medeusa verehrt wurde. Sie glaube, das berühmte Apatouron mit dem Heiligtum der Aphrodite Apatouria entdeckt zu haben.<sup>750</sup>

Die Schwierigkeiten, mit Hilfe ikonographischer Methoden die in einem Heiligtum verehrten Gottheiten zu ermitteln, sind bereits an anderer Stelle besprochen worden.<sup>751</sup> Gerade die auf dem Maiberg so zahlreich gefundenen Protomae sind oft zu unspezifisch, um sie als die Darstellung einer speziellen Göttin zu identifizieren. Deutlich überwiegen allerdings weibliche Darstellungen. Die übrigen Kleinfunde liefern keine Hinweise auf eine Identifikation des Kultes.

Der Maiberg erhebt sich südlich des Stadtgebietes. Zu ihm führte ein Weg am Nordhang aus dem Stadtgebiet, vorbei am städtischen Keramaikos und durch die frühen Erdnekropolen.<sup>752</sup> Der Fußweg von der Stadtgrenze auf das Bergplateau hinauf nimmt etwa zehn Minuten in Anspruch. Die bisher untersuchten Bereiche des Heiligtums zeugen von einer wenig repräsentativen Ausstattung. Die durch die Terrakottafunde und das kleine Gebäude überlieferten, hier vollzogenen Ritualhandlungen zeugen von einer wenig imagerelevanten Funktion des Heiligtums.

## 6.5 Zusammenfassung

Das Stadtgebiet Phanagoreias ist bisher aufgrund der Forschungssituation nur in Grundzügen zu rekonstruieren.<sup>753</sup> Neben der Lage der Erd- und Kurgannekropolen<sup>754</sup> und des Töpfer Viertels<sup>755</sup> im südlichen Stadtgebiet ist bekannt, dass das Siedlungszentrum auf und zwischen den Hügeln zu lokalisieren ist. Hier befand sich mit großer Wahrscheinlichkeit das religiöse Zentrum Phanagoreias, von dem allerdings nur

<sup>750</sup> I. D. Marčenko 1962, 121f.; I. D. Marčenko 1974, 31; Erste Äußerungen in diese Richtung gibt es bereits in den ersten Grabungsdokumentationen aus dem Jahre 1958: I. D. Marčenko, Dokumentation 1959; 18f; Ihr folgten: Gajdukevič 1971, 213; Šaub 1987b, 48f.; Ustinova 1999, 61.; Dem widerspricht Emec 2002, 112ff., nach dessen Meinung die rein griechische Ikonographie der Terrakotten einen synchrethistischen Kult nicht belegen können.

<sup>751</sup> Siehe oben Kap. 2.4.3.4.

<sup>752</sup> Am Nordhang führen mehrere, bequem begehbarer Geländeeinschnitte auf das Plateau hinauf, die als Wege für die Kultteilnehmer genutzt worden sein können. J. M. Paromov rekonstruierte in seinem Plan Phanagoraeas den östlichsten Einschnitt als offiziellen Weg. Er führt direkt zu den Resten des Heiligtums und eines späteren Kurgans: Paromov 1993, Beiblatt.

<sup>753</sup> Dolgorukov 1990 mit Plan Abb. 1.

<sup>754</sup> Dolgorukov 1990; Dolgorukov/Kolesnikov 1993; Kobylina 1966, 105.

<sup>755</sup> Kobylina 1949a; Kobylina 1966, 103; Kobylina 1967; Alekseeva 1976; Paromov 1993, 130, Nr. 43.

akontextuale Funde erhalten sind. Es kann nicht mehr rekonstruiert werden, umfasste aber möglicherweise das schriftlich überlieferte Heiligtum der Aphrodite Ourania. Der einzige, eindeutig identifizierte Kultort der Stadt – das Heiligtum auf dem Mai-berg – war offensichtlich vom 5. bis mindestens in das 2. Jh. v. Chr. und Nutzung. Der hier zelebrierte Kult war an den Schlammvulkan gebunden und hatte darüber hinaus vermutlich keine politische und die gesamte Bürgerschaft Phanagoreias einschließende Bedeutung. In ihm wurden bisher keine finanziell aufwendigen oder imagerelevanten Ausstattungselemente gefunden.

## 7 HERMONASSA

Die Siedlung Hermonassa ist als ionische Kolonie überliefert<sup>756</sup> und hat sich laut Strabon bei der Einfahrt in den Korokondame See (heute vermutlich die Tamanbucht) auf der rechten Seite befunden.<sup>757</sup> Hier erstreckte sich nach Strabon das Land der Sinder. Die schriftliche Überlieferung wird mit einem Siedlungsplatz am südlichen Ufer der Tamanbucht identifiziert und ist heute von der größten Stadt der Tamanhalbinsel – Taman, dem mittelalterlichen Tmutarakan – überlagert (Taf. 2). Seit den 1950er Jahren<sup>758</sup> wird wegen der geographischen Situation und der modernen Überbauung ausschließlich an den Stadträndern und an der Abbruchküste Ausgrabungen durchgeführt, wo die Kulturschicht mehrere Meter dick ist. Die ältesten Funde stammen aus der zweiten Hälfte des 6. Jh. v. Chr.<sup>759</sup>

Die bisher untersuchten Bereiche liefern nur einen kleinen Ausschnitt aus der Gesamtopographie der Stadt. Die Erd- und Kurganekropolen erstreckten sich westlich, südwestlich und südöstlich des Siedlungsgebietes ins Landesinnere.<sup>760</sup> Aus allen antiken Zeitperioden der Siedlung sind Wohnhausbauten erhalten.<sup>761</sup> Gebäude anderer Funktion sind in den untersuchten Arealen nicht *in situ* gefunden.<sup>762</sup> Eine Stele mit einer Heraklesdarstellung vermutlich aus dem 3. Jh. v. Chr., die in einem mittelalterlichen Fundament verbaut war, belegt die Verehrung dieser Gottheit.<sup>763</sup> Allerdings bleibt unklar, ob dieser Kult polisrelevant oder die Weihung eine Ausnahme war.

Aus Taman stammt eine ausgesprochen reiche, von einer regen religiösen Kommunikation zeugende epigraphische Überlieferung, deren größter Teil, wie auch in den meisten anderen boporanischen Siedlungen, die Grabinschriften ausmachen. Die ältesten Inschriften können in das ausgehende 5. Jh. v. Chr. datiert werden.

Von den insgesamt acht überlieferten Weihinschriften aus dem betrachteten Zeitraum sind vier an Apollon gerichtet. Drei von ihnen wurden in unmittelbarer Nähe zuei-

---

<sup>756</sup> Dion. 553.

<sup>757</sup> Strab. XI 2, 10.

<sup>758</sup> Erste planmäßige Ausgrabungen begannen 1951 unter der Leitung von V. A. Rybakov, zwischen 1955 und 1970 leitete I. B. Zeest das Projekt, seit 1971 A. K. Korovina. Heute findet die Ausgrabung unter der Leitung von S. I. Finogenova vom Puschkinmuseum für Bildende Künste in Moskau statt; dazu Zeest 1974, 83.

<sup>759</sup> Zeest 1959.

<sup>760</sup> Sorokina 1961; Zeest 1974, 83f.

<sup>761</sup> Zeest 1968; Zeest 1972; Zeest 1974, 84ff.

<sup>762</sup> Bisher zeugt lediglich ein in archaische Zeit datiertes ionisches Kapitäl von einem möglichen öffentlichen Gebäude; Maße: 0,85m lang, 0,46m breit, 0,26m hoch, Durchmesser der Voluten 0,48m; dazu: Arzamanov 1989.

<sup>763</sup> Zeest 1966.

inander in den Ruinen der sog. Türkischen Burg gefunden, wo sie als Baumaterial in das Mauerwerk eingearbeitet waren: Ein Statuenpostament berichtet von der Weihung des Demetrios, Sohn des Erginos, für dessen Frau Akia an Apollon Ietros in der Regierungszeit Leukon I (Anhang 2 Nr. 36).<sup>764</sup> Eine Inschriftenplatte aus der gleichen Zeit von einem Phaidimos, Sohn eines Phainippos, galt dem Apollon Delphinios (Anhang 2 Nr. 37).<sup>765</sup> Die dritte in den Ruinen der Türkischen Burg gefundene Weihung für Apollon wurde im 2. Jh. v. Chr. von einem Priester Namens Kallon, Sohn des Kallonos, an Apollon Ietros auf einer Säulentrommel geweiht (Anhang 2 Nr. 43).

Die vierte Weihinschrift an Apollon ohne Epiklese auf einem Statuenpostament wurde während der Regierungszeit Pairisades I<sup>766</sup> von einem Mestor, Sohn des Hipposthenos, für dessen Vater geweiht (Anhang 2 Nr. 38). Mestor hatte das Amt des Agonothetes inne, der sportliche oder theatralische Agone organisierte und auch größtenteils finanzierte. Das Amt des Agonothetes ist nur ein weiteres Mal in einer Inschrift aus Nymphaion auf der Kertscher Halbinsel überliefert.<sup>767</sup> Möglicherweise wurde Apollon in Hermonassa mit einem Kalenderritual verehrt, das zusammen mit dem überlieferten Priesteramt und der Häufung anderer Weihungen mindestens einen festen Kultort für die Gottheit in der Siedlung vermuten lässt.

Eine Weihung eines Priesters oder einer Priesterin an Artemis aus der Regierungszeit des Pairisades I ist auf dem Fragment eines marmornen Sesselbeines überliefert (Anhang 2 Nr. 39). Obwohl diese Inschrift der einzige Beleg für die Verehrung Artemis in Hermonassa ist, zeugt die Erwähnung der Priesterschaft der oder des Weihenden von einer zentralen Organisation des Kultes und legt die Vermutung nahe, dass sich in der Siedlung ein Heiligtum befunden hat.<sup>768</sup>

Weihungen für Aphrodite – jeweils ohne Epiklese – sind in zwei Inschriften aus dem 4. Jh. v. Chr. erhalten. Eine Statue weihte eine Akis, Tochter des Pairisades, an die Göttin (Anhang 2 Nr. 41), eine weitere die Tochter der Phedima und Frau des Stratias (Anhang 2 NR. 42). Eine dritte Weihung an die Göttin auf einem Miniaturpost-

<sup>764</sup> In der Inschrift trägt der Herrscher den Titel des Archonten des Bosporos und Theodosias und den Titel des Königs der Sinder, Toreten, Dandarier und Psesser.

<sup>765</sup> Belova 1967 bestätigt die rein griechischen Namen der Familie des Weihenden und deutet den Kult deshalb als rein griechisch.

<sup>766</sup> Pairisades I trägt die Titulatur Archont des Bosporos und Theodosias und König der Sinder und aller Maioten.

<sup>767</sup> Gajdukevič 1971, 264; Siehe unten Kap. 4.4.3.

<sup>768</sup> Zu den Weihinschriften auch: Belova 1984.

ament wurde erst kürzlich im Rahmen der Ausgrabungen gefunden (Anhang 2 Nr. 44).<sup>769</sup> Sie wurden von einem Herakleoten namens Herakleides geweiht.<sup>770</sup>

---

<sup>769</sup> Finogenova/Tochtas'ev 2003; Postament mit Inschrift aus hellem Muschelkalk, rechteckige Form, oben und unten Profilschnitt; Seitenlänge 0,24m, Höhe 0,125m, Breite der Inschriftenseite 0,20m, im oberen Teil des Postamente runde Vertiefung, 5cm tief, 16cm breit; Das Miniaturpostament wurde in einer Grube gefunden, die neben Keramikmaterial aus dem 5.-2. Jh. v. Chr. auch einen Miniaturaltar aus Muschelkalk enthielt.

<sup>770</sup> Zu Herakleoten im Bosporianischen Reich: Finogenova/Tochtas'ev 2003, 87.

## 8 KEPOI

### 8.1 Forschungsgeschichte

Die Lokalisation der in der antiken Überlieferung<sup>771</sup> mehrfach erwähnten milesischen<sup>772</sup> Kolonie Kepoi ist bis heute nicht eindeutig belegt. Nach Strabon befand sich Kepoi zusammen mit Phanagoraia auf einer Insel, die bei Einfahrt in den ‚Korokondame See‘ (vermutlich heute die Tamanbucht) auf der linken Seite lag.<sup>773</sup> Deshalb gilt ein Siedlungsplatz vier Kilometer nördlich von Phanagoraia, am Ufer der Tamanbucht mit eigener Nekropole als die Kolonie (Taf. 2). Die hier gefundenen Reste deuten auf eine Nutzung der Siedlung seit dem 1. Viertel des 6. Jh. v. Chr. (Taf. 94.1).<sup>774</sup>

Diese gehörte vermutlich bereits im 5. Jh. v. Chr. zum Städtebund des späteren Bosporianischen Reiches. Darauf lässt eine bei Aeschines überlieferte Anekdote schließen, nach der der Athener Gylon von den Herrschern des Bosporianischen Reiches Kepoi und einige kleine weitere Siedlungen erhalten habe aus Dank dafür, dass er die Stadt Nymphaion an sie verraten habe.<sup>775</sup> Im 4. Jh. v. Chr. starb Prytanis, ein Sohn des bosporianischen Herrschers Pairisades I, im Zuge seines Kampfes um die Thronfolge gegen seinen Bruder Eumeles in Kepoi.<sup>776</sup> Der Stadt kam demnach eine große politische Bedeutung zu. Eine eigene Münzprägung konnte bisher nicht nachgewiesen werden.

Das Siedlungsgebiet liegt auf einem 27 Meter über den Meeresspiegel ragenden Hügel. Dieser fällt auf der westlichen Küstenseite steil ab. Teile des Siedlungsgebietes sind dem Küstenabbruch zum Opfer gefallen.<sup>777</sup> In den 1960er Jahren wurden Untersuchungen im Stadtgebiet von N. I. Sokol'skij durchgeführt.<sup>778</sup> Weitere Ausgrabungen fanden in den 1980er Jahren statt, die teilweise publiziert wurden.<sup>779</sup>

<sup>771</sup> Ps. Skyllax; Periopl. Anon.; Diod. XX, 24; Strab. XI, 2, 10; Plin.; Pom. Mela.

<sup>772</sup> Ps.-Skym. 899.

<sup>773</sup> „Fährt man in den Korokondamer See hinein, so taucht Phanagoreia auf, eine erwähnenswerte Stadt; es folgen Kepoi, Hermonassa und Apaturon, das Heiligtum der Aphrodite. Phanagoreia und Kepoi liegen zur Linken auf der erwähnten Insel, die übrigen Städte zur Rechten, jenseits des Hypanis, in der Sindike. Auch Gorgippia, der Königssitz der Sinder liegt in der Sindike, nahe dem Meere, und Aborake.“ Strab. XI 2, 10; Übersetzung von V. Gajdukevič 1971, 208.

<sup>774</sup> Kuznecov 1991.

<sup>775</sup> Aesch, Xen. III 171.

<sup>776</sup> Diod. XX 24.

<sup>777</sup> Sokol'skij 1960.

<sup>778</sup> Sokol'skij 1960; Sokol'skij 1963; Sokol'skij 1965.

<sup>779</sup> Kuznecov 1991.

## 8.1 Epigraphische Überlieferung

Nur wenige inschriftliche Zeugnisse sind auf dem Gebiet der Siedlung Kepoi gefunden worden. Bereits in den 1960er Jahren waren eine Grabstele aus dem 1. Jh. n. Chr. und ein unbestimmbares Fragment vermutlich aus dem 4. oder 3. Jh. v. Chr. bekannt. Letzteres kann zu dem Ethnikon *Δανδαῖοι* ergänzt werden, dass in weiteren Weihinschriften aus der Zeit Leukons I und Pairisades I im Rahmen der Aufzählung der zum Bosporanischen Reich gehörenden Völker verwendet wurde. Deshalb könnte es sich bei der Inschrift um eine Weihung gehandelt haben.

In den sechziger Jahren wurde am östlichen Abhang des Stadthügels das Fragment einer Weihinschrift für Aphrodite gefunden<sup>780</sup>, dessen genaue Datierung umstritten ist. Auf dem hellgrauen Marmorblock, der vermutlich zu einem Postament zu ergänzen ist, erscheinen die Namen Spartokos und Pairisades. Allerdings ist der Zusammenhang ihrer Nennung durch den schlechten Erhaltungszustand des Blockes unklar. Sie könnten entweder für den bosporanischen König Spartokos IV, Sohn des Pairisades stehen, der von 245-240 v. Chr. regierte, oder, wie N. Belova aufgrund des Formulars und des Schrifttyps der Inschrift annimmt, für Sparokos III, den Sohn des Eumeles. N. Belova ergänzt die Inschrift als Weihung einer Tochter des Spartokes, die für ihren Bruder Pairisades das Weihgeschenk stiftete.<sup>781</sup>

## 8.2 Kultorte und Heiligtümer

### 8.2.1 Ein Wohnhauskult

Ein Weihgraffito an Aphrodite wurde 1970 im Keller eines in archaischer Zeit aus Lehmziegeln über einem Steinsockel errichteten Gebäudes gefunden, das als Wohnhaus rekonstruiert wird (Taf. 94.2).<sup>782</sup> Der Befund ist bisher weitestgehend unpubliziert.<sup>783</sup> Die Wände waren aus Lehmziegelplatten über Steinfundamenten errichtet. Seine Ausstattung war weitestgehend zerstört. Lediglich ein Amphorenlager im Keller deutet auf die mögliche Handlungen und die Funktion des Gebäudes.

Vor allem die innerhalb dieses Komplexes gefundenen Artefakte deuten darauf hin, dass er einen Hausschrein oder einen Kultort enthielt. Auf dem Fuß eines Trinkschalenfragmentes (Taf. 94.3) war eine in zwei konzentrischen Kreisen um eine mittlere Vertiefung herum die Weihung an die Göttin mit der Erwähnung eines Priesters

<sup>780</sup> Sokol'skij 1964, 116; Belova 1970; Länge 17,5cm; Breite 10,5cm, Tiefe des Blocks 6,5cm.

<sup>781</sup> Belova 1970.

<sup>782</sup> Dolgorukov u. a. 1971, 119f.; Sokol'skij 1973a; Usačeva/Sorokina 1984, 84. Ustinova 1999, 44.

<sup>783</sup> Vorbericht: Dolgorukov u. a. 1971.

Molpagoreos eingeschrieben. Das Gefäß ist, wie der gesamte Komplex, im 6. Jh. v. Chr. entstanden. Die Erwähnung eines Priesters deutet auf eine zentrale Organisation des Kultes der Aphrodite. Im selben Kontext wurde ein Louterionfragment aus Marmor gefunden<sup>784</sup>, dessen Rand eine Weihung an Aphrodite aufweist. Im griechischen Raum sind Funde von Marmorlouterien in Wohnhäusern vor der Mitte des 5. Jh. v. Chr. nicht bezeugt.<sup>785</sup> Dagegen ist die Aufstellung solcher zumeist für die rituelle Reinigung verwendeten Wasserbecken in Heiligtumskomplexen in der Nähe von Altären, vor Tempeln, an Eingängen und in Bankethäusern in dieser Zeit häufig nachgewiesen.<sup>786</sup>

Die Funktion des Gebäudes ist nicht klar zu ermitteln. Es hatte den Grundriss eines Wohnhauses mit einem Amphorendepot wies aber Artefakte auf, die als Kultepipement gedeutet werden können und eine Identifikation als Kultort stützen (Anhang 1.4).<sup>787</sup>

### 8.2.2 Das sog. Aphroditeheiligtum

Am östlichen Hang des Stadthügels vermutlich jenseits der an dessen Fuß vermuteten Stadtgrenzen wurde in den Jahren 1963 und 1964 ein als Heiligtum angesprochener und interpretierter Befund freigelegt, der sich vor allen durch seine ungewöhnlich reiche Ausstattung mit Statuen und anderen Kunstgegenständen abhebt.<sup>788</sup> Bei einer Revision der von N. I. Sokol'skij in seiner Funktion als Grabungsleiter verfassten Grabungsakten aber, konnten in den Akten der fraglichen Jahre weder Hinweise auf die in der Publikation beschriebenen architektonischen Strukturen noch auf die dem Befund zugewiesenen mobilen Artefakte gefunden werden. Ihre Zusammengehörigkeit ist deshalb höchst fraglich.<sup>789</sup> Damit ist die vor allem auf der großen Anzahl be-

<sup>784</sup> Usačeva/Sorokina 1984, 84.

<sup>785</sup> Pimpl 1997, 131ff.

<sup>786</sup> Pimpl 1997, 131ff.

<sup>787</sup> Als Wirtschaftstrakt eines Heiligtums gedeutet von: Dolgorukov u. a. 1971, 121.

<sup>788</sup> Sokol'skij 1964; Nikolaenko 1967; Sokol'skij/Sorokina 1968; Usačeva/Sorokina 1984, 84; Šaub 1987b, 32; Ustinova 1999, 44f.; Tsetskhladze/Kuznetsov 2000; Kuznetsov 2003, 895.

<sup>789</sup> N. I. Sokol'skij war in den 1960-1970 Jahren als einer der wichtigsten klassischen Archäologen der ehemaligen Sowjetunion auf der Tamanhalbinsel tätig und betreute zahlreiche Grabungsprojekte im nördlichen und zentralen Gebiet der Halbinsel teilweise parallel. Noch heute sind viele seiner Arbeiten grundlegend für die Rekonstruktion der Geschichte der Region. Da er für verschiedene Organisationen tätig war, wurden seine Grabungsakten, Dokumente und Funde in verschiedenen Archiven Moskaus und der ehemaligen Sowjetunion aufbewahrt. Eine Revision und ein Abgleich ist deshalb erst seit einigen Jahren möglich und wird v. a. durch einige Mitarbeiter des Historischen Museums (namentlich u. a. D. V. Žuravlev) vorangetrieben. Viele Funde – darunter besonders qualitätvolle Skulpturen, Reliefs und Architekturdetails – können bis heute keinem Fundort zugewiesen werden. Ob die Beschreibung der Fundsituation und Interpretation des hier behandelten Befundes auf den Erinnerungen des Ausgräbers selbst beruhen, oder ob eine nachträgliche Rekonstruktion durch ihn



sonders qualitätvoller Artefakte beruhende Identifikation als Heiligtum, die bisher in nachfolgenden Publikationen immer ohne Prüfung übernommen wurde, ebenfalls ausgesprochen unsicher. Wegen der großen historischen Bedeutung der Stücke und der bisher immer als sicher geltenden Heiligtumsthese, wird der Befund dennoch hier behandelt. Seine Beschreibung beruht einzig auf der Erstpublikation N. I. Sokol'skijs und wird hier lediglich wiedergegeben.

Der Fundort ist zwischen der Stadtmauer und der antiken Nekropole der Stadt zu lokalisieren. In seinem Umfeld lagen verschiedene Gebäude. Reste eines Komplexes nur 0,60 Meter nordöstlich des sog. Aphroditeheiligtums sind nur schlecht erhalten und können funktional nicht eingeordnet werden. Etwa 20 Meter nördlich befand sich ein als Wohnbau interpretierter Befund. An dieser Stelle waren bereits vor den Ausgrabungen verschiedene, kultisch relevante Artefakte als Streufunde geborgen worden.<sup>790</sup>

Nach N. I. Sokol'skij wurden während zweier Grabungskampagnen die Reste mehrerer Gebäude freigelegt. Der östliche Teil der Grabungsfläche war von einer modernen Straße überlagert, im Westen stieg sie zu einem Hügel um 1-1,20m an. Während die Schichtenfolge im Bereich des Straßenverlaufs gestört und auf einen 0,10-0,25m dicken Schichtstreifen über dem anstehenden Boden reduziert war, konnte im westlichen Teil eine Nutzung des Gebietes von der Antike bis in das 10. Jahrhundert nachgewiesen werden.

Die älteste Schicht des Abschnittes stammt aus hellenistischer Zeit und enthielt nach der Beschreibung N. I. Sokol'skijs<sup>791</sup> die im Folgenden betrachteten Überreste dreier von N. I. Sokol'skij als zu einem Kultkomplex gehörig beschrieben werden. (Taf. 95.2). Er unterscheidet die Fundamente mindestens dreier Gebäude.

Alle Gebäude waren in derselben Bautechnik errichtet: Der Fundamentgrund wurde mit Kieselsteinen und Muschelkalkmörtel begradigt, bevor die Wände aus Lehmziegelplatten aufgemauert wurden. Der schlechte Erhaltungszustand der Mauerreste lässt eine Rekonstruktion der Bauten nicht zu. Lediglich von einem der Gebäude sind Reste von vier Mauerzügen erhalten. Es hatte einen quadratischen Grundriss mit

---

vorliegt, geht aus der Publikation nicht hervor. Die Herkunft der mobilen Funde ist absolut offen. Sie müssen nicht einmal aus Kepoi selbst stammen.

<sup>790</sup> Darunter Münzen hellenistischer Zeit und Marmorfragmente, außerdem ein unterlebensgroßer Kuroskopf aus Marmor in ionischer Stiltradition aus dem 6. Jh. v. Chr.: Sokol'skij 1964, 101, Sokol'skij 1962; Kobylina 1972, 6 Abb. 1; Die Funde waren Anlass für die planmäßigen Grabungen: Sokol'skij, Dokumentation 1963, 2.

<sup>791</sup> Sokol'skij 1964, 106f.

5,4m Seitenlänge (Taf. 95.1 und 2).<sup>792</sup> Wie die Funde zahlreicher Dachziegel im Umfeld der Fundamentreste vermuten lassen, waren die Gebäudedächer mit Ziegelsteinen gedeckt. Dessen Wände waren außerdem mit farbigem Stuck verkleidet.<sup>793</sup> Das Fundament ist nach den Himmelsrichtungen orientiert.<sup>794</sup>

In den Boden waren drei Gruben mit einem durchschnittlichen Durchmesser von etwas weniger als einem Meter und einer Tiefe von bis zu einem Meter eingetieft. Sie enthielten eine aschehaltige, pulvrige „Müllschicht“<sup>795</sup> mit nicht näher beschriebenen Keramikfragmenten und Tierknochen.

Die Kleinfunde aus dem Komplex waren – nach der Beschreibung in der Publikation – im Umfeld des quadratischen Fundamentes konzentriert (Taf. 95.3).<sup>796</sup> In der Publikation des Materials werden nur die besonders auffallenden Einzelfunde besprochen, die im Folgenden aufgeführt werden. Die größte Fundgruppe ist die der Gefäßfragmente. Sie wird vor allem durch Aphoren vertreten. Darüber hinaus wurden Fragmente von Pithoi, kleinen Louterien und von einigen Webgewichten aus Ton, schwarzefirnisertes Tafelgeschirr, darunter Trinkschalen und Teller, gefunden. Einige kleine schwargefirniserte Näpfechen und große Muscheln enthielten rote Farbe, wie sie nach N. I. Sokol'skij an verschiedenen Stellen des Heiligtums gefunden wurde.<sup>797</sup>

N. I. Sokol'skij weist dem Befund eine auffallend große Anzahl von Mormor- und steinartefakten zu, die nach seiner Beschreibung im Umfeld des quadratischen Fundamentes unterhalb einer, nach seiner Vermutung von den Ziegelsteinen der Wände stammenden, gelben Lehmschicht gefunden wurden. Neben einer hoch qualitätvollen weiblichen Statuette hellenistischer Zeit mit um die Hüften drapiertem Mantel und nacktem Oberkörper, die ein Bein auf einem Felsen abstützt, wurden etwa zehn Hand- und Fingerfragmente unterlebensgroßer oder lebensgroßer Marmorskulpturen, weibliche Statuetten und ihre Fragmente, ein weiblicher Kopf mit gescheiteltem Haar, ein Miniaturwebgewicht, Architekturfragmente und ein großes Fragment eines

---

<sup>792</sup> Fundamente von N. I. Sokol'skij zu Antentempel mit quadratischer Cella rekonstruiert: Sokol'skij 1964, 102. Allerdings gibt es keinerlei Hinweise auf die Existenz von Anten. Durch die Störung der Schicht im Bereich der Straßentrasse ist der Verlauf der Mauern im östlichen Grabungsbereich nicht erhalten. Ein nachträglich angelegter Suchschnitt erbrachte keinerlei Ergebnis.

<sup>793</sup> Sokol'skij 1964, 104.

<sup>794</sup> In der Zerstörungsschicht über den Fundamentresten wurden auch andere – bisher unpublizierte – Architekturfragmente gefunden: Sokol'skij, Dokumentation 1963, 5.

<sup>795</sup> Sokol'skij 1964, 104.

<sup>796</sup> Bei den Ausgrabungen des quadratischen Fundamentes im Jahre 1963 wurden im Unterschied zu den Ergebnissen des folgenden Jahres zahlreiche hochqualitätvolle Funde gemacht. Fast alle Artefakte, die eine Deutung des Komplexes als Kultort rechtfertigen, stammen aus dem ersten Jahr der Untersuchungen.

<sup>797</sup> Sokol'skij 1964, 106f.

Marmorlouterions gefunden.<sup>798</sup> Die weibliche, ausgesprochen gut erhaltene und qualitätvolle Skulptur (Taf. 96.1) ist dem sog. Aphrodite-Nymphen-Typus zuzuordnen.<sup>799</sup> Der linke Fuß ist auf einem Felsen abgestellt, der Oberkörper ist dabei leicht nach vorne gebeugt, während sie die Arme überkreuzt auf dem hochgestellten Schenkel stützt. Dieser Typ wird in die 2. Hälfte des 3. oder in das 2. Jh. v. Chr. datiert.<sup>800</sup>

Die Gruppe der Terrakottastatuetten zeichnet sich durch singuläre und sehr qualitätvolle Stücke aus.<sup>801</sup> Kaum einer der Typen ist zweimal nachgewiesen, was die Zusammengehörigkeit unwahrscheinlich macht. Die Bevorzugung einer Ikonographie oder eines Darstellungsschemas ist nicht zu erkennen. Neben den Fragmenten mehrerer Tonmodel mit der Darstellung einer Thronenden und zweier mit der von Erosen – einer davon mit einer Gans – wurde eine fast vollständig erhaltene thronende Figur gefunden. Ihr Thron weist zu beiden Seiten der Lehne Flügel auf. In ihrer rechten auf der Armlehne aufgestützten Hand hält sie eine Omphalosschale. Sie trägt einen Chiton, ein langes Kymation und einen hohen Polos mit konkav ausladenden Rändern. Besonders qualitativ und ungewöhnlich ist die Figur eines Fischers, Winzers oder Sklaven (Taf. 96.2), die mit verschränkten Armen und auf die Hand aufgestütztem Kopf sitzend dargestellt ist.<sup>802</sup> Von ihrer Schulter hängen ein flaschenähnlicher Behälter und ein runder Korb herab.

Unter den Funden waren einige metallene und bronzene Gegenstände. Vor allem Waffenteile wie Pfeilspitzen und Speerspitzen aber auch Messer gehörten zum Inventar des Befundes.<sup>803</sup>

Die auffallende, chronologisch und ikonographisch wenig homogen erscheinende Zusammensetzung der Funde machen eine Zusammengehörigkeit zu einem Heiligtumsbefund äußerst unsicher.

### 8.3 Zusammenfassung

Aus dem als Kepoi angesprochenen Siedlungsplatz auf der Tamanhalbinsel sind ausschließlich Zeugnisse für den Kult der Aphrodite überliefert. Bereits in der Frühpha-

<sup>798</sup> Sokol'skij, Dokumentation 1963, 9.

<sup>799</sup> LIMC II 1 (1984) 74 s. v. Aphrodite (A. Delivorrias/G. Berger-Doer/A. Kossatz-Deissmann) Nr. 646.

<sup>800</sup> Das Gewand ist leicht um den Unterkörper drapiert und lässt die Glutäen frei. Es sind mehrere Kopien des Werkes erhalten. Deshalb wird von einem Urbild ausgegangen, das der lysippischen Schule zugewiesen wird: LIMC II 1 (1984) 74 s. v. Aphrodite (A. Delivorrias/G. Berger-Doer/A. Kossatz-Deissmann) Nr. 646.

<sup>801</sup> Die einzig publizierte Fundgruppe: Nikolaeva 1974.

<sup>802</sup> Stähler 2009, 478 datiert die Statuette in die zweite Hälfte des 2. oder in das 1. Jh. v. Chr.

<sup>803</sup> Allerdings ist keiner dieser Funde abgebildet oder publiziert.

se wurde die Göttin im Rahmen einer Priesterschaft verehrt. Die Quellen dieser frühen Verehrung wurden in einem unspezifischen architektonischen Befund entdeckt. Über die räumlichen Strukturen eines wahrscheinlichen Kultortes für die Göttin ist nichts bekannt.

Selbst der Name der Siedlung deutet auf eine enge Verbindung des Ortes mit der Gottheit. Die aus der schriftlichen Überlieferung bekannte Aphrodite en Kepois<sup>804</sup> wurde vermutlich bereits im 5. Jh. v. Chr. in einem Heiligtum am Ilissos in Athen verehrt.<sup>805</sup> Ob aber eine milesische Kolonie nach einem attischen Heiligtum benannt worden wäre, ist unsicher. Offenbar hatte der Kult der Göttin in der Siedlung bereits früh eine besondere Bedeutung.

---

<sup>804</sup> Athen. Deipn. 15,682d-f; Hom. Il. 14,346-49.

<sup>805</sup> Rosenzweig 2004, 31ff.; zur Lokalisation des Heiligtums: Pirenne-Delforge 1994, 48ff.

## 9 GORGIPPIA

### 9.1 Forschungsgeschichte

Das antike Gorgippia (Taf. 2) lag am Ort des modernen russischen Kurortes Anapa. Die Identifikation seiner archäologischen Reste ist aufgrund einiger Inschriften eindeutig belegt.<sup>806</sup> Nach Polyän erhielt die Stadt ihren Namen nach 389 v. Chr. zu Ehren des Mitgliedes der Spartokidenfamilie Gorgippios, nachdem dieser einen Aufstand der einheimischen Bevölkerung niedergeschlagen hatte.<sup>807</sup> Andere Schriftquellen legen nahe, dass die Siedlung vorher zum Gebiet des von einem König geführten sindischen Reiches gehörte.<sup>808</sup> Die These, dass es sich hier um die bekannte Siedlung ‚Sindischer Hafen‘ gehandelt hat, wird aber abgelehnt.<sup>809</sup>

Bereits im 19. Jahrhundert wurden die Kurgane im Stadtgebiet von Anapa und dessen Umgebung untersucht.<sup>810</sup> Erste Ausgrabungen im Stadtgebiet führte V. D. Blavatskij 1949 durch.<sup>811</sup> Seit 1960 wurden die Erdnekropole und Wohngebiete der Stadt großflächig untersucht. Teile der Wohngebiete aus dem 1. Jh. v. Chr. und dem 1. Jh. n. Chr. wurden 1977 in Form eines Freilichtmuseums zugänglich gemacht.<sup>812</sup>

Das Stadtgebiet des antiken Gorgippia erstreckte sich im nordwestlichen Teil des russischen Kurortes Anapa (Taf. 97). Im 4. Jh. v. Chr. wurde die Siedlung in einem rechtwinkligen System angelegt.<sup>813</sup> Im nördlichen Areal lagen seit dem 4. Jh. v. Chr. ausgedehnte Wohnbereiche entlang der rechtwinkligen Straßen mit Brunnen und

<sup>806</sup> In mehreren Inschriften seit dem 2. Jh. n. Chr. aus dem Stadtgebiet Anapas werden die Bewohner Gorgippias, oder einzelne Bürger erwähnt: Weihinschrift aus dem Jahre 110: CIRB 1115, Z. 8: Φαρναριων Ποθου ο επι Γοργιππειας; Ehreninschrift aus der Regierungszeit Kotis III: CIRB 1118, Z. 6: ο δημοσ Γοργιππων; Ehreninschrift vermutlich aus dem Jahre 187: CIRB 1119, Z. A 3 und B 3: της Γοργιππειας; außerdem werden die gorgippischen Bürger in den Thiasosinschriften aus dem 2. Jh. n. Chr. CIRB 1129 und 1132 genannt. Erwähnt ist der Name der Stadt auch bei Strab. XI 2, 10 und 12; dazu auch Kruglikova 1980, 5f.; Alekseeva 1984, 80; Zavojkin 2002.

<sup>807</sup> Er war der Sohn des borsporanischen Königs Satyros I, und der Bruder Leukons I (König von 389-349) Polyän Strat. VIII 55; Din. 43; Werner 1955, 431f.; Kruglikova 1975a, 14; Alekseeva 1984, 80.

<sup>808</sup> Herod. IV 86; Skyl. Kar. 72-74; Skym. Chi. 886; Strab. XI 2, 1 und 12, 14; Pomp. Mela I 3; Arr. 28, 29; Ptol. V 88; Elias Herod. 152, 8; St. Byz. I; Ps.-Arr. 62; dazu auch: Alekseeva 1990, 19.

<sup>809</sup> Alekseeva 1990; Alekseeva / Šavyrin 1990, 71; dagegen Kruglikova 1971; Stähler 2002, 119f.

<sup>810</sup> Kruglikova 1975a, 43f.; Kruglikova 1980, 6.

<sup>811</sup> Kruglikova 1980.

<sup>812</sup> Alekseeva/Šavyrin 1990, 70f.; Alekseeva 2003.

<sup>813</sup> Salov 1976; Alekseeva 1984, 80; Alekseeva 1997, 93ff. Im Plan zur Ausdehnung des antiken Stadtgebietes (Alekseeva 1997, Taf. 2) ist der Nordpfeil fälschlicherweise parallel zur Straßenanlage von Anapa gezeichnet und entspricht damit nicht dem wirklichen Verlauf der Himmelsrichtungen. Es ist unklar, ob sich die Straßenverlaufsangaben von E. M. Alekseeva nach dem Nordpfeil in ihrem Plan richten. Gleiches gilt für die übrigen von ihr publizierten Pläne, die nicht ins Verhältnis zum gesamten Stadtgebiet gesetzt sind.

Werkstattgebäuden.<sup>814</sup> Öffentliche Gebäude wie Tempelgebäude wurden bisher im Siedlungsgebiet noch nicht identifiziert.<sup>815</sup> Die Erd- und Kurgannekropolen erstrecken sich südlich, östlich und westlich von dieser Landzunge.<sup>816</sup>

## 9.2 Epigraphische Überlieferung

Zwei inschriftliche Zeugnisse aus Gorgippia werden aufgrund des jeweiligen Schrifttyps in den betrachteten Zeitraum datiert. Sie geben Auskunft über religiöse Strukturen in der Siedlung. Eine Weihinschrift auf einer Marmorplatte wurde 1908 von einer Privatperson aufgekauft (Anhang 2 Nr. 46). Durch sie ist eine Weihung an Artemis Ephesia überliefert.

Eine Namensliste auf einer Marmorplatte mit über zwei Metern Länge wurde 1895 auf einem Privatgrundstück im Stadtgebiet von Anapa gefunden (CIRB 1137). Sie enthält eine vermutlich über mehrere Jahre geführte Liste mit männlichen Namen.<sup>817</sup> Über neunzig Prozent der Namen sind griechischen Ursprungs, einige wenige lassen sich mehr oder weniger deutlich den lokalen Kulturen zuweisen.<sup>818</sup> Die Tafel wurde anlässlich des Festes der Hermaia gefertigt.<sup>819</sup> Im Mittelmehrraum hatte der Kult des Hermes vor allem im Zusammenhang mit der gymnasialen Ausbildung junger Epheben als Initiationskult eine große Bedeutung. Das die gorgippische Namensliste ausschließlich männliche Namen trägt, könnten die Hermaia der Siedlung eine solche Funktion gehabt haben. Im 3. Jh. v. Chr. gab es demnach in Gorgippia ein Kalenderritual für Hermes. Da nicht sicher ist, ob das phanagoreiische Gymnasion ebenfalls einen Hermes kult beherbergte, sind die gorgippischen Hermaia die einzig nachweisbaren auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches.

Im Jahre 1979 wurde im Stadtgebiet Anapas eine Bauinschrift auf einem Antenkapitel gefunden.<sup>820</sup> Die wenigen erhaltenen Buchstaben der Inschrift (ΒΑΣΙΛΕΟΝΤΟΣ ΠΑ) lassen eine Datierung in die Regierungszeit einer der Könige des Namens Pairisades in das 4. bis 2. Jh. v. Chr. zu. Das Formular taucht in dieser

<sup>814</sup> Salov 1962; Kruglikova 1962; Kruglikova 1966; Alekseeva 1975; Kruglikova 1975a, 44ff.; Alekseeva/Šavyrin 1990, 73ff.; Alekseeva 1997, 115ff.

<sup>815</sup> Bisher liefern lediglich Funde qualitativvoller Architekturdetails Hinweise auf die Existenz von öffentlichen Gebäuden: Kruglikova 1966, 82; Alekseeva 1984, 80; Alekseeva 1986; Alekseeva 1987; Alekseeva 1997, 97ff.

<sup>816</sup> Svetaeva 1967; Salov 1976, 63ff.; Alekseeva/Šavyrin 1990, 77.

<sup>817</sup> Alekseeva 1997, 225ff.

<sup>818</sup> Z. B.: Sp. 1, Z. 5: Σινδος Δημητριου; Sp. 1, Z. 10: Αριστοκλης Σκυθα υα.

<sup>819</sup> Sp. 2, Z. 1.

<sup>820</sup> Länge 0,192m, größte Breite an rechter Ecke 0,09m, kleinste an linker Ecke 0,05m, Höhe 0,04m: Boltunova 1982.

Form nur in Proxenedekreten und Weihinschriften vom Gebiet des Bosporanischen Reiches auf.

### 9.3 Ein Votivdepot – das sog. Demeterheiligtum

Bei Ausgrabungen in der Protapova Straße – Ecke Lenin Straße wurde im Jahre 1965 ein 1,50x2,00m breiter und 1,25-2,20m tiefer Schnitt angelegt.<sup>821</sup> Auf dieser kleinen Fläche wurden, so wörtlich: etwa „100 Fragmente von Protomen gefunden, die eine weibliche Gottheit darstellen, offenbar Demeter und Kore, eine etwa gleichgroße Anzahl schwarzgefirnisster Kantharoi und anderer schwarzgefirnisster Importkeramik und typgleiche unglasierte Gefäße gorgippischer Herkunft.“<sup>822</sup> Neben den Kantharoi, von denen zwei mit glatter Gefäßwand und ohne Verzierung in der Publikation des Befundes abgebildet sind, wurden Kyliken auf niedrigem Fuß, Näpfcchen und Teller mit Stempelornament gefunden. Die als lokal identifizierte Keramik wird durch Miniaturgefäße vertreten (Taf. 98.2): Näpfcchen, einhänklige Kannen, eine Deckelpyxis und ein sog. Räuchergefäß sind in der Publikation abgebildet.<sup>823</sup> Auf den Füßen einiger Gefäße sind Graffiti eingeritzt. Darunter die griechischen Buchstaben Δ, Α und Μ und die Kombinationen ΔΙ und ΑΡ z. T. als Ligaturen.

Die Protomen (Taf. 98.1) lassen sich typologisch in zwei große Gruppen unterteilen: Einige Beispiele zeigen den gesamten Oberkörper mit vor die Brust gehaltenen Armen zumeist mit Blüten oder Früchten in den Händen und Protomen, bei denen lediglich das Gesicht oft mit großen, scheibenförmigen Ohringen und zentral gescheitelttem Haarwulst und der Hals dargestellt sind (Taf. 98.1 Nr. 1 und 5). Beim zweiten Typ sind Büste und Schultern hermenartig gerade abgeschnitten, der Polos über dem Haar wölbt sich z. T. konkav nach vorne oder ist kegelartig nach oben erweitert (Taf. 98.1 Nr. 3,4 und 6). Bei allen in der Publikation gezeigten Beispielen ist der Mantel als Schleier über den Kopf gezogen.

Aufgrund der Ikonographie der Protomen und der Keramikfragmente ist der Befund in das 4. Jh. v. Chr. zu datieren.<sup>824</sup> G. A. Cvetaeva deutet ihn v. a. aufgrund der Ikonographie der Terrakottafragmente als Rest eines Demeter und Koreheiligtums.

<sup>821</sup> Svetaeva 1968; Svetaeva 1969; Kruglikova 1975a, 59ff.; Alekseeva 1997, 227; Emec 2002, 117f.

<sup>822</sup> Svetaeva 1968, 139f.

<sup>823</sup> Svetaeva 1968, Abb. 3.

<sup>824</sup> Die abgebildeten Kantharoi lassen sich in ihrer Form gut mit Funden von der Athener Agora aus dem 1. Viertel des 4. Jh. v. Chr. vergleichen: Rotroff 1997, S. 443, Nr. 12-22; Taf. 2. Für die ungefirnissten Miniaturgefäße gibt es kaum Datierungsanhaltspunkte. In Form und Technik ähneln sie den Miniaturgefäßen aus dem myrmekischen Aschehügel; siehe Kap. 5.1.4. Die Protomenfragmente weisen die gleichen Typen auf wie die vom Maiberg bei Phanagoreia. Dazu Kap. 6.4.7.

Der Befund lag im Areal der Nekropolen des 4.-3. Jh. v. Chr.<sup>825</sup> Zwar ist die Lage des Komplexes kein Indiz für eine Deutung des Befundes, die Zusammensetzung der Funde aber stützt in der Tat die Annahme, dass der Befund im rituellen Zusammenhang zu sehen ist: Er weist eine Fundkumulation von gleichförmigen Gefäßen und Terrakotten auf (Anhang 1.4). Die Tatsache, dass sowohl importierte als auch lokale Keramik gefunden wurde, spricht deutlich gegen eine Deutung z. B. als Keramikwerkstatt. Da die Funde in großer Zahl auf sehr engem Raum gefunden wurden, könnte es sich bei dem Befund, ähnlich wie auf dem Maiberg, um ein Votivdepot gehandelt haben, in das aus Platzmangel alte oder auch kaputte Votive hinein gelegt wurden. In griechischen Heiligtümern wurden diese Gegenstände teilweise nicht aus dem Heiligtumsareal entnommen. Wenn diese Regel auch in Gorgippia Bestand hatte, befand sich ein solches Depot zwangsläufig innerhalb des Temenosbereiches, der mithin an diesem Ort zu suchen wäre.

Die Terrakottafiguren zeigen ausschließlich weibliche Darstellungen. Darüber hinaus wird vermutet, dass Miniaturgefäße im griechischen Raum in erster Linie in Heiligtümern weiblicher Gottheiten anzutreffen.<sup>826</sup> Bei der verehrten Gottheit könnte es sich also um eine weibliche gehandelt haben.

Der Befund ist aufgrund seiner Lage – außerhalb der Stadtgrenzen – und wegen seiner Charakteristika mit dem Demeterheiligtum in Nymphaion, dem Maiberg bei Phanagoreia und dem Terrakottadepot in Tyritake zu vergleichen.

#### **9.4 Zusammenfassung**

Aus dem Stadtbild Gorgippias ist lediglich ein extraurbaner, vermutlich zu einem Heiligtum gehörenden Depotfund erhalten. Dieser war offensichtlich seit der Neugründung der Siedlung im 4. Jh. v. Chr. in Nutzung, als die gesamte Stadtanlage nach einem rechtwinkligem Straßensystem modifiziert wurde. Ebenfalls aus dieser Zeit stammen die wenigen Weihinschriften aus der Siedlung.

---

<sup>825</sup> Smirnova 1971.

<sup>826</sup> Dalli 2000, 195ff.



## 10 WEITERE KULTORTE

### 10.1 Apaturon

In seiner Beschreibung der Schiffseinfahrt in den Korokondamesee erwähnt Strabon<sup>827</sup> ein Heiligtum namens Apaturon unweit von Hermonassa. Dieses sei der Aphrodite geweiht gewesen. Stephanos von Byzanz erwähnt neben einem Apaturon, das der Aphrodite in Phanagoraia heilig sei auch eine Bucht dieses Namens. Er beruft sich auf ein Zitat Hekataions<sup>828</sup>, das auf das 5. Jh. v. Chr. zurückgeht. Zu Zeiten Plinius des Älteren muss der Ort verlassen gewesen sein.<sup>829</sup> Weil spätere Quellen<sup>830</sup> diesen Ort allerdings behandeln und erwähnen, ist zu vermuten, dass er nach der Zerstörung wieder errichtet wurde.

Weder vom Heiligtum noch von der anscheinend nahe liegenden oder dazugehörigen gleichnamigen Siedlung sind Reste gefunden worden. Ihre genauer Lage, ihr Aussehen und ihre Bedeutung für die bosporanische Religion sind deshalb unbekannt, obwohl sie vielfach diskutiert wurden.<sup>831</sup>

Bisherige Lokalisationsversuche basieren in erster Linie auf der Überlieferung von Strabon, nach der sich Apaturon zusammen mit Hermonassa zur rechten Hand eines auf den Korokondamesee einfahrenden Schiffes befand. Geht man von der Richtigkeit der Identifikation Hermonassas mit den Siedlungsresten in der Stadt Taman aus, so wäre das Heiligtum der Aphrodite wohl im südlichen Teil der Tamanhalbinsel zu suchen. Auf der östlichen Taman-Halbinsel, am Ufer des Zukurskij-Liman, unweit des Ortes Vyshesteblijevskaja wurde 1871 eine Doppelherme mit einer Weihinschrift an Aphrodite Ourania Apatouro Medeoussa aus der Regierungszeit Leukon I gefunden.<sup>832</sup> Der Fundort liegt unweit der Blizniza-Kurgane, die aufgrund ihrer Ausstattung gemeinhin als Priesterbestattung gedeutet werden.<sup>833</sup> Deshalb gilt diese Region der Tamanhalbinsel als möglicher Standort des Heiligtums.<sup>834</sup>

<sup>827</sup> Strab. IV 2, 10

<sup>828</sup> Steph. Byz. s. v. Απατουρον; Dazu auch Tochtas'ev 1983; Tochtas'ev 1986.

<sup>829</sup> Plin. NH V 18: „paene desertum Apaturos“

<sup>830</sup> Ptol. VI 8, 5.

<sup>831</sup> Charko 1947; Rozanova 1951; I. D. Marčenko 1960; I. D. Marčenko 1962; Gajdukevič 1971, 225ff.; I. D. Marčenko 1977; Tochtas'ev 1983; Tochtas'ev 1986; Ustinova 1999, 32ff.; Stähler 2002, 119f.; Bunin 2004.

<sup>832</sup> Nur der Schaft ist erhalten: Anhang 2 Nr. 45; Gajdukevič 1971, 228; Šaub 1987b, 89f.; Emec 2002, 154ff.

<sup>833</sup> Gajdukevič 1971, 228; Šaub 1987b, 153ff.

<sup>834</sup> Rozanova 1951, 212ff.; Gajdukevič 1971, 228; Stähler 2002, 119f.; zur Diskussion allgemein: Toxtacev 1986, 141.

Darüber hinaus sind einige archäologische Befunde mit dem Apaturon-Heiligtum identifiziert worden. I. D. Marčenko glaubte im Heiligtum auf dem Maiberg<sup>835</sup> das bekannte Apaturon-Heiligtum gefunden zu haben.<sup>836</sup> Dagegen identifizierte N. I. Sokol'skij die Taman-Tholos<sup>837</sup> nahe des Ortes Za Rodinu auf der nördlichen Tamanhalbinsel als Teil des Apaturon-Heiligtums. Der Gebäudekomplex, so N. I. Sokolskij, könnte einer Kultgemeinschaft als Ritualort vielleicht für einen Heilkult gedient und innerhalb des Apaturon-Heiligtums gelegen haben.<sup>838</sup>

Die im Verhältnis zur antiken Situation vermutlich stark veränderte Geographie der Tamanhalbinsel macht es schwer, die Angaben Strabons mit dem Bild der heutigen Halbinsel zu verbinden. Der Geograph erwähnt verschiedene Inseln und Seen, die heute in dieser Form nicht erhalten sind. Ortsangaben und Gebietsbezeichnungen sind nicht mehr nachzuvollziehen. Als einzig sicher kann die Angabe gelten, Apaturon hätte sich unweit Hermonassas im Gebiet der Sindike befunden. Das macht die Vermutung wahrscheinlich, dass das Heiligtum tatsächlich im südwestlichen Bereich der Halbinsel, vielleicht nahe der Blisniza-Kurgane zu suchen ist.

Das Heiligtum in Apaturon war der Aphrodite Ourania geweiht. Ihre Verehrung könnte auf einen aus der Mutterstadt mitgeführten Kult zurückgehen und aus unbekanntem Gründen zu seiner im Bosporianischen Reich großen Bedeutung gelangt sein. Die Epiklese Ourania ist aus der gesamten antiken Welt überliefert. Sie ist eng mit den orientalischen Vorläufern einer Muttergottheit verbunden.<sup>839</sup> In den bekannten Mutterstädten der bosporianischen Kolonien hatte der Kult keine seine Popularität im Nordpontos begründende zentrale Bedeutung. Dennoch kann er von den griechischen Siedlern mitgebracht worden sein.

Auch der Beiname Apatouron, den die tamansche Göttin als ‚Apatouro Medeousa‘ trug, war im Mittelmeerraum weit verbreitet. Das Fest der Apaturia ist aus verschiedenen Städten des Mittelmeergebietes für verschiedene Gottheiten überliefert.<sup>840</sup> Vor allem in Ionien war das Fest der Apaturia verbreitet.<sup>841</sup> Aber auch in Athen gab es ein Fest dieses Namens, das zu Ehren des Zeus Phratrios und der Athena Phratria, die die Schützer der politischen Ordnung waren, zelebriert wurde.<sup>842</sup> Die Verehrung

<sup>835</sup> Siehe oben Kap. 6.4.6.

<sup>836</sup> I. D. Marčenko 1960; I. D. Marčenko 1962; I. D. Marčenko 1977.

<sup>837</sup> Siehe unten Kap. 10.3.

<sup>838</sup> Sokol'skij 1976, 75ff.

<sup>839</sup> Pirenne-Delforge 1994, 66; Ustinova 1999, 35, Rusjaeva 2005a, 303ff.

<sup>840</sup> Gajdukevič 1971, 226; Parke 1987, 131ff.

<sup>841</sup> Nilsson nennt es das Fest aller Ionier: Nilsson 1995, 463f.

<sup>842</sup> Ebenfalls in Troizen: Paus. II 33, 1; Gajdukevič 1971, 226; Nilsson 1995, 464.

Aphrodites mit dem Epiteton Apaturia ist in der antiken Welt nicht bekannt und ausschließlich von der Tamanhalbinsel überliefert. Da es nach Spephanos Byzantios<sup>843</sup> auf der Tamanhalbinsel eine Bucht dieses Namens gegeben hat, kann vermutet werden, dass er nicht griechischen sondern lokalen Ursprungs ist und das Heiligtum ihn wegen seiner Lage in der Nähe dieser Bucht trug.<sup>844</sup> Das Wort kann durch Vergleiche mit Begriffen der skythisch-sarmatischen Sprache in die Teile *ap-* für ‚Wasser‘ und *tura-* für ‚schnell‘ geteilt werden.<sup>845</sup> Es könnte also etwa ‚schneller Fluss‘ oder ‚fließendes Wasser‘ bedeutet und eine Lokalisation des Heiligtums an einem Gewässer plausibel machen.

Weihinschriften für Aphrodite Ourania mit dem Beinamen ‚Απαρουρου Μεδεουσα‘ sind sowohl im Siedlungsgebiet von Phanagoria (Anhang 2 Nr. 29 und 30) als auch an verschiedenen anderen Orten auf der Tamanhalbinsel (Anhang 2 Nr. 45 und 48) gefunden worden. Sie alle werden in die Zeit zwischen das Ende des 5. Jh. v. Chr. und der 2. Hälfte des 4. Jh. v. Chr. datiert. Die älteste Weihung wurde im Prikuban an unbekannter Stelle (Anhang 2 Nr. 48) gefunden. Aus Pantikapaion stammt eine einzige Weihinschrift aus dem 2. Jh. v. Chr. (Anhang 2 Nr. 24). Sie entstand in einer Zeit als der Kult auf der Taman-Halbinsel nach Ausweis der Weihinschriften seine Popularität bereits verloren hatte. In der Frühzeit war der Kult der Göttin offenbar lokal auf die Taman-Halbinsel beschränkt.

Der als syncretistisch angenommene Kult der in Apatoureon verehrten Gottheit wird in der Forschung als Ergebnis des interkulturellen Kontaktes zwischen den griechischen Kolonisten und den einheimischen Völkern betrachtet. Grundlage dieser Annahme sind Überlieferungen Herodots und Strabons, die auf diese Göttin bezogen werden. Strabon äußert, im Rahmen seiner Beschreibung des Gebietes des Bosporianischen Reiches, eine Vermutung zur Herkunft des Namens Apatoureon.<sup>846</sup> Er glaubte, dieser käme vom griechischen Wort für ‚List‘<sup>847</sup> und sei ätiologisch mit einem Mythos zu erklären, nach dem die Göttin von Apatoureon Herakles in eine von ihr bewohnte Höhle lockte und dort mit ihm die Urahnen der Skythen zeugte. Von diesem Mythos kannte Herodot eine andere Version.<sup>848</sup> Er beschreibt die Höhlengöttin ohne Namen als schlangenbeiniges Wesen. Darüber hinaus setzt Herodot bei der

<sup>843</sup> Steph. Byz. s. v. Απατουρον.

<sup>844</sup> Tochtas'ev 1986, 141f.; Ustinova 1999, 42ff.; Emec 2002, 42f.

<sup>845</sup> Abarev 1949, 185; Tochtas'ev 1986, 141f.; Ustinova 1999, 43.

<sup>846</sup> Strab. XI 2, 10.

<sup>847</sup> Gajdukevič 1971, 226; Ustinova 1999, 40.

<sup>848</sup> Herod. IV 8-10; Tabula Albana: IG XIV 1203 A 93ff.

Beschreibung des skythischen Pantheon Aphrodite Ourania mit der skythischen Göttin Argimpasa gleich.<sup>849</sup> Daraus wird gemeinhin zum einen geschlossen, dass die skythische Argimpasa ein schlangenbeiniges Mischwesen war, zum anderen, dass Aphrodite Ourania als Herrscherin in Apatouron mit Argimpasa gleichzusetzen sei.<sup>850</sup> Dass Aphrodite Urania bei den Skythen eine besondere mythische Funktion innehatte, bezeugt die Überlieferung über ihr Heiligtum in Ascalon, das von skythischen Plünderern verwüstet worden sein soll. Diese seien dann, dem Mythos zufolge, von der Göttin mit einer ‚Frauenkrankheit‘ geschlagen worden.<sup>851</sup> Die daraus resultierenden skythischen Enareis – vermutlich Eunuchen – werden mehrfach als kulturelle Personen in der skythischen Religion bezeichnet.<sup>852</sup>

Sowohl in nordpontischen als auch in bosporanischen Kurganen sind zahlreiche Darstellungen einer Schlangenbeinigen überliefert, die auf den skythischen Genialogiemythos bezogen werden.<sup>853</sup> Darüber hinaus sind besonders in den östlichen Gebieten des Bosporanischen Reiches Darstellungen einer thronenden Gottheit vor allem in den toreutischen Kurganbeigaben überliefert, die ebenfalls als skythische Gottheit interpretiert wird.<sup>854</sup> Die Kurgangrabbeigaben waren ikonographisch deutlich von nichtgriechischen Glaubensvorstellungen geprägt.<sup>855</sup> Es wird deshalb angenommen, dass im nördlichen Schwarzmeergebiet von der lokalen Bevölkerung eine weibliche Gottheit verehrt wurde, die auf eine orientalische Naturgottheit zurückgeht und in ihrer mythischen Bedeutung der griechischen Aphrodite oder der Demeter nahe stand. Dieser Kult wurde in den nordpontischen Regionen vermutlich auf unterschiedliche Weise mit griechischen Vorstellungen verbunden. So gab es in der taurischen Chersonesos auf der westlichen Krim einen zentralen Poliskult der Parthenos.<sup>856</sup> Die in Apatouron verehrte Aphrodite Ourania könnte ebenfalls auf diesen lokalen Kult zurückgehen.

In den Siedlungen des Bosporanischen Reiches wurde die in den Kurganen nachgewiesene, nichtgriechisch beeinflusste Ikonographie jedoch nicht aufgegriffen. Terrakottafunde z. B. aus den Siedlungsgebieten und Heiligtumsbefunden zeigen bis zum 1. Jh. v. Chr. eine rein griechische Ikonographie. Auch in den epigraphischen Quel-

---

<sup>849</sup> Herod. IV 59.

<sup>850</sup> Tochtas'ev 1983, 351; Ustinova 1999, 42.

<sup>851</sup> Herod. I 105; Ustinova 1999, 77.

<sup>852</sup> Ps.-Hipp. De aere 22.

<sup>853</sup> Bessonova 1983, 107ff.; Raevskij 1985, 174; Šaub 1999.

<sup>854</sup> Iwanowa 1959, 235f.; Bessonova 1976.

<sup>855</sup> Iwanowa 1959; El'nickij 1960; I. D. Marčenko 1960; Šaub 1987a, 141ff.; Šaub 1999; Emec 2002, 154ff.; Moleva 2002, 79ff.

<sup>856</sup> Zur Gleichsetzung bosporanischen Aphrodite Apatouria mit Parthenos aus Chersones: Lure 1948.

len schlug sich ein solcher Einfluss vor dem 2. Jh. v. Chr. nicht nieder. Sämtliche Gottheiten trugen – mit Ausnahme der auf dem ‚Boris und Gleb‘ verehrten Gottheiten Sanerges und Astarā<sup>857</sup> – griechische Namen.

Die Benennung der Göttin von Apatouron ist sowohl griechischen als auch nichtgriechischen Ursprungs. Ihr Hauptheiligtum befand sich nach Strabon auf sindischem Gebiet, ein weiteres gab es in Phanagoreia. Sie war also ganz offensichtlich ein Produkt des kulturellen Ausstausches, das von beiden Bevölkerungsteilen auf der Taman-Halbinsel getragen wurde.

## 10.2 ‚Boris und Gleb‘ am Achtanasovskij-Salzsee

An der Westküste des Achtanisovskij- oder Temrjukskij-Salzsees (Taf. 2) wurden am Beginn des 18. Jahrhunderts auf dem Schlammvulkan ‚Boris und Gleb‘ (Taf. 99.1 und 2) unter verschiedenen Umständen zwei Skulpturen zusammen mit einer Inschrift und eine weitere Inschrift gefunden, die zu der Annahme führten, dass sich in dieser Region in antiker Zeit ein Heiligtum befunden hat. Das Wissen über die Fundumstände geht in erster Linie auf z. T. widersprüchliche Augenzeugenberichte zurück, die von Forschungsreisenden gesammelt und tradiert wurden.

Die Ereignisse eines der Inschriftenfunde sind unter anderem von den Forschungsreisenden P. Köppen, K. K. Gerc und K. Neumann beschrieben. K. K. Gerc berief sich in seinem Bericht auf A. B. Ašik', der seine Informationen älteren Quellen entnommen hat. Nach ihm brach im Jahre 1818 ein Schlammvulkan aus und brachte die Inschrift und andere Steinblöcke ans Licht.<sup>858</sup> P. Köppen erfuhr auf seiner Reise im nördlichen Kaukasus, dass am Karfreitag oder einige Tage früher einer der Hügel am Ufer des Achtanisovski-Limans Schlamm ausspie und sich auf der Spitze des Berges eine etwa zwei Fuß breite Spalte auftat, in der Steine sichtbar wurden.<sup>859</sup> Nach den Angaben P. Köppens verwendeten die Bewohner des Dorfes Achtanisovskaja<sup>860</sup> die gefundenen Steine für die Errichtung einer neuen Kirche namens ‚Boris und Gleb‘.<sup>861</sup> Zwei ansässige Bauern, die nach dem Ausbruch an der Spalte gruben, beschrieben, wie sie ein Fundament entdeckten, das direkt unter der Oberfläche lag. Die Mauern des Fundamentes waren etwa jeweils 66 englische Fuß lang.<sup>862</sup> Inner-

<sup>857</sup> Siehe unten Kap. 10.2.

<sup>858</sup> Gerc 1870, 10f.

<sup>859</sup> Köppen 1823, 48.

<sup>860</sup> Er nennt das Dorf Akdengisov: Köppen 1823, 48.

<sup>861</sup> So auch Gerc 1876, 154.

<sup>862</sup> Ähnlich auch Gerc 1870, 11f.

halb des Fundamentes wurden zwei Steine mit Inschriften gefunden, die mit der beschrifteten Seite im Fundament nach unten verbaut waren.<sup>863</sup>

K. K. Gerc berichtete ebenfalls von zwei Inschriftenfunden innerhalb der Fundamente: Eine sei eine Weihung eines Timotheos gewesen, die heute anscheinend verloren ist und eine weitere Weihung des Xenokleides, die P. Köppen noch 1819 in der Kirche von Achtanisoſkaja sah.<sup>864</sup> K. K. Gerc gibt außerdem die Schilderungen der Fundumstände von A. B. Ašik wieder. Sie unterscheiden sich in einigen Punkten von denen P. Köppens.<sup>865</sup> Er berichtete, dass sich am Ufer des Achtanisoſkij-Limans, zwei Versten von der Station Peresyp' und eineinhalb Versten südlich vom Dorf Achtanisoſkaja ein Hügel befindet, der einem künstlichen Kurgan ähnelte. Im Jahre 1819 fiel ein Teil des Berges bei einem Erdbeben herab in den Liman. Unterhalb des Hügels fanden die Bewohner Steine, die sie für einen Kirchenbau in Achtanisoſkaja entnahmen. Bei weiterführenden Grabungen fanden sie ein altes Gebäude und zwei Inschriftenblöcke, die besagen, dass es sich bei diesem Gebäude um den Tempel der Diana gehandelt habe. Als K. K. Gerc selbst in den 1850er Jahren den Ort besichtigte, war das Fundament bereits vollständig abgetragen.<sup>866</sup>

K. K. Gerc liefert an einer weiteren Stelle über die Fundumstände der Inschrift zusätzliche – zum Teil widersprüchliche – Informationen.<sup>867</sup> Grundlage ist ein Bericht des Tagesblattes ‚Moskovskij Telegraf‘ (Московскій Телеграфъ), nach dem sich im Jahre 1819 nach einem Erdbeben, auf einem Hügel am Liman eine Spalte öffnete. Diesen Bericht brachte K. K. Gerc mit den Funden auf dem Hügel ‚Boris und Gleb‘ in Verbindung. Deshalb sind die genauen Umstände des Fundes und seine Lokalisation und Datierung völlig unklar.

---

<sup>863</sup> Die Ereignisse gibt K. Neumann fast wortgetreu wieder: Neumann 1855, 556f.: „Oestlich vom Schumukai erhebt sich ein anderer Schlammvulcan zu einer Höhe von mehr als 150' über dem grünen Gestade des Astanis. Am Charfreitag des Jahres 1818 um die Mittagsstunden fing dieser Hügel, dessen vulcanische Natur man gar nicht geahnt hatte, plötzlich an, Schlamm auszuwerfen. Die Eruption dauerte nur eine halbe Stunde, und hatte auf dem Gipfel eine etwa 1' breite Spalte zurückgelassen, durch welche die Bewohner des benachbarten Dorfs Akdengisowka, denen es eben an Steinen für den Bau einer Kirche gebrach, mit Freude das Fundament eines alten Gebäudes erblickten. Unter den hervorgeholten Steinen befand sich, an den entgegengesetzten Ecken des Fundaments eingemauert, in zwei Fragmenten, von denen das eine wahrscheinlich erst bei der Eruption nochmals zerborsten war, auf Kalksteinplatten die wichtige Inschrift des Xenokleides, aus der Blüthezeit des bosporanischen Reichs. [...] Die Kalksteinplatte war offenbar erst später zu dem Gebäude verwendet worden, dessen Trümmer der vulcanische Ausbruch zu Tage gefördert hatte, und hier so eingemauert, dass nach der einstimmigen Versicherung der Entdecker die mit den Schriftzügen versehene Seite nach untern gekehrt war“; Genauso auch Gerc 1870, 12; Gerc 1876, 155; Von Helmersen 1867, Sp. 18.

<sup>864</sup> Gerc 1870, 12.

<sup>865</sup> Gerc 1870, 12f.

<sup>866</sup> Gerc 1870, 12; Gerc 1876, 155.

<sup>867</sup> 1926 Nr. 9, Mai S. 6; Gerc 1876, 154.

Die gefundene Weihinschrift des Xenokleides wurde zunächst in der Kirche des nahe gelegenen Achantisovskaja aufbewahrt, wo sie noch von einigen Forschungsreisenden gesehen wurde.<sup>868</sup> Von dort gelangten die zwei Inschriftenplatten in das Museum in Krasnodar.<sup>869</sup> Der Plan des freigelegten Fundamentes wurde erstmalig im Bericht des ‚Moskovskij Telegraf‘ im Jahre 1826 veröffentlicht und von K. K. Gerc übernommen (Taf. 100.2).<sup>870</sup>

Obwohl das genaue Funddatum und die Fundumstände unklar sind<sup>871</sup>, kann doch angenommen werden, dass auf dem Schlammvulkanberg namens Boris und Gleb nach einem Naturereignis ein Fundament gefunden wurde, und dass in dieses Fundament eine auf zwei Tafeln geschriebene, griechische Weihinschrift verbaut war. Der Plan des Fundamentes zeigt ein quadratisches, nach den Himmelsrichtungen ausgerichtetes Gebäude, dessen Innenraum durch eine Quermauer in der Länge in zwei ungleich große Raumteile gegliedert wird. Der Nordwand waren zwei Pilaster vorgelagert. Im Zentrum des Gesamtraumes gab es offenbar ein rechteckiges Fundament, das der Trennmauer vorgelagert war. Die Seitenlänge betrug etwa 25 Schritte. Die Inschrift, die aufgrund ihrer Fundlage nicht zum Gebäude gehörte, überliefert die Weihung eines Tempels an Artemis Agrotera durch Xenokleides, den Sohn des Posios, als Pairisades Archont des Bosphoros und Theodosias war und König der Sinder, Toreten und Dandarier - etwa in der Mitte des 4. Jh. v. Chr.<sup>872</sup>

Da die Platten der Inschrift im Fundament verbaut waren, kann dieses erst nach der Mitte des 4. Jh. v. Chr. errichtet worden sein. Es hat sich also nicht um den in der Inschrift überlieferten Tempel gehandelt, sondern um einen nachträglich errichteten und in seiner Funktion und Deutung unklaren Bau. Dennoch hat es laut der Inschrift einen Tempel gegeben, der als Beleg für eine Kultortidentifikation gelten kann (Anhang 1.4).

Einige Jahre vor diesen Ereignissen, vermutlich am Beginn des 19. Jahrhunderts entdeckte der Forschungsreisende G. K. E. Köler „am Ufer des Temrjuksij-Sees (Acht-

<sup>868</sup> K. K. Gerc berichtet, dass noch P. Köppen sie hier sah: Gerc 1876, 154.

<sup>869</sup> Anhang 2 Nr. 33.

<sup>870</sup> Gerc 1876, 156 Abb.

<sup>871</sup> Das erstgenannte Datum fällt auf den Karfreitag des Jahres 1818. Die Schilderung der Ereignisse erinnert stark an die Schilderungen zum Karfreitag im Matthäus-Evangelium 52: „Und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen, und die Gräber taten sich auf...“. Die wirklichen Ereignisse um den Fund der Inschrift und Fundamente bleiben trotz der zahlreichen Berichte weitestgehend unklar. Zu den Mechanismen von Schlammvulkanausbrüchen: Šnjukov u. a. 1986, 37. Damals entstand der moderne Anblick des Hügels mit halbrundem, ins Meer ablaufendem Abbruch. Ein weiterer Ausbruch ereignete sich anscheinend in den frühen 1980er Jahren.

<sup>872</sup> Sokol'skij 1957, 245; Gajdukevič 1971, 214.

anizovskij Liman, Anm. d. Verf.) am Rande eines kleinen Hügel, der Andri-Atam' (früher ‚Rachmanovskij‘, heute ‚Boris und Gleb‘, Anm. d. Verf.) genannt wird<sup>873</sup>, zwei Statuen und ein Postament aus Sandstein (Breite 2 Archinen und 2 Verschinen, Höhe 11 Verschinen)<sup>874</sup>. Auf dem Postament steht eine Inschrift, die die Weihung der Komosarye, der Tochter des Gorgippos und Ehefrau des Pairisades an die allmächtigen Götter Sanerges und Astore überliefert zur Zeit als Pairisades Archont des Bosphoros und Theodosias war und König der Sinder, aller Maioten und der Thateer. Auf der Oberseite der Basis sind Einlassungen für zwei Skulpturen eingearbeitet. Die beiden mit ihr gefundenen Statuen könnten also zu ihr gehört haben. Bei ihnen handelt es sich um eine weibliche, in einen langen Chiton gehüllte- und eine männliche, offenbar sekundär umgearbeitete Mantelfigur.<sup>875</sup> Die Inschrift kann – wie die Weihung des Xenokleides – in die Regierungszeit Pairisades I zw. 344/3-311/10 v. Chr. datiert werden.

Die Datierung der männlichen, verschollenen Gewandstatue (Taf. 101.1) ist schwierig. Lediglich frühe, nach der Auffindung entstandene Zeichnungen stehen für einen Vergleich zur Verfügung. Die Figur ist eng in einen die Körperkontur verbergenden Mantel gehüllt, der rechte Arm ist angewinkelt vor der Brust in eine Mantelschlinge gehalten, der linke hängt am Körper herab. Deshalb ist er mit Mantelstatuen des Typs I nach A. Lewerenz zu vergleichen.<sup>876</sup> Die frühesten Beispiele diesen Typs werden in die 2. Hälfte des 4. Jh. v. Chr. datiert.<sup>877</sup>

Die weibliche Skulptur (Taf. 101.2) ist in einen unter der Brust gegürteten, langen Chiton gekleidet. Arme und Kopf sind verloren, die Rückseite ist flach und nur grob ausgearbeitet. Die Gürtung ist durch ein breites, glattes Band angegeben, die Stoff-

<sup>873</sup> Der Berg ‚Boris und Gleb‘ wurde mehrfach umbenannt: im 19. Jahrhundert ist er unter dem Namen Rachmanovskij überliefert, am Ende des selben Jahrhunderts hieß er Andri-Atam; dazu Gerc 1870, 7 Anm. 1; Zur Blütezeit der christlichen Stadt Tmutarakan – dem heutigen Taman – soll sich auf dem Hügel ein Kloster der beiden ersten kannonisierten russischen Schutzheiligen ‚Boris und Gleb‘ befunden haben: Розанова 1949; Gerc 1876, 157. Das Kloster soll von den Türken zerstört worden sein. Eine wertvolle Ikone der beiden Heiligen soll danach in der Kirche des Dorfes Achtanizovskaja aufbewahrt worden sein. Bisher sind, obwohl der Berg nach diesem Kloster benannt wurde, keinerlei Zeugnisse für einen solchen Bau aufgetaucht. Deshalb wird er von einigen Forschern für eine Legende gehalten: URL: [http://crimaniak.ihome.ru/books/bospor/9\\_2.htm](http://crimaniak.ihome.ru/books/bospor/9_2.htm). [Stand vom 19.09.07].

<sup>874</sup> Zitat Gerc 1870, 7; zu den Funden: Anhang 2 Nr. 34; Розанова 1949; von Köhne 1853; Розанова 1949a; I. D. Marčenko 1960, 102; Ivanova 1961, 65ff. mit Abbildung; Gajdukevic 1971, 214; Šaub 1987b, 92ff.; Šaub 1999, 2; Ustinova 1999, 51ff.; Zavojskin 2000, 54; Bunin 2004, 109.

<sup>875</sup> Beide Figuren galten zunächst als verschollen: Розанова 1949, 87f.; Die weibliche Skulptur und das Postament werden in der St. Petersburger Ermitage aufbewahrt: Ivanova 1961, 65f.

<sup>876</sup> Z. B. ein Bildnis des Sophokles Typus Lateran in Rom, Vatikan ehemals Lateran Inv. Nr. 9973 – Lewerenz 1993, 248 Kat. Nr. I, 17; Kopie eines Bronzefiduss des Aischines 315/10, Neapel Archäologisches National Museum Inv. Nr. 6018; Lewerenz 242 Kat. Nr. I, 2; oder 1. Hälfte 3. Jh. v. Chr. aus Rhamnus, Heiligtum des Amphiaraios-Aristomachos mit Weihung, 1. Hälfte 3. Jh. v. Chr. Lewerenz 251, Kat. Nr. I, 22.

<sup>877</sup> Lewerenz 1993.



bahn darüber wölbt sich z. T. über den Bauch. Unter dem linkem Arm hängt der reich gefältelte Ärmelwulst über die Gürtung. Das linke Bein ist das Standbein. Die Art der Darstellung korrespondiert zum einen mit Darstellungen unverheirateter Mädchen<sup>878</sup>, aber auch mit Götterdarstellungen<sup>879</sup> frühhellenistischer Zeit.<sup>880</sup> Deshalb kann sie vermutlich nicht als Bildnis der Weihenden selbst, sondern vielmehr als Darstellung der verehrten Gottheit Astara interpretiert werden. Die männliche Darstellung dagegen trägt typische Merkmale gleichzeitiger Privatporträts. Die Benennung der Skulpturen bleibt damit offen.

Im Jahre 1955 wurden erneut Ausgrabungen auf dem Gipfel des Berges ‚Boris und Gleb‘ durchgeführt (Taf. 104.2).<sup>881</sup> An der Stelle, an der sich vermutlich das im 19. Jahrhundert entdeckte Fundament befunden hat, lagen nun die aus antiken Steinen errichteten Fundamente einer Kapelle aus dem 19. Jahrhundert. Diese waren alle aus graugelbem Sandstein. Neben einigen Blöcken<sup>882</sup> und dorischen Säulentrommeln mit jeweils 16 Kanneluren<sup>883</sup> wurden ein Pilasterkapitel<sup>884</sup> und eine Pilasterbasis<sup>885</sup> gefunden, die aufgrund der ähnlichen Größenverhältnisse zum selben, antiken Gebäude gehört haben können.<sup>886</sup> N. I. Sokol'skij datiert die Architekturteile allerdings frühestens in das 1. Jh. v. Chr. oder das 1. Jh. n. Chr. Sollte es sich bei den Funden tatsächlich um Steine des im 19. Jahrhundert gefundenen Fundamentes gehandelt haben, dann kann dieses frühestens im 1. Jh. v. Chr. errichtet worden sein. Bautätigkeit und kultische Handlungen auf dem Hügel lassen sich zusammen mit den Inschriften von der Mitte des 4. Jh. bis zum 1. Jh. v. Chr. nachweisen.

Nach der Betrachtung der Funde und Fundumstände ist festzustellen, dass sich auf dem Schlammvulkanberg ‚Boris und Gleb‘ oder in dessen Nähe ein Heiligtum im griechischen Sinne befunden hat: Es wies einen inschriftlich überlieferten und deshalb als Identifikationsbeleg einzustufenden Tempel auf und war Ort der Aufstellung von Weihungen. Dieses Heiligtum war in der 2. Hälfte des 4. Jh. v. Chr. in Nutzung.

<sup>878</sup> Z. B. Frauenfigur von einem attischen Grab (Grabmonument) in New York, Metropolitan Museum of Art: Bieber 1955, 64 und Abb. 209.

<sup>879</sup> Ähnliche Drapierung auch bei Athena Soteira: auf Relief von 323/2 v. Chr. und in einer monumentalen Statue, Kopie gefunden in Rom nahe der Castra Praeoria heute im Museo Nuovo: Bieber 1955, 64f. und Abb. 210-211.

<sup>880</sup> Z. B. in Kleinasien aus dem 3. – 1. Jh. v. Chr.: Eule 2001.

<sup>881</sup> Sokol'skij 1957.

<sup>882</sup> 0,57x0,61m.

<sup>883</sup> Dm 0,54m, Höhe 0,224m.

<sup>884</sup> 0,97m lang, 0,62m breit und 0,275m hoch, auf zwei Seiten abgearbeitet und mit Profil versehen, auf dritter Seite nur 0,15 von Ecke abgearbeitet, vierte Seite ungeglättet.

<sup>885</sup> Länge 0,98m, Breite 0,70m und Höhe 0,17m.

<sup>886</sup> So auch Sokol'skij 1957, 244.

In wie weit die jüngeren architektonischen Strukturen zu diesem Heiligtum gehörten, ist unklar. Darüber hinaus gibt es keinerlei Hinweise auf Kleinfunde weder aus dem Bereich der eruptiven Öffnung des 19. Jahrhundert noch aus den jüngeren archäologischen Grabungen. Die genaue Lokalisation des Heiligtums bleibt damit unklar. Es ist dennoch wahrscheinlich, dass dieses mit dem Schlammvulkan in Verbindung stand.

Die beiden auf dem Berg ‚Boris und Gleb‘ gefundenen Weihinschriften liefern Informationen über die Weihenden und die verehrten Gottheiten. Im Folgenden sollen diese Informationen gesammelt und eingeordnet werden.

Der Name Xenokleides ist nur in dieser einen Inschrift überliefert. Sein Vater Posios dagegen erscheint in einer weiteren Inschrift aus Phanagoraia, die seine Tochter Kasalia an Aphrodite Ourania weihte. Sie wird wie die Weihung des Xenokleides in die Regierungszeit Pairisades I datiert. Ob beide Personen identisch sind, ist unklar. Es könnte bedeuten, dass Xenokleides aus Phanagoraia gestammt haben könnte und verschiedene Mitglieder seiner Familie die Möglichkeit des Prestigegewinns durch Weihungen in unterschiedlichen Heiligtümern und an verschiedene Gottheiten nutzten. Die Weihung Xenokleides ist die einzige überlieferte Tempelweihung aus dem Bosporanischen Reich. Lediglich eine weitere Gebäudeweiheung – die Agonothetenweihung auf der Dionysosportikus<sup>887</sup> in Nymphaion aus der Regierungszeit Leukons I – ist bisher bekannt geworden. Das bedeutet, dass eine hochpreisige Gebäudeweiheung eine ungewöhnliche Ausnahme auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches war. Der damit zusammenhängende hohe, finanzielle Aufwand verweist auf die große finanzielle Potenz der Weihenden und zeichnet sie als Mitglieder einer wirtschaftlichen und sozialen Elite aus.

Xenokleides weihte seinen Tempel der Artemis Agrotera, deren Kult ausschließlich mit dieser Inschrift überliefert ist. Die bewaffnete Göttin wurde u. a. in Athen mit einem hier im 5. Jh. v. Chr. errichteten Tempel verehrt. Während des Festes, das jährlich im September veranstaltet wurde, opferten athenische Epheben der Göttin in Angedenken an die Schlacht bei Marathon. Der Kult Artemis Agrotera hatte in Athen also neben dem kriegerischen Aspekt vor allem eine Initiations-Funktion. Der Kult der Göttin auf dem ‚Boris und Gleb‘ ist ausschließlich durch seine Imagerelevanz und einen männlichen Weihenden gekennzeichnet. Ob er Relevanz als Initiationskult besaß, ist unklar.

---

<sup>887</sup> Siehe oben Kap. 4.4.3.

Komasarye, die Tochter des Gorgippos und Frau des Pairisades, weihte zwei Skulpturen auf dem ‚Boris und Gleb‘. Da die beiden männlichen Namen in der Inschrift – Gorippios und Pairisades – aus der Königsliste des Bosporanischen Reiches (Anhang 5) bekannt sind, wird, obwohl sie in der Inschrift nicht näher spezifiziert werden, angenommen, dass Komosarye die Frau des amtierenden Königs Pairisades und die Tochter dessen Onkels Gorgippos gewesen sein könnte.<sup>888</sup> Ein Gorgippos ist als Sohn des Satyros und Bruder des Leukon I bei Demosthenes überliefert.<sup>889</sup> Nach ihm wurde im 4. Jh. v. Chr. die Stadt Gorgippia benannt. Der Name Gorgippos erscheint über die Weihung vom ‚Boris und Gleb‘ hinaus in keiner weiteren bosporanischen Inschrift. Vermutlich hat ihn tatsächlich nur der Königsbruder Gorippios getragen. Die Komosarye vom ‚Boris und Gleb‘ könnte also eine Tochter des bosporanischen Königshauses gewesen sein. Diese These wird durch eine weitere Überlieferung gestützt. In einer Inschrift aus Pantikapaion aus der 2. Hälfte des 2. Jh. v. Chr. erscheint der Name ein weiteres Mal in leichter Abwandlung. Die hier genannte Komasarye trägt den Titel der Königin.<sup>890</sup> Der Name Komosarye oder Kamasarye geht auf thrakische Wurzeln zurück. Seine beiden Trägerinnen sind damit die einzigen Weihenden nichtgriechischer Namen in den bosporanischen Weihinschriften aus dem betrachteten Zeitraum. Darüber hinaus sind thrakische Personennamen auch in bosporanischen Grabinschriften und Namenslisten ausgesprochen selten. Sie sind fast ausschließlich der Königsfamilie vorbehalten. Auch dieser Fakt spricht für eine königliche Herkunft der Komosarye vom ‚Boris und Gleb‘. Ungewöhnlich an der Inschrift ist die Weihung einer Frau an eine männlich und gleichzeitig eine weibliche Gottheit. Das übliche Formular weiblicher Weihungen im Bosporanischen Reich sieht in allen bekannten Beispielen ausschließlich Weihungen von Frauen an weibliche Gottheiten vor. Grundsätzlich gibt es aus dem betrachteten Zeitraum außerdem keine Beispiele für die Verehrung zweier Gottheiten in einer Inschrift.

Die Gottheiten Sanerges und Astarta sind aus keiner anderen antiken Quelle bekannt. Gemeinhin wird Astarta mit der orientalischen Astarte gleichgesetzt, die wiederum als orientalische Version der Aphrodite gesehen wird und deshalb nach der Meinung einiger Forscher im engen Zusammenhang mit der im 4. Jh. v. Chr. auf der Tamanhalbinsel verehrten Aphrodite Urania Apatouria Medeusa stand.<sup>891</sup> Auf dieser Herlei-

<sup>888</sup> CIRB, S. 584; Розанова 1949, 89f.; I. D. Marčenko 1977, 122; Ustinova 1999, 51f.

<sup>889</sup> Polyaen. Strat. VIII 55; Dinarch 43; Werner 1955, 431f.; Kruglikova 1975a, 14; Alekseeva 1984, 80.

<sup>890</sup> z. B. Zeile 4ff: „βασιλισσης Καμασαρυς της Σπαρτ[ο]κου θυγατρος...“.

<sup>891</sup> Розанова 1949, 92; Ivanova 1961, 66; Gajdukevic 1971, 214; Ustinova 1999, 52ff.

tung beruht die Identifikation des Sanerges mit Herakles.<sup>892</sup> Dieser hat im Mythos der skythischen Völker eine enge Verbindung zur schlangenbeinigen Argimpasa, die aufgrund der Überlieferung von Herodot und Strabon mit Aphrodite Urania gleichgesetzt wird. Beide Gottheiten Aphrodite Ourania und Heraklas waren auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches bekannt und wurden in mehreren Inschriften verehrt. Eine Verbindung der beiden geht aus der inschriftlichen Überlieferung nicht hervor. Sanerges und Astara sind die beiden einzigen verehrten Gottheiten im 4. Jh. v. Chr. auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches, die nichtgriechische Namen tragen. Erst in der 2. Hälfte des 2. Jh. v. Chr. tauchen – in zwei pantikapaischen Inschriften – Gottheiten mit nichtgriechischen Namen auf. Die Weihung der Komosarye vom ‚Boris und Gleb‘-Hügel stellt damit in zweifacher Hinsicht eine Ausnahme innerhalb der bosporanischen Religion dar: Sie wurde vermutlich von einem weiblichen Mitglied der Königsfamilie dargebracht und überliefert die Verehrung zweier nichtgriechischer Gottheiten.

Die Besonderheiten der Weihung ist vermutlich das Ergebnis des engen Zusammenlebens zwischen Griechen und Nichtgriechen und auch die starke politische Konstitution der seit dem 4. Jh. v. Chr. der Regierung der bosporanischen Könige unterstellten indigenen Reiche. Die Sinder, deren Gebiete auf der südlichen und östlichen Tamanhalbinsel nahe dem Berg ‚Boris und Gleb‘ lagen, behielten ihre eigenen Herrscher.<sup>893</sup> Speziell für sie wird angenommen, dass die weiblichen Mitglieder der Herrscherfamilien einen starken politischen Einfluss hatten.<sup>894</sup> Wenn Kamasarye tatsächlich die Tochter des Gorgippos war, dessen Stadt Gorgippia im sindischen Gebiet lag, dann könnte ihre Weihung ein Ergebnis dieser Konstellation sein, mit der sie sowohl griechische – die Inschrift war in griechischer Schrift verfasst und vertritt eine griechischen Kultgepflogenheit – als auch nichtgriechische Nutzer des Heiligtums ansprach. Das könnte bedeuten, dass das Heiligtum auf dem ‚Boris und Gleb‘ für beide Bevölkerungsgruppen von Bedeutung war.

So kann auch die Verehrung nichtgriechischer Gottheiten erklärt werden. In der von nichtgriechischen Glaubensvorstellungen beeinflussten Ikonographie bosporanischer Kurgane tauchen mehrfach und vor allem im 4. Jh. v. Chr. eine Thronende und ein sie begleitender männlicher Reiter auf. Diese Paarung erscheint z. B. auf der großen Reliefplatten im Kertscher Historischen Museum, die Kurgan Nr. 1 in der Dreibrü-

---

<sup>892</sup> Siehe oben Kap. 10.1.

<sup>893</sup> Jajlenko 2004.

<sup>894</sup> Bezogen wird diese Annahme zum einen auf die reichen weiblichen Bestattungen z. B. in den Bliznica Kurganen, zum anderen in der großen Bedeutung de Amazonenmythos in der Ikonographie der Funde aus den Bosporanischen Kurganen: Šaub 1987a, 161.

dergruppe von Nymphaion zugewiesen wird. Auch in anderen Kunstwerken und Kurganen wird diese Gruppe dargestellt. Sie ist besonders häufig in den sindischen Gebieten des Bosporianischen Reiches anzutreffen.<sup>895</sup> Vielleicht verkörpern sie die beiden in der Weihung vom ‚Boris und Gleb‘ als Sanerges und Astaras verehrten Gottheiten. Diese spiegelt als eine Ausnahme den Austausch religiöser Ideen zwischen den griechischen Kolonisten und der einheimischen Bevölkerung im 4. Jh. v. Chr.

Zusammenfassend ist trotz der wenigen Funde festzustellen, dass das Heiligtum auf dem ‚Boris und Gleb‘-Hügel ein Ort höchster religiöser Imagerelevanz und sozialer Bedeutung war. Das wird durch die hochpreisige Weihung eines Tempelgebäudes, vermutlich eines Bewohners der Stadt Phanagoreia und die Teilhabe von Mitgliedern der Königsfamilie an den Ritualen evident. Es war für einen interkulturellen Nutzerkreis relevant.

### 10.3 Za rodinu – Die ‚Taman-Tholos‘

Die sog. Taman-Tholos auf der nördlichen Tamanhalbinsel 1,50km von der Küste des Azowschen Meeres und einen halben Kilometer südwestlich des Ortes ‚Za Rodinu‘ ist einer der auch in der westlichen Forschung bekanntesten und gleichzeitig umstrittensten Komplexe auf dem Gebiet des Bosporianischen Reiches.<sup>896</sup> Er wurde bei Ausgrabungen zw. 1970 und 1973 freigelegt und komplett abgetragen.<sup>897</sup> Der Komplex befindet sich weit außerhalb der bisher bekannten Siedlungen auf der Tamanhalbinsel. Die nächstgelegene größere Siedlung ist die als Kepoi identifizierte Siedlungsplatz etwa vier Kilometer südwestlich. Vermutlich waren die Reste des Befundes noch im 19. Jh. v. Chr. überirdisch sichtbar. Die Berichte einiger Forschungsreisender aus dieser Zeit lassen sich möglicherweise mit diesem Befund verbinden.<sup>898</sup> Dennoch war er durch mehrfachen Umbau und Steinraub bei seiner Auffindung stark zerstört.

Die Ausgrabungen erbrachten einen aus verschiedenen architektonischen Elementen zusammengesetzten Befund, dessen Nutzung vermutlich bis in das ausgehende 5. Jh.

<sup>895</sup> Iwanova 1959, 237f.; Šaub 1999, 2; Emec 2002, 147ff.

<sup>896</sup> Publikation der Grabungsergebnisse posthum: Sokol'skij 1976a; Vorberichte: Dolgorukov u. a. 1971; Sokol'skij u. a. 1972; Sokol'skij 1973; Die Grabungsdokumentation liegt unvollständig im Archiv des Archäologischen Institutes der Akademie der Wissenschaften in Moskau vor: Sokol'skij, Dokumentation 1970; Sokol'skij, Dokumentation 1971; außerdem: Hind 1983/84; Sorokina 1984; Seiler 1986; Bouzek 1996.

<sup>897</sup> Bereits im Jahre 1962 gab es erste Untersuchungen im Bereich des Walls aus dem 2. Jh. v. Chr.: Sokol'skij, Dokumentation 1962, 117; Sokol'skij 1976a, 7.

<sup>898</sup> Sokol'skij 1976a, 4; Gerc 1876, 52 und 77.

v. Chr. zurückreichte. Er wies in der ersten nachweisbaren monumentalen Bauphase einen von umlaufenden Räumen gesäumten, offenen Hof mit einer Grundfläche von 2310m<sup>2</sup> auf. Von den umlaufenden Gebäuden sind das sog Westhaus, Teile des westlichen Südhauses und die nordöstliche Ecke erhalten, wo sich ein etwa drei Meter breiter, auf der Außenseite mit kleinen Steinen gepflasterter Eingang in den Hof befand.<sup>899</sup> Der Hof selbst war mit unterschiedlichen Techniken gepflastert. Im südlichen Bereich wurde eine etwa 0,10-0,15m dicke Schicht aus Keramikbruch und Wandstuckaturfragmenten unterschiedlicher Farbe als Pflasterung aufgebracht, die möglicherweise von einer der zahlreichen Umbauphasen des Gebäudekomplexes stammte und deshalb nicht zur ursprünglichen Ausstattung gehörte. Im südwestlichen Teil des Hofes war der Boden mit einer fünf bis zwölf Zentimeter dicken Schicht aus Lehmerde und Dachziegelbruch belegt. Der Hof war von einem umlaufenden Peristyl umgeben, das sich in einem Abstand von 2,10m-2,15m von den Außenmauern der Raumreihen, auf einem schmalen Steinfundamentstreifen vermutlich um den gesamten Hof erstreckte. Im Abstand zwischen 1,70m und 2,10m wies der aus länglich-rechteckigen Steinblöcken verlegte Fundamentstreifen quadratische Blöcke auf, an deren Oberseiten jeweils eine rechteckige Vertiefung eingearbeitet war. Diese Vertiefungen könnten als Befestigung von Pfeilern oder Säulen gedient haben. Da sich in der vorgefundenen Größe der Vertiefungen zwischen 0,24x0,22 bis 0,30x0,20m weder Säulentrommeln noch Pfeilerfragmente gefunden haben, wird angenommen, dass es sich bei ihnen um Holzstützen runden oder rechteckigen Grundrisses gehandelt haben könnte.

Die Räume der um den Hof liegenden Gebäude sind unterschiedlich gut erhalten und hatten, nach Ausweis von Ausstattung und Kleinfunden, die nur im Westtrakt erhalten sind, vermutlich verschiedene Funktion. Der Westtrakt des Komplexes bestand mindestens aus neun, aneinander gereihten rechteckigen Räumen. Mit Ausnahme des Raumes Nr. VII, der anscheinend sowohl von Außen als auch von der Hofseite aus betreten werden konnte, hatten alle jeweils einen Durchgang zum Hof. Lediglich die Räume I und II waren durch einen Durchgang miteinander verbunden. Im nordöstlichen Teil wurden die Reste dreier Räume des Osttraktes und mindestens vier Räume des Nordtraktes freigelegt. In der Publikation wird weder auf ihre Ausstattung noch auf die in ihrem Kontext gefundenen Artefakte eingegangen. Sie stehen für eine Befundidentifikation und die Interpretation nicht zur Verfügung.

---

<sup>899</sup> Einen zweiten Eingang rekonstruierte N. I. Sokol'skij im nicht erhaltenen Teil des ‚Südgebäudes‘. Sokol'skij 1976a, 32.

In westlichen Gebäudeabschnitt (Taf. 103) waren alle Räume mit einer Asche-Lehmschicht bedeckt, die vermutlich als Untergrund für eine Fußbodenlage diente.<sup>900</sup>

Architektonisch heben sich die Räume I, II und VI von den übrigen Räumen ab. Ihre Rückwände sind zur Außenseite nach Westen vor die übrigen Räume als Annex gerückt. Damit ist ihre Grundfläche ebenfalls vergrößert. Die Böden der Räume I und II waren mit Dachziegeln ausgelegt und mit einer zwölf Zentimeter dicken Stuckschicht überzogen.

Der mit Abstand größte Raum – Raum VI – befand sich in der direkten Mitte des Westtraktes. Sein Boden war mit einer nur wenige Zentimeter dicken Lehmschicht bedeckt, in die kleine Kieselsteine und Muschelschalen eingearbeiteten waren. Der Belag des Bodens sparte einen 0,60m breiten Streifen vor der Nord-, West- und Südwand aus. Dieser Streifen war mit kleinen Steinen ausgelegt und könnte zur Aufstellung von Klinen gedient haben.<sup>901</sup> In einer späteren Bauperiode wurde in diesen Raum eine Mauer eingezogen, die ihn erheblich verkleinerte und vermutlich das Ende seiner ursprünglichen Funktion als Bankettsaal anzeigt. In den übrigen Räumen werden verschiedene andere Ausstattungselemente beschrieben. Im Raum III waren zwei, aus aufrecht aufgestellten Ziegelsteinen errichtete ‚Kisten‘<sup>902</sup> anzutreffen. Ihre Funktion ist unklar. In der nordwestlichen Ecke befand sich eine steinerne Plattform<sup>903</sup>, für die der Bodenbelag ausgespart war. Ihr gegenüber, nördlich des Eingangs stand ein Getreideschleifstein.<sup>904</sup> Vermutlich wurde in diesem Raum also Getreide verarbeitet.

In Raum Nr. IV wurde eine Weinkelteranlage gefunden. Sie bestand aus einer mit Lehm bedeckten Stuckplatte und einem 0,70m tiefer gelegenen Auffangbecken.<sup>905</sup> In Raum Nr. V wurden die Reste zweier, in den Boden eingelassener Pithoi gefunden.<sup>906</sup>

Im Hof, etwas nach Westen aus der zentralen Nord-Süd-Achse gerückt, befand sich der dem Komplex dem Namen gebende Rundbau. Von ihm waren lediglich Reste des Fundamentes erhalten. Ein im Durchmesser 16,40m großer Kernbau, mit einem inneren Durchmesser von 14,40m war von einem 21,20m großen Peripteros umge-

<sup>900</sup> Sokol'skij 1976a, 16ff.

<sup>901</sup> Sokol'skij 1976a, 76 Abb. 40 rekonstruiert 19 Klinen, Seiler 1986, 118 nur 13.

<sup>902</sup> In südwestlicher Raumecke: Länge der Front 1,20m, Tiefe 0,38m, Höhe vom Boden 0,30m; in der südöstlichen Ecke des Raumes: Länge der Front 1,10m, Breite 0,70m; Höhe 0,57m; 0,10m in den Boden eingetieft: Sokol'skij 1976, 26.

<sup>903</sup> Länge 2m, Breite 1,10m: Sokol'skij 1976, 26.

<sup>904</sup> 0,86x0,86m groß, Höhe 0,18m: Sokol'skij 1976, 27.

<sup>905</sup> Sokol'skij 1976, 27; Vinokurov 1999, 136.

<sup>906</sup> Nr. 181 – 1,30m hoch; Nor 82 – 1,20m hoch: Sokol'skij 1976, 27f.

ben. Die Abstände der 32 rekonstruierten Säulen, mit einem unteren Durchmesser von 0,45m, konnte anhand von Fundamentblöcken und Stylobatsteinen rekonstruiert werden, auf denen noch einige Plinthen erhalten waren. Der Innenraum war durch acht Säulen gegliedert. In Gebäudetrakten späterer Bauphasen wurden sowohl unkannelierte Säulentrommeln als auch dorische und ionische Kapitelle wiederverwendet aufgefunden. Welche im Innern und welche in der Peristasis angebracht waren, ist unklar. Das Dach der Tholos war, wie das der Gebäude, vermutlich mit Ziegeln gedeckt. Innerhalb der Fundamentreste und späteren Bauten wurden zahlreich Dachziegel gefunden, die das bestätigen. Die Wände selbst waren aus Lehmziegeln aufgeschichtet. Die Tholos besaß zwei 1,80m breite, gegenüberliegende Zugänge in der Nordwest-Südostachse. Zwar waren Raum VI und Tholos durch eine spezielle Pflasterung miteinander verbunden, die sich etwa 20m breit zwischen beiden erstreckte und aus einer auf Steinplatten aufgelegten Schicht aus Muschelschalen bestand, die Eingänge aber öffneten sich nicht zum Westhaus. Die funktionale Verbindung beider Elemente ist also unklar.

Offenbar wurde in einer zweiten Bauphase die nordwestliche Ecke des Peristylhofs überbaut und von einem, im Grundriss rechteckigen Wohngebäude überlagert. Dieses erstreckte sich über einer Fläche von 20,83x17,50m und wies fünf Räume mit unterschiedlicher Ausstattung auf. Da auch Treppenstufen<sup>907</sup> gefunden wurden, ist anzunehmen, dass es eine weitere Etage gab. Die Lehmziegelmauern des Gebäudes ruhten sowohl innen als auch außen auf Steinfundamenten. Die Böden der Räume A, B, B und Д waren mit einer Schicht aus Stuck und Keramikbruch belegt und mit einem Lehm-Asche-Gemisch abgedeckt, während Raum Г im Eingangsbereich mit Steinen gepflastert war.

Von der Innenausstattung der Räume sind nur wenige Bestandteile erhalten: In Raum A befand sich nahe dem Eingang eine aus aufrecht aufgestellten Ziegelsteinen konstruierte ‚Kiste‘ ähnlich denen im Westtrakt.<sup>908</sup> Außerdem wurden hier Werkzeuge für den Fischfang, einige großformatige Gefäße und einige Reste von Getreide, Bohnen und anderen Lebensmitteln gefunden.<sup>909</sup> In Raum Б, in dem Reste von Weinreben und ca. 30 Webgewichte gefunden wurden, befanden sich zwei aus Lehmplatten geschichtete Herdöfen.<sup>910</sup> In den Boden des Raumes war außerdem eine große Platte eingetieft, unter der ein Terrakottafragment lag. In den Boden des Raumes B war

<sup>907</sup> Sie befanden sich in Raum Г: Sokol'skij 1976, 35f.

<sup>908</sup> Keine Maßangaben: Sokol'skij 1976, 37,

<sup>909</sup> Dolgorukov u. a. 1971, 119.

<sup>910</sup> Breite 1,60; Tiefe 1,00m: Sokol'skij 1976, 37.



eine 0,70m tiefe Grube eingelassen, die vermutlich als Haushaltsgrube diente.<sup>911</sup> Die Ausstattung von Raum Д hob sich vor allem durch eine Steinpflasterung im östlichen Teil ab. In diesem Raum wurden, in einer in den Boden eingelassenen Grube, darüber hinaus Fragmente von etwa 22 Terrakotten gefunden. Hier könnte sich ein Hausschrein befunden haben.

Im Eingangsbereich des Hauses lagen zwei große Kalksteinplatten. Eine von ihnen zeigt die ungeschickt anmutende Darstellung einer weiblichen Gottheit mit Sternenszepter in der einen Hand und einem anderen szepterartigen Gegenstand in der anderen. Die andere Tafel enthielt eine Inschrift, die den Namen des Haubesitzers – Chrysaliskos – und des bosporanischen Königs Asandros trägt, und die Inschrift in die Jahre zwischen 47-17 v. Chr. in dessen Regierungszeit datiert.<sup>912</sup> Die genauen Fundumstände der Platten werden in der Publikation nicht beschrieben. Im Steinplan sieht es aus, als seien sie im Pflaster des Raumes integriert, was die bisher übliche Benennung des Gebäudes als ‚Haus des Chrisaliskos‘ in Frage stellt. Sie wären dann sekundär im teilweise erhaltenen Haus verwendet worden, nachdem das ‚Haus des Chrisaliskos‘ zerstört wurde.

In den Jahren zwischen 1976-1978 wurden 500 Meter östlich des Komplexes ein weiterer, ähnlicher Komplex entdeckt, der in offenkundigem Verhältnis zur Tamantholos stand (Taf. 100.1).<sup>913</sup> Hier befand sich ein etwa 600m<sup>2</sup> großer Hofkomplex, der im Westen und Osten von Räumen gesäumt war. Die Nordseite war von einer Lehmziegelmauer begrenzt, der südliche Teil ist nicht erhalten. Einer der untersuchten Räume war ca. 35m<sup>2</sup> groß und wies stuckierte Wände auf. In den Stuck waren Ritzzeichnungen – erwähnt werden Tierdarstellungen und Inschriften – eingebracht.<sup>914</sup> Darüber hinaus wurden verschiedene Hinweise auf die landwirtschaftliche Nutzung des Gebäudes, wie landwirtschaftliches Gerät und Getreidespeicher gefunden. Von den Kleinfunden werden im Vorbericht Hinweise auf Keramiköfen, örtliche Keramik – darunter eine Scherbe mit einem Graffiti ‚τερον‘ – und Knochen von Schafen, Rindern, Pferden, Schwein und großen Hunden erwähnt.

Die Datierung des Komplexes und der Umbauphasen ist aufgrund der fehlenden Publikation der Kleinfunde nur schwer nachzuvollziehen. Er wurde mehrfach umgebaut

---

<sup>911</sup> Sokol'skij 1976, 39.

<sup>912</sup> Sokol'skij 1976, 40.

<sup>913</sup> Vorbericht in: Sorokona u. a. 1979; Sokorina 1985; Der Komplex ist weitestgehend unpubliziert.

<sup>914</sup> Die Größe der Wanddekoration beträgt ca. 35m<sup>2</sup>: Sorokina u. a. 1979; Sorokina 1985, 375.

und veränderte im Laufe der Zeit sein Erscheinungsbild offenkundig erheblich. N. I. Sokol'skij rekonstruierte die verschiedenen Bauphasen folgendermaßen:

1. Die erste Phase datiert er in das 5. und 4. Jh. v. Chr. Von ihr sind lediglich Keramikfragmente erhalten, die innerhalb der jüngeren baulichen Reste gefunden wurden.<sup>915</sup>

2. Der Beginn der zweiten Phase liegt nach N. I. Sokol'skij erst im 2. Viertel des 3. Jh. v. Chr. In dieser Zeit entstand nach seiner Ansicht der Peristylkomplex (Taf. 102.1) mit dem Bankettsaal und der Tholos (Taf. 102.2). Die verschiedenen Pflasterungsarten und Mauerstrukturen zeugen von mindestens einem Umbau in dieser Phase. Allerdings ist dieser anhand der Dokumentationen und Publikationen nicht genau nachzuvollziehen.

3. In der dritten Phase (Taf. 104.1), die nach seiner Ansicht in den Beginn des 2. Jh. v. Chr. datiert, entstand das sog. Haus des Chrisaliskos, das, so N. I. Sokol'skij, zunächst gemeinsam mit der Tholos existierte. Das Peristyl und die umlaufenden Gebäudetrakte seien in dieser Zeit aber bereits abgetragen und als Baumaterial im Haus des Chrisaliskos verwendet worden. Ob das Areal in dieser Zeit bereits mit dem Wall umgeben war, ist unklar. N. I. Sokol'skij äußert sich zur Datierung des Walls nicht eindeutig. Die Inschrift allerdings kann erst zwischen den Jahren 47 und 17 v. Chr. entstanden sein.

4. Das sog. Haus des Chrisaliskos wurde nach N. I. Sokol'skij bei einem Brand am Ende des 1. Jh. v. Chr. zerstört.

5. Danach entstand auf seinen Ruinen eine Befestigungsanlage, die bis in das 2. Jh. v. Chr. in Funktion war.

Leider sind die Fundamentreste des Komplexes zu schlecht erhalten, um genauere Informationen über Aus- und Umbaumaßnahmen liefern zu können. Sicher ist, dass das Haus des Chrisaliskos in einer späteren Phase entstand: Es überdeckt das Peristyl teilweise und wurde aus dessen Baumaterialien errichtet. Für eine Weiterexistenz der Tholos selbst in dieser Zeit spricht möglicherweise auch die Lage der Eingänge. Trotz eines speziellen Pflasters zwischen dem Raum VI und der Tholos liegen die Eingänge nicht in dessen Richtung. Vielmehr weisen sie auf den Eingang des späteren Hauses. Dass Tholos und Peristyl gleichzeitig entstanden sind, belegen die ähnlichen Fundament- und Fußbodentechniken. Es ist also möglich, dass die Tholoseingänge im Rahmen des Umbaus verlegt wurden. Auf diese Weise konnte ein Bezug zwischen dem neuen und dem bestehenden Gebäudeteil hergestellt werden.

---

<sup>915</sup> Sokol'skij 1976a, 7; Sorokina 1984, 86. Die Keramik des gesamten Befundes ist unpubliziert.

Die Frage nach der Funktion der ‚Taman-Tholos‘ ist bisher verschiedentlich beantwortet worden. Da die ohnedies wenigen Kleinfunde des Komplexes weitestgehend unpubliziert sind, liegen den vorgenommenen Versuchen einer Funktionsanalyse ausschließlich die architektonischen Reste zugrunde.

N. I. Sokol'skij äußerte verschiedene auf dem Vergleich mit ähnlichen architektonischen Anlagen im Mittelmeer- und Schwarzmeergebiet basierende Vermutungen zur Deutung des Befundes. Aufgrund des möglichen Bankettraumes im Westflügel der Anlage vermutete er eine öffentliche bzw. repräsentative Funktion des Gebäudes.<sup>916</sup>

Da Peristylhöfe besonders in reich ausgestatteten Repräsentationbauten hellenistischer Zeit charakteristisch sind, könnte es sich, so N. I. Sokol'skij, um eine Landvilla gehandelt haben, die in erster Linie der Weinproduktion diene. Das würde die Weinkelteranlage erklären, die in einem der Räume des Westhauses entdeckt wurde. Allerdings widerspricht das für derartige Einrichtungen sonst nicht bekannte Tholosgebäude laut N. I. Sokol'skij dieser These. Dieses würde eher die Vermutung nahelegen, dass es sich hier um einen Heiligtumskomplex oder einen Teil eines solchen gehandelt haben könnte. Bei diesem Heiligtum könnte es sich – so N. I. Sokol'skij – um das aus der schriftlichen Überlieferung bekannte und bisher nicht lokalisierte Heiligtum der Aphrodite Ourania in Apatouron auf der Tamanhalbinsel gehandelt haben. Dabei muss der Tholos-Komplex, nach seiner Ansicht, nicht dem Kult der Aphrodite selbst gedient haben. Vielmehr lege die eingeschlossene Tholos nahe, dass es sich hier um einen Heil- speziell Apollon bzw. Asklepioskult gehandelt haben könne. Dieser wurde möglicherweise von einem Kultverein praktiziert, der sich zu diesem Zwecke einen geschlossenen Komplex errichten ließ.

Dieser These schließt sich F. Seiler an. Aus seiner Sicht spräche besonders die Komplexität und Abgeschlossenheit der Anlage für eine Deutung als Vereinshaus mit kultischer Bedeutung.<sup>917</sup> J. Bouzek dagegen nimmt an, dass sich die palastartige Anlage als Residenz in privatem Besitz befand. Der Tholos selbst kämen, so seine Vermutung, gewiss sakrale Bedeutung zu. Nach seiner Ansicht könnte es sich bei der Anlage um die Sommerresidenz der bosporanischen Könige oder um die einer ihnen nahe stehenden Familie gehandelt haben.<sup>918</sup>

Der ‚Taman-Tholos‘-Komplex ist in Ausstattung und Anlage einzigartig. Er verbindet verschiedene funktionale Elemente, die als Gesamtkomposition und aufgrund

---

<sup>916</sup> Sokol'skij 1976a, 75ff.

<sup>917</sup> Seiler 1986, 118.

<sup>918</sup> Bouzek 1996, 216f.

ihrer Gestaltung weder als eindeutig sakral noch als ausschließlich profan zu identifizieren sind. Auch die Frage, ob es sich um ein quasi öffentliches Gebäude oder um eine in Privatbesitz befindliche Einrichtung handelte, ist schwer zu entscheiden. Ein Vergleich mit ähnlichen Befunden sowohl im nördlichen Schwarzmeergebiet als auch im Mittelmeerraum macht dies deutlich.

Die Tholos ist ein überaus seltener Bautyp. Auf dem Gebiet des bosporanischen Reiches ist bisher lediglich ein Befund – das pantikapaische Tholos-Ensemble<sup>919</sup> – bekannt, der, wenn auch nicht sicher, als Tholos identifiziert wird. Im griechischen Mutterland sind Tholoi in Heiligtümern oder in anderen öffentlichen Räumen überliefert. In vielen Fällen ist ihre Funktion nicht eindeutig geklärt. Dennoch ist festzustellen, dass ihnen häufig im weitesten Sinne kultische<sup>920</sup> oder seltener sozialrituelle<sup>921</sup> Funktion zukam. Die Tholos aus dem Tamankomplex liefert selbst keine eindeutigen Hinweise auf ihre ursprüngliche Nutzung. Aus ihrem Innern sind nur wenige Kleinfunde überliefert, die in ihrer Form und Zusammensetzung nicht aussagekräftig sind. Einen vagen Anhaltspunkt bieten vielleicht die doppelten, gleichwertigen Eingänge der Tholos. Derartige Anlagen sind häufig bei Altarbauten in Griechenland und Kleinasien anzutreffen, in deren Zeremoniell die Doppelung der Türen vermutlich einbezogen wurde.<sup>922</sup> Es bleibt festzustellen, dass die Tholos in ihrer reichen und für das nördliche Pontosgebiet ungewöhnlichen Ausstattung eine stark repräsentative Wirkung hatte und vermutlich nicht nur einer kleinen selektiven Nutzergruppe zugänglich war. Wie sich diese Nutzergruppe zusammensetzte, lässt sich befundimmanent und allein anhand des Tholosbefundes nicht ermitteln.

Das zweite Element des Komplexes ist das des offenen, von einer umlaufenden Säulenhalle umschlossenen Hofes. Geschlossene Peristylhofanlagen sind in verschiedenen Kontexten im Mittelmeerraum und in den griechischen Gebieten der nördlichen Schwarzmeerküste anzutreffen und hatten in vielen Fällen mehrere sowohl im kulti-

---

<sup>919</sup> siehe oben Kap. 3.4.1.

<sup>920</sup> Kultorte: Tholos in Lathuresa: Seiler 1986, 7ff.; Rundbau im Kabirenheiligtum bei Theben (genutzt als Versammlungsort): Seiler 1986, 25ff.; Epidauros, Thymele als Bestandteil des Asklepienkultes; Schatzhaus od. Anathem: Delos, alte Tholos: Seiler 1986, 40ff.; Olympia, Philippeion: Seiler 1986, 89ff.

<sup>921</sup> Die Tholos auf der Agora in Athen wurde vermutlich als Versammlungsort der Prytanen genutzt: Seiler 1986, 29ff.; Kenzler 1999, 283.

<sup>922</sup> Z. B. die kreisrunde Umschließung des Aschenaltars in Didyma: Knackfuß 1941, 136ff., Taf. 84; Dazu auch Seiler 1986, 38, der mit diesem Argument die kultische Funktion der Tholos in Eretria stützt.

schen als auch im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bereich angesiedelte Funktionen.<sup>923</sup>

Der entscheidende Unterschied zwischen diesen Anlagen zumeist öffentlichen Charakters und dem ‚Taman-Tholos‘-Komplex liegt vor allem darin, dass dieser nicht nur von einer umlaufenden Säulenhalle, sondern auch von Räumen unterschiedlicher Funktion und Gestalt umgeben war. Diese erinnern vielmehr an ebenfalls vermehrt in hellenistischer Zeit aufkommende prunkvolle Wohnhauskomplexe im Mittelmeerraum und nördlichem Schwarzmeergebiet.<sup>924</sup> Seit der Spätklassik sind offene Peristylhöfe und Banketträume mit Klinen – wie er auch in der ‚Taman-Tholos‘ vorkommt – ein wesentliches Element luxuriöser Wohngebäude.<sup>925</sup> In hellenistischer Zeit werden diese beiden Elemente in Kombination eines der architektonischen und funktionalen Hauptkennzeichen der sog. Basileia.<sup>926</sup> Der größte Unterschied zwischen dem ‚Taman-Tholos‘-Komplex und den Palastanlagen besteht allerdings in der Lage. Während die Wohn- und Repräsentationskomplexe wohlhabender Adelige sowohl im Pontosgebiet als auch in griechischen und kleinasiatischen Städten in aller Regel im urbanen Zentrum angelegt sind, befindet sich die ‚Taman-Tholos‘ – soweit beim derzeitigen Forschungsstand feststellbar – weit außerhalb der tamanschen Siedlungen.

In hellenistischer Zeit prägten offene, von separat zugänglichen Räumen unterschiedlicher Funktion umgebene Höfe auch das Erscheinungsbild extraurbaner, landwirtschaftlich genutzter Anlagen in den griechischen Gebieten des nordpontischen Raumes. Nahe des Ortes Dodova Chata in der Chora Olbias ist ein solcher Komplex gefunden worden.<sup>927</sup> Ähnliche Anlagen gab es auf der Westkrim im Choragebiet der Taurischen Chersones und – wenn auch seltener und schlechter erhalten – in der Chora des Bosporanischen Reiches.<sup>928</sup> Sie dienten als landwirtschaftliche Produkti-

<sup>923</sup> Mehrere vergleichbare Platzanlagen in Milet seit hellenistischer Zeit: z. B. der im Westen durch ein Propylon zugängliche und auf drei Seiten von einem Säulengang gesäumte Westmarkt: Kleiner 1968, 48ff. Etwas jünger ist das Delphinion – ein Apollonheiligtum. In ihm entstand in römischer Zeit sogar eine Tholos als religiöses Zentrum: Kawerau 1914, 114, Taf. 7; Kleiner 1968, 33ff. Ebenfalls aus römischer Zeit stammt der Bau der Agora in Perge: Mansel 1975, 71ff.; Agora in Side: Mansel 1956, 45ff.; Mansel 1978, 149ff. Beginn des 4. Jh. v. Chr. entstand auf Paros eine, wenn auch nicht in situ erhalten und in der Rekonstruktion bisher spekulative, ähnliche Peristylhofanlage mit einer zentralen Tholos, die G. Gruben als Heiligtum der Hestia identifizierte: Gruben 1982, 621ff.; weitere ähnliche Anlagen bei von Hesberg 1994, 138ff.

<sup>924</sup> Man denke an den sog. Palast der Spartokiden auf dem Westplateau der Akropolis von Pantikapaiou und an das sog. Prytanaion: siehe oben Kap. 3.4.6.

<sup>925</sup> Dazu ausführlich: Hoepfner 1996.

<sup>926</sup> Wie z. B. das königliche Andron in Aigai: Hoepfner 1996, 9ff.; Nielsen 1994, 12ff.; Saatsoglou-Paliadeli 2001.

<sup>927</sup> Kryžickij 1982, 42.

<sup>928</sup> Chersonesos: Eine Landvilla auf dem Kleros Nr. 25: Kryžickij 1982, 55 mit Abb. 22, 1 und 2; und einige Beispiele auf der Majacnyj Halbinsel: Kryžickij 1982, 56 mit Abb. 23, 1 und 2; das Landhaus

onsstätten, von denen aus das umliegende Land bewirtschaftet wurde. Deshalb gehörten zu diesen Landsitzen – je nach Nutzung – oft auch, wie bei der ‚Thaman-Tolos‘ Weinkelteranlagen und ähnliche landwirtschaftliche Einrichtungen. Allerdings weist keiner dieser Befunde ein der ‚Taman-Tholos‘ vergleichbares, die gesamte Grundfläche umschließendes Peristyl auf. Ebenfalls sind bisher in derartigen Anlagen keine Symposienräume überliefert.

Die quasi multifunktionale und –strukturelle Form des ‚Taman-Tholos-Komplexes‘ ließe an eine Funktion als Pompeion<sup>929</sup> denken, das im Rahmen ritueller Vollzüge als Ort der Kultmahle und Vor- bzw. Nachbereitung der Prozessionen und Rituale diente.<sup>930</sup> Bisher identifizierte Pompeia im griechischen Raum weisen wie die ‚Taman-Tholos‘ offene Höfe, großzügige Zugangsbereiche und verschiedene Räumlichkeiten auf. Als Pompaion wäre der Komplex als Teil eines großen Heiligtums oder einer verschiedene Heiligtümer und Kultorte miteinander verbindende Prozessionsstraße zu deuten. Eine solche Interpretation würde auch den unpublizierten Neufund wenig nördlich des Komplexes einbeziehen. Die ‚Taman-Tholos‘ wäre in einer solchen Konstellation nur ein Teil einer größeren Heiligtumsanlage.

Im Vergleich mit griechischen Baukomplexen vereint der Befund der ‚Taman-Tholos‘ also sowohl Elemente extraurbaner, landwirtschaftlicher Niederlassungen als auch reich ausgestatteter, städtischer Wohn- und Repräsentationsbauten sowie aus Heiligtümern und anderen öffentlichen Einrichtungen. Die Funktion ist deshalb mit dem derzeitigen Kenntnisstand nicht zu ermitteln.

---

auf dem Kleros 57: Saprykin 1994, 49ff.; weitere Beispiele: Zubar u. a. 2005, S. 169 Abb. 88; Bosporianisches Reich: z. B. die Hofanlage in Generalskoe Zapadnoe: siehe oben Kap. 5.7; außerdem: Maslennikov 1992, 45 Abb. 10.

<sup>929</sup> Sinn 2005b.

<sup>930</sup> Sinn 2005b, 68.

**C: Aschehügel**

## 11 ASCHEHÜGEL („ZOL’NIKI“) IM BOSPORANISCHEN REICH

### 11.1 Das Problem der Aschehügel

Aschehügel<sup>931</sup> verschiedenen Typs und in unterschiedlichen, urbanen Kontexten sind ein häufiges Phänomen des Bosporanischen Reiches. In Pantikapaion und Nymphaiion, in Kytaion und Myrmekion und in zahlreichen Siedlungen des Hinterlandes gab es Aschehügel. Nach dem derzeitigen Kenntnisstand scheint sich ihre Verbreitung allein auf die Kertscher Halbinsel zu beschränken. Auf der Tamanhalbinsel sind bisher keine Aschehügel identifiziert worden. Dieses differente Bild könnte aber auf die Forschungssituation zurück zu führen sein.<sup>932</sup>

Die bosporanischen Aschehügel weisen trotz individueller Differenzen Ähnlichkeiten in Struktur und Zusammensetzung auf. Bei den Befunden handelt es sich nach Aussage der jeweiligen Publikationen und Grabungsakten um Aufschichtungen verschieden großer, mit Erde und Lehm versetzter Aschemengen von bis zu 10 m Höhe und bis zu 1000m<sup>2</sup> Grundfläche, die sich häufig als leicht ansteigende Hügel abzeichnen. Die enorme Größe und die datierenden Funde aus den Ascheschichten legen in vielen Fällen eine Nutzung bzw. Bestückung der Befunde – die Deponierung großer Mengen von Asche, Keramik und Tierknochen – über mehrere Jahrzehnte bzw. Jahrhunderte nahe. Einige der Aschehügel sind in urbanen Zentren angelegt, andere eher an deren Rändern oder gar außerhalb. Einige Beispiele liegen auf dem anstehenden Boden, andere über älteren, zerstörten, architektonischen Strukturen.

Trotz der Gemeinsamkeiten der bekannten Beispiele gibt es bisher keine vergleichende übergreifende Studie zu den bosporanischen Aschehügeln.<sup>933</sup> In der Regel wurden einzelne Befunde separiert betrachtet und häufig nur in Teilen erforscht bzw.

<sup>931</sup> Die Befunde der Aschehügel werden in der jüngeren russischen Forschung vor allem mit dem Begriff ‚зо́льник‘ (hier Zol’nik) bezeichnet, so z. B. für die Aschehügel in den Chorasiedlungen: Kruglikova 1963a, 77; daran anschließend für Myrmekion: Gajdukevič 1965; 1987, 66ff.; ihm folgend z. B. Rusanova 1997, die erstmals die Befunde aus Griechenland und dem nördlichen Schwarzmeergebiet bis in die Frühgeschichte zurückgehend zusammenstellte; Butjagin 2002; Emec 2002, 105ff.; Maslennikov 2007, 408ff.

<sup>932</sup> Im Zentrum von Phanagoraia am südwestlichen Ausläufer des oberen Plateaus wurde bereits 1879 eine ca. 5m dicke Schuttschicht entdeckt, die 1962 weiter untersucht wurde. Sie wurde anscheinend seit hellenistischer Zeit bestückt und enthielt neben Keramik auch viele Knochenfunde: Kobylina 1963, 131f. In Kepoi wurden gleich mehrere Befunde entdeckt, die typische Eigenschaften der hier als Zol’niki zusammengefaßten Befunde aufweisen. Sie bestehen aus einem Erde-Aschegemisch und enthielten eine auffallend große Menge keramischen, stark zerscherbten Materials; ein Befund am westlichen Rand des Siedlungsgebietes: Sokol’skij 1965, 111; in der Nekropole: Sorokina 1967.

<sup>933</sup> Jüngst stellte A. A. Maslennikov alle im Bereich der Chora bekannten Befunde zusammen und verglich ihre Charakteristika: Maslennikov 2007, 408ff.



publiziert.<sup>934</sup> Ein Gesamtüberblick und auch die Nachvollziehbarkeit einzelner Ergebnisse werden so erheblich erschwert. Es fehlt eine Typologisierung, Chronologie und eine alle zugänglichen Befunde einbeziehende Deutung. Außerdem ist die topografische Lage der Hügel in Bezug auf die verschiedenen funktionalen Bereiche der Siedlungen bisher nicht berücksichtigt worden.

Die Diskussion zu den Befunden basiert deshalb zumeist auf separiert betrachteten Einzelkomplexen und wird entsprechend nicht übergreifend für die gesamte Befundgruppe geführt. Bisherige Deutungsansätze und Interpretationen lassen sich in zwei Gruppen unterteilen: Die zahlreichen Versuche, die Aschehügel als Gesamtkomplexe verschiedenen Kulturen zuzuordnen<sup>935</sup>, gehen von der Annahme aus, dass sie die Produkte kultischer Handlungen oder selbst Kultorte gewesen seien. V. F. Gajdukevič betrachtete den von ihm untersuchten Aschehügel in Myrmekion in Anlehnung an griechische Befunde und Überlieferungen<sup>936</sup> als Aschenaltar, auf dem – nach seiner Meinung im Falle des myrmekischen Hügels der Demeter und der Aphrodite – geopfert und die Reste der Opfer an Ort und Stelle liegen gelassen worden seien.<sup>937</sup> V. I. Denisova hält die Aschehügel in Myrmekion für den Kultort einer einheimischen Muttergottheit, die die griechischen Kolonisten von der lokalen Bevölkerung übernahmen.<sup>938</sup> Auch N. V. Moleva, die widersprüchliche Deutungen lieferte, spricht diese Befundgruppe mit Blick auf die Aschehügel in Kytaiion und auf dem Berg Takil unter der Prämisse einer kultischen Interpretation entweder als Heiligtümer<sup>939</sup> oder als Brandopferaltäre<sup>940</sup> an, die mit einem Sonnen- und Feuerkult<sup>941</sup>, mit dem Aphrodite- und Demeterkult<sup>942</sup> und anderen griechischen Gottheiten<sup>943</sup> verbunden seien. Eine Mischform aus Opferaltar und Bothros, in den zu den Opferresiduen zusätzlich Gegenstände unterschiedlicher Provenienz deponiert wurden, vermutet A. C. Rusjaeva in einer Untersuchung der Aschehügel am unteren Don und in der Chora

<sup>934</sup> So z. B. in Kytaiion: Moleva 2002, 16.

<sup>935</sup> Kruglikova 1959, 116; Kruglikova 1963a, 72f.; Gajdukevič 1965, 34f.; Gajdukevič 1987, 95f; Rusanova 1997, 160f.; Emec 2002, 105ff.

<sup>936</sup> In erster Linie zieht er den von Paus. VIII 38, 7; Thuk. V 16, 3; und Polyb. IV 33 überlieferten Zeusaltar auf dem Berg Lykaion als Vergleich heran: Gajdukevič 1965, 34; 1987, 95.

<sup>937</sup> Gajdukevič 1965, 31 und 34f.; ähnlich auch Kobylina 1984, 221; Denisova 1981, 28ff. und 105ff.; dazu auch Šaub 1999, 9.

<sup>938</sup> Denisova 1981, 105ff.; dazu auch Šaub 1999, 8.

<sup>939</sup> «святимище»: Moleva 1989; Moleva 2002, u.a. 9, 16, 70; Moleva 1995, 46.

<sup>940</sup> «жертвенник-эсхара»: Moleva 2002, 70.

<sup>941</sup> Moleva 2002, 70.

<sup>942</sup> Moleva 2002, 70.

<sup>943</sup> Aphrodite, Artemis, Herakles und Kybele: Moleva 2002, 119; Apollon: Molev 2004; Zeus, Dionysos, Kybele: Molev 2003.

Olbias.<sup>944</sup> In diese Gruppe gehört auch die Deutung I. T. Kruglikovas, nach der die zahlreichen, unterschiedlich großen Aschehügel in Siedlungen des Hinterlandes auf der Kertscher Halbinsel kultische Funktion hatten und in Verbindung mit der Verehrung einer Gottheit des Herdfeuers standen.<sup>945</sup> Nach ihrer Interpretation legte man auf diesen Hügeln die Asche der häuslichen Herdfeuer ab.

Es gibt demgegenüber nur wenige Interpretationsansätze, die die kultische Funktion der bosporanischen Aschehügel oder einzelner Vertreter ablehnen. Die Zusammensetzung der Funde im Aschhügel I in Myrmekion, die sich nach Ansicht A. M. Butjagins nicht von der aus anderen Siedlungsbefunden unterscheidet, und die historische Situation der Stadt während der Entstehung des ersten Aschehügels lassen ihn an der Deutung des Befundes als Kultkomplex zweifeln. Nach seiner Ansicht gibt es keinerlei Hinweise auf rituelle Handlungen, weshalb der Befund als schlichter Abfallhaufen zu deuten sei.<sup>946</sup> Ebenso handelt es sich bei einem überaus großen Befund in Nymphaion, der die typischen Merkmale der bosporanischen Aschehügel aufweist und große Teile der früheren Stadtmauer und ältere Schichten komplett überlagert, nach N. Grač um eine über Jahrhunderte genutzte Müllhalde.<sup>947</sup>

Mit der Frage nach der Funktion der Aschehügel ist auch die nach ihrer Herkunft eng verbunden. Ausgehend von den Thesen V. F. Gajdukevičs wurden einige bosporanische Aschehügel zunächst in Anlehnung an die zahlreichen schriftlich und archäologisch überlieferten Aschenaltäre als Ablagerung von Brandopferresiduen gedeutet<sup>948</sup> und entsprechend als ein rein griechisches Phänomen betrachtet. In zahlreichen griechischen Heiligtümern und auch in schriftlichen Quellen sind Befunde überliefert, die strukturelle Ähnlichkeiten mit den bosporanischen Aschehügeln aufweisen und entweder als Altäre<sup>949</sup> oder als Ablagerung von Opferresten gedeutet werden.<sup>950</sup>

N. V. Moleva dagegen hebt die Ähnlichkeit der bosporanischen Aschehügel zu Befunden der frühen Kulturen in der zentralen Ukraine hervor und deutet die bospora-

<sup>944</sup> Rusjaeva 2005, 59ff.

<sup>945</sup> Kruglikova 1957; Kruglikova 1959, 116; Kruglikova 1963a, 72f.; Kruglikova 1966, 82; Kruglikova 1975, 65 und 106.

<sup>946</sup> Butjagin 2002, 90ff.; für die gesamte Gruppe der Aschehügel konstatiert er allerdings einen durchaus kultischen Bezug.

<sup>947</sup> Grač 1987, 88; der Befund blieb deshalb bis heute vollständig unpubliziert.

<sup>948</sup> Gajdukevič 1971, 182.

<sup>949</sup> Z. B. auf dem Berg Lykaion ein Altar des Zeus Lykaios aus Asche überliefert: Paus. VIII 38, 7; Thuk.V 16, 3; Polyb. IV 33; RE CIII.2 (1927) 2235-2244 s. v. Lykaion (E. Meyer); Yavis 1949, 214; Şahin 1972, 17; ebenso soll es auf dem Gipfel des Oite einen Aschenaltar gegeben haben: Liv. XXXVI 30, 3; Strab. IX 4, 10.; Pappadakis 1919; Şahin 1972, 19.

<sup>950</sup> In zahlreichen Heiligtümern wurden aber sog. Opferschichten ausgegraben, deren genaue Funktion als Ablageort oder Altar nicht mehr zu ermitteln ist. Als Beispiel sei hier nur das Heiligtum des Apollon in Amyklai genannt: Buschor 1927, 10f.; Fiechter 1918, 125ff.; Yavis 1949, 200; Şahin 1972, 9, 18, 28.

nischen Aschehügel als Ergebnis des Zusammenlebens zwischen den griechischen Kolonisten und der einheimischen Bevölkerung dieser Gebiete.<sup>951</sup>

Im Folgenden werden unter Berücksichtigung aller zugänglichen Informationen zu den bisher bekannten Aschehügeln auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches, die in den topographischen Kapiteln einzeln beschrieben sind, die allgemeinen Charakteristika und eventuelle Unterschiede der Befunde zusammengefasst (Kap. ‚Die bosporanischen Aschehügel‘). Vor diesem Hintergrund wird versucht, die Funktion von Aschehügeln und ihre Bedeutung für das religiöse Leben im betrachteten topographischen Raum zu ermitteln (Kap. ‚Funktionsanalyse‘). In einem dritten Schritt soll ihre Herkunft bzw. der kulturelle Einfluss geklärt werden, der zur Entstehung solcher Komplexe führen konnte (Kap. ‚Zum kulturellen Vergleich‘). Für eine Typologie der Befunde ist es angesichts des Forschungsstandes zu früh. Sie setzt eine genaue Kenntnis der Schichtungsstruktur und der Zusammensetzung der Kleinfunde voraus.

## 11.2 Die bosporanischen Aschehügel

Das zunächst divergent anmutende Erscheinungsbild der bisher bekannten bosporanischen Aschehügel, ihre unterschiedliche Größe und Lage innerhalb der verschiedenen Siedlungstypen ist die Hauptursache für die separierte und auf einzelne Beispiele konzentrierte Forschung zu diesem Thema. Ihre Gemeinsamkeit liegt in der stratigraphischen Struktur, der Charakteristik und Zusammensetzung der Funde und in der langen Nutzungsdauer von mehreren Jahrzehnten oder sogar Jahrhunderten. Sie waren Bestandteil der Siedlungen und sind, wie die Datierung der Schichten belegt, parallel zur Nutzung der Siedlungsplätze entstanden.

Der älteste Hügel entstand in der Siedlung Južnoe Curubaškoe.<sup>952</sup> Bereits im ausgehenden 6. Jh. v. Chr. wurden hier die ersten Schichten deponiert. Der Hügel befand sich etwas abseits der Wohnbebauung und wurde direkt nach der ersten Besiedlung angelegt. In Kytaiou<sup>953</sup> und Myrmekion<sup>954</sup> begannen die frühesten Deponierungen jeweils über den Fundamenten bzw. Resten älterer Strukturen am Übergang vom 5. zum 4. Jh. v. Chr. und damit erst einige Jahrzehnte nach der ersten Besiedlung. Sie liegen jeweils im Zentrum der Siedlungen in der Nachbarschaft zu Wohnvierteln. Ihre Lage und enorme Größe zwischen geschätzten 500m<sup>2</sup> Grundfläche in Myrmeki-

<sup>951</sup> Moleva 1989, 50f.; Moleva 2002, 74ff.; ähnlich interpretiert auch I. A. Emec die Aschehügel als Produkte des kulturellen Austausches religiöser Ideen: Emec 2002, 106ff.

<sup>952</sup> Siehe oben Kap. 5.6.

<sup>953</sup> Siehe oben Kap. 5.3.

<sup>954</sup> Siehe oben Kap. 5.1.

on und 1000m<sup>2</sup> in Kytaion und jeweils mehrere Meter Höhe machte sie zu einem fixen Bestandteil der urbanen Strukturen. Der kleine Aschehügel in der Siedlung Marfovka<sup>955</sup> im Landesinneren der Halbinsel war von einer Bruchsteinmauer umgrenzt und mit einem einzelnen Wohngebäude verbunden. Besonders markant ist die Lage der Aschehügel in einigen Siedlungen des Hinterlandes seit dem 2. Jh. v. Chr., wo mehrere Befunde wie ein Kranz um die Siedlungen herum angelegt wurden.<sup>956</sup>

Die in ihrer Deutung unklaren Befunde in Pantikapaion sind vermutlich nicht vor dem 4. Jh. v. Chr. angelegt worden. Und auch die Deponierung auf dem Aschehügel über den zerstörten Resten älterer Gebäude in Nymphaion beginnt erst in der Mitte des 3. Jh. v. Chr. Dieser befindet sich am Rande des Stadtgebietes und überlagerte sogar eine hier noch nach den ersten Aschedeponierungen errichtete Befestigungsmauer.

Die Funde innerhalb der Ascheschichten divergieren in ihrer Zusammensetzung leicht und sind vom jeweiligen Fundort und Siedlungstyp abhängig. Die untersuchten Hügel enthalten immer eine Fundmischung aus Fragmenten von Grob- und Feinkeramik, Terrakotten sowie Münzen, Pfeilspitzen und Tierknochen. Sämtliche Funde sind durch eine besonders starke Fragmentierung charakterisiert. Einige Hügel wiesen architektonische Reste wie bearbeitete Steine oder Dachziegel auf. Die mit Abstand größte Gruppe der Funde stellt die grobe Keramik dar. In allen archäologisch untersuchten Befunden gibt es in erster Linie Transportamphorenfragmente, während Feinkeramik besonders in den Siedlungen des Hinterlandes wie Marfovka oder Zolotoe Plateau einen nur kleinen Teil des Fundspektrums bildet. Terrakotten werden bisher nur für die Aschehügel in Pantikapaion, Myrmekion, Kytaion, und auf dem Berg Takil erwähnt.

Für keinen der bekannten Befunde liegt eine paläoosteologische Analyse der Tierknochenfunde vor. Die Angaben beschränken sich – so vorhanden – auf die bloße Erwähnung von Vorkommen. Anhand der wenigen Angaben zu den Knochenfunden aus den Hügeln in Myrmekion und Kytaion wird deutlich, dass zum größten Teil Knochen von Nutztieren wie Ziegen und Schafe, Rinder und Pferde aufgefunden wurden. Schweineknochen dagegen sind sehr selten.

---

<sup>955</sup> Siehe oben Kap. 5.9.

<sup>956</sup> so z. B. in Artezian Kap. 5.14.

## 11.3 Funktionsanalyse in zwei Schritten

### 11.3.1 Problem und Vorgehen

Die zahlreichen z. T. stark divergierenden Deutungsansätze zu den Aschehügeln machen eine funktionale Analyse auf der Grundlage ihrer Charakteristika als Gesamtheit nötig. Aschehügel sind seit dem ausgehenden 6. Jh. v. Chr. vor allem wegen ihrer immensen Ausmaße und Lage elementarer und strukturierender Bestandteil vieler Siedlungen auf der Kertscher Halbinsel. Ihre Relevanz für das vorliegende Thema und die Fragen nach Mechanismen des interkulturellen Austausches sollen im Folgenden überprüft werden. Grundlage dafür ist die Antwort auf die Frage nach der Funktion von Aschehügeln und deren religiöser Bedeutung.

Das aus den Publikationen gewonnene Bild ist ein durch vielfältige Faktoren verzerrtes. Viele Befunde wurden nur zum Teil erforscht. Wenige Ergebnisse sind, oft geprägt durch kunsthistorische Prämissen und eine Selektion des Fundmaterials publiziert.<sup>957</sup> Gerade die Stratifizierung der Schichten, die statistische Aufnahme der deponierten Artefakte und besonders die Dokumentation der Knochenfunde sind nur für einen sehr geringen Teil der Funde nachzuvollziehen. Der Zugang zur funktionalen Interpretation erfordert ein Vorgehen, das sich auf die vorhandenen Informationen stützt.

Für eine Beantwortung der Frage nach der Funktionsbestimmung stehen neben strukturellen Kriterien wie Größe, Schichtenfolge und Lage der Befunde fast ausschließlich die Kleinfunde aus den Hügeln zur Verfügung. Sie sollen im Folgenden auf ihre Aussagekraft für die Identifikation der gesamten Befundgruppe befragt werden. Dazu ist vor allem die statistische Zusammensetzung – soweit zugänglich – des Fundkonglomerates von großer Bedeutung. Dieses soll – in Ergänzung des zu Grunde liegenden Identifikationsrasters – soweit möglich mit Konglomeraten von Fundorten anderer Funktionen verglichen werden.<sup>958</sup> Dabei wird auf bestimmte Charakteristika des Konglomerates wie einer möglichen Kumulation, Selektivität oder Unfunktionalität aber auch auf spezielle Funde wie Kultequipment geachtet. Der erste Schritt

<sup>957</sup> Zu diesem Problem in der Klassischen Archäologie: Lang 2002, 257.

<sup>958</sup> Die Methode des statistischen Konglomeratvergleiches wurde in der Siedlungsarchäologie entwickelt. Sie ist Grundlage der Identifikation von Fundstellen im Rahmen einer auf größere Räume bezogenen Siedlungsarchäologie; dazu Lang 2002, 256ff.; Lang 2003, 84ff.; zur Erörterung der Methoden der Interpretation archäologischen Fundmaterials, die im Zuge des Stratiké-Survey-Projektes entwickelt wurden: Lang 2001, 214ff.; Lang 2002, 257ff.; diese Methode setzt eine eingehende Analyse der Kleinfunde voraus und wurde bisher in der regionalen Siedlungsanalyse angewandt: Funke 2001, 189f.; in der Hausforschung wird diese Methode zur Funktionsbestimmung einzelner Räume angewendet: Bernbeck 1997, 185f.; Cahill 2001.

dieses Verfahrens umfasst eine eingehende Beschreibung der Kleinfunde unter statistischen, qualitativen, formalen, funktionalen oder wirtschaftlichen Gesichtspunkten. Deren Ergebnisse werden anschließend mit denen anderer Fundstellenuntersuchungen verglichen.

Es steht außer Frage, dass die Aschehügel eine einheitliche Befundgruppe mit individuellen Charakteristika darstellen. Sie hatten trotz einiger unterschiedlicher Merkmale vermutlich dieselbe Funktion bzw. Bedeutung. Das Ziel wird deshalb der Vergleich mit der Fundzusammensetzung anderer Befundgruppen spezifischer Ausprägung sein. Sollte es sich bei den Aschehügeln also tatsächlich um Heiligtümer oder Kultorte – was der häufigsten Deutung entspräche – gehandelt haben, müssten die Kleinfunde in Zusammensetzung und Charakterisierung bedingt durch die Funktion ihres Kontextes typische Merkmale aufweisen. Aschehügel weisen innerhalb der Siedlungen die mit Abstand größte Funddichte auf. Vergleiche mit anderen Kontexten – vor allem nichtkultischer Nutzung – können deshalb nur auf der Basis annähernder statistischer Angaben vorgenommen werden.

Die Aschehügel sind aufgrund ihrer Ausmaße selbst als strukturgebende Elemente der Siedlungen zu betrachten, die aus einem Konglomerat verschiedener Depositionen gebildet werden. Sie waren oft höher als die sie umgebenden gebauten Strukturen der Siedlungen und müssen zu anderen architektonischen Elementen in wahrnehmbarer Konkurrenz gestanden haben. Für eine Funktionszuweisung ist nicht nur die Zusammensetzung der Kleinfunde, sondern auch Elemente wie die Schichtenfolge und die Lageverhältnisse im Siedlungskontext sowie die äußerlich wahrnehmbaren Merkmale wie etwa Höhe, Grundfläche und soweit nachvollziehbar auch das Erscheinungsbild relevant. Es wird in einem zweiten Schritt zu klären sein, wie die Aschehügel als archäologische Gesamtkomplexe entstanden und wie vor diesem Hintergrund die Funde zu interpretieren sind.

### **11.3.2 Zuweisungsrelevanz und Interpretationspotenzial von Artefaktgruppen**

#### 11.3.2.1 Fundgruppen

Nicht nur auf Grund der Publikationslage, sondern auch im Hinblick auf die vorliegende Frage werden die Kleinfunde aus den Aschehügeln im Folgenden in Material- bzw. Funktionsgruppen gegliedert.<sup>959</sup> Da mit wenigen Ausnahmen aus fast allen un-

---

<sup>959</sup> Für die Auswertung archäologischen Fundmaterials wird eine Einteilung in Materialgruppen empfohlen: Sommer 1991, 144ff.; Drewett 1999, 147ff.; am Beispiel von Keramik: Lang 2003, 257ff.

tersuchten Befunden verwertbare Angaben nur für Keramikfunde und Terrakotten vorliegen, werden diese beiden Gruppen eingehender betrachtet.

Knochenfunden kommt im Hinblick auf die funktionale Interpretation der Aschehügel eine besondere Bedeutung zu. In den letzten Jahrzehnten konnten durch den Vergleich von Knochenfunden aus Heiligtümern und Siedlungen im griechischen Raum zahlreiche Erkenntnisse über Essgewohnheiten und rituelle Vorgänge gewonnen werden, die bei der Betrachtung der bosporanischen Aschehügel ausgesprochen hilfreich sind. Deshalb sollen die in den Publikationen zugänglichen Informationen über Knochenfunde in den Aschehügeln im Folgenden in einem gesonderten Abschnitt untersucht werden.

### 11.3.2.2 Keramik

Die vielfältigen Funktionen von keramischen Gefäßen spiegeln sich in ihrer Form als Trink- und Tafel-, Transport- und Vorratsgefäße wider. Sie sind deshalb oft eine gewichtige Quelle bei der Funktionszuweisung im Rahmen der Siedlungs- und Hausforschung.<sup>960</sup> Eine durch Form oder Gestaltung zu konstatierende Unfunktionalität, die einen Gegenstand auf seinen Symbolwert beschränkt,<sup>961</sup> eine besonders große Anzahl eines bestimmten Typs oder einer besonderen Qualität (Kumulation)<sup>962</sup> oder Gefäße, die durch Ausschluss oder Vergleich als Kultequipment identifiziert werden, können ein Hinweis auf die kultische Funktion eines Fundkontextes sein (Anhang 1.4). Die Vorliebe für spezielle Gefäßtypen und handwerkliche Qualitäten waren im Mittelmeerraum, der hier als Vergleich und Grundlage angeführt werden soll, immer dem aktuellen Trend und regionalen Prämissen unterlegen und wirkten sich deutlich auch auf das Votivspektrum aus.<sup>963</sup> Unabhängig vom Fundkontext – sei er kultisch oder anderer Qualität – ähneln sich keramische Fundkomplexe im Rahmen ihrer Funktionalität deshalb oft. Viele Gefäßtypen, die zum Beispiel zur Zubereitung von

<sup>960</sup> Angewandt z. B. bei Cahill 2001.

<sup>961</sup> Das gilt z. B. für besonders qualitätvolle, z. B. dünnwandige Gefäße in mittelitalischen Votivdepots: Bouma 1996, 226, und in besonderem Maße für Miniaturgefäße: ebenda 30 und 215; Miniaturgefäße als Votive in Kalapodi: Jacob-Felsch 1996, 103; dazu allgemein auch Scheibler 1983, 46ff.; Dally 2000, 197.

<sup>962</sup> Im Kabirenheiligtum bei Theben werden die Keramikfunde im 5. und 4. Jh. v. Chr. vom Typ der sog. Kabirenbecher dominiert, die fast ausschließlich hier Verwendung fanden, während andere Gefäßformen sowohl in diesem Heiligtum als auch in anderen Heiligtümern und Kontexten vorkamen: Heimberg 1982, 118. Im samischen Heraion wurden bereits in frühester Zeit Trinkgefäße in den Ritualen verwendet: Furtwängler/Kienast 1989, 81ff. Zum Teil konnten ganze Sets von Trinkgeschirren rekonstruiert werden, die eindeutig im Zusammenhang mit den vollzogenen Ritualen – in diesem Fall wohl Symposien – stehen: Kreuzer 1998, 32ff. In der frühen Phase des Artemis-Apollon-Heiligtums in Kalapodi war die Feinkeramik besonders reich verziert und stand damit im Gegensatz zur unverzierten Feinkeramik aus gleichzeitigen Palastkomplexen: Jacob-Felsch 1996, 103ff.

<sup>963</sup> Z. B. die vielfältigen Abhängigkeiten der Verbreitung bestimmter Keramiktypen in der frühen Republik in Latium: Bouma 1996, 216; allgemein: Hansen 1996, 264.

Speisen im häuslichen Umfeld oder als Trinkgefäß beim Symposium in bestimmten Regionen besonders beliebt waren, wurden auch in rituellen Vollzügen verwendet.<sup>964</sup> Diese Vorlieben waren vielerorts austauschbar. In räumlich weit von einander entfernten Heiligtümern mit divergierenden Kulturen und individuellen Ritualen oder in anderen Nutzungsumfeldern können in bestimmten Zeitabschnitten – bedingt durch historische oder wirtschaftspolitische Ereignisse – die gleichen Gefäßtypen in ähnlich starker Quantität auftauchen und vorher gebräuchliche Formen ablösen, ohne dass eine grundlegende Veränderung der rituellen Traditionen oder der Lebensgewohnheiten als ursächlich angenommen werden muss.<sup>965</sup> Die Formen der Gefäße aus einem Komplex mit kultischer Funktion müssen sich also nicht eklatant von denen aus Kontexten anderer Funktion unterscheiden. Im Folgenden wird deshalb zunächst besonders darauf geachtet, ob sich die Identifikationsindizes ‚Kumulation‘ und ‚Selektion‘ (Anhang 1.4) in den Fundkonglomeraten nachweisen lassen.

In sämtlichen Aschehügeln dominiert mit großem Abstand die Gruppe der Transportamphoren. Sowohl in Myrmekion und Kytaion, als auch auf dem Berg Takil und in den Befunden der Chorasiedlungen wird immer wieder auf ihre immense Zahl – zum Teil über 80% der Gesamtfundmenge – hingewiesen. Selbst die wenig präzisen Hinweise auf Funde in den sog. städtischen Müllhalden von Pantikapaion lassen auf eine starke Präsenz von Amphorenfragmenten schließen.<sup>966</sup> Für viele der nur durch Surveys oder kleine Sondagen erforschten Hügel im Choragebiet sind ebenfalls im überwiegenden Maße Amphorenfragmente überliefert.<sup>967</sup> Die Formentwicklung der Transportamphoren aus den Aschehügeln verläuft parallel zu der aus Wohn- und Produktionskontexten im Bosporianischen Reich.<sup>968</sup>

Der Anteil an Feinkeramik liegt in den Aschehügeln in Myrmekion und Kytaion deutlich höher als in den Chorasiedlungen. Das mag an der wirtschaftlichen Situation

<sup>964</sup> Die Zusammensetzung der Funde archaischer Keramik z. B. aus dem Malophoros-Heiligtum in Selinunt ähnelt in Form und Herkunft der aus Siedlungskontexten: Dehl- von Kaenel 1995, 313ff. Im 5. und 4. Jh. v. Chr. waren Kantharoi als Gefäßform eine fast nur in Bötien verwendete und hier typische Gefäßform, die auch im Kabirenheiligtum von Theben die größte Befundgruppe innerhalb der Keramikfunde darstellt. Die Vorliebe für diese Form der Trinkgefäße endet im späten dritten Viertel des 4. Jh. v. Chr. sowohl im Heiligtum als auch in den Siedlungen: Heimberg 1982, 118f.

<sup>965</sup> In hellenistischer Zeit wurden in vielen griechischen und kleinasiatischen Heiligtümern bis dahin übliche und bevorzugte Gefäßformen aufgegeben. Hier entwickelte sich in der Folgezeit die weit verbreitete Reliefkeramik – speziell die sog. Megarischen Becher – zur dominierenden Feinkeramikgattung: z. B. Heimberg 1982, 119; Pemberton 1989, 45f.

<sup>966</sup> Obwohl anscheinend nur der statistisch immer recht kleine Teil der Henkel- oder Wandfragmente mit Stempel aus dem Gesamtbestand gezählt wurden: Blavatskij 1951, 40.

<sup>967</sup> Kruglikova 1957a; Kruglikova 1975, 66; Maslennikov, Dokumentation 1987, 81ff.

<sup>968</sup> In den früheren Schichten dominieren Amphoren aus Chios. In der Mitte des 4. Jh. v. Chr. wurden diese von thasischen und herakleischen Importen abgelöst. In hellenistischer Zeit wurden in erster Linie sinopische Amphoren eingeführt, die in dieser Phase auch den Aschehügeln die größte Gruppe bildeten. Monachov 2003, 143ff.



und dem politischen Status der Siedlungstypen liegen. Vor allem in den Schichten des 4. Jh. v. Chr. weist diese Gruppe eine große Formenvielfalt auf, die in erster Linie Trink- und Speisegefäße wie Schalen und Teller umfasst. In Myrmekion und Kytaion wurden außerdem innerhalb der Ascheschichten zahlreiche Web- bzw. Fangnetzgewichte verschiedener Form und Größe gefunden.<sup>969</sup>

Der Anteil an handgefertigter, grobtoniger Keramik, die durch große Schüsselformen vertreten wird, stieg im 4. Jh. v. Chr. und lag in den Befunden von Myrmekion und Kytaion in den Schichten dieser Zeitphase besonders hoch. Diese Art der Keramik wurde in fast allen Gebieten des Bosporanischen Reiches gefunden. Sie weist in Form und Ornamentik Ähnlichkeiten zur gleichzeitigen Keramikproduktion im Dnepr- und Prikubangebiet auf<sup>970</sup> und wird deshalb als Indikator für die Anwesenheit nichtgriechischer Gruppen in den Siedlungen des Bosporanischen Reiches bewertet. Als Indiz für eine funktionale Interpretation der Aschehügel sind sie nicht relevant.

In ihrer Zusammensetzung entspricht die Gruppe der Gefäßkeramik aus den bosporanischen Aschehügeln denen aus Wohn- und Werkstattkontexten auf der Kertscher Halbinsel. In Myrmekion wurde bei Ausgrabungen mehrerer Gebäude, die als Wohnhäuser dienten und z. T. Weinkeltern enthielten, eine ganz ähnliche Vergesellschaftung von Keramikformen nachgewiesen.<sup>971</sup> Den größten Anteil des Fundkomplexes bilden die Amphoren. Dagegen wurden – wie in den Aschehügeln – erheblich weniger Tafelgeschirr gefunden. Bei diesem dominierten ebenfalls Trinkgefäße. Ab dem späten 5. Jh. v. Chr. kamen Fischteller, Lampen und einige Miniaturgefäße hinzu.<sup>972</sup> Die statistische Zusammensetzung der Gefäßfragmente aus den Aschehügeln liefern keine Indizien für die kultische Funktion der Befunde.

Gefäße mit einer eindeutig kultischen Funktion, die ebenfalls ein Indiz für eine kultische Bedeutung der Aschehügel darstellen können, wurden in den Ascheschichten in äußerst geringer Zahl gefunden. Lediglich in Myrmekion und Kytaion gibt es Berichte über Becher auf hohem Fuß, die vermutlich als Brandgefäße kleinerer Opfer verwendet wurden.<sup>973</sup> Vergleichbare Räuchergefäße wurden im nördlichen Schwarzmeergebiet besonders häufig in Wohnkomplexen gefunden und standen anscheinend

<sup>969</sup> Gajdukevič 1987, Abb. 123f.; Moleva 2002, 19

<sup>970</sup> Kastanajan 1981, 113ff.

<sup>971</sup> Gajdukevič 1952, 155ff.

<sup>972</sup> Zu einem Wohn- und Weinkelterkomplex in Myrmekion aus dem 4.-2. Jh. v. Chr.: Michałowski 1958, 65ff.; Zum Grabungsareal II in Myrmekion, in dem Wohnhäuser unregelmäßiger Struktur untersucht wurden: Gajdukevič 1959; ebenfalls Wohnhauskomplexe in Myrmekion: Szetyłło 1976; 66ff.; ein Gebäude mit Wohnfunktion und Weinkelter in Tyrıtake: Gajdukevič 1952a, bes. 105ff.

<sup>973</sup> Gajdukevič 1987, 75 Abb. 91.1; Moleva 2002, 19.

im engen Zusammenhang mit Kulturen im häuslichen Umfeld.<sup>974</sup> Aufgrund der geringen Zahl der Funde innerhalb der Ascheschichten stellen die Räuchergefäße aber kein Indiz für die Frage nach der kultischen Funktion der Aschehügel dar. Sie können lediglich als – wenn auch nur sehr schwacher – Hinweis auf die Nähe einer möglichen kultischen Funktion der Aschehügel zu Hauskulturen gedeutet werden.

Sowohl im Aschehügel in Myrmekion als auch in dem in Kytaiion werden zahlreiche Funde von Miniaturgefäßen erwähnt<sup>975</sup>, durch die man eine kultische Deutung zu begründen suchte.<sup>976</sup> Auch in griechischen, kleinasiatischen und italischen Heiligtümern waren Miniaturgefäße häufig anzutreffen.<sup>977</sup> In Myrmekion waren besonders viele Miniaturgefäße innerhalb der Ascheschichten deponiert.<sup>978</sup> Ihr nutzungsrelevanter und materieller Wert wird in der Regel in ihrer Funktion als symbolische Weihgabe gesehen.<sup>979</sup> Sie sind besonders beliebte Votivgaben in griechischen Heiligtümern, haben aber auch einen festen Platz in häuslichen Ritualen und sind deshalb häufig in Hauskontexten aber auch in Gräbern anzutreffen.<sup>980</sup> Die Miniaturgefäße in Myrmekion sind in den meisten Fällen aus grobem, lokalem Ton gefertigt und weisen keinerlei Verzierungen auf. Ihr Formenrepertoire beschränkt sich auf Schälchen auf einem schmalen, flachen Fußring mit oder ohne artikulierte Lippe und vertikalen Henkeln, Kännchen mit einem oder zwei Hänkeln, Näpfcchen und Lampen. Sie imitieren damit keinesfalls die variantenreichen Formen normalgroßer Gefäße, die darüber hinaus in den Ascheschichten abgelagert waren, sondern beziehen sich auf die quantitativ kleine Gruppe des Speisegeschirrs. Als Votive geweiht war ihr symbolischer Wert sicherlich auf die Funktion der normalgroßen Gefäße bezogen und verweist möglicherweise auf rituelle Opfermähler. Sie können als Indiz für die kultische

<sup>974</sup> Formale Parallelen gibt es im gesamten nördlichen Schwarzmeergebiet: Bei Ausgrabungen im zentralen Wohnviertel (H) in Myrmekion wurde ein ähnliches Räuchergefäß gefunden: Gajdukevič 1959, 64 Abb. 64; in Pantikapaion wurde jüngst ein besonders qualitätvolles Miniaturexemplar geborgen: Tolstikov u. a. 2004, 365, Abb. 11.2 und 9.5. Aus einer Töpferwerkstatt in Gorgippia stammen Räuchergefäße verschiedener Form: Šeglov 1984, 168f., Taf. LXV. 5. In einem hellenistischen Wohnhaus in Chersonesos Taurika auf der westlichen Krim wurden drei zum Teil sehr gut erhaltene Räuchergefäße gefunden. Eines der Exemplare enthielt Asche und Holzkohlestückchen und belegt die Verwendung als Räuchergefäß: Belov 1962, 159, Abb. 33. Ein Gefäß desselben Typs mit einem Weihgraffito für Herakles stammt ebenfalls aus einem hellenistischen Haus in Chersonesos: Belov 1962, 159, Abb. 33; Funde auch im Wohnhaus des Apsis-Ensembles in Nymphaion: siehe oben Kap. 4.4.1.

<sup>975</sup> Myrmekion: Gajdukevič 1965, 31; 1987, 77 – aus lokaler Produktion; Kytaiion: Moleva 2002, 18; 19 (Schicht aus dem 4. Jh. v. Chr.); zur Deutung: Moleva 2002, 86.

<sup>976</sup> Kobylina 1984, 221; dazu auch Kerschner 2003, 248.

<sup>977</sup> z. B. Griechenland: Ekroth 1996, 35ff.; Ephesos: Kerschner 2003, 248; Unteritalien: Hinz 1998, 49; Eklund-Berry 2001.

<sup>978</sup> Gajdukevič 1987, Abb. 92- 94, 110, 118, 121; ebenfalls auf dem Berg Takil: Moleva 2002, 10.

<sup>979</sup> Ekroth 1996, 35; Dally 2000, 193ff. In einigen unteritalischen Heiligtümern waren in Miniaturgefäßen Reste von Getreidekörnern und anderen Pflanzen erhalten: Hinz 1998, 49.

<sup>980</sup> Dally 2000, 196.

Funktion der Aschehügel angesehen werden. Allerdings sind sie allein kein stichhaltiger Beleg für oder gegen eine kultische Deutung.

Auch Lampenfunde aus den Aschehügeln werden immer wieder als Argument für deren kultische Deutung herangezogen.<sup>981</sup> Lampen sind ebenfalls sowohl im nicht-kultischen als auch im kultischen Kontext immer im Gebrauch gewesen und können deshalb nur bedingt als Argument in der vorliegenden Frage gelten. Die Lampenfunde aus dem Aschehügel in Myrmekion weisen fast alle deutliche Gebrauchsspuren auf.<sup>982</sup> Sollte es sich bei den Aschehügeln um Orte von rituellen Handlungen oder deren materielle Reste handeln, könnten die Lampen in diesem Sinne als Bestandteil bestimmter ritueller Abläufe gedeutet und als Charakteristikum gewerten werden. Gerade für chthonische Gottheiten weihte man in griechischen Heiligtümern Fackeln und Lampen, die man in einigen Ritualen in Bothroi zu werfen pflegte.<sup>983</sup> Umgekehrt sind Lampenfunde aber weder ein Beleg noch ein Indiz für die Identifikation eines Befundes als Kultort.

Die Gruppe der keramischen Gefäßfunde aus den Aschehügeln gibt keine eindeutigen Hinweise auf die Funktion dieser Befundgruppe. Weder wurde eine besonders große Anzahl spezifischer Kultgefäße gefunden, noch deutet eine außergewöhnliche Quantität bzw. Qualität einer der Gefäßformen auf die Nutzung und Konnotation der Aschehügel. Die Zusammensetzung dieser Fundgruppe entspricht im wesentlichen der aus gleichzeitigen Wohnhauskontexten.

### 11.3.2.3 Terrakottastatuetten

Weil figürliche Terrakotten zur Kategorie von Gegenständen gehörten, deren ideeller Wert den Gebrauchs- und Materialwert übersteigt bzw. der einzige Wert überhaupt ist – ihr grundlegender Charakter also bereits durch eine Unfunktionalität (Anhang 1.4) bestimmt wird – ist ihr Vorhandensein oft eines der gewichtigsten Argumente für die Identifikation eines archäologischen Befundes als Rest eines Kultortes.<sup>984</sup> Terrakotten waren Bestandteil nahezu aller Kulte der antiken Mittelmeerwelt und entsprechend zahlreich in allen Bereichen menschlicher Handlungen – in Siedlungen, Gräbern und Heiligtümern – anzutreffen. Weil sie in Heiligtümern als Weihgaben häufig nicht entfernt, sondern durch die Deponierung in Bothroi oder Votivdepots in

---

<sup>981</sup> Z. B. Moleva 2002, 71.

<sup>982</sup> Denisova 1981, 108.

<sup>983</sup> Paus. II 22, 4; Denisova 1981, 108; Hinz 1998, 49.

<sup>984</sup> Denisova 1981, 105ff. So werden Depotfunde, die neben Keramik vorrangig Terrakottastatuetten enthalten, in der Regel als Ritualreste gedeutet. Dabei muss bedacht werden, dass Befunde z. B. von Terrakottawerkstätten ein ähnliches Kleinfundspektrum aufweisen können: dazu auch Edlund 1987, 95.

großer Menge überliefert wurden, prägen sie das Bild antiker Kulte entscheidend. Aber auch in anderen Kontexten wurden sie als Weihgaben aufgestellt. Vor allem im Grab- und Hauskulten, wo sie allerdings in stärkerem Maße Umbau- und Umnutzungsmaßnahmen ausgesetzt waren und weniger gut erhalten geblieben sind, spielten sie eine große Rolle.

Terrakottastatuetten scheinen ein Merkmal fast ausschließlich der Aschehügel in Myrmekion und Kytaiion zu sein. Im Zusammenhang mit den unsicheren Befunden der Hauptstadt Pantikapaion werden ebenfalls zahlreiche Terrakottafunde erwähnt, nicht aber eingehender beschrieben.<sup>985</sup> Die Aschehügel im Choragebiet enthielten anscheinend keine Terrakottastatuetten oder deren Fragmente.

In den frühen Schichten des ausgehenden 5. Jh. v. Chr. des Aschehügels I in Myrmekion wurden vor allem Thronende und Protomae gefunden. Am Ende desselben Jahrhunderts – der ersten Phase des kytaiischen Aschehügels – erweiterte sich das Repertoire um stehende weibliche Figuren, Kanephoren und Eier. Tierdarstellungen und Komödianten sind seit dem 3. und 2. Jh. v. Chr. nachzuweisen.

Damit verläuft die motivische Entwicklung parallel zu der anderer Kontexte auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches. Bei einer Untersuchung der Terrakottafunde aus verschiedenen Vierteln in Tyritake und Myrmekion stellte M. Nalivkina ebenfalls eine fast konsequente Beschränkung der Darstellungen auf weibliche Motive im 5. und frühen 4. Jh. v. Chr. fest. In der zweiten Hälfte des 4. Jh. v. Chr. wird diese aufgebrochen und durch einen größeren, dem Repertoire der Aschehügel vergleichbaren Formenreichtum ersetzt.<sup>986</sup> Vor allem Protomen, thronende und stehende weibliche Figuren dominieren die Fundgruppe der figürlichen Terrakotten sowohl in den Aschehügeln als auch in Wohnhäusern.<sup>987</sup>

Die zahlreichen Terrakottafunde aus dem sog. Demeterheiligtum in Nymphaion<sup>988</sup> und dem Depotbefund auf dem Maiberg bei Phanagoraia<sup>989</sup> weisen eine den Aschehügeln vergleichbare Formentwicklung auf. Allerdings unterscheiden sich diese Befunde in ihrer gesamten Fundzusammensetzung deutlich von denen der Aschehügel. Während in diesen der Anteil der Terrakotten angesichts der großen Menge von Amphorenfragmenten sehr gering einzuschätzen ist, liegt er in den Kultortbefunden

<sup>985</sup> Blavatskij 1951, 38ff.; Pruglo 1970.

<sup>986</sup> Die Terrakotten stammen aus Wohn- und Wirtschaftsvierteln und Kultortkomplexen: Nalivkina 1952, 329ff.

<sup>987</sup> Terrakottafunde aus späteren Grabungen in Tyritake: Pruglo 1970a, 90ff.; Funde aus einem Wohnviertel in Myrmekion bei denen ebenfalls die Darstellungen weiblicher, stehender Figuren dominieren: Szetyło 1976, 161ff.

<sup>988</sup> Skudnova 1970, 83f.

<sup>989</sup> I. D. Marčenko 1962a, 128ff.; I. D. Marčenko 1974.

deutlich höher. V. I. Denisova zählte im Aschehügel II in Myrmekion wenig mehr als dreißig Fragmente.<sup>990</sup> Auf dem Maiberg stellen Terrakotten mit über 1000 gefundenen Exemplaren die größte Fundgruppe dar.<sup>991</sup> Im sog. Demeterheiligtum in Nymphaion sind sie mit knapp 500 Stücken ebenfalls stark vertreten. Zudem sind viele der Terrakottastatuetten aus den Kultortbefunden sehr gut erhalten oder nur geringfügig beschädigt, während die Funde aus den Aschehügeln alle stark fragmentiert überliefert wurden. Ein Konglomerat wie das der Aschehügel lässt sich wiederum eher mit dem aus gleichzeitigen Wohnhauskomplexen vergleichen, wo Terrakotten ebenfalls stark fragmentiert überliefert wurden und innerhalb der Gesamtbefunde nur eine kleine Gruppe darstellen.

Vielfach ist – wie oben dargestellt – versucht worden, die Terrakottafunde aus den Aschehügeln unter ikonographischen Gesichtspunkten als Hinweis auf die hier möglicherweise verehrten Gottheiten zu betrachten.<sup>992</sup> Tatsächlich gibt es in zahlreichen Heiligtümern in Kleinasien und Griechenland Vorlieben für bestimmte Statuettentypen, die wiederum Aussagen über die Aspekte der verehrten Gottheiten erlauben.<sup>993</sup> Die Funde aus den Aschehügeln dagegen lassen keine spezifischen, ikonographischen Prämissen erkennen, die sich vom Gesamtbestand bosporanischer Terrakotten abheben. Sie als Hauptindikator für eine solche Interpretation zu betrachten, hätte angesichts ihrer geringen Zahl und Qualität ein verfälschtes Bild zur Folge.

#### 11.3.2.4 Knochenfunde

Nachdem N. V. Moleva unter Berücksichtigung des kytaiischen Befundes mehrfach auf die Bedeutung von Tierknochen für die Frage nach der Funktion der bosporanischen Aschehügel hingewiesen hat<sup>994</sup>, finden diese zunehmendes Interesse in der Forschung.<sup>995</sup> Allerdings beziehen sich die Untersuchungen bisher überwiegend auf die im Gesamtkontext recht kleine Gruppe von Hundeknochen.

Osteologische Untersuchungen in Siedlungen und Heiligtümern in Griechenland und Kleinasien haben deutlich gemacht, dass die quantitative und qualitative Auswertung des Fundmaterials, die Bestimmung der Tierarten, das Alter und Geschlecht, der Anteil von bestimmten Körperteilen aber auch Qualitäten der Knochen, wie ihre Größe

<sup>990</sup> Denisova 1981, 116f.

<sup>991</sup> Siehe unten Kap. 6.4.7.

<sup>992</sup> Gajdukevič 1965, 29ff.; Denisova 1981, 105ff.; Kobylina 1984, 221; Moleva 2002, 77ff.; grundsätzlich zum methodischen Ansatz der ikonographischen Zuweisung: NP XII,2 (2003) 345-346 s. v. Votivkult (M. Haase).

<sup>993</sup> Schmaltz 1974, 17 und 33ff. Zu Votivterrakotten als Ritual-Indikatoren: Süditalien: Hinz 1998, 33; Kleinasien: Rumscheid 2003, bes. 153ff.

<sup>994</sup> Moleva 2002, 72, 82 und 113ff.

<sup>995</sup> Denisova 1981, 113; Šaub 1999, 211ff.; Butjagin 2002, 91.

und eventuelle Bearbeitungsspuren besondere lokale Charakteristika in Viehzucht, Essgewohnheiten und Opferritualen verdeutlichen.<sup>996</sup> Eine Korrelation zwischen wirtschaftlichen Verhältnissen und damit verbundenen Eßgewohnheiten und lokalen Opfergebräuchen lassen sich in griechischen und kleinasiatischen Siedlungen sehr häufig beobachten. Im archaischen Heiligtum der Aphrodite auf dem Zeytintepe in Milet z. B. wurden bevorzugt kleine Wiederkäuer geopfert, denen auch in der nahegelegenen Siedlung die größte wirtschaftliche Bedeutung zukam.<sup>997</sup> Ähnlich ist die Situation in einer kleinen Ansiedlung beim Heiligtum der Artemis von Lousoi. Hier überwogen innerhalb der Siedlung Knochenfunde von Rindern, die im nahe gelegenen Heiligtum die bedeutendsten Opfertiere waren.<sup>998</sup> Knochenfunde im religiösen Kontext spiegeln demnach häufig die wirtschaftliche Bedeutung der geopfert Tiere im alltäglichen Leben. Eine qualitative Unterscheidung zwischen Tierknochen in Siedlung und Heiligtümern besteht in solchen Fällen aber oftmals im Schlachalter. Während die Nutzung der Tiere als Zug- und Lasttiere im Alltag ein höheres Alter bedingte, wurden in den untersuchten Orten für Opferrituale junge Tiere bevorzugt.<sup>999</sup>

Demgegenüber gab es Opferrituale, für die bestimmte wirtschaftlich zweitrangige Tiere bevorzugt wurden, und deren Residuen sich aufgrund dessen eklatant von denen aus Siedlungskontexten unterscheiden.<sup>1000</sup> Für den Demeterkult z. B. lässt sich in zahlreichen Heiligtümern eine besondere Vorliebe für Schweineopfer nachweisen,

---

<sup>996</sup> U. a.: Boessneck/von den Driesch 1983; Boessneck/von den Driesch 1984; Friedl 1984; Boessneck/Schäffer 1986; Peters/von der Driesch 1992; Forstenpointner u. a. 1993; Boessneck 1994; Klapper 1994; Forstenpointner 1996; Hofer 1997; Forstenpointner 2001; Chenal-Velarde/Studer 2003, 216.

<sup>997</sup> Peters/von der Driesch 1992, 118 Tab. 1 und 119ff.; Ähnlich verhält es sich in mit den Opferdepots im Mausoleum von Halikarnassos: Aaris-Sørensen 1981, 99ff.

<sup>998</sup> Hofer 1997, 21f.

<sup>999</sup> Im Siedlungsbefund Kassope/Griechenland z. B. wurden vorrangig Knochen ausgewachsener Tiere gefunden: Friedl 1984, 26f.; Im Artemis-Apollon-Heiligtum bei Kalapodi in Bötien wurden die Opfertiere bevorzugt im Jungadulten Alter oder früher geopfert: Stanzel 1991, 161; Milet, Siedlungsbefund Kalabaktepe – Heiligtum Zeyntetepe: Peters/von der Driesch 1992, 120. Im Artemisheiligtum in Ephesos überwiegen bei den gefundenen Schweineknochen die von Jungtieren: Forstenpointner 2001, 58ff.

<sup>1000</sup> So überwogen im Heiligtum von Didyma mit großem Abstand Rinderknochen, während in den Siedlungen im Umland und in Milet Ziegen und Schafe gehalten wurden: Klapper 1994, 71. Im Artemision in Ephesos findet sich eine Vorliebe für Schweineopfer, die bisweilen als Hinweis auf die Verbindung der Göttin mit Funktionen der Demeter erklärt wird: Forstenpointner 2001; in einem Brunnenschacht im Wohngebiet Ephesos dagegen waren Schweineknochen stark unterrepräsentiert: Forstenpointner u. a. 1993, 219. Im Artemis-Apollon-Heiligtum bei Kalapodi wurden in der Frühzeit Schildkröten geopfert, die in der gefundenen Menge eine Besonderheit im Artemiskult darstellen: Stanzel 1991, 162.

die offenbar ein Spezifikum des Fruchtbarkeitskultes darstellten und weniger die große Bedeutung des Tieres als Nahrungslieferant bezeugen.<sup>1001</sup>

Der unterschiedliche Forschungsstand in Bezug auf die bosporanischen Aschehügel zwischen den Befunden in den Chorasiedlungen und denen in den großen Städten und das generell geringe Interesse an dieser Fundgruppe haben zu einem sehr heterogenen Bild geführt, das fast ausschließlich von den Erkenntnissen aus Kytaiion und den wenigen Hinweisen aus Myrmekion geprägt wird. Über Tierknochen in Aschehügeln in den Chorasiedlungen gibt es kaum Informationen.<sup>1002</sup>

Im Aschehügel von Myrmekion wurden bei neueren Ausgrabungen innerhalb der älteren Ascheschichten 826 nicht näher bezeichnete und charakterisierte Tierknochen gefunden.<sup>1003</sup> In Kytaiion waren in sämtlichen Schichten Tierknochen deponiert. In der ältesten Schicht des Hügel aus dem ausgehenden 5.- und dem 4. Jh. v. Chr. waren neben der quantitativ größten Gruppe der Rinderknochen (25%), auch Pferde- (20%), Ziegen- (19%) und Schweineknochen (12%), Fischgräten und Muschelschalen deponiert, die weder Brandspuren noch Kalzinierung aufweisen.<sup>1004</sup> In der zweiten Schicht ändert sich das Verhältnis nur geringfügig. Als größte Gruppe waren vor allem Schaf- und Ziegenknochen enthalten daneben werden Rinder- und Schweineknochen erwähnt.<sup>1005</sup> In einer größeren, später abgedeckten Grube sind fast ausschließlich Schweineknochen gefunden worden.<sup>1006</sup> Die dritte Schicht des Befundes in Kytaiion enthielt Tierknochen derselben Zusammensetzung wie die zweite.<sup>1007</sup>

Der Aschehügel am Nordhang des Mithridatesberges in Pantikapaion enthielt in erster Linie Rinderknochen, die die größte Gruppe der Knochenfunde ausmachen. Mit über 60% übersteigt sie deutlich die in Fundkomplexen anderer Funktion dieser Zeitperiode anzutreffende Zahl an Rinderknochen von weniger als 30%.<sup>1008</sup> Diese Zahl könnte auf eine Bevorzugung des Rindes in hier vollzogenen Ritualen hindeuten. Bei den deponierten Hundeknochen zeigte sich eine Selektion, die zu einer fast völligen

<sup>1001</sup> Schweine wurden auf unterschiedliche Weise als Brandopfer, Lebend- oder Toddeponierung im Fruchtbarkeitskult der Demeter und Kore in Kleinasien und in der Magna Graecia geopfert: Nilsson 1995, 319ff.; Hinz 1998, 44f.; Forstenpointner 2001, 52ff., die auch durch die schriftliche Überlieferung bestätigt wird: Luk. Het. Dial. II, 1, v. thesmophoriotis.

<sup>1002</sup> Kruglikova 1958a, 33.

<sup>1003</sup> Butjagin 2002, 91. In den früheren wenn auch sehr umfangreichen und genauen, auch die Kleinfunde berücksichtigenden Publikationen zum Befund in Myrmekion wurden, wie jüngere Publikationen (Butjagin 2002, 91) zeigen, die gefundene Knochen nur wenig beachtet. Es werden Funde von Ziegen- und Schafknochen erwähnt: Gajdukevič 1987, 66.

<sup>1004</sup> Moleva 2002, 72.

<sup>1005</sup> Moleva 1995, 43; Moleva 2002, 19f.

<sup>1006</sup> Moleva 2002, 19f.

<sup>1007</sup> Moleva 2002, 20.

<sup>1008</sup> Kasparov 2004, 117f.

Abwesenheit von Hundeschädelknochen gegenüber einigen Rumpfknochen<sup>1009</sup> führte. Sie ist ebenfalls ein Indiz für die kultische Konnotation des Aschehügels.

Über die immer wieder erwähnten Muschelschalen, die besonders seit dem 4. Jh. v. Chr. den Charakter der Ascheschichten prägten, gibt es keinerlei über ihre bloße Nennung hinausgehenden Informationen. Erwähnt werden sie für die Befunde in Kytaiion, Myrmekion und Poljanka.

Den meisten in den Ascheschichten nachzuweisenden Tierarten kam in der von Viehzucht und Ackerbau geprägten Wirtschaft des Bosporanischen Reiches eine nachweislich entscheidende Rolle zu. Die wenigen quantitativen Angaben über Knochenfunde aus Siedlungskontexten aus Myrmekion, Tyritake sowie aus einigen Fundstellen in Pantikapaion zeigen deutlich, dass Ziegen und Schafe mit Abstand die häufigsten Nutztiere im Bosporanischen Reich waren.<sup>1010</sup> An zweiter Stelle standen Rinder, die aufgrund ihrer Größe und dem quantitativen Verhältnis von Knochengewicht und Fleischmasse wahrscheinlich als die bedeutendsten Fleischlieferanten im Reich angesehen werden können.<sup>1011</sup> Des Weiteren wurden Pferde als Nutz- und Nahrungstiere und Schweine zum Verzehr gezüchtet. Die Fischgräten, die aufgrund der schnellen Vergänglichkeit quantitativ nicht ausgewertet werden können, sind die wenigen materiellen Zeugen vom in Schriftquellen überlieferten regen Fischfang der Bosporaner.<sup>1012</sup> Da die Funde aus den Wohn- und Wirtschaftskontexten keinen zeitlichen Schichten zugeordnet werden können, lassen sie sich nicht im Detail mit den Funden aus den Aschehügeln in Kytaiion vergleichen. Damit lässt sich nicht beurteilen, ob dem sich an der Wende zum 3. Jh. v. Chr. in der kytaiischen Asche quantitativ abzeichnende Wandel vom vormals – wenn auch nur leicht – dominanten Rind auf kleine Wiederkäuer eine wirtschaftlichen Entwicklung zugrunde liegt, oder ob sich hierin eine Veränderung in möglichen Opferritualen abzeichnet.

Der Hinweis, dass die Knochenfunde der Aschehügel in den Subkolonien Myrmekion und Kytaiion unverbrannt gewesen seien<sup>1013</sup>, ist für die Frage nach der Funktion der Aschehügel von großer Bedeutung. Innerhalb von Heiligtümern in Griechenland und Kleinasien werden sowohl verbrannte als auch unverbrannte Tierknochen gefun-

---

<sup>1009</sup> Kasparov 2004, 117f.

<sup>1010</sup> Blavatskij 1953, 97ff.

<sup>1011</sup> Zum Knochen-Fleisch-Verhältnis bei Ziegen, Schafen und Rindern und den Rückschluss auf EB-gewohnheiten siehe: Peters/von der Driesch 1992, 117f.

<sup>1012</sup> Der in der schriftlichen Tradition als einer der wichtigsten Wirtschaftszweige des Reiches gilt: Blavatskij 1953, 98.

<sup>1013</sup> Denisova 1981, 107; Moleva 2002, 72f.



den<sup>1014</sup>, die jeweils als Reste des Brandopfers an die Götter oder von den Opfermählern stammen können, bei denen das Fleisch der Opfertiere entweder gekocht oder gebraten verzehrt wurde.<sup>1015</sup> Die starke Variabilität griechischer Rituale schloss offensichtlich sämtliche Zubereitungs- und Verzehrungsarten ein, die auch im Alltag Anwendung fanden.<sup>1016</sup> Fleisch, das zum Verzehr gebraten wurde, trennte man zunächst von den Knochen ab und steckte es in kleine Stücke zerteilt auf tönerner bzw. bronzene Spieße (Oboloi).<sup>1017</sup> Die Knochen selbst kamen also im Gegensatz zu den im Brandopfer verbrannten Opfertieren nicht mit dem Feuer in Berührung. Deshalb werden in Wohnkontexten überwiegend unverbrannte aber mit Schabspuren markierte Tierknochen gefunden, in Heiligtümern dagegen ist die Zahl der verbrannten Tierknochen höher.<sup>1018</sup>

Die unverbrannten Knochenfunde aus den Aschehügeln lassen keine eindeutigen Schlüsse bezüglich ihrer Funktion zu. Die Knochen können sowohl als Residuen aus Opfermählern als auch als Speisereste aus Wohnkontexten interpretiert werden.<sup>1019</sup> Reste von Brandopfern waren sie keinesfalls. Die Tatsache, dass sie innerhalb großer Ascheschichten deponiert worden waren, selbst aber keinerlei Brandspuren aufwiesen, spricht außerdem gegen die These, es könnte sich bei den Aschehügelbefunden um Brandopferaltäre, also Orte der Verbrennung von Opfertieren gehandelt haben.

In die Ascheschichten des kytaiischen Befundes waren verschieden große Gruben eingelassen, die Tierknochen enthielten. In den Schichten des 4. bis 1. Jh. v. Chr. waren Hundeknochen – meist Schädel- oder Kieferknochen – mit Skelettresten, Schädelfragmenten und Hörnern anderer domestizierter Tiere vergesellschaftet und ohne Ausnahme in den zentralen Bereichen des Aschehügels innerhalb offenbar eingetiefter Opfergruben niedergelegt worden. Die Knochen wiesen keinerlei Anzeichen

---

<sup>1014</sup> Im Artemis-Apollon-Heiligtum in Kalapodi wurden überwiegend verbrannte Knochen gefunden: Stanzel 1991, 14. In Didyma dagegen sind nur äußerst selten Brandspuren an den Knochen nachzuweisen: Klapper 1994, 72f. Auf dem geometrischen Altar im Apollon-Heiligtum in Eretria wurden die Tierknochen verbrannt: Chenal-Velarde/Studer 2003, 216; andere Beispiele bei Forstenpointner 2003, 204ff.

<sup>1015</sup> Forstenpointner 2003, 204ff.

<sup>1016</sup> Schwarz 1995, 66ff.; Dalby 2003, 99f. Grundsätzlich ist das Opfer als eigenständiger Teil des Rituals zu betrachten. Als solches konnte es sowohl im Heiligtum, in dafür extra angelegten Räumlichkeiten als auch an Hausherden stattfinden. Die Abläufe waren offensichtlich sehr individuell festgelegt: Gebauer 2002, 448; dagegen Prummel 2003a, 215.

<sup>1017</sup> Bruns 1988, Q 47.; Gebauer 2002, 356; Beispiele für metallene Oboloi aus Samos: Furtwängler 1980, 81ff.

<sup>1018</sup> Friedl 1984, 12.

<sup>1019</sup> Zur These, dass es sich bei außerhalb von Heiligtümern gefundenen Knochen ebenfalls größtenteils um nach dem Opfer verteiltes Opferfleisch handelt: Prummel 2003, 157f.; dazu auch: Gebauer 2002, 449.

von Verbrennungen auf.<sup>1020</sup> Aus der 1. Hälfte des 4. Jh. v. Chr. wurden zwei Hundeschädel zusammen mit einem Kuhschädel, zwei abgesägten Rinderhörnern und Fischgräten gefunden. In einer weiteren ein halbes Jahrhundert später zu datierenden Grube lagen Hundekiefer, jeweils ein Pferde- und Rinderschädel, ein abgesägtes Rinderhorn und Fischgräten. Aus den Schichten der 2. Hälfte des 4. Jh. v. Chr. stammt ein weiterer Befund: Vier Hundekieferknochen waren zusammen mit Pferdeschädelknochen und einem Rinderhorn deponiert worden. Aus dem 3. Jh. v. Chr. ist zum einen ein Befund bestehend aus einem Hundeskelett zusammen mit einem Pferdeschädel, Kieferknochen und Horn eines Rindes und Fischgräten überliefert, zum zweiten eine Gruppe von neun Schädeln und zwölf Kieferknochen von Hunden zusammen mit Schädelknochen einer unbekanntem Zahl von Pferde- und Rinderschädeln und einigen abgesägten Rinderhörnern.<sup>1021</sup>

Diese Befunde ähneln sich nicht nur in ihrer Anlage. Die in ihnen gefundenen Tierreste sind immer aus Schädelknochen von Hunden, Rindern und Pferden kombiniert. Fast immer sind mindestens ein Rinderhorn und Fischgräten enthalten. Sie weisen damit zwei für die Kultortidentifikation wichtige Charakteristika auf: 1. Kumulation/Redundanz 2. Selektion (Anhang 1.4). Ziegen- und Schafknochen, die in den offenen Schichten einen der größten Teile der Knochenfunde ausmachen, fehlen innerhalb der Gruben völlig. Diese heben sich damit erheblich von den losen Knochenfunden aus den offenen Schichten durch eine Beschränkung auf bestimmte Tiere und Körperteile ab. In ihrer Konstanz lassen sie an rituelle Wiederholungen denken und sind als Residuen eines bestimmten, immer wieder durchgeführten Rituals zu deuten, dessen Reste innerhalb der Ascheschichten als geschlossene Gruppe deponiert wurden. Die Beschränkung in erster Linie auf Schädelknochen ist sicherlich als das Ergebnis einer durch einen speziellen Opferritus bedingten Selektion zu betrachten<sup>1022</sup>, die zu einer Differenz zu den Funden innerhalb der offenen Ascheschichten aber auch zu Knochenfunden aus Wohnkontexten führte.<sup>1023</sup> Die Opfer wurden im Rahmen des Rituals nicht verbrannt. Ob die Fleishteile der Tierkörper – in den Gruben lagen vorrangig Schädelteile – im Rahmen von Opfermählern verzehrt wurden, ist unklar aber durchaus möglich. In manchen griechischen, chthonischen Opferbräuchen z. B. war es üblich, die Opfertiere oft unverbrannt in Gruben zu deponieren.<sup>1024</sup>

<sup>1020</sup> Moleva 2002, 117.

<sup>1021</sup> Eine Befundbeschreibung liefert Moleva 2002, 118.

<sup>1022</sup> Hofer 1997, 23; Chenal-Velarde/Studer 2003, 219; Forstenpointner 2003, 204ff.

<sup>1023</sup> Zur Methode der Unterscheidung von Opferresiduen und Siedlungsmüll anhand von Knochenfunden: Chenal-Velarde/Studer 2003, 219; Prummel 2003, 156.

<sup>1024</sup> wie z. B. in süditalischen Demeterheiligtümern: Hinz 1998.

Angesichts des festen Repertoires von Tierknochen in den Gruben stellt sich die Frage, ob die einzelnen Bestandteile Hinweise auf die hinter ihnen stehenden religiösen Ideen oder Kulte liefern können. In einigen griechischen Kulturen wurden bestimmte Tierarten als Opfer bevorzugt. So wurde z. B. die besondere kultische Bedeutung von Rinderschädeln durch die Sitte in einigen Heiligtümern evident, diese erhöht aufzuhängen.<sup>1025</sup> Hornzapfen und Hörner sind im Mittelmeerraum in Heiligtümern häufig nachzuweisen.<sup>1026</sup> Sie werden deshalb als rituell bedeutende Gegenstände gedeutet.<sup>1027</sup> Nach der schriftlichen Überlieferung hat es auf Delos sogar einen ganzen Altar nur von Hörnern der Opfertiere gegeben.<sup>1028</sup> Im Artemision von Ephesos wurden im Altarhof innerhalb einer aschehaltigen Opferschicht ebenfalls große Mengen von Hornzapfen und Hörnern gefunden, die F. Brein zusammen mit einer Überlieferung bei Eustathios zu der Rekonstruktion eines Hörneraltars wie auf Delos veranlassten.<sup>1029</sup> Im Ritual der Gruben im kytaischen Aschehügel kam ihnen offensichtlich ein besonderer, hier nicht näher zu bestimmender symbolischer Wert zu.

In der Forschung werden die Opfergruben bisher meist auf die Komponente der enthaltenen Hundeknochen reduziert und entsprechend als ‚Hundebestattungen‘ mit rituellem Charakter bezeichnet.<sup>1030</sup> Vermutlich basiert diese einseitige Betrachtung auf in ihrer Struktur ähnlichen Befunden in den Aschehügeln von Nymphaion und Myrmekion, die anscheinend nur Hundeknochen enthielten. Eine solche ‚Hundebestattung‘ wurde in den ältesten Schichten des nymphaionischen Befundes entdeckt<sup>1031</sup>: In einer 1,20m tiefen und sich nach unten bis auf 1,56m verbreiternden Grube waren sechs Hundeknochen und mehrere Keramikfragmente vergraben worden, die eine Datierung des Befundes in das 3. Jh. v. Chr. wahrscheinlich machen.<sup>1032</sup> Auch im Aschehügel II von Myrmekion sind ‚Hundebestattungen‘ nachgewiesen.<sup>1033</sup>

<sup>1025</sup> Prummel 2003, 156f. Einige Vasenbilder und Weihreliefs zeigen aufgehängte Bukranien: z. B. van Straten 1995, Abb. 27, 34, 43.

<sup>1026</sup> Boessneck/von den Driesch 1983, 617; Bammer u. a. 1978, 113 und 121f.

<sup>1027</sup> Forstenpointner u. a. 1993, 219.

<sup>1028</sup> Paus. V 13, 11; Graf 1991, 102.

<sup>1029</sup> „Besungen wird auch der ephesische Hörneraltar“ Eust. II 8, 249; Bammer u. a. 1978, 121f. und bes. 132ff.; dazu auch Riezler 1993, 41ff.

<sup>1030</sup> Moleva 2002, 116ff. führt das Ritual der Hundeopferung auf die Verehrung chthonischer Gottheiten zurück: Denisova 1981, 108 dagegen sieht es als Zeugnis der Verehrung einer im Charakter den griechischen Göttinnen Demeter und Kore, der Magna Mater und Aphrodite nahestehenden bosporanischen Göttin. Ihr folgend: Šaub 1999, 8ff. Grundsätzlich gegen eine rituelle Bedeutung spricht sich A. Butjagin aus: Butjagin 2002, 91.

<sup>1031</sup> Teilbericht: Sokolova, Dokumentation 1982.

<sup>1032</sup> Um welche Skeletteile es sich handelte und ob sie alle von einem Hund stammten, geht aus dem Bericht nicht hervor.

<sup>1033</sup> Sie wurden allerdings bisher nicht eingehend beschrieben und sind deshalb als Vergleich nicht verwendbar: Denisova 1981, 113; Šaub 1999, 211; Butjagin 2002, 91. Es ist unklar, in wie weit sie

Es ist wahrscheinlich, dass Hunden in den von Ziegen- und Schafzucht geprägten Gebieten des Bosporianischen Reiches eine entscheidende Rolle als Nutztiere zukam. Die Untersuchungen von Tierknochenfunden aus Wohnkontexten in Myrmekion, Tyritake und Pantikapaion erbrachte besonders viele Hundeknochen<sup>1034</sup>, die eine große Population vor allem großwüchsiger Rassen in den Städten des Bosporianischen Reiches belegen.<sup>1035</sup> Auch in griechischen und kleinasiatischen Städten wurden Hunde für verschiedene Tätigkeiten gehalten.<sup>1036</sup> Ihre Kadaver wurden in stillgelegten Brunnenschächten gefunden, wo sie entweder verendet oder zusammen mit anderem Siedlungsabfall entsorgt worden waren.<sup>1037</sup> Im Kult und als Opfertier kam ihnen hier eine marginale Rolle zu, die durch die geringe Zahl an Knochenfunden innerhalb von Kultkomplexen belegt wird.<sup>1038</sup> Als solche waren sie Bestandteil von Reinigungszeremonien<sup>1039</sup> oder solchen im Zusammenhang mit kriegerischen Handlungen und der Jagd.<sup>1040</sup> Für die Göttin Hekate, zu deren Gefolge auch Hunde gehörten<sup>1041</sup>, sind in mehreren Ritualen Hundepfer überliefert: Während der nächtlichen Mysterien für Hekate in Samothrake wurden der Göttin Hunde geopfert<sup>1042</sup>, in Kolophon ein schwarzer Hund.<sup>1043</sup> In einigen mykenischen und kretischen Gräbern waren Hundekadaver – in Teilen oder ganz – entweder in Gruben unterhalb des Hauptraumes der Grabbauten oder offen neben dem Leichnam deponiert. Hundebestattungen oder Hinweise auf Hundepferungen außerhalb von Gräbern dagegen sind im antiken Mittelmeerraum nur selten nachzuweisen.<sup>1044</sup>

---

auch in den Aschehügeln der Chorasiedlungen oder den sog. Müllhalden in Pantikapaion vertreten sind.

<sup>1034</sup> Blavatskij 1953, 98 Übersichten; Hundeknochenfunde aus Pantikapaion, Myrmekion, Nymphaion und anderen bosporianischen Städten: Calkin 1960, 101ff. Übersichten.

<sup>1035</sup> Zu Hunderassen und ihrer ‚Verwendung‘: Hofer 1997, 85; Hünemörder 1998, 756f. In der Asche in Myrmekion waren Knochen besonders großer Hunde deponiert worden: Butjagin 2002, 91, die die Vermutung ihrer herausragenden wirtschaftlichen Bedeutung stützen. Die Knochenfunde von kleinen und mittelgroßen Haushunden aus Siedlungsbefunden in Griechenland und Kleinasien: Friedl 1984, 128f.; Forsenpointner 1996, 215; Hofer 1997, 88.

<sup>1036</sup> Friedl 1984, 128; Hünemörder 1998, 756f.

<sup>1037</sup> Forstenpointner 1996, 215.

<sup>1038</sup> Stanzel 1991, 78ff.; Krachler 1993, 63ff.; Klapper 1994, 56f.; Hofer 1997, 87.

<sup>1039</sup> Scholz 1937, 12ff.; Nilsson 1995, 95 und 104.

<sup>1040</sup> Allerdings sind diese Opfer weniger an Orte als an Ereignisse wie z. B. dem Beginn von Kampfhandlungen, gebunden: Day 1984, 27 mit Anm. 28; Nilsson 1995, 404. Jagdhunde waren auch die Begleiter des Apollon und der Artemis: Scholz 1937, 44.

<sup>1041</sup> Scholz 1937, 41f.; Nilsson 1995, 396f.

<sup>1042</sup> Schol. Aristoph. Pas. 276; Nilsson 1995, 399.

<sup>1043</sup> Paus. III 14, 9. In der Ilias lässt Homer den Achilles anlässlich der Totenfeier für Patroklos neben Schafen und Rindern, zwölf Trojaner, vier Pferde und zwei Hunde verbrennen: Scholz 1937, 37f.; Day 1984, 21ff. Unter den Knochenfunden im Artemisheiligtum von Ephesos wurden wenige Hundeknochen mit Hinweisen auf Schlachtung gefunden, die die Opferung von Hunden belegen: Krachler 1993, 63.

<sup>1044</sup> Scholz 1937, 31ff.

Die ‚Hundebestattungen‘ in den Hügeln in Myrmekion und Nymphaion könnten zum einen Reste ritueller Opferungen von Hunden mit anschließendem, am Bestattungsritus angelehnten Zeremoniell der Niederlegung darstellen, die ideell mit den kytaiischen Gruben zu vergleichen wären. Es könnte sich bei ihnen aber auch um wirkliche Bestattungen von Hunden gehandelt haben, die deren Wertschätzung zum Ausdruck bringen. Für diese Form der Verehrung von Hunden finden sich im Mutterland keine Parallelen. Dagegen belegen zahlreiche innerhalb der Fundamente der Befestigungsmauer von Kytaiion<sup>1045</sup> und Porthmion<sup>1046</sup> und der Siedlung Jublikejnoje I auf der Tamanhalbinsel<sup>1047</sup> als Bauopfer niedergelegte Hundekadaver und zahlreiche Hundebestattungen innerhalb von Kurganen<sup>1048</sup>, dass diese Tiere auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches häufig und in verschiedenen räumlichen und rituellen Kontexten als Opfertiere Verwendung fanden. In einigen bosporanischen Kurganen findet sich die Sitte der Hundepferung. Hier wurden mitunter innerhalb der Grabkammern Hunde bestattet, die auf eine Bedeutung der Tiere auch als Begleiter der Bestatteten hinweisen.<sup>1049</sup>

Innerhalb der Aschehügel gibt es zwei Gruppen von Knochenfunden: Die erste wurde in den losen Schichten deponiert. Diese Knochen werden als stark fragmentiert beschrieben und gleichen in ihrer Zusammensetzung Fundkonglomeraten aus Wohnhauskontexten. Sie weisen keinerlei Merkmale von Opferresiduen auf. Dagegen unterscheidet sich die zweite Gruppe – die ‚Knochensets‘ innerhalb der Gruben – stark von Fundkonglomeraten aus anderen Kontexten und auch von denen in den losen Ascheschichten in ihrer Zusammensetzung. Sie sind deutlich als Opferresiduen gekennzeichnet und belegen die religiöse Konnotation der Aschehügel.

### 11.3.3 Entstehung der Aschehügel – Eine Befundtaphonomie

#### 11.3.3.1 Fundmerkmale und Vergesellschaftung

Die Aschehügel weisen demnach zwei Deponierungsarten auf: Zum einen wurden Materialien lose auf den Hügeln abgelegt, die keinerlei Hinweise auf eine religiöse Funktion liefern, zum andern wurden in die so anwachsenden Hügel Gruben mit Op-

<sup>1045</sup> Molev 2002, 121.

<sup>1046</sup> Nahe der Nordwand des nordwestlichen Eckturmes der Stadtmauer von Porthmion wurde eine ‚Hundebestattung‘ entdeckt. Darüber war ein kleiner, mit Steinen umrandeter Erdhügel aufgeschüttet worden: Vinogradov et al. 2003, 824.

<sup>1047</sup> Unterhalb der Fundamente der Turmanlage waren drei Hundekadaver zusammen mit 35 Münzen niedergelegt worden: Maslennikov 2003a, 1173.

<sup>1048</sup> Šaub 1999, 9.

<sup>1049</sup> Denisova 1981, 111 Anm. 19; Emec 2002, 119ff.

ferresiduen eingebracht. Es stellt sich deshalb die Frage, welche Handlungen den Deponierungen der Funde in den offenen Schichten der Aschehügel zu Grunde lagen und in welchem Zusammenhang sie mit den Grubendepots standen.

Die bosporanischen Aschehügel sind – wie die konsequent chronologische Schichtenfolge bezeugt – z. T. über Jahrzehnte, die großen Exemplare sogar über Jahrhunderte – in einem langen Prozess gewachsen.<sup>1050</sup> Sie waren also nie als endgültige Komplexe geplant, sondern immer offene, quasi ständig im Wachstum befindliche Elemente des Siedlungsraumes, die durch ständige Deponierungen modifiziert wurden und parallel zum Leben existierten. Ihre Funktion war die Aufnahme von Asche und von Artefakten und das damit verbundene ständige Anwachsen. Die Frage nach der Bedeutung der Aschehügel und ihrer religiösen Konnotation hängt also nicht nur mit der Fundzusammensetzung, sondern im besonderen Maße auch mit den Mechanismen ihrer Entstehung zusammen. Was wurde in welcher Regelmäßigkeit und in welchem Zustand auf Aschehügeln deponiert?

Die Frage nach der Entstehung komplexer archäologischer Befunde als Ergebnisse prae- und postdepositionaler Prozesse wird seit den 1970er Jahren des letzten Jahrhunderts von Vertretern der angloamerikanischen New Archaeology und besonders im Rahmen der sog. Behavioral Archaeology diskutiert.<sup>1051</sup> Die endgültige bewusste oder unbewusste Deponierung von Artefakten und die damit verbundene Überführung in einen archäologischen Kontext<sup>1052</sup> wird als ein Ergebnis sozialer Handlungen betrachtet, die die Entnahme eines Gegenstandes aus dem lebendigen Handlungskontext<sup>1053</sup> zur Folge haben. Gegenstände mit einem ideellen Wert oder einem Gebrauchswert durchlaufen vom Zeitpunkt der Herstellung verschiedene ‚Lebenszyklen‘. Über die Nutzung bis hin zur bewussten Entsorgung oder dem schlichtem Verlieren kann das ‚Leben‘ eines Artefaktes im Übergang in einen archäologischen Befund enden.<sup>1054</sup> Durch Aufgabe und Verlassen können auf diese Weise auch bauliche Strukturen wie Gebäude oder auch ganze Siedlungen aus der Benutzung fallen und in

---

<sup>1050</sup> Da sie besonders in Myrmekion und Kytaiion eine enorme Größe erreichten, ist es unwahrscheinlich, dass sie lediglich als Düngemittel für den Ackerbau aufgeschichtet und regelmäßig abgetragen wurden. Diese These äußerte E. Sava im Zusammenhang mit den Aschehügeln der Noua- und Sabatinovskakulturen: Sava 2005, 103.

<sup>1051</sup> LaMotta/Schiffer 1999, 19. Seit einigen Jahren werden diese Fragen auch in der Deutschen Ur- und Frühgeschichte aufgegriffen und diskutiert: Sommer 1991, 53f.; Bernbeck 1997; 65ff.; Sommer 1998; S. W. E. Blum 2002, 125f.; Wolfram 2003, 19.

<sup>1052</sup> Nach Sommer 1991, 86ff. die Thanatozönose.

<sup>1053</sup> ‚systematic context‘ LaMotta/Schiffer 2001, 21; Von U. Sommer in Sommer 1991, 77ff. als Biozönose definiert; dazu auch Wolfram 2003, 18 mit Übersicht (Abb. 1).

<sup>1054</sup> Archäologischer Kontext nach LaMotta/Schiffer 1999, 21 = Thanatozönose nach Sommer 1991, 79ff.

ein dem Gebrauchskontext entzogenes Umfeld gelangen, in dem sie als archäologischer Gegenstand überliefert werden können.

So können z. B. als kaputt oder nutz- und wertlos eingestufte Haushaltsgegenstände auf einer Mülldeponie niedergelegt werden, wo sie außerhalb ihres ursprünglichen Nutzungsumfeldes nun als Bestandteile eines neuen Kontextes durch diesen auch neu – nämlich als Müll – subsummiert und definiert werden.

Bei der Deponierung von Artefakten sind verschiedene Mechanismen zu unterscheiden, die häufig vom jeweiligen materiellen oder ideellen Wert des deponierten Gegenstandes<sup>1055</sup>, dessen material- und gebrauchsbedingte Haltbarkeit und den zur Deponierung führenden Ereignissen abhängig sind.<sup>1056</sup>

Die Fundkonglomerate der Aschehügel sind eindeutig durch die bewusste Niederlegung von Artefakten entstanden. Sie sind also nicht etwa durch zufälligen Verlust in den Kontext der Aschehügel gelangt, wie die Menge der Artefakte, die Konzentration an einem Ort – nämlich den Aschehügel – und ihre starke Fragmentierung belegen. In der Behavioral Archaeology wird bewusste Deponierung und die damit verbundene Aufgabe eines Artefaktes entweder als von einer gegenüber der Neubeschaffung überwiegenden Wertminderung<sup>1057</sup> oder von rituellen Ideen<sup>1058</sup> motiviert betrachtet. Beide Kategorien sind allerdings anhand archäologischer Befunde nur schwer zu unterscheiden. Zur Lösung dieses methodischen Problems werden deshalb in der Regel die mehr oder weniger fortgeschrittene Versehrtheit der jeweiligen Gegenstände und ihr ideeller, materieller oder praktischer Nutzen in Relation zur Schwere des Verlustes als Anhaltspunkte gewertet.<sup>1059</sup> Die irreversible Deponierung eines oder mehrerer als wertvoll oder noch gebrauchsfähig einzustufender Gegenstände wäre nach dieser Definition ein klares Indiz für eine Deutung als religiös motivierte Niederlegung. Durch die Häufung von gleichartigen Gegenständen in einem Kontext oder ein bestimmtes Umfeld des Befundes – etwa innerhalb eines Heiligtums – würde dieses Indiz verstärkt.

Die Funde in den Ascheschichten sind durch ihre starke Fragmentierung gekennzeichnet. Nur die aufgrund ihrer Beschaffenheit relativ bruchresistenten Miniaturkeramikgefäße sind in großer Zahl vollständig erhalten.<sup>1060</sup> Die übrigen Gebrauchs- und

<sup>1055</sup> Sommer 1991, 81; S. W. E. Blum 2002, 129.

<sup>1056</sup> Postdepositionale Prozesse, die von der Vergänglichkeit des deponierten Materials und von biologischen und chemischen Prozessen abhängig sind, können nur von Naturwissenschaftlern sinnvoll analysiert werden und sollen hier deshalb ausgeklammert werden.

<sup>1057</sup> Sommer 1991, 79; LaMotta/Schiffer 1999, 22; S. W. E. Blum 2002, 129.

<sup>1058</sup> Bisher vor allem im Zusammenhang mit Grabbeigaben untersucht: Sommer 1991, 85.

<sup>1059</sup> Sommer 1991, 86.

<sup>1060</sup> z. B. Gajdukevič 1987, Abb. 110;

Kunstgegenstände waren derart stark zerstört, dass ihnen in diesem Zustand bereits vor der Deponierung keinerlei Gebrauchswert mehr zukam.<sup>1061</sup>

Unzerstörte oder zerscherbte aber annähernd vollständig erhaltene Gefäße sind in den Aschehügeln anscheinend nicht erhalten. Außerdem ist die Tatsache, dass weder die keramischen Funde noch die Knochen, obwohl sie mit Aschemengen eine Befund symbiose darstellen, Brandspuren aufweisen, ein Indiz für eine sekundäre Deponierung<sup>1062</sup> der Funde, die erst unmittelbar vor oder nach der Niederlegung auf den Aschehügeln mit der Asche zusammen gebracht wurden. Die These V. Gajdukevič<sup>1063</sup> und N. Molevas, es handle sich bei den Aschehügeln in Myrmekion und Kytaion um die Reste von Brandopferaltären griechischen Typs<sup>1063</sup>, auf denen Opfertiere ganz oder in Teilen verbrannt und dann liegen gelassen wurden, findet in den Befunden keine Bestätigung. Die Gegenstände wurden vermutlich an anderer Stelle zunächst genutzt, gesammelt und auf den Aschehügeln zusammengetragen.

Es ist also zu fragen, woher die Artefakte stammen, die die Aschehügel bildeten. Gemäß der modernen Definition heutiger Vorstellung lassen sich die gefundenen Gegenstände als ‚Müll‘ im Sinne materiell und wirtschaftlich gänzlich wertloser und deshalb entsorgter Gegenstände deuten.<sup>1064</sup> Wie die Untersuchungen zur Zuweisungsrelevanz und zum Interpretationspotential der Artefakte belegt haben, weisen die offenen Schichten der Aschehügel ein in dieser Zusammensetzung auch in Wohnkontexten überliefertes Repertoire auf. Es wurden anscheinend nur nutzlose Gegenstände in stark fragmentiertem Zustand abgelegt, deren material-, nutzungs- und wertbedingte Haltbarkeit eine stark variierende Lebensdauer mit sich brachte, die im Deponierungszusammenhang vermutlich zu einer Verzerrung führte.<sup>1065</sup>

Darüber hinaus sind Gegenstände aus bestimmten Nutzungszusammenhängen – wie handwerklicher Produktion oder Landwirtschaft – in den Ascheschichten deutlich

<sup>1061</sup> Gegenstände mit noch vorhandenen oder wiederkehrenden Gebrauchswert könnten eventuell später einer Deponierung entnommen und wieder verwendet werden. Sie werden deshalb nach M. B. Schiffer als *provisional discard* definiert: LaMotta/Schiffer 1999, 21; S. W. E. Blum 2002, 132.

<sup>1062</sup> Nach der Definition der Behavioral Archaeology wird diese Art des Abfalls als *secondary refuse* bezeichnet: LaMotta/Schiffer 1999, 21.; S. W. E. Blum 2002, 131. Zur Unterscheidung von primären und sekundären Deponierungsbefunden anhand der Kleinfunde aus Keramik: Sommer 1991, 144.

<sup>1063</sup> Gajdukevič 1965, 36; Gajdukevič 1987, 95ff.; Moleva 2002, 17. Auch I. Ruzanova führt einen Vergleich mit griechischen Opferscharai an: Ruzanova 1997, 36; ähnlich auch Kruglikova 1984, 221.

<sup>1064</sup> Rusanova 1997, 160; eine kulturübergreifende Mülldefinition bei: Sommer 1991, 64f.; dennoch stellen sie in keinsten Weise einen Spiegel des gesamten öffentlichen und privaten Lebens dar, wie sie I. Ljapuškina deutete: Ljapuškina 1961, 130.

<sup>1065</sup> Materielle und nutzungsspezifische Unbrauchbarkeit war sicherlich für verschiedene Gegenstände unterschiedlich definiert. In vielen Fällen konnten Gegenstände selbst nach ihrer Zerstörung oder Abnutzung umgenutzt und anderweitig verwendet werden. So wurden Gefäßscherben häufig als Schreibflächen genutzt, kostbares Material wie Edelmetall konnte wieder verwendet werden, während der Verlust von Massenprodukten wie Amphoren sicherlich als geringer eingeschätzt wurde; dazu auch S. W. E. Blum 2002, 128.



unterrepräsentiert. Obwohl die Funde von keramik- und metallverarbeitenden Werkstätten in den Siedlungen des Bosporanischen Reiches und auch deren Produkte in allen Siedlungsbereichen einschließlich der Aschehügel belegt, dass handwerkliche Tätigkeiten Bestandteil der wirtschaftlichen Strukturen im Bosporanischen Reich waren.<sup>1066</sup> Landwirtschaftliches Gerät, das in einer wirtschaftlich von Getreide- und Weinbau getragenen Kultur durchaus zu erwarten wäre, fehlt in den Aschehügeln völlig.<sup>1067</sup> Die Inhalte von Kurganbestattungen und Kultortbefunde der gleichen Zeitperioden zeigen die Desiderate im Fundspektrum der Aschehügel deutlich auf. Wagen bzw. deren metallene Bestandteile, Teile von Pferdegeschirren, landwirtschaftliche Geräte aber auch Schmuck und Waffen die offenbar übliche Bestandteile der alltäglichen Kultur waren, fehlen in den Aschehügeln.<sup>1068</sup> Die Materialien der Aschehügel stammen – wie im ersten Schritt erarbeitet – möglicherweise ausschließlich aus Wohnhauskontexten, wo sie bei der Zubereitung der Mahlzeiten und bei anderen innerhäuslichen Tätigkeiten anfielen. Nachdem sie unbrauchbar geworden waren, wurden sie – vielleicht zur Gewährleistung einer möglichst von Müllmengen unbehinderten Weiternutzung der Handlungsorte<sup>1069</sup> – außerhalb dieser deponiert.<sup>1070</sup> Allerdings wurden sie unweit der Wohnviertel im Sichtbereich, auf Aschehügeln abgelegt, die – wie die Grubendepots belegen – eine religiöse Bedeutung für ihre Nutzer hatten. Ihnen kam also, trotz ihrer Unfunktionalität und wirtschaftlichen Nutzlosigkeit, offenbar eine Bedeutung zu, die der heutigen Definition von Müll deutlich widerspricht und vermutlich im kultischen Bereich lag.

### 11.3.3.2 Schichtenstruktur

Neben den Depot-Gruben gab es in den Aschehügeln auch die hier als Lehmlinsen bezeichneten Einschlüsse, die in vielen Fällen Brandspuren aufwiesen. Sie bestanden zumeist aus gestampften Lehm oder Keramikfragmenten und hatten eine Größe von durchschnittlich einem Meter Durchmesser. Ihre Funktion ist weitestgehend unklar. Ähnliche Befunde innerhalb der sog. Aschehügel der Noua-Sabaninovka-Kultur im Karpaten-Don-Becken z. B. deutet E. Sava als Plätze zur Verbrennung der Abfälle aus verschiedenen Kontexten, die auf den Aschehügeln abgelagert wurden.<sup>1071</sup> Die

<sup>1066</sup> Gajdukevič 1971, 129ff.; Šelov 1984, 162ff.

<sup>1067</sup> Gajdukevič 1971, 129; wobei für einen endgültigen Ausschluss derartiger Gegenstände Untersuchungsergebnisse aus Aschehügeln in den Chorasiedlungen abzuwarten wären.

<sup>1068</sup> Gajdukevič 1971, 114ff. und 129.

<sup>1069</sup> Sommer 1991, 94ff.; LaMotta/Schiffer 1999, 21; S. W. E. Blum 2002, 131.

<sup>1070</sup> Ähnliche Interpretation auch bei: Kruglikova 1957; Kruglikova 1959, 116; Kruglikova 1963a, 72f.; Kruglikova 1966, 82; Kruglikova 1975, 65 und 106; Berezans'kaja 1970, 20ff.

<sup>1071</sup> Sava 2005, 103.

deponierten Artefakte wie Knochen und Keramik, an denen keine Brandspuren nachgewiesen wurden, stehen mit diesen Befunden offensichtlich in keiner Beziehung. Brandplätze vergleichbarer Art sind im Bosporanischen Reich kennzeichnend für Nekropolen.<sup>1072</sup> Hier dienten sie in erster Linie der Verbrennung von Opfern im Rahmen der für Verstorbene üblichen Rituale, wie die Funde von Knochenresten und Keramik bei einigen dieser Befunde belegen.<sup>1073</sup> In einigen Wohnhäusern in Myrmekion wurden ähnliche Brandplätze gefunden, die hier als Herdstellen gedeutet wurden.<sup>1074</sup> Die Plätze in den Aschehügeln könnten eine ähnliche Funktion gehabt haben. Ob sie allerdings religiös oder profan konnotiert waren, geht aus den Befunden nicht hervor. Für eine solche Einschätzung bedarf es der genauen Untersuchung dieser Plätze, ihrer Lage innerhalb der Ascheschichte, ihres Bezuges z. B. zu den Opfergruben und der Charakterisierung der sie umgebenden Schichten.

Drei der Aschehügel – Myrmekion, Nymphaion und Kytaiion – sind über älteren Strukturen entstanden. Sowohl in Myrmekion als auch in Nymphaion handelt es sich jeweils um architektonische Anlagen, denen nach Ausweis ihrer Struktur und der Kleinfunde eine kultische Funktion zugewiesen werden kann. Diese waren durch ihre kleinräumige Struktur gekennzeichnet und stehen ritualräumlich in deutlichem Gegensatz zur offenen Struktur der sie überlagernden Aschehügel. Der Wechsel von den durch kleinräumige Strukturen gekennzeichneten Kulturen zu den offenen Aschehügeln stellt einen klaren Bruch in der rituellen Tradition dar, der befundimmanent nicht zu erklären ist. Bei einer solchen Veränderung in der rituellen Praxis würde im Allgemeinen von einem ethnischen, wirtschaftlichen oder politischen Wandel ausgegangen werden. Eine solche Veränderung ist aber in keiner der Siedlungen nachzuweisen. Möglicherweise wird dieser auffallende Befund erst durch weiterführende Untersuchungen zu klären sein.

#### 11.3.4 Schlussfolgerungen

Die Funktionsanalyse hat folgende Ergebnisse erbracht: In den Aschehügeln sind mit den offenen Schichten und den Depot-Gruben mindestens zwei Deponierungsarten nachzuweisen. Die Befunde entstanden durch die kontinuierliche Ablage von Asche und verschiedenen Artefakten, die offenbar nicht am Ort verwendet<sup>1075</sup>, sondern in

<sup>1072</sup> Sog. Triznen: Kastanajan 1950; Avetikov 1995, 8; Tul'pe/Chršanovskij 2002, 164.

<sup>1073</sup> Z. B. in der Nekropole einer Chorasiedlung nahe Myrmekion: V. N. Zin'ko 2003, 170 Abb. 3; allgemein: Kastanajan 1950.

<sup>1074</sup> Ju. A. Vinogradov 1995, 61.

<sup>1075</sup> Der archäologisch Kontext (archaeological context) entspricht also nicht dem Nutzungszusammenhang (social context): LaMotta/Schiffer 2001, 21.

anderen Kontexten gesammelt wurden. Erst als sie unbrauchbar geworden waren, gelangten sie auf die Aschehügel. Da ihre Zusammensetzung statistisch der aus Wohnhauskontexten ähnelt, könnte angenommen werden, dass sie bei häuslichen Handlungen anfielen. Die Artefakte sind durch ihre starke Fragmentierung und ihrer irreversible Deponierung gekennzeichnet. Damit entsprechen sie der heutigen Definition für ‚Müll‘.<sup>1076</sup> Die mit Opferresiduen gefüllten Depot-Gruben aber machen deutlich, dass den Gesamtkomplexen und damit den sie bildenden Materialien offenbar eine religiöse Bedeutung zukam. Sie sind keinesfalls schlicht als ‚Müll‘ anzusprechen. Offenbar waren sie erst dann für die Deponierung geeignet, wenn sie für den ursprünglichen Gebrauch nutzlos geworden waren. Das wird durch das Fehlen vollständiger Gegenstände innerhalb der Aschehügel deutlich.

Es ist unklar, wo die Opferresiduen angefallen sind, die in den Depot-Gruben abgelegt wurden. Auch die Funktion der Brandlehmlflächen ist offen. Deshalb kann nicht festgestellt werden, ob die bosporanischen Aschehügel lediglich Depots darstellten, oder auch als Kultorte nach der oben entwickelten Definition genutzt wurden – ob auf ihnen also Kulthandlungen stattfanden.

## **11.4 Zum kulturellen Vergleich**

### **11.4.1 Einleitung**

Der Umgang mit und die Bewertung von nutz- und wirtschaftlich wertlos gewordenen Gegenständen – besonders den bei Ritualen anfallenden Residuen – und deren Verbringung in einen vom Handlungsraum abgewandten Kontext sind charakteristische Elementer einer Kultur. Das zeigt sich deutlich bei der auf die Materialien der Aschehügel nur formal anwendbaren modernen Mülldefinition. Die Kategorisierung von reinen und unreinen, nützlichen und nutzlosen Dingen und der daraus resultierende Umgang mit diesen Dingen ist das Ergebnis des Wunsches, die Umwelt zu organisieren.<sup>1077</sup> Unterschiedliche ethnische Hintergründe können also zu differenten Strukturen bei der Deponierung oder Nutzung solcher Artefakte führen. Auf dieser Annahme basiert die folgende Untersuchung zur kulturellen Herkunft der bosporanischen Aschehügel. Ist die hinter ihnen stehende Idee aus dem griechischen Mutter-

---

<sup>1076</sup> Thomson 1981, 16; ähnlich auch Burmeister 1998. Nach A. Stapel handelt es sich bei jeder irreversiblen Deponierung unabhängig von Ursache und Motivation um Abfall „...bzw. nicht mehr verwendungsfähige oder zum Gebrauch bestimmte Gegenstände.“ Stapel 1999, 140.

<sup>1077</sup> Douglas 1985, 12ff.; Douglas 2006, 80ff.

land mitgebracht oder von einheimischen Völkern in die bosporanische Kultur übernommen worden?

Die bosporanischen Aschehügel sind in der Forschung auf Grundlage differierender Funktionszuweisungen und Interpretationen im Hinblick auf ihre kulturbedingten Charakteristika unterschiedlich bewertet worden. Zum einen wurden sie als rein griechisch adaptiertes Phänomen betrachtet und in erster Linie mit den großen Brandopferaltären in griechischen und kleinasiatischen Heiligtümern verglichen.<sup>1078</sup> Zum andern interpretierte man sie als Produkte des interkulturellen Kontaktes zwischen den griechischen Siedlern und den im nordpontischen Raum ansässigen bzw. zugewanderterten Kulturgruppen.<sup>1079</sup>

Im Bosporanischen Reich stand die griechische Kultur denen des nördlichen Schwarzmeergebietes gegenüber. Im Folgenden soll geprüft werden, wie in Griechenland und in den Gebieten des nördlichen Schwarzmeergebietes mit Hausmüll und Opferresiduen umgegangen wurde, welchen Platz sie im urbanen und kommunikativen Kontext hatten und wie sie als archäologische Befunde charakterisiert sind. Gemäß den für die bosporanischen Aschehügel gewonnenen Ergebnissen ist der Vergleich sämtlicher syntaktischer Elemente – Lage, Stratigraphie, Funde – erforderlich.

#### **11.4.2 Die Kulturen des nördlichen Schwarzmeergebietes**

Die zahlreichen und z. T. auf das 13. Jh. v. Chr. zurückgehenden Kulturen des nördlichen Schwarzmeergebietes sind aufgrund ihrer Vielfalt in Entwicklung und Lebensweise nicht als Einheit zu betrachten. Viele der indigenen Gruppen in den Regionen des nördlichen Schwarzmeergebietes zwischen dem heutigen Moldavien im Westen und dem Fluss Rostov im Osten bewohnten fixe Siedlungsplätze, andere lebten teil- oder vollnomadisierend. Die Zuweisung der Siedlungen und Regionen an bestimmte Kulturgruppen ist oft nicht möglich. Deshalb werden sie in der Forschung in der Regel in chronologischen Einheiten und nach Regionen getrennt betrachtet und benannt, was hier übernommen wird.

Aschehügel (zol'niki) werden als Merkmal aller dieser Kulturen beschrieben.<sup>1080</sup> Die Frage nach Funktion und Konnotation der Befunde allerdings ist hier ebenso umstritten wie für das Gebiet des Bosporanischen Reiches. Viele der Siedlungen zeichnen

<sup>1078</sup> Gajdukevič 1965, 36; Gajdukevič 1987, 95ff.; Moleva 2002, 17.

<sup>1079</sup> Ju. A. Vinogradov 1981, 79.; widersprüchlich: Moleva 1989, 50f.; Moleva 2002, 74ff.; unentschieden und die Argumente N. V. Molevas ablehnend: Emec 2002, 106; Vinogradov et al. 2003, 817.

<sup>1080</sup> Ljapuškin 1961; Meljukova 1961; Tošček/Černjakov 1986.

sich durch eine unterschiedlich große Anzahl von Aschehügeln aus, die als Kultanlagen oder Müllhalden im weitesten Sinne gedeutet werden. Der Hauptbestandteil der Hügel sind Asche, zahlreiche Keramikfragmente, Terrakottafiguren und Tierknochen. Ihre Lage innerhalb der unterschiedlichen Siedlungstypen, die Bezüge zu anderen architektonischen Strukturen und ihre Größe variieren sehr stark.<sup>1081</sup> Ebenso differenzieren sich die Deutungen und Thesen zur Funktion der Befunde im Gebiet der heutigen Ukraine. Zum Teil werden sie als Leichenverbrennungsplätze gedeutet<sup>1082</sup>, als Spiegel des gesamten öffentlichen und privaten Lebens<sup>1083</sup> und als Ablageorte für Müll aus öffentlichen und privaten Gebäuden.<sup>1084</sup> Allerdings überwiegt auch für diese Befunde die Deutung als materielle Reste kultischer Handlungen.<sup>1085</sup> Oft werden sie als Ablageort für Asche von den häuslichen Herden gedeutet und mit der kulturellen Verehrung des Feuers erklärt.<sup>1086</sup>

Das Hauptaugenmerk der folgenden Betrachtung liegt auf dem Aspekt der Gemeinsamkeiten und Differenzen der Bosporianischen Aschehügel und derer der zu betrachtenden Kulturen. Die Lage der Aschehügel im urbanen Kontext, ihre Stratigraphie und enthaltenen Funde werden dabei vor dem Hintergrund der Ergebnisse zu den bosporianischen Aschehügeln besonders berücksichtigt.

### 11.4.3 Der Noua-Sabatinovka-Kulturkreis

Der Noua-Sabatinovka-Kulturkreis lässt sich topographisch auf die Gebiete des heutigen Moldavien bis zur Dnepr-mündung und die nordwestliche Krim eingrenzen und wird in die späte Bronzezeit datiert.<sup>1087</sup> In vielen untersuchten Siedlungen dieses Kulturkreises wurden Befunde entdeckt, die im Allgemeinen mit dem Begriff ‚zol’niki‘ bezeichnet und der Gruppe der Aschehügel zugeordnet werden. Jüngst sind einige Befunde bei dem nordmoldavischen Dorf Odaia-Miciurin untersucht worden.<sup>1088</sup> Bodenproben aus den Schichten der Hügel haben gezeigt, dass sie keine Asche oder sonstige Hinweise auf Brandeinwirkung wie z. B. Holzkohle aufwei-

<sup>1081</sup> Einen Überblick über die Vielfalt der Befunde in diesem Gebiet, die ihnen eigenen Strukturen und ihre Eigenheiten bietet Rusanova 1997.

<sup>1082</sup> Pasek 1949, 227ff.

<sup>1083</sup> Ljapuškin 1961, 130.

<sup>1084</sup> Krupnov 1960, 149f.

<sup>1085</sup> So z. B. B. A. Šramko 1957a, 184f.; Andrienko 1977; Andrienko 1978; Bessonova 1995, 21.

<sup>1086</sup> Berezans’kaja 1970.

<sup>1087</sup> Er ist durchaus nicht der einzige bekannte Kulturkreis in den genannten Gebieten. Die Diskussion zu den Kulturen basiert in der Regel auf wenigen, schwer zu klassifizierenden archäologischen Quellen: Toščev/Černjakov 1986, 116; Rusanova 1997, 166; zur geographischen Verbreitung: Sava 2005, 66.

<sup>1088</sup> Kaiser 2006.

sen.<sup>1089</sup> Dennoch ähneln die Befunde im Aufbau deutlich den bosporanischen Aschehügeln. In den kleinen und in Gruppen angelegten Siedlungen befanden sich jeweils zwischen drei und fünfzehn – teilweise auch mehr – solcher Befunde in den Zentren der Siedlungen, an deren Rändern oder in deren unmittelbarer Umgebung.<sup>1090</sup> In der namengebenden Siedlung nahe des modernen Dorfes Sabatinovka am südlichen Buglauf befand sich z. B. direkt neben mehreren Häusern jeweils ein solcher Befund.<sup>1091</sup> Oft standen sie ähnlich wie in den Chorasiedlungen des 4. Jh. v. Chr. des Bosporanischen Reiches in direktem topographischen Zusammenhang zu Wohnhäusern.<sup>1092</sup> Viele Befunde werden als Hügel beschrieben und enthielten neben Steinen auch Keramik, die das Spektrum der Keramikfunde aus den übrigen Siedlungsbereichen widerspiegelt, und zahlreiche Tierknochen. Die Funde wiesen, wie die aus den bosporanischen Aschehügeln, keinerlei Brandspuren auf.<sup>1093</sup> Sehr viele Befunde enthielten neben in die Schichten eingetieften Gruben auch Lehmflächen, die Brandspuren aufwiesen und eine klare Parallele zu den bosporanischen Aschehügeln darstellen. Einige Hügel wurden wie die Aschehügel in den bosporanischen Siedlungen Myrmekion und Kytaion und in Nymphaion über älteren architektonischen Strukturen angelegt. In einer Siedlung im Gebiet Čtinovickij z. B. entstand über den Resten eines zerstörten Grubenhauskomplexes ein großer Hügel mit einem erhaltenen Durchmesser von 36m.<sup>1094</sup>

Die sog. Aschehügel des Noua-Sabatinovka-Kulturkreises weisen trotz der klaren Unterschiede – sie enthielten keine Asche – und des großen zeitlichen Abstandes zu den Funden auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches in Struktur, Zusammensetzung und Lage klare Parallelen auf. Wie diese handelt es sich um ständig begangene und stetig wachsende Bestandteile der Siedlungsstrukturen, auf denen Materialien über lange Zeiträume deponiert, und Opferresiduen in Gruben vergraben wurden. Ihre Forschungsgeschichte ist ein gutes Beispiel für die Probleme, die die Gattungszuordnung und Interpretation von Befunden vor gründlichen, archäologischen Untersuchungen mit sich bringen. Die untersuchten Befunde des Noua-Sabatinovka-Kulturkreises dürfen offenbar nicht als Aschehügel angesprochen werden und machen die frühe Entstehung und die Herkunft dieser Gattung aus der Region Molda-

---

<sup>1089</sup> Kaiser 2006, 164.

<sup>1090</sup> Smirnova 1972; Toščev/Černjakov 1986, 116f.

<sup>1091</sup> Toščev/Černjakov 1986, 119.

<sup>1092</sup> Allerdings sind die Befunde selbst bisher archäologisch nicht genauer untersucht: Toščev/Černjakov 1986, 120ff.

<sup>1093</sup> Sava 2005, 73.

<sup>1094</sup> Smirnova 1972, 19ff.

vien unwahrscheinlich. Der entscheidende Unterschied zwischen ihnen und den bosporanischen Aschehügeln, der mit bloßem Auge erkennbar ist, ist die Holzkohle, die in den Schichten der bosporanischen Aschehügel oft nachgewiesen wurde, in den Hügeln der Noua-Sabatinovka-Kultur aber fehlt.

#### 11.4.3.1 Die Kulturen der Waldsteppen – die Frühen Skythen

Die weitläufigen Gebiete zwischen den Flussläufen des Norddon und Dnester und den modernen Städten Charkov und Kiev in der zentralen und nördlichen Ukraine und Südrussland war bereits in vorskythischer Zeit von verschiedenen Kulturgruppen besiedelt. Diese werden z. T. als die frühe Skythen betrachtet, die seit dem 5. Jh. v. Chr. immer weiter nach Süden bis auf die Krim vordrangen.<sup>1095</sup> Hauptargument für diese These ist die kontinuierliche Besiedlung zahlreicher Plätze sowohl in vorskythischer als auch in skythischer Zeit.<sup>1096</sup> Ihr typisches Merkmal<sup>1097</sup> sind die z. T. in doppelten Reihen umlaufenden Erdwälle, die mit Mauerzügen und Türmen befestigt wurden.<sup>1098</sup> Außerdem wies jede der bekannten Siedlungen einen oder mehrere Aschehügel unterschiedlicher Größe und Lage auf. Diese sind offenbar ein derart markantes Merkmal der Siedlungen, dass I. Ljapuškin, der die Hinterlassenschaften früher Kulturen in der zentralen Ukraine untersuchte, die gesamte Kultur als die Kultur der Aschhügel bezeichnete.<sup>1099</sup>

Die Hügel enthielten als typische Bestandteile neben Asche, Keramik, Bronzefeielspitzen, Tierknochen auch figürliche Terrakotten. Fast jeder Komplex weist individuelle Merkmale auf, die eine Typologisierung erheblich erschweren. Dennoch gibt es typische Merkmale, die sich klar mit den Befunden auf der Ostkrim vergleichen lassen.

Viele der Aschehügel sind nicht vor dem 7. Jh. v. Chr. entstanden. Die meisten wurden über mehrere Jahrhunderte bestückt und erreichten so zum Teil sehr große Ausmaße. Sie lagen wie die Befunde im Gebiet des Bosporanischen Reiches innerhalb der Siedlungen, in deren Zentren, über zerstörten, architektonischen Strukturen, am Rande oder wie ein Kranz um sie herum. Die Aschehügel dieses Gebietes bestanden aus einem losen Asche-Erde-Gemisch, das über mehrere Jahrzehnte, oft über Jahrhunderte angehäuft wurde. Wie auf der Ostkrim enthielten auch die Befunde der Kul-

<sup>1095</sup> Ljapuškin 1961, Plan 2; Rusanova 1997, 167f.

<sup>1096</sup> So eine Siedlung in einem Vorort von Kiev: Bessonova 1995, 1.

<sup>1097</sup> I. Ljapuškin zählte 1961 mehr als 100 bekannte Siedlungsplätze.

<sup>1098</sup> Ljapuškin 1961; B. A. Šramko 1975.

<sup>1099</sup> ‚Культура зольників‘ Ljapuškin 1961; ihre Deutung allerdings ist auch in diesem topographischen Raum umstritten: Vysotskaja 1975, 58; Rusanova 1997, 160.

turen der zentralen Ukraine zahlreiche Gruben bzw. Brandlehmfleichen. Im Gegensatz zu den bosporanischen Befunden waren in einigen Beispielen Töpferöfen eingetieft. Die Artefakte innerhalb der Schichten wiesen keine Brandspuren auf.

Die vom 7. bis zum 6. Jh. v. Chr. bewohnte Siedlung Požarnaja Balka z. B. im Norddonbecken im Gebiet der modernen Stadt Poltava, südöstlich von Kiev ist von zehn halbkreisförmig und im Abstand von 30-140m zueinander angelegten Aschehügeln umgeben.<sup>1100</sup> Drei der Befunde wurden archäologisch untersucht. Aschehügel I östlich der Wallanlagen bestand in erster Linie aus einem grau gefärbten Asche-Erde-Gemisch, enthielt Keramik und Tierknochen und war von zahlreichen Gruben, Brandflächen, Aschelinsen und Brennöfen strukturiert. Er wies bei den Ausgrabungen eine ovale Grundfläche von 25x23m auf und war im Zentrum noch 1,2-1,3m dick.<sup>1101</sup> Im lehmigen, von Furchen<sup>1102</sup> versetzten Boden unterhalb der Ascheschichten waren mehrere Gruben eingelassen. Einige von ihnen enthielten Asche und verschiedene keramische und metallene, stark fragmentierte Artefakte.<sup>1103</sup> Der Grund einiger Gruben war mit Steinen ausgelegt, die Brandspuren aufwiesen. Sie sind möglicherweise als Brandplätze zu deuten, die funktional mit denen aus Lehm in den bosporanischen Befunden zu vergleichen sind.<sup>1104</sup> Die mit einem Durchmesser von 3,20m zu 2,85m größte dieser Gruben lag im südlichen Teil des Grabungsareals. Sie enthielt eine große Brandlehmfleiche, auf der ein vollständiges Hundeskelett abgelegt worden war. Einige Zentimeter westlich von ihr befanden sich ein Schädel und verschiedene andere Skeletteile eines Pferdes.<sup>1105</sup> Innerhalb der Grube wurden außerdem Keramikfragmente und weitere, verstreut lagernde Tierknochen gefunden. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei dieser Grube um die Reste eines Opferplatzes, der – wie die stratigraphische Befundaufnahme der ungestörten darüber liegenden Schichten deutlich belegt – vor dem Anlegen des Aschehügels benutzt wurde.

Zwei Aschehügel der Siedlung<sup>1106</sup> lagen über großen, als Wohnhäuser gedeuteten Gruben. Die Zusammensetzung der in ihnen gemachten Funde weist nur geringfügi-

<sup>1100</sup> Ljapuškin 1961, 99ff. „Požarnaja Balka II“.

<sup>1101</sup> Ljapuškin 1961, 99ff.; Rybakov 1994, 309ff.

<sup>1102</sup> Die exakt gleiche Tiefe dieser Furchen veranlasste I. Ljapuškin zu der Annahme, es könnte sich um von Menschenhand in den Boden eingeritzte Formen handeln. Er deutet sie als z. T. bis zu zwei Meter große Vogelfiguren. Anhand seiner eigenen Grundrisszeichnung ist das allerdings nicht nachzuvollziehen. Ljapuškin 1961, 105 Abb.; Rusanova 1997, 160; Rybakov 1994, 311; es könnte sich ebensogut um erosionsbedingte Auswaschungen handeln.

<sup>1103</sup> Ljapuškin 1961, 104ff.

<sup>1104</sup> Ljapuškin 1961, 104ff.

<sup>1105</sup> Ljapuškin 1961, 109ff.; Rybakov 1994, 309.

<sup>1106</sup> Nr. III: Andrienko 1977; Nr. IV und V: Andrienko 1978; Andrienko 1979.



ge Abweichungen zum Fundkonglomerat der Aschehügel auf. Eine Besonderheit der Funde in den Aschehügeln in Požarnaja Balka sind neben den Miniaturgefäßen und anthropomorphen Statuetten die zahlreichen kleinen Tonbrote, in die Getreidekörner eingebrannt wurden. Sie sind mit ähnlichen Funden aus Kytaiion zu vergleichen.

Nahe der Stadt Charkov beim Dorf Ostroverchovka wurde eine Siedlung entdeckt, die auf einem Plateau an der Quelle des Flusses Černjavki liegt. Sie war von 37 in Gruppen angeordneten Aschehügeln umgeben.<sup>1107</sup> Diese enthielten neben Asche auch Holzkohle, Tierknochen und Keramikfragmente. Die insgesamt vier Hügelgruppen setzten sich aus bis zu zwölf im Kreis angeordneten Aschehügeln zusammen und wurden mit Ausnahme der im Tal Lysmareva Poljanka im 6.-5. Jh. angelegten Gruppe I gleichzeitig vom 4.-2. Jh. v. Chr. bestückt. Der Aschehügel XII aus der zwölf Hügel umfassenden Gruppe III im Tal Kusnarevskoe mit einer erhaltenen Höhe von nur 0,2m und einer ovalen Grundfläche von 12,5x6,5m war über einer großen Grube mit einem Durchmesser von 8mx5m angelegt worden,<sup>1108</sup> die eine in die Erde eingetiefte Feuerstelle enthielt. Runde Erdverfärbungen im Zentrum und an den Rändern dieser Grube lassen auf eine hölzerne Überdachung schließen. Nach der Zerstörung der Konstruktion und der Verfüllung der Grube entstand der Aschehügel. Dieser enthielt Tierknochen, stark fragmentierte keramische Materialien wie Gefäße und Terrakottastatuetten sowie Waffenteile und Webgewichte.

Aber auch innerhalb der Siedlungen sind oft ein oder mehrere Aschehügel verschiedener Größe anzutreffen. In der von zwei unterschiedlich großen Mauerringen umgebenen Siedlung Motrinskoe Gorodišče<sup>1109</sup> nördlich des zentralen Dneprlaufes gab es 15 Aschehügel sowohl innerhalb des ersten als auch des zweiten Wallringes. Innerhalb des inneren Wallringes wurden drei Gruppen von Aschehügeln nachgewiesen. Im Zentrum des Territoriums lagen vier der gleichen Zeitperiode, eine zweite Gruppe befand sich am westlichen Rand der inneren Wallanlage. Zwei Aschehügel lagen zwischen dem inneren und äußeren Wallring. Einer der Befunde im Westen der inneren Befestigung befand sich über zwei älteren Haushaltsgruben unweit von Wohnbebauung und zwei gleichzeitigen Grubenbestattungen. In den Ascheschichten lagen die Fragmente einer flachen als Opfergefäß gedeuteten Schale mit einem

<sup>1107</sup> B. A. Šramko 1954; B. A. Šramko 1957. Ähnlich waren in der Siedlung beim Dorf Govroncy am rechten Ufer des Flusses Vorskla im nördlichen Gebiet der Ukraine sechs Aschehügel in zwei Gruppen von jeweils drei Hügeln angelegt. Sie enthielten Keramikfragmente auch von griechischen Amphoren und sind vom 6.-3. Jh. v. Chr. angelegt worden: Ljapuškin 1961, 64.

<sup>1108</sup> Ljapuškin 1961, 64.

<sup>1109</sup> Bessonova 1999, 115; Bessonova/Skoryj 2001, 11.

Durchmesser von 1,20m.<sup>1110</sup> Der aufgrund seiner Größe und Einmaligkeit ungewöhnliche Befund wurde offensichtlich vollständig deponiert. Die nachweisbaren Brandspuren im Inneren beweisen, dass er als Brandgefäß genutzt worden war. Möglicherweise diente er, ähnlich wie die Brandlehmflächen in vielen Aschehügeln, als Brandplatz.

Ein aus urbanistischer Sicht einzigartiges Beispiel stellt die Siedlung Belskoe Gorodisce dar, die durch jeweils doppelte Wallringe in einen westlichen und einen östlichen Stadtteil geteilt war.<sup>1111</sup> Aschehügel gab es nur im westlichen Teil der Anlage. Sie sind während der Besiedlung vom 7. bis zum 3. Jh. v. Chr. entstanden und als Orte der Deponierung von Asche und anderer Artefakten genutzt worden. Von den insgesamt 53 Aschehügeln wurden bisher nur wenige archäologisch untersucht.<sup>1112</sup> Sie waren alle über älteren Strukturen angelegt und wiesen sowohl Gruben als auch Brandlehmflächen auf.<sup>1113</sup>

Die Aschehügel der skythischen und frühskythischen Kulturen sind schwer als einheitliche Gruppe zu erfassen. Viele sind von individuellen Merkmalen gekennzeichnet. Dennoch weisen sie klare Parallelen zu den Befunden im Bosporanischen Reich auf. Sie sind Bestandteile der urbanen Strukturen, wo sie an unterschiedlichen Positionen und Formationen häufig über älteren architektonischen Befunden angelegt wurden. Viele der bekannten Beispiele weisen klare rituelle Strukturen auf, die in ähnlicher Weise charakterisiert sind wie diejenigen der bosporanischen Befunde.

#### 11.4.3.2 Die Spätskythen auf der Krim

Als im 3. Jh. v. Chr. die skythischen Kulturgruppen auf die Krim vordrangen, gründeten sie auf der Zentralkrim zahlreiche Siedlungen ähnlicher Struktur. O. D. Daševskaja unterteilt die Siedlungen in zwei Typen: einen großen, an zwei Seiten stark befestigten und einen kleineren Typ mit unterschiedlichen Befestigungsanlagen. Viele der Siedlungen liegen auf Hügeln oder flachen Felsplateaus. In der gebirgigen Zentralkrim sind sie häufig in erheblicher Höhe anzutreffen. Jede der bekannten Siedlungen enthielt einen oder mehrere unterschiedlich große Aschehügel an unterschiedlichen topographischen Positionen.<sup>1114</sup> Nur wenige der bekannten Beispiele wurden bisher genauer untersucht bzw. publiziert. Die hier vorgestellten Befunde werden deshalb unter dem Aspekt ihrer Lage innerhalb der Siedlungen und

<sup>1110</sup> Bessonova/Skoryj 2001, 7 mit Abb.

<sup>1111</sup> B. A. Šramko 1971; B. A. Šramko 1975, 126.

<sup>1112</sup> B. A. Šramko 1971; B. A. Šramko 1975; И. Б. Шрамко 1994.

<sup>1113</sup> B. A. Šramko 1971; B. A. Šramko 1975; 120; И. Б. Шрамко 1994, 191.

<sup>1114</sup> Daševskaja 1953, 69.

ihrer Ausmaße betrachtet.<sup>1115</sup> In vier Siedlungen der zentralen Krim waren in den 1950er Jahren bereits Aschehügel entdeckt und teilweise auch ausgegraben worden. Während in Krasnoe und Salec'e Gorodisce jeweils im Zentrum ein bzw. vier Aschehügel angelegt waren, befanden sie sich in den Siedlungen Sarabuzckoe Selišče und Zujskoe Gorodišče so Seliščem im gesamten Stadtgebiet und besonders an deren Rändern innerhalb der Stadtgrenzen. Der letztgenannte Ort war zusätzlich am östlichen Rand suburban von vier großen Aschehügeln umgeben.<sup>1116</sup>

Die Untersuchung<sup>1117</sup> zweier Aschehügel in der Siedlung Salec'e Gorodisce erbrachte eine ähnliche Struktur wie bei den Befunden der frühen Skythenkulturen. Die Ascheschichten waren von Gruben strukturiert und enthielten vor allem Gebrauchskeramik skythischen Typs. Im Hügel IV der Gruppe des Siedlungszentrums war über einer älteren Ascheschicht ein rechteckiges 5,5x4,0m großes Gebäude errichtet, das mehrere Aschegruben enthielt. Die älteste Schicht aus dem Ende des 3. Jh. v. Chr. wiederum war über einem noch älteren Gebäude angelegt worden. Der Wechsel von Aschehügel und Gebäudestrukturen erinnert an die Phasen des myrmekischen Befundes, wo ebenfalls über den Resten eines zerstörten Gebäudes ein Aschehügel entstand. Dieser wurde dann von einem weiteren neuen Gebäude überlagert.

In den Siedlungspätzen der westlichen Krim war ebenfalls oft mehr als ein Aschehügel anzutreffen. Sie lagen als Gruppen oder einzeln im Zentrum oder an den Rändern der Siedlungen.<sup>1118</sup> In der Siedlung Al'minskoe Gorodišče befand sich im Zentrum eine Dreiergruppe von Aschehügeln mit mittleren Durchmessern von 22m und einer Höhe von durchschnittlich 2,5m. Sie alle wurden am Beginn des 1. Jh. n. Chr. angelegt.<sup>1119</sup>

Die heterogenen Informationen über die spätskythischen Aschehügel auf der zentralen und westlichen Krim lassen wenige exakte Aussagen über deren Struktur zu. Vor allem ihre Lage innerhalb oder am Rande der Siedlungen lässt sich mit der bospornischen Situation vergleichen. Ihre kultische Bedeutung und Funktion ist aufgrund der Forschungssituation nicht zu belegen.

<sup>1115</sup> Die Daten wurden der Dissertation O. D. Daševskajas (Daševskaja 1953) entnommen.

<sup>1116</sup> Daševskaja 1953, 222ff.

<sup>1117</sup> Ausgrabungen in den Jahren 1945-1948 unter der Leitung von P. N. Šul'c: Daševskaja 1953, 222.

<sup>1118</sup> Daševskaja 1953, 241ff.

<sup>1119</sup> Vysotskaja 1968; ähnliche Anlagen in den Siedlungen Selishe Kizil-Jar (Daševskaja 1953, 248), Selisce Kara-Tobe II (Daševskaja 1953, 248f.) und Gorodišče Pokovka aus dem 1. Jh. v. Chr. (Daševskaja 1953, 250); Selisce Terekls-Konrat (Daševskaja 1953, 241ff.).

Die Befunde der skythischen Hauptstadt Neapolis Scythica sollen hier als Sonderfall behandelt werden. Das beruht nicht allein auf der politisch zentralen Bedeutung der Stadt, sondern auch auf der im Verhältnis zu den anderen krimskythischen Siedlungen guten Forschungssituation. Die zum Vergleich herangezogenen Befunde liegen außerdem zeitlich bereits außerhalb des zu betrachtenden Zeitraumes. Dennoch sind sie ein wichtiges Element zum Verständnis von Aschehügeln im nördlichen Schwarzmeergebiet und bieten sich als Vergleich an.

Die Reste der Siedlung wurden auf einem steil abfallenden und spitz zulaufenden Felsen am Rande der modernen Stadt Simferopol, im Zentrum der Krim entdeckt. Die flach in die Ebene auslaufende südliche Seite des Plateaus war durch eine Befestigungsmauer geschützt.<sup>1120</sup> Südöstlich des zentralen Eingangstores dieser Mauer, etwa 60m entfernt, wurde in der Mitte der 1950er Jahre ein Aschehügel entdeckt.<sup>1121</sup> Er war vermutlich seit dem 4. Jh. v. Chr. entstanden. Noch am Ende des 1. Jh. v. Chr. wurde er von einem Mauerring aus unbearbeiteten Steinen umgeben, dessen Durchmesser ca. 20m betrug. Der Aschehügel befand sich in unmittelbarer Nähe eines Kultbaues<sup>1122</sup>, zehn Meter nördlich seiner Umrandung. Dieser Bau – ein Antengebäude – hatte in seinem Inneren eine Feuerstelle und entsprach dem Typus des Megaron, von denen innerhalb des Stadtgebietes Neapolis Scythicas etwa 20 Beispiele entdeckt wurden.<sup>1123</sup> Es war fast genau nach Süden geöffnet. Im 1. Jh. v. Chr. wurde das Gebäude durch einen Brand zerstört. In den darauf folgenden Jahrhunderten überdeckte ein größerer Aschehügel sowohl die alte Umrandung als auch die Reste des Gebäudes.<sup>1124</sup>

Ein ähnlicher Befund wurde einige Jahre später nur 11,25m südlich der Stadtmauer und 47m südöstlich vom zentralen Stadttor entfernt entdeckt.<sup>1125</sup> Auch dieser Hügel befand sich in der Nähe eines Megaronbaus.<sup>1126</sup> Dieses war mit einem Mosaikfußboden ausgestattet. In der Mitte des größeren der beiden Räume, zur rückwärtigen Nordwand gerückt, befand sich eine rechteckige Feuerstelle. Aufgrund der Keramikfunde aus den Fundamentresten wird die Entstehung des Gebäudes in das 3. Jh. v. Chr. datiert. Vermutlich im 2. Jh. v. Chr. wurde es zerstört oder verlassen. Der Aschehügel befand sich südöstlich des Gebäudes, an dessen Langseite. Er war 2,5m

<sup>1120</sup> Zur Siedlung: Vysotskaja 1979, 23ff.; Zajtsev 2001; Zajtsev 2004, 6ff.

<sup>1121</sup> Vysotskaja 1979, 63f.

<sup>1122</sup> Außenmaße: 11,0x5,60m

<sup>1123</sup> Zajtsev 2004, 9, 21f., 26f. und Taf. 22.

<sup>1124</sup> Die Funde aus den Ascheschichten sind bisher unpubliziert.

<sup>1125</sup> Vysotskaja 1979, 64f.

<sup>1126</sup> Außenmaße: 10,30x5,0m

lang und 0,65m breit. Aufgrund der zahlreichen Keramik- und Terrakottaafunde innerhalb der Ascheschichten wird seine Existenz in die Nutzungsphase des Megarons in seiner Nähe datiert. Von den Funden aus dem Hügel werden neben zwei Bronze-*statuetten*<sup>1127</sup> nur zahlreiche Amphoren- und Terrakottafragmente erwähnt. Beide Beispiele deuten auf eine enge Verbindung zwischen Aschehügel und Kultbauten hin.

Aschehügel als Deponierungsort für stark fragmentierte Materialien aus verschiedenen Kontexten sind kennzeichnend für fast alle nordpontischen Kulturen. In Struktur, Lage und Funktion sind die Aschehügel der Kulturen des nördlichen Schwarzmeergebietes denen des Bosporianischen Reiches ähnlich.

#### 11.4.4 Griechenland

##### 11.4.4.1 Der Umgang mit Haushaltsmüll im griechischen Siedlungskontext

In griechischen Siedlungen wurde Müll im Sinne von unbrauchbar gewordenen Gegenständen und Asche als störend empfunden. Er wurde nicht nur aus den Wohnbereichen entfernt, sondern auch aus den Siedlungsgebieten heraus gebracht. Die wenigen schriftlichen Überlieferungen zur Regelung der Beseitigung von Hausmüll zeigen deutlich, dass man versuchte, der Müllentsorgung durch Gesetzgebung Herr zu werden. Offensichtlich empfand man auf den Straßen entsorgten Abfall jeglicher Art als ernstzunehmendes Problem.<sup>1128</sup> Das belegt z. B. eine in Piräus gefundene Inschrift, die die Müllentsorgung auf der Agora verbietet.<sup>1129</sup> Das vermutlich in hellenistischer Zeit erlassene Astynomie-Gesetz aus Pergamon verpflichtete die Anwohner zur Reinigung einer festgelegten Fläche der Straße vor ihrem Haus. Die Einhaltung dieser Verordnung wurde von den privat finanzierten Amphodarchoi überwacht.<sup>1130</sup> Zum Teil wurden wie auch in Athen<sup>1131</sup> temporäre Müllkippen etabliert, die in bestimmten Intervallen aus dem Stadtgebiet entfernt<sup>1132</sup> und als Düngemittel<sup>1133</sup> auf den Äckern oder zur Planierung von neuen Straßenzügen oder Fußboden-

<sup>1127</sup> Šul'c 1969.

<sup>1128</sup> Hughes 1994, 162.

<sup>1129</sup> Zur Deutung der Inschrift, deren Funktion in Bezug auf die Sakralität der Agora umstritten ist: Owens 1983, 45.

<sup>1130</sup> Owens 1983, 44; Leibeschuetz 2000, 55f.

<sup>1131</sup> In Athen hießen die Müllentsorger Koprologoi. Sie sind seit dem 5. Jh. v. Chr. überliefert: Owens 1983, 45; Hughes 1994, 162; Leibeschuetz 2000, 56.

<sup>1132</sup> Owens 1983, 44.

<sup>1133</sup> So in Nea Halos vermutet: Prummel 2003a, 176f.

niveaus<sup>1134</sup> verwendet wurde. Befunde regelrechter Müllhalden sind bisher nicht bekannt.<sup>1135</sup> In einigen Städten in Griechenland und Kleinasien wurden – wenn auch auf Grund des ständigen Platzmangels nur äußerst selten – Grundstücke über unterschiedliche Zeiträume offen gelassen.<sup>1136</sup> Während dieser Zeit wurden sie vermutlich nicht nur geplündert und zerstört, sondern auch mit unbrauchbarem Material aus anderen Kontexten überlagert und dienten so als vorübergehende Müllhalden.

Müll wurde auch auf andere Weise sekundär deponiert. Es gibt Berichte, wonach das Wasser des Flusses Eridanos in Athen aufgrund der starken Verschmutzung durch Siedlungsmüll nicht genießbar war.<sup>1137</sup> Ausgetrocknete Brunnenschächte und unbrauchbare Zisternen wurden ebenfalls mit Müll aus Wohnkontexten wie Fragmenten von Keramik, Tierknochen und Asche verfüllt.<sup>1138</sup> Ein kultischer Charakter lässt sich bei keinem der Befunde nachweisen. Die starke Tendenz einer möglichst regelmäßigen und frühzeitigen Beseitigung des anfallenden Mülls aus dem Stadtgebiet oder dessen Wiederverwendung steht damit im starken Gegensatz zu den Deponierungen auf den bospornanischen Aschehügel.

#### 11.4.4.2 Opferresiduen in Heiligtümern

Mit den nordpontischen Aschehügeln vergleichbare Befunde sind dagegen in griechischen Heiligtümern anzutreffen, wo es eine weitverbreitete Praxis war, die bei Ritualen anfallenden Residuen oder die durch ihre Menge störend gewordenen Weihgaben über lange Phasen auf unterschiedliche Weise zu deponieren. Dabei kann von sekundären und primären Deponierungen ausgegangen werden, die jeweils unterschiedliche Ritualhandlungen und Zeitpunkte reflektieren. In vielen Heiligtümern wurden die zahlreichen vor allem keramischen, ursprünglich oberirdisch aufgestellten Weihgaben in zeitlichen Intervallen vermutlich aus Platzgründen in Erdgruben – sog. Depots oder Bothroi – verbracht und damit sekundär deponiert.<sup>1139</sup> Dagegen gibt es archäologische und schriftliche Hinweise auf Aschenältäre, auf denen die Opfer

<sup>1134</sup> Liebeschuetz 2000, 54.

<sup>1135</sup> Ein Befund mehrerer Schichten von Asche und von stark fragmentierten keramischen und metallenen Artefakten aus der frühesten Zeit in Troja, die stratigraphisch von jeweils jüngeren Fußbodenniveaus durchschnitten waren, belegt, dass bereits in dieser Zeit in Kleinasien Baugrundstücke in Phasen der Auflassung mit Müll überlagert werden konnten. In unterschiedlichen Intervallen wurden die Mülldeponierungen mehrfach planiert und neu überbaut. Das Bodenniveau wuchs auf diese Weise ständig: S. W. E. Blum 2002.

<sup>1136</sup> Vor der Zerstörung Olynths wurden einige Häuser vermutlich aus wirtschaftlichen Gründen bereits verlassen: Cahill 2001, 48. Das griechische Nea Halos wurde nach der Zerstörung durch ein Erdbeben verlassen: Reinders 2003, 234f.

<sup>1137</sup> Owens 1983, 44; Liebeschuetz 2000, 56; Prummel 2003a; 177.

<sup>1138</sup> Wie in Didyma: Boessneck/Schäffer 1986, 249; eine Brunnenanlage und in einem Privathaus in Ephesos: Forstenpointner u. a. 1993; Forstenpointner 1996.

<sup>1139</sup> Hinz 1998, 53.

verbrannt und die entstandenen Reste traditionell über lange Zeiträume am Ort als primäre Deponierungen liegengelassen wurden.<sup>1140</sup> Opferresiduen wurden aber auch sekundär, entfernt von den Opferplätzen oder unterirdisch in Gruben deponiert. Die Unterscheidung dieser Deponierungsarten ist schwierig. Wenige der aus der schriftlichen Überlieferung bekannten Aschenaltäre sind lokalisiert oder gar archäologisch untersucht. Die Benennung von Deponierungen unterschiedlicher Materialien in griechischen Heiligtümern folgt keinem einheitlichen Konsens.

Die umfängliche Beschreibung Pausanias' vom großen Aschenaltar des Zeus in Olympia<sup>1141</sup> vermittelt einen Eindruck über die Art der Nutzung und Entstehung dieses Altartyps in griechischen Heiligtümern. Die Anlage befand sich nach seinem Bericht zwischen dem Pelopion und dem Heraion und war aus der bei der Verbrennung der Schenkel der Opfertiere für Zeus und der auf dem Herd des Prytaneions anfallenden Asche aufgehäuft. Einmal jährlich wurde die Asche des Prytaneions entnommen, mit Wasser des Flusses Alpheios zu Schlamm verrührt und auf den Zeusaltar verbracht.<sup>1142</sup> Der eigentliche Aschenaltar ruhte auf einer Prothysis<sup>1143</sup>, die der Opferung von Tieren und zugleich auch der Statik der Anlage diente. Über der Prothysis erhob sich der im Durchmesser 11m starke und 6,50m hohe Aschekegel.<sup>1144</sup> Die für das Brandopfer vorgesehenen Teile der auf der Prothysis zerlegten Opfertiere wurden auf der Spitze des Aschenkegels verbrannt, so dass das Gebilde im Laufe der Nutzung immer höher angewachsen sein muss.

Bei Untersuchungen des von Pausanias angegebenen Standortes wurde eine an Artefakten reiche Opferschicht von ca. 0,60m Dicke entdeckt, die überaus viele Terrakotta- und Bronzestuetten enthielt.<sup>1145</sup> Sie gliederte sich in zwei durch eine Schicht gelben Sandes voneinander getrennte Horizonte, die teilweise unter den jüngeren Bauten verliefen. Von der beschriebenen architektonischen Einfassung sind keine Reste erhalten. Die gefundenen Stuetten dürfen als Motivgaben gedeutet werden, die Pausanias bei der Beschreibung der Opfergepflogenheiten nicht erwähnt. Sie waren vermutlich in der Nähe des Altares aufgestellt. Der Befund ist nur aufgrund der schriftlichen Überlieferung als der Aschenaltar identifiziert worden. Die wenigen

<sup>1140</sup> Nilsson 1995, 87f.

<sup>1141</sup> Paus. V 13, 8 und 15, 9; Nilsson GGR<sup>3</sup>, 87; Şahin 1972, 31.

<sup>1142</sup> Paus. V 13, 11; vermutlich war die Asche durch diese Prozedur fixiert und damit konserviert worden.

<sup>1143</sup> Von H. Schleif als ein über eine Treppe begehbares Steinplateau rekonstruiert: Schleif 1934, 148ff.

<sup>1144</sup> Rekonstruktion und ältere Literatur: Şahin 1972, 31.

<sup>1145</sup> Tierdarstellungen nahmen den mit Abstand größten Platz unter den figürlichen Funden ein: Curtius/Adler 1890, 2ff.

und ungenauen Angaben zu diesem Befund in den Publikationen und die geringen archäologischen Reste erlauben keine eindeutige Benennung. Es fehlen z. B. Angaben über Knochen- oder Keramikfunde und deren Zustand bei der Auffindung. Nach der Überlieferung Pausanias wäre mit Funden kalzinierter Knochen zu rechnen, die den Unterschied zur Funktion der Bosporianischen Aschehügel verdeutlichen könnten.

Pausanias vergleicht den Aschenaltar des Zeus in Olympia mit einem weiteren umstrittenen Zeusaltar in Pergamon<sup>1146</sup>, dem Altar der Hera auf Samos<sup>1147</sup> und dem Altar der Hera in Olympia.<sup>1148</sup> Von beiden erwähnten Heraaltären sind überwiegend Reste erhalten. Diese charakterisieren sie jeweils als Steinaltäre mit darauf und daneben anwachsender Opferbrandschicht. Die architektonischen Anlagen intendieren das Anwachsen der Ascheschichten, die hier wahrscheinlich als primäre Deponierungen nach dem Opferbrand liegen gelassen und dadurch ständig vergrößert worden sind. Ein typisches Merkmal griechischer Aschenaltäre ist also, wie bei den bosporianischen Aschehügeln, die kontinuierliche Aufhäufung der oberirdischen Hügel, deren Entstehung damit in engem Zusammenhang mit ihrer Funktion steht.

Für diese Art der Primärdeponierung gibt es zahlreiche weitere Beispiele in griechischen Heiligtümern. Vor allem offene architektonische Strukturen, die das Anwachsen der Ascheschichten nicht behinderten oder in erster Linie auch vor Zerstörung schützten, weisen bei einigen vermeintlichen Opferschichten auf deren ursprüngliche Bedeutung als Aschenaltäre hin. Die einfachste Art der Umgrenzung war die einer Mauer. Mit einer unregelmäßig ovalen Steinmauer aus ungleich großen Natursteinen war z. B. die frühe Opferschicht des Heiligtums des Apollon Maleatas auf dem Berg

<sup>1146</sup> Die Zuweisung an den großen Pergamonaltar ist umstritten: Nilsson 1995, 87 Anm. 9.

<sup>1147</sup> Unter dem im 6. Jh. v. Chr. erbauten großen Steinaltar befanden sich die Reste von sieben älteren Bauphasen der Anlage, die in ihrer Struktur sowohl die rituellen Handlungen auf dem Altar als auch die Lagerung der entstandenen Opferreste berücksichtigte; nach Buschor/Schleif 1933 meinte Pausanias den Altar der achten Bauphase – den sog. Rhoikosaltar; Schleif 1934, 142ff und Abb. 4 und 5 mit Rekonstruktion der Phasen; dazu auch: von Gerkan 1957; Walter 1976, 32ff.; Şahin 1972, 44ff.; Rupp 1983, 102ff. mit architektonischen Parallelen. Alle frühen Bauten bestanden aus jeweils einem Quaderbau unterschiedlicher Größe und einem z. T. durch einfache kreisförmige Mauerzüge umgebenen Areal, das der Umgrenzung der entstandenen Opferresiduen gedient haben dürfte. Seit der 5. Bauphase war die offene Konstruktion einer U-förmig ummauerten großen tischartigen Anlage mit Stufenanfang gewichen, in dem die Aschereste aufbewahrt wurden: Schleif 1934, Abb. 2; von Geran 1957; Walter 1976, 70ff. Einen weiteren archäologisch bisher nicht identifizierten Aschenaltar überliefert Pausanias in Theben im Heiligtum des Apollon Spodios: Paus. IX 11, 7.

<sup>1148</sup> Paus. V 14, 8. Der schlecht erhaltene Rest eines Fundamentes 15m östlich der Front des Heratempels wurde als der von Pausanias überlieferte Aschenaltar identifiziert: Schleif 1934, 140; Dörpfeld 1935, 186f. Unter diesem lagerte eine große Menge Terrakottafiguren. Die meisten stellen Tiere dar, nur wenige sind menschgestaltig: Curtius/Adler 1890, 4. Vermutlich ergoss sich die zunehmend anfallende Aschemenge bald auch hinter und neben dem Steinaltar.



Kynortion in Epidauros eingerahmt.<sup>1149</sup> Die zahlreichen – im Gegensatz zu denen aus den bosporanischen Aschehügeln – verbrannten Tierknochenfragmente innerhalb der Ascheschicht weisen den Befund klar als Aschenaltar aus.<sup>1150</sup> Mit einer ähnlichen Mauer war auch der Aschenaltar im Heiligtum des Zeus auf dem Berg Hymettos umgrenzt.<sup>1151</sup>

Ein großer Teil der durch architektonische Strukturen charakterisierten Aschenaltäre in griechischen Heiligtümern blieb, wie dieses Beispiel zeigt, das seit der Bronze- bis in römische Zeit bestückt wurde, über mehrere Jahrhunderte in Nutzung und wurde in der Regel nicht von jüngeren Bauten überlagert. Besonders häufig trifft das auf Befunde zu, die sich in kleinen auf Bergen extraurban angelegten Heiligtümern befanden.<sup>1152</sup> Das berühmteste Beispiel dieses Typs ist das Zeusheiligtum auf dem Berg Lykaion dem heutigen Hagios Elias in Arkadien.<sup>1153</sup> In einem Heiligtumsbezirk 20m unterhalb des Gipfels, auf der Spitze des niedrigeren von zwei Bergen lag der Aschenaltar mit einem Durchmesser von 30m und einer erhaltenen Höhe von 1,5m.<sup>1154</sup> Die zahlreichen kalzinierten Tierknochen weisen diesen Befund neben der Überlieferung Pausanias eindeutig als Aschenaltar aus.<sup>1155</sup>

<sup>1149</sup> Rupp 1983, 103 Abb. 6.

<sup>1150</sup> Hier lag unter dem späteren Tempel und Altar eine sich bis unter die Terrassenstützmauer erstreckende Opferschicht aus schwarzer, leichter Erde mit Holzkohlestücken und Asche. Die Schicht enthielt neben Knochen auch Keramikfragmente aus protogeometrischer Zeit und Terrakottafiguren, die weibliche Idole und Tiere darstellen. Die Gegenstände und Opferreste wurden mindestens seit dem 7. Jh. v. Chr. vermutlich bis ins 4. Jh. v. Chr. deponiert: Papadimitriou 1949, 93ff.; Papadimitriou 1949a, 370; Şahin 1972, 10 und 17.

<sup>1151</sup> Die unregelmäßigen Mauerzüge umgeben eine nahezu rechteckige Fläche von etwa 3x4m. Innerhalb der Umfriedung lagen zahlreiche Keramik- und Terrakottafigurenfragmente, die eine lange Lebensdauer des Altares bezeugen: Langdon 1976, 74ff.

<sup>1152</sup> Überdurchschnittlich viele sind mit dem Kult des Zeus als Wetter- und Donnergott verbunden: Rupp 1983, 102.

<sup>1153</sup> Paus. VIII 38, 7; Thuk. V 16, 3; Polyb. IV 33.

<sup>1154</sup> Meyer 1927, 2237ff; Mylonas 1943; Yavis 1949, 214; Şahin 1972, 17.

<sup>1155</sup> Pausanias beschreibt den Altar des Zeus als einen Erdhügel, vor dem im Osten zwei Pfeiler mit goldenen Adlern stehen. Vom Gipfel des Berges, auf dem sich das Heiligtum befindet, sei der größte Teil des Peloponnes zu überblicken: Paus. VIII 38, 7; zu den Pfeilerfundamenten, die den von Pausanias erwähnten Adlerfiguren zugewiesen werden: Kourouniotes 1904, 172f. mit Abb. 7. Die Opferschichten des Altares enthielten verbrannte Tierknochen vor allem kleinerer Tiere, Keramikfragmente und zahlreiche Bronzestatuetten, die Zeus mit Blitzbündel oder Adlern, thronend oder Blitz schleudernd darstellten, außerdem verbrannte Steine, die möglicherweise dem Schutz vor Verwehungen dienten. Seit dem 7. Jh. v. Chr. mindestens bis in die Zeit des Pausanias hatten die Rituale dieses Heiligtums Bestand; Aufnahme der Schichten bei: Kourouniotes 1904, Abb. 6; zur Beschreibung der Bronzestatuetten: Kourouniotes 1904, 178.

Ähnlich ist sicherlich auch das Heiligtum des Zeus in Amnisos unweit von Knossos auf dem Nordwestfuß des Paliochorahügels und nahe am Meer zu rekonstruieren, wo innerhalb der Opferschichten zwei Pfeiler mit Adlerfiguren entdeckt wurden: Marinatos 1938; Şahin 1972, 19; die ausgedehnte 25x10m Fläche umfassende Opferschicht selbst, die über minoischen Befunden angelegt worden war, bestand in erster Linie aus Keramikfragmente enthaltendem dunklen Sand, der sich durch eine „fettige und aschige Konsistenz“ auszeichnete: Schäfer 1992, 182. Außer zwei Inschriften aus römischer Zeit werden keine weiteren Angaben zu Funden in der Schicht gemacht: Şahin 1972, 19. Sie wurde von der protogeometrischen bis in spätrömische Zeit mit Opfer- und Weihgaben bestückt, von denen einige deutliche Brandspuren aufweisen: Schäfer 1992, 19.

Ein Bergheiligtum mit einem über viele Jahrhunderte verwendetem Aschenaltar befindet sich in Mittelgriechenland auf dem Gipfel des Oite.<sup>1156</sup> Der als ‚Scheiterhaufen des Herakles‘<sup>1157</sup> überlieferte Kultort auf einem Plateau umfasste einen kleinen Temenos mit östlicher Ausrichtung und einen nordöstlich davor gelegenen Aschenaltar. Etwa 100m nördlich davon befinden sich die Fundamente einer langen Stoa. Die Ascheschicht des Altares war bei den Ausgrabungen noch 0,40-0,50m hoch und hatte eine Grundfläche von 20x20m. Sie war mit einer niedrigen, teilweise erhaltenen Mauer umfriedet<sup>1158</sup>, und enthielt neben Tierknochen von Rindern, Schweinen und Schafen, nicht näher beschriebene Keramikfragmente und Bronzestatuetten.<sup>1159</sup>

Einige der Aschenaltäre waren von Steinmauern mit rundem Grundriss umgeben, innerhalb derer wie in einer Art Hof der eigentliche Aschekegel in Funktion eines Brandopferaltares stand. Der berühmteste Vertreter dieses Typs ist der Aschenaltar im Apollonheiligtum in Didyma.<sup>1160</sup> Von der eigentlichen seit dem 7. Jh. v. Chr. aufgehäuften Opferschicht sind nur noch wenige kalzinierte Knochenreste – darunter zahlreiche Astragale – sowie Bronzeastragale erhalten.<sup>1161</sup>

Die Zusammensetzung dieser Befunde ist in vielen Punkten mit jener der bosporanischen Aschehügel vergleichbar. Sie bilden zumeist eine unterschiedlich dicke, mit Keramikfragmenten, Terrakotten und Tierknochen versetzte Ascheschicht. Im Gegensatz zu den nordpontischen Aschehügeln aber weisen die enthaltenen Tierknochen Brandspuren auf und sind deshalb eindeutig als Brandopferresiduen zu deuten.

---

Ebenso: Altar des Zeus Hellanios auf dem Gipfel des Berges Oros in Aegina: Welter 1938, 14ff.

<sup>1156</sup> Pappadakis 1919; Şahin 1972, 19.

<sup>1157</sup> Liv. NH XXXVI 30, 3; Strab. IX 4, 10.

<sup>1158</sup> Marinatos 1938.

<sup>1159</sup> Diese zwar den Typus des blitzschwingenden Zeus wiedergebenden Figuren werden aufgrund des fehlenden Bartes als Herakles gedeutet. Daneben weisen Graffiti mit Kürzeln des Namens Herakles auf die Verehrung des Helden in diesem Heiligtum hin, das vom 6. Jh. v. Chr. bis in die römische Zeit hinein genutzt wurde; so auch Şahin 1972, 19.

<sup>1160</sup> Nach Paus. V 13, 11 wurde er von Herakles aus dem Blut der Opfertiere errichtet. Hier umgab eine 1,15-1,18m dicke Ringmauer mit einem Durchmesser von 7,87-7,92m eine ungepflasterte Fläche von ca. 5,50m Durchmesser: Yavis 1949, 209f.; Şahin 1972, 25f.; Burkert 1977, 106; Rupp 1983, 102 mit Abb. 5. Dieser konnte durch eine Türöffnung im Osten betreten werden. Vergleichbar mit diesem Befund ist ein kreisförmiges Fundament im Apollonheiligtum in Amyklai, das sich westlich vom Thron befindet. Es hat einen Durchmesser von ca. 10m und enthielt Opferschutt mit verbrannten Knochen und Holzkohlestückchen. Die Anlage wurde als Unterbau für einen Aschenaltar rekonstruiert. Denkbar ist aufgrund der innerhalb des Fundamentes liegenden Opferschicht aber auch eine Art Hofkonstruktion wie in Didyma. Ähnlich auch der Hörneraltar in Delos: Schleif 1934, 148. Da es keinerlei Reste einer großen Opferschicht in Delos gibt, wird der Altar im Zentrum des heiligen Bezirkes des Apollonheiligtums vor den Tempeln im dort befindlichen Apsidenbaus vermutet. Der Bau hat eine Größe von etwa 10x15m. Die Apsis ist nach Osten ausgerichtet, der vermutete Eingang befand sich im Westen: Bruneau/Fraisse 2002, 7ff. Ein kegelförmiger, mit einem Mauergeviert umgebener Altar, war seit der Phase SH III C im phokäischen Kalapodi entstanden. Er bestand aus einer Aufschüttung von verbranntem Lehm im Wechsel mit Aschenbändern: Felsch 1991, 85. Im Reitia-Heiligtum von Este wurden mehrere von Steinringen umgebene Aschenaltäre mit kalzinierten Knochen und Keramikscherben entdeckt; dazu: Riemer 2005.

<sup>1161</sup> Şahin 1972, 26.

Einen weiteren entscheidenden Unterschied stellt die Lage der Aschenaltäre dar: Sie befanden sich ausschließlich in Heiligtümern und waren zudem fast immer architektonisch eingefasst und begrenzt, während die bosporanischen Aschehügel offen im Siedlungsgebiet angelegt worden waren.

Neben den als Aschenaltäre zu identifizierenden Befunden wurden in sehr vielen Heiligtümern im griechischen Raum Opferschichten gefunden, deren Entstehung und Funktion nicht eindeutig zu bestimmen ist. Opferreste und aus Platzgründen beseitigte Votivgaben wurden in Heiligtümern häufig in Gruben deponiert. Diesem Brauch liegt offenbar die Idee zugrunde, dass sowohl im Kult verwendete Gegenstände, als auch die Reste von Opfern, ebenso wie Weihgaben der Gottheit geweiht und damit dem profanen Umfeld entzogen sind. Diese Gegenstände verblieben im Bereich des Heiligtums und wurden entweder sofort nach Gebrauch oder – wie z. B. Weihgeschenke – erst im Zuge von Umbaumaßnahmen oder wegen Platzmangel in die Erde verbracht.<sup>1162</sup>

Da sich sekundäre Weih- oder Opferdepots kaum von Opferresten unterscheiden lassen, sind solche Befunde nur schwer eindeutig zu klassifizieren und auf Ritualabläufe zurückzuführen. Das Vorhandensein kalzinierter Knochen und Asche reicht als Indiz für die Benennung eines Befundes als Aschenaltar nicht aus. Die Opferreste könnten ebenfalls an anderer Stelle entstanden und später in ein Opferdepot umgelagert worden sein. Gerade ältere Befunde lassen sich deshalb nicht genau benennen. Im Folgenden sollen einige Beispiele für solche unklaren Befunde und ihre Charakteristika kurz dargestellt werden.

Von mykenischer bis in geometrische Zeit war es üblich, an architektonisch nicht oder nicht mehr nachweisbar gefassten Orten Weihungen niederzulegen und Opfer zu vollziehen, deren Reste am Ort deponiert wurden. Im Heiligtum der Athena Pronaia in Delphi z. B. wurde im Süden des westlichen Altars, 1,20-1,50m unter dem Bodenniveau des zweiten Tempels<sup>1163</sup> eine große Schicht schwarzer Erde und Asche entdeckt.<sup>1164</sup> Diese lag auf einer großen Steinplatte und enthielt neben Fragmenten mykenischer Keramik eine große Zahl fragmentierter sowie komplett erhaltener Terrakottaidole.<sup>1165</sup> Die ersten architektonischen Strukturen sind nicht vor dem 8. Jh. v.

<sup>1162</sup> Nilsson 1995, 88f. und 143f.; zur Diskussion in der Ur- und Frühgeschichtlichen Forschung: Stapel 1999, 139ff.

<sup>1163</sup> Gruben 1986, 95.

<sup>1164</sup> Demangel 1926, 13ff.; Şahin 1972, 8 – 30.

<sup>1165</sup> Die Angaben über die Menge der Terrakotten schwankt erheblich: Gruben 1986, 91ff. Demangel 1926, 13ff.; Şahin 1972, 8f. Eine weitere gleichartige, aber auf Grund der ungünstigen Lage nicht

Chr. entstanden, als das Areal von einer Bruchsteinmauer umgeben wurde.<sup>1166</sup> Erst am Ende des 7. Jh. v. Chr. wurde der erste Tempel errichtet. Vorher legte man die Opfergaben anscheinend auf der großen Steinplatte ab. Die Asche stammt von Opfertierverbrennungen, auch wenn Tierknochenfunde nicht erwähnt werden. Die materiellen Reste der rituellen Handlungen wurden jeweils liegen gelassen und konnten so zu einer ganzen Schicht anwachsen, über der später Tempel und Altar errichtet und somit die Kultkontinuität in architektonisch modifizierter Form gewahrt wurde.<sup>1167</sup>

Wie auch die materiellen Reste der Aschenaltäre sind die Opferdepots in Struktur und Zusammensetzung den bosporanischen Aschehügeln vergleichbar. Sie unterscheiden sich aber durch ihre Lage innerhalb von Heiligtümern sowie durch ihre unsichtbare, weil unterirdische, Deponierung von den bosporanischen Aschehügeln. Anders als diese konnten sie nach ihrem Verschluss nicht mehr als Ablageort verwendet werden. Sie wuchsen nicht und waren – fast wie der Müll in den Siedlungen – komplett aus dem kommunikativen Raum ihrer Produzenten verschwunden.

Der entscheidende Unterschied zwischen den bosporanischen Aschehügeln und den griechischen Aschenaltären und Opferdepots besteht in ihrer Lage. Während die Aschehügel offen in den Siedlungen entstanden, waren die griechischen Opferresiduen ausschließlich in Heiligtümern aufbewahrt worden. Nur hier machte ihre Kon-

---

vollständig erforschte Opferschicht befand sich zwischen den südlichen Fundamenten der Cella und der Peristasis des Tempels II.

<sup>1166</sup> Gruben 1986, 92.

<sup>1167</sup> Angaben zum Charakter der Kleinfunde, die Hinweise auf den Ablauf der Opfer oder die Ritualgepflogenheiten liefern könnten, sind nicht überliefert: Furtwängler 1906, 470ff.; Şahin 1972, 11 und 18f.; Pilafidis-Williams 1998; Perdrizet 1908, 11ff.; Lerat 1935, 329ff.; Demangel 1940/41, 151ff.; Şahin 1972, 7. Sie enthielten neben nicht näher bezeichneten organischen Abfällen, Knochen und Keramikfragmenten auch Terrakottenidole und Tierdarstellungen und wurde von mykenischer bis in geometrische Zeit bestückt. Eine weitere etwas jüngere Schicht befand sich direkt unter dem großen Altar: Perdrizet 1908, 11ff.; Şahin 1972, 17. Zwei Opferschichten im Heiligtum des Apollon von Amyklai auf dem Hügel der Hagia Kyriaki: 1. aus mykenischer Zeit: bestehend aus schwarzer Erde, kalzinierten Tierknochen und Schafhörnern, Keramik und Terrakottafiguren: Buschor 1927, 10f.; Şahin 1972, 9f. 2. aus frühgeometrischer bis in 6. Jh. v. Chr.: schwarze Erde mit grober Kermaik und Terrakottafragmenten: Fiechter 1928, 125ff.; Apollontempel zwischen Mykene und dem Isthmus von Korinth auf dem Kolonnahügel von Aigina: Opferschicht: Margreiter 1988; Aegina, Hlgt. der Aphaia: Schuttschicht von mykenischer Zeit bis zum Umbau in der 1. Hälfte des 6. Jh. v. Chr.: Gruben 1986, 116.: Keramik, Terrakotten, Bronzegegenstände; zur ikonographischen Interpretation der Terrakottastatuetten dieses Heiligtums siehe: Sinn 1988.; Sparta: 30m<sup>2</sup> große Opferschicht an Westseite des sog. archaischen Großaltars: Dawkins 1926, 6ff.; Şahin 1972, 20. Die Deponierungen endeten mit der Errichtung des ersten Steinaltars im 9. Jh. v. Chr.; Hlgt. der Athena Alea in Tegea: drei Schichten unterschiedlicher Phasen: Gruben 1986, 129; alle mit Schwarzer Erde, organischen Abfällen und Kohle; in der Nordostecke des Temenos Weihdepot mit großer Anzahl bronzener Gegenstände und Keramik aus dem 8. und 7. Jh. v. Chr.: Şahin 1972, 21f. Ein geometrisches Opferrestedepot aus Minoa auf Amorgos enthielt neben Asche mit Knochen und Muscheln und einzelnen Votiven, wie Nadeln und Spinnwirtel auch Keramik verschiedener Qualität: Blanas 2003.

servierung aus religiöser Sicht Sinn – sie waren der Gottheit geweiht und blieben auf dem der Gottheit geweihten Boden.

Vergleichbar sind die griechischen Aschenaltäre mit den bosporanischen Aschehügeln. Sie wurden kontinuierlich und sichtbar aufgehäuft und demonstrierten somit die ihnen zugrunde liegende rituelle Tradition. Im Gegensatz zu den Aschehügeln wurden auf ihnen aber Tieropfer verbrannt und liegen gelassen. Die Verbrennung von Opfertieren lässt sich auf den Aschehügeln dagegen nicht nachweisen. Beiden Befundgruppen liegt damit eine grundsätzlich unterschiedliche rituelle Idee zugrunde.

#### 11.4.5 Olbia

Die milesische Kolonie Olbia an der nördlichen Küste des Schwarzen Meeres lag in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Siedlungsgebieten der einheimischen Bevölkerung. Die gegenseitige Beeinflussung spiegelt sich auch im Umgang mit anfallenden Abfallmaterialien und Opferresiduen.

In einer der kleinen hier etablierten Wirtschaftssiedlungen namens Kucurub I<sup>1168</sup> wurde Anfang der 1980er Jahre ein kleiner über einer in diesen Siedlungen üblichen als Halbgrubenhaus gedeuteten Grube angelegter Aschehügel entdeckt.<sup>1169</sup> Das noch im 6. Jh. v. Chr. errichtete Gebäude wurde in der Mitte oder am Ende des 5. Jh. v. Chr. zerstört und von einer 0,60m dicken Ascheschicht überlagert. In ihrem Zentrum befand sich eine von Steinen umrandete reine Ascheschicht. Außerdem enthielt sie eine große kreisförmige 0,02m dicke Lehmschicht. Die Asche enthielt Fragmente rhodischer Amphoren (76,8%), Feinkeramik (14,8%), und handgemachte lokale Keramik (8,4%).<sup>1170</sup> Die zahlreichen ebenfalls gefundenen Tierknochen stammten von Rindern und Pferden sowie von Ziegen, Schafen, von Schweinen, Hunden und Fischen. Einige wenige deponierte anthropomorphe Statuetten im Zentrum des Aschehügels und kleine Tonbrote veranlassten die Ausgräber, den Hügel als Kultort zu deuten. Der kleine Aschehügel weist ähnliche Charakteristika auf wie die Aschehügel der nordpontischen Kulturen und im Bosporanischen Reich.

In der Chorasiedlung Kozyrka II, 13,5km nördlich von Olbia am Bug Liman wurde im 4. und 3. Jh. v. Chr. ebenfalls ein Aschenhügel angelegt.<sup>1171</sup> Der Hügel enthielt in reinen Ascheschichten und Erde-Asche-Gemischen handgemachte Keramik und Feinkeramik, Tierknochen, Terrakotten, Webgewichte sowie einige Münzen. Nach

<sup>1168</sup> Am rechten Ufer des Keprovskij Liman, nordöstlich der Stadt Očakova.

<sup>1169</sup> Marčenko/Domanskij 1983.

<sup>1170</sup> Marčenko/Domanskij 1983.

<sup>1171</sup> Golovačeva u. a. 1998, 107f.; Golovacheva/Rogov 2001, 143ff.; Rusjaeva 2005, 56.

Aussage des Ausgrabungsteams entspricht die Zusammensetzung der Funde im Aschehügel der aus den Wohnkomplexen der Siedlung.<sup>1172</sup> Innerhalb der Aschschichten lagen mehrere Brandlehmschichten, auf denen teilweise Brandspuren sichtbar waren.<sup>1173</sup> Der Hügel überlagerte – wie die bosporanischen Befunde in Myrmekion und Nymphaion, einen Beaukomplex aus dem 6. und 5. Jh. v. Chr.<sup>1174</sup>

Die Aschehügel in den Chorasiedlungen Olbias sind mit vielen Befunden auf der Ostkrim zu vergleichen, sie lagen offen und ohne sichtbare Begrenzung innerhalb des Siedlungsgebietes. Sie wurden über lange Zeiträume mit ähnlichen Artefakten und Asche aufgehäuft. Die beiden vorgestellten Beispiele entstanden über älteren Strukturen.<sup>1175</sup>

Innerhalb des Stadtgebietes sind vergleichbare Befunde lediglich im Gebiet des großen Apollonheiligtums anzutreffen, die aufgrund ihrer Lage und Fundzusammensetzung als Motivdepots und als Aschenaltar anzusprechen sind. Im westlichen Temenos beim Stufenaltar lag in der 2. Hälfte des 4. Jh. v. Chr. eine von einer rechteckigen Steinmauer umgebene Opferschicht, die sich aus einem Erde-Aschegemisch und einer großen Anzahl kalzinierter Tierknochen zusammensetzte, die den Befund als Opferresiduen ausweisen.<sup>1176</sup> Die Schicht befand sich in unmittelbarer Nähe zum gleichzeitigen Steinaltar und wird deshalb vermutlich durch die Ablagerung der hier entstandenen Opferresiduen entstanden sein.

In der Nähe dieses Depots befand sich eine Opferschicht von 0,70-0,80m Dicke und einer Grundfläche von 3,20x2,80m. Im oberen Teil maß die Schicht 1,10x0,8m und wird aufgrund der in ihr gefundenen Artefakte in das 2.-1. Jh. v. Chr. datiert. Sie enthielt im Gegensatz zum ersten Befund eine große Anzahl hellenistischer Keramik verschiedenen Typs, darunter lokale handgemachte und importierte Gefäße, sog. Megarische Becher, Lagynoi, Schüsseln aber auch Terrakotten sowie Tierknochen und Fischgräten.<sup>1177</sup>

Ebenfalls im Heiligtum des Hermes und der Aphrodite wurden die anfallenden Opferresiduen und Votive im 4. und 3. Jh. v. Chr. in einer Opferschicht deponiert. Diese

<sup>1172</sup> Golovačeva u. a. 1998, 107f.; Golovacheva/Rogov 2001, 143ff.; Rusjaeva 2005, 56.

<sup>1173</sup> Golovačeva u. a. 1998, 107.

<sup>1174</sup> Die Ausgräber selbst interpretieren den Befund trotz Fehlens stichhaltiger Argumente als Kultkomplex mit Megaronbau: Golovačeva u. a. 1998, 101ff.; S. B. Byjskich dagegen deutet die Reste des Baukomplexes eher als Wirtschafts- oder Produktionskomplex und spricht sich entschieden gegen eine Deutung als Kultbau aus: S. B. Byjskich 2006, 117f.

<sup>1175</sup> A. S. Rusjaeva vermutet, dass einige als ‚Kurgane‘ am Beginn des 20. Jahrhunderts auf Berezan untersuchten Befunde, unter denen sich nach Angaben der Ausgräber keine Gräber befunden haben, ebenfalls Aschehügel waren: Rusjaeva 2005, 55f.

<sup>1176</sup> Rusjaeva 1991a, 134f.; Rusjaeva 2005, 58f.

<sup>1177</sup> Rusjaeva 1991a, 134f.; Rusjaeva 2005, 58f.

war ca. einen Meter dick und maß 2,15x1,30m und enthielt Keramik, Terrakotten, Münzen und Tierknochen – darunter einige Rinderknochen.<sup>1178</sup>

Das Stadtgebiet Olbias ist schlecht erhalten und erforscht. Es lässt sich nicht mit Gewissheit ausschließen, dass hier Aschehügel vom Typ der bosporanischen Befunde vorhanden waren. Die derzeit zugänglichen Informationen vermitteln ein differentes Bild von den Chorasiedlungen, deren Bevölkerungszusammensetzung umstritten ist, und dem Stadtgebiet. Hier wird ein grundsätzlich unterschiedlicher Umgang mit Abfall und Opferresiduen deutlich, der möglicherweise auf die unterschiedlichen Gepflogenheiten der griechischen und nordpontischen Kulturen zurückzuführen ist. Für eine solche Annahme, die durch die unterschiedlichen Ergebnisse zum Umgang mit derartigen Materialien in Griechenland und im Gebiet des nördlichen Schwarzmeergebietes unterstützt würde, müssten Aschehügel im Stadtgebiet Olbias wenigstens für die Phase der Choraaschehügel ausgeschlossen werden können.

### **11.5 Zusammenfassung**

Die Untersuchung hat deutlich gemacht, dass die bosporanischen Aschehügel als Ablageorte für gebrauchstechnisch nutzlos gewordene Materialien auf einer Idee basieren, die ihren Ursprung in den nordpontischen Kulturen hat. Im antiken Mittelmeerraum wurde Müll in zwei Kategorien geteilt: den Residuen, die bei rituellen Handlungen entstanden und dem im Alltag anfallenden, und nicht mehr verwertbaren Müll. Während Opferresiduen häufig durch Deponierung – sowohl sichtbar oberirdisch, als auch unterirdisch – als komplexe Konglomerate innerhalb von aus den Alltagshandlungen exkludierten Heiligtümern konserviert wurden, entfernte man Müll komplett aus den Siedlungsräumen. Die Bosporanischen Aschehügel verblieben im sichtbaren Bereich und waren durch ihre oft zentrale und offene Lage Bestandteil der sozialen Kommunikation und alltäglichen Handlungen.

Diese Erkenntnis führt zu der Vermutung, dass auch der mit den Aschehügeln verbundene Kult von den nordpontischen Völkern beeinflusst wurde. Die Materialien der Aschehügel stammen möglicherweise aus Wohnhäusern. Ihre religiöse Konnotation könnte demnach eng mit den dortigen Handlungen verbunden sein. Bereits I. T. Kruglikova vermutete, dass nicht nur die keramischen und anderen Artefakte aus Wohnhäusern stammt, sondern dass auch die Asche der Hügel aus diesem Kontext

---

<sup>1178</sup> Rusjaeva 1991a, 134f.; Rusjaeva 2005, 58f.

von den häuslichen Herden kam.<sup>1179</sup> Herodot nennt bei seiner Beschreibung des skythischen Pantheons Tabiti, die Königin der Skythen als wichtigste Gottheit.<sup>1180</sup> Er setzte sie mit der griechischen Hestia gleich, der Beschützerin des häuslichen Herdfeuers.<sup>1181</sup> Vielleicht war sie die Göttin, die mit den Aschehügeln im gesamten nordpontischen Raum verehrt wurde. Allerdings beschreibt Herodot die sog. Königsskythen im Dneprgebiet der zentralen und südlichen Ukraine. Ob die übrigen nordpontischen Kulturen einschließlich derer auf der Ostkrim ähnliche religiöse Gepflogenheiten hatten wie sie ist unklar.

---

<sup>1179</sup> Kruglikova 1957; Kruglikova 1959, 116; Kruglikova 1963a, 72f.; Kruglikova 1966, 82; Kruglikova 1975, 65 und 106.

<sup>1180</sup> Herod. IV 59 und IV 68.

<sup>1181</sup> Raevskij 1977, 87ff.; Schitzl 1994, 51.



## 12 ZUSAMMENFASSUNG

Trotz des in den letzten Kapiteln aufbereiteten, zunächst sehr heterogenen anmutenden Materialbestandes lassen sich allgemeine Strömungen und unterschiedliche regionale Entwicklungen bei der Gestaltung von Kultorten, ihrer Lage im Siedlungskontext, religiöser Handlungen und den sich daraus ergebenden kultischen und religiösen Strukturen im Bosporianischen Reich erkennen. Im Folgenden sollen diese nachvollzogen und chronologisch beschrieben werden.

Die Betrachtung der Befunde und ihrer Überlieferungssituation hat deutlich gemacht, dass das Material vor allem Informationen über die Teilnehmergruppe und die soziale Bedeutung der Kultorte liefern kann. Selten war es möglich die verehrten Gottheiten zu ermitteln oder Ritualverläufe zu rekonstruieren. In der Übersicht (Anhang 3) wurden die Aschehügelfunde blau gekennzeichnet. Alle in vermuteten Wohnhäusern befindlichen oder mit diesen in Verbindung stehenden Befunde sind grün angegeben. Die übrigen behandelten Kultorte sind orange. Diese Unterscheidung ist nur eine grobe Einteilung und stellt keinesfalls eine Typologie dar, die aufgrund der Heterogenität des Materials nicht sinnvoll wäre.

Die ältesten archäologischen Zeugnisse kultischer Handlungen auf dem Gebiet des Bosporianischen Reiches sind im sog. Demeterheiligtum von Nymphaion in Form tönerner Masken erhalten. Die hier vermutlich zunächst unter freiem Himmel zelebrierten Kulte waren möglicherweise mit einer Süßwasserquelle verbunden. In welcher Form die Masken und gefundenen Gefäße eingebunden waren, ist unklar. Im Heiligtum auf dem Maiberg in Phanagoraia begannen die ersten Kulthandlungen in der ersten Hälfte des 5. Jh. v. Chr. Eine architektonische Ausstattung des Kultortes auf dem Schlammvulkan vor den Toren der Stadt ist aus dieser Phase bisher nicht bekannt. Wie das sog. Demeterheiligtum in Nymphaion war auch auf dem Maiberg einer der Aspekte des Kultes die Lage in der Nähe eines Naturortes. Beide Heiligtümer lagen dezentral und abseits der politisch-religiösen Zentren der Siedlungen und waren nicht nachweislich mit repräsentativen Bauten ausgestattet. Die Weihungen – Terrakottaprotomen und Keramik – beider Kultorte waren fast ausnahmslos als Sekundärdeponierungen in Gruben abgelagert worden.

In den letzten drei Jahrzehnten des 6. Jh. v. Chr. wurde ein Typ von Kultorten etabliert, der in enger Verbindung zu nahe gelegenen, reich ausgestatteten Gebäuden

stand oder Teil von Komplexen war, die gemeinhin als Wohngebäude interpretiert werden. Neben dem Befund auf der Akropolis von Nymphaion, der aus einem durch Größe und Ausstattung hervorgehobenem Hofgebäude mit mehreren Räumen und einem nicht erhaltenen weiteren Steingebäude bestand, entstand in dieser Zeit ebenfalls das ‚Tholos-Ensemble‘ in Pantikapaion. Dieser Komplex umfasste mehrere Gebäude, darunter ebenfalls ein Hofhaus und einen vermuteten Rundbau. Beide Befunde sind zum einen durch ihre exponierte Lage – jeweils auf einem Plateau etwas abseits der übrigen Wohnbebauung – zum anderen durch ihre vergleichsweise reiche keramische Ausstattung und ihre ungewöhnliche Größe von den gleichzeitigen Wohnbauten eindeutig unterschieden. Bei ihnen könnte es sich um die ersten zentralen Kultplätze gehandelt haben, in deren unmittelbarer Nähe möglicherweise Personen mit besonderer politischer und religiöser Funktion residierten.

In Tyrikatke und Myrmekion, im Vorgängerbau der Aschehügel und des sog. Demeterheiligtums, und in Kepoi lagen die Wohnkulte bzw. ‚Hauschreine‘ direkt innerhalb von Wohngebäuden. In Tyritake und Myrmekion befanden sich diese Gebäude am Rande der Siedlungen bzw. abseits der urbanen Zentren. Ihre Funktion lag vermutlich weniger im politischen oder polisreligiösen Bereich als die Beispiele in Pantikapaion und Nymphaion.

Die Kultorte der frühen Phase zeichnen sich durch das in ihnen gefundene Kultequipment aus. Sowohl in Nymphaion und Tyritake als auch in Kepoi waren Marmorlouterien Bestandteil der zelebrierten Rituale, während in einem der Räume in Myrmekion eine Art Brandaltar aufgefunden wurde.

Parallel zu diesen Kultbefunden entstanden in den Siedlungen auf dem Berg Zjuk im Norden der Kertscher Halbinsel, in der Siedlung Južnoe-Curubašskoe und auf dem Berg Takil im Süden der Halbinsel Aschehügel, die in erster Linie Keramikfragmente und Asche enthielten. Mit ihrer offenen Struktur stehen sie im starken Gegensatz zu den gleichzeitigen, kleinräumigen Anlagen mit architektonischer Gestaltung. Während jene einer beliebig großen Zahl von Kultteilnehmern Platz boten, stellten die räumliche Begrenzung der Wohnhauskomplexe eine eindeutige Beschränkung der Teilnehmergruppe dar.

Einige der im ausgehenden 6. Jh. v. Chr. entstandenen Kultorte wurden bis in die Mitte des 5. Jh. v. Chr. genutzt. Nur das pantikapaische ‚Tholos-Ensemble‘ viel vermutlich bereits in den ersten Jahrzehnten des neuen Jahrhunderts einer vollkommenen Zerstörung zum Opfer. Das Areal wurde erst am Ende des 5. Jh. v. Chr. mit einer

mit einem Triklinium ausgestatteten Residenz überbaut. Im ersten Viertel des gleichen Jahrhunderts wurde auf dem Akropolisplateau in Pantikapaion der älteste – wenn auch nicht *in situ* erhaltene – nachgewiesene, monumentale Tempelbau auf dem Gebiet des Bosporianischen Reiches errichtet. Ein solches Heiligtum vereint aufgrund seiner Lage und Ausstattung repräsentative Aspekte mit der aufgrund der Zentralität leichten Zugänglichkeit für die Bewohner der Siedlung und hatte vermutlich eine zentrale religiöse und sozialkommunikative Bedeutung.

Vor der Mitte des 5. Jh. v. Chr. bestand möglicherweise auch auf dem zentralen Siedlungshügel der Siedlung Kytaion ein Kultort, dessen Reste in zwei großen Gruben unterhalb des späteren Aschehügels deponiert waren. Der Inhalt der Gruben wurde nie untersucht.

Etwa in der Mitte des 5. Jh. v. Chr. kam es in vielen der bestehenden Kultorte zu weitreichenden Veränderungen. Auf der Akropolis Nymphaions entstand der monumentale Apsisbau. Das nahe gelegene, mehrräumige und bereits im ausgehenden 6. Jh. v. Chr. errichtete Wohngebäude wurde erheblich umgebaut. Die Wohnhauskulte in Tyritake und Kepoi wurden aufgegeben, der sog. Vorgängerbau in Myrmekion fiel einer vollständigen Zerstörung zum Opfer und wurde wie auch der vermutete Vorgängerkultort in Kythaion von einem Aschehügel überlagert.

Trotz der heterogenen und lückenhaften Überlieferung lässt sich mit aller Vorsicht in der Mitte des 5. Jh. v. Chr. in einigen Siedlungen eine Tendenz zu offenen, architektonisch vermutlich nur wenig strukturierten Kulturen erkennen. Der bei der befundimmanenten Betrachtung abrupt erscheinende Übergang von kleinräumigem, zwangsläufig die Teilnehmergruppe selektierenden Anlagen zu einem offenen, unbegrenzten Aschehügel in Myrmekion – der möglicherweise in Kytaion eine Parallele hatte – ist vor diesem Hintergrund zwar nicht eindeutig zu erklären aber doch in seiner Kontextgebundenheit zu verstehen.

Diese Tendenz wirkte sich allerdings weder auf Nymphaion aus, wo die im ausgehenden 6. Jh. v. Chr. etablierten Strukturen durch Ausbau und Errichtung des Apsisbaus fixiert und weitergeführt wurden, noch auf Pantikapaion, wo das zentrale Heiligtum einen monumentalen Prunkbau erhielt. Auf der Tamanhalbinsel fehlen Hinweise auf ähnliche Entwicklungen.

Während die Zentralbauten in Nymphaion ebenso wie der Aschehügel auf dem Berg Takil im Süden der Kertscher Halbinsel noch bis zur Mitte des 4. Jh. v. Chr. in Nutzung blieben, wurde der Aschehügel in Myrmekion am Übergang vom 5. zum 4. Jh.

v. Chr. geplant und von einem vielräumigen Gebäude mit einem Kultraum – dem sog. Demeterheiligtum – abgelöst. Auch auf den Schichten des Aschehügels der Siedlung auf dem Berg Zjug entstand am Beginn des 4. Jh. v. Chr. ein Gebäude mit unbekannter Funktion, das wenig später wieder zerstört und von den Ascheschichten bedeckt wurde. Ähnliche Strukturen sind beim kytaiischen Aschehügel in dieser Phase zu beobachten. In seiner Nähe wurde vermutlich in der Mitte des 4. Jh. v. Chr. ein aus unterschiedlichen und heterogenen, architektonischen Strukturen zusammengesetzter Kultort errichtet, der wenige Jahrzehnte in Nutzung war und am Ende des Jahrhunderts, etwa zeitgleich mit dem sog. Demeterheiligtum in Myrmekion geplant und von Ascheschichten überlagert wurde.

Darüber hinaus ist das 4. Jh. v. Chr. besonders in der 2. Hälfte von zahlreichen Neuerungen und weit reichenden Veränderungen geprägt. In Nymphaion wurde in dieser Zeit das gesamte Stadtbild durch die endgültige Zerstörung der Akropolis erheblich modifiziert. Sie wurde wenig später von einer Stadtmauer überlagert, die das sog. Demeterheiligtum am östlichen Hang des Burgberges aus dem Siedlungsareal ausschneidet. Die neu entstandenen Kultorte – die Dionysos-Portikus und der Komplex mit dem Graffitiraum – am südlichen Ausläufer des Hügels waren durch ihre repräsentative architektonische Anlage und Ausstattung geprägt, die sowohl individualisierter, hochpreisiger Selbstdarstellung als auch persönlichen Kulthandlungen Platz boten. Die Funktion der zerstörten Akropolis haben sie wohl angesichts ihrer dezentralen und wenig exponierten Lage nicht übernommen. Ob Nymphaion in dieser Zeit noch ein politisch-religiöses Zentrum als selbstständige Polis besaß, ist unklar.

Die ersten Kulthandlungen auf dem Hügel ‚Boris und Gleb‘ auf der Tamanhalbinsel sind für die Mitte des 4. Jh. v. Chr. überliefert. Das älteste archäologisch nachweisbare extraurbane Heiligtum auf dem Gebiet des Bosporianischen Reiches hatte offensichtlich eine große sozialkommunikative Relevanz, wie die Weihung eines Tempels – die einzige überlieferte überhaupt – und eine Statuenweihung durch ein weibliches Mitglied der Königsfamilie belegen.

Kennzeichnet für das Hinterland der Kertscher-Halbinsel ist im 4. Jh. v. Chr. die landwirtschaftliche Anlage Generalskoe Zapadnoe, die als geschlossener Komplex einen Altar in einem Peristylhof aufwies. Vermutlich diente dieser Altar vor allem den Nutzern und Bewohnern des Gebäudes für Kulthandlungen im kleinen Kreis. Das trifft auch auf den kleinen Aschehügel in der Siedlung Marfovka zu, der vermutlich nur von den Bewohnern oder Nutzern des mit ihm durch einen Weg verbundenen Hauses bestückt wurde.

Konstanten aus dem 5. Jh. v. Chr., die bis in das 3. Jh. v. Chr. Bestand hatten, zeigen sich ausschließlich in den dezentralen, offenen Kultplätzen wie dem sog. Demeterheiligtum in Nymphaion, auf dem Maiberg in Phanagoraia und den Aschehügeln in Južnoe-Curubašskoe. Diese Kultorte waren vor allem durch Kulthandlungen unter freiem Himmel und eine wenig repräsentative Ausstattung geprägt und erwiesen sich möglicherweise wegen ihrer wirtschaftlichen Vorzüge und geringen politischen Bindung als erfolgreiche und konstante Kultkonzepte. Selbst die erheblichen Veränderungen des Siedlungsbildes in Nymphaion, durch die das sog. Demeterheiligtum von einem zentral, nur leicht abseits gelegenen zu einem extraurbanen Kultort avancierte, wirkten sich keinesfalls negativ auf dessen religiöse Bedeutung aus. Ein Kultkomplex vermutlich ähnlicher Kategorie entstand im 4. Jh. v. Chr. in enger Verbindung mit den Nekropolen in der Siedlung Gorgippia, wo Terrakotten und Keramik in einer Grube deponiert wurden. Dieser Kultort war möglicherweise über Jahrhunderte bis in das 1. Jh. v. Chr. in Nutzung.

Es ist zu vermuten, dass auch die Akropolis von Pantikapaion als zentrales Polisheiligtum Bestand hatte. Über Umbauten, mögliche Umnutzungen und –deutungen lässt die lückenhafte Überlieferung aber keinerlei Angaben zu.

Eine der bedeutendsten Neuerungen im 4. Jh. v. Chr. war die Einführung von Weihinschriften. Sie verraten, welche persönlichen Angaben vom Weihenden als im religiösen Kontext imagerrelevant betrachtet wurden. Inschriften bieten im Gegensatz zu anderen archäologischen Quellen Informationen über die Gottheit-Teilnehmer-Konstellation. Außerdem erlauben sie je nach Erhaltungszustand eine klare Benennung der verehrten Gottheit und möglicher religiöser Ämter. Die insgesamt 48 auf dem Gebiet des Bosporianischen Reiches gefunden und zwischen das 5. und 2. Jh. v. Chr. datierten Weihinschriften sind mit nur wenigen Ausnahmen und soweit erhalten nach einem einheitlichen Schema verfasst worden: Die einfachsten Beispiele enthalten die Nennung der verehrten Gottheit und des Weihenden. Oft wird dieser mit seinem Patronymikon angegeben. Ausführlichere Beispiele nennen neben dem Namen des regierenden Königs und die seinem Befehl unterliegenden Völkerschaften auch den Anlass der Weihung, wie eine Priesterschaft oder seltener ein anderes religiöses Amt. Ehrungen für Familienmitglieder lassen Rückschlüsse auf die öffentliche Repräsentanz von Familienkonstellationen zu.

Aus dem 4. Jh. v. Chr. sind insgesamt 28 Inschriften erhalten. Davon sind 15 auf der Kertscher Halbinsel gefunden worden, 13 auf der Tamanhalbinsel. Die Analyse der

Herkunftsort zeigt, dass diese Zahlen nur vordergründig ausgeglichen wirken. Denn während mit nur einer Ausnahme – der Inschrift auf der Dionysos-Portikus in Nymphaion – sämtliche Weihungen der Kertscher Halbinsel in Pantikapaion gefunden wurden, wies die Tamanhalbinsel mit Hermonassa, Phanagoraia, Gorgippia und dem extraurbanen Heiligtum auf dem Berg Boris und Gleb – abgesehen von einigen Funden ohne Kontext – mindestens vier Zentren auf, in denen Gottheiten mit Inschriften verehrt wurden. Um bei der Auswertung der Weihinschriften statistisch relevante Aussagen erhalten zu können, werden im Folgenden die Funde der beiden Halbinseln miteinander verglichen.

Im 4. Jh. v. Chr. wurden sieben verschiedene Gottheiten inschriftlich verehrt. Aphrodite war auf beiden Halbinseln besonders beliebt. Für sie sind insgesamt acht Weihungen überliefert. Dabei ist auffällig, dass die Göttin in den drei aus Kertsch erhaltenen Weihinschriften (Anhang 2 Nr. 3, 9, 13) ausschließlich ohne Epiklese erscheint, auf der Tamanhalbinsel dagegen trägt sie in vier von fünf Weihungen einen Beinamen. Zweimal erscheint sie als Ourania Herrscherin von Apatouron (Anhang 2 Nr. 29, 45), einmal nur mit dem Beinamen Ourania (Anhang 2 Nr. 30) und einmal als Apatouria (Anhang 2 Nr. 48). Sie hatte in diesem Gebiet demnach eine deutliche Verbindung zum extraurbanen Heiligtum der Göttin in Apatouron

An zweiter Stelle stand die Göttin Artemis, für die aus Kertsch vier Weihungen erhalten sind – zweimal ohne Epiklese (Anhang 2 Nr. 5, 8), zweimal als Ephesia (Anhang 2 Nr. 2, 7) – und von der Tamanhalbinsel insgesamt drei – einmal als Agrotera (Anhang 2 Nr. 33) und zweimal als Ephesia (Anhang 2 Nr. 39, 46). Offenbar hatte der ephesische Kult in beiden Teilen des Landes im 4. Jh. v. Chr. eine besondere Bedeutung.

Innerhalb der erhaltenen epigraphischen Überlieferung steht Apollon im 4. Jh. v. Chr. an dritter Stelle. Sowohl von der Kertscher Halbinsel als auch von der Tamanhalbinsel sind jeweils drei Weihungen für den Gott erhalten. Seine pontische Epiklese Ietros ist aus Kertsch zweimal erhalten (Anhang 2 Nr. 1, 6), von der Tamanhalbinsel nur einmal (Anhang 2 Nr. 36). Darüber hinaus gibt es eine Weihung mit dem Namen Phoibos (Anhang 2 Nr. 25) aus Kertsch, von der Tamanhalbinsel eine Weihung für Apollon Delphinios (Anhang 2 Nr. 37) und eine Inschrift ohne Epiklese. Der Apollonkult war – glaubt man den Inschriften – in dieser frühen Phase der schriftlichen Weihung zwar weit verbreitet aber sehr inhomogen. Für Herakles ist aus beiden Regionen jeweils eine Weihung überliefert. (Anhang 2 Nr. 12, 31)

Quantitativ ähnliche Verhältnisse zwischen den Halbinseln zeigen sich bei der Auswertung des Geschlechts der Weihenden und dessen Verhältnis zur verehrten Gottheit. Von 13 aussagekräftigen Weihungen wurden insgesamt neun auf der Kertscher Halbinsel von Männern vorgenommen (Anhang 2 Nr. 1, 3, 5, 6, 9, 12, 13, 25, 27), nur vier dagegen von Frauen (Anhang 2 Nr. 2, 4, 7, 10). Auf der Tamanhalbinsel sind von 12 Inschriften zehn von Männern geweiht (Anhang 2 Nr. 29, 30, 31, 33, 36, 37, 38, 45, 46, 48), zwei von Frauen (Anhang 2 Nr. 34, 41). Männer sind also in allen Teilen des Reiches deutlich in der Überzahl. Das mag an der Verteilung des Besitzes gelegen haben und an der größeren Relevanz der religiösen Repräsentation für Männer, die möglicherweise das soziale Image beeinflussen konnte.

Deutliche Tendenzen einer nach Geschlecht getrennten Verehrung zeigen sich bei Apollon, dem auf beiden Halbinseln ausschließlich Männer weihten (Anhang 2 Nr. 1, 6, 25, 36, 37, 38, Demeter, deren zwei aus Kertsch stammenden Weihungen von Frauen dargebracht wurden (Anhang 2 Nr. 4, 10), und Herakles, für den jeweils in beiden Reichsteilen eine Weihung von Männern überliefert ist. (Anhang 2 Nr. 12 aus Kertsch, Nr. 31 aus Phanagoraia). Aphrodite und Artemis wurden sowohl von Männern als auch von Frauen mit Weihungen verehrt. Für Aphrodite ohne Epiklese sind in Kertsch ausschließlich männliche Weihende überliefert (Anhang 2 Nr. 3, 9, 13), auf der Tamanhalbinsel weihte ihr eine Frau (1041). Der Aphrodite Ourania als Herrscherin in Apatouron weihten auf der Tamanhalbinsel ausschließlich Männer (Anhang 2 Nr. 29, 30, 45, 48). Ähnlich sind für Artemis Ephesia aus Kertsch nur weibliche Weihende überliefert (Anhang 2 Nr. 2, 7), auf der Tamanhalbinsel ein männlicher (Anhang 2 Nr. 46). Ohne Epiklese und als Artemis Agrotera weihten ihr männliche Teilnehmer (Anhang 2 Nr. 5, 33).

Ein Unterschied zwischen den beiden Halbinseln besteht darin, dass in Kertsch neben den genannten auch für Demeter und Dionysos jeweils zwei Inschriften geweiht wurden (Anhang 2 Nr. 4, 10, 11, 27). Von der Tamanhalbinsel sind keine Ehrungen für diese Gottheiten überliefert. Dagegen wurden hier in einer Inschrift vom Berg ‚Boris und Gleb‘ die nichtgriechischen Sanerges und Astara (Anhang 2 Nr. 34) geehrt. Nichtgriechische Gottheiten sind in dieser Zeit in Kertsch nicht nachgewiesen.

In acht der aus dem 4. Jh. v. Chr. überlieferten Weihinschriften werden Priesterschaften und andere religiöse Ämter genannt. Bei diesen zeigt sich ein deutliches Ungleichgewicht zwischen den Halbinseln. Nur zwei dieser Weihungen stammen aus Hermonassa auf der Tamanhalbinsel. Eine von ihnen überliefert ein Agonothetenamt

für Apollon Ietros (Anhang 2 Nr. 38), eine zweite eine Priesterschaft für Artemis Ephesia. Aus Kertsch sind insgesamt fünf Priesterschaften bekannt: zwei sind für Apollon Ietros belegt (Anhang 2 Nr. 1, 6). Sie wurden von männlichen Amtsinhabern bekleidet. Für Demeter sind zwei Priesterinnen überliefert (Anhang 2 Nr. 4, 10), eine weitere Priesterin ist für den Kult der Artemis Ephesia belegt (Anhang 2 Nr. 2). Der Stifter der Dionysos-Portikus in Nymphaion hatte ein Agonothetenamt inne.

Ein ähnlich quantitativ heterogenes Bild zeigt sich bei der Überlieferung von Familienehrungen. Insgesamt sind acht Ehrungen erhalten. Nur zwei von ihnen stammen von der Tamanhalbinsel. In den sechs in Kertsch gefundenen Inschriften sind zwei von männlichen Weihenden an ihre Väter gestiftet worden (Anhang 2 Nr. 1, 25), zwei stifteten Frauen für ihre Töchter (Anhang 2 Nr. 7, 10) und zwei weitere Männer an ihre Brüder (Anhang 2 Nr. 5, 13). Auf der Tamanhalbinsel brachte ein Mann eine Weihung für seinen Vater dar (Anhang 2 Nr. 38), ein Mann weihte für seine Frau (Anhang 2 Nr. 36) – eine Konstellation, die nur dieses eine Mal überliefert ist. Die Ehrungen zeigen also – mit nur einer Ausnahme – eine deutliche Geschlechtertrennung. Während Männer für Väter und Brüder Weihungen vornehmen konnten, traten Frauen anscheinend lediglich für ihre Töchter ein.

Der Kult des Apollon war nach Ausweis der Weihinschriften im 4. Jh. v. Chr. ein ausschließlich von männlichen Teilnehmern getragener Kult. Seine Priesterämter wurden von Männern bekleidet, Weihungen an die Gottheit wurden von Männern auf beiden Halbinseln ausschließlich für deren Väter vorgenommen (Anhang 2 Nr. 1, 25, 38). Im Gegensatz dazu erscheint der Demeterkult als reiner Frauenkult. Für sie sind in Kertsch nur weibliche Weihende überliefert, ebenso wie weibliche Priesterinnen und eine Ehrung an die Göttin von einer Frau für ihre Tochter (Anhang 2 Nr. 10). Für die anderen Gottheiten sind derart eindeutige Trennungen nicht nachzuweisen.

Nachdem viele der in der Mitte des 4. Jh. v. Chr. neu entstandene Kultorte bis in die Mitte des 3. Jh. v. Chr. genutzt wurden, kam es erneut zu erheblichen Veränderungen. Bereits in den ersten Jahrzehnten des 3. Jh. v. Chr. wurden einige neue kleine, dezentrale Kulteinrichtungen im Choragebiet auf der Kertscher Halbinsel in den Siedlungen Generalskoe Vostočnoe und Sirenevaja Buchta etabliert. In Mymekion wurde das sog. Demeterheiligtum zerstört und von einem neuen Aschehügel überlagert, nahe dem Ort Zolotoe Vostočnoe an der Nordküste der Kertscher Halbinsel wurde in dieser Zeit erstmalig die Kultgrotte auf dem Schlammvulkan genutzt. Auch



die ungewöhnliche, weil architektonisch sehr komplexe ‚Taman-Tholos‘, deren Funktion nicht eindeutig geklärt werden kann, entstand in dieser Phase.

Bis zur Mitte des Jahrhunderts wurden aber auch einige Kultorte eingestellt. Die Aschehügel der Chorasiedlung Južnoe Curubaškoe wurden lediglich bis in die achtziger Jahre bestückt, die der Siedlungen Myrmekion, Berg Zjuk und Zolotoe Vostočnoe wurden nur wenige Jahrzehnte länger genutzt. Fast alle in Nymphaion bekannten Heiligtümer wurden in der Mitte des Jahrhunderts zerstört. Die Dionysos-Portikus und der Komplex mit dem Graffiti-Raum wurden von einem vermuteten Aschehügel überlagert, der über mehrere Jahrhunderte aufgehäuft wurde. Gleichzeitig endeten die Kultaktivitäten im sog. Demeterheiligtum in Nymphaion.

Am Übergang zum 2. Jh. v. Chr. waren lediglich der Aschehügel in Nymphaion, der in Kytaiion, der zweite Aschehügel der Siedlung Berg Zjuk, einer in Marfovka, die Kultgrotte bei Zolotoe Vostočnoe und das Votivdepot in Gorgippia in Funktion. Im Heiligtum auf dem Maiberg wurden weiterhin kontinuierlich Votive dargebracht. Wie bereits im 4. Jh. v. Chr. erwiesen sich damit erneut die dezentralen Heiligtümer als die konstanteren Konzepte.

In der zweiten Hälfte des 3. Jh. v. Chr. ging die Gepflogenheit der inschriftlichen Weihung auf dem Gebiet des bosporanischen Reiches erheblich zurück. Von den insgesamt 12 gefundenen Exemplaren aus dieser Phase wurden acht in der ersten Hälfte des Jahrhunderts gestiftet, die vier übrigen in der zweiten Hälfte. Die wenigen Funde aus dieser Zeit bezeugen dennoch wesentliche Veränderungen im Weiheverhalten der Kultteilnehmer gegenüber dem vierten Jahrhundert. In der Anfangszeit der Weihungen im 4. Jh. v. Chr. wurden insgesamt sieben verschiedene Gottheiten verehrt. Trotz der wesentlich geringeren Zahl von Weihungen aus dem 3. Jh. v. Chr. zeigt sich in dieser Zeit mit zehn verehrten Gottheiten eine wesentlich größere Varianz. Dabei muss allerdings festgestellt werden, dass diese Veränderung anscheinend ausschließlich in Kertsch vollzogen wurde. Hier wurden neben Apollon Ietros (Anhang 2 Nr. 21), Dionysos (Anhang 2 Nr. 20) und Demeter (Anhang 2 Nr. 14 als Thesmophoria), die bereits im 4. Jh. v. Chr. zu den bedeutendsten Gottheiten gehörten, nun die phrygische Mutter (Anhang 2 Nr. 17), Hekate (Anhang 2 Nr. 18), Meter (Anhang 2 Nr. 19) und ein Soter (Anhang 2 Nr. 22) verehrt. Darüber hinaus ist eine Weihung für alle Götter erhalten (Anhang 2 Nr. 16). Der noch im 4. Jh. v. Chr. so bedeutende Kult der Aphrodite ist für das 3. Jh. v. Chr. in Kertsch nicht belegt.

Auf der Tamanhalbinsel dagegen sind in den Inschriften mit Apollon Ietros (Anhang 2 Nr. 32), Herakles (Anhang 2 Nr. 35) und Aphrodite (Anhang 2 Nr. 42) Gottheiten

aus dem Spektrum des vorhergehenden Jahrhunderts überliefert. Zudem ist die Zahl der Weihungen auf der Tamanhalbinsel mit nur drei gegenüber dem 4. Jh. v. Chr. drastisch zurückgegangen.

Auch im 3. Jh. v. Chr. blieb der Kult des Apollon Ietros ein Männerkult. Für ihn sind für die Tamanhalbinsel und die Kertscher Halbinsel männliche Priester überliefert (Anhang 2 Nr. 21, 32). Darüber hinaus hatte der Kult der Phrygischen Mutter in Kertsch eine weibliche Priesterin. Auch in dieser Zeit waren die männlichen Weihenden in einer deutlichen Überzahl. Die Geschlechterverhältnisse in den Kulturen haben sich also gegenüber dem vorhergehenden Jahrhundert nicht nachvollziehbar verändert.

Im 2. Jh. v. Chr. wird die bereits im 3. Jh. v. Chr. einsetzende Verschiebung hin zu dezentral gelegenen und kleinen Kultorten verstärkt. Während aus dieser Zeit die Weihung der Ditagoia (Anhang 2 Nr. 26) mit der kleinräumigen aber repräsentativen Ausstattung der einzig bekannte Befund aus einer der großen Siedlungen ist, wurden in den Siedlungen im Hinterland neue Kultorte etabliert. Zu diesen gehörten neben dem zentralen Aschehügel in Zolotoe Vostočnoe und den vier sich im Kreis um die Siedlung Artesian legenden Aschehügeln Kulte innerhalb von extraurbanen oder urbanen Wohn- und Wirtschaftskomplexen. Unweit der Siedlung Porthmion und in Myrmekion auf der Tamanhalbinsel sowie in den Ruinen der nun von einer Villa überlagerten ‚Taman-Tholos‘ wurden innerhalb von Häusern jeweils Räume oder Plätze für Kulte im kleinen Rahmen eingerichtet.

Aber auch Kultorte für größere Kultgruppen waren im 2. Jh. v. Chr. noch anzutreffen. Die Aschehügel in Pantikapaion, Nymphaion und Kytaiion hatten weiterhin Bestand. Das gilt ebenso für die extraurbanen Temenoi in Zolotoe Vostočnoe und der Sirenevaja Buchta, die in dieser Zeit durch Um- und Ausbauten sichtbar sogar eine Blüte erlebten. Im extraurbanen Heiligtum in Gorgippia und auf dem Maiberg wurden auch in dieser Zeit noch Weihungen dargebracht.

Der zweifelhafte Befund des sog. Aphroditeheiligtums in Kepoi widerspricht mit seiner singulären und überaus reichen statuarischen Ausstattung den geschilderten Tendenzen in den übrigen Reichsgebieten. Seine genaue Einordnung kann erst nach einer nachträglichen Revision der Dokumentation erfolgen.

Aus dem 2. Jh. v. Chr. sind insgesamt nur vier Weihinschriften überliefert (Anhang 2 Nr. 23, 24, 26, 43). Eine von ihnen (Anhang 2 Nr. 27) stellt mit der Stiftung eines Thiasos für die Göttin Aphrodite Ourania als Herrscherin in Apatouron in zweifacher

Hinsicht ein absolutes Novum dar: Nachdem der Kult der Aphrodite in Kertsch im 3. Jh. v. Chr. an Bedeutung verloren hatte, erhielt er nun offenkundig einen Thiasos. Vor dem 2. Jh. v. Chr. war der Kult der Göttin mit der tamanschen Epiklese in Panti-kapaion völlig unüblich. Eine weitere Neuerung wird in den Inschriften evident: Während aus der Hauptstadt bisher die Verehrung nichtgriechischer Gottheiten nicht überliefert war, werden im 2. Jh. v. Chr. gleich zwei Kulte nichtgriechischer Gottheiten eingeführt: der Kult der Angisse (Anhang 2 Nr. 23) und der der Ditagoia (Anhang 2 Nr. 26).

## **Teil III – Der Gesamtbefund**

## 13 DER STRUKTURELLE KONTEXT

### 13.1 Eine Einführung

Die durch die Einzelbetrachtung der Befunde gewonnenen Erkenntnisse spiegeln den kultischen-religiösen Bereich der bosporanischen Kultur wider. Trotz der Heterogenität des zugrunde liegenden Materials konnte ein von grundsätzlichen Prozessen und Entwicklungen geprägtes – ein strukturelles<sup>1182</sup> – Bild gewonnen werden. Dieses aber ist unmittelbar mit wirtschaftlichen und politischen Strukturen und Umweltbedingungen verwoben und von diesen beeinflusst. Ohne diesen Kontext ist es nicht nur unvollständig, sondern auch in vielen Einzelaspekten nicht abschließend verständlich. Deshalb soll es im folgenden Kapitel in einen strukturellen Kontext eingebunden werden, der auf den Ergebnissen der Erforschung anderer Bereiche der bosporanischen Kultur beruht.

Komplexe Gesellschaften werden in der sozialwissenschaftlichen Forschung in verschiedene Bereiche untergliedert.<sup>1183</sup> S. Brather schlägt eine Unterteilung in die vier Teilaspekte ‚Soziales, Politik, Kultur und Wirtschaft‘ vor.<sup>1184</sup> Alle gesellschaftlichen Aspekte sind eng miteinander verwoben, bedingen einander und beruhen auf gleichen Voraussetzungen. Nach diesem Modell sind religiöse Glaubensvorstellungen in den Bereich ‚Kultur‘ einzuordnen, während organisatorisch-religiöse Strukturen in den Bereich ‚Politik‘ gehören. Kultortbefunde und die religiöse Überlieferung können also als Quelle für diese Bereiche gelten. Dabei muss bedacht werden, dass archäologische Befunde für die Erforschung von Gesellschaften unter soziologischen Gesichtspunkten in vielerlei Hinsicht fragmentierte Quellen darstellen, die nur einen kleinen Ausschnitt aus einem komplexen System überliefern. Es kann immer nur ein strukturelles, allgemeine Tendenzen aufzeigendes Bild erstellt werden.<sup>1185</sup> Dennoch soll im Folgenden versucht werden, die Bedingungen für die Entstehung der religiösen Strukturen, ihre Verbindung mit und ihre Aussagekraft über andere Bereiche der bosporanischen Kultur darzustellen. Da es um ein allgemeines Bild gehen soll, werden nur bestimmte, in der Forschung besonders diskutierte Aspekte behandelt. Zunächst wird die für alle Bereiche einer Gesellschaft grundlegende geologische Situation und ihre unmittelbaren und indirekten Auswirkungen auf die religiöse Überlieferung untersucht. Stellvertretend für den Bereich ‚Wirtschaft‘ sollen hier die viel dis-

---

<sup>1182</sup> Brather 2004, 335.

<sup>1183</sup> Basierend auf einem Modell H.-U. Wehlers: Brather 2004, 335ff.

<sup>1184</sup> Brather 2004, 335 und 336 Abb. 46.

<sup>1185</sup> Dazu Brather 2004, 331 Abb. 45.

kutierten bosporanischen Siedlungstypen und die wirtschaftliche Entwicklung und ihre Verbindung mit den Kultorten betrachtet werden. Aus dem Aspekt ‚Politik‘ wird hier die religiöse und politische Rolle der bosporanischen Regenten untersucht. Bei diesen Ausführungen ist zwischen solchen Bereichen zu unterscheiden, für die kulturelle Aspekte ein Quelle darstellen – wie für die ‚Politik‘ –, solchen Bereichen, die eine Grundlage für die Herausbildung bestimmter religiöser Strukturen darstellen – wie die geographische Situation – und solchen Bereichen, die parallel, als eigenständige Aspekte zu dem der ‚Kultur‘ zu betrachten sind und mit diesen korrelieren und strukturell korrespondieren können – wie der Bereich ‚Wirtschaft‘.

Ein besonderes Problem der Erforschung des Bosporanischen Reiches ist das der Akkulturation. Bei der Untersuchung interkultureller Austauschmechanismen soll die Anwesenheit verschiedener Ethnien und der Charakter ihrer Ausprägung durch die Betrachtung verschiedener gesellschaftlicher Bereiche nachgewiesen werden. Die in Teil II gewonnenen Ergebnisse zur religiösen Entwicklung gehören zum gesellschaftlichen Bereich ‚Kultur‘. Sie werden den Forschungen zu bosporanischen Grabritualen und einigen Ergebnissen der Onomastik, die in den Bereich ‚Soziales‘ eingeordnet werden können, entgegengestellt. Ziel ist die Charakterisierung des interkulturellen Zusammenlebens auf dem Gebiet des bosporanischen Reiches.

### **13.2 Geologische Situation**

Die Geologie eines Gebietes hat immer unmittelbare Auswirkungen auf die Lage und Anlage von Heiligtumskomplexen. Das betrifft nicht nur die Befunde außerhalb urbaner Zentren. Auch die Wahl eines Siedlungsortes wird maßgeblich von den landschaftlichen Verhältnissen beeinflusst und kann ihrerseits auf die Ausbildung religiöser Strukturen wirken. Darüber hinaus kann die Umwelt unmittelbar und direkt in die Anlage und Funktion von Heiligtümern und Kultorten einfließen.

In beiden Teilen des Bosporanischen Reiches – der Kertscher-Halbinsel und der Taman-Halbinsel – haben Veränderungen der Küstenverläufe und Wasserwege zu erheblichen Veränderungen der geographischen Situation geführt. Durch Geländeeinstürze wurde der westliche Küstenverlauf der heutigen Tamanhalbinsel erheblich verändert. Von den dort heute anzutreffenden Steilküsten sind in den letzten Jahrhunderten zum Teil mehrere Meter Küste ins Meer gestürzt.<sup>1186</sup> Gleiches ist an der

---

<sup>1186</sup> Davon sind auch zahlreiche antike Befunde in Küstennähe betroffen; Phanagoria: Blavatskij 1961, 277f, Kuznetsov 2002, 60f.; Brandon/Tsetschladze 2002; Kuznecov u. a. 2003 und die Ruinen von Hermonassa: Korovina 2002, 6 nimmt an, dass eine Fläche von etwa 200m Länge vom antiken Stadtgebiet verloren sind.

Ostküsten der Kertscher Halbinsel zu beobachten.<sup>1187</sup> Noch heute wird das Gebiet beider Halbinsel von Erdbeben heimgesucht, von denen bereits antike Quellen berichten. Durch einige archäologische Befunde wird die These von mehreren starken Erdbeben in antiker Zeit bestätigt.<sup>1188</sup>

Besonders die Verlandung der zahlreichen Mündungsarme des in der Antike als Hypanis bekannten Flusses Kuban auf der Tamanhalbinsel hat nicht unerhebliche Modifikationen der Geographie und Geologie des Gebietes verursacht.<sup>1189</sup> Die Rekonstruktion der antiken Situation beruht deshalb auf der schriftlichen Überlieferung, die die Annahme von der Existenz mehrerer Inseln erlauben<sup>1190</sup>: Sindike im Süden des antiken Korokondamesees, Nesos im Osten und Kimmerides im Norden.<sup>1191</sup> Heute sind die vermuteten Inseln im Westen miteinander verbunden und umschließen im Westen die nach der größten hier gelegenen modernen Stadt Taman benannte Tamanbucht. Möglicherweise ist die antike Situation Ursache für die ungleiche Überlieferung von Weihinschriften, die auf der Kertscher-Halbinsel fast ausschließlich aus Kertsch stammten, auf der Taman-Halbinsel dagegen neben den extraurbanen Heiligtümern in den drei Zentren Phanagoraia, Hermonassa und Kepoi aufgestellt waren. Diese drei Siedlungen könnten die Zentren der jeweiligen Inseln repräsentieren.

Einen unmittelbaren Einfluss auf die Religion hatten die auf beiden Halbinseln von Osten nach Südwesten parallel verlaufenden Gürtel von Schlammvulkanketten.<sup>1192</sup> Diese Vulkane sind vor allem durch Aktivitäten wie Gas- und Schlammauswurf und

---

<sup>1187</sup> Zum Beispiel an den Küsten des Azowschen Meeres: Maslennikov 1998, 50ff. und in der Siedlung Nymphaion südlich der Ruinen von Pantikapaion: V. N. Zin'ko 2001a, 207.

<sup>1188</sup> Dio. Cass. XXXVII, 11, 4. Gajdukevič 1971, 321; Zum Schutz vor Zerstörung durch Erdbeben wurde in Pantikapaion offensichtlich eine spezielle Bauweise entwickelt: Tolstikov/Vinogradov 1999, 282f. Aufgrund archäologischer Befunde wird angenommen, dass es in Pantikapaion und im naheliegenden Nymphaion ein verheerendes Erdbeben in der Mitte des 3. Jh. v. Chr. gegeben haben muss: Tolstikov 1999.

<sup>1189</sup> Savostina 1999, 31; Korovina 2002, 10.

<sup>1190</sup> „Fährt man in den Korokondamer See hinein, so taucht Phanagoreia auf, eine erwähnenswerte Stadt; es folgen Kepoi, Hermonassa und Apaturon, das Heiligtum der Aphrodite. Phanagoreia und Kepoi liegen zur Linken auf der erwähnten Insel, die übrigen Städte zur Rechten, jenseits des Hypanis, in der Sindike. Auch Gorgippia, der Königssitz der Sinder liegt in der Sindike, nahe dem Meere, und Aborake.“ Strab. XI 2, 10; Übersetzung in Gajdukevič, 1971, 208; Diese Stelle bei Strabon ist viel diskutiert. Die Frage, ob die Tamanhalbinsel in der Antike aus zahlreichen kleinen Inseln und Inselgruppen bestanden hat, ist umstritten. Auch Hekat. FGH I F 212 berichtet, dass Phanagoraia auf einer Insel gelegen hat. Zur Diskussion: Kuznetsov 2003, 900; Gegen die Annahme: Paromov 1990, 122. Das Problem wird erst nach eingehender geographischer Untersuchung des Gebietes geklärt werden können.

<sup>1191</sup> Savostina 1999, 31.

<sup>1192</sup> Untersuchungen der geographischen Verhältnisse wurden bereits in der Mitte des 19. Jh. von O.W.H Abich vorgenommen und in einer geologischen Karte zusammengefaßt: Abich 1865; In den 1980er Jahren wurde das Phänomen erneut von russischen Geologen untersucht. In der Arbeit wurden neben den geologischen Daten auch die Verzeichnisse der Ausbrüche von Vulkanen einbezogen und so eine immerhin über 100 Jahre zurückreichende Chronologie erstellt; Šnjukov u. a. 1986.

Gasexplosionen gekennzeichnet, die nur selten geländemodifizierende Ereignisse darstellen. Häufig werden diese Ausbrüche gar nicht bemerkt.<sup>1193</sup> Bisher gibt es keinerlei Erhebungen oder Studien über das Bild von Schlammvulkanen in diesem Gebiet in antiker Zeit. Dennoch belegen archäologische Funde in ihrer Nähe, dass diese geographisch seltenen Gebilde bereits in der Antike wahrscheinlich durch vulkanische Aktivitäten die Aufmerksamkeit der Bewohner erregten.<sup>1194</sup> Das zeigt sich besonders deutlich in den drei auf oder in unmittelbarer Nähe zu Schlammvulkanen angelegten Heiligtumskomplexen. Auf der Kertscher Halbinsel wurde auf einem relativ hohen Schlammvulkanhügel vor den Toren der Siedlung Zolotoe Vostočnoe ein Heiligtum angelegt. Wenige Weihgaben oder Opferresiduen wurden innerhalb einer Gasaustrittsstelle – eines Grifons – deponiert. Das Plateauareal auf dessen Spitze war vermutlich von einer Natursteinmauer umgeben. Da das Areal noch nicht komplett archäologisch untersucht ist, sind zu den Ritualen oder zum Kult selbst keine Aussagen möglich. Vom Heiligtum auf dem Schlammvulkan Maiberg, der sich als lang gezogener Hügel vor den Toren Phanagoraias auf der Tamanhalbinsel befindet, sind ein kleines Gebäude und ein Motivdepot erhalten geblieben. Sie zeugen von der Tradition, Terrakottastatuetten und Gefäße verschiedener Form für die verehrte Gottheit zu weihen. Der dritte Komplex auf einem Schlammvulkan befand sich auf dem Hügel ‚Boris und Gleb‘ oder in dessen unmittelbarer Nähe. Dieses Heiligtum, das nach Ausweis der hier gefundenen Weihinschriften eine besonders große Imagerelevanz besaß, befand sich im Hinterland der Tamanhalbinsel und stand in keiner erkennbaren Beziehung zu einer der bekannten Siedlungen. Vermutlich wurde es von einer siedlungsübergreifenden Teilnehmergruppe frequentiert.

Die Schlammvulkane waren also sowohl in ländlichen Siedlungen als auch in den großen Siedlungen wie Phanagoreia unmittelbar in Rituale eingebunden. Leider lässt der Forschungsstand keinerlei Aussagen über die Bedeutung der verehrten Gottheiten bzw. den Verlauf der mit den Schlammvulkanen verbundenen Rituale zu. Diese wären die Grundlage für die Frage nach der Besonderheit eines möglichen Schlammvulkankultes.

---

<sup>1193</sup> Šnjukov u. a. 1986, 36ff. Tab. 2.

<sup>1194</sup> Gerc 1876, 11.



### 13.3 Die gesellschaftlichen Bereiche

#### 13.3.1 Wirtschaft 1: Zur Interdependenz von Siedlungstyp und Kultort

In der Forschung werden kleine und große Siedlungen und verschiedene Chorasiedlungstypen unterschieden.<sup>1195</sup> Im Folgenden soll geprüft werden, ob der Siedlungstyp, der durch Größe, Struktur und Anlage bestimmt wird, mit Ausstattung und Anlage von Kultorten korreliert.

Kriterien der Zuweisung zu dem Typ ‚Große Siedlung‘ oder ‚Kolonie‘ werden in erster Linie mit der jüngeren schriftlichen und epigraphischen Überlieferung begründet. Siedlungen, die vor der Gründung des Bosporanischen Reiches eine eigene Münzprägetradition aufwiesen – wie Pantikapaion<sup>1196</sup> seit der 2. Hälfte des 6. Jh., seit der zweiten Hälfte des 5. Jh. Theodosia, Phanagoreia und Nymphaion – und deren Namen in Inschriften als Eponym auftauchen, werden in der Regel als ‚große‘ und ursprünglich unabhängige Poleis betrachtet.<sup>1197</sup> Für die meisten dieser Städte ist darüber hinaus die Mutterstadt bekannt. Zu den großen Siedlungen werden Pantikapaion, Nymphaion und Theodosia auf der Kertscher Halbinsel und Phanagoraia, Hermonassa, Kepoi und Gorgippia auf der Tamanhalbinsel gezählt.<sup>1198</sup>

Dabei gab es einige Unterschiede zwischen den einzelnen Siedlungen, die aufgrund der lückenhaften Überlieferungssituation zunächst ohne Erklärung bleiben. Für Hermonassa, Kepoi und Gorgippia ist z. B. keine Münzprägung überliefert, obwohl sie alle anderen Kriterien für die Zuordnung zum Typ ‚große Siedlungen‘ erfüllen. Darüber hinaus scheint auch nach der Gründung des Reiches die politische und wirtschaftliche Eigenständigkeit der einzelnen Städte keinesfalls gesunken zu sein. Die historische Überlieferung belegt, dass einige Siedlungen wichtige Machtbefugnisse wie die Gerichtsbarkeit<sup>1199</sup> auch nach der Eingliederung in das Reich behielten. Zudem sich in Inschriften z. T. aus dem Gebiet des Reiches selbst aber auch aus anderen nordpontischen und griechischen Gebieten, dass die Identifikation der Bewohner mit den Siedlungen weitaus größer war als die mit dem gesamten Reich. Eponyme der Städte wurden wesentlich häufiger angegeben als das des Reiches.<sup>1200</sup>

<sup>1195</sup> Maslennikov 1989; Ju. A. Vinogradov 1993; Maslennikov 1997; Tsetschladze 1997, 68f., Košelenko/Kuznecov 1998, 256f.; Maslennikov 2001b, 252ff.

<sup>1196</sup> Šelov 1984, 13f.; Anochin 1986, 16ff.; Frolova 2004, 6ff.

<sup>1197</sup> Zograf 1977, 23ff.; Maslennikov 1989.

<sup>1198</sup> Kolobova 1953, 52ff.; Tsetschladze 1997.

<sup>1199</sup> Polyain VI 9.

<sup>1200</sup> Ein Bürger Theodosias in einer Inschrift aus Pantikapaion: CIRB 231, ein Bürger Kepois, der in Pantikapaion lebte: CIRB 118, ein Bürger Nymphaions in Pantikapaion: CIRB 205; Aber auch in Griechenland finden sich die Stadteponyme: ein Bürger Nymphaions in einer delischen Inschrift von

Neben dem Typ der ‚großen Siedlungen‘ gab es – bisher ausschließlich auf der Kertscher Halbinsel nachgewiesen – die ‚kleinen Siedlungen‘, die ebenfalls in der Mitte oder in der 2. Hälfte des 6. Jh. v. Chr. erstmalig von griechischen Kolonisten besiedelt worden.<sup>1201</sup> Diesem Typ werden Myrmekion, Porthmion und Tyritake zugeordnet, die sich in unmittelbarer Nähe zu Pantikapaion befinden<sup>1202</sup>, außerdem Kytai-on<sup>1203</sup>, Akra<sup>1204</sup>, Kimmerikon<sup>1205</sup> und die Siedlung Zenon Chersones auf dem Berg Zjuk.<sup>1206</sup> Einige von ihnen gelangten zu erheblicher wirtschaftlicher Bedeutung, was ihre genaue Typen-Zuordnung erschwert. Kennzeichnend für diesen Siedlungstyp ist, dass für die zu ihm gezählten Siedlungen weder die jeweilige Mutterstadt gekannt ist noch Hinweise auf eigene Münzprägung oder die Verwendung des Städtenamens als Eponym überliefert sind.<sup>1207</sup> Einige dieser Siedlungen scheinen eigene landwirtschaftliche Nutzflächen sowohl vor als auch nach der Staatsgründung verwaltet zu haben.<sup>1208</sup>

Wegen ihrer Lage nahe Pantikapaion werden die Siedlungen Myrmekion, Tyritake und Porthmion, die dem Typ der ‚kleinen Siedlungen‘ zugeordnet werden, häufig als Subkolonien der späteren Hauptstadt des Bosporanischen Reiches gedeutet, die zur Erschließung des Hinterlandes und zum Schutz dienen sollten.<sup>1209</sup> Ihre Nähe zueinander macht außerdem eine ursprüngliche Gründung als eigenständige Kolonien unwahrscheinlich.<sup>1210</sup> Wer die ersten Siedler waren, ist allerdings unklar.<sup>1211</sup> Sie

---

100 v. Chr.: SIG<sup>3</sup>, 1126; ein Pantikapaier in einem Proxenedekret aus Delphi: MUC Nr. 14; aber auch das Eponym des Bosporaners in einer Inschrift aus Olbia: IOSPE I, 202-204.

<sup>1201</sup> In einigen Siedlungen wurden Hinweise auf bronzezeitliche Besiedlung gefunden. Z. B. auf dem Berg Zjuk: Maslennikov 1992, 125f.;

<sup>1202</sup> Myrmekion: Ps.-Skyl. 68; Strab. VII 4, 5; Strab. XI 2, 6; Ptol. Georg. III 6, 3; Ael. Herod. 373, 20; Ps.-Arr. Peripl. M. Eux. 76; Pomp. Mela 2, 3; Plin. HN IV 87; Steph. Byz. s. v. „Myrmekion“; Tyritake: Ptol. Georg. III 6, 3; Ps. Arr. Peripl. M. Eux. 76; Steph. Byz. s. v. „Tyritake“; dazu: Tsetschladze 1997, 60ff. Maslennikov 2001.

<sup>1203</sup> Ps.-Skylax 68; Ps.-Arr. Peripl. M. Eux. 76; Schol. in Ap. Rhod. 399; Plin. HN IV 86; Ptol. Georg. III 6, 5; Steph. Byz. s. v. „Kytaiion“; dazu Kruglikova 1984.

<sup>1204</sup> Ps.-Arr. 76; Plin. HN IV 86; Strab. XI 2, 8.

<sup>1205</sup> Ps.-Arr. 76; Strab. XI 2, 5; Zur Problematik der Lokalisation: Zavojkin 1997; Gorlov/Loponov 1997; Tsetschladze 1997; 64.

<sup>1206</sup> Maslennikov 1992; Tsetschladze 1997; Maslennikov 2001.

<sup>1207</sup> Es ist umstritten, ob die frühe Münzserie, die eine Ameise auf dem Avers zeigt, Myrmekion zuzurechnen ist: Ju. A. Vinogradov 1992; Allerdings tragen diese Münzen das Namenskürzel APOL. Zur Herkunft dieser Münzen: Tolstikov 1984, 47; Anochin 1986, 13f.; Vinogradov/Tochtas’ev 1989, 27; Ju. A. Vinogradov 2002, 189; Tsetschladze 1997, 62.

<sup>1208</sup> Allerdings sind die Belege für verwaltungstechnische Konstellationen äußerst spärlich. Zu einem Gutshof mit eigener Nekropole bei Myrmekion: Zin’ko V. N. 2003.

<sup>1209</sup> Gajdukevič 1971, 55 Anm. 15.; Maslennikov 1981a, 27; Šelov 1984, 13; Tolstikov 1984, 32ff.; Tsetschladze 1997; Maslennikov 2001b, 257; Maslennikov 2003, 212ff.

<sup>1210</sup> Die Siedlungen liegen jeweils in einem Abstand zwischen vier bis fünf Kilometer voneinander und von Pantikapaion entfernt. Dazu: Maslennikov 2001, 255.

<sup>1211</sup> Zur These, dass die zu den sog. Kleinen Siedlungen gezählten Städte Myrmekion, Porthmion und Tyritake ursprünglich landwirtschaftliche Chorasiedlungen waren: Kruglikova 1974, 47; Maslennikov

können aus Pantikapaion oder direkt in einer zweiten oder dritten ‚Kolonisationswelle‘<sup>1212</sup> aus dem Mutterland gekommen sein. Alle drei Siedlungen sind bereits in oder vor der Mitte des 6. Jh. v. Chr. gegründet worden.

Die Kultortbefunde der frühen Phase spiegeln die Unterscheidung der Siedlungstypen in einigen Fällen wider. Im ausgehenden 6. Jh. v. Chr. entstanden in Nymphaion mit dem Akropolis-Komplex und in Pantikapaion mit dem Tholos-Ensemble Kultortkomplexe mit zentraler religiöser Bedeutung in exponierter Lage. In den bekannten ‚kleinen Siedlungen‘ wurden ähnliche Strukturen bisher nicht nachgewiesen. Allerdings sind in den kleinen Siedlungen die Stadtzentren nicht untersucht bzw. erhalten. Die Existenz ähnlicher Strukturen kann deshalb nicht eindeutig ausgeschlossen werden. Die kleinen Siedlungen Myrmekion und Tyritake wiesen in der frühen Phase dagegen dezentral gelegene, kleinräumige und in Wohngebäuden eingerichtete Kultorte auf. Ein solcher Befund ist auch in Kepoi erhalten. Auch für diese Befunde kann aufgrund der Überlieferung keine Beschränkung auf diese Siedlungstypen konstatiert werden. Dagegen scheinen sich Aschehügelbefunde in dieser frühen Phase ausschließlich auf die ‚kleinen Siedlungen‘ wie auf den Berg Zjuk beschränkt zu haben. Auf der Tamanhalbinsel ist aus der frühen Periode einzig der Wohnhauskult in Kepoi erhalten. Die Unterscheidung der beiden Siedlungstypen spiegelt sich also nicht direkt in den überlieferten Kultortbefunden wider.

Seit dem 4. Jh. v. Chr. wird die Interdependenz von Siedlungstyp und Kultorten besonders evident. Das wohl wichtigste Argument für einen Unterschied der Siedlungen stellen die Weihinschriften dar, die aus nur wenigen Siedlungen stammen. Die Weihungen von der Kertscher Halbinsel kommen mit einer einzigen Ausnahme – der Inschrift auf der Dionysos-Portikus in Nymphaion – ausschließlich aus Pantikapaion. Grabinschriften dagegen wurden, wenn auch in wesentlich geringerer Zahl, in Nymphaion, Myrmekion, Kytaion und Theodosia aufgestellt. Die Tamanhalbinsel dagegen wies mit Hermonassa, Phanagoreia, und Kepoi und südlich mit Gorgippia neben den extraurbanen Heiligtümern auf dem Berg ‚Boris und Gleb‘ und vermutlich Aparuron vier urbane Zentren auf, in denen Götter mit inschriftlichen Weihungen verehrt wurden. Mithin ergibt sich aufgrund der Inschriftenüberlieferung ein deutlich differentes Bild in Bezug auf die religiöse Rolle der ‚großen Siedlungen‘ zwischen den beiden Teilen des Reiches.

---

1998, 42; Maslennikov 2001a, 254; Maslennikov 2003a, 1163f.; ähnlich auch: Ju. A. Vinogradov 1992, 100ff.; Tsetskhladze 1997, 60ff.; Vinogradov et al. 2003, 822.

<sup>1212</sup> Von mehreren Kolonistenwellen geht A. A. Maslennikov aus: Maslennikov 2001, 252.

Aus keiner der kleinen Siedlungen sind aus dem betrachteten Zeitraum Weihinschriften bekannt. Für dieses Bild gibt es zwei mögliche Erklärungen: 1. Entweder die in den sog. Großen Siedlungen mit repräsentativen Individualweihungen zelebrierten Kulte hatten eine Art zentrale Gültigkeit, an der nicht nur die Bewohner der Siedlungen selbst teilhatten, sondern auch die der umliegenden kleinen Siedlungen. Diese Teilung hatte dann besonders auf der Kertscher Halbinsel für das gesamte Umland Relevanz, während die Tamanhalbinsel in kleinere Abschnitte geteilt war. Religiöse Selbstdarstellung in Form von Weihungen blieb damit auf die großen, zentralen Orte beschränkt, während in den kleinen Siedlungen andere Formen der religiösen Kommunikation vollzogen wurden. 2. Oder in den großen Siedlungen war nicht nur die Wirtschaftskraft der Kultteilnehmer größer, sondern auch der Wunsch nach religiöser Selbstdarstellung.

Ein weiterer Unterschied zwischen ‚großen‘ und ‚kleinen Siedlungen‘ besteht im Aufkommen von Aschehügeln. Die wenig individualrepräsentativen aber stark gruppen- und traditionsgebundenen Aschehügel wurden in Pantikapaion nicht vor der zweiten Hälfte des 4. Jh. v. Chr. mit dem Befund am Südhang des Mithradatesberges eingeführt und zählten erst im ausgehenden 3. und 2. Jh. v. Chr. vollends zum ‚Kult-Repertoire‘ der großen Siedlungen auf der Kertscher Halbinsel. In den ‚kleinen Siedlungen‘ Myrmekion und Kytaion gab es dagegen bereits seit der Mitte des 5. Jh. v. Chr. jeweils einen großen zentralen Befund.

Auffallend ist allerdings, dass alle drei Aschehügelbefunde im Verlaufe des 4. Jh. v. Chr. eine Modifikation durch die Errichtung eines Steingebäudes erfuhren. In Myrmekion entstand hier das sog. Demeterheiligtum, in Kytaion der Grubenkultort und auf dem Berg Zjuk ein Gebäude unbekannter Funktion.

Die in der frühen Phase entstandenen Strukturen lösten sich – soweit das Material diese Aussage zulässt – auch in der späteren Zeit nicht auf. Weihinschriften auch wenn sie quantitativ an Bedeutung verlieren, wurden auch in der späten Phase nur in den großen Siedlungen aufgestellt. Gleiches gilt für die Verbreitung der Aschehügel: Zwar entstanden sie auch in Pantikapaion und Nymphaion, diese hatten aber niemals eine zentrale Position, sondern lagen in den Randbereichen der Siedlung. Der große Hügel von Nymphaion befand sich ebenfalls in dezentraler Lage vor der Stadtmauer. Sie hatten also neben den zentralen Heiligtümern eine geringere sozialreligiöse Bedeutung.

Zusammen mit der Gründung der großen Kolonien wurde das Hinterland für die landwirtschaftliche Nutzung erschlossen.<sup>1213</sup> Es wird angenommen, dass sich die landwirtschaftliche Nutzfläche der Siedlungen Pantikapaion und Nymphaion auf der Kertscher Halbinsel bis etwa 11km konzentrisch um die Hauptsiedlungen herum ausdehnte. In den letzten Jahren wurde besonders die Chora Nymphaions untersucht.<sup>1214</sup> Die griechischen Niederlassungen Geroevka 1 und Južnoe Curubaškoe wurden in der zweiten Hälfte des 6. Jh. v. Chr. am Rande der nymphaischen Chora gegründet.<sup>1215</sup> Sie gelten als die ältesten Landwirtschaftssiedlungen, die seitens der griechischen Kolonisten auf der Kertscher Halbinsel gegründet wurden, und zeichnen sich durch Anlagen kleiner Reihenhäuser aus, die jeweils um einen kleinen offenen Hof angelegt waren.<sup>1216</sup> Alle bisher nachweisbaren frühen Siedlungen auf der Kertscher Halbinsel liegen an der Ostküste. Die Gebiete des Hinterlandes blieben bis ins 4. Jh. v. Chr. von den Griechen weitgehend unbewohnt. Am Übergang vom 6. zum 5. Jh. v. Chr. wurden viele der älteren Siedlungen entweder verlassen oder auch zerstört.<sup>1217</sup> Das Hinterland der Tamanhalbinsel ist bisher fast ausschließlich durch Surveys erforscht, die eine Unterscheidung der Siedlungstypen nicht möglich machen.<sup>1218</sup>

Einzig in der nymphaischen Chorasiedlung Južnoe Curubaškoe ist mit dem Aschehügel ein Kultkomplex erhalten. Wie in den kleinen Siedlungen gab es also auch in den Chorasiedlungen im Gegensatz zu Nymphaion und Pantikapaion Aschehügel.

Im 4. Jh. v. Chr. entstanden im Hinterland der Kertscher Halbinsel völlig neue Siedlungstypen, die bevorzugt an den nördlichen Küsten und im Landesinnern angelegt wurden.<sup>1219</sup> Sie lassen sich in zwei Typen unterteilen: In den zentralen Gebieten der Halbinsel wurden in Gruppen<sup>1220</sup> von jeweils mehreren Siedlungsplätzen angelegte

<sup>1213</sup> Allgemein zur Chora des Bosporianischen Reiches: Maslennikov 1981; Maslennikov 1997; Zum Kult: Kruglikova 1970.

<sup>1214</sup> V. N. Zin'ko 1998a; V. N. Zin'ko 2001; V. N. Zin'ko 2001a, 209.

<sup>1215</sup> Kruglikova 1975, 41f.; V. N. Zin'ko 2001a, 209; Kruglikova 2002.

<sup>1216</sup> Kruglikova 1975, 33 Abb. 5.

<sup>1217</sup> Kruglikova 1975, 58.

<sup>1218</sup> Kruglikova 1974, 82; Paromov 1989; Abramov/Paramov 1993, 71; Paromov 1998; Koshelenko/Kuznetsov 1998, 258; Maslennikov 1998, 36; Paromov 2000; Maslennikov 2001b, 252.

<sup>1219</sup> Kruglikova 1975, 53ff.; Gavrilov 1988; Maslennikov/Staroverov 1994; Maslennikov 1998, 43 Abb. 9.

<sup>1220</sup> Kruglikova 1975, 24ff. In der Regel sind jeweils mehrere kleine Siedlungen bestehend aus wenigen Häusern in unmittelbarer Nähe zueinander angelegt. Um eine solche Siedlungsbällung handelt es sich z. B. bei den Befunden in der Zolotoe Bucht an der Nordküste der Kertscher Halbinsel: Kruglikova 1975, 270 Nr. 187-191; Maslennikov 1998, 78f. und auch die Bällung um die zeitgenössische Siedlung Marfovka: Kruglikova 1975, 109-114. In der Regel sind diese Siedlungen durch Surveys, selten durch archäologische Arbeiten untersucht worden.

unbefestigte Dörfer – hier weiter als Konglomeratsiedlungen bezeichnet – entdeckt. Diese zeichneten sich nicht nur durch eine große Grundfläche aus. In einigen Fällen schützen niedrige Erdwälle die Siedlungsplätze<sup>1221</sup>, die separate, bis zu 40m voneinander entfernte, zum Teil um einen Hof herum aus Lehm und unbearbeiteten Natursteinen überirdisch oder in die Erde eingelassenen Wohn- und Wirtschaftskomplexen aufwiesen.<sup>1222</sup> Sie wurden von Landbauern bewohnt, die ihre Getreidevorräte in zahlreichen, in die Erde eingetieften Speichern lagerten. Zu dieser Kategorie zählt die oben behandelte Siedlung Marfovka.<sup>1223</sup> In der Nähe der Wohnbauten dieser Siedlungen befanden sich Aschehügel unterschiedlicher Größe. Von einigen ist nur noch eine fleckartige Verfärbungen im Boden nachzuweisen.<sup>1224</sup> Aus keiner der untersuchten Siedlungen dieses Typs sind bisher über die Aschehügel hinaus Kultortefunden worden. Aschehügel waren offenbar ein besonderes Merkmal dieser Konglomeratsiedlungen. Das bekannte Beispiel in Marfovka ist besonders klein und wurde nur von wenigen Menschen genutzt.

In den ebenfalls in dieser historischen Phase an den Küsten des Azovschen Meeres entstandenen Gutsanlagen dagegen, die besonders reich ausgestattet und von Acker- und Weinbau geprägt waren, wurden bisher keine Aschehügel nachgewiesen. Das am besten untersuchte Beispiel diesen Typs – die Siedlung General'skoe Zapadnoe – wies einen gepflasterten Hof und verschiedene Gebäudetrakte auf. Bisher wurden fünf Siedlungen an der Nordküste der Kertscher-Halbinsel diesem Siedlungstyp zugewiesen.<sup>1225</sup> Sie alle sind auf Plateaus auf küstennahen Hügeln angelegt<sup>1226</sup> und wiesen Befestigungsmauern auf. Es wird vermutet, dass diese Siedlungen die Wirtschaftshöfe der in den großen Städten wohnenden Bosporaner waren und sich damit auf dem Gebiet der städtischen Chora befanden. Sie wiesen keine Nekropolen auf<sup>1227</sup> und heben sich deutlich durch Bauweise, Ausstattung, Lage und Anlage von den Konglomeratsiedlungen ab. In General'skoe Zapadnoe wurde neben einigen kontextlosen Altarfunden ein Hofaltar rekonstruiert. Die Siedlungen im Hinterland der Tamanhalbinsel können aufgrund der Forschungssituation bisher nicht in Typen geteilt

<sup>1221</sup> Eine Wallanlage bestehend aus mindestens 3 Wällen umgab eine Siedlung diesen Typs in der Nähe des zeitgenössischen Dorfes Marfovka: Kruglikova 1975, 60. Von Wällen umgebene Siedlungsanlagen sind typisch für Kulturen des nördlichen Schwarzmeergebietes im Dneprgebiet in der Zentralukraine im 6. und 5. Jh. v. Chr.: Ljapuškin 1961.

<sup>1222</sup> Beispiele in: Kruglikova 1955; Kruglikova 1963a, 69; Kruglikova 1975, 54-80.

<sup>1223</sup> Kap. 5.9.

<sup>1224</sup> Kruglikova 1958a; Kruglikova 1959, 115; Kruglikova 1960, 69; Kruglikova 1963a, 72; Kruglikova 1975, 73ff.; Maslennikov 1993; Maslennikov 1998, 72ff.

<sup>1225</sup> General'skoe Zapadnoe, Baklan'ja Skala, Čokrakskij Mys, Andreevka Južnaja, Kazantip Zapadnyj (alle Mitte 4. Jh. v. Chr. – 1. Drittel 3. Jh. v. Chr.): Maslennikov 2007, 407.

<sup>1226</sup> Kruglikova 1975, 82ff.; Maslennikov 1998, 44ff., Maslennikov 2001a, 182.

<sup>1227</sup> Maslennikov 1998, 44ff.; Maslennikov 2001a, 182.

werden.<sup>1228</sup> Möglicherweise ist auch der Komplex der Taman-Tholos, der im 4. Jh. v. Chr. angelegt wurde, diesem Typ zuzuordnen. Seine geschlossene Peristylanlage mit deutlichen Hinweisen auf landwirtschaftliche Tätigkeit lässt sich gut mit dem Befund in General'skoe Zapadnoe vergleichen. Aschehügel gab es in diesem Siedlungstyp nicht.<sup>1229</sup>

Im 4. Jh. v. Chr. gab es demnach im Hinterland des Bosporanischen Reiches – sicher auf der Kertscher Halbinsel, möglicherweise auch auf der Tamanhalbinsel – mindestens zwei verschiedene Siedlungstypen, die architektonisch deutlich unterschiedliche kultische Anlagen aufwiesen. Diese Komplexe wiesen aber trotz ihrer strukturellen Unterschiede in ihrer sozial-kommunikativen Funktion eine Gemeinsamkeit auf. Sowohl die geschlossenen Komplexe der Taman-Tholos und in Generalskoe Zapadnoe als auch die kleinformatischen Aschehügel der Konglomeratsiedlungen wurden vermutlich jeweils von einem nur kleinen Teilnehmerkreis genutzt.

Die Situation im Hinterland änderte sich grundlegend in der Mitte des 3. Jh. v. Chr. In dieser Phase geht die Zahl der Konglomeratsiedlungen im Zentrum der Kertscher Halbinsel erheblich zurück.<sup>1230</sup> Da fast alle untersuchten Siedlungen dieser Phase Zerstörungsschichten aufweisen und zusätzlich viele Waffenteile, Leichen mit Pfeilspitzen und ungewöhnlich viele Schleudersteine inmitten der Wohnbauten gefunden wurden<sup>1231</sup>, lassen sich trotz der fehlenden historischen Quellen in dieser Phase kriegerische Unruhen vermuten. Diese führten zur Entsiedlung des Hinterlandes der Kertscher Halbinsel. Seit dem 3. Jh. v. Chr. waren auf der Kertscher Halbinsel mit wenigen Ausnahmen die nördlichen und östlichen Küstenabschnitte besiedelt.<sup>1232</sup> Werden die Bewohnerzahlen vor diesem entscheidenden Einschnitt aufgrund der Siedlungsdichte und deren Anlage auf 25-30 000 Personen geschätzt, können nach Meinung A. A. Maslennikovs in den wenigen verbliebenen Siedlungen im 3. Jh. v. Chr. nicht mehr als 3000 Menschen das Hinterland der Kertscher Halbinsel besiedelt haben.<sup>1233</sup>

Seit der Mitte des 3. Jh. v. Chr. entstand an den nördlichen Küsten der Kertscher Halbinsel ein völlig neuer Siedlungstyp. Die ihm zugerechneten Siedlungen sind große, stark befestigte Anlagen mit einem rechtwinkligen Straßensystem. Sie zeich-

<sup>1228</sup> Paromov 1986; Paromov 1994, 8; Paromov 1998; Paromov 1999.

<sup>1229</sup> Wie.

<sup>1230</sup> Kruglikova 1963a, 72ff.; Kruglikova 1975, 62; Maslennikov 1993; Maslennikov 1998, 78.

<sup>1231</sup> Maslennikov 1992, 144; Maslennikov 1993, 61.

<sup>1232</sup> Maslennikov 1992, 144; Maslennikov 1993, 61.

<sup>1233</sup> Maslennikov 1993, 64.

nen sich durch eine vergleichsweise große Grundfläche von jeweils mehr als 1000m<sup>2</sup> aus.<sup>1234</sup> Zu diesem Typ zählen die Siedlungen Zolotoe Vostočnoe – Sjurjurtas, Generalskoe Vostočnoe und die Siedlungen bei der Sirenevaja Bucht. Alle drei Siedlungen wiesen extraurbane Heiligtümer auf, die z. T. mit mehreren, funktional unterschiedlichen Architekturelementen ausgestattet waren, und offenbar ein Merkmal dieses Siedlungstyps waren. Darüber hinaus wurden innerhalb der Siedlung Zolotoe Vostočnoe zwei Aschehügel nachgewiesen. Die deutliche Trennung zwischen architektonischen Kultanlagen und Aschehügeln, die in den übrigen Siedlungstypen der früheren Phasen zum Ausdruck kam, scheint im 3. Jh. v. Chr. bei diesen Siedlungen überwunden worden zu sein.

Im ausgehenden 2. und im 1. Jh. v. Chr. stieg die Zahl der Siedlungen im Hinterland der Kertscher Halbinsel erneut an.<sup>1235</sup> Zunehmend wurde in dieser Phase auch das zentrale Gebiet einbezogen, das im 3. Jh. v. Chr. fast unbesiedelt war. Die neuen Siedlungen lagen östlich des Uzunlarskij Walls<sup>1236</sup>, der in dieser Zeit erheblich ausgebaut wurde. Entlang seines Verlaufs entstanden Festungstürme.<sup>1237</sup> Neben diesen entwickelte sich eine Reihe von Siedlungen, in deren Zentrum ebenfalls jeweils ein Turm stand.<sup>1238</sup> Diese Siedlungen existierten parallel zu den oben erwähnten, großen befestigten Siedlungen aus dem 3. Jh. v. Chr. Auch auf der Tamanhalbinsel entstanden im 1. Jh. v. Chr. befestigte Wohntürme<sup>1239</sup>, die in ein komplexes topographisches Sicherungssystem besonders im als Fontalov Halbinsel bezeichneten nördlichen Teil der Tamanhalbinsel angelegt waren.<sup>1240</sup> Ein besonderes Merkmal vieler Turmsiedlungen auf der Kertscher Halbinsel war der nur bei diesem Siedlungstyp bekannte, die Siedlung extraurban umgebende Kranz von mehreren mittelgroßen Aschehügeln wie in der Siedlung Artezian.

Die Interdependenz von Siedlungstyp und Kultortanlage wird besonders auf der Kertscher Halbinsel bereits seit frühester Zeit evident und bezeugt die Auswirkungen nicht nur der urbanen, sondern auch der politischen und wirtschaftlichen Strukturen

<sup>1234</sup> Umfängliche archäologische Forschungen haben bisher in den Siedlungen Zolotoe Vostočnoe und Krutoj Bereg stattgefunden: Kruglikova 1957a; Maslennikov 1993, 64; Maslennikov 1998, 90ff.

<sup>1235</sup> Maslennikov 1998, 104 Abb. 68.

<sup>1236</sup> Maslennikov 1998, 104 Abb. 68.

<sup>1237</sup> Maslennikov 1998, 106ff. und 220ff.; Maslennikov 2003, 96ff.

<sup>1238</sup> Siedlungen diesen Typs sind: Novo-Otradnoe, Michajkovka, Artezian und Bagerovo: Kruglikova 1975, 109; Kruglikova 1998; Maslennikov 1998, 115ff.

<sup>1239</sup> Maslennikov 1998, 100ff.

<sup>1240</sup> Das System wurde besonders im 1. Jh. v. Chr. ausgebaut: Garbuzov 2003.



auf die Gestaltung und die soziale und religiöse Bedeutung von Kultorten und Heiligtümern und die mit ihnen verbundene religiöse Kommunikation.

### 13.3.2 Wirtschaft 2: Zur Interdependenz von Wirtschaft und Religion

Die wirtschaftliche Entwicklung war immer eines der zentralen Themen bei der Erforschung des Bosporanischen Reiches. Bisher wurde eine deutlichen Interdependenz beider gesellschaftlicher Aspekte konstatiert. Wirtschaftliche Blüten wurden immer als Ursache für eine reichere Überlieferung betrachtet.<sup>1241</sup>

Die Entwicklung der Kultortbefunde auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches zeigt besonders im 4. Jh. v. Chr. eine deutliche Modifikation der Strukturen. In fast allen bestehenden Kultorten wurden in dieser Zeit Um- oder Neubauten vorgenommen, die eine reichere und qualitätvollere Ausstattung der Komplexe zur Folge hatten. Der Maiberg bei Phanagoraia erhielt ein kleines Gebäude, der Aschehügel in Myrmekion wurde vom neu errichteten sog. Demeterheiligtum überlagert, im Hinterland wurden mit Kultorten verbundene, prunkvoll ausgestattete Wirtschaftskomplexe wie Generalskoe Zapadnoe und vermutlich auch die ‚Taman-Tholos‘ angelegt. Während das zentrale Heiligtum in Nymhaion im 4. Jh. v. Chr. zerstört wurde, entstanden südlich des Akropolishüges mit der Dionysos-Portikus und dem Komplex mit dem Graffitiraum zwei außergewöhnlich prunkvoll ausgestattete, neue Komplexe. Eine der bedeutendsten Neuerungen im 4. Jh. v. Chr. ist die Einführung der Inschriftenweihungen. Bisher ist mit einer Weihung für die Göttin von Apaturon (Anhang 2 Nr. 45) lediglich ein Fund aus früherer Zeit bekannt.

Diese Entwicklung wird gemeinhin mit der wirtschaftlichen Blüte des Bosporanischen Reiches während der Regierungszeit Leukons I und Pairisades I begründet.<sup>1242</sup>

In dieser Zeit hatte der bosporanische Getreideexport nach Athen seinen Höhepunkt<sup>1243</sup>, und das Reich erreichte durch die Gebietserweiterungen im Osten seine größte Ausdehnung.<sup>1244</sup> Wie aber wirkte sich diese Veränderung konkret auf die religiösen Strukturen des Bosporanischen Reiches aus? Kann sie als alleiniger Grund für die beschriebenen Entwicklungen angesehen werden?

Das würde bedeuten, dass die Entwicklung religiöser Strukturen vor und nach der wirtschaftlichen Blüte des Reiches deutlich rückläufig sein und den wirtschaftlichen Einbruch im 3. Jh. v. Chr. spiegeln müsste. Für den wirtschaftlichen Einbruch im 3.

<sup>1241</sup> Podossinov 2002, 28f.

<sup>1242</sup> Podossinov 2002, 28f.

<sup>1243</sup> Thuk. III 2, 2; Demosth. XX 32; Isokr. Trapez 4; Strab. VII 4, 6; dazu: Podossinov 2002, 28.

<sup>1244</sup> Podossinov 2002, 27.

Jh. v. Chr. im Bosporianischen Reich wird der Verlust der führenden Rolle in der Getreideversorgung Athens und dem Vordringen der von den Sarmaten verdrängten Skythengruppen auf die Krim und die östlichen bosporianischen Gebiete verantwortlich gemacht.<sup>1245</sup> In dieser Zeit wurde die Münzprägung des Reiches in allen Siedlungen eingestellt.<sup>1246</sup> Gleichzeitig ging die Zahl der Weihinschriften von 28 auf nur 12 Stück aus beiden Reichsteilen zurück. Von diesen werden acht in der ersten Hälfte des Jahrhunderts datiert, vier in die zweite Hälfte. Darüber hinaus wurden die Kultkomplexe der Dionysos-Portikus und mit dem Graffitiraum in Nymphaion ebenso aufgegeben und zerstört wie die Aschehügel in den Siedlungen Južnoe Curubašskoe, Myrmekion, auf dem Berg Zjuk und Zolotoe Vostočnoe. Die Kult-handlungen des sog. Demeterheiligtums in Nymphaion wurden in dieser Zeit eingestellt.

Somit scheint es einen direkten Bezug zwischen der wirtschaftlichen Lage des Reiches und der religiösen Kommunikation der Bewohner und der Ausstattung der Kultorte gegeben zu haben. Ausgehend von den Neuerungen im 4. Jh. v. Chr. aber wird deutlich, dass in der Zeit des florierenden Außenhandels nicht nur die Ausstattungen der Kultort- und Heiligtumskomplexe prunkvoller wurde, sondern dass mit der Einführung der Inschriften auch das Bedürfnis nach individualisierter Selbstdarstellung nach attischem Vorbild im kultischen Kontext aufkam.

Man wird davon ausgehen können, dass die griechische Tradition der Weihung an Gottheiten verbunden mit einer individuellen Repräsentanz bereits im 6. und 5. Jh. v. Chr. auf dem Gebiet des Bosporianischen Reiches nicht unbekannt waren. Die einzige aus dem 5. Jh. v. Chr. stammende Weihinschrift (Anhang 2 Nr. 45), die Ordnungsinschrift von der Akropolis Nymphaions (Anhang 2 Nr. 28) und die Graffiti-Inschrift auf der Scherbe im frühen kultischen Komplex von Kepoi<sup>1247</sup> belegen, dass man sowohl die Tradition der schriftlichen Weihungen kannte, als auch der griechischen Sprache und Schrift mächtig war. Auch die wirtschaftliche Lage kann nicht alleiniger Grund für diese Überlieferungslücke sein. Wie die reich ausgestatteten und mit Wohnkomplexen in Verbindung stehenden Kultortbefunde in Kepoi, Pantikapaion, Nymphaion und Tyritake aus dem 6. und 5. Jh. v. Chr. beweisen, waren einige Bewohner bereits seit frühester Zeit, vor der Handelsblüte im 4. Jh. v. Chr. in einer günstigen finanziellen Situation. Deshalb ist nicht anzunehmen, dass man infolge eines technischen, finanziellen oder intellektuellen Unvermögens auf die Art der in-

---

<sup>1245</sup> Polyb. IV 38, 4ff.

<sup>1246</sup> Kulikov 2000.

<sup>1247</sup> Siehe oben Kap. 8.2.1.

dividuellen Kulthandlungen, die imagerrelevante Weihinschriften boten, verzichten musste. Entweder sind mögliche Weihungen aus dem 5. Jh. v. Chr. also nicht erhalten, was angesichts der relativ großen Zahl an Funden aus dem 4. Jh. v. Chr. unwahrscheinlich erscheint, will man nicht einen selektiven Überlieferungszufall konstatieren, oder diese Art der religiösen Selbstdarstellung war in den Phasen vor und nach der Blüte nicht im selben Maße üblich, nötig oder erwünscht. In diesem Fall ist der Beginn der Inschriftenweihungen gleichbedeutend mit einem signifikanten Wandel in der sozial-religiösen Kommunikation, der nicht groß genug eingeschätzt werden kann. Offenbar gewann die individuelle Repräsentanz im religiösen Bereich im 4. Jh. v. Chr. an Bedeutung. Dass dieser Wandel nicht plötzlich vollzogen wurde, zeigt sich in der Tatsache, dass von den insgesamt 28 Inschriften, die in das 4. Jh. v. Chr. datiert werden, nur sieben in der ersten Hälfte des Jahrhunderts entstanden sind. Der weitaus größere Teil wird erst in die Jahre nach 350 v. Chr. datiert.

Für die Zeit nach der Blüte sind ähnliche Verhaltensweisen zu erkennen. Bereits im 3. Jh. v. Chr. entstanden im Hinterland in der Serenevaja Buchta und bei der Siedlung Generalskoe Vostočnoe Kultorte, die keinerlei repräsentative oder individuelle Weihungen aufwiesen. Im 2. Jh. v. Chr. spiegelt sich die Existenz einer wirtschaftlichen Elite u. a. in den prunkvollen Wohngebäuden am Nordhang des Mithridatesberges in Pantikapaion, zu denen das sog. Prytaneion zählt. Aus dieser Zeit sind lediglich vier Weihungen überliefert. Prestigeträchtige Weihungen und damit die soziale Kommunikation im religiösen Kontext waren auch in dieser Zeit nur von untergeordneter Bedeutung. Die sozialen Eliten der frühen und späten Phasen, repräsentierten ihren sozialen und religiösen Status offenbar durch Lage und Größe ihrer Residenzen und deren exponierte Lage.

Grundsätzlich wirkte sich die wirtschaftliche Situation auf die finanzielle Potenz der Bosporaner aus und brachte erwartungsgemäß eine Steigerung der Quantität und Qualität in der Ausstattung der Kultorte und Heiligtümer mit sich. Auch die große Zahl der Weihinschriften belegt, dass zahlreiche Bosporaner in einer günstigen wirtschaftlichen Situation waren. Der Wunsch nach individueller und imagerrelevanter Selbstdarstellung im religiösen Kontext im 4. Jh. v. Chr. aber ist nicht allein auf die wirtschaftliche Situation zurückzuführen. Er belegt einen Wandel in der religiösen und sozialen Kommunikation und im rituellen Gebaren.

### 13.3.3 Politik: Politische Konstellation und Religion

Griechische Kolonien waren in der Regel von Anfang an wirtschaftlich und politisch unabhängige und eigenständige Poleis.<sup>1248</sup> Man wird davon ausgehen können, dass die aus der ‚Heimat‘ bekannten politischen und religiösen Strukturen zunächst kopiert und im Laufe der Zeit der neuen Situation entsprechend modifiziert wurden.<sup>1249</sup>

Diese Eigenständigkeit könnte sich in den frühen als nicht ausschließlich kultisch klassifizierten Komplexen in Pantikapaion und Nymphaion spiegeln. Beide Befunde kombinierten ein prunkvolles Wohngebäude mit einem möglichen Kultbau und lagen exponiert und von den gleichzeitigen Wohngebieten leicht separiert. Hier könnte eine soziale und religiöse Elite der frühen Kolonisten gelebt haben. Die Zerstörung des nymphaischen Kultkomplexes auf der Akropolis korrespondiert chronologisch mit der Inkorporierung der Polis in das Bospornische Reich. Vielleicht bedeutete der Beitritt auch den Verzicht auf ein religiös-politisches Zentrum.

Vor dem von Diodor<sup>1250</sup> überliefertem Regierungswechsel um 438 v. Chr., der die über 200 Jahre währende Dynastie der Spartokiden einläutete, hatte das Geschlecht der Archeanaktiden, deren Ursprung aufgrund des Namens entweder in Milet oder Mytilene vermutet wird<sup>1251</sup>, die Regierung im Bospornischen Reich inne. Über die Form ihrer Regierung und die Ereignisse die zu ihrer Machtergreifung und später zu ihrer Ablösung durch die Spartokidendynastie geführt haben, gibt es keinerlei Informationen. Lediglich die Überlieferung von Verbannten der Spartokiden, die sich nach ihrer Flucht in Theodosia aufhielten, gibt Anlass zu der Vermutung, dass der Machtwechsel nicht friedlich verlaufen ist.<sup>1252</sup> Über Art und Umfang der Macht, die die Archeanaktiden im Bospornischen Reich ausübten, gibt es keinerlei Zeugnisse.<sup>1253</sup>

<sup>1248</sup> Ju. A. Vinogradov 1999, 103.

<sup>1249</sup> Šelov 1984, 8; zum Bezug zw. Religiösen Strukturen und Kolonisation: Malkin 1987; für das Bospornische Reich: Rusjaeva 1986.

<sup>1250</sup> Dio. Cass. XXXVII 11, 4.

<sup>1251</sup> Ausgehend vom Namen werden die bospornischen Herrscher entweder als Verwandte des milesischen Asymneten Κυζικηνς Ἀρχεάνακτος der Molpoi des Jahres 516/15 v. Chr. betrachtet, aus dessen Adelsgeschlecht der Oikist von Pantikapaion stammen könnte. Andere sehen eine Verbindung zwischen der Überlieferung eines Archaianax aus Mytilene (Strab. XIII 1, 38) und der Nachricht über die Gründung Hermonassa durch den Mytilenäer Semandros, der zusammen mit Äolern an die Nordküste des Schwarzen Meeres gereist und bei der Gründung gestorben sein soll: Dinoyos. Perieg. 549 nach einer Quelle von Eustath. Comm.; J. G. Vinogradov. 1980, 65f. In diesem Zusammenhang wird auch immer wieder über den Beginn der Gründung des Bospornischen Reiches von der Tamanhalbinsel aus spekuliert: Maslennikov 1981a, 91.

<sup>1252</sup> Isokr. Trap. 5; Peripl. Anon. 77; Gajdukevič 1971, 65f.; J. G. Vinogradov 1980, 97; Molev 1999 dort auch jeweils ältere Literatur.

<sup>1253</sup> In der Regel werden die Erkenntnisse über die Regierung der Spartokiden, die auf epigraphischen und schriftlichen Quellen beruhen, auf die Regierung der Archäanaktiden rückprojiziert: J. G. Vinogradov 1980; Kolobova 1953, 59. Diese Vorgehensweise setzt allerdings den Bestand der politischen Systeme auch nach dem Machtwechsel voraus.

Die Betrachtung der Quellen kann sich hier also nur auf die Regierungszeit der Spartokiden beziehen.

Zur Herkunft des Spartokidengeschlechts gibt es zahlreiche Spekulationen. Einige der überlieferten nichtgriechischen Namen seiner Vertreter weisen auffallende Ähnlichkeiten zu denen der in derselben Zeit herrschenden Odrysendynastie in Thrakien auf.<sup>1254</sup> Es wurde deshalb mehrfach vermutet, dass die Spartokiden als thrakische Söldner im Bosporianischen Reich unter den Archäanaktiden gedient hatten.<sup>1255</sup> Aber auch eine Herkunft aus dem iranischen Sprachraum kann aufgrund der Namen und der historischen Bezüge nicht ausgeschlossen werden.<sup>1256</sup> Einige Facetten der schwer zu rekonstruierenden und viel diskutierten Regierungsform<sup>1257</sup>, die Befugnisse und Machteinflüsse der bosporianischen Regenten in Bezug auf ihre Bedeutung und Funktion innerhalb der Religion des Reiches, lassen sich mit Hilfe der schriftlichen Überlieferung rekonstruieren.

In zahlreichen Weihinschriften werden die Bosporianischen Herrscher als Archonten über die Bosporianischen Städte und Könige (Basileus) über die unter den Spartokiden angegliederten Stämme auf der Tamanhalbinsel bezeichnet. Die Zweiteilung der Titulatur, die oft als Versuch zur Vertuschung des wahren Regierungscharakters missgedeutet wird<sup>1258</sup>, ist entweder als Umschreibung unterschiedlicher mit dem Amt verbundener Befugnisse zu verstehen oder mit dem unterschiedlichen Verständnis der Regierungsposition bei den verschiedenen Kulturgruppen zu erklären. Trotz zahlreicher Versuche, die Verwendung der Titel historisch zu erklären, sie als Ergebnis politischer Ereignisse und mit dem Wandel der politischen Befugnisse ihrer Träger in Verbindung zu bringen, lässt sich zwar keine Struktur, aber eine wenig ausgeprägte historische Entwicklung nachweisen. Die Herrscher nannten sich im 4. Jh. v. Chr. nach der Eroberung Theodosias und der Angliederung der mäotischen und sindischen Stämme Archonten des Bosporos und Theodosias und Könige verschiedener einheimischer Stämme, im 3. und 2. Jh. v. Chr. nannten sie sich oft nur noch Könige.<sup>1259</sup> Auch die Überlieferung in nichtbosporianischen Quellen ist wenig hilfreich bei der genauen Wertung der Titel und ihrer Bedeutung. Von griechischen Autoren wer-

<sup>1254</sup> Gajdukevič 1971, 66ff.; J. G. Vinogradov 1980, 97 mit Anm. 185.

<sup>1255</sup> Artamonov 1949, 34; Zgusta 1961, 160; ebenso J. G. Vinogradov 1980, 97. Zum Teil werden sie auch als Griechen, Skythen oder Maeoten interpretiert: Šelov 1984, 13.

<sup>1256</sup> Jajlenko 1995, 245f. mit Anm. 92; NP XI (2001) 797-798 s. v. Spartokos (v. Bredow).

<sup>1257</sup> Petrova 1999.

<sup>1258</sup> Gajdukevič 1971, 74; J. G. Vinogradov 1980, 85f.; Zur Diskussion: Kolobova 1953, 51f.

<sup>1259</sup> Kallistov 1974, 593f.

den die Bosporianischen Regenten als Tyrannen, Könige oder Dynasten bezeichnet<sup>1260</sup>, ihre Machtbefugnis damit mit verschiedenen Wertungen belegt.

Viele der bosporianischen Herrscher regierten zusammen mit einem ihrer Brüder (Anhang 5).<sup>1261</sup> Sie hatten in ihrer Position das Recht, das Bürgerrecht ihres Reiches zu verleihen.<sup>1262</sup> Mit größerer Wahrscheinlichkeit besaßen sie eigenes Land, das zur Nutzung verpachtet wurde.<sup>1263</sup> Über die Lage dieser Ländereien ist wenig Gesichertes bekannt. Zum einen wird vermutet, dass die Konglomeratsiedlungen auf der Kertscher Halbinsel im Land der Regenten lagen<sup>1264</sup>, zum anderen hält man die speziell mit Befestigungen gesicherte Fontalov-Halbinsel für die verpachteten Ländereien.<sup>1265</sup>

Wie die Namen der ‚eponymen‘ Archonten in Athen, so werden auch die Namen der bosporianischen Herrscher in zahlreichen Weihinschriften als quasi datierendes Element eingesetzt. Welche kultischen Funktionen sie innehatten, lässt sich anhand der schriftlichen Überlieferung nur bedingt ableiten. In keiner einzigen Inschrift aus dem Gebieten des Reiches sind bosporianische Regenten während ihrer Regierungszeit als Priester überliefert. Lediglich der Sohn des bosporianischen Königs Pairisades II (284-245 v. Chr.) und spätere Regent Leukon II (240-220 v. Chr.) tritt in einer Inschrift aus Pantikapaion<sup>1266</sup> vor seinem Amtsantritt als Apollonpriester auf, der dem Gott eine Statue weihte. Im Gegensatz zur lokalen Überlieferung gibt es aus griechischen bzw. nichtbosporianischen Heiligtümern eine Vielzahl von Weihungen bosporianischer Herrscher ausschließlich an Apollon, dessen zentrale Rolle innerhalb der bosporianischen Religion dadurch besonders evident wird. Auf einer in den 1990er Jahren in der sindischen Stadt Semibratnoe Gorodišče gefundenen Inschrift aus im südwestlichen Gebiet der Tamanhalbinsel weihte der Herrscher Leukon I dem Gott eine Statue<sup>1267</sup>, in einer Zeit, als dieses Gebiet vermutlich noch nicht zum Reich gehörte. Gemeinhin wird diese Weihung als ein strategischer Schachzug des Herrschers im Zuge der umfassenden Gebietserweiterungen gewertet.

<sup>1260</sup> Die Quellen bei: J. G. Vinogradov 1980, 82; Kallistov 1974, 593f.

<sup>1261</sup> Diod. XVI 31, 6 berichtet zum Beispiel, dass nach dem Tod des Leukon I um 354/53 die Regierung des Spartokos II folgte, der fünf Jahre lang zusammen mit seinem Bruder Peirisades I regierte.

<sup>1262</sup> CIRB 1-4; Kallistov 1974, 590.

<sup>1263</sup> Diod. XX 24, 3-4; Für Satyros I ist ein großer Anteil am Getreideexport überliefert, der den Besitz von Ländereien impliziert: Isocr. Trapez. 3. Außerdem überliefern Diod. XX 25 und Aischin. Ctes, 171f. die Vergabe von Land durch die bosporianischen Regenten zur Verwaltung. Zur Diskussion über die Lage und administrative Bedeutung des Landbesitzes der Bosporianischen Regenten: Kolobova 1953, 57ff.; Maslennikov 2001a; Zavojkin 2001, 162f.

<sup>1264</sup> Maslennikov 2001a, 181ff. Siehe weiter unten.

<sup>1265</sup> Maslennikov 2001a; Zavojkin 2001, 162f.

<sup>1266</sup> Anhang 2 Nr. 21.

<sup>1267</sup> Jüngst dazu: Tochtas'ev 1998; Jajlenko 2004 mit älterer Literatur.

Im 2. Jh. v. Chr. – nach der wirtschaftlichen Krise – verstärken die bosporanischen Herrscher ihre Bemühungen, freundschaftlich Kontakte in die griechische Welt aufzunehmen, vermutlich, um neue Handelspartner zu gewinnen. Diese Bemühungen manifestieren sich in einer Reihe von Weihungen und Ehrungen in den Apollonheiligtümern Delphi und Delos.<sup>1268</sup> Lässt sich auch eine Priesterschaft der bosporanischen Regenten im Kult nicht eindeutig mit den Quellen belegen, so ist doch anzunehmen, dass sie wenigstens im obersten Staatskult religiöse Positionen bekleideten. In fünf Weihinschriften treten Mitglieder des bosporanischen Herrscherhauses und in einer Inschrift ein Mitglied aus der Regentenfamilie des Skythenstaates als Weihende auf: Auf dem ‚Boris und Gleb‘-Hügel auf der Tamanhalbinsel weihte Komosarye, die Tochter des Gorgippos als vermutetes Mitglied des Herrscherhauses Skulpturen an die nichtgriechischen Gottheiten Sanerges und Astore (Anhang 2 Nr. 34). Zwei weitere Weihungen wurden von Personen dargebracht, deren Väter Namen tragen, die auch in der Königsfamilie erscheinen: In Pantikapaion weihte ein Sohn des Leukon der Aphrodite (Anhang 2 Nr. 3). Aus Hermonassa kommt die Weihung einer Akia, der Tochter des Pairisades ebenfalls für Aphrodite (Anhang 2 Nr. 40). Im 2. Jh. v. Chr. tritt zum einen die Königin Kamasarye im Rahmen eines Thiasos für Aphrodite Ourania als Herrscherin in Apatouron als Weihende auf (Anhang 2 Nr. 24), zum anderen weihte eine Tochter des skythischen Königs Skilouros der unbekanntes Göttin Ditagoia eine Trapeza (Anhang 2 Nr. 26). Auffallend ist dabei, dass niemals ein herrschender König Weihungen an Gottheiten innerhalb des Reiches vornahm. Darüber hinaus fallen mehrere Unverhältnisse auf: 1. Die Überlieferung von Weihinschriften aus dem 4. und 3. Jh. v. Chr. ist mit insgesamt 39 Inschriften quantitativ die größte. Dennoch sind aus diesen zwei Jahrhunderten nur vier vermutete Weihungen von Mitgliedern der Königsfamilie überliefert. Die zwei anderen Exemplare werden in das 2. Jh. v. Chr. datiert, aus dem insgesamt nur vier Inschriften überliefert sind. Das Verhältnis ändert sich also eklatant. 2. Vier der sechs königlichen Weihenden sind weiblich. 3. Drei der Weihungen richten sich an Gottheiten, die entweder nicht griechisch sind (Ditagoia, Sanerges und Astarte) oder als synchretistisch gelten (Aphrodite Ourania als Herrscherin in Apatouron).

Zu 1: Offenbar gehörte es im 4. und 3. Jh. v. Chr. im Allgemeinen nicht zum Amt und zum Selbstverständnis der bosporanischen Regenten, imagerelevante und individualisierte Weihungen in Heiligtümern vorzunehmen. Diese Art der sozial-religiösen

<sup>1268</sup> Ein Ehrendekret für Pairisades IV und seine Frau Kamasarya in Delphi. Hintzen-Bohlen 1992, 179, 216f. Nr. 52; Schmidt-Dounas 2000, 146 und 157.

Kommunikation blieb offensichtlich nur den Frauen und anderen Mitgliedern der Königsfamilie vorbehalten.

Zu 2: Die deutlich Überzahl weiblicher Weihender aus der Königsfamilie ist aufgrund der geringen Kenntnis ihrer politischen Rolle nur schwer zu erklären. Allerdings ist festzustellen, dass die beiden ältesten Weihungen (Anhang 2 Nr. 34 und 40) von der Tamanhalbinsel stammen. Erst im 2. Jh. v. Chr. weihten auch in Pantikapaiion weibliche Mitglieder der Königsfamilie. Möglicherweise wirkte sich hier der Einfluss der einheimischen Bevölkerung unterschiedlich auf die beiden Reichsteile aus.

Zu 3: Das könnte auch der Grund für die Verehrung nichtgriechischer oder synkretistischer Gottheiten sein. Die Bedeutung und religiöse Funktion weiblicher Adliger bei den nichtgriechischen Bevölkerungsteilen auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches ist weitestgehend unbekannt. Vielleicht spiegelt die oben beschriebene Überlieferung Strukturen, die von den nichtgriechischen Bosporanern übernommen wurden.

### **13.4 Ethnische Situation und Kulturtransfer im religiösen Bereich**

#### **13.4.1 Religiöser ‚Kulturtransfer‘ in den betrachteten Materialien**

Das folgende Kapitel widmet sich der Frage nach den Mechanismen und Folgen des Zusammenlebens der Griechen und indigenen Bevölkerung für die Kulte und Kultorte der Bewohner des Gebietes des Bosporanischen Reiches. Die bei den jeweiligen Einzelbefunden im Teil II der Arbeit gewonnenen Ergebnisse, die besonders auf Vergleichen mit Beispielen im griechischen und nordpontischen Raum beruhen, sollen im Folgenden als Grundlage rekapituliert werden. In einem zweiten Schritt werden methodische und theoretische Ansätze zur Erforschung von Akkulturationsphänomenen in antiken Kulturen dargestellt und ihre Anwendbarkeit auf das hier betrachtete Material überprüft.

Mit Ausnahme der Befundgruppe der Aschehügel sind in keinem einzigen der untersuchten Kultortbefunde eindeutige Hinweise auf den Einfluss nichtgriechischer Religion nachzuweisen. Die Maskenfunde aus dem ältesten Befund – dem sog. Demeterheiligtum in Nymphaion – aus dem 6. Jh. v. Chr. weisen nach Samos. Auch das spätere Fundkonglomerat des Heiligtums lässt ebenso wie das der Votivdepots bei Tyritake, in Gorgippia und auf dem Maiberg mit Ausnahme eines sich von anderen Kontexten nicht unterscheidenden Anteils handgemachter, lokaler Keramik, keine nicht-



griechischen Elemente erkennen.<sup>1269</sup> Das trifft sowohl auf die Ikonographie und Form der Funde als auch auf die Strukturen der Befunde zu.

Im 4. Jh. v. Chr. entstanden darüber hinaus einige neue Komplexe, die einen deutlichen attischen Bezug zeigten. Dazu zählt der Dionysos-Portikus in Nymphaion, dessen Stifter das in Athen etwa gleichzeitig neu gestaltete und benannte Amt des Agonothetes bekleidete. Die Kultgrotte der Hekate am Stadtrand Pantikapaions belegt – trotz ihres ausgesprochen schlechten Erhaltungszustandes – deutlich die attische Vorstellung der Funktion Hekates als Schützerin des Übergangs von Räumen verschiedener religiöser Qualität die in dieser Form z. B. in Kleinasien von wesentlich geringerer Bedeutung war als in Athen.

Die im 4. Jh. v. Chr. im Hinterland entstandenen Gutsanlagen mit Kulträumen (bei Porthmion und in Generalskoe Zapadnoe) weisen ebenfalls keinerlei Elemente auf, die auf einen Austausch religiöser Ideen zwischen den Griechen und Nichtgriechen hindeuten.

Für einige der betrachteten Befunde konnten weder im griechischen noch im nordpontischen Raum eindeutige Parallelen gefunden werden. Zu diesen Funden zählen die ‚Taman-Tholos‘ und der eklektische Befund mit dem Graffiti-Raum in Nymphaion. Allerdings setzen sich beide Befunde aus Elementen zusammen, die auch im griechischen Raum anzutreffen sind. Dagegen konnten überhaupt keine nichtgriechischen Vergleiche gefunden werden. Beide Befunde sind also vor allem durch ihre ungewöhnliche architektonische Komposition gekennzeichnet, die vermutlich ein Ergebnis lokaler Ideen ist. Inwieweit nichtgriechische Glaubensvorstellungen bei ihrer Entwicklung eine Rolle spielten, wird nicht evident.

Eindeutige Hinweise auf den Einfluss und die Existenz nichtgriechischer Elemente in den Kulturen des Bosporanischen Reiches zeigt die Befundgruppe der Aschehügel. Auch in der Forschungsliteratur wird ihr nichtgriechischer Ursprung in den letzten Jahren weitestgehend anerkannt.<sup>1270</sup> In Struktur, Lage und Aussehen sind sie mit früheren und gleichzeitigen Befunden des nördlichen Schwarzmeergebietes zu vergleichen, die keine direkten Parallelen im griechischen Mutterland haben. In ihnen aber wurde Material abgelagert, das in derselben Zusammensetzung auch in Komplexen anderer Funktion anzutreffen ist. Sie waren also nicht durch ein spezielles ‚nichtgriechisches‘ Fundkonglomerat geprägt. Die bosporanischen Aschehügel sind in jeder Hinsicht ein Produkt des kulturellen Nebeneinanders: sie sind weitestgehend von

<sup>1269</sup> Zum Quellenwert von Keramik für die ethnische Zusammensetzung: Kruglikova 1954.

<sup>1270</sup> Šaub 1987b, 49ff.; Šaub 1999, 9; Butjagin 2002; Emec 2002, 105ff.; Vinogradov et al. 2003, 815f.; Maslennikov 2007, 444.

nichtgriechischen Ideen religiöser Kommunikation und Repräsentanz geprägt, setzten sich aber aus quasi ‚bosporanischen‘ Gütern zusammen. In sämtlichen anderen Kultortbefunden dagegen ist eine solche Vermischung überhaupt nicht nachzuweisen.

Neben den archäologischen Befunden stellen auch die überlieferten Weihinschriften eine wichtige Quelle für die Qualität des kulturellen Austausches auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches dar. In ihnen sind nicht nur die verehrten Gottheiten, sondern auch die Namen der Weihenden von besonderer Relevanz. Von den insgesamt 67 genannten Personennamen, konnten 58 untersucht werden. Von ihnen sind lediglich vier (Anhang 2 Nr. 21, 34, 40) und damit weniger als sieben Prozent als nichtgriechisch identifiziert worden. Drei dieser vier Namen (1x Leukon: Anhang 2 Nr. 21; 2x Pairisades: Anhang 2 Nr. 34, 40) werden der Familie der Spartokidendynastie zugewiesen, für die eine nichtgriechische – vielleicht thrakische – Herkunft angenommen wird.<sup>1271</sup> Der Frauennamen Komosarye (Anhang 2 Nr. 34) gilt ebenfalls als thrakisch.<sup>1272</sup> Sämtliche in den Weihinschriften als nichtgriechisch klassifizierten Namen waren also vermutlich thrakischen Ursprungs und können darüber hinaus mehr oder weniger sicher der Königsfamilie zugewiesen werden. In einer Inschrift aus der 1. Hälfte des 4. Jh. v. Chr., die im Gebiet der Stadt Temrjuk auf der östlichen Tamanhalbinsel gefunden wurde, ist das Ethnikon Skythes (Anhang 2 Nr. 45) überliefert. Interessant ist die Verwendung eines Ethnikons anstelle eines richtigen Namens. Der Träger dieses Ethnikons wird darüber hinaus als Vater eines Demarchos – also eines Trägers eines griechischen Namens – bezeichnet. Er ist quasi der einzige klar identifizierte Träger eines nichtgriechischen Namens innerhalb der weihinschriftlichen Überlieferung, der nicht der Königsfamilie zugeordnet werden kann. Alle übrigen Namen der Weihinschriften sind – soweit nachvollziehbar – griechischen Ursprungs.

In den Weihinschriften wurden darüber hinaus einige nichtgriechische Gottheiten verehrt: Die früheste Überlieferung ist eine Weihung vom Berg ‚Boris und Gleb‘ auf der Tamanhalbinsel (Anhang 2 Nr. 34) an die orientalische Göttin Astarā und den unbekanntem Gott Sanerges von der vermuteten Angehörigen der Spartokidendynastie Komosarye. Sie ist das einzige Zeugnis für die Verehrung nichtgriechischer Got-

<sup>1271</sup> Zur Ähnlichkeit der Spartokidennamen zu denen der gleichzeitigen Odrysendynastie: Gajdukevič 1971, 66ff.; J. G. Vinogradov 1980, 97 mit Anm. 185; Zur These, die Spartokiden hätten als Söldner während der Regierung der Archanaktiden im Bosporanischen Reich gedient: Artamonov 1949, 34; Zgusta 1961, 160; ebenso J. G. Vinogradov 1980, 97. Zum Teil werden sie auch als Griechen, Skythen oder Maeoten interpretiert: Šelov 1984, 13.

<sup>1272</sup> Zgusta 1955, § 564.

theiten auf der Tamanhalbinsel. Auf der Kertscher Halbinsel ist mit zwei Weihungen an Angisse (Anhang 2 Nr. 23) und Ditagoia (Anhang 2 Nr. 26) die Verehrung nichtgriechischer Gottheiten erst in der zweiten Hälfte des 2. Jh. v. Chr. nachweisbar.

Der seit dem 4. Jh. v. Chr. auf der Tamanhalbinsel auftretende Kult der Aphrodite Ourania als Herrscherin von Apatouron scheint lokal entstanden zu sein. Da weder die Anlage des Kultortes noch der Verlauf der hier zelebrierten Rituale bekannt und überliefert sind, ist der Einfluss nichtgriechischer Glaubensvorstellungen nur schwer einzuschätzen. Dennoch gilt der Kult gemeinhin als synkretistisch.<sup>1273</sup>

Sämtliche andere in den Weihinschriften überlieferte Gottheiten tragen griechische Namen. Trotz zahlreicher Versuche, ihre Kulte als stark von den Glaubensvorstellungen der indigenen Bevölkerung beeinflusst zu rekonstruieren, bieten die Überlieferungen keinerlei Hinweis für eine solche Annahme.

Nach der Betrachtung der Hinweise auf Austausch kultureller Ideen zeigt sich folgendes Bild: Bis zum 4. Jh. v. Chr. gibt es eine klare topographische Trennung zwischen Befunden griechischen Charakters und solchen mit nichtgriechischen Elementen, die in dieser Phase ausschließlich von den Aschehügeln vertreten werden. Diese waren auf das Hinterland beschränkt, während in den großen Siedlungen keinerlei nichtgriechischer Einfluss nachgewiesen werden konnte. Obwohl ab dem 4. Jh. v. Chr. auch in Pantikapaion und Nymphaion Aschehügel entstanden, verstärkt sich vor dem Hintergrund der nun aufkommenden Weihinschriften der Eindruck vom kulturellen Nebeneinander. Weder die Inschriften noch die Kultortbefunde in den großen Siedlungen weisen nennenswerte nichtgriechische Charakteristika auf, die auf einen Austausch religiöser Vorstellungen hindeuten würden. Eine Vermischung hat offenbar nur auf Seiten der Nutzer der Aschehügel stattgefunden, die ihre Hügel mit griechischen und griechisch beeinflussten Gegenständen bestückten. In den großen Siedlungen und den Inschriften tauchen nichtgriechische Gottheiten – mit Ausnahme der Weihung an Sanerges und Astará von der Tamanhalbinsel – erst im 2. Jh. v. Chr. auf.

### **13.4.2 Akkulturation als Methoden- und Forschungsproblem**

Es bleibt nun zu fragen, wie sich das im untersuchten Material gewonnene, heterogene und zunächst überraschende Bild erklären und einordnen lässt.

---

<sup>1273</sup> Siehe Kap. 10.1.

Der Kontakt zwischen den Kulturen war immer eines der zentralen Themen bei der Erforschung des Bosporanischen Reiches und seiner Geschichte.<sup>1274</sup> Ende des 19. Jh. mit Beginn der strukturieren historischen Erforschung Südrusslands standen in Bezug auf die interkulturellen Kontakte im nördlichen Schwarzmeergebiet zunächst die Ursachen und Auswirkungen der Kolonisation im Mittelpunkt.<sup>1275</sup> Unter Berücksichtigung der schriftlichen Überlieferung – das entsprach dem Kenntnisstand der Zeit – und mit Blick auf die großen griechischen Kolonisationswellen waren es wirtschaftliche Faktoren, die als Auslöser der Kolonisation und damit des Kontaktes zwischen den Griechen und den Bewohnern der Schwarzmeerküsten angesehen wurden.<sup>1276</sup>

In der Forschung zur Religion auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches wird der Einfluss der lokalen, nichtgriechischen Bevölkerung unterschiedlich bewertet. Bisherige Ansätze zu diesem Thema lassen sich in zwei Gruppen unterteilen: Zum einen wird in Anlehnung an die Ideen M. Rostovszeffs, der besonders den Einfluss des Kultes einer großen, orientalisch geprägten Muttergottheit in vielen Quellen zu erkennen glaubte, die Bereitschaft zur Adaption nichtgriechischer Glaubenselemente in der Bosporanischen Bevölkerung als ausgesprochen hoch angesehen.<sup>1277</sup> Die starke Modifikation religiöser Ideen wird hinter den zahlreichen Darstellungen einer thronenden Gottheit und einer Schlangenbeinigen bzw. Rankenfrau vermutet, die fast ausschließlich im Grabzusammenhang und hier besonders in den nordpontischen Kurganen in Erscheinung traten.<sup>1278</sup> Dagegen wurden derartige Darstellungen bisher in keinem Kultkontext entdeckt, was besonders I. A. Emec in seiner Untersuchung der griechisch-barbarischen Austauschmechanismen im religiösen Bereich auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches zu dem Ergebnis kommen ließ, dass gerade diese Vorstellungen nicht generell in den bosporanischen Kulturen Einzug hielten, sondern auf einen Teil der Bevölkerung – den nichtgriechischen Teil – beschränkt blieben.<sup>1279</sup> Diese Interpretationen beruhen wie viele Konzepte zur Akkulturation – dem interkulturellen Kontakt und Transfer kultureller Güter und Ideen – auf der idealen Vorstellung zweier aufeinander treffender, homogener Gruppen und den daraus folgenden Modifikationen kultureller Strukturen durch Annahme, Umnutzung oder Neu- und

<sup>1274</sup> Sokol'skij 1958; Zur Forschungsgeschichte der Interkulturellen Beziehungen jüngst: K. K. Marčenko 1999 mit Literaturübersicht.

<sup>1275</sup> Gadukevič/Kapošina 1951; Gajdukevič 1967; K. K. Marčenko 1999, 334ff.

<sup>1276</sup> K. K. Marčenko 1999, 334ff.

<sup>1277</sup> I. D. Marčenko 1977; Šaub 1981; Šaub 1987; Šaub 1987a; Šaub 1987c; Šaub 1987b, 141ff.; Šaub 1998; Šaub 1999; Šaub 1999a; Šaub 2000; Šaub 2004.

<sup>1278</sup> Charko 1941; Blavatskij 1955; Ivanova 1959; I. D. Marcenko 1977; Emec 2002, 147ff.; Šaub 1999; Rusjaeva 2002, bes. 133

<sup>1279</sup> Emec 2002, besonders deutlich in der Zusammenfassung: 166ff.

Uminterpretation.<sup>1280</sup> Nachdem der Begriff ‚Akkulturation‘ seit dem ausgehenden Jahrhundert zunächst in der Ethnologie aufkam, wurde in den 1930er Jahren eine bis heute gültige Definition von R. Redfield, R. Linton und H. J. Herskovits vorgelegt.<sup>1281</sup> Nach dieser bezeichnet Akkulturation die Phänomene, die sich aus der fort-dauernden und direkten Begegnung zweier Gruppen ergeben und Veränderungen des Ursprungszustandes einer oder beider Gruppen zur Folge haben.<sup>1282</sup>

In den letzten Jahren entstanden Versuche, diese ethnologische Definition für die historischen Wissenschaften vor dem Hintergrund der zumeist lückenhaften Überlieferungssituation methodisch und interpretatorisch fruchtbar zu machen. Sie bieten eine Reihe von möglichen Fragenkatalogen, Vorschlägen zu Methode und Typologie von Verlauf und möglichen Ergebnissen von Kontakten zwischen zwei oder mehreren Kulturgruppen und zu deren Interpretation, die im Folgenden dargestellt und auf ihre Anwendbarkeit überprüft werden.

1. Für die Erforschung von Akkulturation betrachten einige Forscher die Gruppen und das zwischen ihnen bestehende ‚objektive Verhältnis‘ als einen der wichtigsten und grundlegendsten Faktoren für den Verlauf des Austausches. Deshalb wird als erster Schritt der Erforschung von Akkulturation eine in sozialer und kultureller Hinsicht ‚qualitative‘ und ‚quantitative‘ Beschreibung der beteiligten Gruppe gefordert.<sup>1283</sup>

Aber gerade der Versuch einer Rekonstruktion der auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches anwesenden Kulturgruppen stößt vor allem aufgrund der Forschungslage auf große Probleme. Wie die ‚Griechen‘ so waren auch die ‚Skythen‘ weder zeitlich noch räumlich homogene Einheiten. Es ist im Gegenteil sogar die spezielle Eigenheit beider Kulturen, dass sie Konglomerate verschiedener sozialer und religiöser Strukturen darstellen, die im Laufe der vielen Jahrhunderte ihrer historischen Existenz zahlreiche Modifikationen erfahren haben.<sup>1284</sup> Grundsätzliche Züge lassen sich im Konkreten nicht eindeutig verifizieren. Hinzu kommen die Schwierigkeiten,

---

<sup>1280</sup> Auf eine grundlegende Diskussion zur Definition der Begriffe ‚Akkulturation‘, ‚Kultur‘, ‚Kulturkreis‘ usw. soll hier verzichtet werden. Sie sind bereits in zahlreichen anderen Arbeiten Thema gewesen. Die oben aufgeführte heuristische Definition beruht auf den Überlegungen von H. Blum (H. Blum 2002, 4ff.); dazu auch: Attoura 2002, 19ff.; Definitionen des zugrunde liegenden Begriffes der Kultur: Gotter 2001, 266ff.

<sup>1281</sup> Redfield et al. 1936, 149-152; dazu auch: Dally 2000, 19f.; Gotter 2001, 265ff.; Deppmeyer 2005, 57f.

<sup>1282</sup> „Acculturation comprehends those phenomena which result when groups of individuals having different cultures come into continuous first-hand contact, with subsequent changes in the original patterns of either or both groups“: Redfield et al. 1936, 149.

<sup>1283</sup> Gotter 2001, 277; H. Blum 2002, 7f.; Andresen 2004, 345.

<sup>1284</sup> Schiltz 1994, 131ff.

die die Heterogenität der materiellen Hinterlassenschaften mit sich bringt. Sie macht ein vollständiges Bild speziell zur Religion der beiden Kulturen nahezu unmöglich. Die ethnische Situation vor der Ankunft der Griechen im nördlichen Schwarzmeergebiet ist zudem nicht im Detail geklärt und wurde im Verlauf der Zeit durch verschiedene Einflüsse und historische Entwicklungen modifiziert.<sup>1285</sup> Früheste archäologische Befunde aus den Gebieten der späteren griechischen Kolonien aus dem 10.-8. Jh. v. Chr. zeugen zwar von einer kontinuierlichen Besiedlung der Gebiete bereits seit der Bronzezeit, allerdings handelt es sich in der Regel um akontextuale Einzelbefunde innerhalb der späteren griechischen Kolonien, die nur schwer zu datieren und zuzuweisen sind.<sup>1286</sup> Sie gelten als Zeugnis indigener Vorsiedlungen auf dem Gebiet der späteren Kolonien vor der Ankunft der Griechen<sup>1287</sup> und werden verschiedenen Kulturen zugewiesen.<sup>1288</sup> Unabhängig von der ethnischen Zuordnung aber lassen sich Besiedlungen der Gebiete lange vor der Ankunft der Griechen klar belegen. Ein weiterer Beleg sind die zahlreichen nichtgriechischen Namen von griechischen Kolonien auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches.<sup>1289</sup>

Auch während der Phase der Kolonisation waren die Gebiete auf Kertscher- und Taman-Halbinsel besiedelt. In manchen Siedlungen aber auch im Hinterland konnte frühere Wohnbebauung und Bestattungen nachgewiesen werden, die die Anwesenheit nichtgriechischer Gruppen bezeugen.<sup>1290</sup> Nach Meinung A. A. Maslennikov be-

<sup>1285</sup> Z. B. Einflüsse aus Ägypten im 3. Jh. v. Chr.: in Glyptik, Terrakotten, Skulpturköpfchen der Arsinoe II aus dem Ptolemäerhaus aus dem 3. Jh. v. Chr. aus Pantikapaion, Ptolemäer waren um freundliche Kontakte zu Getreidekonkurrenten im Bosp. Reich bemüht: Trejster 1985

<sup>1286</sup> Wie im Falle zweier anthropomorpher Stelen – eine weibliche und eine männliche Darstellung, die im südwestlichen Teil Tyritakes in einer Mauer aus dem 5.-4. Jahrhundert als Spolien verbaut worden waren: Knipovič/Slavin 1941, 39, Abb. 50 und 51. Ebenfalls in Tyritake wurden bei Ausgrabungen in einer Weinkelterei aus hellenistischer Zeit Steingegenstände aus der Bronzezeit entdeckt: Gajdukevič 1952a, 25 und Abb. 17; In Pantikapaion wurden verschiedene Hinweise auf Besiedlung seit dem 10. Jh. v. Chr. gefunden. So u. a. Steinwerkzeuge und Keramik: I. D. Marčenko 1962; Steinwerkzeuge wurden vereinzelt auch in Nymphaion (Chudjak 1945, Taf. VII.2) und in Tyritake gefunden.

<sup>1287</sup> Artamonov 1949, 29; Gajdukevič 1971, 37f.

<sup>1288</sup> Z. B. den Kimmerern: Kruglikova. 1953, 139; Kruglikova 1955 mit Abb. 1; Gajdukevič 1971, 39; Šelov 1984, 9; Emec 2002, 7f.; gegen diese Interpretation: Gajdukevič 1971, 38; schriftl. Überlieferung ‚Kimmerischer Bosporos‘: Hekat., fr. 197; Herod. IV 12; 28; 100; die Namen der Städte Kimmerik und Kimmerikon: Ps.-Skymn. 888; Strab. XI 2, 4; Plin. NH IV 18, 19; Ptol. Geogr. III 6, 5; Kimmerer: Herod. IV 11-12; Strab. XI 2, 5; dazu auch: Zgusta 1955, 16f. Maslennikov 1981a, 4 und bes. 23ff.

<sup>1289</sup> Spekulationen über die Herkunft des Namens ‚Pantikapaion‘ der als iranisch interpretiert und mit ‚Fischweg‘ übersetzt wird: Blavatskij 1964a, 18; Gajdukevič 1971, 36 Anm. 17; Šelov 1984, 9; Maslennikov 1981a, 24.

<sup>1290</sup> In der Chora Nymphaions: V. N. Zin’ko 1996; V. N. Zin’ko 1998; V. N. Zin’ko 2001; Butjagin/Solovov 2001; zur Zuordnung an die Kizil-Koba-Kultur: Emec 2002, 11; mit älterer Literatur auch Gajdukevič 1971, 304 Anm. 2; Zuordnung an die Taurer: Jakovenko 1985, 132; Emec 2002, 12; Leskov 1961, 263; an die Kimmerer: Jakovenko 1979, 252ff.; Jakovenko 1985, 132; Maslennikov

fanden sich Bewohner dieser Gebiete zur Zeit der Kolonisation in skythischer Abhängigkeit.<sup>1291</sup> Siebzehn innerhalb des Siedlungsareals Nymphaions auf dem als Akropolis bezeichneten zentralen Hügel entdeckte archaische Gruben werden von einigen Forschern aufgrund der großen Anteile nichtgriechischer Keramik wie einige Bestattungen der nahe gelegenen Kurgannekropole<sup>1292</sup> den Vorsiedlern des Gebietes zugewiesen.

Eine klare Klassifikation und Beschreibung der ansässigen Gruppen vor der Ankunft der Griechen – wollte man den Beginn des Kontaktes rekonstruieren – ist auf Grundlage dieser wenigen, heterogenen Überlieferungen nicht möglich. Hinzu kommt, dass auch die griechischen Kolonisten nicht eindeutig zu identifizieren sind. Die Mutterstädte, deren religiöse Strukturen mit Sicherheit großen Einfluss auf die Entwicklung im betrachteten Gebiet hatten, sind nur für wenige Siedlungen bekannt.

Im 4. Jh. v. Chr. erreichte das Bosporanische Reich durch den Zugewinn der von Sindern und Maeotenstämmen bewohnten Gebiete im Prikuban und vieler griechischer Kolonien seine größten topographischen Ausmaße. Die politische Stellung der Stämme innerhalb des Reiches ist aus Mangel an entsprechenden Quellen weitestgehend unsicher. Es wird allerdings, aufgrund der schriftlichen Überlieferung angenommen, dass die Stämme von eigenen und von den Bosporanischen Königen eingesetzten Machthabern regiert wurden.<sup>1293</sup>

Auf der Tamanhalbinsel und weiter östlich entlang der Südküsten des Azovschen Meeres sind seit der Bronzezeit konstant sindo-maiotische Kulturgruppen archäologisch und auch in schriftlichen Überlieferungen nachgewiesen.<sup>1294</sup> Vermutlich sind

---

1981a, 25f.; Bestattungen aus dem 6.-5. Jh. v. Chr.: Jakovenko 1985, 132; Maslennikov 1995; Maslennikov 2001b, 251.

<sup>1291</sup> Steph. Byz. 1, 264. Aufgrund der mythischen Einbindung der Überlieferung wird ihr oft die Historizität abgesprochen: V. N. Zin'ko 2001a, 209; ähnlich Tolstikov 1985, 41; Maslennikov 1995; Košelenko/Kuznecov 1998, 261.

<sup>1292</sup> Jakovenko u. a. 1970; Jakovenko 1970a, 115ff; Grač 1981; Jakovenko 1985, 113ff. und 120f.; Sholl/Zin'ko 1999, 85f.; Maslennikov 2001b, 250.

<sup>1293</sup> Artamonov 1949, 36; Šelov 1984, 14; Jajlenko 2004. Zur Diskussion eines friedlichen oder unfriedlichen Beitritts der Sinder: bereits Gajdukevič 1971, 71; KruškoI 1974, 612; dagegen: Ustinova 1966, 135: Angliederung der Sindike als Ergebnis der Kämpfe der Söhne Satyros' I. Der Beitritt der Mäoten dagegen wurde wahrscheinlich tatsächlich mit kriegerischen Auseinandersetzungen erzwungen: Grabinschrift des Paphlagoniers Drosanis, der als Söldner in der Armee Leukons I gegen die Mäoten eingesetzt wurde: CIRB 180; Gajdukevič 1971, 71ff; Gegen die Deutung der Inschrift als Beweis für kriegerische Auseinandersetzungen spricht sich dagegen Jajlenko 2004, 438 aus. Über friedliche Versuche der Annäherung berichtet: Poly. Strat, VIII 55.

<sup>1294</sup> In schriftlichen Quellen werden die beiden Kulturen jeweils in unterschiedlichen Beziehungen überliefert: Apoll. Rhod. IV 310, Ps.-Scyll. 72; Nikol. Dam., Hist 41; Dion. Perieg. 710; Polyain, Strat, 55 betrachten die Sinder als eigene unabhängige Kulturgruppe; Strabon XI 2, 11 dagegen betrachtet die Sinder als Untergruppe der Maioten, zu denen er auch die Dandatier, Toreten, Agrer,

beide Kulturen bereits im 8. Jh. v. Chr. östlich der Kubanmündung und entlang der Südküste des Azovschen Meeres ansässig gewesen. Ein Kurgan im Cukurskij-Liman aus dem 7. Jh. v. Chr. wird in der Regel dem sindischen Kulturkreis zugerechnet, die Bestattungen der Nikolaevskij-Nekropole im Gebiet des Prikubans aus dem 8.-7. Jh. v. Chr. dem maiotischen.<sup>1295</sup>

Das Gebiet der Sinder erstreckte sich vermutlich von Gorgippia bis Phanagoraia und östlich bis zur Siedlung Semibratnoe, die eines der bedeutendsten sindischen urbanen Zentren darstellt.<sup>1296</sup> Bereits im 5. Jh. v. Chr. bestanden intensive Kontakte zur griechischen Welt. Neben der typischen handmodellierten sindischen Keramik aus schwarzgebranntem, glattem Ton wurden zahlreiche Fragmente griechischer Amphoren gefunden, die Handelsbeziehungen belegen. Anfang des 5. Jh. v. Chr. wurde die Siedlung mit einer festen Mauer umgeben, deren Anlage stark von griechischen Bautechniken beeinflusst ist.<sup>1297</sup> Eine Gruppe von Münzen aus der 1. Hälfte des 5. Jh. v. Chr. mit der Aufschrift ΣΙΝΔΩΝ oder ΣΙΝ, die auf der Revers immer einen Pferdekopf zeigten, auf den Avers entweder einen männlichen als Herakles gedeuteten Kopf oder den Kopf eines Stieres, wird in der Regel den Sindern zugewiesen.<sup>1298</sup> Die Wirtschaft der Sinder beruhte in erster Linie auf Getreideanbau, Viehzucht und Handel.<sup>1299</sup> Seit den 1960er Jahren wurden hier mehrere als sindisch zu klassifizierende Nekropolen erforscht, die Funde aus der frühesten Zeit vom 6.-5. Jh. v. Chr. enthielten und bis ins 3. Jh. n. Chr. benutzt wurden.<sup>1300</sup> Vielfach wurde aufgrund dieser Befunde vermutet, dass die sindische Kultur spätestens am Beginn des 5. Jh. v. Chr. Strukturen eines eigenständigen zentral organisierten Staates entwickelt hatte.<sup>1301</sup> Die

---

Archkecher, außerdem die Tarpeten, Obidiakener, Doscher, und einige andere zählt: Anfimov 1967; Kruškol 1967; Maslennikov 1981a, 17ff.

<sup>1295</sup> Anfimov 1967, 128.

<sup>1296</sup> Kruškol 1967, 156; Maslennikov 1981a, 16.

<sup>1297</sup> Anfimov 1953; Šelov 1979, 237; Maslennikov 1981a, 19f.

<sup>1298</sup> Šelov 1979; Zavojkin/Boldyrev 1993; Frolova 2002.

<sup>1299</sup> Šelov 1979, 238f.

<sup>1300</sup> Ein besonderes Spezifikum der Bestattungen war die östliche bzw. nordöstliche Ausrichtung der Bestatteten. Diese waren mit verschiedenen großen Natursteinen bedeckt. Ein Element, das sich mit Ritualen kaukasischer Bestattungen vergleichen lässt. Zu den sindischen Nekropolen auf der Tamanhalbinsel siehe: Korovina 1997; In der sindischen Nekropole nahe dem Gutshof Rassvet wiesen alle Kurgane im Zentrum einen kleineren, oft ovalen Kreis sehr kleiner Steine auf, in dem sich eine oder mehrere Leichen befanden. Ein weiterer großer Steinkreis mit einem Durchmesser von 20-25m umschloss das Grab. Zwischen den Kreisen waren oft mehrere weitere Tote ohne erkennbare Struktur bestattet: Kruškol 1967; dazu auch: Maslennikov 1981a, 18; Abarev 1949; Anfimov 1967, 127. Emec 2002, 8.

<sup>1301</sup> Maslennikov 1981a, 18; Dazu auch besonders der Kommentar von F. V. Šelov-Kovedjaev zum posthum veröffentlichten Artikel von Ju. G. Vinogradov 2002, 18; Pol. Strat. VIII 55 überliefert einen sindischen Zaren Hekateios.



berühmten Bestattungen der Zwillingskurgane im Zentrum der Tamanhalbinsel werden von einigen Forschern einer adeligen sindischen Familie zugewiesen.<sup>1302</sup>

Die seit dem 5. Jh. v. Chr. belegten sindischen Nekropolen wurden auch im 3. und 2. Jh. v. Chr. mit kaum modifizierten Bestattungssitten genutzt.<sup>1303</sup> Wie die reichen, im speziellen sindo-mäotischen Stil gefertigten Grabreliefs beweisen, entwickelten die Stämme auch nach der Angliederung an das Bosporanische Reich eine eigene, wenn auch stark griechisch geprägte Kunstsprache.<sup>1304</sup> Im sindischen Gebiet wurden bisher keine eigenständigen Kultorte eindeutig identifiziert.

Die Maioten waren die Hauptkulturgruppe im Prikuban und östlichen Priazov. Wie die Sinder gehörten sie der kaukasisch-indoiranischen Sprachgruppe an. Ihre Kultur ist in zahlreichen kleinen Siedlungen<sup>1305</sup> aus dem 5.-4. Jh. v. Chr. überliefert, anhand derer sich nachweisen lässt, dass ihnen im genannten Gebiet Bestattungen innerhalb von Kurganen oder einfachen Erdgräbern in Steinkisten und mit östlicher Ausrichtung der Toten bereits aus dem 7. Jh. v. Chr. zuzuweisen sind.<sup>1306</sup> Im Prikubangebiet lässt sich seit dem Ende des 3. Jh. v. Chr. in den Bestattungssitten eine mäotisch-sarmatische Mischkultur nachweisen.<sup>1307</sup> Das belegt das zunehmende Vordringen der Sarmaten in das Gebiet des Bosporanischen Reiches. Die Toten dieser Kultur wurden in einfachen Erdgräbern mit östlicher Ausrichtung bestattet.

Nicht nur aufgrund der heterogenen Quellenlage ist der Kontakt zwischen den Kulturen nicht mit einem Zwei-Kulturen-Modell zu charakterisieren. Nicht nur die beteiligten Gruppen sind schwer zu identifizieren und zu klassifizieren, es gibt zudem keine Informationen über Kultgepflogenheiten und Ritualhandlungen, die für die hier behandelte Fragestellung von besonderem Interesse wären. Eine grundlegende Betrachtung der Teilnehmergruppen im Hinblick auf ihren Einfluss auf interkulturelle Austauschmechanismen ist für das Gebiet des Bosporanischen Reiches nicht durchführbar.

<sup>1302</sup> Bol'saja, malen'kaja Bliznica (Большая, маленькая Близница): Peredol'skaja 1950, 1955; Šaub 1987b, 53; Emec 2002, 94ff.

<sup>1303</sup> Maslennikov 1981a, 66; Vachtina 1989.

<sup>1304</sup> Korovina 1968; Sokol'skij 1967; Maslennikov 1981a, 80ff.

<sup>1305</sup> Die Siedlungen weisen alle ähnliche Strukturen auf: oft liegt das Zentrum auf einer kleinen Anhöhe, an deren Fuß ein Graben ausgehoben war. Um den Graben herum befanden sich Kurgangräber und Behausungen, die wiederum als Ganzes von einem Graben umgeben waren: Anfimov 1950, bes. 87ff.; Anfimov 1951.

<sup>1306</sup> Aufgrund des Bestattungsritus und der Beigaben wird die Anwesenheit von Dandariern in der Nekropole von Tyramba vermutet: Korovina 1979.

<sup>1307</sup> So die bereits erwähnte Nekropole bei dem Gehöft Raszvet und Krasnaja Skala: Maslennikov 1981a, 66ff.

2. Nach H. Blum kann für die meisten Fälle von kulturellem Austausch zwischen Geber- und Empfängergruppe unterschieden werden.<sup>1308</sup> Je nach Grad der Freiwilligkeit auf Seiten der Nehmer und Planung auf Seiten der Geber unterscheidet er vier ‚Typen‘ von Akkulturation: 1. Die ‚gelenkte Akkulturation‘, die von der Gebergruppe geplant ist und von der Empfängergruppe angestrebt wird; 2. die ‚Zwangsakkulturation‘, bei der kulturelle Elemente unter Druck und gegen den Willen der Empfänger durchgesetzt werden; 3. ‚freie Akkulturation‘, wenn ein Kulturgut freiwillig rezipiert wird und 4. die Akkulturation unter ‚Anpassungs- oder Akkulturationsdruck‘, die bei der eher unfreiwilligen Annahme von Kulturelementen vorliegt, wie sie etwa durch Migration geschehen kann.<sup>1309</sup> O. Dally dagegen geht in seiner Studie zu Akkulturationsprozessen im daunischen Canosa von zwei, das Konzept der Geber- und Empfängergruppe nur indirekt berücksichtigenden Grundtypen des Kulturtransfers aus: 1. der Expansion, bei der „Kultur durch Kriegszüge oder Reisen in eine neue Umgebung transportiert“<sup>1310</sup> wird und 2. die Rezeption, bei der „Kultur von einer Gemeinschaft importiert und bewusst integriert“<sup>1311</sup> wird.

Beide Modelle dürften sich äußerst schwierig nicht nur im betrachteten Gebiet anwenden lassen. Es liegt in der Natur archäologischer und im weitesten Sinne auch historischer Quellen, lediglich die auf vielfache Weise zerstörten oder beschränkten materiellen Reste der Ergebnisse von kulturellen Kontakten zu repräsentieren.<sup>1312</sup> Liegen also – wie im vorliegenden Falle – keinerlei Quellen vor, die Gründe und Motivationen von kulturellem Austausch überliefern, dann müssen diese Fragen aus der Interpretation der Ergebnisse gewonnen werden. Für eine Interpretation der in den Einzelbetrachtungen gewonnenen Ergebnisse wäre die Kenntnis über die Voraussetzungen durchaus interessant, sie lässt sich aber mit den vorliegenden Materialien nicht gewinnen. Es bleibt allgemein zu fragen, ob sich alle ermittelten Typen unbedingt gegenseitig ausschließen müssen. Warum soll nicht auch ein unter Druck herbeigeführter Austausch von freiwilligen Übernahmen begleitet sein und warum kann eine Expansion nicht auch zu einer Rezeption führen?

3. In engem Zusammenhang mit dem Problem der Typologisierung von akkulturativen Prozessen steht die Frage nach der Signifikanz der für die Rezeption zur Verfü-

---

<sup>1308</sup> H. Blum 2002, 8.

<sup>1309</sup> H. Blum 2002, 13; Das Konzept der ‚Geber- und Nehmerkultur‘ wurde von H. Attoura ausgebaut und einer Verlaufstypologie zugrunde gelegt: Attoura 2002; dazu auch Andresen 2004, 345ff.

<sup>1310</sup> Dally 2000, 19f. und 271ff.

<sup>1311</sup> Dally 2000, 19f.

<sup>1312</sup> Brather 2004, 323ff. bes. Schema 331 Abb. 45.

gung stehenden Kulturelemente. Von einigen Forschern wird zwischen ‚harten‘ und ‚weichen‘ Elementen unterschieden, deren Übernahme jeweils als Hinweis auf eine wirklich vollzogene Akkulturation und damit als höher zu bewertende Übernahmeleistung oder eine bloße, materiell motivierte Aufnahme nutzungsrelevanter Gegenstände in den täglichen Gebrauch gilt.<sup>1313</sup> Zu den ‚harten‘ Gütern werden gemeinhin kulturell oder moralisch, ideell geprägte Erscheinungen wie Rituale, Glaubensvorstellungen oder Organisationsformen gezählt<sup>1314</sup>, von denen angenommen wird, dass ihre Rezeption aufgrund eines stärkeren Widerstandes der ‚Nehmergruppe‘ ein wesentlich größeres Zeitfenster beansprucht, als die von Gegenständen mit schnell einleuchtendem Gebrauchswert.<sup>1315</sup>

Für die Anwendung dieses Konzeptes zur Unterscheidung zwischen ‚harten‘ und ‚weichen‘ Elemente und deren Übernahme oder Veränderung als Folge interkulturellen Austausches eignen sich zunächst die Aschehügel. Sie sind als kultische Konzepte als rein nichtgriechisch zu betrachten. ‚Harte‘ Elemente wie ihre Grundstruktur und religiöse Interpretation sind – soweit mit dem zur Verfügung stehenden Material nachzuvollziehen – an ihnen nicht modifiziert worden. Dagegen sind die in ihnen enthaltenen keramischen Funde griechisch geprägt. Sie gelten nach der oben dargestellten These als ‚weiche‘ Elemente. Da auch in keinem anderen der behandelten Fundorte Hinweise auf die Modifikation ‚harter‘ Elemente nachgewiesen werden konnte, müssten nach diesem Konzept die Ergebnisse der interkulturellen Kontakte auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches als nicht ‚wirklich vollzogene Akkulturation‘ klassifiziert werden. Eine solche Einstufung berücksichtigt aber nicht den strukturellen Kontext der Befunde. Sowohl die rein griechisch geprägten als auch die nichtgriechischen Kultortypen waren Elemente der Siedlungen des Bosporanischen Reiches und existierten topographisch und chronologisch parallel. Eine solche Struktur ist mit diesem Konzept nicht befriedigend zu erklären.

4. Als Fazit aus diesen Differenzierungen werden verschiedene Modifikationsqualitäten als Ergebnisse von Akkulturation unterschieden: 1. die Akzeptanz und Assimilation, die zum Ersatz alter Modelle der Nehmerkultur führt und damit zu einer Annäherung an die Geberseite; 2. die Adaption, die sich auf wenige, übernommene Ele-

---

<sup>1313</sup> Flaig 1999, 110; dazu kritisch H. Blum 2002, 5 mit Anm. 13 und 9.

<sup>1314</sup> Andresen 2004, 344.

<sup>1315</sup> Andresen 2004, 344.

mente beschränkt und damit zu einer Vermischung führt und 3. der Widerstand<sup>1316</sup> gegen die Übernahme, der die Veränderung kultureller Eigenheiten verhindert.<sup>1317</sup>

### 13.4.3 Ethnische Identität als konstruiertes Selbstbild

Die über die bosporanischen Kultortbefunden gewonnenen Ergebnisse lassen sich nur schwer in diese Konzepte einordnen. Grundsätzlich ist keine der Kulturgruppen auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches als Geber- bzw. Nehmerkultur zu identifizieren. Das Zusammenleben der unterschiedlichen Kulturen hat offenbar zu einem eigenen Konzept geführt, dass von einem Nebeneinander der Kulturelemente geprägt ist. Dieses lässt sich weder als Adaption noch als Assimilation einordnen. Auch einen größeren Widerstand kann es nicht gegeben haben, da die Elemente parallel existierten. Der Versuch zwischen einer ‚Geber‘ und einer ‚Nehmer‘-Kultur zu unterscheiden wird den Mechanismen auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches nicht gerecht. Diese These impliziert, dass der Austausch nur einseitig vorgenommen und nur Elemente einer Kultur übernommen wurden. Darüber hinaus unterstellt sie den beteiligten Gruppen zwar zum Einen einen unreflektierten Umgang mit Elementen verschiedener Kulturen, der als Handlungsvarianten lediglich Einverständnis oder Ablehnung ermöglicht, zum Anderen die Selbstdefinition über die topographische Herkunft.

Die bestehenden Konzepte sind für die Erklärung des über die bosporanischen Kultorte gewonnenen Bildes nicht geeignet. Keiner der Methoden lässt sich auf das vorliegende Material anwenden oder vermag die erarbeiteten Strukturen, die ein scheinbares Nebeneinander der Kulturen spiegeln, zu erklären.

Dagegen hat M. Langer in seinem 2005 erschienenen Artikel über „Die Bildwelt des Bosporanischen Reiches und das Selbstverständnis seiner Bewohner“ schlüssig und nachvollziehbar dargelegt, dass sich Gruppen nicht über ihre tatsächlich Abstammung definieren, sondern ihre Ethnizität als Gemeinsamkeit konstruieren. Deshalb ist eine kulturelle Zuweisung von Gruppen an eine bestimmte Ethnizität anhand

<sup>1316</sup> Die Frage, ob erfolgreicher Widerstand gegen die Übernahme von Kulturelementen und damit quasi die Verhinderung von Akkulturation ebenfalls zu berücksichtigen ist, wird unterschiedlich diskutiert: H. Blum 2002, 4 „... es ist allemal wenig einleuchtend, eine Sache und ihr Gegenteil mit demselben Begriff zu belegen“; Gotter 2001, 273: „Denn eine intentionale negative Reaktion wie Ausgrenzung generiert gleichwohl Wandel, zumindest auf der Ebene der eigenen Identität...“.

<sup>1317</sup> Aufgeführt bei Deppmeyer 2005, 57f.; Gotter 2001, 267: Akzeptanz (Assimilation), Adaption (Mischkultur) und Widerstand (Antiakkulturationsbewegung); Andresen 2004, 349f.; ähnlich Attoura 2002, 26: „Ersetzung eines in der Nehmerkultur vorhandenen Kulturelementes vollständig oder teilweise durch das als Ganzes übernommene Kulturelement bzw. durch einen Teil von ihm, d. h. eines oder mehrere seiner einzelnen Teilaspekte. Die Ergänzung eines Kulturelementes mit einem oder mehreren ihm fehlenden Teilaspekten aus dem neuen Kulturelement kann als eine Kategorie dieses Ereignisses betrachtet werden.“

archäologischer Quellen nicht möglich.<sup>1318</sup> Die Mitglieder einer Gruppe können absichtsvoll durch Auswahl und Umnutzung spezieller kultureller Marker ein Konstrukt ihrer ethnischen Identität schaffen.<sup>1319</sup> Archäologische Quellen stellen also eher eine sozio-kulturelle als eine ethnische Aussage dar.<sup>1320</sup> Ein solcher Ansatz erlaubt einen völlig anderen Blick auf das durch die Materialanalyse gewonnene Bild, das mithin vielmehr ein absichtsvolles, ethnisches und kulturelles Selbstbild der Bosporaner transportiert als ihre ethnische Abstammung. Vor diesem Hintergrund ist eine Ergänzung der oben gewonnenen Ergebnisse durch die Betrachtung anderer kultureller Bereiche interessant. Sie hilft, die Ideen, die hinter der Verwendung oder scheinbaren Ablehnung spezieller religiöser Konzepte stehen, zu verstehen.

#### 13.4.3.1 Hinweise auf Kulturkontakte in anderen Bereichen

Grundlage der Rekonstruktion der ethnischen Situation und der Zuordnung von Befunden an spezifische Kulturgruppen bilden neben der schriftlichen und epigraphischen Überlieferung als Quelle für onomastische Studien<sup>1321</sup> zumeist die innerhalb von Siedlungen gefundene Keramik<sup>1322</sup> und die Bauweisen und –techniken. Einen besonderen Stellenwert hatte immer die Erforschung von Grabriten, die als stärkstes Argument für die Existenz verschiedener ethnischer Gruppen und deren Herkunft galt.<sup>1323</sup> Von diesen Bereichen werden im Folgenden zum einen die Grabsitten zum zweiten die in den Inschriften überlieferten Namen untersucht.

Die intensiven Kontakte<sup>1324</sup> zwischen den griechischen und den nordpontischen Kulturen wirkten sich in besonderem Maße auf die Bestattungsrituale der großen Siedlungen aus.<sup>1325</sup> An den Ausfahrtstraßen der Städte lagen neben Erdnekropolen zum Teil aus hunderten Kurganen bestehende Kurgannekropolen,<sup>1326</sup> die die sakrale To-

<sup>1318</sup> Langner 2005, 54.

<sup>1319</sup> Langner 2005, 55.

<sup>1320</sup> Langner 2005, 55.

<sup>1321</sup> Zgusta 1955; Zgusta 1961.

<sup>1322</sup> Kastanajan 1981.

<sup>1323</sup> Jakovenko 1971, 160; Maslennikov 1995.

<sup>1324</sup> Z. B. Eingreifen der Skythen in bosporanische Thronfolgestreitigkeiten: 310-309 v. Chr.: Šeglov 1985.

<sup>1325</sup> Kastanajan 1959; Gajdukevič 1959a.

<sup>1326</sup> Leider gibt es kaum Aufnahmen von den in der frühen Phase der wissenschaftlichen Epoche der Region erforschten Kurganen. Ein von G. A. Cvetaeva veröffentlichter Plan von 1953 zeigt trotz aller Ungenauigkeit deutlich, die Kurganketten, die sich ausgehend vom Stadtgebiet nach Norden, Westen und Süden ins Landesinnere ziehen. Besonders die Reihen zwischen dem Zolotoj- und Patiottikurgan bis zum Kul'-Oba auf den Ausläufern des Mithradatesberges und die Reihe zwischen Smeinyj- und Mirzy Kekuvanskogo Kurgan, die scheinbar auf Sicht vom Stadtzentrum aus auf dem Rand einer Anhöhe angelegt wurde, sind heute noch gut mit bloßem Auge zu erkennen. Cvetaeva 1957, 230 Abb. 1; In jüngerer Zeit hat sich Ja. M. Paromov um die topographische Rekonstruktion der Kur-

pographie der Gebiete erheblich prägten und auch heute noch prägen. Allein ihre eigentlich ‚griechische‘ Lage macht die Vermischung verschiedener Elemente deutlich. Ein besonderes Spezifikum der bosporanischen Kultur ist aber auch die Anlage der Kurgane, die Art der Bestattungen und die Beigaben. In verschiedenen Arbeiten ist versucht worden, die Gräber bestimmten ethnischen und sozialen Gruppen zuzuordnen, um so das Zusammenleben der unterschiedlichen Kulturen genauer charakterisieren zu können.<sup>1327</sup> Hier ist nicht der Platz, die einzelnen Argumente nachzuvollziehen. Wichtig ist die Feststellung, dass sich die unterschiedlichen ethnischen Gruppen auf Kertscher- und Tamanhalbinsel auch jeweils unterschiedlich auf die Grabrituale der Nekropolen der großen Städte auswirken.<sup>1328</sup> In der Kurgannekropole Pantikapaions finden sich besonders viele Elemente, die auf skythische Traditionen zurückgeführt werden. Der Kul'-Oba-Kurgan, der häufig als Bestattung skythischen Adels gedeutet wird, enthält besonders viele skythische Bestattungstraditionen: So wurde mit dem Toten auch seine Frau bestattet, es fanden sich Hinweise auf Tieropfer und besonders viele Waffenteile.<sup>1329</sup> Insgesamt, so rechnet G. A. Cvetaeva, machen skythische Elemente in der Kurgannekropole Pantikapaions  $\frac{1}{4}$  der Grabrituale aus. Außerdem lassen sich sindische und sauromatisch-sarmatische Elemente nachweisen.<sup>1330</sup> In der Erdnekropole Pantikapaions dagegen gibt es nur wenige Gräber mit nichtgriechischen – vor allen sindischen und maeotischen – Elementen.<sup>1331</sup> Skythische Bestattungstraditionen beherrschen auch die Kurgane der Drei-Brüder-Gruppe in der bereits im 5. Jh. v. Chr. skythisch geprägten Kurgannekropole der Stadt Nymphaion. Aber auch sindische Elemente sind in dieser Zeit anzutreffen.<sup>1332</sup> Die Erdgrabnekropole Nymphaions ist dagegen zu dieser Frage noch kaum erforscht und nur in Vorberichten publiziert.<sup>1333</sup>

---

gannekropolen auf der Tamanhalbinsel verdient gemacht. Die in seinen 2002 und 2003 in den *Drevnosti Bospora* erschienenen Aufsätzen zu den Nekropolen von Heromassa und Kepoi veröffentlichten Pläne verdeutlichen die bevorzugte Lage von Kurganen entlang von Ausfahrtstraßen. Paromov 2002, 206 Abb. 1.

<sup>1327</sup> Trojckaja 1954, 94ff; Maslennikov 1981a, 193ff. mit Literatur zum Thema; Rusjaeva 2002, bes. 133.

<sup>1328</sup> Grundlage der folgenden Ausführungen: Maslennikov 1981a, 54ff. Hier werden die wichtigsten bekannten Beispiele besprochen und interpretiert.

<sup>1329</sup> Maslennikov 1981a, 54.

<sup>1330</sup> Eine Kurganbestattung aus dem 4. Jh. v. Chr. auf dem Temir-Gora nahe Pantikapaion, weist Elemente auf, die E. V. Jakovenko als sauromatisch-sarmatisch interpretiert: Jakovenko 1972, 266f.; Blavatskij 1958; Maslennikov 1981a, 55; dazu auch: Blavatskij 1955.

<sup>1331</sup> Von 251 untersuchten Erdbestattungen weisen gerade 27 nichtgriechische Elemente auf. Sie werden sindischen oder maeotischen Kulturgruppen zugewiesen: Maslennikov 1981a, 51.

<sup>1332</sup> Trojckaja 1954, 48ff.; Silant'eva 1959; Maslennikov 1981a, 56; V. N. Zin'ko 2001a, 210.

<sup>1333</sup> Maslennikov 1981a, 50; eher skythische Einordnung des Kurganes Temir-Gora: Jakovenko 1972.

Wie die Erdgrabnekropole Pantikapaions weisen auch die Bestattungen in Kepoi, Phanagoraia und Hermonassa wenige nichtgriechische Elemente auf. In der Regel wird die Lage und Orientierung des Leichnams als Argument für die Zuweisung der zumeist beigabenarmen Bestattungen betrachtet.<sup>1334</sup> Immer sind es Elemente, die sich mit maeotischen oder sindischen Bestattungen vergleichen lassen. In zahlreichen Kurganen der stadtnahen Kurgannekropolen sind Bestattungselemente nachzuweisen, die auch in der sindischen Stadt Semibratnoe Gorodišče anzutreffen sind.<sup>1335</sup> Für die Stadt Kytaiion an der südlichen Ostküste der Kertscher Halbinsel sind skythische Bewohner überliefert.<sup>1336</sup> Außerdem weisen einige Bestattungen im Kurgan Džurg-Oba östlich der Stadt skythische Elemente auf.<sup>1337</sup>

Die Untersuchung der Erd- und Kurgangrabnekropolen belegt die Modifikation kultureller Elemente durch interkulturelle Kontakte in den griechischen Poleis des Bosporanischen Reiches besonders in den Kurganen, die aber in einem gewissen Gegensatz steht zu den Befunden innerhalb der Siedlungsbebauung, wo es – abgesehen von der als nichtgriechisch eingestuften handgemachten Keramik – keine Hinweise auf ein Zusammenleben der Kulturen gibt.<sup>1338</sup> Offenbar wirkte sich das Zusammenleben der ethnischen Gruppen besonders auf die Bestattungen innerhalb der bosporanischen Kurgane aus, während die gemeinhin als griechisch geltenden Erdbestattungen nur wenige Hinweise auf den interkulturellen Austausch liefern. Diese Dichotomie ist mit den Strukturen im kultischen Bereich zu vergleichen, wo ein Austausch ebenfalls nur in den nichtgriechischen Aschehügeln nachzuweisen ist.

Die inschriftliche Überlieferung kann ebenfalls Hinweise auf die Anwesenheit bzw. die Mechanismen der ethnischen Vermischung liefern. Der folgenden Untersuchung liegt die statistische Auswertung der Grabinschriften und Namenslisten vom Gebiet des Bosporanischen Reiches zu Grunde (Anhang 4). Von 818 gezählten Namen waren 723 les- und identifizierbar.<sup>1339</sup> Von diesen konnten 675 griechische, 11 trakische, 18 iranische und zwei persische Namen identifiziert werden. Darüber hinaus wurden die Ethnika ‚Sindos‘ und ‚Skythes‘ insgesamt 17-mal verwendet. Mit 93,75% domi-

<sup>1334</sup> Blavatskij 1951a, 27; Kobylina 1956, 9; Maslennikov 1981a, 52.

<sup>1335</sup> Maslennikov 1981a, 56.

<sup>1336</sup> Ps.-Arr., 76.

<sup>1337</sup> Waffenreste, skythische Pfeile und Pferdeknochen: Maslennikov 1981a, 56.

<sup>1338</sup> Keramik als Quelle für die ethnische Zusammensetzung: Kruglikova 1954; Kastanajan 1981, 106f.

<sup>1339</sup> Doppelt und Mehrfachnennungen werden nicht berücksichtigt. Sie spielen für die Ermittlung der Verhältnisse von griechischen und nichtgriechischen Namen keine Rolle.

nieren in diesen Quellen also deutlich die griechischen Namen. Der Anteil nichtgriechischer Namen beträgt 6,25%. Damit unterscheidet sich das Verhältnis zwischen griechischen und nichtgriechischen Namen der Grabinschriften und Namenslisten nicht deutlich von dem in den Weihinschriften. Hier ist der Anteil nichtgriechischer Namen mit 6,9% wenig größer. Ein deutlicher Unterschied besteht aber in der Herkunft der nichtgriechischen Namen. Während mit der Ausnahme eines Ethnikons die nichtgriechischen Namen in den Weihinschriften alle thrakischen Ursprungs sind, wurden in den Grabinschriften und Namenslisten thrakische, iranische und persische Namen neben den Ethnika identifiziert. Das Spektrum ist also wesentlich größer und zeugt von der Anwesenheit all dieser Kulturgruppen auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches, während die Weihinschriften neben den griechischen lediglich thrakische Namen überliefern, die ausnahmslos der Herrscherfamilie zugewiesen werden konnten.

#### 13.4.3.2 Mechanismen des Kulturtransfers im Bosporanischen Reich

Die Untersuchung hat gezeigt, dass der Einfluss nichtgriechischer Ideen und Lebensweisen in unterschiedlichen Bereichen verschieden ausgeprägt war. Liest man die dargestellten Quellen als Beleg für die ethnischen Strukturen im Bosporanischen Reich, dann scheint es ein Nebeneinander der Kulturen gegeben zu haben, das lediglich auf Seiten der Nichtgriechen den Willen eines Austausches zeigt. Die Aschehügel und Kurgane als nichtgriechische Elemente weisen verschiedene griechische Merkmale auf, während die übrigen Heiligtumskomplexe, Weihungen und Erdnekropolen kaum Modifikationen zeigen.

Allerdings gibt es Hinweise darauf, dass die Verhältnisse wesentlich differenzierter waren, als die Quellen auf den ersten Blick vermitteln. So sind die Namen in den Inschriften offenbar keinesfalls ein eindeutiges Zeichen einer ethnischen Zuordnung ihrer Träger. Die Mitglieder der Spartokiden-Dynastie trugen sowohl thrakische als auch griechische Namen. Aus dem 4. Jh. v. Chr. ist ein sindischer König mit dem griechischen Namen Hekataios überliefert, dessen Vater den nichtgriechischen Namen Oktamasades trug.<sup>1340</sup> Eine ähnlich freie Namenswahl geht auch aus der inschriftlichen Überlieferung hervor: In einer gorgippischen Namensliste (Anhang 4)<sup>1341</sup> wurden jeweils Name und Vatername von gorgippischen Bürgern angegeben.

<sup>1340</sup> In einer Inschrift aus der Siedlung Semibratnoe Gorodishe, die in der Antike Labrys hieß: Blavatskaja 1993; Jailenko 2004 mit älterer Literatur.

<sup>1341</sup> CIRB 1137.



So wurde z. B. ein Sindos, Sohn des Demetrios<sup>1342</sup> oder ein Aristokles, Sohn des Skythes<sup>1343</sup> oder ein Maises mit einem iranischen Namen, Sohn eines Kalligenes mit einem griechischen Namen erfasst.<sup>1344</sup> Namen waren also anscheinend weniger der genetisch bedingten Herkunft geschuldet als vielmehr der Wahl (der Eltern?) ihrer Träger. Sie spiegeln also keinesfalls die wirkliche ethnische Herkunft ihrer Träger. Dennoch ist festzustellen, dass sich griechische Namen mit einem Anteil von weit über 90% auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches in der epigraphischen Überlieferung einer besonderen Beliebtheit erfreuten.

Ein weiteres Argument spricht gegen ein bloßes Nebeneinander der Kulturen auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches: Während die imagerelevanten Elemente im Kultortbereich – die Weihinschriften – und auch die Kultorte selbst kaum nichtgriechische Einflüsse zeigen und damit theoretisch zunächst der griechischen Gruppe zuzuweisen wären, spiegelt sich im Grabitus der Kurgane ebenfalls eine soziale Elite. Diese müssten, teilte man sie einer ethnischen Gruppe zu, als nichtgriechisch betrachtet werden. Innerhalb der Siedlungen gibt es aber mit Ausnahme der Aschehügel bisher keine eindeutigen Hinweise auf die nichtgriechischen Bewohner. Weder die gleichzeitig mit den Kurganen entstandene Architektur noch Kleinfunde belegen ihre Anwesenheit. Darüber hinaus nutzten sie anscheinend die zentralen Heiligtümer in den großen Siedlungen nicht mit. Die Aschehügel aber hatten, gemessen an Größe und Lage, in den großen Siedlungen niemals eine zentrale kultische Rolle inne. Konstatiert man ein ethnisches Nebeneinander müsste gefragt werden, wo die Erbauer der Kurgane lebten und warum sie, obwohl sie in den Siedlungen selbst eigentlich nicht nachzuweisen sind, ihre prunkvollen Grabstätten ausgerechnet an deren Ausfahrtstraßen aufstellten. Die vermuteten ‚Griechen‘ der Siedlungen dagegen nutzten zwar in den Heiligtümern und Siedlungen die Möglichkeit der repräsentativen Selbstdarstellung, in den Bestattungsriten verzichteten sie scheinbar auf eine prunkvolle Ausstattung. Es fehlt quasi eine griechische soziale Elite in den Bestattungen und eine nichtgriechische Elite in den Siedlungen einschließlich der Heiligtümer. Eine solche Rekonstruktion ist praktisch nicht denkbar. Vielmehr muss angenommen werden, dass sowohl die Nutzer der Heiligtümer und Aschehügel als auch die Toten in den Erdgräbern und Kurganen gemeinsam in den – soweit bis heute bekannt – vorrangig nach griechischem Schema angelegten, großen Siedlungen lebten und mi-

<sup>1342</sup> Anmerkung 5: CIRB 1137, Platte A, Spalte 1, Zeile 5.

<sup>1343</sup> Anmerkung 5: CIRB 1137: Platte B, Spalte 1, Zeile 24.

<sup>1344</sup> Anmerkung 5: CIRB 1137: Platte A, Spalte 1, Zeile 52.

tunter dieselben Personen waren. Eine Trennung der Ethnien ist praktisch nicht durchführbar und führt zu nicht anwendbaren Modellen.

Vielmehr muss konstatiert werden, dass die Nutzung verschiedener kultureller Elemente in der bosporanischen Kultur nicht gleichbedeutend war mit ethnischen Differenzierungen. Besonders für die repräsentative Selbstdarstellung standen im kultischen Bereich sowohl griechische als auch nichtgriechische Handlungsmuster zur Verfügung. Diese scheinen in der Tat kaum vermischt worden zu sein. Weihgaben als griechische Handlungsmuster wurden auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches mit wenigen Ausnahmen für griechische Gottheiten angewendet. Griechisch zu klassifizierende Kulte wurden offensichtlich und nach Aussage der Quellen auf griechische Weise begangen, während die Kulte der Aschehügel ideell und strukturell mehr oder weniger ihr ursprüngliches, nichtgriechisches Aussehen behielten. Das muss nicht bedeuten, dass in den Heiligtümern nur Griechen auf den Aschehügeln nur Nichtgriechen rituelle Handlungen vollzogen. Ebenso wie in den Kurganen sicherlich nicht nur Nichtgriechen bestattet waren. Sie repräsentieren lediglich den Umgang mit Traditionen, denen sich die jeweiligen Nutzer verbunden fühlten. Auf der Tamanhalbinsel aber war die Bereitschaft zur Nutzung nichtgriechischer Handlungsmuster anscheinend im 4. Jh. v. Chr. größer als in Pantikapaion. In der bosporanischen Hauptstadt ist eine Vermischung der kulturellen Elemente innerhalb der Heiligtümer und kultischen Gepflogenheiten nicht vor dem 2. Jh. v. Chr. nachzuweisen. Erst in dieser Phase erscheinen die Namen nichtgriechischer Gottheiten innerhalb der Weihung. Auf der Tamanhalbinsel wurden nichtgriechische Strömungen auf dem Berg ‚Boris und Gleb‘ und im Heiligtum von Apatouron bereits im 4. Jh. v. Chr. aufgegriffen.

Vor diesem Hintergrund lässt sich auch der oben skizzierte Wandel der religiös-sozialen Kommunikation im 4. Jh. v. Chr. erklären, der durch das scheinbar plötzliche Aufkommen von Weihinschriften evident wird. Würde man die Inschriften einer Ethnie zuweisen, dann können sie nur von Griechen aufgestellt und gelesen worden sein. Diese wären dann erst seit dem 4. Jh. v. Chr. während der wirtschaftlichen Blüte nachzuweisen.

Die Phase der wirtschaftlichen Blüte des Reiches war durch die Handelskontakte mit Athen geprägt, die einen starken Einfluss attischer Traditionen mit sich brachten. In dieser Zeit wurden attische Ämter – wie das des Agonothetes – eingeführt, die Könige trugen den ‚Archontentitel‘ und in verschiedenen Siedlungen entstanden Gymnasien und Theater als Orte der griechischen Kultur. Vermutlich ist die Nutzung der

griechischen Selbstdarstellung durch Weihinschriften und die Popularität der griechischen Namen ebenfalls auf diesen Einfluss zurückzuführen. Die Weihinschriften sind damit nicht nur Zeugnis und Ergebnis der finanziellen Potenz der Weihenden, sondern vielmehr auch ein Symbol der Aufnahme griechischer Kultur auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches. Diese Entwicklung führte auch zur Etablierung des Hekate-Grenz-Kultes nach attischem Vorbild in Pantikapaion. Das 4. Jh. v. Chr. ist also nicht nur ein Zeitalter wirtschaftlicher Blüte, sondern eine Phase der Aufnahme attischer religiöser und kultureller Traditionen. Bereits im 3. Jh. v. Chr., in dem Heiligtümer wie die Temeni in den Chorasiedlungen Generalskoe Vostočnoe und Sirenevaja Buchta entstanden und die Weihinschriften deutlich zurückgingen, war der attische Einfluss im Kult kaum noch von Bedeutung. In dieser Zeit trugen die bosporanischen Herrscher darüber hinaus ausschließlich den Königstitel und wandten sich damit deutlich von früheren, attisch geprägten Gepflogenheiten ab.

Vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse wird das ‚Geber‘ und ‚Nehmer‘-Konzept der Akkulturationsforschung irrelevant. Auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches war der Umgang mit Elementen der aufeinander treffenden Kulturen im 4. Jh. v. Chr. reflektiert und resultierte auf einer eigenständigen Identifikation mit Glaubensvorstellungen und Verhaltensweisen, die nicht auf dem genetisch-ethnischen Ursprung ihrer Anwender beruhten.

### **13.5 Ergebnisse**

Die Einbettung der Ergebnisse aus der Einzelbetrachtung der Kultortbefunde hat zusätzliche Erklärungen und Ergänzungen für Entwicklungen und Strukturen im religiös-kultischen Bereich des Bosporanischen Reiches erbracht. So hat sich gezeigt, dass sich die durch Schlammvulkane spezielle geographische Situation auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches unmittelbar auf das religiöse Leben auswirkte: An drei der Schlammvulkane sowohl auf der Kertscher Halbinsel als auch auf der Tamanhalbinsel wurden Heiligtümer errichtet. Die Unterscheidung der Siedlungsformen erklärte die unterschiedliche Ausprägung von urbanen Kultorten, die jeweils abhängig vom Siedlungstyp verschieden angelegt und platziert worden waren. Einen großen Einfluss auf die Struktur der Kultorte und Religion hatte auch die wirtschaftliche Entwicklung. Sie wirkte sich nicht nur auf die finanzielle Lage der Kultteilnehmer aus, sondern brachte auch durch Handelskontakte mit anderen Kulturen einen verstärkten Einfluss fremder Traditionen mit sich.

## **Teil IV – Zusammenfassung**

## 14 EINE HISTORISCHE REKONSTRUKTION

Im Focus der vorliegenden Studie stand die Frage nach der Interdependenz von rituellen und religiösen Konzepten, kulturübergreifender Interaktion und politischen und wirtschaftlichen Strukturen.

Nach Ausweis der archäologischen Quellen und Residuen aus Kultortbefunden und auf der Grundlage des Vergleiches der erarbeiteten Funktionen von Kultorten als Orte ritueller Handlungen und sozialer und religiöser Kommunikation ist die Entwicklung religiöser Konzepte auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches bis zum Ende des 2. Jh. v. Chr. – parallel zur Ereignisgeschichte – in drei chronologisch-kulturelle Phasen zu gliedern. Die erste Phase von der Kolonisation am Ende des 6. Jh. v. Chr. bis zur Konsolidierung des monarchisch regierten Staates und dem Machtantritt der Spartokiden in den 30er Jahren des 5. Jh. v. Chr. war von einer Divergenz der griechischen und nichtgriechischen Kulturen und einer deutlichen Differenz der Kultortbefunde in den verschiedenen Siedlungstypen geprägt.

In der frühen Phase entstanden vier Kultorttypen, deren Struktur und Ausstattung deutlich mit den Siedlungstypen korrelierten. In den großen Siedlungen, die als primäre Koloniegründungen mit zentraler politischer und religiöser Rolle gelten, lagen leicht abseits der Wohnviertel elitäre Residenzen, die jeweils mit einem repräsentativen Kultbau in Verbindung standen. Erhalten sind diese Einrichtungen auf der Akropolis von Nymphaion und auf dem Westplateau in Pantikapaion mit dem Tholos-Ensemble in unmittelbarer Nähe zur Akropolis. Sie repräsentieren die offenbar zentral organisierten, polisbezogenen Kulte der frühen Phase der griechischen Besiedlung. Diese Komplexe sind bisher nur in großen Siedlungen nachgewiesen. Die Zentren von Vertretern anderer Siedlungstypen sind bisher nicht erforscht. Für sie können ähnliche Strukturen nicht ausgeschlossen werden. Dieser Kultorttyp war fest an die politische Situation gebunden. Der Befund in Nymphaion wurde in der Zeit der Angliederung der Polis an das Reich zerstört. Das Tholos-Ensemble in Pantikapaion existierte nur wenige Jahrzehnte.

Gleichzeitig entstanden deutlich abseits der urbanen Zentren, oft zunächst ohne architektonische Ausstattung, Kultorte wie das sog. Demeterheiligtum in Nymphaion und auf dem Maiberg bei Phanagoreia, die in der Nähe von speziellen Naturorten lagen und von einer wenig prunkvollen Ausstattung gekennzeichnet waren. Dieser Kultortyp erwies sich aufgrund seiner geringen Imagerelevanz und losen Bindung an politische Strukturen im Gegensatz zu den Elite-Residenzen als dauerhaft und konstant. Beide bisher bekannten Vertreter wurden über mehrere Jahrhunderte mit nur

wenigen rituellen Modifikationen und unabhängig von politischen und historischen Veränderungen genutzt.

In drei der dem Typ der kleinen Siedlungen zugeordneten Städte – in Myrmekion, Tyritake und Kepoi, das bisher nicht eindeutig dem großen oder kleinen Siedlungstyp zugeordnet werden kann – richtete man in der frühen Phase innerhalb von mehrräumigen Wohngebäuden Kulträume ein. Diese ‚Hausschreine‘ wurden vermutlich nur von kleinen Gruppen genutzt und repräsentieren in sozial-religiöser Hinsicht einen Gegensatz zu den Residenzen der großen Siedlungen.

Aschehügel, die als Repräsentanten und Ergebnis nichtgriechischer religiöser Ideen gelten können, waren in der ersten Phase auf Siedlungen im Hinterland beschränkt. Erhalten sind solche Befunde in der Chorasiedlung Južnoe Čurubašskoe und in der Siedlung auf dem Berg Zjuk.

Die betrachteten Materialien vermitteln den Eindruck eines ethnischen Nebeneinanders, das von einer topographischen Trennung ethnischer Kulturelemente geprägt ist. Während die Kultorte der großen Siedlungen keiner Hinweise auf nichtgriechische Elemente, die sich in dieser Phase auf die Befunde der Aschehügel beschränkten, aufwiesen, zeugen die kleinen Siedlungen Myrmekion und Kytaion durch die Anlage von Aschehügeln seit dem 5. Jh. v. Chr. vom Austausch religiöser Ideen, der in den Chorasiedlungen offenbar bereits seit dem 6. Jh. v. Chr. vollzogen wurde.

Die zweite Phase vom Ende des 5. Jh. v. Chr. bis zur Mitte des 3. Jh. v. Chr. ist von den engen wirtschaftlichen Kontakten des Reiches mit Athen und den nordpontischen Kulturen geprägt. In dieser Zeit der wirtschaftlichen Blüte wurden die bestehenden Kultorte – das sog. Demeterheiligtum in Nymphaion und das Heiligtum auf dem Maiberg – ausgebaut. Gleichzeitig entstanden mit der Dionysos-Portikus in Nymphaion, dem sog. Demeterheiligtum in Myrmekion, der landwirtschaftlichen Anlage in General'skoe Zapadnoe und dem Heiligtum auf dem Berg ‚Boris und Gleb‘ ausgesprochen prunkvolle Heiligtümer mit hoher Imagerelevanz, die durch die reiche Ausstattung und die in ihnen gefundenen Weihinschriften belegt wird.

Diese Phase ist einerseits von der Aufnahme attischer Traditionen in der bosporanischen Kultur geprägt. In den Siedlungen entstanden Theater und Gymnasien. Die Einführung des Agonothetenamtes geht auf den engen Kontakt mit Athen zurück. Die bosporanischen Herrscher trugen den Archontentitel. Die in dieser Zeit eingerichtete ‚Begičev-Grotte‘ in Pantikapaion bezeugt die Verehrung der Hekate als Schützerin von Übergängen nach attischem Vorbild. Besonders die Einführung der

Weihinschriften als Mittel der individualisierten Selbstdarstellung im religiösen Bereich vermittelt den Eindruck eines starken Einflusses der attischen Kultur. Mit dem Abbruch der bosporanisch-attischen Handelsbeziehungen bricht die Tradition der Weihinschriften ab. Und obwohl es bereits vor der Aufnahme der Handelsbeziehungen mit Athen eine soziale Elite auf dem Gebiet des Bosporanischen Reiches gab, verzichteten sie auf diese Möglichkeit der religiösen Selbstdarstellung.

Aber auch nichtgriechische Elemente wurden in dieser Zeit vor allem im nichtkulturellen Bereich aufgegriffen. Ebenfalls im 4. Jh. v. Chr. trugen die bosporanischen Regenten neben dem Archontentitel den des Königs der lokalen Kulturen und am Rande der Siedlungen entstanden zahlreiche Kurgane, die deutliche nichtgriechische Elemente aufweisen. Das zunächst rein griechisch erscheinende Bild der bosporanischen Religion wird vor diesem Hintergrund stark differenziert. Die Phase der wirtschaftlichen Blüte, die sich nicht nur auf die prunkvoller werdende Ausstattung der bestehenden und die Entstehung neuer, reicher Kultorte und Heiligtümer auswirkte, brachte eine ethnische Vermischung der Kulturen auf dem Gebiet des bosporanischen Reiches mit sich. Diese ist deutlich von einer Auswahlselektion verschiedener kultureller Traditionen geprägt. Während der religiöse Bereich sehr stark in griechischen Traditionen verhaftet blieb, übernahm man im Grabritus und mit den Aschehügeln nichtgriechische Kommunikationsmittel.

Die Strukturen der 2. Phase wurden im Verlauf der 3. Phase von der Mitte des 3. Jh. v. Chr. bis zum Ende der Spartokidendynastie am Ende des 2. Jh. v. Chr. aufgelöst. Im Verlauf des 3. Jh. v. Chr. geriet das Bosporanische Reich in eine wirtschaftliche Krise. In sämtlichen kulturellen Bereichen ist ein Abbruch bzw. deutlicher Rückgang der Überlieferung zu verzeichnen. In vielen Kultortbefunden – wie im sog. Demeterheiligtum in Nymphaion, auf dem Maiberg bei Phanagoreia und auf dem Aschehügel in Myrmekion – brachen die rituellen Handlungen in dieser Zeit ab. Nach dem Ende der Handelskontakte mit Athen geht der Einfluss der attischen Kultur deutlich zurück. Die Inschriftenweihungen verloren ihre große Bedeutung, die sie auch im Rahmen des leichten wirtschaftlichen Aufschwunges im 2. Jh. v. Chr. nicht gänzlich zurückerlangten. In dieser Zeit entstanden nicht nur neue Siedlungstypen, sondern auch neue Kultstrukturen. Im Hinterland der Kertscher-Halbinsel wurden große, stark befestigte Siedlungen – wie die Siedlung Zolotoe Vostočnoe, Sirenevaja Buchta und General'skoe Vostočnoe – angelegt, die extraurbane, mit kleinen Kultgebäuden ausgestattete Heiligtümer aufwiesen. Ein häufiges Element der neuen Turmsiedlungen

gen war ein Kranz aus bis zu acht Aschehügeln. Gleichzeitig wurden in Pantikapaion erstmals nichtgriechische Kulte etabliert. Die die Religion des 4. Jh. v. Chr. stark prägenden griechischen Traditionen wurden offenbar aufgegeben. Die Dichotomie zwischen kultischen Elementen und den Grabsitten in Bezug auf den interkulturellen Austausch wurde in dieser Phase aufgelöst.



## Literatur

- Aarris-Sørensen 1981** Aarris-Sørensen, Kim: *A Zoological Analysis of the Osteological Material from the Sacrificial Layer at the Maussoleion at Halikarnassos*. In: Jeppesen, Kristian (Hrsg.): *The Maussoleion at Halikarnassos I: The sacrificial Deposits*. Copenhagen: Gyldendal, 1981, S. 91-110 (Jutland Archaeological Society publications 15)
- Abaev 1949** Abaev, Vasilij I.: *Osetinskij jasyk i fol'klor. Bd. 1*. Moskva: Izdat. Akad. Nauk SSSR, 1949
- Abich 1865** Abich, Hermann O. W.: *Einleitende Grundzüge der Geologie der Halbinseln Kertsch und Taman*. Leipzig: Voss in Comm, 1865
- Abramov/Paramov 1993** Abramov, Andrej P.; Paramov, Jakov M.: *Ranneantichnye poselenija Tamanskogo Poluoostrova*. In: *Bosporskij Sbornik 2* (1993) S. 25-98
- Abramov/Zavoykin 2003** Abramov, Andrej P.; Zavoykin, Alexej A.: *Patraeus – Cimmeris – Achilleion*. In: Grammenos, Demetrios V. (Hrsg.): *Ancient Greek colonies in the Black Sea*. Bd.2. Thessaloniki: Archaeological Institute of Northern Greece, 2003. S. 1103-1153 (Publications of the archaeological Institute of Northern Greece 4)
- Akimova 1983** Akimova, Ljudmilla I.: *Novyj pamjatnik skul'ptury iz Pantikapeja: K Probleme geke tejonov*. In: *Vestnik drevnej istorii* (1983) Nr. 3, S. 66-87
- Alekseeva 1975** Aleseeva, Ekaterina M.: *Raskopki ellinisticeskogo doma d Gorgippiju*. In: *Kratkie soobščeniya* 145 (1976) S. 31-37
- **1976** Alekseeva, Ekaterina M.: *Keramiceskij kompleks pervoj poloviny III v. do n. è. iz Gorgippii*. In: *Kratkie soobščeniya* 145 (1976) S. 44-50
- **1984** Alekseeva, Ekaterina M.: *Gorgippia*. In: Košelenko, Genadij A.; Kruglikova, Irina T. (Hrsg.): *Antičnye gosudarstva Severnogo Pričernomor'ja*. Moskva: Izdat. Nauka, 1984, S. 80-82 (Archeologija SSSR)
- **1986** Alekseeva, Ekaterina M.: *Kul'ty Gorgippii*. In: *Sovetskaja archeologija* (1986) Nr.4, S. 34-52.
- **1987** Alekseeva, Ekaterina M.: *K izučeniju koroplastiki Gorgippii*. In: *Kratkie soobščeniya* 197 (1987) S. 19-26
- **1990** Alekseeva, Ekaterina M.: *Rannee poselenie na meste Anapy (VI-V vv. do n. è.)*. In: *Kratkie soobščeniya* 197 (1990) S. 19-30
- **1997** Alekseeva, Ekaterina M.: *Antičny gorod Gorgippija*. Moskva: Ed. URCC, 1997
- **2002** Alekseeva, Ekaterina M.: *Gorgippia: Geschichte einer griechischen Polis an der Stelle der heutigen Stadt Anapa*. In: Fornasier, Jochen; Böttger, Burkhard (Hrsg.): *Das Bosporanische Reich: Der Nordosten der Schwarzen Meeres in der Antike*. Mainz: von Zabern, 2002, S. 92-112
- **2003** Alekseeva, Ekaterina M.: *Gorgippia*. In: Grammenos, Demetrios V. (Hrsg.): *Ancient Greek colonies in the Black Sea*. Bd.2. Thessaloniki: Archaeological Institute of Northern Greece, 2003. S. 957-1005. (Publications of the archaeological Institute of Northern Greece 4)
- Alekseeva/Šavyrin 1990** Alekseeva, E. M.; Šavyrin, A. S.: *Antičnyj gorod Gorgippija: Problemy issledovanija i itogi rabot v 1981-1985 gg.* In: Ždanovskij, A. M.; Marčenko I. D. (Otv. Red.): *Drevnie pamjatniki Kubani*. Moskva: Izd. Nauka, 1990, S. 70-79
- Alroth 1987** Alroth, Brita: *Visiting Gods: Who and Why*. In: Linders, Tullia; Nordquist, Gullög C. (Hrsg.): *Gifts to the god. (Proceedings of the Uppsala Symposium 1985)*. Uppsala: Academiae Upsaliensis, 1987, S. 9-18 (Acta Universitatis Upsallensis/Boreas 15)
- **1988** Alroth, Brita: *The Positioning of Greek Votive Figurines*. In: Hägg, Robin; Nordquist, Gullög C.; Marinatos, Nanno (Hrsg.): *Early Greek Cult Practice (Proceedings of the Fifth International Symposium at the Swedish Institute at Athens, 26-29 June)*. Stockholm: Åström, 1986, S. 195-213 (International symposium at the Swedish Institute at Athens 5, Skrifter utgivna av Svenska Institutet i Athen: Series in 4° 38)
- **1998** Alroth, Brita: *Changes in Votive Practice? From Classical to Hellenistic: Some Examples*. In: Hägg, Robin (Hrsg.): *Ancient Greek Cult Practice from the Archaeological Evidence (Proceedings of the Fourth International Seminar on Ancient Greek Cult organized by the Swedish Institute at Athens, 22-24 October 1993)*. Stockholm: Åström 1998, S. 217-228 (Skrifter utgivna av Svenska Institutet i Athen: Series in 8° 15)
- Alscher IV 1957** Alscher, Ludger: *Griechische Plastik 4: Hellenismus*. Berlin: Dt. Verlag der Wiss, 1957
- Ammermann 1990** Ammermann, Richard M.: *The religious context of hellenistic terracotta figurines*. In: Uhlenbrock, Jaimée P. (Hrsg.): *The Coroplast's Art: Greek Terracottas of the Hellenistic World*. New Rochelle: Caratzas, 1990, S. 37-47
- Andresen 2004** Andresen, Marc: *Studien*

- zur Geschichte und Methodik der archäologischen Migrationsforschung, Münster: Waxmann, 2004. (Internationale Hochschulschriften 373)
- Andrienko 1977** Andrienko, V. P.: *Raskopki poselenija u. s. Požarnaja Balka*. In: *Archeologičeskie Otkrytija 1976 goda* (1977) S. 260
- **1978** Andrienko, V. P.: *Novye raskopki u s. Požarnaja Balka*. In: *Archeologičeskie Otkrytija 1977 goda* (1978) S. 289-290
- **1979** Andrienko, V. P.: *Issledovanie dlinnogo Zol'nika u s. Požarnaja Balka*. In: *Archeologičeskie Otkrytija 1978 goda* (1979) S. 288-289
- Anfimov 1950** Anfimov, Nikolaj, V.: *Meotskie Poselenija vostočnogo Priazov'ja*. In: *Kratkie Soobščeniya o dokladach i polevyh issledovanijach Instituta Istorii Material'noj Kul'tury* 34 (1950) S. 85-96
- **1951** Anfimov, Nikolaj V.: *Meotoarmatskij mogil'nik u st. Ust'-Labinskoj*. In: *Materialy i issledovanija po archeologii SSSR* 23 (1951) S. 109-169
- **1953** Anfimov, Nikolaj V.: *Issledovanija Semibratnega gorodišča*. In: *Kratkie Soobščeniya o dokladach i polevyh issledovanijach Instituta Istorii Material'noj Kul'tury* 51 (1953) S. 99-111
- **1967** Anfimov, Nikolaj V.: *Meoty i ich vzaimootnošenija s Bosporom v epochu Spartokidov*. In: Blavatskaja, Tatjana V. (Otv. Red.): *Antičnoe obščestvo (Trudy konferencii po izučeniju problem antičnosti)*. Moskva : Izdat. Nauka, 1967, S. 127-131
- **1986** Anochin, Vladilen, A.: *Monetnoe delo Bospora*. Kiev : Naukova Dumka, 1986
- Antonaccio 1995** Antonaccio, Carla A.: *An Archaeology of Ancestors : Tomb Cult and Hero Cult in Early Greece*. Lanham: Md. : Rowman & Littlefield 1995 (Greek studies: interdisciplinary approaches)
- **2005** Antonaccio, Carla M.: *Dedications and the Character of Cult*. In: Hägg, Robin ; Alroth, Brita (Hrsg.): *Greek sacrificial ritual : Olympian and Chthonian (Proceedings of the Sixth International Seminar on Ancient Greek Cult, organized by the Department of Classical Archaeology and Ancient History, April 1997)*. Stockholm : Åström 2005, S. 98-112 (Skrifter utgivna av Svaniska Institutet i Athen: Series in 8° 18)
- Arsent'eva 2004** Arsent'eva, E. I.: *Altar iz Nimfeja*. In: *Soobščeniya Gosudarstvennogo Ėrmitaža* 61 (2004) S. 54-60
- Artamonov 1949** Artamonov, Michail I.: *K voprosu o proischoždenii bosporskich Spartokidov*. In: *Vestnik drevnej Istorii* (1949), Nr. 1, S. 29-39
- Arzamanov 1989** Arzamonov, G. F.: *Archaičeskaja kapitel' iz Taman*. In: *Vestnik drevnej Istorii* (1989) Nr. 4, S. 49-54
- Atalay 1978-80** Atalay, Ekrem: *Die Kurudağ-Höhle mit archäologischen Funden*. In: *Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien* 52 (1978-80) Beiblatt 33-44
- Attoura 2002** Attoura, Hala: *Aspekte der Akkulturation*. In: Blum, Hartmut ; Faist, Bettina ; Pfälzner, Peter (Hrsg.): *Brückenland Anatolien? Ursachen, Extensität und Modi des Kulturaustausches zwischen Anatolien und seinen Nachbarn*. Tübingen : Attempto, 2002, S. 19-33
- Avetikov 1995** Avetikov, A. A.: *Ochrannye raskopki Nekropolja Nimfeja*. In: Kutajsov, V. A. (Otv. Rek.): *Archeologičeskie issledovanija v Krymu 1994 godu : Sbornik naučnych Statej*. Simferopol' : Inst. Archeol. Nac. Akad. Nauk. Ukrainy, 1995, S. 8-10
- B. A. Šramko 1954** Šramko, Boris. A.: *Novye poselenija i žilišča skifskogo vremeni v bassejne Severnogo Donca*. In: *Kratkie Soobščeniya o dokladach i polevyh issledovanijach Instituta Istorii Material'noj Kul'tury* 54 (1954) S. 105-115
- **1957** Šramko, Boris. A.: *Gorodišče skifskogo vremeni u c. Karavan na Char'rovščine*. In: *Kratkie soobščeniya* 7 (1957) S. 60-61
- **1957a** Šramko, Boris. A.: *Sledy zemledel'českogo kul'ta u lesostepnyh plemen Severnogo Pričernomor'ja v rannem železnom veke*. In: *Sovetskaja Archeologija* (1957) Nr. 1, S. 178-198
- **1964** Šramko, Boris. A.: *Poselennija skifskogo času bilja stanicii Šovkova*. In: *Archeologija* 15 (1964) S. 181-190
- **1971** Šramko, Boris. A.: *Issledovaija Bel'skogo gorodišča*. In: *Archeologičeskie issledovanija na Ukraine : Informacionnye soobščeniya* (1971) Nr. 3, S. 49-58
- **1975** Šramko, Boris. A.: *Krepost' skifskij epochi u s. Bel'sk-Gorod Gelon*. In: Terenožkin, Aleksej I. (Otv. Red.): *Skifskij mir*. Kiev : Naukova Dumka, 1975, S. 94-132
- **1994** Šramko Boris A.: *Novye issledovanija zapadnogo ukreplenija Bel'skogo gorodišča*. In: *Drevnosti* (1994) S. 190-192
- Bammer u. a. 1978** Bammer, Anton ; Brein, Friedrich ; Wolff, Peter: *Das Tieropfer am Artemisaltar von Ephesos*. In: Şahin, Sencer ; Schertheim, Elmar ; Wagner, Jörg ; Dörner, Friedrich K. (Hrsg.): *Studien zur Religion und Kultur Kleinasiens (Festschrift für Friedrich Karl Dörner zum 65. Geburtstag am 28. Februar 1976)*. Leiden : Brill, 1978, S. 106-157 (Études préliminaires aux religions orientales dans l'empire romain 66)

- Baudy 1998** Baudy, Gerhard J.: *Ackerbau und Initiation : Der Kult der Artemis Triklaria und des Dionysos Aisymnetes in Patrai*. In: Burkert, Walter ; Graf, Fritz (Hrsg.): *Ansichten griechischer Rituale*. Stuttgart : Teubner 1998, S. 143-167
- Baumbach 2004** Baumbach, Jens D.: *The Significance of Votive Offerings in Selected Hera Sanctuaries in the Peloponnese, Ionia and Western Greece*. Oxford : Archaeopress, 2004
- Baumer 2004** Baumer, Lorenz E.: *Kult im Kleinen : Landliche Heiligtümer spätarchaischer bis hellenistischer Zeit: Attika – Arkadien – Argolis – Kynouria*. Rahden/Westf. : Marie Leidorf GmbH, 2004
- Bell 1992** Bell, Catherine: *Ritual Theory, Ritual Practice*. New York : Oxford, Univ. Press, 1992
- Bell 2006** Bell, Catherine: *Ritualkonstruktion*. In: Belliger, Andrea ; Krieger, David J. (Hrsg.): *Ritualtheorien : Ein einführendes Handbuch*. Wiesbaden : Verl. Für Sozialwissenschaften, 2006, S. 37-46
- Belov 1962** Belov, G. D.: *Ėllinističeskij dom v Chersonese*. In: *Trudy Gosudarstvennogo Ėrmitaža* 7 (1962) S. 143-183
- Belov/Strželeckij 1953** Belov, Grigorij D. ; Strželeckij, Sergej F.: *Kvartaly XV i XVI*. In: *Materialy i issledovanija po archeologii SSSR* 34 (1953) S. 32-108
- Belova 1967** Belova, N. S.: *Novaja nadpis' iz Germonassy*. In: *Vestnik drevnej istorii* (1967) Nr. 1, S. 60-68
- Belova 1970** Belova, N. S.: *Posvjatitel'naja nadpis' iz Kep*. In: *Vestnik drevnej istorii* (1970) Nr. 2, S. 65-72
- Belova 1984** Belova, N. S.: *Novaja nadpis' iz Germonassy i nekotorye zamečanja o lapidarnoj ėpigrafike Bospora III v. do n. ė*. In: *Vestnik drevnej istorii* (1970) Nr. 2, S. 78-86
- Berezans'kaja 1970** Berezans'kaja, Sofija S.: *Nove džerlo do rosuminnja zol'nikiv bilogrudivs'kogo tipy*. In: *Archeologija* 24 (1970) S. 20-31
- Bernbeck 1997** Bernbeck, Reinhard: *Theorien in der Archäologie*. Tübingen : Francke, 1997. (Uni-Taschenbücher 1964)
- Bessonova 1974** Bessonova, Svetlana S.: *Raskopki Kiteja*. In: *Archeologičeskie otkrytija 1973 goda* (1974) S. 248-249
- **1976** Bessonova, Svetlana S.: *Kul't Tabiti-Gestii u skifov*. In: Baran, Vladimir D. (Otv. Red.): *Otkrytija molodych archeologod Ukrainy*. Bd. 1. Kiev : AN SSSR, 1976, S. 24-25
- **1983** Bessonova, Svetlana S.: *Religioznye predstavlenija skifov*. Kiev : Naukova Dumka, 1983
- **1995** Bessonova, S. S. ; Romanjuk, V. V. ; Skoryj, S. A.: *Zol'nik ranneskifskogo vremeni iz uročiščo Lysa Gora*. Kiev : Naukova Dumka, 1995
- **1999** Bessonova, Svetlana S.: *Central'ny zol'nik Matroninskogo gorodiščja*. In: Meljukova, Anna I. (Otv. Red.): *Evrapijskie drevnosti : 100 let B. N. Grakovu : archivnye materialy, publikacii, stat'i*. Moskva : Institut Archeologii, 1999, S. 115-126
- Bessonova/Molev 1972** Bessonova, Svetlana S. ; Molev, Evgenij A.: *Raskopki Kiteja*. In: *Archeologičeskie otkrytija 171 goda* (1972) S. 349-350
- Bessonova/Molev 1973** Bessonova, Svetlana S. ; Molev, Evgenij A.: *Raskopki Kiteja*. In: *Archeologičeskie otkrytija 172 goda* (1973) S.259
- Bessonova/Skoryj 2001** Bessonova, S. S. ; Skoryj, S. A.: *Matroninskoe gorodiščje skifskoj ėpochi*. Kiev : Naukovo Dumka, 2001
- Bieber 1955** Bieber, Margarete: *The Sculpture of the Hellenistic Age*. New York : Columbia Univ. Press, 1955
- Blanas 2003** Blanas, Aristippos: *Opfern und Feiern : Die Aussage der Keramik frühgriechischer Speiseopfer*. In: Schmaltz, Bernhard ; Söldner, Magdalene ; Schauenburg, Konrad (Hrsg.): *Griechische Keramik im kulturellen Kontex (Akten des Internationalen Vasen-Symposiums in Kiel vom 24. bis 28.9.2001 veranstaltet durch das Archäologische Institut der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel)*. Münster : Scriptorium, 2003, S. 114-116
- Blavatskaja 1993** Blavatskaja, Tatjana B.: *Posvjaščenie Levkona I*. In: *Rossijskaja archeologija* (1993) Nr. 2, S. 34-47
- Blavatskij 1940** Blavatskij, Vladimir D.: *Raskopki Fanagorii v 1938-1939gg*. In: *Vestnik drevnej istorii* (1940) Nr. 3-4, S. 287-300
- **1947** Blavatskij, Vladimir D.: *Raskopki Pantikapeja*. In: *Kratkie Soobščjenja o dokladach i polevyh issledovanijach Instituta Istorii Material'noj Kul'tury* 17 (1947) S. 105-115
- **1947a** Blavatskij, Vladimir D.: *Terrassy Pantikapeja*. In: *Kratkie Soobščjenja o dokladach i polevyh issledovanijach Instituta Istorii Material'noj Kul'tury* 22 (1947) S. 93-95
- **1951** Blavatskij, Vladimir D.: *Materialy po istorii Pantikapeja : Plan goroda*. In: *Materialy i issledovanija po archeologii SSSR* 19 (1951) S. 9-62
- **1951a** Blavatskij, Vladimir D.: *Raskipkij nekropolja Fanagorii v 1938, 1939 i 1940gg*. In: *Materialy i issledovanija po archeologii SSSR* 19 (1951) 189-226
- **1953** Blavatskij, Vladimir D.: *Zemledelie v anticnyh gosudarstvach Severnogo Pričernomor'ja*. Moskva : Izd. Akademii Naek SSSR, 1953 (Pričernomor'e v anticnuju ėpochu 5)

- **1953°** Blavatskij, Vladimir D.: *Novye dannye o stroitel'stve Pantikapeja*. In: *Sovetskaja archeologija* 17 (1953) S. 163-182
- **1954** Blavatskij, Vladimir D.: *Archaičeskij Bospor*. In: *Materialy i issledovanija po archeologii SSSR* 33 (1954) S. 7-44
- **1955** Blavatskij, Vladimir D.: *O proischoždenii bosporskich sklepov s ustupčatymi perekrytijami*. In: *Sovetskaja archeologija* 24 (1955) S. 29-53
- **1957** Blavatskij, Vladimir D.: *Mramornyj tron iz Pantikapeja*. In: *Sovetskaja archeologija* (1957) Nr. 2, S. 247-250
- **1957a** Blavatskij, Vladimir D.: *Stroitel'noe delo Pantikapeja po dannym raskopok 1945-1949 i 1952-1953gg.* In: *Materialy i issledovanija po archeologii SSSR* 56 (1957) S. 5-95
- **1958** Blavatskij, Vladimir D.: *Ob etničeskom sostave naselenija Pantikapeja v IV-III vv. do n. é.* In: *Sovetskaja archeologija* 28 (1958) S. 96-102
- **1961** Blavatskij, Vladimir D.: *Podvodnye raskopki Fanagorii v 1959g.* In: *Sovetskaja archeologija* (1961) Nr. 1, S. 277-279
- **1964** Blavatskij, Vladimir D.: *Voslejštvie antičnoj kul'tury na strany Severnogo Pričernomor'ja : IV v. do n. é – III v. n. é.* In: *Sovetskaja archeologija* (1964) Nr. 4, S. 25-35
- **1964a** Blavatskij, Vladimir D.: *Pantikapej : Očerki istorii stolicy Bospora*. Moskva : Nauka, 1964
- **1985** Blavatskij, Vladimir D.: *Antičnaja archeologija i istorija*. Moskva : Nauka, 1985
- Boardman 1981** Boardman, John: *Kolonien und Handel der Griechen*. München : Beck 1981
- Boehlau 1898** Boehlau, Johannes: *Aus ionischen und italischen Nekropolen : Aurgrabungen und Untersuchungen zur Geschichte der nachmykenischen griechischen Kunst*. Leipzig : Teubner 1898
- Boessneck 1994** Boessneck, Joachim: *Zooarchäologische Ergebnisse an den Tierknochen- und Molluskenfunden*. In: Hoepfner, Wolfram ; Schwandner, Ernst-Ludwig (Hrsg.): *Haus und Stadt im klassischen Griechenland.*, München : Dt. Kunstverl., 1994, S. 175-179
- Boessneck/Schäffer 1986** Boessneck, Joachim ; Schäffer, Johann: *Tierknochenfunde aus Didyma* Tl. 2. In *Archäologischer Anzeiger* (1986) S. 251-301
- Boessneck/von den Driesch 1983** Boessneck, Joachim ; von den Driesch, Angela: *Tierknochenfunde aus Didyma*. In: *Archäologischer Anzeiger* (1983) S. 611-672
- Boessneck/von den Driesch 1984** Boessneck, Joachim ; von den Driesch, Angela: *Molluskengehäuse und Tierknochenfunde*. In: *Istanbuler Mitteilungen* 34 (1984) S. 324-325
- Boltunova 1982** Boltunova, A. I.: *Novye épigrafičeskie materialy iz Gorgippii*. In: *Vestnik drevnej istorii* (1982) Nr. 3, S. 61-66
- Bouma 1996** Bouma, Jelle W.: *Religio Votiva : The Archaeology of Latial Votiv Religion : The 5th-3rd c. BC votive deposit southwest of the main temple at 'Satricum' Borgo Le Ferriere*. Groningen : Univserty of Groningen, 1999
- Bouzek 1996** Bouzek, Jan: *Palastartige Anlagen im Schwarzmeergebiet*. In: Hoepfner, Wolfram ; Brands, Gunnar (Hrsg.): *Basileia : Die Paläste der hellenistischen Könige (Internationales Symposium in Berlin vom 16.12.1992 bis 20.12.1992)*. Mainz : von Zabern, 1996, S. 211-220 (Schriften des Seminars für Klassische Archäologie der Freien Universität Berlin)
- Bradley 1991** Bradley, Richard: *Monuments and places*. In: Garwood, Paul e. al. (Hrsg.): *Sacred and Profane : Proceedings of a conference on Archaeology, Ritual and Religion*. Oxford : Oxford Committee for Archaeology, 1991, S. 135-140 (Oxford University Committee for Archaeology monograph 32)
- Brandon/Tsetschladze 2002** Brandon, Christopher ; Tsetschladze, Gocha R.: *Notes on the survey of the submerged remains of Phanagoria in the Taman Peninsula 1998* In: *Ancient West and East* 1 (2002) S. 178-187
- Brašinskij 1955** Brašinskij, Iosif B.: *K voporsu o položenii Nimfeja vo vtoroj polovine v V v. do n. é.* In: *Vestnik drevnej istorii* (1955) Nr. 2, S. 148-161
- **1961** Brašinskij, Iosif B.: *Po voprosu nimfejskoj nadpisi s tak nazываемym posyjaščeniem Gardmodiju*. In: *Vestnik drevnej istorii* (1961) Nr. 4, S. 103-106
- Brather 2004** Brather, Sebastian: *Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie*. Berlin : de Gruyter, 2004 (Reallexikon der germanischen Altertumskunde: Ergänzungsbände 42)
- Bräunlein 1997** Bräunlein, Peter J.: *Victor Witter Turner (1920-1983)*. In: Michaels, Axel (Hrsg.), *Klassiker der Religionswissenschaft*. München : Beck, 1997, S. 324-342
- Bremmer 1998** Bremmer, Jan N.: *'Religion', 'Ritual' and the Opposition 'Sacred vs. Profane' : Notes toward a Terminological 'Genealogy'*. In: Burkert, Walter (Hg.), *Ansichten griechischer Rituale*. Stuttgart : Teubner 1998, S. 6-32
- Bromberger 2006** Bromberger, C: *Fussball als Weltstcht und als Ritual*. In: Belliger, Andrea ; Krieger, David J. (Hrsg.): *Ritualtheorien : Ein einführendes Handbuch*. Wiesbaden : Verl. für Sozialwissenschaften, S. 283-299
- Bruit Zaidman/Schmitt Pantel 1994** Bruit Zaidman, Louise ; Schmitt Pantel, Pauline: *Die Religion der Griechen : Kult und Mythos*. München : Beck 1994
- Bruneau/Ducat 1983** Bruneau, Philippe ; Ducat, Jean: *Guide de Délos*. Paris : Boccard, 1983

- Bruneau/Fraisse 2002** Bruneau, Philippe ; Fraisse, Philippe: *Exploration archéologique de Délos 40 : Le monument à abside et la question de l'Autel de cornes*. Paris : Boccard, 2002
- Bruns 1970** Bruns, Gerda: *Küchenwesen und Mahlzeiten*. In: Buchholz, Hans-Günter (Hrsg.): *Archaeologia Homerica : Die Denkmäler und das frühgriechische Epos*. Bd. 3 Kapitel Q. Göttingen : Vandenhoeck, Ruprecht, 1970
- Bujkich 2003** Bujkich, Alla M.: *O kolekcii antičnych arhitekturnych detalej iz sobranija Kerčenskogo lapidarija*. In: Zinko, V. N.: *Bospor Kimmerijskij i varvarskij mir v period antičnosti i srednevekov'ja (Materialy IV Bosporskich čtenij)*, Kerč' : Zentra archeologičeskich issledovanij, 2003, S. 32-37
- **2010** Bujkich, Alla M.: *Die antiken Architekturformen im nördlichen Schwarzmeergebiet : Herkunft und Entwicklung*. Wiesbaden : Reichert Verlag, 2010 (Deutsches Archäologisches Institut, Archäologische Forschungen 26)
- Bunin 2004** Bunin, Dmitrij S.: *K voprosu ob obstojatel'stvach formirovanija kul'ta Afrodity Uranii na Bospore*. In: Vachtina, Marina Ju. ; Zuev, Vadim Ju. (Otv. Red.): *Bosporskij fenomen : Problemy chronologii i datirovki pamjatnikov (Materialy meždunarodnoj naučnoj konferencii St. Peterburg 2004)*. St. Peterburg : Izdat. Gosudarstvennogo Ėrmitaža, 2004, S. 106-111
- Burkert 1977** Burkert, Walter: *Griechische Religion der archaischen und klassischen Epoche*. Stuttgart : Kohlhammer, 1977 (Religionen der Menschheit 15)
- **1987** Burkert, Walter, *Offerings in Perspectiv : Surrender, Distribution, Exchange*. In: Nordquist, Gullög C ; Linders, Tullia (Hrsg.): *Gifts to the gods (Proceedings of the Uppsala Symposium 1985)*. Uppsala : Academiae Upsaliensis, 1987, S. 43-50
- Burmeister 1998** Burmeister, Stefan: „Don't litter“ – Müll am steinzeitlichen Wegesrand. In: Schmidt, Martin (Hrsg.): *Geschichte heißt: So ist's gewesen! Abgesehen von dem wie's war... (Geburtstagsgrüße für Günter Smolla)* Bonn : Habelt 1998, S. 47-54 (Archäologische Berichte 11)
- Buschor 1927** Buschor, Ernst : *Vom Amyklaion*. In: *Athenische Mitteilungen* 52 (1927) S. 1-23.
- Buschor/Schleif 1933** Buschor Ernst ; Schleif, Hans: *Heraion von Samos : Der Altarplatz der Frühzeit*. In: *Athenische Mitteilungen* 58 (1933) S. 146-173
- Butjagin 1997** Butjagin, Alexander M.: *Archaic Dug-outs at Nymphaion*. In: *Archeologia. Rocznik Instytutu archeologii i etnologii Polskiej akademii nauk* 48 (1997) S. 61-70
- **2000** Butjagin, Aleksandr M.: *Archaičeskij dom v Mirmekii*. In: Zuev, Vadim Ju. (Otv. Red.): *ΣΥΣΣΙΤΙΑ (Pamjatik Ju. V. Andreeva)*. St. Peterburg : Izd. "Aleteja", 2000, S. 237-242
- **2002** Butjagin, Aleksandr M.: *Novye issledovanija mirmekijskogo zol'nika*. In: Vachtina, Marina Ju. ; Zuev, Vadim Ju. (Otv. Red.): *Bosporskij fenomen : Pogrebal'nye pamjatniki i svjatilišča (Materialy meždunarodnoj naučnoj konferencii St. Peterburg 2002)*. St. Peterburg : Izdat. Gosudarstvennogo Ėrmitaža, 2002, S. 90-94
- **2004** Butjagin, Aleksandr M.: *Dom pod mirmekijskimi zol'nikami*. In: Vachtina, Marina Ju. ; Zuev, Vadim Ju. (Otv. Red.): *Bosporskij fenomen : Problemy chronologii i datirovki pamjatnikov (Materialy meždunarodnoj naučnoj konferencii St. Peterburg 2004)*. St. Peterburg : Izdat. Gosudarstvennogo Ėrmitaža, 2004, S. 126-131
- **2004a** Butjagin, Aleksandr V.: *Klady anticnogo Mirmekija*. In: *Soobščeniya Gosudarstvennogo Ėmitaža* 62 (2004) S. 86-91
- Butjagin/Čistov 2000** Butjagin A. M. ; Čistov, D. E.: *Factory vydelenija antičnych svjanilišč VI-IV vv. do n. é : Po materialam bosporskich gorodov*. In: Salinov, D. G. (Otv. Red.): *Svjatilišča. Archeologija rituala i voprosy semantiki (Materialy tematičeskoj naučnoj konferencii St.-Peterburg Nojabrja 2000g.)*. St. Peterburg : Izd. Nauka, 2000, S. 62-67
- Butjagin/Solovev 2001** Butjagin, Alexander M. ; Solovyov, Sergej L.: *Archaeological research at the chora of Nymphaeum*. In: Tsetschladze, Gocha R. (Hrsg.): *North pontic archaeology : Recent Discoveries and Studies (Colloquia Pontica 6)*. Leiden : Brill, 2001, S. 261-284
- Buxton 1992** Buxton, Richard: *Imaginary greek mountains*. In: *The Journal of Hellenic Studies* 112 (1992) S. 1-15
- Cahill 2001** Cahill, Nicholas: *Household and City Organization at Olynthus*. New Haven : Yale University Press, 2001
- Calkin 1960** Calkin, Venjamin I.: *Domašnie i dikie životnye Severnogo Pričernomor'ja v epochu rannego železja*. In: *Materialy i issledovanija po archeologii SSSR* 53 (1960) S. 7-109
- Carter 1987** Carter, Jane Burr. *The Masks of Ortheia*. In: *American Journal of Archaeology* 91 (1987) 355-383.
- Carter 1988** Carter, J. Burr: *Masks and poetry in early Sparta*. In: Hägg, Robin ; Nordquist, Gullög C. ; Marinatos, Nanno (Hrsg.): *Early Greek Cult Practice (Proceedings of the Fifth International Symposium at the Swedish Institute at Athens, 26-29 June)* Stockholm : Åström, 1986, S. 89-98 (International symposium at the Swedish Institute at Athens 5, Skrifter utgivna av Svenska Institutet i Athen: Series in 4° 38
- Charko 1941** Charko, L. P.: *Fragment friza s izobraženiem gigantov iz stanicy Tamanskoj*. In: *Sovetskaja Archeologija* 7 (1941) S. 81-91

- **1947** Charko, L. P.: Kul't Afrodity na Bospore Kimmerijskom. In: *Kratkie Soobščeniya o dokladach i polevyh issledovanijach Instituta Istorii Material'noj Kul'tury* 13 (1947) S. 137-141
- Chenal-Velarde/Studer 2003** Chenal-Velarde, Isabelle ; Jacqueline Studer: *Archaeozoology in a ritual context : the case of a sacrificial altar in Geometric Eretria*. In: Kotjabopoulou, Elini ; Hamilakis, Yannis ; Halstead, Paul (Hrsg.): *Zooarchaeology in Greece. Recent Advances*. London : British School at Athens 2003, S. 215-220 (British School at Athens studies 9)
- Chudjak 1945** Chudjak, Michail M.: *Raboty Nimfejskoj ekspedicii 1939 goda*. In: *Trudy otdela istorii iskusstva i kul'tury antičnogo mira* 1 (1945) S. 147-166
- **1946** Chudjak, Michail M.: *Raboty Nimfejskoj ekspedicii Gosudarstvennogo Ėrmitaža v 1939-1941*. In: *Kratkie Soobščeniya o dokladach i polevyh issledovanijach Instituta Istorii Material'noj Kul'tury* 13 (1947) S. S. 119-125
- **1947** Chudjak, Michail M.: *Raskopki v Nimfee v 1940 godu*. In: *Soobščeniya gosudarstvennogo Ėrmitaža* 4 (1947) S. 25-26
- **1948** Chudjak, Michail M.: *Raskopki v Nimfee v 1941 godu*. In: *Soobščeniya gosudarstvennogo Ėrmitaža* 5 (1948) S. 36-38
- **1952** Chudjak, Michail M.: *Predvaritel'nye itogi raskopok polednich let v Nimfee*. In: *Archeologija i istorija Bospora* 1 (1952) S. 75-87
- **1952** Chudjak, Michail M.: *Raskopki svjatilišča Nimfeja*. In: *Sovetskaja Archeologija* 16 (1952) S. 232-281
- **1954** Chudjak, Michail M.: *Raskopki v Nimfee*. In: *Soobščeniya gosudarstvennogo Ėrmitaža* 6 (1954) S. 34-35
- **1958** Chudjak, Michail M.: *Dva cvjatilišča na Akropole Nimfeja*. In: *Trudy Gosudarstvennogo Ėrmitaža* 2 (1958) S. 83-93
- **1958a** Chudjak, Michail M.: *Raskopki Nimfeja 1956g*. In: *Soobščeniya gosudarstvennogo Ėrmitaža* 14 (1958) S. 52-54
- **1962** Chudjak, Michail M.: *Iz istorii Nimfeja VI-III vekov do n. è*. Leningrad : Izdat. Gosu. Ėrmitaža, 1962
- CIRB Strube, V. V. ; Gajdukevič, V. F ; Tichomirova, M. N.:** *Corpus inscriptionum regni Bosporani*. Moskva : Izdat. Nauka, 1965
- CIRB Albom** Gavrilov, A. K. : *Korpus Bosporskich nadpisej : Al'bom illjustracij*. St. Peterburg : Bibliotheca Classica Petropolitana, 2004
- Čistov 2000** Čistov, Dmitri E.: *Akropol' Nimfeja v pervoj polovine VI v do n. è*. In: Zuev, Vadim Ju. (Otv. Red.): *ΣΥΣΤΙΤΙΑ (Pamjatik Ju. V. Andreeva)*. St. Peterburg : Izd. "Aleteja", 2000, S. 242-251
- **2000** Čistov, D. E.: *Mirmekijskij klad : Archeologija i istorija*. In: Djatkova, M. N. (Otv. Red.): *Mirmekijskij klad : Novye otkrytija na Bospore Ėrmitažnoj archeologičeskoj ekspedicii* (Katalog vystavki Ėrmitaž 2004-2005). St. Peterburg : Izdat. Gosu. Ėrmitaža, 2004, S. 22-25
- **2004** Čistov, Dmitri E.: *Svjatilišče Demetry v Mirmekii : Popytka rekonstrukcii kompleksa*. In: Vachtina, Marina Ju. ; Zuev, Vadim Ju. (Otv. Red.): *Bosporskij fenomen : Problemy chronologii i datirovki pamjatnikov (Materialy meždunarodnoj naučnoj konferencii St. Peterburg 2004)*. St. Peterburg : Izdat. Gosudarstvennogo Ėrmitaža, 2004, S. 131-142
- Čistov/Domžalski 2002** Čistov Dmitri. E. ; Domžalski, Krzysztof: *Nymphaion : Results of excavations in sector N. 1994-1998*. In: *Archeologia. Rocznik Instytutu archeologii i etnologii Polskiej akademii nauk* 52 (2002) S. 97-136
- Croissant 1983** Croissant, Francis: *Les Protomés féminines archaïques : Recherches sur les représentations du visage dans la plastique grecque de 550 a 480 av. J.-C*. Athènes : École française, 1983
- Curtius/Adler 1890** Curtius, Ernst ; Adler, Friedrich: *Olympia. Bd. : Die Ergebnisse der von dem Deutschen Reich veranstalteten Ausgrabungen*. Berlin : Asher, 1890
- Czech-Schneider 1998** Czech-Schneider, Raphaela: *Anathemata : Weigaben und Weihgabenpraxis und ihre Bedeutung für die Gesellschaft und Wirtschaft der frühen Griechen*. Münster, Universität, Fachbereich 8 Geschichte/Philosophie. Habil. 1998 [Format: PDF, Stand 09. 05. 2008, Adresse: [http://miami.uni-muenster.de/servlets/DerivateSerlet/Derivat-3080/habilschr\\_szech-schneider.pdf](http://miami.uni-muenster.de/servlets/DerivateSerlet/Derivat-3080/habilschr_szech-schneider.pdf)] [Stand: 07.02.2010]
- **2004** Czech-Schneider, Raphaela: *Werkstoff und Format : Zur Bedeutung der dinglichen Erscheinungsformen von Weihgaben in der griechischen Kultpraxis*. In Gebauer, Jörg ; Metzler, Daniel ; Grabow, Eva (Hrsg.): *Bildergeschichte (Festschrift Klaus Stähler)*. Möhnesee : Bibliopolis, 2004, S. 99-110
- Dalby 2003** Dalby, Andrew: *Food in the Ancient World from A to Z*. London : Routledge, 2003
- Dally 2000** Dally, Ortwin: *Canosa : Località san leucio : Untersuchungen zu Akkurationsprozessen vom 6. bis zum 2. Jh. v. Chr. am Beispiel eines daunischen Heiligtums*. Heidelberg : Archäologie und Geschichte, 2000
- Daševskaja 1953** Daševskaja, Olga D.: *Skifskie gorodišča Kryma*. Moskva, Akad. Nauka, Diss., 1953

- Dawkins 1929** Dawkins, Richard M.: *The sanctuary of Artemis Orthia at Sparta*. London : Mcmillan, 1929
- Day 1984** Day, Leslie P.: *Dog Burials in the Greek World*. In: *American Journal of Archaeology* 88 (1984) S. 21-32
- De Polignac 1995** de Polignac, François: *Cults, Territory and the origins of the greek city-state*. Chicago : Univ. of Chicago Press, 1995
- — **1996** de Polignac, François: *Offrandes, mémoire et compétition ritualisée dans le sanctuaire grecs à l'époque géométrique*. In: Hellström, Pontus ; Alroth, Brita (Hrsg.): *Religion and Power in the Ancient Greek world (Proceedings of the Uppsala Symposium 1993)*. Stockholm : Almqvist & Wiksell, 1996, S. 59-66 (Acta Universitatis Upsaliensis. Boreas 24)
- Dehl- von Kaenel 1995** Dehl- von Kaenel, Christiane: *Die archaische Keramik aus dem Malophoros-Heiligtum in Selinunt : Die korinthischen, lakonischen ostgriechischen, etruskischen und megarischen Importe sowie die ‚argivisch-monochrome‘ und lokale Keramik aus den alten Grabungen*. Berlin : Staatliche Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, 1995
- Demangel 1926** Demangel, Robert: *Le Sanctuaire d'Athènes Pronaia (Marmaria): Topographie du sanctuaire*. Paris : Boccard, 1926 (Fouilles de Delphes 2. Topographie et architecture 3)
- — **1940/41** Demangel, Robert: *Un incunable protodorique a Delphes*. In: *Bulletin de correspondance hellénique* 64-65 (1940/41) S. 151-162
- Denisova 1981** Denisova, Viktorija I.: *Koroplastika Bospora*. Leningrad : Izdat. Nauka, 1981
- Deppmeyer 2005** Deppmeyer, Korana: *Das Akkulturationsmodell*. In: Schörner, Günther (Hrsg.): *Romanisierung-Romanisation : Theoretische Modelle und praktische Fallbeispiele*. Oxford : Archaeopress, 2005, S. 57-63 (British Archaeological Reports, International series 1427)
- Derks 1998** Derks, Ton: *Gods, Temples and ritual practices : The transformation of religious ideas and values in roman Gaul*. Amsterdam : Univ. Press, 1998
- Dickins 1929** Dickins, Guy: *Terracotta Masks*. In: Dawkins, Richard M. (Hrsg.): *The Sanctuary of Artemis Orthia at Sparta*. London : Macmillan, 1929. S. 163-186
- Dolgorukov 1984** Dolgorukov, V. S.: *Fanagorija*. In: Košelenko, G. A. ; Kruglikova, I. T. ; Dolgorukov, V. S. (Otv. Red.): *Antičnye gosudarstva Severnogo Pričernomor'ja*. Moskva : Nauka, 1984, S. 77-81 (Archeologija SSSR)
- Dolgorukov 1986** Dolgorukov, V. S.: *Raboty Tamansko-Fanagorijskoj ekspedicii*. In: *Archeolgičeskie Otkrytija 1984 goda* (1986) S. 95-96
- Dolgorukov 1987** Dolgorukov, V. S.: *Issledovanija Fanagorii*. In: *Archeolgičeskie Otkrytija 1985 goda* (1985) S. 136-137
- Dolgorukov 1990** Dolgorukov, V. S.: *Nekotorye voprosy istorii i topografii rannej Fanagorii*. In: *Kratkie soobščeniya* 197 (1990) S. 30-37
- Dolgorukov u. a. 1971** Dolgorukov, V. S. ; Sokol'skij, N. I. ; Sorokina, I. P.: *Raboty tamanskoj ekspedicii*. In: *Archeolgičeskie Otkrytija 1985 goda* (1971) S. 118-121
- Dolgorukov/Kolesnikov 1993** Dolgorukov, V. S. ; Kolesnikov, A. B.: *Novyj Tip stroitel'nych kompleksov Fanagorii*. In: *Rossijskaja Archeologija* (1993) Nr. 1, S. 113-160
- Donderer 1991/92** Donderer, Michael: *Irreversible Deponierung von Großplastik bei Griechen, Etruskern und Römern*. In: *Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien* 61 (1991/92) S. 190-275
- — **1993** Donderer, Michael: *Irreversible Deponierung von Architekturteilen bei Griechen, Etruskern und Römern*. In: *Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien* 62 (1993) S. 94-134
- Doepner 2002** Doepner, Daphni: *Steine und Pfeiler für die Götter : Weihgeschenksgattungen in westgriechischen Stadtheiligtümern*. Wiesbaden, Dr. Ludwig Reichert, 2002
- Dörpfeld 1935** Dörpfeld, Wilhelm: *Alt Olympia : Untersuchungen und Ausgrabungen zur Geschichte des älteren Heiligtums von Olympia und der älteren griechischen Kunst*. Berlin : E. S. Mittler & Sohn, 1935
- Douglas 1985** Douglas, Mary: *Reinheit und Gefährdung. Eine Studie zu Vorstellungen von Verunreinigung und Tabu*. Berlin : Reimer, 1985
- — **2006** Douglas, Mary: *Ritual, Reinheit und Gefährdung*. In: Belliger, Andrea ; Krieger, David J. (Hrsg.): *Ritualtheorien : Ein einführendes Handbuch*. Wiesbaden : Verl. Für Sozialwissenschaften, 2006, S. 77-96
- Drewett 1999** Drewett, Peter L.: *Field Archaeology : An Introduction*. London : UCL Press, 1999
- Dugas 1921** Dugas, Charles: *Le sanctuaire d'Aléa Athènes a Tégée avant le IV<sup>e</sup> siècle*. In: *Bulletin de correspondance hellénique* 45 (1921) S. 336-435
- Durkheim 1981** Durkheim, Emil: *Die elementaren Formen des religiösen Lebens*. Frankfurt : Suhrkamp, 1981
- E. A. Zin'ko 1994** Zin'ko, E. A.: *Nastennaja rospis' chramovogo kompleksa v 3. v. do n. é. iz Pantikapeja*. In: Dimitrieva, T. N. (Otv. Red.): *Vešč' v kontekst kul'tury (Materialy naučnoj konferencii Fevral' 1994 goda)*. St. Petersburg : Izd. Gosudarstvennogo Ėrmitaža, 1994, s. 107-108

- **1998** Zin'ko, E. A.: *Ėllinističeskie freski Pantikapejskogo Chrama v antach*. In: *Materialy po istorii i ėtnografii Tavrii* 6 (1998) S. 186-193
- Edlund 1987** Edlund, Ingrid E. M.: *The gods and the place : Location and function of sanctuaries in the countryside of Etruria and Magna Graecia (700-400 B.C.)*. Stockholm : Åström, 1987 (Skrifter Utgivna av Svenska Institutet i Rom: Er. In 4° 43)
- Edlund-Berry 2001** Edlund-Berry, Ingrid E. M.: *Miniature vases as votiv gifts at Morgantina (Sicily)*. In: Scheffer, Charlotte (Hrsg.): *Ceramics in context (Proceedings of the Internordic Colloquium on Ancient Pottery, held at Stockholm, 13-15 June 1997)*. Stockholm : Almqvist & Wiksell, 2001, S. 71-75
- Ehrhardt 1985** Ehrhardt, Hartmut: *Samothrake : Heiligtümer in ihrer Landschaft und Geschichte als Zeugen antiken Geistslebens*. Stuttgart : Urachhaus, 1985
- Ekroth 2003** Ekroth, Gunnel: *Small Pots, Poor People? The Use and Function of Miniature Pottery as Votive Offerings in Archaic Sanctuaries in the Argolid and the Corinthia*. In: Schmalz B. ; Söldner, M. ; Schauenburg K. (Hrsg.): *Griechische Keramik im kulturellen Kontext (Akten des Internationalen Vasen-Symposiums in Kiel vom 24. bis 28.9.2001 veranstaltet durch das Archäologische Institut der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel)*. Münster : Scriptorium, 2003, S. 35-37.
- El'nickij 1960** El'nickij, L. A.: *Iz istorii drevneskifskich kul'tov*. In: *Sovetskaja Archeologija* (1960) Nr. 4, S. 46-55
- Eliade 1998** Eliade, Mircea: *Das Heilige und das Profane : Vom Wesen des Religiösen*. Frankfurt : Insel-Verl. 1998
- Emec 2002** Emec, Igor A.: *Grekovarvarskie religioznye vzaimovlijanija na Bospore Kimmerijskom*. Moskva : Kompanija Sputnik, 2002
- Erhardt 1989** Erhardt, Norbert: *Apollon Ietros : Ein verschollener Gott Ioniens?* In: *Istanbuler Mitteilungen* 39 (1989) S. 115-122
- Eule 2001** Eule, J. Cordelia: *Hellenistische Bürgerinnen aus Kleinasien : Weibliche Gewandstatuen in ihrem antiken Kontext*. Istanbul : Tarih, Arkeoloji, Sanat ve Kültür Mirasını Koruma Vakfı, 2001
- Fedoseev 2000** Fedoseev, Nikolaj F.: *Keramičeskie klejma kompleksa «Grot» poselenija Šjurjurtašč*. In: *Problemy istroii, filologii, kul'tury* 8 (2000) S. 203-207
- Felsch 1991** Felsch, Rainer C. S.: *Tempel und Altäre im Heiligtum der Artemis Elaphebolos von Hyampolis bei Kalapodi*. In: Étienne R. ; Le Dinahet, M.-T.: *L'espace sacrificiel. Dans les civilisations méditerranéennes de l'antiquité. (Actes du Colloque tenu à la Maison de l'Orient, Lyon 4.-7. juin 1988)*. Lyon : Maison de l'Orient Méditerranéen, 1991, S. 85-91
- Fiechter 1918** Fiechter, Ernst R.: *Amyklæe : Der Thron des Apollon*. In: *Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts* (1918) S. 107-245
- Finogenova/Tochtas'ev 2003** Finogenova, Svetlana I. ; Tochtas'ev, Sergej R.: *Novye dannye o kul'te Afrodity v Germonasse*. In: *Hyperboreus* 9 (2003) S. 83-88
- Flaig 1999** Flaig, Egon: *Über die Grenzen der Akkulturation : Wider die Verdinglichung des Kulturbegriffs*. In: Vogt-Spira Gregor ; Rommel, Bettina (Hrsg.): *Rezeption und Identität : Die kulturelle Auseinandersetzung Roms mit Griechenland als europäisches Paradigma*. Stuttgart : Steiner 1999. S. 81-112
- Fless/Lorenz 2005** Fless, Friederike ; Lorenz, Angelika: *Die Nekropolen Pantikapaions im 4. Jh. v. Chr.* In: Fless, Friederike ; Treister, Michael (Hrsg.): *Bilder und Objekte als Träger kultureller Identität und interkultureller Kommunikation im Schwarzmeergebiet*, Rahden : Leidorf, 2005, S. 17-25
- Fornasier/Böttger 2002** Fornasier, Jochen ; Böttger, Burkhard: *Das Bosporanische Reich : Zur Forschungsgeschichte eines antiken Staates am Pontos Euxeinos*. In: Fornasier, Jochen ; Böttger, Burkhard (Hrsg.): *Das Bosporanische Reich : Der Nordosten des Schwarzen Meeres in der Antike*. Mainz : von Zabern, 2002, S. 7-20
- Forstenpointner 1996** Forstenpointner, Gerhard: *Die Tierfunde aus dem Schachtbrunnen im Atrium*. In: Lang-Auinger, Claudia: *Hanghaus 1 in Ephesos. Der Baubefund*. Wien : Verl. Der Österr. Akad. der Wissenschaften, 1996, S. 209-218 (Forschungen in Ephesos 8,3)
- **2001** Forstenpointner, Gerhard: *Demeter im Artemision? : Archäozoologische Überlegungen zu den Schweiniknochenfunden aus dem Artemision*. In: Muss, Ulrike (Hrsg.): *Der Kosmos der Artemis in Ephesos*. Wien : Österr. Archäolog. Institut, 2001, S. 49-73 (Sonderschriften /Österreichisches Archäologisches Institut 37)
- **2003** Forstenpointner, Gerhard: *Prome-theus legacy : Investigations into the ritual procedure of 'Olympian' sacrifice*. In: Kotjabopoulou, Elini ; Hamilakis, Yannis ; Halstead, Paul (Hrsg.): *Zooarchaeology in Greece. Recent Advances*. London : British School at Athens, 2003, S. 215-220 (British School at Athens studies 9)
- Forstenpointner u. a. 1993** Forstenpointner, Gerhard ; Scherrer, Peter ; Schultz, Ortwin: *Archäologisch-paläoanatomische Untersuchungen an einer hellenistischen Brunnenanlage in Ephesos, Türkei*. In: *Wiener Tierärztliche Monatsschrift* 80 (1993) S. 216-224



- Fraser/Matthews 1987** Fraser Peter M. ; Matthews, Elaine: *A lexicon of greek personal names 1 : The Aegean Islands, Cyprus, Cyrenaica*. Oxford : Clarendon Press, 1987
- Friedl 1984** Friedl, Hermann: *Tierknochenfunde aus Kassope/Griechenland 4.-1. Jh. v. Chr.* München, Univ., Tierärztliche Fakultät, Diss. 1984
- Frolova 1988** Frolova, Nina A.: *Problemy monetnoj čekanki Bospora*. In: *Vestnik drevnej istorii* (1988) Nr. 2, S. 122-142
- **1991** Frolova, Nina A.: *Frühe Münzen von Pantikapaion als historische Quelle*. In: *Klio* 73 (1991) Nr. 1, S. 66-69
- **1995** Frolova, Nina A.: *Essays on the Northern Black Sea Region Numismatics*. Odessa : Polis, 1995
- **2002** Frolova, Nina A.: *Katalog zolotych staterov Pantikapeja v IV v do n. ě*. In: *Drevnosti Bospora* 5 (2002) S. 286-302
- **2004** Frolova, Nina A.: *Die frühe Münzprägung vom Kimmerischen Bosporos : Mitte 6. bis Anfang 4. Jh. v. Chr. : Die Münzen der Städte Pantikapaion, Theodosia, Nymphaion und Phanagoria sowie der Sinder*. Berlin : Akademie-Verlag, 2004
- Fullerton 1986** Fullerton, Marc. D.: *The Location and Archaism of the Hekate Epipyrgidia*. In: *Archäologischer Anzeiger* (1986) S. 669-675
- Funke 2001** Funke, Peter: *Acheloos' Homeland : New Historical-Archaeological Research on the Ancient Polis Stratos*. In: Isager, Jacob (Hrsg.): *Foundation and Destruction : Nikopolis and Northwestern Greece : The archaeological evidence for the city destructions, the foundation of Nikopolis and the synaecism*. Århus : Univ. Press, 2001, S. 189-203 (Monographs of the Danish Institute of Athens 3)
- Furtwängler 1906** Furtwängler, Adolf: *Aegina : Das Heiligtum der Aphaia*. München : Verl. der K. B. Akademie der Wissenschaften, 1906
- **1980** Furtwängler, Adolf: *Zur Deutung der Obeloi im Lichte samischer Neufunde*. In: Cahn Herbert A. ; Simon, Erika (Hrsg.): *Tainia (Roland Hampe zum 70. Geburtstag am 2. Dezember 1978 dargestellt von Mitarbeitern, Schülern und Hreunden)*. Mainz : von Zabern, 1980, S. 81-98
- Furtwängler/Kienast 1989** Furtwängler, Andreas. E. ; Kienast, Hermann J.: *Der Nordbau im Heraion von Samos*. Bonn : ,1989 (Samos 3)
- Gabriel/Reuter 2004** Gabriel, Karl ; Reuter, Hans-Richard (Hrsg.): *Religion und Gesellschaft : Texte zur Religionssoziologie*. Paderborn : F. Schöningh, 2004
- Gajdukevič/Kapošina 1951** Gajdukevič, V. F.; Kapošina, S. B.: *K voprosy o mestnyh ělementach v Kul'ture antičnych gorodov Severnogo Pričernomor'ja*. In: *Sovetskaja Archeologija* 15 (1951) S. 162-187
- Gagen/Gavrilenko 1985** L. P. Gagen/L. S. Gavrilenko, *The Study and Restoration of Antique Fresco from Nymphaeum*. In: Ęri, Istvan (Hrsg.): *Common Responsibilities and Tasks of the Restorer, Scientist and Museologist in Storing and Exhibiting the Objects of Art, with Particular Regard to the Problems of Exhibit Installations and Show-Cases (Fifth international restorer Seminar 1)* Budapest : National Centre of Museums, 1985, S. 159-162.
- Gajdukevič 1952** Gajdukevič, Viktor F.: *Raskopki Mirmekija v 1935-1938gg*. In: *Materialy i issledovanija i issledovanija po archeologii SSSR* 25 (1952) S. 135-222
- **1952a** Gajdukevič, Viktor F.: *Raskopki Tiritaka v 1935-1940gg*. In: *Materialy i issledovanija i issledovanija po archeologii SSSR* 25 (1952) S. 12-134
- **1958** Gajdukevič, Viktor F.: *Raskopki Tiritaka i Mirmekija v 1946-1952gg*. In: *Materialy i issledovanija i issledovanija po archeologii SSSR* 85 (1958) S. 149-218
- **1959** Gajdukevič, Viktor F.: *Mirmekij. Bd. 2. Sovetskie raskopki v 1956g., 1934-1956 : Wykopolska radtiecrie w. r. 1956, 1934-1956*. Warszawa : Panst. Wyd. Nauk, 1959
- **1959a** Gajdukevič, Viktor F.: *Necropoli nekotorych bosporskich gorodov*. In: *Materialy i issledovanija i issledovanija po archeologii SSSR* 69 (1959) S. 154-238
- **1963** Gajdukevič, Viktor F.: *Raskopki Mirmekija*. In: *Soobščeniya Gosudarstvennogo Ęrmitaža* 24 (1963) S. 53-58
- **1965** Gajdukevič, Viktor F.: *Mirmeijskie zol'niki-ěschary*. In: *Kratkie soobščeniya* 103 (1965) S. 28-37
- **1966** Gajdukevič, Viktor F.: *Raboty na Bospore*. In: *Archeologičeskie otkrytija 1965 goda* (1966) S. 100-102
- **1967** Gajdukevič, Viktor F.: *O skifskom vasstanii na Bospore v konce V v. do n. ě*. In: Blavatskaja, Tatjana B. (Otv. Red.): *Antičnoe obščestvo (Trudy konferencii po izučeniju problem antičnosti Mockva)*. Moskva : Izdat. Nauka, 1967, S. 17-22
- **1971** Gajdukevič, Viktor F.: *Das Bosporanische Reich*. Berlin : Akad. Verlag, 1971
- **1987** Gajdukevič, Viktor F.: *Antičnoe goroda Bospora : Mirmekij*. Leningrad : Izdat. Nauka Leningrad. Otdelenie, 1987
- Garbuzov 2003** Garbuzov, G. P.: *Analiz prostranstvennogo paz'uščeniya krepostej Fontalovskogo poluostrova*. In: *Drevnosti Bospora* 6 (2003) S. 77-94

- Gavrilov 1988** Gavrilov, A. V.: *O sel'skochozjajstvennoj territorii Evropskogo Bospora v IV – prvoj polovine III vv. do n. é.* Moskva : Nauka, 1988
- Gebauer 2002** Gebauer, Jörg: *Pompe und Thysia. Attische Tieropferdarstellungen auf schwarz- und rotfigurigen Vasen.* Münster : Ugarit-Verlag 2002 (Eikon, Beiträge zur antiken Bildersprache 7)
- Geertz 1983** Geertz, Clifford: *Dichte Beschreibung : Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme.* Frankfurt : Suhrkamp, 1983
- Gerc 1870** Gerc, Karl. K.: *Archeologičeskaja topografija Tamanskogo poluostrova.* Moskva : Izdat. Moskovskago Oščestvo, 1870
- **1876** Gerc, Karl K.: Istoričeskij obzor archeologičeskich issledovanij i otkrytij na Tamanskom poluostrove s konca XVIII stoletija do 1859g. : Preimuščestvenno po neizdannym istočnikom. Moskva : Izdat. Akad. Nauk, 1876
- Gill 1991** Gill, David: *Greek Cult Tables.* New York : Garland, 1991
- Ginouvs 1962** Ginouvs, René: *Balaneutikè : Richerches sur le bain dans l'antiquité greque.* Paris : Boccard, 1962 (Bibliothèque des Ecoles françaises d'Athènes et de Rome 200)
- Goff 2004** Goff, Barbara E.: *Citizen Bacchae : Women's Ritual Practice in Ancient Greece.* Berkeley : Univ. of California Press, 2004
- Golenko 1955** Golenko, Konstantin, B.: *Datirovka mednych monet Pantikapeja konca III-II vv. do n. é.* In: *Kratkie Soobščeniya o dokladach i polevyh issledovanijach Instituta Istorii Material'noj Kul'tury* 58 (1955) S. 131-138
- Golovačeva u. a. 1998** Golovačeva, N. V. ; Marčenkov, K. K. ; Rogov, E. Ja.: *Unikal'nye sooruženija severnogo rajona Ol'viskoj chory.* In: *Rossijskaja Archeologija* (1998) Nr. 3, S. 99-110
- Golovacheva/Rogov 2001** Golovacheva Nina V. ; Rogov, Eugeny Y.: *Note on the rural temple on the northern edge of the archaic chora of Olbia.* In: Tsetschladze, Gocha R. (Hrsg.): *North pontic archaeology : Recent Discoveries and Studies (Colloquia Pontica 6).* Leiden : Brill, 2001, S. 143-148
- Gorlov/Loponov 1997** Gorlov, Ju. V. ; Loponov, Ju. F.: *Oboronitel'nye sooruženija Evropejskogo Kimmerika.* In: *Problemy istorii, Filologii, kul'tury* 4 (1997) S. 137-143
- Gotter 2001** Gotter, Ullrich: *>Akkulturation< als Methodenproblem der historischen Wissenschaften.* In: Altekamp, Stefan (Hrsg.): *Posthumanistische Klassische Archäologie : Historizität und Wissenschaftlichkeit von Interessen und Methoden* (Kolloquium Berlin 1999) München : Hirmer, 2001, S. 255-286
- **1967** Grač; Nonna L.: *Raskopki v Nimfee.* In: *Archeolgičeskie Otkrytija 1966 goda* (1967) S. 218-220
- **1968** Grač; Nonna L.: *Raskopki v Nimfee.* In: *Archeolgičeskie Otkrytija 1967 goda.* (1968) S. 222-223
- **1969** Grač; Nonna L.: *Nimfejskaja ekpedicija.* In: *Archeolgičeskie Otkrytija 1968 goda* (1969) S. 299-300
- **1969°** Grač; Nonna L.: *O raskopkach Nimfeja v 1966-1967.* In: *Soobščeniya Gosudarstvennogo Ėrmitaža* 30 (1969) S. 56-57
- **1970** Grač; Nonna L.: *Raboty nimfejskoj ekpedicii.* In: *Archeolgičeskie Otkrytija 1969 goda* (1970) S. 273-274
- **1970** Grač; Nonna L.: *Mramornaja skul'ptura iz Gorgippii.* In: *Sovetskaja Archeologija* (1970) Nr. 1, S. 245-247
- **1971** Grač; Nonna L.: *Nimfejskaja ekpedicija Gosudarstvennogo Ėrmitaža.* In: *Archeolgičeskie Otkrytija 1970 goda* (1971) S. 267-268
- **1973** Grač; Nonna L.: *Nimfejskaja ekpedicija.* In: *Archeolgičeskie Otkrytija 1972 goda* (1973) S. 272-273
- **1974** Grač; Nonna L.: *Nimfejskaja ekpedicija Gosudarstvennogo Ėrmitaža.* In: *Archeolgičeskie Otkrytija 1973 goda* (1974) S. 263-264
- **1978** Grač; Nonna L.: *Raskopki nekropolja Nimfeja.* In: *Archeolgičeskie Otkrytija 1977 goda* (1978) S. 314-315
- **1979** Grač; Nonna L.: *Drevnejšie vinodel'českie sooruženija na Bospore.* In: Gorbunova, Ksenija S. (Otv. Red.): *Iz istorii Severnogo Pričernomor'ja v antičnuju epochu : Sbornik Stataj.* Leningrad : Avror (1979) S. 93-103
- **1979b** Grač; Nonna L.: *Raskopki Нимфея и его некропльгода.* In: *Archeolgičeskie Otkrytija 1978 goda* (1979) 321-322
- **1981** Grač; Nonna L.: *K charakterisike ètničeskogo sostave naselenija Nimfeja v VI-V vv. do n. é.* In: Lordkipanidze, Otav (Otv. Red.): *Demografičeskaja situacija v Pričernomor'e v period velikoj grečeskoj kolonizacii (Materialy Vsesojuznogo simpoziuma po drevnej istorii Pričernomor'ja. Bd. 2).* Tblizi : ohne Verlag, 1979, S. 260-267
- **1984** Grač; Nonna L.: *Raskopki Nimfeja.* In: *Archeolgičeskie Otkrytija 1982 goda* (1984) S. 253-254

- 1985 Grač; Nonna L.: *Nimfej v konce IV-I vv do n. è.* In: Lordkipanidze, Otar (Otv. Red.); *Pričernomor'e v èpochu èllinizma (Materialy Vsesojuznogo Simpoziuma po drevej istorii Pričernomor'sja. Bd. 3).* Tblizi : Mecnierba, 1985, S. 333-341
- 1985a Grač; Nonna L.: *Polevoj sezon 1982 goda.* In: *Soobščeniya Gosudarstvennogo Èrmitaža* 50 (1985) S. 60
- 1987 Grač; Nonna L.: *Ein Fresko in Nymphaion.* In: Franke, Herbert (Hrsg.): *Skythika : Vorträge zur Entstehung des skytho-iraniachen Tierstils und zu Denkmälern des Bosporanischen Reichs (Ausstellung der Leningrader Ermitage in München 1984).* München : Verl. der Bayrischen Akad. der Wiss., 1987, S. 87-96
- 1988 Grač; Nonna L.: *Polevoj sezon 1985-1986gg.* In: *Soobščeniya Gosudarstvennogo Èrmitaža* 53 (1988) S. 61
- Grač, Dokumentation 1978** Grač, Nina L.: *Polevoj otčet Nimfejskoj archeologičeskoj èkspedicii Gosudarstvennogo Èrmitaža 1978.* St. Petersburg 1978 (unpubl. Grabungsdokumentation)
- 1981 Grač, Nina L.: *Polevoj otčet Nimfejskoj archeologičeskoj èkspedicii Gosudarstvennogo Èrmitaža 1981g.* St. Petersburg 1981 (unpubl. Grabungsdokumentation)
- 1985 Grač, Nina L.: *Polevoj otčet Nimfejskoj archeologičeskoj èkspedicii Gosudarstvennogo Èrmitaža 1984g.* St. Petersburg 1985 (unpubl. Grabungsdokumentation)
- Graf 1991** Graf, Fritz: *Griechische Mythologie : Eine Einführung.* München : Artemis & Winkler, 1991
- 2003 Graf, F.: *Frauenfeste und verkehrte Welt.* In: Klinger, Elmar ; Böhm, Stephanie ; Franz, Thomas (Hrsg.): *Geschlechterdifferenz, Ritual und Religion.* Würzburg : Echter, 2003, S. 37-51
- Grakov 1978** Grakov, Boris. N.: *Die Skythen.* Berlin : Dt. Verl. d. Wissenschaften, 1978
- Grandjean 1985** Grandjean, Yves: *Tuyères ou supports.* In: *Bulletin de Correspondence Hellénique* 109 (1985) S. 265-279
- Gruben 1982** Gruben, Gottfried: *Naxos und Paros. Vierter vorläufiger Bericht über die Forschungskampagnen 1972-1980 Tl. 2. Klassische und hellenistische Bauten auf Paros.* In: *Archäologischer Anzeiger* (1982) S. 621-689
- 1986 Gruben, Gottfried: *Die Tempel der Griechen.* München : Hirmer, 1986
- 1996 Gruben, Gottfried: *Griechische Un-Ordnung.* In: Schwandner, Ernst-Ludwig (Hrsg): *Säule und Gebälk : Zu Struktur und Wandlungsprozeß griechisch-römischer Architektur. (Bauforschungskolloquium in Berlin vom 16.-18. Juni 1994).* Mainz : von Zabern, 1996, S. 61-77 (Diskussionen zur archäologischen Bauforschung 6)
- Guettel Cole 2000** Guettel Cole, Susan: *Demeter in the Ancient Greek City and its Countryside.* In: Buxton, Richard (Hrsg.): *Oxford Readings in Greek Religion.* Oxford : Oxford Univ. Press, 2000, S. 133-154
- H. Blum 2002** Blum, Hartmut: *Überlegungen zum Thema „Akkulturation“.* In: Blum Hartmut (Hrsg.): *Brückenland Anatolien? Ursachen, Extensität und Modi des Kulturaustausches zwischen Anatolien und seinen Nachbarn.* Tübingen : Attempo, 2002, S. 1-17
- Haase 2003a** Haase, Mareille: *Votivbilder als Werbemedien? Votivterrakotten aus Gravisca als Zeichenträger in Prozessen symbolischer Interaktion.* In: Veit, Ulrich ; Kienlin, Tobias L ; Kümmel, Christoph (Hrsg.): *Spuren und Botschaften : Interpretationen materieller Kultur.* Münster : Waxmann, S. 367-383 (Tübinger archäologische Taschenbücher 4)
- Hamm 1982** Hamm, Bernd: *Einführung in die Siedlungssoziologie.* München : Beck, 1982
- Hansen 1994** Hansen, Svend: *Studien zu den Metalldeponierungen während der älteren Urnenfelderzeit zwischen Rhônetal und Karpatenbecken.* Bonn : Habelt, 1994 (Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 21)
- 1996 Hansen, Svend: *Weihgaben zwischen System und Lebenswelt.* In: Gehrke, Hans-Joachim ; Möller, Astrid (Hrsg.): *Vergangenheit und Lebenswelt : Soziale Kommunikation, Traditionsbildung und historisches Bewusstsein.* Tübingen : Narr, 1996, S. 257-271 (Script-Oralia 90)
- 2003 Hansen, Svend: *Archäologie zwischen Himmel und Hölle : Bausteine für eine theoretisch reflektierte Religionsarchäologie.* In: Heinz, Marlies (Hrsg.): *Zwischen Erklären und Verstehen? Beiträge zu den erkenntnistheoretischen Grundlagen archäologischer Interpretation.* Münster : Waxmann, 2003, S. 113-148 (Tübinger archäologische Taschenbücher 2)
- Heimberg 1982** Heimberg, Ursula: *Die Keramik des Kabirions.* Berlin : de Gruyter, 1982 (Das Kabinheiligtum bei Theben 3)
- Hiller 1996** Hiller, Stefan: *Apsidenbauten in griechischen Heiligtümern.* In: Blakolmer, Fritz (Hrsg.): *Fremde Zeiten (Festschrift für Jürgen Borchhardt zum sechzigsten Geburtstag am 25. Februar 1996 dargebracht von Kollegen, Schülern und Freunden. Bd. 2.).* Wien : Phoibos-Verlag, 1996, S. 27-53
- Hind 1983/84** Hind, John G. F.: *Greek and Barbarian Peoples on the shores of the Black Sea.* In: *Archaeological Reports for 1983/84* (1983/84) S. 71-97

- Hintzen-Bohlen 1992** Hintzen-Bohlen, Brigitte: *Herrscherrepräsentation im Hellenismus : Untersuchungen zu Weihgeschenken, Stiftungen und Ehrenmonumenten in den mutterländischen Heiligtümern Delphi, Olympia, Delos und Dodona*. Köln : Böhlau, 1992
- Hinz 1998** Hinz, Valentina: *Der Kult von Demeter und Kore auf Sizilien und in der Magna Graecia*. Wiesbaden : Reichert 1998 (Palilia 4)
- Hock 2006** Hock, Klaus: *Einführung in die Religionswissenschaft*. Darmstadt : Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2006
- Höckmann 1985** Höckmann, Olaf: *Antike Seefahrt*. München : Beck 1985
- Höckmann 1998** Höckmann, Olaf: *Naval and other graffiti from Nymphaion*. In: *Ancient Civilizations from Scythia to Siberia* 5 (1998) S. 303-356
- Hödl 2002** Hödl, Hans G.: *Ritualtheorien. Einführung in die Theorie(n) einer grundlegenden Religionswissenschaftlichen Theorie*. 2002 [Format: PDF, Stadt: 19.05.2008., Adresse: [http://www.pensis.net/documente/21mitschriften\\_Rel/VO-Ritualtheorien-SS.2002-Sem.ende.pdf](http://www.pensis.net/documente/21mitschriften_Rel/VO-Ritualtheorien-SS.2002-Sem.ende.pdf)] [Stand> 07.02.2011]
- **2003** Hödl, Hans G.: *Ritual*. In: Figl, Johann (Hrsg.): *Handbuch Religionswissenschaft : Religionen und ihre zentralen Themen*. Innsbruck : Tyrolia Verlag, 2003, S. 664-689
- Hoepfner 1996** Hoepfner, Wolfram: *Zum Typus der Basileia und er königlichen Andrones*. In: Hoepfner, Wolfram ; Brands, Gunnar (Hrsg.): *Basileia : Die Paläste der hellenistischen Könige (Internationales Symposium in Berlin vom 16.12.1992 bis 20.12.1992)*. Mainz : von Zabern, 1996, 1-43
- Hofer 1997** Hofer, Martin: *Tierknochenfunde aus der Ansiedlung beim Artemis-Heiligtum von Lousoi (2.-1. Jh. v. Chr.)*. Wien, Universität, Vet.-med. Fakultät, Diss, 1997
- Hoheisel 1988** Hoheisel, Karl: *Religionsgeographie und Religionsgeschichte*. In: Zinser, Hartmut (Hrsg.): *Religionswissenschaft : Eine Einführung*. Berlin : Reimer, 1988, S. 114-130
- Hölscher 1999** Hölscher, Tonio: *Öffentliche Räume in frühen griechischen Städten*. Heidelberg : Winter, 1999
- **2002** Hölscher, Tonio: *Rituelle Räume und politische Denkmäler im Heiligtum von Olympia*. In: Kyrieleis, Hartmut (Hrsg.): *Olympia 1875-2000 : 125 Jahre Deutsche Ausgrabungen. (Internationales Symposium, Berlin 9.-11. November 2000)*. Mainz : von Zabern, 2002, S.331-343
- Hornbostel-Hüttner 1979** Hornbostel-Hüttner, Gertraut: *Studien zur römischen Nischenarchitektur*. Leiden : Brill, 1997 (Studies of the dutch archaeological and Historical Society 9)
- Hughes 1994** Hughes, Johnson D.: *Pan's Travail. Environmental Problems of the Ancient Greeks and Romans*. Baltimore : Johns Hopkins Univ. Press, 1994
- I. D. Marčenko 1960** Marčenko, I. D. *Akroterii iz Fanagorii*. In: *Trudy Gosudarsvennogo Muzeja Izobrazitel'nyh Iskustv im. A. S. Puškina* (1960) S. 103-104
- **1960<sup>o</sup>** Marčenko, I. D.: *K voprosu o kul'tach Aziaskogo Bospora*. In: *Vestnik drevnej Istorii* (1960) Nr. 2, S. 101-107
- **1961** Marčenko, I. D.: *Raskopki v Pantikapee i na Majskej gore 1961*. In: *Tezisy dokladov naučnoj sessii, posvjaščeno itogam raboty Gosudarstvennogo muzija izobrazitel'nyh iskusstv im. A. S. Puškina za 1961g.* (1961) S. 6-7
- **1962** Marčenko, I. D.: *Novye dannye o dogrečeskom Pantikapee*. In: *Materialy i issledovanija po archeologii SSSR* 103 (1962) S. 86-93
- **1962a** Marčenko, I. D.: *Novye dannye ob antičnov svjatišče blizi Fanagorii*. In: Vippera, Boris K (Otv. Red.): *50 let gosudarstvennomu muzeju izobrazitel'nyh iskusstv im. A. S. Puškina*. Moskva : Akad. Chudoz, 1962, S. 121-133
- **1963** Marčenko, I. D.: *Nekotorye itogi raskopok na Majskej gore*. In: *Kratkie Soobščeniya* 95 (1963) S. 86-90
- **1967** Marčenko, I. D.: *Raskopki zdaniya II v. do n. è. v Pantikapeev 1963-1965gg*. In: *Kratkie Soobščeniya* 109 (1967) S. 79-87
- **1969** Marčenko, I. D.: *Raskopki Patnikapeja*. In: *Archeologičeskie otkrytija 1968 godu* (1969) S. 301-303
- **1970** Marčenko, I. D.: *Raskopki Pantikapeja*. In: *Archeologičeskie otkrytija 1969 godu* (1970) S. 265-266
- **1971** Marčenko, I. D.: *Raskopki Pantikapeja*. In: *Archeologičeskie otkrytija 1970 godu* (1971) S. 263-264
- **1973** Marčenko, I. D.: *Raskopki Pantikapeja*. In: *Archeologičeskie otkrytija 1972 godu* (1973) S. 307-308
- **1974** Marčenko, I. D.: *Terrakoty iz svjatišča na Majskej gore (Blevake)*. In: Kobylina, Marija M. (Otv. Red.): *Terrakotovye statuetki 4 : Pridon'e i Tamanskij polusotrov*. Moskva : Izdat. Nauka, 1974, S. 31-35 (Archeologija SSSR : G 1-11)
- **1975** Marčenko, I. D.: *Akropol' Pantikapeja v svete archeologičeskich issledovanij*. In: *Živa Antika* 25 (1975) S. 317-323

- **1977** Marčenko, I. D.: *O kul'te Afrodity na Tamane*. In: Alekseeva, Ekaterina M.: *Istorija i kul'tura antičnogo mira*. Moskva : Izdat. Nauka, 1977, S. 121-126
- **1977a** Marčenko, I. D.: *Raskopki Pantikapeja*. In: *Archeologičeskie otkrytija 1976 godu* (1977) S. 330-331
- **1979** Marčenko, I. D.: *O planirovke severnogo rajona Pantikapeja*. In: *Sovetskaja archeologija* (1979) Nr. 2, S. 164-178
- **1984** Marčenko, I. D.: *Raskopke Pantikapeja v 1965-1972 godach*. In: *Soobščeniya Gosudarsvennogo Muzeja Izobrazitel'nyh Iskustv im. A. S. Puškina* 7 (1984) S. 2-27
- I. D. Marčenko, Dokumentation 1958** I. D. Marčenko, *Otčet o razvedočnyh raskopkach v 1958 : Okrestnosti Fanagorii*. Moskva 1958 (unpubl. Grabungsdokumentation Archiv IA RAN, R-1, 1796)
- **1959** I. D. Marčenko, *Otčet ob archeologičeskich raskopkach na Majsoj gore v 1959g*. Moskva, 1959 (unpubl. Grabungsdokumentation Archiv IA RAN R-1, 1963)
- **1961** I. D. Marčenko, *Otčet ob archeologičeskich raskopkach na Majsoj gore v 1961g*. Moskva 1961 (unpubl. Grabungsdokumentation Archiv IA RAN R-1, 2472)
- **1963** I. D. Marčenko, *Otčet ob archeologičeskich raskopkach na Majsoj gore i kurganov zapadne Sennoj 1963*. Moskva 1963 (unpubl. Grabungsdokumentation Archiv Gosudarstvennogo Muzeja izobrazitel'nyh iskusstv im A. S. Pušina)
- Idris Bell 1927** Idris Bell, Herold: *Greek Sightseers in the Fayum in the third century B.C*. In: *Symbolae Osloenses* 5 (1927) S. 32-37
- Il'ina/Muratova 2002** Il'ina, Tanja A. ; Muratova, Maja B.: *Votivnye terrakoty iz chrama na akropole Pantikapeja*. In: *Borpor Kimmererijskij* (2002) S. 115-121
- Ingold 1980** Ingold, Tim: *Hunters, Pastoralists and Ranchers*. Cambridge : Univ. Press, 1980
- IOSPE I** Latyšev, B.: *Inscriptiones orbe septentrionalis Pontos Euxini*. Bd. 1. St. Peterburg : Izdat. Nauka 1885
- Iozzo 1987** Iozzo, Mario: *Corinthian Basins on High Stands*. In: *Hesperia* 56 (1987) S. 355-416
- Ivanova 1951** Ivanova, Anna P.: *Mestnye Motivy v dekorativnoj skulpture Bospora*. In: *Sovetskaja Archeologija* 15 (1951) S. 188-203
- Ivanova 1953** Ivanova, Anna P.: *Iskusstvo antičnyh gorodov Severnogo Pričernomor'ja*. Leningrad : Izdat. Leningradskogo Gosudarstvo Univ., 1953
- Ivanova 1959** Iwanowa, Anna P.: *Gestalten der örtlichen Mythologie in der Kunst des Bosporos*. In: *Das Altertum* 5 (1959) S. 233-241
- Ivanova 1961** Ivanova, Anna P.: *Skul'ptura i živopis' Bospora : Očerki*. Kiev : Izdat. Akrad. Nauk Ukr. SSR, 1961
- Iwanowa 1959** Iwanowa, Anna P.: *Gestalten der örtlichen Mythologie in der Kunst des Bosporos*. In: *Das Altertum* 5 (1959) Teilb.4, S. 232-241
- Jacob-Felsch 1996** Jacob-Felsch, Margit: *Die Spätmykenische bis Frühprotogeometrische Keramik*. In: Felsch, R.C. S. (Hrsg.): *Kalapodi. Ergebnisse der Ausgrabungen im Heiligtum der Artemis und des Apollon von Hyampolis in der antiken Phokis*. Bd. 1. Mainz : von Zabern, 1996, S. 1-215
- Jajlenko 1995** Jajlenko, Valerij P.: *Ženščiny, Afrodita i žrica Spartokidov v novych bosporskich nadpisach*. In: Marinovič, Ljudmilla P. (Otv. Red.): *Ženščina v antičnom mire*. Moskva : Nauka, 1995, S. 204-272
- Jajlenko 2004** Jajlenko, Valerij P.: *Votiv Levkona I iz Labrisa*. In: Vachtina, Marina Ju. ; Zuev, Vadim Ju. (Otv. Red.): *Bosporskij fenomen : Problemy chronologii i datirovki pamjatnikov (Materialy meždunarodnoj naučnoj konferencii St. Peterburg 2004)*. St. Peterburg : Izdat. Gosudarstvennogo Ėrmitaža, 2004, S. 425-445
- Jakovenko 1970a** Jakovenko, Ėleonora V.: *Rjadovye skifskie pogrebenija v kurganach*. In: Leskov, Aleksandr M. (Otv. Red.): *Drevnosti Vostočnogo Kryma : Predskifskij period i Skify*. Kiev : Naukova Dumka (1970) S. 113-135
- **1971** Jakovenko, Ė. V.: *Skifskie pogrebenija na Kerčenskom poluostrove*. In: Liberov, P. D. ; Guljaev, V. I. (Otv. Red.): *Problemy skifskoj archeologii*. Moskva : Izdat. Nauka, 1971, S. 160-164
- **1972** Jakovenko, Ėleonora V.: *Kurgan Temir-Gore*. In: *Sovetskaja Archeologija* (1972) Nr. 3, S. 260-265
- **1979** Jakovenko, Ėleonora V.: *Ob etnokul'turnoj prinadležnosti naselenija chory Bospora Evropejskogo*. In: Lordkipanidze, Otar (Otv. Red.): *Demografičeskaja situacija v Pričernomor'e v period velikoj grečeskoj kolonizacii (Materialy Vsesojuznogo simpoziuma po drevnej istorii Pričernomor'ja. Bd. 2)*. Tblizi : ohne Verlag, 1979, S. 248-259
- **1985** Jakovenko, Ėleonora V.: *Skify na Bospore : Greko-skifskie otnošenija v VII-III vv. do n. é.* Černigov, Akad. Istor. Nauk, Diss., 1985
- Jakovenko u. a. 1970** Jakovenko, Ė. V. ; Černenko, E. V. ; Kopusova, V. N.: *Opisanie skifskich pogrebenij v kurganach Vostočnogo Kryma*. In: Leskov, A. M. (Otv. Red.): *Drevnosti Vostočnogo Kryma. Predskifskij period i skify*. Kiev (1970) S. 136-179

- Jijina 1998** Jijina, Nadja C.: *Nymphaion Necropolis*. In: Marchegay, Sophie ; Le Dinahet, Marie-Thérèse ; (Hrsg.): *Nécropoles et pouvoir : Idéologies, pratiques et interprétations. (Actes du colloque Théories de la nécropole antique, Lyon 21-25 janvier 1995)*. Lyon : Maison de l'Orient Méditerranéen, 1998, S. 199-216
- Johnston 1991** Johnston, Sahra. I.: *Crossroads*. In: *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 88 (1991) S. 217-224
- Johnston 1999** Johnston, Sahra I.: *Restless Dead. Encounters Between the Living and the Dead in Ancient Greece*. Berkeley : Univ. of California Press, 1999
- Jones 1967** Jones, Horace (Hrsg.): *The geography of Strabo : In eight volumes with an engl. Translation bei Horace Leonard Jones Bd 3: Books VI-VII*. Cambridge, Mass. : Harvard Univ. Press, 1967 (The Loeb classical library 182)
- Jost 1994** Jost, Madeleine: *The distribution of Sanctuaries in civic space in Arkadia*. In: Alcock, Susan E. ; Osborne, Robin (Hrsg.): *Placing the gods : Sanctuaries and sacred space in ancient Greece*. Oxford : Clarendon Press, 1994, S. 217-230
- Ju. A. Vinogradov 1992** Vinogradov, Jurij A.: *Mirmekij*. In: Košelenko, Gennadij A. (Otv. Red.): *Očerki archeologii i istorii Bospora*. Moskva : Nauka, 1992, S. 99-120
- **1999** Vinogradov, Jurij A.: *Grečeskaja kolonizacija i grečeskaja urbanizacija Severnogo Pričernomor'ja*. In: *Skifskij Kvadrat* 3 (1999) S. 101-116
- **1981** Vinogradov, J. A.: *K voprosu o mirmekijskom zol'nike*. In: Gening, V. F. (Otv. Red.): *Aktual'nye problemy archeologičeskich issledovanij v USSR (TD republikanskoj konferencii molodych učenyh Kiev 1981)*. Kiev : o. V., 79-80
- **1984** Vinogradov, Jurij A.: *Raskopki Mirmekija*. In: *Archeologičeskie otkrytija 1982 goda* (1984) S. 248
- **1989** Vinogradov, Jurij A.: *Osobennosti greko-varvarskich vzaimootnošenij na Bospore v VI-III vv. do n. é.* St. Peterburg, Akad. Istor. Nauk, Diss, 1989
- **1993** Vinogradov, Jurij A.: *K probleme polisov v rajone Bospora Kimmerijskogo*. In: *Antičnyj mir i archeologija* 9 (1993) S. 79-96
- **1994** Vinogradov, Jurij A.: *Raskopki gorodišča Mirmekij*. In: *Archeologičeskie issledovanija v Krymu 1993 godu* (1994) S. 55-60
- **1994** Vinogradov, Jurij A.: *Issledovanija na zapadnoj okraine Mirmekija*. In: *Kratkie soobščšenija* 204 (1994) S. 71-77
- **1995** Vinogradov, Jurij A.: *Raskopki na gorodišče Mirmekij*. In: *Archeologičeskie issledovanija v Krymu 1994 godu* (1995) S. 59-61
- **2002** Vinogradov, J. A.: *Osobennosti i istoričeskoe značenie ob'edinenija Arceanaktidov na Bospore Kimmerijskom*. In: Frolova, Ė. D. (Otv. Red.): *Antičnoe gosudarstvo : Poliitičeskie otnošenija i gosudarstvennye formy v antičnom mire : Sbornik naučnyh statej*. St. Peterburg : Izdat. Nauka, 2002, S. 183-196
- Ju. G. Vinogradov 1980** Vinogradov, Jurij G.: *Die historische Entwicklung der Poleis des nördlichen Schwarzmeergebietes im 5. Jahrhundert v. Chr.* In: *Chiron* 10 (1980) S. 64-100
- **1987** Vinogradov, Jurij G.: *Votivnaja nadpis' dočeri carja Skilura iz Pantikapeja i problemy istorii Skifii i Bospora vo II v. do n. é.* In: *Vestnik drevnej istorii* (1987) Nr. 1, S. 55-87
- **1998** Vinogradov, Jurij G.: *Der Staatsbesuch der 'ISIS' im Bosporos*. In: *Ancient Civilizations from Scythia to Siberia* 5 (1998) S. 272-302
- **2002** Vinogradov, Jurij G.: *Levkon, Gekatej, Oktamasad*. In: *Vestnik drevnej istorii* (2002) Nr. 3, Nr. 3-22
- K. K. Marčenko 1999** Marčenko, Konstantin K.: *Osnovanye aspekty i rezul'taty izučenija greko-varvarskich kontaktov i vzaimodejstvij v Severnom Pričernomor'e skifskoj epochi*. In: *Skifskij Kvadrat* 3 (1999) S. 333-354
- Kabus-Preisshofen 1989** Kabus-Preisshofen, Renate: *Die hellenistische Plastik der Insel Kos*. Berlin : Gebr. Mann, 1989 (Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Bh. 14)
- Kaiser 2006** Kaiser, Elke: *Die „Aschehügel“ der späten Bronzezeit im Nordpontikum : Erste Ergebnisse eines Forschungsprojekts in Nordmoldavien : Mit Beiträgen von M. Hochmutz und G. Schneider*. In: *Eurasia Antiqua* 12 (2006) S. 137-172
- Kalinock 2001** Kalinock, Sabine: *Arnold von Genep*. In: Feest, Christian F. ; Kohl, Karl-Heinz (Hrsg.): *Hauptwerke der Ethnologie*. Stuttgart : Kröner, 2001, S. 128-133
- Kallistov 1974** Kallistov, D. P.: *Zur Stellung der Poleis im Bosporanischen Reich*. In: Welskopf, Elisabeth C. (Hrsg.): *Hellenische Poleis : Krise-Wandlung-Wirkung. Bd. 2*. Darmstadt : Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1974, S. 587-607.
- Kasparov 2004** Kasparov, Anatolij K.: *Dva chronologičeskich perioda formirovanii zol'nika Pantikapeja : Specifika postnyh materialov*. In: Vachtina, Marina Ju. ; Zuev, Vadim Ju. (Otv. Red.): *Bosporskij fenomen : Problemy chronologii i datirovki pamjatnikov (Materialy meždunarodnoj naučnoj konferencii St. Peterburg 2004)*. St. Peterburg : Izdat. Gosudarstvennogo Ėrmitaža, 2004, S. 116-119

- Kastanajan 1950** Kastanajan, Elizabeta G.: *Obrjad trizny v bosporskich kurganach*. In: *Sovetskaja archeologija* 14 (1950) S. 124-138
- **1959** Kastanajan, Elizabeta G.: *Gruntovye nekropoli bosporskich gorodov i mestnye ich osobennosti*. In: *Materialy i issledovanija po archeologii SSSR* 69 (1959) S. 257-295
- **1981** Kastanajan, Elizabeta G.: *Lepnaja keramika bosporskich gorodov*. Leningrad : Nauka, 1981
- Kastanajan u. a. 1967** Kastanajan, Elizabeta G. ; Kunina, Nina Z. ; Pruglo, Viktorija I.: *Raboty na Bospore*. In: *Archeologičeskie otkrytija 1966 goda* (1967) S. 223-225
- Kawerau 1914** Kawerau, Georg: *Das Delphinion in Milet*. Berlin : Reimer 1914 (Milet 1, 3)
- Kenzler 1999** Kenzler, Ulf: *Studien zur Entwicklung und Struktur der griechischen Agora in archaischer und klassischer Zeit*. Frankfurt : Lang, 1999 (Europäische Hochschulschriften Reihe 38, Archäologie 72)
- Kerschner 2003** Kerschner, Michael: *Zum Kult im früheisenzeitlichen Ephesos : Interpretation eines protogeometrischen Fundkomplexes aus dem Artemisheiligtum*. In: Schmalz, B. ; Söldner, M., *Griechische Keramik im kulturellen Kontext. (Akten des Internationalen Vasen-Symposiums in Kiel vom 24. bis 28.9.2001 veranstaltet durch das Archäologische Institut der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel)*. Münster : Scriptorium, S. 246-250
- Kilian-Dirlmeier 2002** Kilian-Dirlmeier, Imma: *Kleinfunde aus dem Athena Itonia-Heiligtum bei Philia (Thessalien)*. Mainz : von Zabern, 2002
- Kippenberg/von Stuckrad 2003** Kippenberg, Hans. G. ; von Stuckrad, Kocku: *Einführung in die Religionswissenschaft : Gegenstände und Begriffe*. München : Beck, 2003
- Klapper 1994** Klapper, Claudia: *Die Tierknochenfunde aus dem Apollon-Heiligtum in Didyma/Westtürkei (8. Jh. v. Chr. – 7. Jh. N. Chr.)*. Münschen, Univ., Tierärztliche Fakultät, Diss., 1994
- Kleiner 1968** Kleiner, Gerhard: *Die Ruinen von Milet*. Berlin : de Gruyter, 1968
- Klejn 1997** Klejn, Lev. S.: *Das Phänomen der sowjetischen Archäologie. Geschichte, Schulen, Protagonisten*. Frankfurt : Lang, 1997 (Gesellschaften und Staaten im Epochenwandel 6)
- Knackfuß 1941** Knackfuß, Hubert: *Die Baubeschreibung*. Berlin : Mann, 1941 (Didyma 1)
- Knipovič/Slavin 1941** Knipovič, T. N. ; Slavin, L. M.: *Raskopki jugo-zapadnoj časti Tiritaki*. In: *Materialy i issledovanija po archeologii SSSR* 4 (1941) S. 37-60
- Kobyлина 1949°** Kobyлина, Marija M.: *Terrakoty Fanagorii mestnogo proizvodstva*. In: *Vestnik drevnej istorii* 1949 (1949) Nr. 2, S. 107-113
- **1956** Kobyлина, Marija M.: *Fanagorija*. In: *Materialy i issledovanija po archeologii SSSR* 57 (1956) S. 5-101
- **1957** Kobyлина, Marija M.: *Fanagorijskij sklep*. In: *Kratkie soobščeniya* 70 (1957) S. 143-146
- **1958** Kobyлина, Marija M.: *Masterskaja koroplasta v Pantikapee*. In: *Sovetskaja Archeologija* 28 (1958) S. 178-192
- **1962** Kobyлина, Marija M.: *Drevnjaja stela iz Fanagorii*. In: Avdusina, Daniil A. (Otv. Red.): *Istoriko-arheologičeskij sbornik (A. V. Arcichovskomu k šestipjatiletiju co dnja roženija i tricatipjatiletiju naučnoj, pedagogičeskoj i obščestvennoj dejatel'nosti)*. Moskva : Izdat. Moskovskogo Univ., 1962, S. 121-128
- **1963** Kobyлина, Marija M.: *Issledovanija Fanagorii v 1959-1960 i 1962 gg.* In: *Sovetskaja Archeologija* (1963) Nr. 4, S. 129-138
- **1966** Kobyлина, Marija M.: *Otkrytija Fanagoriji*. In: *Archeologičeskie otkrytija 1965 goda* (1966) S. 103-106
- **1967** Kobyлина, Marija M.: *Raskopki jugo-vostočnogo rajona Fanagorii v 1964g.* In: *Kratkie Soobščeniya* 109 (1967) S. 124-129
- **1971** Kobyлина, Marija M.: *Raskopki Fanagorii*. In: *Archeologičeskie otkrytija 1970 goda* (1971) S. 110-112
- **1972** Kobyлина, Marija M.: *Antičnaja kul'tura Severnogo Pričernomor'ja*. Moskva : Nauka, 1972
- **1972°** Kobyлина, Marija M.: *Fanagorijskaja ekspedicija*. In: *Archeologičeskie otkrytija 1972 goda* (1972) S. 143-145
- **1973** Kobyлина, Marija M.: *Raskopki Fanagorii*. In: *Archeologičeskie otkrytija 1972 goda* (1973) S. 129-131
- **1975** Kobyлина, Marija M.: *Raskopki central'noj časte Fanagorii*. In: *Archeologičeskie otkrytija 1974 goda* (1975) S. 111-112
- **1983** Kobyлина, Marija M.: *Stranicy rannej istorii Fanagorii*. In: *Sovetskaja Archeologija* (1983) Nr. 2, S. 51-61
- **1984** Kobyлина, M. M.: *Religija i kul'tury*. In: Košelenko, G. A. ; Kruglikova, I. T. ; Dolgorukov, V. S. (Otv. Red.): *Antičnye gosudarstva Severnogo Pričernomor'ja*. Moskva : Nauka, 1984, S. 220-222 (Archeologija SSSR)
- **1989** Kobyлина, Marija M.: *Fanagorija*. Moskva : Nauka, 1989

- Kobylyna/Dolgorukov 1974** Kobylyna, M. M. ; Dolgorukov, V. S.: *Raskopki Fanagorii*. In: *Archeologičeskie otkrytija 1973 goda* (1974) S. 111-113
- Kocybala 1982** Kocybala, Arcadia X.: *Greek Colonization on the North Shore of the Black Sea in the Archaic Period*. Ann Arbor : Universit Microfilms International, 1982
- Koldewey 1891** Koldewey, Robert: *Neandria*. Berlin : Reimer, 1891
- Kolobova 1953** Kolobova, Ksenija M.: *Političeskoe položenie gorodov v Bosporskom gosudarstve*. In: *Vestnik drevnej istoii* (1953) Nr. 4, S. 47-71
- Köppen 1823** Köppen, Petr: *Alterthümer am Nordgestade des Pontus*. Wien : Gerold, 1923
- Korovina 1967** Korovina, Anna K.: *Raskopki Fanagorii v 1964g*. In: *Kratkie Soobščeniya* 109 (1967) S. 130-135
- **1968** Korovina, Anna K.: Grupa nadgrobných stel Tamanskogo poluoostrova. In: *Soobščeniya Gosudarstvennogo Muzeja Izobrazitel'nyh Iskustv im A. S. Puškina* 4 (1968) S. 100-109
- **1979** Korovina, Anna K.: *Mestnoe čerty pogrebal'nogo obrjada v rannich mogilach nekropolja Tiramby*. In: Gorbunova (Otv. Red.): *Iz istorii Severnogo Pričernomor'ja v antičnuju epochu : Sbornik statej*. Leningrad : Izdat. Gosudarstvennogo Ėrmitaga, 1979, S. 267-273
- **2002** Korovina, Anna K.: *Germonassa : Antičnyj gorod na Tamanskom poluostrrove*. Moskva : Gosudarstvennogo Muzeja Izobrazitel'nyh Iskustv im A. S. Puškina, 2002
- Košelenko/Kuznecov 1990** Košelenko, Gennadij A. ; Kuznecov, Vladimir D.: *Grečeskaja kolonizacija Bospora*. In: Lordkipanidze, Otar (Otv. Red.): *Pričernomor're VII-Vvv. do n. é. : Pi'smennye istočniki i archeologija (Materialy V Meždunarodnogo simpoziuma po drevnej istorii Pričernomor'ja)*. Tbilisi : Mecniereba, 1990, S. 30-47
- Košelenko/Kuznecov 1992** Košelenko, Gennadij A. ; Kuznecov, Vladimir D.: *Grečeskaja kolonizacija Bospora*. In: Košelenko, Gennadij A. (Otv. Red.): *Očerki archeologii i istorii Bospora*. Moskva : Nauka, 1992, S. 7-28
- **1998** Košelenko, Gennadij A. ; Kuznecov, Vladimir D.: *Greek Colonisation of the Bosporus*. In: Tsetskhladze, Gocha R. (Hrsg.): *The greek colonization of the Black Sea area : Historical interpretation of archaeology*. Stuttgart : Steiner, 1998, S. 249-262 (Historia Einzelschriften 121)
- Kostromičev 2004** Kostromičev, D. A.: *Metalličeskie predmety iz raskopok zol'nika rimskogo vremeni v Kerči*. In: *Bosporskie issledovanija* 5 (2003) S. 422-433
- Kourouniotes 1904** Κορυωνιωτης, Κωνσταντινος: *Ανσκαφαι Λυκατοy*. In: *Archaiologike ephemeris* (1904) Sp. 153-214
- Krachler 1993** Krachler, Rita: *Tierknochenfunde aus dem Artemision von Ephesos : Die Nicht-Wiederkäuer*. Wien, Univ., Diss., 1993
- Kraus 1960** Kraus, Theodor: *Hekate : Studien zu Wesen und Bild der Göttin in Kleinasien und Griechenland*. Heidelberg : Winter, 1960
- Kreuzer 1998** Kreuzer, Bettina: *Die attisch schwarzfigurige Keramik aus dem Heraion von Samos*. Bonn : Habelt, 1998 (Samos 22)
- Kron 1992** Kron, Uta: *Frauenfeste in Demeterheiligtümern : Das Thesmophorion von Bitalemi : Eine archäologische Fallstudie*. In: *Archäologischer Anzeiger* (1992) S. 611-650
- Kruglikova 1950** Kruglikova, Irina T.: *K voprosu o negrečeskom naselenii Fanagorii*. In: *Vestnik drevnej istorii* (1950) Nr. 1, S. 1010-112
- **1953** Kruglikova, *Raskopki Kimmerka*. In: *Kratkie Soobščeniya o dokladach i polevyh issledovanijach Instituta Istorii Material'noj Kul'tury* 51 (1953) S. 132-142
- **1954** Kruglikova, Irina T.: *O mestnoj keramike Pantikapeja i ee značenii dlja izučeniya sostava etogo goroda*. In: *Materialy i issledovanija po archeologii SSSR* 33 (1954) S. 78-113
- **1955** Kruglikova, Irina T.: *Poselenija epochi pozdnej bronzy i rannego železa v vostočnom Krymu*. In: *Sovetskaja Archeologija* 24 (1955) S. 74-92
- **1957** Kruglikova, Irina T.: *Issledovanie sel'skoj territorii Bospora*. In: *Sovetskaja Archeologija* (1957) Nr. 1, S. 217-231
- **1957** Kruglikova, Irina T.: *Poselenie Zolotoe Vostočnoe*. In: *Kratkie Soobščeniya o dokladach i polevyh issledovanijach Instituta Istorii Material'noj Kul'tury* 70 (1957) S. 130-137
- **1957b** Kruglikova, Irina T.: *Remeslennoe proizvodstvo prostoj keramiki Pantikapeja*. In: *Materialy i issledovanija po archeologii SSSR* 56 (1957) S. 96-138
- **1958** Kruglikova, Irina T.: *Novye dannye ob istoričeskoj geografii Krymskogo poberež'ja Azovskogo mor'ja*. In: *Sovetskaja archeologija* 28 (1958) S. 219-233
- **1959** Kruglikova, I. T.: *Sel'skaja territorija Bospora*. In: Smirnov, A. P. (Otv. Red.): *Problemy istorii Severnogo Pričernomor'ja v antičnuju epochu*. Moskva : Nauka, 1959, S. 118-125
- **1960** Kruglikova, Irina T.: *Raboty Vostočno-Krymskogo otrjada pričernomorskoj ekspedicii v 1957 godu*. In: *Kratkie Soobščeniya* 78 (1960) S. 64-73
- **1961** Kruglikova, Irina T.: *Poselenie u derevni Semenovki*. In: *Kratkie Soobščeniya* 83 (1961) S. 73-82
- **1962** Kruglikova, Irina T.: *O gončarnoj masterskoj Gorgippie*. In: *Sovetskaja Archeologija* (1962) Nr. 2, S. 218-224



- **1963a** Kruglikova, Irina T.: *Issledovanija sel'skich polselenij Bospora*. In: *Vestnik drevnej istorii* (1963) Nr. 2, S. 65-79
- **1966** Kruglikova, Irina T.: *Raskopki Gorgippii*. In: *Kratkie Soobščeniya* 108 (1966) S. 82-88
- **1966a** Kruglikova, Irina T.: *Raskopki na Kerčenskom poluostrove*. In: *Archeologičeskie otkrytija 1965 goda* (1966) S. 110-113
- **1967** Kruglikova, Irina T.: *Raskopki sel'skoj usad'by u der. Andreevka*. In: *Archeologičeskie otkrytija 1966 goda* (1967) S. 220-221
- **1968** Kruglikova, Irina T.: *Issledovanie chory Bosporskogo Carstva*. In: *Archeologičeskie otkrytija 1967 goda* (1968) S. 220-221
- **1970** Kruglikova, Irina T.: *Religioznye predstavlenija Bospora*. In: *Kratkie soobščeniya Instituta Archeologii* 124 (1970) S. 3-11
- **1971** Kruglikova, Irina T.: *Gorgippija v period Spartokidov*. In: *Vestnik drevnej istorii* (1971) Nr. 1, S. 89-101
- **1974** Kruglikova, Irina T.: *Sel'skoe chosajstvo Bosora*. Ross. Akad. Nauka, Istor. Nauk, Diss., 1974, Archiv IARAN, P-2, 2133, r I
- **1975** Kruglikova, Irina T.: *Sel'skoe chosajstvo Bospora*. Moskva : Nauka, 1975
- **1975°** Kruglikova, Irina T.: *Sinskaja Gavan' : Gorgippija : Anapa*. Moskva : Nauka, 1975
- **1980** Kruglikova, Irina T.: *Istorija issledovanija Gorgippii i ee Nekropolja*. In: Kruglikova, Irina T.: *Gorgippija I. Materialy Anapskoj archeologičeskoj ekspedicii*. Krasnodar : Kn. Izdat., 1980, S. 5-17
- **1984** Kruglikova, Irina T.: *Kimmerkik*. In: Košelenko, G. A. ; Kruglikova, I. T. ; Dolgorukov, V. S. (Otv. Red.): *Antičnye gosudarstva Severnogo Pričernomor'ja*. Moskva : Nauka, 1984, S. 71 (Archeologija SSSR)
- **1998** Kruglikova, Irina T.: *Poselenie u derevni Novo-Otradnoe*. In: *Drevnosti Bospora* 1 (1998) S. 143-185
- **2002** Kruglikova, Irina T.: *Jušnoe-Čurobaškoe poselenie*. In: *Drevnosti Bospora* 5 (2002) S. 139-170
- Krupnov 1960** Krupnov, Evgenij I.: *Drevnjaja istorija Severnogo Kavkaza*. Moskva : Idat. Akad. Nauk SSSR, 1960
- Kruškol 1967** Kruškol, Julija S.: *K voprosu ob etnogeneze Sindov*. In: Blavatskaja, Tatjana B. (Otv. Red.): *Antičnoe obščestvo : Trudy konferenzii po izučeniju problem antičnosti*. Moskva : Izdat. Nauka, 1967, S. 156-161
- **1974** Kruškol, Juri S.: *Die griechischen und autochthonen Städte der Sindike (Nrdkaukasien) im Bosporanischen Reich im 4. und 3. Jahrhundert v. u. Z.* In: Welskopf, Elisabeth C. (Hrsg.): *Hellenische Poleis : Krise-Wandlung-Wirkung. Bd. 2*. Darmstadt : Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1974, S. 608-647
- Kryžickij 1982** Kryžickij, Sergej D.: *Žilye doma antičnych gorodov Severnogo Pričernomor'ja*. Kiev : Naukova Dumka, 1982
- **1993** Kryžickij, Sergej D.: *Arhitektura antičnych gosudarstv Severnogo Pričernomor'ja*. Kiev : Naukova Dumka, 1993
- **2003** Kryžickij, Sergej D.: *On the Problem of the reliability of Reconstructions of Greek Architecture in the Northern Black Sea Region*. In: Guldager Bilde, Pia (Hrsg.): *The Cauldron of Ariantias (Studies presented to A. N. Ščeglov on the occasion of his 70<sup>th</sup> birthday)*. Århus : Univ. Press, 2003, S. 227-237
- Kučerevskaja/Fedoseev 2003** Kučerevskaja N. L. ; Fedoseev, N. F.: *Lev v iskusstve drevnego Bospora Kimmerijskogo*. In: *Bospor Kimmerijskij* (2003) S. 160-164
- Kulikov 2000** Kulikov, A. B.: *Novye dannye k istorii denežnogo crizisa na Bospore v III v. do n. é.* In: *Bospor Kimmerijskij* (2000) S. 71-76
- Kunina 1999** Kunina, Nina S.: *Miniature glass portrait from Nymphaeum*. In: *Ancient Civilizations from Scythia to Siberia* 6 (1999) S. 173-178
- Kuznecov 1991** Kuznecov, Vladimir D.: *Kepy : Ionijskaja Keramika*. In: *Sovetskaja Archeologija* (1991) Nr. 4, S. 36-52
- Kuznecov u. a. 2003** Kuznecov, V. D. ; Latarcev, V. N. ; Datarcev, E. L. ; Amel'kin, A. O.: *Podvodnye issledovanie v Fanagorii v 1999-2002*. In: *Drevnosti Bospora* 6 (2003) S. 152-175
- Kuznetsov 2002** Kuznetsov, Vladimir D.: *Phanagoreia : Eine griechische Kolonie im asiatischen Teil des Bosporanischen Reiches*. In: Fornasier, Jochen ; Böttger, Burkhard (Hrsg.): *Das Bosporanische Reich : Der Nordosten der Schwarzen Meeres in der Antike*. Mainz : von Zabern, 2002, S. 59-68
- **2002a** Kuznetsov, Vladimir D.: *Phanagoria and its Metropolis*. In: *Talanta. Proceedings of the Dutch Archaeological and Historical Society* (2002) H. 32-33, S. 67-77
- **2003** Kuznetsov, Vladimir D.: *Kepoi – Phanagoria – Tagonrog*. In: Grammenos, Demetrios V. (Hrsg.): *Ancient Greek colonies in the Black Sea. Bd.2*. Thessaloniki : Archaeological Institute of

- Northern Greece, 2003. S. 895-955 (Publications of the archaeological Institute of Northern Greece 4)
- Kuzmina 2010** Kuzmina, Ju. N.: *Apsidal'noe zdanit iz raskopok 1979-1980 gg. v Fanagorii*. In: *Problemy istorii, filologii, kul'tury* (2010) Nr. 1, S. 429-439.
- Kyrieleis 1988** Kyrieleis, Helmut: *Offerings of 'the Common Man' in the Heraion at Samos* In: Hägg, Robin ; Nordquist, Gullög C. ; Marinatos, Nanno (Hrsg.): *Early Greek Cult Practice (Proceedings of the Fifth International Symposium at the Swedish Institute at Athens, 26-29 June)*. Stockholm : Åström, 1986, S. 216-221 (International symposium at the Swedish Institute at Athens 5, Skrifter utgivna av Svenska Institutet i Athen: Series in 4<sup>o</sup> 38)
- LaMotta/Schiffer 1999** LaMotta, Vincent M. ; Schiffer, Michael B.: *Formation Processes of House Floor Assemblages*. In: Allison, Penelope M. (Hrsg.): *The Archaeology of Household Activities*. London : Routledge, 1999, S. 19-29
- LaMotta/Schiffer 2001** LaMotta, Vincent M. ; Schiffer, Michael B.: *Behavioral Archaeology: Toward a New Synthesis*. In: Hodder, Ian (Hrsg.): *Archaeological Theory Today*. Cambridge : Polity Press, 2001, S. 14-64.
- Lang 2001** Lang, Franziska: *The Dimensions of the Material Topography*. In: Isager, Jacob (Hrsg.): *Foundation and Destruction : Nikopolis and Northwestern Greece : The archaeological evidence for the city destructions, the foundation of Nikopolis and the synaecism*. Århus : Univ. Press, 2001, S. 205-217 (Monographs of the Danish Institute of Athens 3)
- \_\_ **2002** Lang, Franziska: *Klassische Archäologie*. Tübingen : Francke, 2002
- \_\_ **2003** Lang, Franziska: *Zurück nach Arkadien? Möglichkeiten und Grenzen der Landschaftsarchäologie*. In: Heinz, Marlies (Hrsg.): *Zwischen Erklären und Verstehen? Beiträge zu den erkenntnistheoretischen Grundlagen archäologischer Interpretation*. Münster : Waxmann, 2003, S. 79-95 (Tübinger archäologische Taschenbücher 2)
- Langdon 1976** Langdon, Merle K.: *A sanctuary of Zeus on Mount Hymettos*. Princeton : American School of Classical studies at Athens, 1976 (Hesperia, Supp. 16)
- Langner 2001** Langner, Martin: *Antike Graffitizeichnungen. Motive, Gestaltung und Deutung*. Wiesbaden : Reichert 2001 (Palilia 11)
- \_\_ **2005** Langner, Martin: *Barbaren griechischer Sprache? : Die Bildwelt des Bosporanischen Reiches und das Selbstverständnis seiner Bewohner*. In: Fless, Friederike ; Treister, Michael (Hrsg.): *Bilder und Objekte als Träger kultureller Identität und interkultureller Kommunikation im Schwarzmeergebiet*, Rahden : Leidorf, 2005, S. 53-66.
- Lauter 1985** Lauter, Hans: *Lathures : Beiträge zur Architektur und Siedlungsgeschichte in spätgeometrischer Zeit*. Mainz : von Zabern, 1985 (Attische Forschungen 2)
- Lavas 1974** Lavas, Geōgios P.: *Altgriechisches Temenos : Baukörper und Raumbildung*. Basel : Birkhäuser, 1974 (Studien aus dem Institut für Geschichte und Theorie der Architektur 2)
- Le Dinahet 1991** Le Dinahet, Marie-Thérèse: *Autels monolithes et monolithoides des Delos*. In: Étienne, Roland ; Le Dinahet, Marie-Thérèse (Hrsg.): *L'espace sacrificiel : Dans les civilisations méditerranéennes de l'antiquité. (Actes du Colloque tenu à la Maison de l'Orient, Lyon 4.-7. juin 1988)*. Paris : Boccard, 1991, S. 109-120 (Publications de la Bibliothèque Salomon-Reinach 5)
- Lehmann 1951** Lehmann, Karl: *Samothrake: Fourth Preliminary Report*. In: *Hesperia* 20 (1951) S. 1-30
- Lerat 1935** Lerat, Lucien: *Trovailles mycéniennes a Delphes*. In: *Bulletin de Correspondence Hellénique* 59 (1935) S. 329-375
- Leschhorn 1984** Leschhorn, Wolfgang: *Gründer der Stadt. Studien zu einem politisch-religiösen Phänomen der griechischen Geschichte*. Stuttgart : Steiner, 1984 (Palingenesia 20)
- Leskov 1961** Leskov, Aleksandr M.: *Ob ostatkach tavrskoj kul'tury na Kerčenskom poluostrove*. In: *Sovetskaja Archeologija* (1961) Nr. 1, S. 259-266
- Lewerentz 1993** Lewerentz, Annette: *Stehende männliche Gewandstatuen im Hellenismus : Ein Beitrag zur Stilgeschichte und Ikonologie hellenistischer Plastik*. Hamburg : Kovač, 1993
- Liebeschuetz 2000** Liebeschuetz, W.: *Rubbish disposal in Greek and Roman cities*. In: Raventós, Xavier D. Dupré i ; Remolà, Josep-Anton (Hrsg.): *Sordes Urbis : La eliminación de residuos en la ciudad Romana (Acta de la reunion de Roma. 15.-16. de Noviembre de 1996.)* Roma : l'Erma die Bretschneider, 2000, S. 51-63. (Bibliotheca Italica 24)
- Linders 1996** Linders, Tullia: *Ritual Display and the Loss of Power*. In: Hellström, Pontus ; Alroth, Brita (Hrsg.): *Religion and Power in the Ancient Greek world (Proceedings of the Uppsala Symposium 1993)*. Stockholm : Almquist & Wiksell, 1996, S. 121-124 (Acta Universitatis Upsaliensis. Boreas 24)
- Litvinenko 1991** Litvinenko, Juri N.: *Ptolemeevskij Egipet i Severnoe Pričernomor'je v III v. do n. é.* In: *Vestnik drevnej istorii* (1991) Nr. 1, S. 12-26
- Ljapuškina 1961** Ljapuškina, Ivan I.: *Dneprovskoe lesostepnoe levoberež'e v epochu Železa*. In: *Materialy i issledovanija po archeologii SSSR* 104 (1961)

- Löhr 2000** Löhr, Christoph: *Griechische Familienweihungen : Untersuchungen einer Repräsentationsform von ihren Anfängen bis zum Ende des 4. Jh. v. Chr.* Rahden : Leidorf, 2000 (Internationale Archäologie 54)
- Lorenz 2004** Lorenz, Thuri, Rez. Zu S. Muth, *Erleben von Raum – Leben im Raum* 1998. In: *Anzeiger für die Altertumswissenschaft* 57 (2004) Nr. 1,2; Sp. 100-106
- Losova 1954** Losova, N. M.: *Golova Afro-dity iz raskopok Pantikapeja 1949g.* In: *Vestnik drevnej istorii* (1954) Nr. 1, S. 165-168
- Löw 2001** Löw, Matina: *Raumsoziologie.* Frankfurt am Main : Suhrkamp, 2001
- Lure 1948** Lure, S. Ja.: *Kul't materi i devy v Bosporskom carstve.* In: *Vestnik drevnej istorii* (1948) Nr. 3, S. 204-211
- Malkin 1987** Malkin, Irad: *Religion and colonization in ancient Greece.* Leiden : Brill, 1987 (Studies in Greek and Roman Religion 3)
- **1996** Malkin, Irad: *Territorial Domination and the Greek Sanctuary.* In: Hellström, Pontus ; Alroth, Brita (Hrsg.): *Religion and Power in the Ancient Greek world (Proceedings of the Uppsala Symposium 1993).* Stockholm : Almqvist & Wiksell, 1996, S. 75-81 (Acta Universitatis Upsalien-sis. Boreas 24)
- Mansel 1956** Mansel, Arif M.: *Bericht über Ausgrabungen und Untersuchungen in Pamphylien in den Jahren 1946-1955* In: *Archäologischer Anzeiger* (1956) S. 34-130
- **1975** Mansel, Arif M.: *Bericht über Ausgrabungen und Untersuchungen in Pamphylien in den Jahren 1957-1972.* In: *Archäologischer Anzeiger* (1975) S. 49-96
- **1978** Mansel, Arif M.: *Side : 1947-1966 Yillari kazilari ve Araştırmalarınin Sonuçları.* Ankara : Türk Tarih Kurumu Basımevi, 1978 (Antalya bölgesinde araştırmalar 10) (Türk Tarih Kurumu yayınları V. seri 33)
- Marčenko/Domanskij 1983** Marčenko, K. K. ; Domanskij Ja. V.: *Kul'tovyy zol'nik na poselenii Kucurub I.* In: *Kratkie soobščeniya Instituta Archeologii* 174 (1983) S. 37-40
- Margreiter 1988** Margreiter, Ingrid: *Die Kleinfunde aus dem Apollon-Heiligtum.* Mainz : von Zabern, 1988 (Alt-Ägina 2, 3)
- Marinatos 1938** Μαρινάτος, Σπυρίδων: *Ανασκαφή Αμισσοῦ (Κρήτης).* In: *Praktika tes en Athenais Archaïologikes Etaireias* (1938) S. 130-138
- Marti 1926** Marti, Juri Ju.: *Sto let Kerčenskogo muzeja.* Kerč : Kerčenski Muzej, 1926
- **1929** Marti, Juri Ju.: *Putervoditel' po Kerčenskim drevnostjam.* Kerč : Kerčenskij Muzej, 1929
- **1941** Marti, Juri Ju.: *Razvedočnye raskopki vne gorodskih sten Tiritaki.* In: *Materialy i issledovaniya po archeologii SSSR* 4 (1941) S. 25-36
- Maslennikov 2001b** Maslennikov, Aleksandr A.: *A. Some questions concerning the early history of the Bosporan state in the light of recent archaeological investigations in the eastern Crimea.* In: Tsetskhladze, Gocha R. (Hrsg.): *North Pontic archaeology : Recent discoveries and studies.* Leiden : Brill, 2001, S. 247-260 (Colloquia Pontica 6)
- **1981** Maslennikov, Aleksandr A.: *K istorii naselenija chory Bosporskogo Gosudarstva v VI-II vv. do n. é.* In: *Vestnik drevnej istorii* (1981) Nr. 1, S. 150-162
- **1981** Maslennikov, Aleksandr A.: *O naselenii pribrežnyh rajonov vostočnogo Kryma v VI-I vv. do n. é.* In: *Sovetskaja Archeologija* (1981) Nr. 1, S. 5-17
- **1981a** Maslennikov, Aleksandr A.: *Naselenie Bosporskogo Gosudarstva VI-II vv. do n. é.* Moskva : o. V., 1981
- **1988** Maslennikov, Aleksandr A.: *Issledovanie antičnyh pamjatnikov krymskogo Priazov'ja.* In: *Archeologičeskie otkrytija 1986 goda* (1988) S. 308-309
- **1989** Maslennikov, Aleksandr A.: *O tipologii sel'skich poselenij Bospora.* In: *Sovetskaja Archeologija* (1989) Nr. 2, S. 66-78
- **1992** Maslennikov, Aleksandr A.: *Zenonov Chersones : Gorodok na Meotide.* In: Košelenko, Gennadij A. (Otv. Red.): *Očerki archeologii i istorii Bospora.* Moskva : Nauka, 1992, S. 120-173
- **1993** Maslennikov, A. A.: *Skify na Bospore v III-I vv. do n. é.* In: Raev (Otv. Red.): *Skifija i Bospor (Materialy konferencii pamjati akademika M. I. Rostovceva).* St. Peterburg : Inst. Istorii Material'noj kul'tury, 1993, S. 58-68
- **1995** Maslennikov, Aleksandr A.: *Kamennye jaščiki Vostočnogo Kryma.* In: *Bosporskij Sbornik* 8 (1995)
- **1997** Maslennikov, Aleksandr A.: *Issledovanie sel'skoj territorii evropejskogo Bospora.* In: *Rossijskaj Archeologija* (1997) Nr. 3, S. 60-70
- **1997<sup>o</sup>** Maslennikov, Aleksandr A.: *Sel'skij Temenos (?) v vostočnom Krymu.* In: *Vestnik drevnej istorii* (1997) Nr. 4, S. 150-172
- **1998** Maslennikov, Aleksandr A.: *Élliskaja chora na kraju Ojkumeny : Sel'skaja territorija evropejskogo Bospora v antičnuju epochu.* Moskva : Izdat. Indrik, 1998
- **2000** Maslennikov, Aleksandr A.: *Sel'skoe svjatišče na veršine gory Sjujurtas v vostočnom Krym.* In: *Problemy istorii, filologii, kul'tury* 8 (2000) S. 190-202

- **2001** Maslennikov Alexander A.: *Varvary, greki i Bospor Kimmerijskij do Gerodota*. In: *Drevnosti Bospora* 4 (2001) S. 291-323
- **2001a** Maslennikov, Aleksandr A.: «Carskaja» chora Bospora na rubeže V-IV vv. do n. è. In: *Vestnik drevnej istorii* (2001) Nr. 1, S. 178-190
- **2002** Maslennikov, Aleksandr A.: *Tradicionnye altari pamjatnikov chory Evropejskogo Bospora*. In: *Drevnosti Bospora* 5 (2002) S. 171-191
- **2003** Maslennikov, Aleksandr A.: *Drevnye zemljanye pogranično-oboronitel'nye sooruzhenija Vostočnogo Kryma*. Tula : Grif i K, 2003
- **2003a** Maslennikov, Aleksandr A.: *Rural territory of ancient Cimmerian Bosporus*. In: Grammenos, Demetrios V. (Hrsg.): *Ancient Greek colonies in the Black Sea. Bd. 2*. Thessaloniki : Archaeological Institute of Northern Greece, 2003. S. 1155-1213
- **2007** Maslennikov, Aleksandr A.: *Sel'skie svjatišča evropejskogo Bospora*. Tula : Grifon i K, 2007
- Maslennikov, Dokumentation 1983** Maslennikov, Alexandr A.: *Otčet o rabotach vostočno-krymskoj ékspedicii IA AN SSSR v 1982*. Moskva 1983 (unpubl. Grabungsdokumentation Archiv IA RAN R-1, 9661)
- **1984** Maslennikov, Alexandr A.: *Polevoj otčet o rabote vostočno-krymskoj archeologičeskoj ékspedicii instituta archeologii AN SSSR za 1983g*. Moskva 1984 (unpubl. Grabungsdokumentation Archiv IA RAN R-1, 8988)
- **1985** Maslennikov, Alexandr A.: *Otčet vostočno-krymskoj archeologičeskoj ékspedicii instituta archeologii AN SSSR za 1984g*. Moskva 1985 (unpubl. Grabungsdokumentation Archiv IA RAN, R-1, 10358)
- **1987** Maslennikov, Alexandr A.: *Otčet vostočno-krymskoj archeologičeskoj ékspedicii instituta archeologii AN SSSR za 1987g*. Moskva 1987 (unpubl. Grabungsdokumentation Archiv IA RAN R-1, 14585)
- **1989** Maslennikov, Alexandr A.: *Otčet vostočno-krymskoj archeologičeskoj ékspedicii instituta archeologii AN SSSR za 1989g*. Moskva 1989 (unpubl. Grabungsdokumentation Archiv IA RAN, R-1, 14891)
- Maslennikov/Staroverov 1994** Maslennikov, A. A. ; Staroverov, G. V.: *Issledovanie antičnych pamjatnikov v Krymskom priazov'e*. In: *Bosporskij Sbornik* 4 (1994) S. 169-171
- Matthäus 2000** Matthäus, Hartmut: *Die Idäische Zeus-Grotte auf Kreta. Griechenland und der Vorder Orient im frühen 1. Jahrtausend v. Chr.* In: *Archäologischer Anzeiger* (2000) S. 517-547
- Mauss 1990** Mauss, Marcel: *Die Gabe : Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften* Frankfurt am Main : Suhrkamp, 1990
- Meljukova 1961** Meljukova, Anna I.: *Kul'tury predskijskogo perioda v Lesostepnoj Moldavii*. In: *Materialy i issledovanija po archeologii SSSR* 96 (1961) S. 5-52
- Michaels 1999** Michaels, Axel: *Le rituel pour le rituel? : Oder wie sinnlos sind Rituale?* In: Caduff, Corina ; Pfaff-Czarnecka, Joanna (Hrsg.): *Rituale heute : Theorien – Entwürfe – Kontroversen*. Berlin : Reimer, 1999, S. 23-47. = Michaels, Axel: *Le rituel pour le rituel?* [<http://www.unicom.unizh.ch/magazin/archiv/1-98/ritual.html>, nach dem Stand vom 8. Jan. 2007] [Stand: 07.02.2011]
- **2003** Michaels, Axel: *Grundlagen des SFB 619 : Ritualdynamik : Soziokulturelle Prozesse in historischer und kulturvergleichender Perspektive*. 2002 [Format: PDF, Stand: 07.01.2007, Adresse: <http://archiv.ub.uni.heidelberg.de/volltextserver/volltexte/2004/4581/pdf/Grundlagen070404.pdf>]
- Michalowski 1958** Michałowski, Kazimierz: *Mirmeki 1 : Wykopaliska Odcinka Polskiego w. r. 1956*. Warszawa : Państwowe wydawnictwo naukowe, 1958 (Wykopaliska polsko-radzieckie w Mirmeki 1)
- Miller 1978** Miller, Steven G.: *The Prytaneion : Its Function and Architectural Form*. Berkeley : Univ. of California Press, 1978
- Molev 1980** Molev, Evgenij A.: *Raskopki Kiteja*. In: *Archeologičeskie otkrytija 1979 goda* (1980) S. 293-294
- **1983** Molev, Evgenij A.: *Rasskopki Kiteja i ego nekropolja*. In: *Archeologičeskie otkrytija 1981 goda* (1983) S. 253
- **1984** Molev, Evgenij A.: *Issledovanija gorodišča, nekropolja i chory Kiteja*. In: *Archeologičeskie otkrytija 1982 goda* (1984) S. 301-302
- **1985** Molev, Evgenij A.: *Archeologičeskie issledovanija Kiteja v 1970-1983gg*. In: *Archeologičeskie pamjatniki jugo-vostočnoj Evropy* (1985) S. 40-64
- **1985°** Molev, Evgenij A.: *Issledovanija Kiteja*. In: *Archeologičeskie otkrytija 1983 goda* (1985) S. 321-322
- **1988** Molev, Evgenij A.: *Raskopki gorodišča i nekropolja Kiteja*. In: *Archeologičeskie otkrytija 1986 goda* (1988) S. 313

- **1994** Molev, Evgenij A.: *Bospor v period ellinizma*. Nižnij Novgorod : Izdat. Nižegorodskogo Univ., 1994
- **1997** Molev, Evgenij A.: *Raskopki Kiteja*. In: *Archeologičeskie issledovanija v Krymu 1994* (1997) S. 201
- **1999** Molev, Evgenij A.: *Spartok i pervye Spartokidy na Bospore*. In: *Antičnyj mir i archeologija* 10 (1999) S. 30-35
- **2003** Molev, Evgenij A.: *Graffiti na černolakovyh sosudov iz raskopok Kiteja (1970-1995gg.)*. In: *Drevnosti Bospora* 6 (2003) S. 217-238
- **2003a** Molev, Evgenij A.: *Kyta*. In: Grammenos, Demetrios V. (Hrsg.): *Ancient Greek colonies in the Black Sea. Bd. 2. Thessaloniki : Archaeological Institute of Northern Greece, 2003*. S. 841-893 (Publications of the archaeological Institute of Northern Greece 4)
- **2004** Molev, Evgenij A.: *O kul'te Apollona v Kitee*. In: *Drevnosti Bospora* 7 (2004) S. 302-308
- Molev u. a. 1975** Molev, Evgenij A. ; Moleva, Nina V. ; Gladkova, T. A.: *Raskopki Kiteja*. In: *Archeologičeskie otkrytija 1974 goda* (1975) S. 327-328
- **1976** Molev, E. A. ; Šestakov, S. A. ; Maryšev, R. F.: *Raskopki Kiteja*. In: *Archeologičeskie otkrytija 1975 goda* (1976) S. 367
- Molev/Moleva 1977** Molev, Evgenij A. ; Moleva Nina V.: *Razvedki na myse Takil'*. In: Molev, Evgenij A. ; Moleva Nina V., *Archeologičeskie otkrytija 1976 goda* (1977) S. 342-343
- Moleva 1989** Moleva N. V.: *O karaktere rannego Kitejskogo svjatišča vtoroj poloviny V-IV vv. do n. é.* In: Razumova, G. A. (Otv. Red.): *Problemy religievedenija i ateizma v muzejach (Sbornik naučnyh trudov Leningrad 1989)*. Leningrad : Institut Ist. Mat. Kul'tury, 1989
- **1990** Moleva Nina V.: *Archeologičeskie issledovanija na myse Takil' v vostočnom Krymu*. In: Andreev, Ju. V. (Otv. Red.): *Antičnyj mir i archeologija*. Saratov : Izdat. Saratovskogo Univ., 1990, D. 122-128
- **1995** Moleva Nina V.: *Kitejskoe svjatišče*. In: *Ritual i ritual'nyj predmet* (1995) S. 42-49
- **2002** Moleva Nina V.: *Očerki sakrel'noj žizni Bospora*. Nižni Novgorod : o. V., 2002
- Monachov 2003** Monachov, S. Ju.: *Grečeskie amfory v Pričernomor'e*. Moskva : Saratov, 2003
- Moritz 2006** Moritz, Regina: *Wand- und Deckenmalereien spätklassischer und hellenistischer Zeit im nord- und westpontischen Raum*. 2006 [Format: PDF, Stand 29. September 2007, Adresse: [http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?idn=d1&dok\\_ext=pdf&filename=98345896.pdf](http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?idn=d1&dok_ext=pdf&filename=98345896.pdf)] [Stand: 07.02.2011]
- Morris 1985** Morris, Sarah P.: *AAΣANA : A contribution to the ancient greek kitchen*. In: *Hesperia* 54 (1996) S. 393-409
- Morrison 1996** Morrison, John S.: *Greek and roman oared worships*. Oxford : Oxbow Books, 1996
- Mürmel 2004** Mürmel, Heinz: *Marcel Mauss (1872-1950)*. In: Michaels, Axel (Hrsg.), *Klassiker der Religionswissenschaft*. München : Beck, 1997, S. 210-221
- Murray 2001** Murray, William M.: *The trireme named ISIS : The sgraffito from Nymphaion*. In: *International Journal of nautical Archeology* 30 (2001) S. 250-256
- Muth 1998** Muth, Susanne: *Erleben von Raum – Leben im Raum*. Heidelberg : Verl. Archäologie und Geschichte, 1998
- Mylonas 1943** Mylonas, G. E.: *The Lykaian altar of Zeus*. In: Committee of former Students and Colleagues (Hrsg.): *Classical studies in Honor of William Abbott Oldfather*. Urbana : University of Illinois press, 1943, S. 43-67
- Mylonopoulos 2003** Mylonopoulos, Joannis: *Πελοπόννησος οὐρανίου Ποσειδῶνος : Heiligtümer und Kulte des Poseidon auf der Peloponnes*. Liège : Centre International d'Étude de la Religion Grecque Antique, 2003
- Nalivkina 1952** Nalivkina, M. A.: *Terrakoty Mirmekija i Tiritaki*. In: *Materialy i issledovanija po archeologii SSSR* 25 (1952) S. 327-347
- Nelson 2000** Nelson, Michael C.: *Abandonment : Canzeptualization, Representation, and Social Change*. In: Schiffer Michel B. (Hrsg.): *Social Theory in Archaeology*. Salt Lake City : Univ. of Utah Press, 2000, S. 52-62
- Neumann 1855** Neumann, Karl: *Die Hellenen im Skythenlande : Ein Beitrag zur alten Geographie, Ethnographie und Handelsgeschichte*. Berlin : Reimer, 1855
- Neverov 2000** Neverov, Oleg Y.: *Gems and Finger-Rings from Nymphaeum (Towards a Monograph of Classical Glyptics)*. In: *Ancient civilizations from Scythia to Siberia* 6 (1999-2000) S. 179-191
- Nielsen 1994** Nielsen, Inge: *Hellenistic Palaces*. Åarhus : Univ. Press, 1994 (Studies in Hellenistic civilization 5)
- Nieves Zedeño 2000** Nieves Zedeño, Maria: *On What People Make of Place : A Behavioral Cartography*. In: Schiffer Michel B. (Hrsg.): *Social Theory in Archaeology*. Salt Lake City : Univ. of Utah Press, 2000, S. 97-111
- Nikolaenko 1967** Nikolaenko, È. Ja.: *Raskopki gorodišča Kepy v 1964g*. In: *Kratkie soobščeniya* 109 (1967) S. 94-100

- Nikolaeva 1974** Nikolaeva, È. Ja.: *Terrakoty goroda Kep*. In: Kobylina, Marija M. (Otv. Red.): *Terrakotovye statuetki. Bd. 4 : Pridon'e i Tamanskij poluostrov*. Moskva : Izdat. Nauka, 1974, S. 13-16 (Archeologija SSSR : G 1-11)
- Nilsson 1995** Nilsson, Martin P.: *Griechische Feste von religiöser Bedeutung mit Ausschluss der attischen*. Stuttgart : Teubner, 1995
- Noonan 1973** Noonan, Thomas S.: *The origins of the greek colony at Pantikapaeum*. In: *American Journal of Archaeology* 77 (1973) S. 77-81
- Nowicka 1999** Nowicka, Maria: *Quelques remarques sur l' «ISIS» de Nymphaion*. In: *Archeologia. Rocznik Instytutu archeologii i etnologii Polskiej akademii nauk* 50 (1999) S. 67-72
- Nymphaea 2003** Fondos Arqueológicos del Ermitage: *Nymphaea. Confin de Oikoumene (Exposiciones Salamanca, Valencia, Mérida)*. Valencia : Obra Social y Cultural de Caja Duero y Deputació de València, 2003
- Osborne 2004** Osborne, Robin: *Monumentality and Ritual in Archaic Greece*. In: Yatromanolakis, Dimitrios ; Roilos, Panagiotis (Hrsg.): *Greek Ritual Poetics*. Cambridge : Mass. Harvard Univ. Press, 2004, S. 37-55 (Hellenic Studies 3)
- Osborne/Byrne 1994** Osborne Michael J. ; Byrne, Sean G.: *A Lexicon of Greek Personal Names. Bd. 2. Attica*. Oxford : Clarendon Press, 1994
- Otto 1947** Otto, Rudolf: *Das Heilige : Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen*. München : Biederstein, 1947
- Owens 1983** Owens, Edwin J.: *The Koprologoi at Athens in the fifth and fourth centuries B. C.* In: *The Classical Quarterly* 33 (1983) S. 44-50
- Papadimitriou 1949** Παπαδημητρίου, Ιωάννης: *Ανασκαφαὶ Ἀσκληπείου Ἐπιδαύρου*. In: *Praktika tes en Athenais Archaialogikes Etaireias* (1949) S. 91-99
- Papadimitriou 1949a** Papadimitriou, Jannis: *Le sanctuaire d'Apollon Meléatas à Épidaure (Fouilles de 1948)*. In: *Bulletin de Corespondence Hellénique* 74 (1949) S. 361-383
- Pape/Benseler 1959** Pape, Willhelm ; Benseler, Gustav E.: *Wörterbuch der griechischen Eigennamen*. Braunschweig : Verl. Vieweg, 1959
- Pappadakis 1919** Παππαδακίς, Νικόλαος Γ.: *Ανασκαφή τῆς „Πρυρας“ τῆς Οίτης*. In: *Archaialogiko deltion* 5 (1919) S. 25-34
- Parke 1987** Parke, Herbert W.: *Athenische Feste*. Mainz : von Zabern, 1987
- Paromov 1986** Paromov, Jakov M.: *Obsledovanie archeologičeskich pamjatnikov Tamanskogo poluostrova*. In: *Kratkie Soobščeniya* 188 (1986) S. 69-76
- **1989** Paromov, Jakov M.: *Obsledovanie archeologičeskich pamjatnikov Tamanskogo poluostrova v 1984-1984gg*. In: *Kratkie soobščeniya Instituta Archeologii* 196 (1989) S. 72-78
- **1990** Paromov, Jakov M.: *Materialy k archeologii Tamanskogo poluostrova*. In: Lordkipanidze Otar (Otv. Red.): *Pričernomor're VII-Vvv. do n. é. : Pi'smennye istočniki i archeologija (Materialy V Meždunarodnogo simpoziuma po drevnaj istorii Pričernomor'ja)*. Tbilisi : Mecniereba, 1990, S. 122-126
- **1993** Paromov, Jakov M.: *Archeologotopografičeskij plan Fanagorii*. In: *Bosporskij Sbornik* 2 (1993) S. 111-148
- **1994** Paromov, Jakov M.: *Osnovnye étapu osvoenija Tamanskogo poluostrova v antičnuju époču*. St. Peterburg, Akad. Istor. Nauk., Diss. 1994
- **1998** Paromov, Jakov M.: *Glavnye dorogi Tamanskogo poluostrova v antičnoe vremja*. In: *Drevnosti Bospora* 1 (1998) S. 216-225
- **1999** Paromov, Jakov M.: *K voprosy o tipologii poselenij antičnogo vremeni na Tamanskom poluostrove*. In: *Bosporskij fenomen* (1999) S. 148-152
- **2000** Paromov, Jakov M.: *O zemel'nych nadelach antičnogo vremeni na Tamanskom poluostrove*. In: *Archeologičeskie Vesti* 7 (2000) S. 310-319
- **2002** Paromov, Jakov M.: *Kurganyj nekropol' Germonassy*. In: *Drevnosti Bospora* 5 (2002) S. 192-206
- Pasek 1949** Pasek, T. S.: *Periodizacija tripol'skich poselenij*. In: *Materialy i issledovanija po archeologii SSSR* 10 (1949)
- Pedley 2005** Pedley, John G.: *Sanctuaries and the sacred in the Ancient Greek World*. Cambridge : Univ. Press, 2005
- Pemberton 1989** Pemberton, Elizabeth G.: *The Sanctuary of Demeter and Kore : The Greek Pottery*. Princeton : American School of Classical Studies at Athens, 1989 (Corinth 18.1)
- Perdrizet 1908** Perdrizet, Paul: *Monuments, Figurés, petis Bronzes, Terres-Cuites, antiquités diverses*. Paris : Fontemoing, 1908 (Fouilles de Delphes 5)
- Peredol'skaja 1958** Peredol'skaja, Anna A.: *Terrakotovaja statuëtka ženščiny iz svjatilišča Afrodity v Nimfee*. In: *Sovetskaja Archeologija* (1958) Nr. 2, S. 251-254
- Peters 1966** Peters, Boris G.: *Ob izobraženijach bosporskich korablej na štukaturke iz raskopok Pantikapeja*. In: Boltunova, A. P. (Otv. Red.): *Kul'tura antičnogo mira (K sorakaletiju naučnoj dejatel'nosti Vladimira Dmitrieviča Blavatskogo)*. Moskva : Izdat. Nauka, 1966, S. 186-196

- Peters/von der Driesch 1992** Peters, Joris ; von den Driesch, Angela: *Siedlungsabfall versus Opferreste : Essgewohnheiten im archaischen Milet*. In: *Istanbuler Mitteilungen* 42 (1992) S. 117-125
- Petrova 1999** Petrova, Ėleonora B.: *Bospor i Kipr : Opyt sopostavlenija dvuch tiraničeskich režimov*. In: *Antičnyj mir i archeologija* 10 (1999) S. 12-29
- **2000** Petrova, Ė. B.: *Kul'ty Feodosii*. In: Zin'ko, V. N. (Otv. Red.): *Bospor Kimmerijskij na perekrest'e grečeskogo i varvarskogo mirov (Sbornik naučnyh materialov I Bosporskich čtenij Kerč' 4.-8. senjabrja 2000g)*. Kerč' : o. V., 2000, S. 106-115
- Pičikjan 1974** Pičikjan, Igor R.: *Ionijskaja kapital' iz Kerči*. In: *Vestnik drevnej istorii* (1974) Nr. 2, S. 105-110
- **1975** Pičikjan, Igor R.: *Ordernaja arhitektura Severnogo Pričernomor'sja VI-V vv do n. ě*. In: *Vestnik drevnej istorii* (1975) Nr. 1, S. 117-137
- **1984** Pičikjan, Ī. P.: *Malaja Azija – Severnoe Pričernomor'e : Antične tradicii i vlijanija*. Moskva : Izdat. Nauka, 1984
- Pilafidis-Williams 1998** Pilafidis-Williams, Korinna: *The Sanctuary of Aphaia on Aigina in the Bronze Age*. München : Hirmer, 1998
- Pimpl 1997** Pimpl, Heidrun: *Perirrhanteria und Louteria : Entwicklung und Verwendung großer Marmor und Kalksteinbecken auf figäulichem und säulenartigem Untersatz in Griechenland*. Berlin : Köster, 1997
- Pirenne-Delforge 1994** Pirenne-Delforge, Vinciane: *L'Aphrodite grecque : Contribution à l'étude de ses cultes et de sa personallité dans le pantheon archaïque et classique*, Athènes : Centre Internat. d'Étude de la Religion Greque Antique, 1994 (Kernos Suppl. 4)
- Podossinov 2002** Podossinov; Alexander V.: *Am Rande der griechischen Oikomene : Geschichte des Bosporanischen Reiches* In: Fornasier, Jochen ; .Böttger, Burkhard (Hrsg.): *Das Bosporanische Reich : Der Nordosten der Schwarzen Meeres in der Antike*. Mainz : von Zabern, 2002, S. 21-38.
- Prent 2005** Prent, Mieke: *Cretan Sanctuaries and Cults : Continuity and Change from Late Minoan IIIc to the Archaic Period*. Leiden : Brill, 2005 (Religions in the Graeco-Roman world 154)
- Pruglo 1968** Pruglo, Viktorija Ī.: *Gerakl v koroplastike Bospora*. In: Gajdukevič, Viktor, F. (Otv. Red.): *Antičnaja istorija i kul'tura Sredizemnomor'ja i Pričernomor'ja i Pričernomor'ja : Sbornik statej*. Leningrad : Nauka Leningradscoe Otd (1968) S. 238-245
- **1970** Pruglo, V. I.: *Terrakoty iz Mirmeija*. In: Rybakov, B. A. (Otv. Red.): *Terrakoty severnogo Pričernomor'ja*. Moskva : Izdat. Nauka, 1970, S. 94-100 (Archeologija SSSR G 1-11)
- **1970a** Puglo, V. I.: *Terrakoty iz Tiritaki*. In: Rybakov, B. A. (Otv. Red.): *Terrakoty severnogo Pričernomor'ja*. Moskva : Izdat. Nauka, 1970, S. 90-94 (Archeologija SSSR G 1-11)
- Prummel 2003** Prummel, Wietske: *Animal remains from the Hellenistic town of New Halos in the Amliròs plain, Thessaly*. In: Kotjabopoulou, Elini ; Hamilakis, Yannis ; Halstead, Paul (Hrsg.): *Zooarchaeology in Greece : Recent Advances*. London : British School at Athens, 2003, S. 153-159 (British School at Athens studies 9)
- **2003a** Prummel, Wietske: *Animal husbandry and mollusc gathering*. In: Reinders, Reinder H. ; Prummel, Wietske: *Housing in New Halos : A Hellenistic Town in Thessaly, Greece*. Lisse : Balkema, 2003, S. 175-223
- Quaß 1993** Quaß, Friedemann: *Die Honoratiorenschicht in den Städten des griechischen Ostens : Untersuchungen zur politischen und sozialen Entwicklung in hellenistischer Zeit*. Stuttgart : Steiner, 1993
- Raevskij 1977** Raevskij, Dmitri S.: *Očerki ideologii skifo-sakskich plemen : Opyt rekonstrukcii skifskoj mifologii*. Moskva : Nauka, 1977
- **1985** Raevskij, Dimitri S.: *Model' mira skifskoj kul'tury*. Moskva : Izdat. Nauka, 1985
- Redfield et al. 1936** Redfield, Robert ; Linton, Ralph ; Herskovits, Melville Jh.: *Memorandum for a study of acculturation*. In: *The American Anthropologist* 38 (1936) S. 147-152
- Reinders 2003** Reinders, H. Reinder: *Beginning and End of the Occupation of New Halos*. In: Reinders, Reinder H. ; Prummel, Wietske: *Housing in New Halos : A Hellenistic Town in Thessaly, Greece*. Lisse : Balkema, 2003, S. 231-248
- Renfrew 1985** Renfrew, Collin: *The Archaeology of Cult : The Sanctuary at Phylakopi*. London : Thames and Hudson, 1985 (The British School of Archaeology at Athens. Suppl. 18)
- **1994** Renfrew, Collin: *The archaeology of religion*. In: Renfrew, Collin ; Zubrow, Ezra B. W.: *The ancient mind : Elements of cognitive archaeology*. Cambridge : Univ Press, 1994, S. 47-54
- Richter 1966** Richter, Gisela M. A.: *The furniture of the Greeks, Etruscans and Romans*. London : Phaidon Press, 1966
- Rieger 2004** Rieger, Anna-Katharina: *Heiligtümer in Ostia*. München : Dr. Friedrich Pfeil, 2004 (Studien zur antiken Stadt 8)
- Riemer 2005** Riemer, Heiko: *Die Aschenaltäre aus dem Reitia-Heiligtum von Este im mitteleuropäischen und mediterranen Vergleich : Mit Beiträgen von H. Manhart und R. Pasternak*. Mainz : von Zabern, 2005 (Il santuario di Reitia a Este 3)

- Riezler 1993** Riezler, Bernadette: *Tierknochenfunde aus dem Artemision von Ephesos : Die Wiederkäufer*. Wien, Univ., Diss, 1993
- Robert 1952** Robert, Fernand: *Trois sanctuaires sur le ravage occidental : Dioscourion, Asclépiéion, sanctuaire anonyme (Leucothion?)*. Paris : Boccard, 1952 (Exploration archéologique de Délos 20)
- Robinson 1946** Robinson, David M.: *Excavations at Olynthus. Bd. 12 : Domestic and Public Architecture*. Obaltimore : Johns Hopkins Press, 1946 (The Johns Hopkins University Studies in Archaeology 36)
- Rosenzweig 2004** Rosenzweig, Rachel: *Worshipping Aphrodite : Art and Cult in Classical Athens*. Ann Arbor : Univ. of Michigan Press, 2004
- Rostovcev 1914** Rostovcev, Michail I.: *Antičnaja dekorativnaja živopis na Juge Rossii*. St. Peterburg : Izdat. Imperatorskoj Archeologičeskoj Kommissij, 1914
- \_\_ **1918** Rostovcev, Michail I.: *Èllinstvo i iranstvo na Juge Rossii*. St. Peterburg : Izdat. Ogni, 1918
- \_\_ **1925** Rostovcev, Michail I.: *Skifija i Bospor*. Leningrad : Ross. Akad. Ist. Material'noj kuk'tury, 1925
- \_\_ **1927** Rostovcev, Michail I.: *Bog-vsadnik na Juge Rossii, v Indo-Skifii i v Kitai*. In: *Seminarum Kondakoianum* (1927) S. 141-146
- \_\_ **1990** Rostovcev, Michail I.: *Iranskij konnyj bog i Jug Rossii*. In: *Vestnik drevnej istorii* (1990) Nr. 2, S. 192-196
- Rostovtzeff 1921** Rostovtzeff, Michael: *Le culte de la Grande Deese dans la Rusia Meredionale*. In: *Revue des etudes grecques* 32 (1921) S. 462-481
- \_\_ **1922** Rostovtzeff, Michael: *Iranians and Greeks in South Russia*. Oxford : Clarendon Press, 1922
- Rotroff 1997** Rotroff, Susan I.: *Hellenistic Pottery : Athenian and imported wheelmade table ware and related material*. Princeton : American School of Classical Studies at Athens, 1997 (The Athenian Agora 29)
- Rousell 1929** Rousell, P.: *Deux familles athéniennes a Délos*. In: *Bulletin de Correspondence Hellénique* 53 (1929) S. 166-184
- Rožanova 1949** Rožanova, I. P.: *Posvjatitel'nye nadpisi Fanagorii kak istočnik dlja topografii goroda*. In: *Vestnik drevnej istorii* (1949) Nr. 3, S. 171-178
- \_\_ **1949<sup>o</sup>** Rožanova, I. P.: *Posvjatitel'naja nadpi' Sanergu i Astore : Pamjatnik caricy Komosarii*. In: *Vestnik drevnej istorii* (1949) Nr. 2, S. 86-93
- \_\_ **1951** Rožanova, I. P.: *K voprosy o mestonachoždenii Apatur*. In: *Vestnik drevnej istorii* (1951) Nr. 2, S. 210-213
- Rumscheid 1994** Rumscheid, Frank: *Untersuchungen zur Kleinasiatischen Bauornamentik des Hellenismus : Untersuchungen zur Kleinasiatischen Bauornamentik des Hellenismus*. Mainz : von Zabern, 1994
- Rumscheid 2003** Rumscheid, Frank: *Figürliche Votivterrakotten als Ritual-Indikatoren in ostgriechischen Demeter-Heiligtümern? Das Beispiel Priene*. In: Metzner-Nebelsick, Carola (Hrsg.): *Rituale in der Vorgeschichte, Antike und Gegenwart : Studien zur Vorderasiatischen, prähistorischen und Klassischen Archäologie, Ägyptologie, Alten Geschichte, Theologie und Religionswissenschaft (Interdisziplinäre Tagung vom 1.-2. Februar 2002 an der Freie Universität Berlin)*. Rahden : Leidorf, 2003, S. 149-163
- Rupp 1983** Rupp, David W.: *Reflections on the development of altars in the eighth century B. C.* In: Hägg, Robin (Hrsg.): *The greek renaissance of the eighth century B. C. : Tradition and innovation (Proceedings of the Second International Symposium at the Swedish Institute in Athens 1881)*. Stockholm : Åström in Komm., 1983, S. 101-107
- Rusanova 1997** Rusanova, Irina P.: *Kul'tovyje zol'niki skifskogo vremeni*. In: *Materialy po archeologii, istorii i ètnografii Tavrii* 6 (1997) S. 160-171
- Rusjaeva 1986** Rusjaeva, Anna S.: *Milet – Didimy – Borisfen – Ol'vija : Problemy kolonizacii nižnego pobuž'ja*. In: *Vestnik drevnej istorii* (1986) Nr. 2, S. 25-64
- \_\_ **1991** Rusjaeva, Anna S.: *Issledovanija zapadnogo temenosa Ol'vii*. In: *Vestnik drevnej istorii* (1991) Nr. 4, S. 123-138
- \_\_ **2002** Rusjaeva, Anna S.: *K interpretacii izvestnjakovogo rel'efa iz trechbratnego kurgana na Bospore*. In: Zin'ko, V. N. (Otv. Red.): *Bospor Kimmerijskij na perekrest'e grečeskogo i varvarskogo mirov (Sbornik naučnych materialov III Bosporskich čtenij Kerč' 4.-8. senjabrja 2000g)*. Kerč' : o. V., 2002 S. 130-134
- \_\_ **2003** Rusjaeva, Anna S.: *Feb Apollon na Bospore*. In: Zin'ko, V. N. (Otv. Red.): *Bospor Kimmerijskij na perekrest'e grečeskogo i varvarskogo mirov (Sbornik naučnych materialov IV Bosporskich čtenij Kerč' 4.-8. senjabrja 2003g)*. Kerč' : o. V., 2003 S. 225-229
- \_\_ **2005** Rusjaeva, Anna S.: *Davn'ogec'ki primitivni zol'ni vjvartari Pivnicnogo Pričernomor'ja*. In: *Archeologija* 4 (2005) S. 53-63
- \_\_ **2005a** Rusjaeva, Anna S.: *Religija pontijskich ellinov d antičnuju epochu : Mify. Svjatiška. Kul'ty olimpijskich bogov I geroev*. Kiev : Izdatel'cij dom "Stilos", 2005



- Rybakov 1994** Rybakov, Boris A.: *Jazyčestvo drevnich slavjan*. Moskva : Nauka, 1994
- S. B. Bujskich 2006** Bujskich, Sergej B.: *Kap Bajkuš – Kap des Achilleus : eine Kultstätte des göttlichen Heros im Mündungsgebiet des Bug*. In: Hupe, Joachim (Hrsg.): *Der Achilleus-Kult im nördlichen Schwarzmeerraum vom Beginn der griechischen Kolonisation bis in die römische Kaiserzeit. Beiträge zur Akkulturationsforschung*. Rahden : Leidorf, 2006, S. 112-153
- S. W. E. Blum 2002** Blum, Stephan W. E.: *Vom Hausfleiß der Troianer*. In: Aslan, Rüstem (Hrsg.): *Mauerschau. Festschrift für Manfred Korfmann Bd. 1*. Remshalden-Grunbach : Greiner, 2002, 105-151
- Saatsoglou-Paliadeli 2001** Saatsoglou-Paliadeli, Chryssoula: *The Palace of Vergina-Aegae and its Surroundings*. In: Nielsen, Inge (Hrsg.): *The Royal Palace : Institutions in the First Millennium BC : Regional Development and Cultural Interchange between East and West*. Århus : Univ Press, 2001, S. 201-213 (Monographs of the Danish Institute at Athens 4)
- Şahin 1972** Şahin, Mehmet Ç: *Die Entwicklung der griechischen Monumentaltätere*. Bonn : Habelt, 1972
- Salov 1962** Salov, A. I.: *Archeologičeskie nachodki v Anape*. In: *Sovetskaja Archeologija* (1962) Nr. 2, S. 215-217
- Salov 1976** Salov, A. I.: *K vopors o topografii Gorgippii*. In: *Kratkie soobščeniya* 145 (1976) S. 61-67
- Saprykin 1994** Saprykin, Sergej J.: *Ancient Farms and Land-Plots on the Khora of Khersonesos Taurike: Research in the Herakleian Peninsula 1974-1990*. Amsterdam : J. C. Gieben, 1994 (Antiquitates proponticae, circumponticae et caucasicae 1) (Monographies en archéologie et histoire classiques de L'université McGill 16)
- Šaub 1981** Šaub, Igor Ju.: *Pantikapejskij Ėrot-Gerakl*. In: *Kratkie soobščeniya* 168 (1981) S. 41-42
- **1987** Šaub, Igor Ju.: *Varvarskie čerty v kul'te Apollona na Bospore*. In: *Zadači sovetskoj archeologii v svete rešenij s'ezda KPSS : Tezisy*. St. Peterburg : o. V., 1987, S. 281-282
- **1987<sup>o</sup>** Šaub, Igor Ju.: *K voprosy o kul'te otriblenoj čelovečeskoj golovy u varvarov Severnogo Pričernomor'ja i Priazov'ja*. In: *Antičnaja civilizacija i varvarskij mir v Podon'e-Priazov'e : Tezisy*. St. Peterburg : o. V., 1987, S. 16
- **1987b** Šaub, Igor Ju.: *Kul'ty i religioznye predstavlenija naselenija Bospora VI-IV vekov do n. é.* St. Peterburg, Akad. Istor. Nauk, Diss, 1987
- **1987c** Šaub, Igor Ju.: *Pogrebenija kurgana Bol'saja Bliznica kak istočnik po istorii religioznych predstavlenij žitelej Bosporskogo carstva*. In: *Kratkie Soobščeniya* 191 (1987) S. 27-33
- **1998** Šaub, Igor Ju.: *Varvarskie elementy v kul'te Apollona na Bospore*. In: *Klio* (1998) Nr. 1, S. 67-74
- **1999** Šaub, Igor Ju.: *Kul't velikoj bogini u mestnogo naselenija Severnogo Pričernomor'ja*. In: *Skifskij kvadrat 3* (1999) S. 207-223
- **1999a** Šaub, Igor Ju.: *Nekotorye aspekty kul'ta Dionisa na Bospora v IV v. do n. é.* In: Vachtina, Marina Ju. ; Zuev, Vadim Ju. (Otv. Red.): *Bosporskij fenomen : Grečeskaja kul'tura na periferii antičnogo mira. (Materialy meždunarodnoj naučnoj konferencii St. Peterburg 1999)*. St. Peterburg : Izdat. Gosudarstvennogo Ėrmitaža, 1999, S. 133-136
- **2000** Šaub, Igor Ju.: *«Buinyj Ares nomadov» : Voinskie kul'ty i obrjady skifov*. In: *Novye časovy* 10 (2000) S. 7-21
- **2004** Šaub, Igor Ju.: *Kul't Gerakla na Bospore : Osobennosti i chronologija*. In: Vachtina, Marina Ju. ; Zuev, Vadim Ju. (Otv. Red.): *Bosporskij fenomen : Problemy chronologii i datirovki pamjatnikov (Materialy meždunarodnoj naučnoj konferencii St. Peterburg 2004)*. St. Peterburg : Izdat. Gosudarstvennogo Ėrmitaža, 2004, S. 103-106
- Sava 2005** Sava, Eugen: *Die spätbronzezeitlichen Aschehügel („Zol'niki“) : ein Erklärungsmodell und einige historisch-wirtschaftliche Aspekte*. In: *Prähistorische Zeitschrift* 80 (2005) Nr. 1, S. 65-109
- Savostina 1999** Savostina, Elena A.: *A Stele with two Warriors : The archaeological angle*. In: Savostina, Elena A. ; Simon, Erika (Hrsg.), *Taman relief : Greek stele with two warriors from the North of Black Sea area*. Moskva : Izd-vo "Indrik, 1999, S. 31-36 (Serija Monografija o pamjatnike 1)
- Sazonov 1985** Sazonov, A. B.: *Topografija Pantikapeja I-IV vv. n. é.* In: *Vestnik drevnej istorii* (1985) Nr. 3, S. 166-177
- Schachter 1992** Schachter, Albert: *Policy, cult, and the placing of greek sanctuaries*. In: Schachter, Albert (Hrsg.): *Le sanctuaire grec: Huit exposés suivis de discussions (Vandœuvres-Genève 20-25 août 1990)* Genève: Fondation Hardt, 1992, S. 1-64 (Etretiens sur l'antiquité classique 37)
- Schäfer 1992** Schäfer, Jörg: *Amnisos : Nach den archäologischen, historischen und epigraphischen Zeugnissen des Altertums und der Neuzeit*. Berlin : Mann, 1992
- Scheibler 1983** Scheibler, Ingeborg: *Griechische Töpferkunst : Herstellung, Handel und Gebrauch der antiken Tongefäße*. München : Beck, 1983
- Schiltz 1994** Schiltz, Veronique: *Die Skythen und andere Steppenvölker : 8. Jahrhundert v. Chr. bis 1. Jahrhundert n. Chr.* München : Beck, 1994

- Schleif 1934** Schleif, Hans: *Der Zeusaltar in Olympia*. In: *Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts* 49 (1934) S. 139-156
- Schmaltz 1974** Schmaltz, Bernhard: *Terrakotten aus dem Kabirenheiligtum bei Theben : Menschenähnliche Figuren, menschliche Figuren und Gerät*. Berlin : de Gruyter 1974 (Das Kabirenheiligtum bei Theben 5)
- Schmidt-Dounas 2000** Schmidt-Dounas, Barbara: *Geschenke erhalten die Freundschaft : Politik und Selbstdarstellung im Spiegel der Monumente*. Berlin : Akademie-Verl., 2000 (Schenkungen hellenistischer Herrscher an griechische Städte und Heiligtümer 2, Historische und archäologische Auswertung 2, Archäologische Auswertung)
- Scholl/Zin'ko 1999** Scholl, Tomasz ; Zin'ko, Viktor N.: *Archaeological Map of Nimphaion (Crimea)*. Warsaw : Inst. of Archæology and Ethnology, Polish Acad. Of Sciences, 1999 (Bibliotheca antiquae 23)
- Scholz 1937** Scholz, Herbert: *Der Hund in der griechisch-römischen Magie und Religion*. Berlin : Triltsch & Huther, 1937
- Schomburg-Scherff 1997** Schomburg-Scherff, Sylvia M.: *Arnold van Gennep (1873-1957)*. In: Michaels, Axel (Hrsg.), *Klassiker der Religionswissenschaft*. München : Beck, 1997, S. 222-232
- Schomburg-Scherff 2001** Schomburg-Scherff, Sylvia M.: *Victor Witter Turner*. In: Feest, Christian F. ; Kohl, Karl-Heinz (Hrsg.): *Hauptwerke der Ethnologie*. Stuttgart : Kröner, 2001, S. 485-491
- Schwarz 1995** Schwarz, Irene: *Diaita : Ernährung der Griechen und Römer im klassischen Athen : Eine altprachlich-ernährungswissenschaftliche Studie*. Innsbruck : Inst. für Sprachwiss., 1995 (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, SH 94)
- Scully 1962** Scully, Vincent: *The Earth, the Temple and the Gods : Greek Sacred Architecture*. New Haven : Yale University Press, 1962
- Šeglov 1985** Шеглов, Aleksandr N.: *O greko-varvarskich vzaimodejstvėjach na periferii ellinističeskogo mira*. In: Lordkipanidze, Otar (Otv. Red.); *Pričernomor'e v epochu ellinizma (Materialy Vsesojuznogo Simpoziuma po drevnej istorii Pričernomor'sja. Bd. 3)*. Tblizi : Mecnierba, 1985, S. 185-198
- Seiler 1986** Seiler, Florian: *Die griechische Tholos : Untersuchungen zur Entwicklung, Typologie und Funktion kunstmäßiger Rundbauten*. Mainz : von Zabern, 1986
- Šelov 1950** Šelov, Dmitri B.: *K voprosu o vzaimodejstvii grečeskich i mestnych kul'tov v Severnom Pričernomor'e*. In: *Kratkie Soobščeniya o dokladach i polevyh issledovanijach Instituta Istorii Material'noj Kul'tury* 34 (1950) S. 62-69
- Šelov 1950°** Šelov, Dmitri B.: *Feodosija, Gerakleja i Spartokidy*. In: *Vestnik drevnej istorii* (1950) Nr. 3, S. 168-178
- **1951** Šelov, Dmitri B.: *K voprosy ob izobraženii l'vinoj golovy na rannich bosporskich monetyh*. In: *Kratkie Soobščeniya o dokladach i polevyh issledovanijach Instituta Istorii Material'noj Kul'tury* 39 (1951) S. 45-52
- **1951** Šelov, Dmitri B.: *Pantikapejskie monety tret'ej četverti III veka do n. è*. In: *Kratkie Soobščeniya o dokladach i polevyh issledovanijach Instituta Istorii Material'noj Kul'tury* 43 (1951) S. 138-140
- **1956** Šelov, Dmitri B.: *Sostojanie raboty v oblasti numismatiki i bližajšie zadači*. In: *Kratkie Soobščeniya o dokladach i polevyh issledovanijach Instituta Istorii Material'noj Kul'tury* 66 (1956) S. 3-11
- **1963** Šelov, Dmitri B.: *Monetnye nachodki na Majskej gore*. In: *Numismatike i epigrafika* 4 (1963) S. 89-94
- **1979** Šelov, Dimitri B.: *Sindy i sindika v epochu grečeskoj kolonizacii*. In: Lordkipanidze, Otar (Otv. Red.): *Demografičeskaja situacija v Pričernomor'e v period velikoj grečeskoj kolonizacii (Materialy Vsesojuznogo simpoziuma po drevnej istorii Pričernomor'ja. Bd. 2)*. Tblizi : ohne Verlag, 1979, S. 232-247
- **1984** Šelov, Dmitri B.: *Istorija*. In: Košelenko, G. A. ; Kruglikova, I. T. ; Dolgorukov, V. S. (Otv. Red.): *Antičnye gosudarstva Severnogo Pričernomor'ja*. Moskva : Nauka, 1984, S. 8-22 (Archeologija SSSR)
- **1984°** Šelov, Dmitri B.: *Remeslennoe proisvodstvo*. In: Košelenko, G. A. ; Kruglikova, I. T. ; Dolgorukov, V. S. (Otv. Red.): *Antičnye gosudarstva Severnogo Pričernomor'ja*. Moskva : Nauka, 1984, S. 162-173 (Archeologija SSSR)
- Šelov-Kovedjaev 1986** Šelov -Kovedjaev, Fedor V.: *Afiny, Nimfej i deržava Spartokidov vo vtorjy polovine V v do n. è*. In: *Eirene* 23 (1986) S. 5-20
- Semičeva 1997** Semičeva, E. A.: *Graffiti Kitejskogo svjatišča*. In: Sizova, S. K. (Otv. Red.): *Bospor i antičnyj mir (Sbornik naučnych trudov k 50-letiju E. A. Moleva)*. Nižnij Novgorod : o. V., 1997, S. 136-142
- Shils 1968** Shils, Edward: *Ritual and Crisis*. In: *The Religious Situation* 1 (1968) S. 733-749
- Silant'eva 1959** Silant'eva, L. F.: *Nekropol' Nimfeja*. In: *Materialy i issledovanija po archeologii SSSR* 69 (1959) S. 5-107

- Simon 1985** Simon, Erika: *Hekate*. In: *Athenische Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Athenische Abteilung* 100 (1985) S. 66-87
- Sinn 1988** Sinn, Ulrich: *Der Kult der Aphaia auf Aegina*. In: Hägg, Robin ; Nordquist, Gullög C. ; Marinatos, Nanno (Hrsg.): *Early Greek Cult Practice (Proceedings of the Fifth International Symposium at the Swedish Institute at Athens, 26-29 June)*. Stockholm : Åström, 1986, S. 149-160 (International symposium at the Swedish Institute at Athens 5, Skrifter utgivna av Svanska Institutet i Athen: Series in 4° 38)
- Sinn 1996** Sinn, Ulrich: *The Influence of Greek Sanctuaries on the Consolidation of Economic Power*. In: Hellström, Pontus ; Alroth, Brita (Hrsg.): *Religion and Power in the Ancient Greek world (Proceedings of the Uppsala Symposium 1993)*. Stockholm : Almqvist & Wiksell, 1996, S. 67-74 (Acta Universitatis Upsaliensis. Boreas 24)
- Skržinskaja 2001** Skržinskaja, Marina V.: *Gimnasii v antičnych gorodach Severnogo Pričernomor'ja*. In: *Hyperboreus* 7 (2001) Nr. 1, S. 196-206
- – **2003** Skržinskaja, Marina V.: *Bosporjane na prazdnikach Apollona*. In: *Bospor Kimmerijskij* (2003) S. 230-233
- Skudnova 1954** Skudnova, Varvara M.: *Skivskie pamjatniki Nimfeja*. In: *Sovetskaja Archeologija* 21 (1954) S. 306-311
- – **1956** Skudnova, Varvara M.: *Kompleks nachodok iz raskopok svjatilišča Kabirov v Nimfee*. In: *Kratkie soobščeniya* 63 (1956) S. 128-138
- – **1957** Skudnova, Varvara M.: *Mestnaja raspisnaja keramika Nimfeja v VI v do n. è* In: *Kratkie Soobščeniya Instituta archeologii Akademiya nauk Ukrainiskij SSK* 7 (1957) S. 73-75
- – **1958** Skudnova, Varvara M.: *K voprosy o torgovyh svjazjach Sinopy s Bosporom v V v. do n. è*. In: *Trudy Gosudarstvennogo Ėrmitaža* 2 (1958) S. 74-82
- – **1959** Skudnova, Varvara M.: *Novye architekturnye ukraščeni iz Nimfeja*. In: *Soobščeniya gosudarstvennogo Ėrmitaža* 15 (1959) S. 44-46
- – **1961** Skudnova, Varvara M.: *Raskopki Nimfeja v 1958 godu*. In: *Kratkie Soobščeniya* 83 (1961) S. 59-65
- – **1964** Skudnova, Varvara M.: *Raskopki Nimfeja v 1960 godu*. In: *Soobščeniya gosudarstvennogo Ėrmitaža* 25, S. 59-62
- – **1970** Skudnova, Varvara M.: *Terrakoty iz Nimfeja*. In: Rybakov, B. A. (Otv. Red.): *Terrakoty severnogo Pričernomor'ja*. Moskva : Izdat. Nauka, 1970, S. 83-89 (Archeologija SSSR G 1-11)
- Skudnova/Zajceva 1966** Skudnova V. ; Zajceva, K.: *Nemfejskaja ekspedicija 1962-1964*. In: *Soobščeniya gosudarstvennogo Ėrmitaža* 27 (1966), S. 91-92
- Skul'ptura 2004** Matkovskaja, Tat'jana (Hrsg.): *Iz sobranija Kerčenskogo Gosudarstvennogo Istoriko-Kul'turnogo Zapovenika : lapidarnaja kolleksija. Bd. 1: Antičaja skul'ptura*. Kiev : Mistečtvo, 2004
- Smirnova 1971** Smirnova, T. M.: *Raboty anapskoj ekspedicii*. In: *Archeologičeskie otkrytija 1970 goda* (1971) S. 121-123
- – **1972** Smirnova, T. M.: *Novye issledovanija poselenija Magala*. In: *Archeologičeskij sbornik gosudarstvennogo Ėrmitaža* 14 (1972) S. 12-31
- Šnjukov u. a. 1986** Šnjukov, E. F. ; Sobolevskij Ju. V. ; Naumenko, P. I. ; Kutnij, V. A.: *Grjazevye vulkany Kerčenskogo-Tamanskoj oblasti : Atlas*. Kiev : Naukova Dumka, 1986
- Sokol'skij 1955** Sokol'skij, Nikolaj I.: *O periode èllinizma v Severnom Pričernomor'e*. In: *Vestnik drevnej istorii* (1955) Nr. 4, S. 199-204
- – **1957** Sokol'skij, Nikolaj I.: *Nachodki na veršine gory Borisa i Gleba na Tamanskom poluostrove*. In: *Sovetskaja Archeologija* (1957) Nr. 1, S. 244-246
- – **1958** Sokol'skij, Nikolaj I.: *K voprosu o naemnikach na Bospore v IV-III v. do n. è*. In: *Sovetskaja Archeologija* 28 (1958) S. 298-307
- – **1960** Sokol'skij, Nikolaj I.: *Raskopki v Kepach v 1957 godu*. In: *Kratkie soobščeniya* 78 (1960) S. 53-61
- – **1961** Sokol'skij, Nikolaj I.: *Raskopki Pantikapeja*. In: *Kratkie soobščeniya* 83 (1961) S. 32-45
- – **1962** Sokol'skij, Nikolaj I.: *Kuros iz Kep*. In: *Sovetskaja Archeologija* (1962) Nr. 2, S. 134-141
- – **1963** Sokol'skij, N. I.: *Kepy*. In: Bol'tunova, A. I. (Otv. Red.): *Antičnyj gorod*. Moskva : Izdat. Nauka, 1963
- – **1964** Sokol'skij, Nikolaj I.: *Svjatilišče Afrodity v Kepach*. In: *Sovetskaja archeologija* (1964) Nr. 4, S. 101-118
- – **1965** Sokol'skij, Nikolaj I.: *Raskopki v Kepach v 1962 godu*. In: *Kratkie soobščeniya* 103 (1965) S. 108-118
- – **1967** Sokol'skij, Nikolaj I.: *Sinskaja skul'ptura*. In: Blavatskaja, Tatjana V. (Onv. Red.): *Antičnoe obščestvo (Trudy konferencii po izučeniju problem antičnosti)*. Moskva : Izdat. Nauka, 1967, S. 193-247
- – **1973** Sokol'skij, Nikolaj I.: *Architekturnyj ansambl' na Tamanskom poluostrove*. In: *Archeologičeskie otkrytija 1972 goda* (1973) S. 145-146

- **1973a** Sokol'skij, Nikolaj I.: *Kul't Afrodity v Kepach konca VI-V v. do n. ě.* In: *Vestnik drevnej istorii* (1973) Nr. 4, S. 88-92
- **1976** Sokol'skij, Nikolaj I.: *Voprosy sindsky kul'ptury.* In: Sokol'ski, Nikolaj I.: *Chudožestvennaja kul'tura i archeologija antičnogo mira.* Moskva : Izdat. Nauka, 1976, S. 187-198
- **1976a** Sokol'skij, Nikolaj I.: *Tamanskij Tolos i rezidencija Chrisaliska.* Moskva : Izdat. Nauka, 1976
- Sokol'skij u. a. 1972** Sokol'skij, N. I. ; Beljaeva, S. A. ; Desjatčikov ; Nikolaeva, Ė. Ja. ; Sorokina, N. P.: *Raskopki gorodišča u poselka «Za Rodinu».* In: *Archeologičeskie otkrytija 1971 goda* (1972) S. 147-149
- Sokol'skij, Dokumentation 1962** Sokol'skij, Nikolaj I.: *Otčet o rabotach Tamanskoj archeologičeskoj ekspedicii institua Archeologii AN SSSR v 1962g.* Moskva 1962 (unpubl. Grabungsdokumentation Archiv IA AN SSSR R-1 2524)
- **1963** Sokol'skij, Nikolaj I.: *Otčet o rabote Tamanskoj ekspedicii institua Archeologii AN SSSR v 1963g.* Moskva 1963 (unpubl. Grabungsdokumentation Archiv IA AN SSSR R1-2733, 2733a)
- **1970** Sokol'skij, Nikolaj I.: *Otčet o rabotach Tamanskoj archeologičeskoj ekspedicii institua Archeologii AN SSSR 1970g.* Moskva 1970 (unpubl. Grabungsdokumentation Archiv IA AN SSSR R-1 4251, Albom 4251a)
- **1971** Sokol'skij, Nikolaj I.: *Otčet o rabotach Tamanskoj archeologičeskoj ekspedicii institua Archeologii AN SSSR 1970g.* Moskva 1970 (unpubl. Grabungsdokumentation Archiv IA AN SSSR R-4628, Albom 4628a, 4628b)
- Sokol'skij/Sorokina 1968** Sokol'skij, Nikolaj I. ; Sorokina, Nina P.: *Raboty tamanskoj ekspedicii.* In: *Archeologičeskie otkrytija 1967 goda* (1968) S. 85-88
- Sokolova 1994** Sokolova, O. Ju.: *Raboty nimfejskoj ekspedicii.* In: Kutajsov, V. A. (Otv. Red.): *Archeologičeskie issledovanija d Krymu 1993 godu (Sbornik naučnych statej).* Simferopol', o. V., 1994, S. 230-241
- Sokolova 1994** Sokolova, Olga Ju.: *Raskopki Nimfeja.* In: *Archeologičeskie otkrytija 1993 goda* (1994) S. 206
- **1997** Sokolova, Olga Ju.: *Novye nachodki iz Nimfeja.* In: Sizova, S. K. (Otv. Red.): *Bospor i antičnyj mir (Sbornik naučnych trudov k 50-letiju E. A. Moleva).* Nižnij Novgorod : o. V., 1997, S. 143-147
- **1998** Sokolova, Olga Ju.: *Investigations of an early hellenistic shrine in Nymphaeum.* In: *Ancient Civilizations from Scythia to Siberia* 6 (1998) 155-172
- **1999** Sokolova, Olga Ju.: *Osnovnye itogi raskopok Nimfeja (1939-1998).* In: Sokolova, Olga Ju. (Otv. Red.): *Bosporskij Gorod Nimfej : Novye issledovanija i materialy i voprosy izučenija antičnyh gorodov Severnogo Pričernomor'ja (Meždunarodnaja naučnaja konferencina posvjaščennaja 60-letiju nimfejskoj archeologičeskoj ekspedicii i 70-letiju so dnja roždenija N. L. Grač : Tezisy dokladov).* St. Peterburg, Izdat. Gos. Ėrmitaža, 1999, S. 68-71
- **2000** Sokolova, Olga Ju.: *Investigations of an early hellenistic shrine in Nymphaeum.* In: *Ancient Civilization from Scythia to Siberia* 6 (2000) S. 155-172
- **2000/2001** Sokolova, Olga Y.: *New Material from the excavation of Nymphaeum.* In: *Talanta* 32-33 (2000-2001) S. 81-90
- **2001** Sokolova, Olga Ju.: *Novaja nadpis' iz Nimfeja : predvaritel'noe soobščenie.* In: *Drevnosti Bospora* 4 (2001) S. 368-376
- **2003** Sokolova, Olga Y.: *Nymphaeum.* In: Grammenos, Demetrios V. (Hrsg.): *Ancient Greek colonies in the Black Sea. Bd.2.* Thessaloniki : Archaeological Institute of Northern Greece, 2003. S. 759-802 (Publications of the archaeological Institute of Northern Greece 4)
- **2004** Sokolova, Olga Ju.: *Lučšie nachodki iz raskopok Nimfeja za poslednie desjat' let.* In: *Soobščeniya gosudarstvennogo Ėrmitaža* 62 (2004) S. 91-96
- Sokolova u. a. 1999** Sokolova, O. Ju. ; Pavličenko, N. A. ; Kasparov, A. K.: *Novye nachodki na territorii nifejskogo nekropolja.* In: *Hyperboreus* 5 (1999) Nr. 2, S. 326-340
- Sokolova, Dokumentation 1982** Sokolova, Olga Ju.: *Zapadnaja čast učastka „M“.* In: Grač, Nonna L.: *Polovoj otčet Nimfejskoj archeologičeskoj ekspedicii Gosudarstvennogo Ėrmitaža za 1982.* St. Peterburg 1982 (unpublizierte Grabungsdokumentation Archiv Ermitage)
- Sokolova/Pavličenko 2002** Sokolova, O. J. ; Pavličenko, N. A.: *Novaja posvjatitel'naja nadpis' iz Nimfeja.* In: *Hyperboreus* 8 (2002) Nr. 1, S. 99-121
- Solov'ev 2003** Solov'ev, Sergej L.: *Archeologičeskie pamjatniki sel'skoj okrug i nekropolja Nimfeja : Itogi rabot Kerčenskoj archeologičeskoj ekspedicii Gosudarstvennogo Ėrmitaža 1992-1996gg.* St. Peterburg : Izdat. Gos. Ėrmitaža, 2003
- Sommer 1991** Sommer, Ulrike: *Zur Entstehung archäologischer Fundvergesellschaftungen : Versuch einer archäologischen Taphonomie.* Bonn : Habelt, 1991, S. 53-174 (Studien zur Siedlungsarchäologie 1) (Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 6)
- **1998** Sommer, Ulrike: *Kulturelle Einstellungen zu Schmutz und Abfall und ihre Auswirkungen auf die Archäologische Interpretation.* In: Schmidt, Martin (Hrsg.): *Geschichte heißt: So ist's gewe-*

- sen! *Abgesehen von dem wie's war...*(Geburtstagsgrüße für Günter Smolla). Bonn : Habelt 1998, S. 41-54 (Archäologische Berichte 11)
- Sorokina 1961** Sorokina, Nina P.: *Raskopki Nekropolja Germonassa v 1956-1957 godach*. In: *Kratkie soobščeniya* 83 (1961) S. 46-52
- **1967** Sorokina, Nina P.: *Raskopki nekropolja Kep v 1962-1964g*. In: *Kratkie soobščeniya* 109 (1967) S. 101-107
- **1984** Sorokina, Nina P.: *Poselenie u poselka "Za Rodinu"*. In: Košelenko, Genadij A. ; Kruglikova, Irina T. (Hrsg.): *Antičnye gosudarstva Severnogo Pričernomor'ja*. Moskva : Izdat. Nauka, 1984, S. 86-87 (Archeologija SSSR)
- **1985** Sorokina, Nina P.: *Novye dannye po istorii arhitekturnogo ansamblja ellinizma na aziatskom bospore*. In: Lordkipanidze, Otav (Otv. Red.); *Pričernomor'e v epochu ellinizma (Materialy Vsesojuznogo Simpoziuma po drevej istorii Pričernomor'sja. Bd. 3)*. Tblizi : Mecnierba, 1985, S. 374-382
- Sorokina u. a. 1979** Sorokina, N. P. ; Voronov, A. A. ; Usačeva, O. N. ; Mulkumjan, L. M.: *Raboty ahtanizovskogo otrjada tamanskoj ekspedicii*. In: *Archeologičeskie otkrytija 1978 goda*, S. 147
- Sourvinou-Inwood 2000** Sourvinou-Inwood: Christiane: *What is Polis Religion?*  
In: Buxton, Richard (Hrsg.): *Oxford Readings in Greek Religion*. Oxford : Oxford Univ. Press, 2000, S. 13-37
- **2000a** Sourvinou-Inwood: Christiane: *Further Aspects of Polis Religion*. In: Buxton, Richard (Hrsg.): *Oxford Readings in Greek Religion*. Oxford : Oxford Univ. Press, 2000, S. 38-55
- Stähler 2002** Stähler, Klaus: *Die antike Siedlung Vyšesteblievskaja 11*. In: Fornasier, Jochen ; Böttger, Burkhard (Hrsg.): *Das Bosporanische Reich : Der Nordosten der Schwarzen Meeres in der Antike*. Mainz : von Zabern, 2002, S. 113-120
- **2009** Stähler, Klaus, Ein ausrunder Fischer : Zum Verständnis der Tonstatuette aus Kepoi. In: Stähler, K. ; Gudrian, G. (Hrsg.): *Die Griechen und ihre Nachbarn am Nordrand des Schwarzen Meeres (Internationales archäologische Kolloquium, Münster 2001)*. Münster : Ugarit-Verlag, 2009, S. 475-498 (Eikon, Beiträge zur antiken Bildsprache 9)
- Stanzel 1991** Stanzel, Manfred: *Die Tierreste aus dem Artemis-/Apollon-Heiligtum bei Kalapodi in Bötien/Griechenland*. München, Tierärztliche Fakultät, Univ., Diss., 1991
- Stapel 1999** Stapel, Andrea: *Bronzezeitliche Deponierungen im Siedlungsbereich : Altdorf-Römerfeld und Altheim, Landkreis Landshut*. Münster : Waxmann, 1999 (Tübinger Schriften zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie 3)
- Steinsapir 2005** Steinsapir, Ann Irvine: *Rural sanctuaries in Roman syria : The Creation a Sacred Landscape*. Oxford : Aldan, 2005 (BAR International Series 1431, British Archaeological Reports)
- Stissi 2003** Stissi, Vladimir: *From Catalogue to Cultrual Context : Bringing Life to Greek Sanctuary Pottery*. In: Schmaltz, Bernhard ; Söldner, Magdalene ; Schauenburg, Konrad (Hrsg.): *Griechische Keramik im kulturellen Kontex (Akten des Internationalen Vasen-Symposiums in Kiel vom 24. bis 28.9.2001 veranstaltet durch das Archäologische Institut der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel)*. Münster : Scriptorium, 2003, S. 77-79
- Šul'c 1969** Šul'c, P. N.: *Bronzovye statuetki Dioskurov iz Niapolja skifskogo*. In: *Sovetskaja Archeologija* (1969) Nr. 1, S. 120-136
- Šurgaja 1984** Šurgaja, I. G.: *Nimfej, Mirmekij, Tiritaka, Porfmij, Ilurat*. In: Košelenko, G. A. ; Kruglikova, I. T. ; Dolgorukov, V. S. (Otv. Red.): *Antičnye gosudarstva Severnogo Pričernomor'ja*. Moskva : Nauka, 1984, S. 63-71 (Archeologija SSSR)
- Surikov 2001** Surikov, Ivan E.: *Historico-geographical questions connected with Pericle's pontic expedition*. In: *Ancient Civilizations from Scythia to Siberia* 7 (2001) S. 341-366
- Svetaeva 1951** Svetaeva, G. A.: *Gruntovyy nekropol' Pantikapeja, ego istorija, etničeskij i social'nyj sostav*. In: *Materialy i issledovanija po archeologii SSSR* 19 (1951) S. 63-118
- **1957** Svetaeva, G. A.: *Kurgannyi nekropol' Pantikapeja*. In: *Materialy i issledovanija po archeologii SSSR* 56 (1957) S. 227-250
- **1967** Svetaeva, G. A.: *Raskopki nekropolja Gorgippii v 1964g*. In: *Kratkie soobščeniya* 109 (1967) S. 136-138
- **1968** Svetaeva, G. A.: *Novye dannye ob antičnom svjatišče v Gorgippii*. In: *Vestnik drevnej istorii* (1968) Nr. 1, S. 138-148
- **1969** Svetaeva, G. A.: *Ochranje raskopki v Anape v 1965*. In: *Kratkie soobščeniya* 116 (1969) S. 105-110
- Szetyllo 1976** Szetyllo, Zofia: *Mirmeki : Wykopaliska odcinka polskiego w r. 1957*. Warszawa : Państwowe Wydawnictwo Naukowe, 1976 (Wykopaliska polsko-radzienskie w Mirmeki 3)
- Teleaga/Zirra 2003** Teleaga, Emilian ; Zirra, Vlad: *Die Nekropole des 6.-1. Jhr. V. Chr. von Istria Bent bei Histria : Archäologische Untersuchungen zur Bevölkerung in der westlichen Schwarzmeerregion*. Rahden : Leidorf, 2003 (Internationale Archäologie 83)
- Thompson 1981** Thompson, Michael: *Die Theorie des Abfalls : Über die Schaffung und Vernichtung von Werten*. Stuttgart : Klett-Cotta, 1981

- Thompson/Wycherley 1972** Thompson, Homer A. ; Wycherley, Richard E.: *The Agora of Athens : The history, shape and uses of an ancient city center*. Princeton, NJ : Amer. School of Classical Studies at Athens, 1972 (The Athenian agora 14)
- Tochtas'ev 1983** Tochtas'ev, Sergej P.: *Bosporskaja legenda ob Afrodite Apaturus*. In: *Vestnik drevnej istorii* (1983) Nr. S. 111-117
- Tochtas'ev 1986** Tochtas'ev, Sergej P.: *Apatur : Istorija Bosporskogo svjatilišča Afrodity Uranii*. In: *Vestnik drevnej istorii* (1986) Nr. 2, S. 138-145
- 1998 Tochtas'ev, Sergej P.: *K čteniju i interpretaciji posvjatitel'noj nadpisi Levkona s Semibratne-go gorodišča*. In: *Hyperboreus* 4 (1998) S. 2
- Tolstikov 1979** Tolstikov, Vladimir P.: *Raskopki Pantikapeja*. In: *Archeologičeskie otkrytija 1978 godu* (1979) S. 412
- 1980 Tolstikov, Vladimir P.: *Raskopki Pantikapeja*. In: *Archeologičeskie otkrytija 1979 godu* (1980) S. 346
- 1984 Tolstikov, Vladimir P.: *Problemy obrazovanija Bosporskogo gosudarstva*. In: *Vestnik drevnej istorii* (1984) Nr. 3, S. 24-48
- 1984a Tolstikov, Vladimir P.: *O sisteme oborony akropole Pantikapeja*. In: *Soobščeniya Gosudarstvennogo Muzeja Izobrazitel'nyh Iskustv im. A. S. Puškina* 7 (1984) S. 28-56
- 1985 Tolstikov, Vladimir P.: *Éllinističeskie élementy v fortifikacionnyh sistemach Bospora*. In: Lordkipanidze, Otar (Otv. Red.): *Pričernomor'e v epochu éllinizma (Materialy Vsesojuznogo Simpoziuma po drevnej istorii Pričernomor'sja. Bd. 3)*. Tblizi : Mecnierba, 1985, S. 352-365
- 1987 Tolstikov, Vladimir P.: *Svjatilišče na akropole Pantikapeja*. In: *Vestnik grevnej istorii* (1987) Nr. 1, S. 88-114
- 1992 Tolstikov, Vladimir P.: *Pantikapej : Stolica Bospora*. In: Košelenko, Gennadij A. (Otv. Red.): *Očerki archeologii i istorii Bospora*. Moskva : Nauka, 1992, S. 45-99
- 1999 Tolstikov, Vladimir P.: *K probleme zemletrjasenija v III v. do n. é. na Bospore : Po materialam raskopok Pantikapeja i Nimfeja*. In: Sokolova, Olga Ju. (Otv. Red.): *Bosporskij Gorod Nimfej : Novye issledovanija i materialy i voprosy izučeniya antičnyh gorodov Severnogo Pričernomor'ja (Meždunarodnaja naučnaja konferencina posvjaščennaja 60-letiju nimfejskoj archeologičeskoj ékspedicii i 70-letiju so dnja roždenija N. L. Grač : Tezisy dokladov)*. St. Peterburg, Izdat. Gos. Érmitaža, 1999, S. 72-75
- 2000 Tolstikov, Vladimir P.: *Dvorec Spartokidov na akropole Pantikapeja : K pobleme lokalizacii, interpretaciji i grafičeskoj rekonstrukcii*. In: *Drevnosti Bospora* 3 (2000) S. 302-339
- 2001 Tolstikov, Vladimir P.: *Rannij Pantikapej v svete novyh archeologičeskich issledovanij*. In: *Drevnosti Bospora* 4 (2001) S. 385-426
- 2002 Tolstikov, Vladimir P.: *Pantikapaion : Ein archäologisches Porträt der Hauptstadt des Kimmerischen Bosporus*. In: Fornasier, Jochen ; Böttger, Burkhard (Hrsg.): *Das Bosporanische Reich : Der Nordosten der Schwarzen Meeres in der Antike*. Mainz : von Zabern, 2002, S. 39-58.
- 2003 Tolstikov, Vladimir P.: *Pantikapaeum : The captial of the Kingdom of Cimmerian Bosporus in the light of new archaeological studies*. In: Grammenos, Demetrios V. (Hrsg.): *Ancient Greek colonies in the Black Sea. Bd.2*. Thessaloniki : Archaeological Institute of Northern Greece, 2003. S. 707-758 (Publications of the archaeological Institute of Northern Greece 4)
- 2006 Tolstikov, Vladimir P.: *Novye materialy k izučeniju ansamblja dasilej na akropole Pantikapeja*. In: *Drevnosti Bospora* 9 (2002) S. 281-325
- 2010 Tolstikov, Vladimir P.: *Chram Apollona na akropole Pantikapeja : Problemy datirovki, tipologii i periodizacii*. In: *Problemy istorii, filologii, kul'tury* (2010) Nr. 1, S. 277-315.
- Tolstikov u. a. 2002** Tolstikov, Vladimir P. ; Žuravlev, Denis V. ; Lomtadze, Georgij A.: *K chronologii zastrojki zapadnogo plato akropolja Pantikapeja : Podval'noe pomeščenie vtoroj poloviny V v. do n. é.* In: *Drevnosti Bospora* 5 (2002) S. 260-295
- 2003 Tolstikov, Vladimir P. ; Žuravlev, Denis V. ; Lomtadze, Georgij A.: *Mnogokamernye stroitel'nye komplekxy v sisteme zastrojki akropolja Pantikapeja VI-V vv. do n. é.* In: *Drevnosti Bospora* 6 (2003) S. 307-350
- 2004 Tolstikov, Vladimir P. ; Žuravlev, Denis V. ; Lomtadze, Georgij A.: *Novye materialy k chronologii i istorii rannego Pantikapeja*. In: *Drevnosti Bospora* 7 (2004) S. 344-365
- Tolstikov/Lomtadze 2001** Tolstikov, Vladimir P. ; Lomtadze, Georgij A.: *K voprosy o vremeni osnovanija basilej Spartokidov na akropole Pantikapeja*. In: *Drevnosti Bospora* 4 (2001) S. 427-441
- Tolstikov/Vinogradov 1999** Tolstikov, Vladimir P. ; Vinogradov, Jurij G.: *Dekret Spartokidov iz dvorcovogo chrama na akropole Pantikapeja*. In: Meljukova, Anna I. (Otv. Red.): *Evrapijskie drevnosti : 100 let B. N. Grakovu : archivnye materialy, publikacii, stat'i*. Moskva : Institut Archeologii, 1999, S. 282-296
- Toščev/Černjakov 1986** Toščev, G. N. ; Černjakov, I. T.: *Kul'tovyje zol'niki sabatinovskoj kul'tury*. In: Institut Archeologii «Kiev»: *Issledovanija po archeologii severo-zapadnogo Pričernomor'ja*. Kiev : Naukova Dumka, 1986, S. 115-138

- Treister 2002** Treister, Michael J.: *Excavations at Pantikapaion, Capital of the Kingdom of Bosphorus : Old finds, recent results and some new observations*. In: Todd, Jan A.: *Greek archaeology without frontiers*. Athens : National Hellenic Research Foundation, 2002, S. 151-172
- Trejster 1985** Trejster, Michail Ju.: *Bospor i Egipet v III v. do n. è.* In: *Vestnik drevnej istorii* (1985) Nr. 1, S. 126-139
- **1992** Trejster, Michail Ju.: *Bronzolitejnoe remeslo Bospora*. In: *Soobščeniya Gosudarsvennogo Muzeja Izobrazitel'nyh Iskustv im. A. S. Puškina* 10 (1992) S. 66-110
- Trejster/Šellov-Kovedjaev 1992** Trejster, M. Ju. ; Šellov-Kovedjaev, F. V.: *Glinjanyj knousovidnyj predmet s graffito iz Germonassy*. In: *Soobščeniya Gosudarsvennogo Muzeja Izobrazitel'nyh Iskustv im. A. S. Puškina* 10 (1992) S. 111-128
- Tsetsckhladze 1997** Tsetsckhladze, Gocha R.: *A survey of the major urban settlements in the Kimmerian Bosphoros (with a discussion of their status as poleis)*. In: Nielsen, H. Thomas (Hrsg.): *Yet more studies in the ancient greek polis*. Stuttgart : Steiner, 1997, S. 39-81 (Historia: Einzelschriften 117) (Papers from the Copenhagen Polis Centre 4).
- **2002** Tsetsckhladze, Gocha R. *Phanagoria : Metropolis of the Asiatic Bosphorus* In: Todd, Jan A.: *Greek archaeology without frontiers*. Athens : National Hellenic Research Foundation, 2002, S. 129-150
- Tsetsckhladze/Kuznetsov 2000** Tsetsckhladze, G. R. ; Kuznetsov, V. D.: *On the Cult of Aphrodite in Kepoi*. In: Tsetsckhladze G.R.; Prag J. W. ; Sndgrass, A. M. (Hrsg.), *PERIPLUS (Papers on classical art and Archaeology presented to Sir John Boardman)*. London : Thames & Hudson, 2000, S. 353-360
- Tul'pe/Chršanovskij 2002** Tul'pe, I. A. ; Chršanovskij V. A.: *Sakral'noe pole nekropolja*. In: Vachtina, Marina Ju. ; Zuev, Vadim Ju. (Otv. Red.): *Bosporskij fenomen : Pogrebal'nye pamjatniki i svjatilišča (Materialy meždunarodnoj naučnoj konferencii St. Peterburg 2002)*. Bd. 1. St. Peterburg : Izdat. Gosu. Ėrmitaža, 2002, S. 161-167
- Tunkina 2002** Tunkina, Irina V.: *Russkaja nauka o klassičeskich drevnostjach juga Rossii : XVIII seređina XIX v.* St. Peterburg, Izdat. Nauka 2002
- Ulbrich 2008** Ulbrich, Anja: *Kypris : Heiligtümer und Kulte weiblicher Gottheiten auf Zypern in der kyproarchaischen und kyproklassischen Epoche (Königszeit)*. Münster : Ugarit-Verlag, 2008
- Usačeva/Sorokina 1984** Usačeva, O. N. ; Sorokina, N. P.: *Kepy*. In: Košel'enko, Genadij A. ; Kruglikova, Irina T. (Hrsg.): *Antičnye gosudarstva Severnogo Pričernomor'ja*. Moskva : Izdat. Nauka, 1984, S. 84-86 (Archeologija SSSR)
- Ustinova 1966** Ustinova, V. A.: *K voprosu o prisoedinenii Sindiki k Bosporskomu carstvu*. In: *Vestnik drevnej istorii* (1966) Nr. 4, S. 128-136
- Ustinova 1998** Ustinova, Julija: *Aphrodite Ourania of the Bosphorus : The great goddess of a frontier pantheon*. In: *Kernos : Revue internationale et pluridisciplinaire de religion grecque antique* 11 (1998) S. 209-226
- **1999** Ustinova, Julija: *The supreme gods of the bosporan kingdom : Celestial Aphrodite and the most high god*. Leiden : Brill, 1999 (Religions in the Graeco-Roman world 135)
- **2009** Ustinova, Julija, *Apollo Iatros : A greek god of pontik origin*. In: Stähler, K. ; Gudrian, G. (Hrsg.): *Die Griechen und ihre Nachbarn am Nordrand des Schwarzen Meeres (Internationales archäologisches Kolloquium, Münster 2001)*. Münster : Ugarit-Verlag, 2009, S. 245-298 (Eikon, Beiträge zur antiken Bildsprache 9)
- V. N. Zin'ko 1994** Zin'ko, V. N.: *Kul'tovoe zdanie iz raskopok severo-zapadnogo rajona Pantikapeja*. In: Dimitrieva, T. N. (Otv. Red.): *Vešč' v kontekste kul'tury (Materialy naučnoj konferencii St. Petersburg 1994 goda)*. St. Peterburg : Izd. Nauka, 1994, S. 106-107
- **1996** Zin'ko, Viktor N.: *Nymphaion project Tl.3 : Geroevka 2 : A rural settlement in the chora of Nymphaion*. In: *Archeologia. Rocznik Instytutu archeologii i etnologii Polskiej akademii nauk* 47 (1996) S. 85-94
- **1998a** Zin'ko, Viktor N.: *Chora Nimfeja v VI-IV vv. do n. è.* In: *Drevnosti Bospora* 1 (1998) S. 86-89
- **2001** Zin'ko, Viktor N.: *Summary of the Results of the Five-Year Rescue Excavations in the European Bosphorus, 1989-1993*. In: Tsetsckhladze, Gocha R. (Hrsg.): *North pontic archaeology : Recent Discoveries and Studies (Colloquia Pontica 6)*. Leiden : Brill, 2001, S. 295-318
- **2001a** Zin'ko, Viktor N.: *Bosporskij gorod Nimfej i varvary*. In: *Bosporskie issledovanija* 1 (2001) s. 207-214
- **2003** Zin'ko, Viktor N.: *Nekropol' sel'skogo poselenija bliz Mirmekija*. In: *Bosporskie Issledovanija* 3 (2003) S. 168-197
- **2003a** Zin'ko, Viktor N.: *Nimfejskij polis i Skify v VI-V vv. do n. è.* In: *Bospor Kimmerijskij* (2003) S. 103-112
- Vachtina 1984** Vachtina, Marina Ju.: *Greko-varvarskie kontakty VII-I vv do n. è. : Po materialam stepnoj i lecostepnoj zon*. Leningrad, Akad. Nauk. Diss. 1984

- **1989** Vachtina, M. Ju.: *Skifskoe pogrebenie u Pukurskogo limana na Tamani*. In: Raev, B. A. (Otv. Red.): *Skifija i Bospor (Materialy konferencii pamjati akademika M. I. Rostovceva)*. Novočerkassk : Ministerstvo Kul'tury RSFSR, 1989, S. 51-58
- **2001** Vachtina, Marina, Ju.: *Novye dannye o Bosporskome gorode Porfmij*. In: *Bospoor Kimmerijskij* (2001) S. 11-15
- **2002** Vachtina, Marina Ju.: *Materialy domašnego svjatišča iz usadby bliz Porfmija*. In: Vachtina, Marina Ju. ; Zuev, Vadim Ju. (Otv. Red.): *Bosporskij fenomen : Problemy chronologii i datirovki pamjatnikov (Materialy meždunarodnoj naučnoj konferencii St. Peterburg 2002)*. St. Peterburg : Izdat. Gosudarstvennogo Ėrmitaža, 2004, S. 94-98
- Van Gennep 1986** van Gennep, Arnold: *Übergangsriten : Übers. Klaus Schomburg und Sylvia M. Schomburg-Scherff*. Frankfurt am Main : Campus-Verl., 1986
- Van Leuven 1981** van Leuven, Jim C.: *Problems and methods of prehellanic naology*. In: Hägg, Robin ; Marinato, Nonno: *Sanctuaries and cults in the Aegean Bronze Age (Proceedings of the First International Symposium at the Swedish Institute in Athens, 12-13 May, 1980)*. Stockholm : Åström in Komm., 1981, S. 11-26 (Skrifter utgivna av Svenska Institutet i Athen = Acta Instituti Atheniensis Regni Sueciae Ser. In 4, 28)
- van Straten 1981** van Straten, Folkert T.: *Gifts for the Gods*. In: Versnel, Hendrik S. (Hrsg.): *Faith, Hope and Worship : Aspects of Religious Mentality in the Ancient World*. Leiden : Brill, 1981, S. 65-151 (Studies in Greek and Roman religion 2)
- **1992** van Straten, Folkert T.: *Votives and Votaries in Greek Sanctuaries*. In: Schachter, Albert (Hrsg.): *Le sanctuaire grec (Huit exposés suivis de discussions. Vandœuvres-Genève 20-25 août 1990)*. Genève : Fondation Hardt, 1992, S. 247-290 (Étudiens sur l'antiquité classique 37)
- **1995** van Straten, Folkert T.: *Hiera Kala : Images of Animal Sacrifice in Archaic and Classical Greece*. Leiden : Brill, 1995 (Religions in the Graeco-Roman world 127)
- van Zeeland 2001** van Zeeland, Susanne: *Der Kult des Apollon Ietros* [[http://www.vanzeeland.de/griechische\\_kolonisation.php](http://www.vanzeeland.de/griechische_kolonisation.php)] [Stand: 07.02.2011]
- Vernant 1995** Vernant, Jean-Pierre: *Mythos und Religion im alten Griechenland*. Frankfurt am Main : Campus-Verl., 1995 (Edition Pandora 26)
- Versnel 1993** Versnel, Hendrik S.: *Inconsistencies in Greek and Roman Religion Bd. 2 : Transitions and Reversal in myth and Ritual*. Leiden : Brill 1993 (Studies in Greek and Roman religion 6)
- Vinogradov 2009** Vinogradov, Ju. A. : *Die Befestigung der Akropolis von Myrmekion*. In: Stähler, K. ; Gudrian, G. (Hrsg.): *Die Griechen und ihre Nachbarn am Nordrand des Schwarzen Meeres (Internationales archäologische Kolloquium, Münster 2001)*. Münster : Ugarit-Verlag, 2009, S. 95-108 (Eikon, Beiträge zur antiken Bildsprache 9)
- Vinogradov et al. 2003** Vinogradov Jurij A. ; Butyagin, Alexander M. ; Vakhtina, Marina Y.: *Myrmekion – Porthmeus : Two "small" towns of Ancient Bosporus*. In: Grammenos, Demetrios V. (Hrsg.): *Ancient Greek colonies in the Black Sea. Bd.2*. Thessaloniki : Archaeological Institute of Northern Greece, 2003. S. 803-840 (Publications of the archaeological Institute of Northern Greece 4)
- Vinogradov/Tochtas'ev 1989** Vinogradov, Jurij A. ; Tochtas'ev, Sergej R.: *Rannaja oboronitel'naja stena Mirmekija*. In: Košelenko, Genadij A. (Otv. Red.): *Problemy issledovanija antičnych gorodov*. Moskva : Nauka, 1989, S. 27-28
- **1994** Vinogradov, Juri A. ; Tochtas'ev, Sergej P.: *Rannaja oboronitek'naja stena Mirmekij*. In: *Vestnik drevnej istorii* (1994) Nr. 1, S. 54-63
- Vinokurov 1999** Vinokurov, Nikolaj I.: *Vinodelie antičnogo Bospora*. Moskva : Selbstverlag, 1999
- Vinokurov/Maslennikov 1993** Vinokurov, Nikolaj I. ; Maslennikov, Aleksandr A.: *Vinodelie na chore evropejskogo Bospora*. In: *Rossijskaja Archeologija* (1993) Nr. 1, S. 39-56
- Vlazova 1994** Vlazova, E. V.: *Fragment posvjatitl'noj nadpis iz Nimfeja*. In: *Hyperboreus* 1 (1994) Nr. 2, S. 133-137
- Voigtländer 1986** Voigtländer, Walter: *Zur archaischen Keramik in Milet*. In: Müller-Wiener, Wolfgang (Hrsg): *Milet 1899-1980 : Ergebnisse, Probleme und Perspektiven einer Ausgrabung (Kolloquium Frankfurt am Main 1980)*. Tübingen : Wasmuth, 1986, S. 35-56 (Istanbuler Mitteilungen Beih. 31)
- von Gerkan 1957** Gerkan, Armin von: *Zum Aschenaltar von Samos*. In: Schauenburg, Konrad (Hrsg.): *Charites : Studien zur Altertumswissenschaft (FS für Ernst Langlotz)*. Bonn : Athenäum-Verl., 1957, S. 12-17
- von Graeve 1975** von Graeve, Volkmar: *Milet : Vorläufiger Bericht über die Grabungen im Südschnitt an der hellenistischen Stadtmauer 1966*. In: *Istanbuler Mitteilungen* 25 (1975) S. 35-65
- von Helmersen 1967** Helmersen, Gregor von: *Die Bohrversuche zur Entdeckung von Steinkohlen auf der Samarahalbinsel, und die Naphthaquellen und Schlammvulkane bei Kertsch und Tamen*. In: *Bulletin de L'académie Impériale des Sciences de St.-Petersbourg* 11 (1967) S. 158-202
- von Hesberg 1994** Hesberg, Henner von: *Formen privater Repräsentation in der Baukunst des 2. und 1. Jahrhunderts v. Chr.* Köln : Böhlau, 1994



- von Köhne 1853** von Köhne, Bernhard: *Über die Marmorbasis aus der Zeit des bosporanischen Königs Pairisades I. (Sitzungsberichte der ph.-h. Classe der Königlichen Akademie der Wissenschaften 11)*. Wien : Österreichische Ak. d. Wissenschaften, 1953, S. 399
- Vysotskaja 1968** Vysotskaja, Tatjana N.: *Pozdneskifskie gorodišča i selišča Jugo-Zapadnogo Kryma*. In: *Sovetskaja Archeologija* (1968) Nr. 1, S. 185-193
- **1975** Vysotskaja, Tatjana N.: *Obščestvennye zdanija Neapolja Skifskogo*. In: *Sovetskaja Archeologija* (1975) Nr. 2, S. 48-59
- **1979** Vysotskaja, Tanja N.: *Neapol' : Stolica gosudarstva pozdnich skifov*. Kiev : Naukova Dumka, 1979
- **1989** Vysotskaja, Tanja N.: *Svjatilišče Ust'-Al'miskogo gorodišča*. In: Košeljenko, Genadij A. (Otv. Red.): *Problemy issledovanija antičnych gorodov*. Moskva : Nauka, 1989, S. 31
- Waldenfels 2001** Waldenfels, Bernhard: *Leibliches Wohnen im Raum*. In: Schröder, Gerhart ; Breuninger, Helga (Hrsg.): *Kulturtheorien der Gegenwart : Ansätze und Positionen*. Frankfurt am Main : Campus-Verl., 2001, S. 179-201
- Waldhauer 1931** Waldhauer, Oskar: *Die Antiken Skulpturen der Ermitage. Bd. 2*. Berlin : de Gruyter, 1931 (Archäologische Mitteilungen aus Russischen Sammlungen V)
- **1936** Waldhauer, Oskar: *Die Antiken Skulpturen der Ermitage. Bd. 3*. Berlin : de Gruyter, 1936 (Archäologische Mitteilungen aus Russischen Sammlungen V)
- Waldner 2000** Waldner, Katharina: *Geburt und Hochzeit des Kriegers : Geschlechterdifferenz und Initiation in Mythos und Ritual der griechischen Polis*. Berlin : de Gruyter, 2000 (Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten 46)
- Walter 1976** Walter, Hans: *Das Heraion von Samos : Ursprung und Wandel eines griechischen Heiligtums*. München : Piper, 1976
- Wąsowicz 1994** Wąsowicz, Aleksandra: *Nymphaion : Kolonia grecka na Krymie*. In: *Meander : Miesięcznik poświęcony kulturze świata starożytnego* 49 (1994) S. 155-166
- Weber 1980** Weber, Max: *Wirtschaft und Gesellschaft*. Tübingen : Mohr, 1980
- Welter 1938** Welter, Gabriel: *Aeginetica I-XII*. In: *Archäologischer Anzeiger* 53 (1938) S. 2-33
- Welz 1962** elz, Karl: *Zu Pantikapaion*. In: *Schweizer Münzblätter* 45 (1962) S. 3-6
- Werner 1955** Werner, R.: *Die Dynastie der Spartokiden*. In: *Historia* 4 (1955) S. 425-444
- Wesenberg 1971** Wesenberg, Burkhardt: *Kapitelle und Basen : Beobachtungen zur Entstehung der griechischen Säulenformen*. Düsseldorf : Rheinland-Verl., 1971 (Beihefte der Bonner Jahrbücher 32)
- Winn 2006** Winn, Peter A.: *Rechtsrituale*. In: Belliger, Andrea ; Krieger, David J. (Hrsg.): *Ritualtheorien : Ein einführendes Handbuch*. Wiesbaden : Verl. Für Sozialwissenschaften, 2006, S. 445-464.
- Wolfram 2003** Wolfram, Sabine: *Der Müll, die Archäologie und die Steinzeit*. In: Fansa, Mamoun (Hrsg.): *Müll : Facetten von der Steinzeit bis zum Gelben Sack (Führer durch die Ausstellung)*. Oldenburg : Isensee, 2003, S. 17-24 (Schriftenreihe des Landesmuseums für Natur und Mensch Oldenburg 28)
- Yavis 1949** Yavis, Constantine G.: *Greek altars : Origins and Typology : Including the Minoan-Mycenaean Offertory Apparatus : An archaeological study in the history of religion*. Saint Louis : Mass. Univ. Press, 1949 (Saint Lois University studies. Monograph series. Humanities 1)
- Zajtsev 2001** Zajtsev, Jurij P.: *Skilur and his kingdom : New discoveries and new questions*. In: *Ancient Civilizations from Scythia to Siberia* 7 (2001) S. 239-271
- **2004** Zajtsev, Jurij P.: *The Scythian Neapolis : 2<sup>nd</sup> century BC to 3<sup>rd</sup> century AD*. Oxford : BAR 2004 (BAR international series 1219)
- Zavojkin 1997** Zavojkin, A. A.: *Kimmerida : Polis na Kimmerijskom Bospore*. In: *Problemy istorii, Filologii, Kul'tury* 4 (1997) S. 130-136
- **2000** Zavojkin, A. A.: *Pamjatnik Satira I na Aziatskom Bospore*. In: *Drevnosti Bospora* 3 (2000) S. 47-62
- **2001** Zavojkin, A. A.: *«Bosporskij fenomen» ili psevdō-ellinizm na Bospore*. In: *Drevnosti Bospora* 4 (2001) S. 150-181
- **2002** Zavojkin, A. A.: *K voprosu o statuse Feodosii i Gorgippii v deržave Spartokidov*. In: Vachtina, Marina Ju. ; Zuev, Vadim Ju. (Otv. Red.): *Bosporskij fenomen : Pogrebal'nye pamjatniki i svjatilišča (Materialy meždunarodnoj naučnoj konferencii St. Peterburg 2002)*. St. Peterburg : Izdat. Gosudarstvennogo Ermitaža, 2002, S. 95-106
- **2003** Zavojkin, A. A.: *Keramičeskie votivy na svjatilišče «Bergovoj 4»*. In: *Bospor Kimmerijskij* (2003) S. 93-99
- **2006** Zavojkin, A. A.: *Krizis pervoj poloviny v V v. do n. é. i problema obrazovanija Bosporskogo Gosudarstva*. In: *Rossijskaja Archeologija* 4 (2006) S. 103-111
- Zavojkin/Boldyrev 1994** Zavojkin A. A. ; Boldyrev, S. I.: *Tret'ja točka zrenija na monety s legendoj «ΣΙΝΔΩΝ»*. In: *Bosporskij Sbornik* (1994) Nr. 4, S. 43-47
- Zeest 1959** Zeest, Iraida B.: *Raskopki Germonassy*. In: *Kratkie Soobščeniya* 74 (1959) S. 58-63

- **1966** Zeest, I. B.: *Relief iz Germonassy s izobraženim Gerakla*. In: Boltunova, A. P. (Otv. Red.): *Kul'tura antičnogo mira (K sorakaletiju naučnoj dejatel'nosti Vladimira Dmitrieviča Blavatskogo)*. Moskva : Izdat. Nauka, 1966, S. 77-82
- **1968** Zeest, Iraida B.: *Raskopki Germonassy*. In: *Archeologičeskie otkrytija 1967 gorda* (1968) S. 84-85
- **1972** Zeest, Iraida B.: *Raskopki tamanskogo gorodišča*. In: *Archeologičeskie otkrytija 1967 gorda* (1972) S. 142-143
- **1974** Zeest, Iraida B.: *Vosniknovenie i pervyj rascvet Germonassy*. In: *Sovetskaja archeologija* (1974) Nr. 4, S. 82-97
- Zgusta 1955** Zgusta, Ladislav: *Die Personennamen griechischer Städte der nördlichen Schwarzmeerküste : Die ethnischen Verhältnisse, namentlich das Verhältnis der Sythen und Sarmaten im Lichte der Namensforschung*. Praha : Nakladatelství Československé Akademie věd, 1955 (Monografie Orientálního ústavu 16)
- **1961** Zgusta, Ladislav: *Die verschiedenen Bevölkerungsschichten der griechischen Städte des nördlichen Schwarzmeergebietes*. In: Irmscher, Johannes ; Schelow, Dimitrij B. (Hrsg.): *Griechische Städte und einheimische Völker des Schwarzmeergebietes : Eine Aufsatzsammlung*. Berlin : Akad.-Verl., 1961, S. 158-163 (Schriften der Sektion für Altertumswissenschaft 28)
- Zipf 2003** Zipf, Gabriele: *Formalisierung, Reduzierung, Inszenierung : Zur wissenschaftlichen Konzeption von Ritualen und ihrer Umsetzung in der Interpretation archäologischer (Be-)Funde* In: Metzner-Nebelsick, Carola (Hrsg.): *Rituale in der Vorgeschichte, Antike und Gegenwart : Studien zur Vorderasiatischen, prähistorischen und Klassischen Archäologie, Ägyptologie, Alten Geschichte, Theologie und Religionswissenschaft (Interdisziplinäre Tagung vom 1.-2. Februar 2002 an der Freie Universität Berlin)*. Rahden : Leidorf, 2003, S. 9-16
- Zograf 1951** Zograf, Aleksandr N.: *Antičnye monety*. In: *Materialy i issledovanija po archeologii SSSR* 16 (1951)
- Zograph 1977** Zograph, Aleksandr N.: *Ancient Coinage. Bd. 2 : The ancient coins of the Northern Black Sea Litoral*. Oxford : Univ. Press, 1977 (British archaeological reports. Suppl. Series 33,2)
- Zubarev 1999** Zubarev, Viktor G.: *Aziatsej Bospor (Tamanskij poluostrov) po dannym anticnoj pis'mennoj tradicii*. In: *Drevnosti Bospora* 2 (1999) S. 123-146

**Anhang**

# 1 KULTORTIDENTIFIKATION

## 1.1 Correlates von Renfrew 1985, 19-20.

1. Ritual may take place in a spot with special, natural associations: e.g. a cave, a grove of trees, a spring, a mountain top.
2. Alternatively it may take place in a special building set apart for sacred functions.
3. It may involve both conspicuous public display, and hidden exclusive mysteries, whose practice will be reflected in the architecture.
4. Worship will involve prayer and special movements – gestures of adoration – and these may be reflected in the iconography of decorations or images.
5. The ritual may employ various devices for inducing religious experience, such as dance, music and drugs.
6. The structure and equipment used may employ a number of attentions-focusing devices, reflected in the architecture and in the movable equipment.
7. The association with the omnipotent power(s) may be reflected in the use of a cult image of that power, or its aniconic representation.
8. The chosen place will have special facilities for the practice of ritual, e.g. altars, benches, pools or basins of water, hearths and pits for libations.
9. The sacrifice of animals or humans may be practised.
10. Food and drink may be brought, and possibly consumed as offerings, or burned/poured away.
11. Other material objects may be brought and offered (votives). The act of offering may entail breakage.
12. Special portable equipment may be employed in the cult practice, e.g. special receptacles, lamps etc.
13. The sacred area is likely to be rich in repeated symbols (redundancy).
14. The symbols used will often relate iconographically to the deities worshipped and to their associated myth. In particular specific animal symbolism (of real or mythical animals) may be employed, particular animals relating to specific deities or powers.
15. The symbolism used may relate to that seen also in funerary ritual, and in other rites of passage.

16. Concepts of cleanliness and pollution may be reflected in the facilities and maintenance of the sacred area.
17. Great investment of wealth may be reflected both in the equipment used and in the offerings made.
18. Great investment of wealth and resources may be reflected in the structure itself and its facilities.

## **1.2 Revised Correlates von Pilafidis-Williams 1998, 124-125.**

### A. Primary:

1. Special facilities for ritual practice: altars, benches, pools or basins of water (concept of cleanliness reflected in facilities and maintenance of the area - 16), hearths and pits for libation (8)
2. Special portable equipment employed in the cult practice: special receptacles, lamps etc (12)
3. Attention focusing devices reflected in the architecture or movable equipment (6)
4. Use of a cult image or aniconic representation (7)
5. Special movements of prayer and adoration reflected in the images (4)
6. Votive offerings (11)
7. Repeated symbols (13)
  - a. Symbolism also used in funerary rites (15)
  - b. Iconographic relationship to the deity worshipped (14)

### B. Secondary:

8. Bones indicating blood sacrifice (9)
9. Offerings of prepared foodstuff (10)
10. Investment of wealth in the equipment and offerings (17)
11. Various devices inducing religious experience (music, dance, drugs) (15)

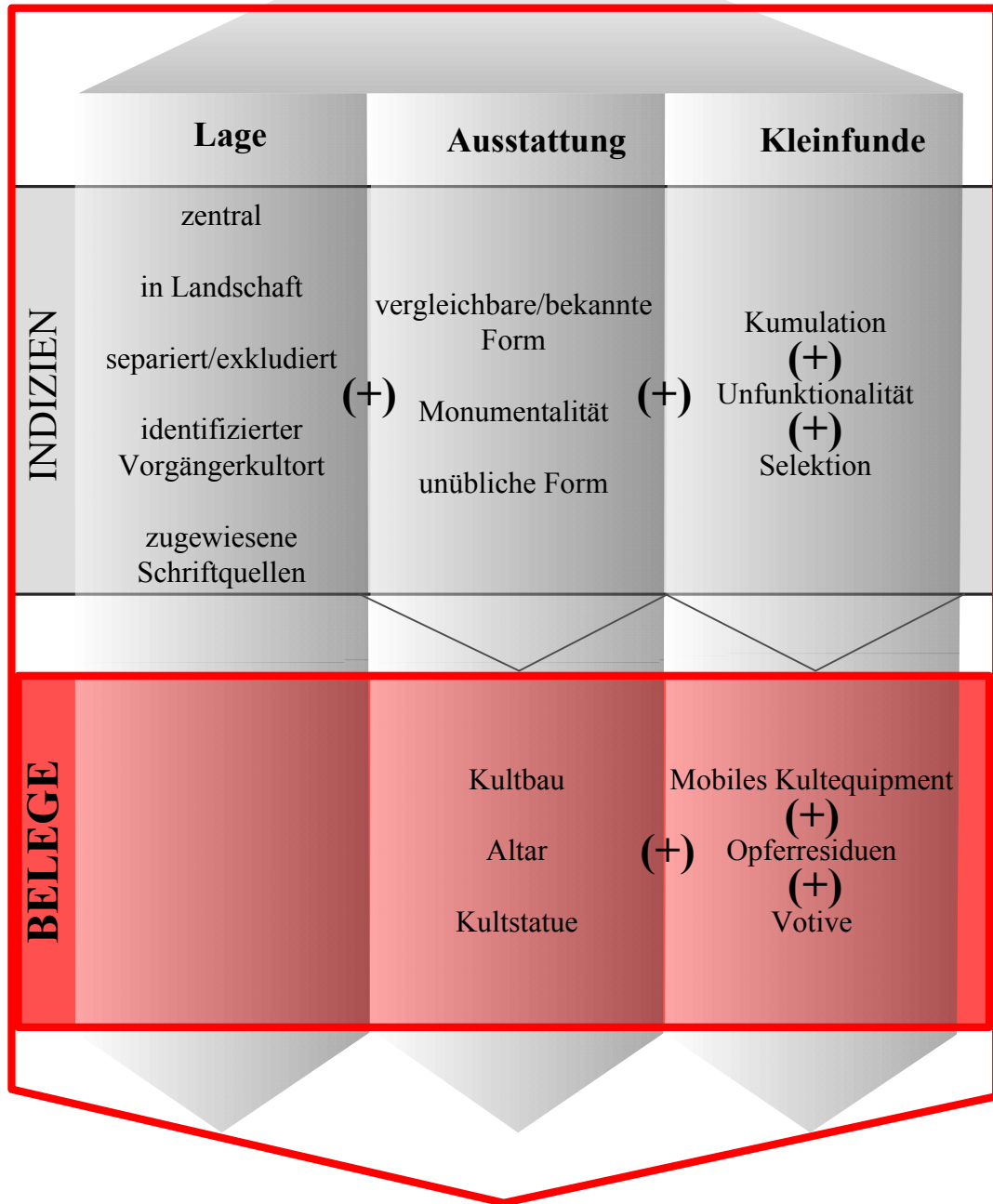
### C. Type of cult:

12. Type of cult: non-built or built (1,2)
  - a. Non-built/cave  
(negative evidence for tombs and settlement)
  - b. Built
    - i. Primary: reflection in the architecture of conspicuous display or hidden exclusive mysteries (3)
    - ii. Secondary: investment of wealth reflected in the architecture (18)

### 1.3 Archaeological correlates von Prent 2005, 19.

1. attention focusing	temporal	Religious calendar Fixed sequence of events in ritual		
	spatial	Fixed place see 2. 'aspect of the liminal zone'		
	sensory	sight	darkness/light	Lamps, torches, bonfires
	stimulation	sound	silence/sound	musical instruments
		smell	use of scent	incense burnes
		taste	eat/drink	crockery, spits ectc.
		touch	movment, dance	dancing areas
		chemical	psychoactive substances	dringing cups
2. aspects of the liminal zone	special place/setting			awe-inspiring natural spot/building set apart
	boundaries			wall, stones, installations at entrance
	unusual spatial organisation			exceptional ground plan, facilities
	decoration			cult symbols, prophylactic signs
3. presence of the devine	focal point			cult image or sym-bol/altar, hearth
4. worship, participation and offering	gestures of respect			
	prayer			
	sacrifice			bones, horns
	votives			all kinds of object

## 1.4 Kultortidentifikation




**BEFUND**

rituelle Handlungen  
religiöse Kommunikation  
soziale Kommunikation

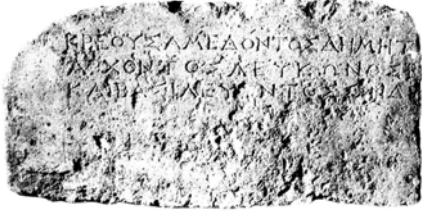


**KULTORTBEFUND**

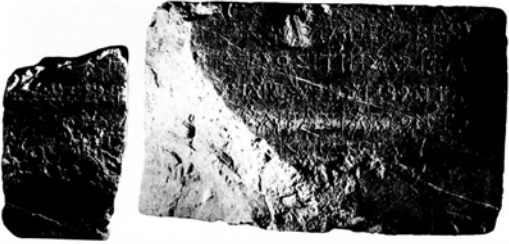



## 2 WEIHINSCHRIFTEN




(Texte übernommen aus CIRB)


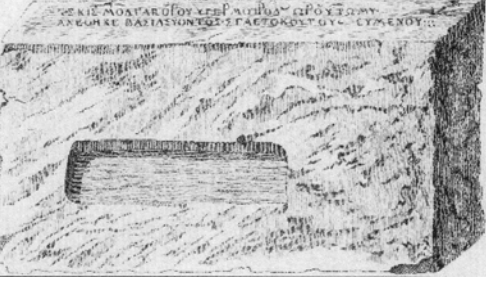


Nr.	Herkunft	Abb.		Text	Datierung/Maße
1	Pantikapaion	CIRB, Albom 6		<p>ΣΤΡΑΤΟΚΛΗΣ ΥΠΕΡ ΠΑΤΡΟΣ ΤΟΥ ΕΑΥΤΟΥ ΔΕΙΝΟΣΤΡΑΤΟ ΙΕΡΗΣΑΜΕΝΟΥ ΑΠΟΛΛΩΝΙ ΙΤΡΩΙ ΑΝΕΘΗΚΕΝ ΛΕΥΚΩΝΟΣ ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΒΟΣΠΟΡΟ ΚΑΙ ΘΕΟΔΟΣΙΗΣ ΚΑΙ ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ ΣΙΝΔΩΝ ΤΟΡΕΤΕΩΝ ΔΑΝΔΑΡΙΩΝ ΨΗΣΣΩΝ</p>	<p>1. Hälfte 4. Jh. v. Chr. H. 0,31; B. 1.02; T. 0,67</p>
2	Pantikapaion	CIRB Al- bom 6a		<p>[Η ΔΕΙΝΑ ΝΥΜΦ]ΑΙΟΥ ΤΟΜ ΒΩΜΟΝ ΤΟΜ ΒΩΜΟΝ [ΑΝΕΘΗΚΕΝ ΑΡ]ΤΕΜΙ ΕΦΕΣΕΙΗ [ΠΕΡΩΜΕΝΗ ΑΡΧ]ΟΝΤΟΣ ΛΕΥΚΩΝΟΣ [ΒΟΣΠΟΡΟΥ ΚΑΙ ΘΕΟ]ΔΟΣΙΗΣ [ΚΑΙ ΣΙΝΔΩΝ Κ]ΑΙ ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ [ΤΟΡΕΤΕΩΝ ΔΑΝΔ]ΑΡΙΩΝ ΨΗΣΣΩΝ</p>	<p>1. Hälfte 4. Jh. v. Chr. H. 0,27; B. oben 0,32; B. unten 0,33; T. 0,12</p>
3	Pantikapaion	CIRB Al- bom 7		<p>[Ο ΔΕΙΝΑ ΛΕ]ΥΚΩΝΟΣ ΑΦΡΟΔΙΤΗ ----ΑΝΕ]ΘΗΚΕ ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΒΟΣΠΟΡΟΥ ΚΑΙ ΘΕΟ ΔΟΣΙΗΣ ΚΑΙ] ΒΑΣ[ΙΛΕΥΟΝΤΟΣ...]</p>	<p>1. Hälfte 4. Jh. v. Chr. H. 0,09; B. 0,17; T. 0,01</p>



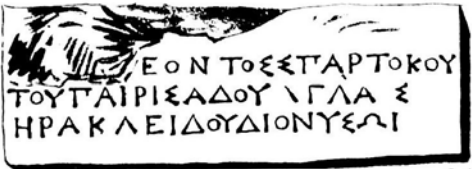
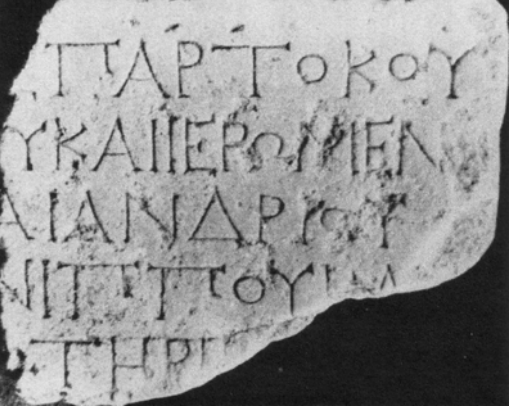



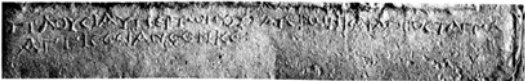
4	Panikapaion	CIRB Al- bom 8		<p>ΚΡΕΥΣΑ ΜΕΔΟΝΤΟΣ ΔΗΜΗΤΡΙ ΙΕΡΩΜΕΝΗ ΑΝΕΘΗΚΕΝ]      ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΛΕΥΚΩΝΟΣ ΒΟΣΠΟΡΟΥ ΚΑΙ ΘΕΟΔΟΣΙΗΣ]      ΚΑΙ ΒΑΣΙΛΕΥΣΟΝΤΟΣ ΣΙΝΔΩ[Ν ΚΑΙ ΜΑΙΤΩΝ ΠΑΝΤΩΝ]</p>	<p>4. Jh. v. Chr.          H. 0,41; B. 0,82; T.          0,13-0,15</p>
5	Pantikapaion	CIRB Al- bom 9		<p>ΦΑΙΝΙΠΠΟΥ Α[ΝΑΘΗΜΑ ΥΠΕΡ ΤΟΥ]      ΑΔΕΛΦΟΥ ΑΡΝΕ[Μ - - ΤΟΥ]- - -      ΧΟ ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΠΑΙΡΙΣΑΔΕΟΣ [ΘΕΟΔΟ - ]      ΣΙΗΣ ΚΑΙ ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ ΣΙΝΔ[ΩΝ      ΚΑΙ ΜΑΙΤΩ]Ν ΚΑΙ ΘΑΤΕΩΝ</p>	<p>2. Hälfte 4. Jh. v.          Chr.          H. 0,32; B. 0,98; T.          0,66</p>
6	Pantikapaion	CIRB Al- bom 10		<p>[Σ]ΑΤΥΡΙΩΝ ΠΑΤΑΙΚΟΥ ΙΕΡΗΣΑΜΕΝΟΣ      [Α]ΝΕΘΗΚΕΝ ΑΠΟΛΛΩΝΙ ΙΗΤΡΩΙ      [Α]ΡΧΟΝΤΟΣ ΠΑΙΡΙΣΑΔΕΟΣ ΒΟΣΠΟΡΟ      [ΚΑ]Ι ΘΕΥΔΟΣΙΗΣ ΚΑΙ ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ      [ΣΙΝ]ΔΩΝ ΚΑΙ ΜΑΙΤΩΝ ΠΑΝΤΩΝ</p>	<p>4. Jh. v. Chr.          H. 0,35; B. 0,65; T.          0,75</p>
7	Pantikapaion	CIRB Al- bom 11		<p>[Ο (?) ΔΕΙΝΑ] ΚΟΙΡ[Α]ΝΟΥ ΑΝΕΘΗΚΕΝ      [ΥΠΕΡ Τ]Η[Σ ΘΥ]ΓΑΤΡΟΣ ΙΤΙΗΣ ΑΡΤΕΜΙΔΙ      ΕΦΕΣΕΙΗ ΑΡ[ΧΟΝΤΟ]Σ ΠΑΙΡΙΣΑΔΟΥΣ ΒΟΣΠΟΡΟΥ      ΚΑΙ ΘΕΥΔ[ΟΣΙΗΣ] ΚΑΙ ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ      ΣΙΝΔ[ΩΝ ΚΑΙ ΜΑΙΤ]ΩΝ ΠΑΝΤΩΝ</p>	<p>2. Hälfte 4. Jh. v.          Chr.          H. 0,33; B. 0,71; T.          0,21</p>


					
8	Pantikapaion	CIRB Al- bom 12 Abklatsch		[Ο ΔΕΙΝΑ] --- ΟΥ ΑΡΤΕΜ[ΙΔΙ]	4. Jh. v. Chr. H. 0,63; B. 0,43; T. 0,14
9	Pantikapaion	CIRB Al- bom 13		ΑΡΙΣΤΙΩΝ ΑΡΙΣ – ΤΟΦΩΝΤΟΣ ΑΦΡΟΔΙΤΗ	4. Jh. v. Chr. H. 0,36; B. 0,80; T. 1,14
10	Pantikapaion	CIRB Al- bom 14		ΑΡΙΣΤΟΝΙΚΗ ΔΗΜΗΤΡΟΣ ΙΕΡΗ ΞΕΝΟΚΡΙ ΤΟΥ ΘΥΓΑΤΗΡ ΥΠΕΡ ΘΥΓΑΤΡΟΣ ΤΗΣ ΕΛΥ ΤΗΣ ΔΗΜΗΤΡΙΗΣ ΑΝΕΘΗΚΕ ΔΗΜΗΤΡΙ	2. Hälfte 4. Jh. v. Chr. H. 0,36; B. 0,95; T. 0,43


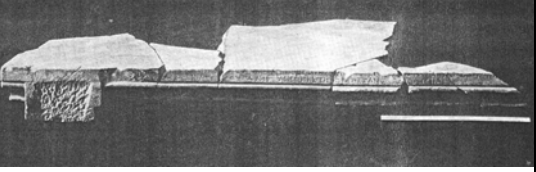

11	Pantikapaion	CIRB Al- bom 15		<p>ΔΙΟΝΥΣΩ[Ι] ΑΡΕΙΩΙ</p>	<p>4. Jh. v. Chr. H. 0,26; B. 0,38; T. 0,14</p>
12	Pantikapaion	CIRB Al- bom 16		<p>ΜΑΝΗΣ ΗΡΑΚΛΕΙ</p>	<p>4. Jh. v. Chr. H. 0,23; B. 0,60; T. 0,42</p>
13	Pantikapaion	CIRB Al- bom 17		<p>[Η]ΡΙΑΣ ΔΗΛΟΠΤΙΧΟΥ ΒΥΞΑΝΤΙΟΣ [ΕΥ]ΠΕΡ ΤΟΥ ΑΔΕΛΦΟΥ ΦΡΑΣΙΔΗΜΟΥ ΑΦΡΟΔΙΤΗ</p>	<p>4. – 3. Jh. v. Chr. H. 0,22; B. 0,51; T. 0,15</p>

14	Pantikapaion	CIRB Al- bom 18		<p>[Η ΔΕΙΝΑ] ---- ΣΘΕΝΟΥΣ ΓΥΝΗ  [ΑΝΕΘΗΚΕ ΔΗ] ΜΗΤΡΙ ΘΕΣΜΟΦΩΡΩΙ  ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΣΠΑΡΤΟΚΟΥ  ΤΟΥ ΕΥΜΗΛΟΥ</p>	<p>1. Hälfte 3. Jh. v.  Chr.  H. 0,18; B. 0,42; T. 0,  36</p>
15	Pantikapaion	CIRB Al- bom 19		<p>----- ΣΚΙΣ ΜΟΛΠΑ(Γ)ΟΡΟΣ ΥΠΕΡ ΜΟΙΡΟΔΩΡΟΣ  Τ(ΟΥ)  Υ[ΙΟΥ] ΑΝΗΤΟΚΕ ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΝΟΣ ΣΠΑ(Ρ)ΤΟΚΟΥ ΤΟΥ  ΕΥΜ(ΗΛ)ΟΥ</p>	<p>1. Hälfte 3. Jh. v.  Chr.  ohne Angabe</p>
16	Pantikapaion	CIRB Al- bom 20		<p>ΒΑΣΙΛΕΑ ΠΑΙΡΙΣΑΔΗΝ ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΣΠΑΡΤΟΚΟΥ  ΠΠ[Ο]ΚΛΗΣ ΚΑΙ ΔΩΡΙΕΥΣ ΚΑΙ ΠΠ[Ο]ΚΡΑΤΗΣ  ΑΓΗΣΙΑΡΧ[ΟΥ] ΡΟΔΙΟΙ [        ] ΘΕΟΙΣ ΠΑΣΙ</p>	<p>1. Hälfte 3. Jh. v.  Chr.  H. 0,29; B. 0,99; T.  0,24</p>
17	Pantikapaion	CIRB Al- bom 21		<p>ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ ΠΑΙΡΙΣΑΔΟΥ ΤΟΥ ΣΠΑΡΤΟΚΟΥ ΕΣΤΙΑΙΑ  ΜΗΝΟΔΩΡΟΥ ΘΥΓΑΤΗΡ ΙΕΡΩΜΕΝΗ ΑΝΕΘΗΚΕΝ ΜΗΤΡΙ  ΦΡΥΓΙΑΙ</p>	<p>1. Hälfte 3. Jh. v.  Chr.  H. 0,58; B. 0,89; T.  0,72</p>





18	Pantikapaion	CIRB Al- bom 22		<p>ΒΑΘΥΛΛΟΣ ΔΕΡΚΙΟΣ ΕΚΑ[ΤΗ]Ι ΣΠΑΡΤΗΣ ΜΕΔΕΟΥΣ[Η]</p>	<p>3. Jh. v. Chr. H. 0,19; Dm 0,14</p>
19	Pantikapaion	CIRB Al- bom 23		<p>ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ ΠΑΙΡΙΣΑΔΟΥ ΤΟΥ ΣΠΑΡΤΟΚΟΥ ΛΕΩΣΤΡΑΤΟΣ Π - - - ΥΠΕΡ ΤΟΥ ΑΔΕΛΦ[ΟΥ] - - - ΤΟΣ [ΑΝΕ]ΘΗ[ΚΕ] Τ[Η] Μ[Η]Τ[Ρ]Ι (?) --</p>	<p>1. Hälfte 3. Jh. v. Chr. H. 0,24; B. 0,98; T. 0,48</p>
20	Pantikapaion	CIRB Al- bom 24		<p>[ΒΑΣΙ]ΛΕ(Υ)ΟΝΤΟΣ ΣΠΑΡΤΟΚΟΥ ΤΟΥ ΠΑΙΡΙΣΑΔΟΥ [Α]ΓΓΛΑ[ΟΣ] ΗΡΑΚΛΕΙΔΟΥ ΔΙΟΝΥΣΩΙ</p>	<p>2. Hälfte 3. Jh. v. Chr. ohne Angabe</p>
21	Pantikapaion	CIRB Al- bom 25		<p>ΛΕΥΚΩΝ ΠΑΙΡΙΣΑΔΟΥ ΑΝΕΘΗΚΕ ΤΟΝ ΑΝΔΡΙΑΝΤΑ ΑΠΟΛΛΩΝΙ [Ι]ΗΤΡΩ[Ι] ΠΕΡΗΣΑΜΕΝΟΣ ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΠΑΙΡΙΣΑΔΟΥ ΤΟΥ ΣΠΑΡ ΤΟΚΟΥ ΒΟΣΠΟΡΟΥ ΚΑΙ ΘΕΥΔΟΣΙΗΣ ΚΑΙ ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ ΣΙΝΔΩΝ ΚΑΙ ΜΑΙΤΩΝ ΠΑΝΤΩΝ ΚΑΙ ΘΑΤΕΩΝ</p>	<p>1. Hälfte 3. Jh. v. Chr. ohne Angabe</p>





22	Pantikapaion	CIRB Al- bom 26		<p>[ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ Σ]ΠΑΡΤΟΚΟΥ [ΤΟΥ ΠΑΙΡΙΣΑΔΟΥ?]Υ ΚΑΙ ΙΕΡΩΜΕΝ[ΟΥ ΤΟΥ ΔΕΙΝΟΣ ΤΟΥ Μ]ΑΙΑΝΔΡΙΟΥ [Ο ΔΕΙΝΑ ----- ΦΑΙ]ΝΗΠΠΟΥ Ι --- [ΑΝΕΘΗΚΕ ΔΙΙ Σ]ΩΤΗΡΙ</p>	<p>3. – 2. Jh. v. Chr. H. 0,12; B. 0,14; T. 0,06</p>
23	Pantikapaion	CIRB Al- bom 27		<p>ΠΛΟΥΣΙΑ ΥΠΕΡ ΤΩΝ ΘΥΓΑΤΕΡΩΝ ΚΑΤΑ ΠΡΟΣΤΑΓΜΑ ΑΓΓΙΣΣ(Ε)Ι ΑΝΕΘΗΚΕ</p>	<p>2. Jh. v. Chr. H. 0,23; B. 0,29; 0,05</p>




24	Pantikapaion	CIRB Al- bom 75		<p>ΠΑΙΡΙΣΑΔΟΥ ΚΑΜΑΣΑΡΥΗΣ ΑΡΓΟΤΟΥ  ΥΠΕΡ ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΚΑΙ ΒΑΣΙΛΕΩΣ  ΠΑΙΡ[Ι]ΣΑΔΟΥ ΤΟΥ ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΠΑΙ  ΡΙΣΑΔΟΥ ΦΙΛΟΜΗΤΟΡΟΣ ΚΑΙ ΒΑΣΙ  ΛΙΣΣΗΣ ΚΑΜΑΣΑΡΥΗΣ ΤΗΣ ΣΠΑΡΤ[Ο]  ΚΟΥ ΘΥΓΑΤΡΟΣ ΦΙΛ[Ο]ΤΕΚΝΟΥ [ΚΑΙ]  ΑΡΓΟΤΟΥ ΤΟΥ Ι[ΣΑΝ]ΘΟΥ ΒΑΣ[ΙΛΙΣ]  ΣΗΣ ΚΑΜΑΣΑΡ[ΥΗ]Σ ΑΝΔΡΟΣ [Ο ΣΥΝΑ]  ΓΩΓΟΣ ΘΕΟΚΡΙ[ΤΟ]Σ ΔΗΜΗ[ΤΡΙΟΥ ΚΑΙ]  ΟΙ ΘΙΑΣΙΤΑ[Ι] ΑΝΕΘΗΚ[ΑΝ ΤΗΝ ΣΤΗ]  ΛΗ[Ν] ΑΦΡΟΔ[Ε]ΙΤΗ ΟΥ[ΡΑΝΙΑ ΑΠΑΤΟΥ]  ΡΟΥ ΜΕΔΕΟΥΣΗ  ΘΕΟΚΡΙΤΟΣ ΔΗΜ[ΗΤΡΙΟΥ]  ΠΑΠΙΑΣ ΠΑ[ΠΙΟΥ]  ΣΤΡΑΤΩΝ Α ---  ΠΑΠΙΑΣ Θ -----  [Π]ΑΠΙΑΣ -----  [Κ]ΑΛΛΙΣΤΡΑΤΟΣ ---  - ΟΣ -----</p>	<p>2. Jh. v. Chr.  H. 1,00; B. 0,044; T.  0,23</p>
----	--------------	--------------------	---	---	--




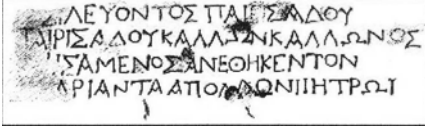
25	Pantikapaion	CIRB Al-bom 113		<p>ΕΙΚΟΝΑ ΦΟΙΒΩΙ ΣΤΗΣΕ ΑΝΤΙΣΣΤΑΣΙ ΦΑΝΟΜΑΧΟΣ ΣΟ[Υ]  ΑΘΑΝΑΤΟΝ ΘΝΗΤΩΙ ΠΑΤΡΙ ΓΕΡΑΣ ΤΕΛΕΣΑΣ  ΠΑΙΡΙΣΑΔΕΟΣ ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΟΣΗΝ ΧΘΟΝΑ ΤΕΡΜΟΝΕΣ ΑΚΡ[ΟΙ]  ΤΟΥΡΩΝ ΚΑΥΡΑΣΙΟΣ ΤΕ ΕΝΤΟΣ ΕΧΟΥΣΙΝ ΟΡΟΙ</p>	<p>2. Hälfte 4. Jh. v.  Chr.  H. 0,32; B. 0,71; T.  0,42</p>
26	Pantikapaion	Ju. G. Vinogradov, 1987, 56 Abb. 1		<p>ΥΠΤΡ ... ΒΑΣΙΛΕΩΣ [...]Σ [ΠΑ]ΡΙΣΑΔΟΥ [ΤΟ]Υ ΒΑΣΙΛΕΩΣ  [ΒΟΣΠΟΡΟΥ?] ΠΑΙΡΙΣΑΔΟΥ..... ΗΡΑΚΛΕΙΔΟΥ ΓΥΝΗ  ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΔΕ ΣΚΙΛΟΥΡ[Ο]Υ ΘΥΓΑΤΗΡ ΑΝΕΘΗΚΕΝ ΤΗΝ  ΤΡΑΠΕΖΑΝ ΔΙΘΑΓΟΙΑΙ</p>	<p>2. Jh. v. Chr.  B. 1,40; T. 82,5</p>
27	Nymphaion	-	<p>Siehe Taf. 49.1</p>	<p>ΘΕΟΠΡΟΠΙΔΗΣ ΜΕΓΑΚΛΕΟΣ ΤΗΝ ΕΙΣΟΔΟΝ ΑΝΕΘΗΚΕΝ  ΔΙΟΝΣΩΙ  ΑΓΟΝΟΘΕΤΟΝ ΛΕΟΡΩΝΟΣ ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΒΟΣΠΟΡΟ ΚΑΙ  ΘΕΟΔΟΣΙΗΣ ΚΑΙ  ΤΗΣ ΣΙΝΔΙΚΗΣ ΠΑΣΗΣ ΚΑΙ ΤΟΡΕΤΕΩΝ ΚΑΙ ΔΑΝΔΑΡΙΩΝ ΚΑΙ  ΨΗΣΩΝ</p>	<p>Mitte 4. Jh. v. Chr.</p>
28	Nymphaion	CIRB Al-bom 939		<p>ΜΗ ΧΕΣΕΣ  ΙΕΡΟΥ</p>	<p>Ende 5. Jh. v. Chr.  H. 0,33; B. 0,63; T.  0,60</p>

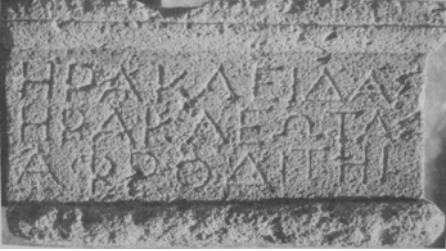






29	Phanagoreia	CIRB Al-bom 971		ΑΠ[ΟΛΛ]ΟΔΩ[Ρ]ΟΣ ΦΑΝΑΓΟΡΕΩ [Α]ΝΕΘΗΚΕΝ ΑΦΡΟΔΙΤΗ ΟΥΡΑΝΗΙ ΑΠΑΤΟΥΡΟ ΜΕΔΕΟΥΣΗ[Ι] ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΠΑΙΡΙΣΑΔΕΟΣ ΒΟΣΠΟΡΟΥ ΚΑΙ ΘΕΥΔΟΣΙΗΣ ΚΑΙ ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ ΣΙΝΔΩΝ ΚΑΙ ΜΑΙΤΩΝ ΠΑΝΤΩΝ	1. Hälfte 4. Jh. v. Chr. H. 0,32; B. 0,87; T. 0,62
30	Phanagoreia	CIRB Al-bom 972		ΚΑΣΣΑΛΙΑ ΠΟΣΙΟΣ ΑΝΕΘΗΚΕ ΑΦΡΟΔΙΤΗ ΟΥΡΑΝΗΙ ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΠΑΙΡΙΣΑΔΕΟΣ ΒΟΣΠΟΡΟΥ ΚΑΙ ΘΕΥΔΟΣΙΗΣ [Κ]ΑΙ ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ ΣΙΝΔΩΝ ΜΑΙΤΩΝ [Θ]ΑΤΕΩΝ ΔΟΣΧΩΝ	2. Hälfte 4. Jh. v. Chr. H. 0,38; B. 0,82; T. 0,78
31	Phanagoreia	CIRB Al-bom 973		ΑΓΙΑΣ Σ --- ΗΡΑΚΛΕ[Ι]	4. Jh. v. Chr. H. 0,15; B. 0,41; T. 0,10
32	Phanagoreia	CIRB Al-bom 974		[Θ]ΕΟΦΙΛΟ[Σ] ΣΑΝΧΟΥ ΙΕΡΗΣΑΜΕΝΟΣ ΑΝΕΘΗΚΕΝ ΑΠΟΛΛΩΝΙ ΙΑΤΡΩΙ ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΚΑΙ ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ ΣΠΑΡΤΟΚΟΥ ΤΟΥ ΕΥΜΗΛΟΥ	1. Hälfte 3. Jh. v. Chr. H. 0,35; B. 0,81; T. 0,80

33	Achtanizovskij Liman	CIRB Al- bom 1014	 <p>ΞΕΝΟΚΛΕΙΔΗΣ ΠΟΣΙΟΣ ΑΝΕΘΗΚΕ ΤΟΝ ΝΑΟΝ ΑΡΤΕΜΙΔΙ ΑΓΡΟΤΕΡΑΙ ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΠΑΙΡΙΣΑΔΟΥΣ ΤΟΥ ΛΕΥΚΩΝΟΣ ΒΟΣΠΟΡΟΥ ΚΑΙ ΘΕΥΔΟ ΣΙΗΣ ΚΑΙ ΒΑΣΙΛΕΥΩΝ ΣΙΝΔΩΝ ΚΑΙ ΤΟΡΕΤΩΝ ΚΑΙ ΔΑΝΔΑΡΙΩΝ</p>	<p>ΞΕΝΟΚΛΕΙΔΗΣ ΠΟΣΙΟΣ ΑΝΕΘΗΚΕ ΤΟΝ ΝΑΟΝ ΑΡΤΕΜΙΔΙ ΑΓΡΟΤΕΡΑΙ ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΠΑΙΡΙΣΑΔΟΥΣ ΤΟΥ ΛΕΥΚΩΝΟΣ ΒΟΣΠΟΡΟΥ ΚΑΙ ΘΕΥΔΟ ΣΙΗΣ ΚΑΙ ΒΑΣΙΛΕΥΩΝ ΣΙΝΔΩΝ ΚΑΙ ΤΟΡΕΤΩΝ ΚΑΙ ΔΑΝΔΑΡΙΩΝ</p>	2. Hälfte 4. Jh. v. Chr. ohne Angabe
34	Achtanizovskij Liman	CIRB Al- bom 1015		<p>ΚΟΜΟΣΑΡΥΗ ΓΟΡΓΙΠΠΟΥ ΘΥΓΑΤΗΡ ΠΑΙΡΙΣΑΔΟΥΣ [Γ]ΥΝΗ ΕΥΞΑΜΕΝΗ ΑΝΕΘΗΚΕ ΙΣΧΥΡΩΙ ΘΕΙΩΙ ΣΑΝΕΡΓΕΙ ΚΑΙ ΑΣΤΑΡΑΙ ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΠΑΙΡΙΣΑΔΟΥΣ ΒΟΣΠΟΡΟΥ ΚΑΙ ΘΕΥΔΟΣΙΗΣ ΚΑΙ ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ [ΣΙΝ]ΔΩΝ ΚΑΙ ΜΑΙΤΩΝ ΠΑ[ΝΤΩΝ] ΚΑΙ ΘΑΤΕΩΝ</p>	2. Hälfte 4. Jh. v. Chr. H. 0,29; B. 1,57; T. 0,43
35	Temrjuk	CIRB Al- bom 1036		<p>[ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΠΑΙΡΙΣ]ΑΔΟΥ ΤΟΥ ΣΠΑ[Ρ]ΤΟΚΟΥ [ΚΡΗΤΙΝΗΣ?] ΤΙΜΟΓΕΝΟΥ [ΕΠΙΚΡ?]ΑΤΗΝ ΕΠΙΚΡΑΤΟΥ [ΕΠ]ΙΚΡΑΤΗΣ ΚΡΗΤΙΝΗΝ ΗΡΑΚΛΕΙ</p>	1. Hälfte 3. Jh. v. Chr. H. 0,20; B. 0,42; T.. ohne Angabe
36	Hermonassa	CIRB Al- bom 1037		<p>ΔΗΜΟΦΩΝ ΕΡΓΙΝΟ ΑΝΕΘΗΚΕΝ ΥΠΕΡ ΤΗΣ ΓΥΝΑΙΚΟΣ ΑΚΙΟΣ ΑΠΟΛΛΩΝΙ ΙΗΤΡΩΙ ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΛΕΥΚΩΝΟΣ ΒΟΣΠΟΡΟ ΚΑΙ ΘΕΥΔΟΣΙΗΣ ΚΑΙ ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ ΣΙΝΔΩΝ ΚΑΙ ΤΟΡΕΤΩΝ ΚΑΙ ΔΑΝΔΑΡΙΩΝ ΚΑΙ ΨΗΣΣΩΝ</p>	1. Hälfte 4. Jh. v. Chr. H. 0,32; B. 0,60; T. 0,82

37	Hermonassa	CIRB Al- bom 1038		<p>ΦΑΙΔΙΜΟΣ ΦΑ[ΙΝ]ΙΠΠΟ ΑΝΕ[ΘΗΚΕΝ] ----  ΑΠΟΛΛΩΝΙ [ΔΕ]ΛΦΙΝΙΩΙ ----- [ΑΡ] -  ΧΟΝΤΟΣ) ΛΕΥΚΩΝΟΣ ΒΟΣΠΟΡΟ ΚΑΙ ΘΕΥΔΟ  ΣΙΗΣ] ΚΑΙ ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤ[ΟΣ ΣΙΝΔΩΝ ΚΑΙ]  ΤΟΡΕΤΕΩΝ ΚΑΙ ΔΑΝΔΑ[ΡΙΩΝ ΚΑΙ ΨΗΣΣΩΝ]</p>	<p>1. Hälfte 4. Jh. v.  Chr.  H. 0,42; B. 0,53; T.  0,13</p>
38	Hermonassa	CIRB Al- bom 1039		<p>ΜΗΣΤΩΡ ΙΠΠΟΣΘΕΝΕΟΣ ΥΠΕΡ ΤΟΥ ΠΑΤΡΟΣ  ΑΝΕΘΗΚΕ ΑΠΟΛΛΩΝΙ ΑΓΩΝΟΘΕΤΗΣΑΣ  ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΠΑΙΡΙΣΑΔΕΟΣ ΒΟΣΠΟΡΟΥ  ΚΑΙ ΘΕΟΔΟΣΙΗΣ ΚΑΙ ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ ΣΙΝΔΩΝ  ΚΑΙ ΜΑΙΤΩΝ ΠΑΝΤΩΝ</p>	<p>2. Hälfte 4. Jh. v.  Chr.  H. 0,35; B. 0,68, T.  0,44</p>
39	Hermonassa	CIRB Al- bom 1040		<p>[Η ΔΕΙΝΑ ΑΝΕΘΗΚΕΝ] ΑΓΑΛΜΑ ΙΕΡΩΜΕΝΗ ΑΡ[ΤΕΜΙΔΙ  ΕΦΕΣΕΙΗ  ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΠΑΙΡΙΣΑΔΕΟΣ ΒΟΣΠΟΡΟΥ ΚΑΙ ΘΕΥΔΟΣΙΗΣ] ΚΑΙ  ΒΑΣΙ  ΛΕΥΟΝΤΟΣ ΣΙΝΔ]ΩΝ ΚΑΙ [Μ]ΑΙΤ[ΩΝ ΠΑΝΤΩΝ]</p>	<p>2. Hälfte 4. Jh. v.  Chr.  H. 0,57; B. 0,39; T.  0,11</p>

40	Hermonassa	CIRB Al- bom 1041		[Α]ΚΙΣ ΠΑΙΡΙ[ΣΑΔΕΟΣ ΑΝΕΘΗΡΕΝ Α]ΦΡ[ΟΔΙΤΗ] ---	4. Jh. v. Chr. H. 0,58, B. 0,35; T. 0,09
41	Hermonassa	CIRB Al- bom 1042		-----[Ο ΔΕΙΝΑ ΑΓ]ΥΑΙΟ[Υ ----- ΑΝΕΘΗΚΕΝ] ΤΟΜ ΒΩΜ[ΟΝ ----- ΙΕΡΑΤΕΥ?] ΩΝ ΑΡΧΟ[ΝΤΟΣ ΠΑΙΡΙΣΑΔΕΟΣ ΒΟΣΠΟΡΟΥ ΚΑΙ] ΘΕΥΔΟΣ[ΙΗΣ ΚΑΙ ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ ΣΙΝΔΩΝ ΚΑΙ] ΤΟΡ[ΕΤΩΝ] ---	4. Jh. v. Chr. H. 0,18; B. 0,18; T. 0,09
42	Hermonassa	CIRB Al- bom 1043		[Η ΔΕΙΝΑ ΦΑΙ]ΔΙΜΟΥ ΘΥΓΑΤΗΡ ΣΤΡΑ[ΤΙ]ΟΥ ΔΕ ΓΥΝΗ ΑΝΕ[ΘΗΚΕΝ ΑΦ]ΡΟΔΙΤΗ ΕΥΞΑΜΕΝΗ ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΣΠΑΡΤΟΚΟΥ ΤΟΥ ΕΥΜ[ΗΛΟΥ] ΚΑΙ ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ	1. Hälfte 3. Jh. v. Chr. H. 0,26; B. 0,82; T. 0,47
43	Hermonassa	CIRB Al- bom 1044		[ΒΑ]ΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ ΠΑΙΡΙΣΑΔΟΥ [ΤΟΥ Π]ΑΙΡΙΣΑΔΟΥ ΚΑΛΛΩΝ ΚΑΛΛΩΝΟΣ [ΠΕΡ]ΗΣΑΜΕΝΟΣ ΑΝΕΘΗΚΕΝ ΤΟΝ [ΑΝΔ]ΡΙΑΝΤΑ ΑΠΟΛΛΩΝΙ ΙΗΤΡΩΙ	2. Jh. v. Chr. H. 0,60; Dm. 0,37

44	Hermonassa	Finogenova/Tochtas' ev 2003, 85		<p>ΗΡΑΚΛΕΙΔΑΣ          ΗΡΑΚΛΕΩΤΑΣ          ΑΦΡΟΔΙΤΗ</p>	
45	Zukurskij Liman	CIRB Al-bom 1111		<p>ΔΗΜΑΡΧΟΣ ΣΚΥΘΕΩ          ΑΝΕΘΗΚΕΝ ΑΦΡΟΔΙΤΗ[Ι]          ΟΥΡΑΝΙΗ ΑΠΑΤΟΥΡΟ          ΜΕΔΕΟΥΣΗ          ΑΡΧΟΝΤΟΣ          ΛΕΥΚΩΝΟΣ ΒΟΣΠΟΡ[Ο]          ΚΑΙ ΘΕΟΔΟΣΙΗΣ</p>	<p>1. Hälfte 4. Jh. v.          Chr.          H. 1,35; B. 0,24; T.          0,35</p>

46	Gorgippia	CIRB Al- bom 1114		<p>--- [ΙΠ]ΠΟΣ        ---- ΑΝ        [ΑΡΤΕ]ΜΙΔΙ        [ΕΦΕ]ΣΕΙΗΙ</p>	<p>2. Hälfte 4. Jh. v.        Chr.        H. 0,18; B. unten        0,18; T. 0,17</p>
47	Kepoi	Sokol'skij 1964, 117, Abb. 11		<p>...ΣΑ ΣΠΑΡ...        ΣΑΔΟΥΣ        ΑΦΡΟΔ</p>	<p>2. Jh. v. Chr.        o. M.</p>
48	Östlicher Pri- kuban	CIRB Al- bom 1234		<p>ΘΕ[ΩΙ] ΑΠΑΤΟ(Υ)ΡΩ[Ι . . . ]ΜΑΧ[ΟΣ Κ]ΑΡΝ[ΕΙΑ]Δ[ΕΩ]</p>	<p>Ende 5. Jh. v. Chr.        ohne Angabe</p>



## 4 GRABINSCHRIFTEN UND NAMENSLISTEN

### 4.1 Pantikapaion

#### 4.1.1 Grabinschriften

##### 4.1.1.1 5. Jh. v. Chr.

152 <sup>1345</sup>	Ευακρί[δεω Λ]εωδίκo	? G: Pape – Benseler 1959, 793 s. v. Λιώδικος
153	[Π]ορ[ίσ]της Ἀπ[ατ]ορίo	G: Pape – Benseler 1959, 1236 G: Pape – Benseler 1959, 105 s. v. Ἀπατούριος
154	Μίδατος Ἰαδάκεος	G: Zgusta 1955, § 1081; Pape – Benseler 1959, 921 s. v. Μίδας ?

##### 4.1.1.2 4. Jh. v. Chr.

156	Ἀλκίφρων Κόνωνος	G: Pape – Benseler 1959, 63 s. v. Ἀκκίφρων G: Pape – Benseler 1959, 693
157	Ἀναξίστρατ[ος] Ἰστιαίο	G: Zgusta 1955, § 897 G: Pape – Benseler 1959, 576
158	Ἄννη Θεοδότο	G: Pape – Benseler 1959, 92 G: Pape – Benseler 1959, 489
159	[Ἀ]πατούρη [Θ]υ[ο]	G: Pape – Benseler 1959, 105 s. v. Ἀπατούριος ?
160	Ἀπατούριος Ἀγλωνος	G: Pape – Benseler 1959, 105 G: Pape – Benseler 1959, 12
161	Ἀπολλοφάνη[ς] Ἀπολλωνί[ο]	G: Pape – Benseler 1959, 108 G: Pape – Benseler 1959, 110
162	Ἀπόλλων Κυλιάνιος	G: Pape – Benseler 1959, 109 G: Pape – Benseler 1959, 736 s. v. Κυκίας
163	Ἀπολλώνιος Νεομηνίo	G: Pape – Benseler 1959, 110 G: Pape – Benseler 1959, 989
164	Ἀφη Ἀθηναίο γυν[ή]	G: Zgusta 1955, § 395 G: Pape – Benseler 1959, 24
165	Ἀρισταγόρης Νυμφαγόρεω	G: Pape – Benseler 1959, 128 G: Pape – Benseler 1959, 1018
166	Ἀριστοφάνης Ἡραίου	G: Pape – Benseler 1959, 135 G: Pape – Benseler 1959, 462
167	Ἀριστῶ Ἀμφιλόχο γυνή	G: Pape – Benseler 1959, 128

<sup>1345</sup> Nummerierung nach CIRB



		G: Pape – Benseler 1959, 80
168	Δε[μ]ητρ[ία] Ἄρμάδου γυνή, Γόρδης Ἄρμάδο, Ἄρτεμιδώρη Ἄρμά(δ)ο	G: Pape – Benseler 1959, 288 ?: Zgusta 1955, § 616 G: Pape – Benseler 1959, 258 s. v. Γόρδος G: Pape – Benseler 1959, 114
169	Ἄρτινοίη Νικη[φόρ]ος	?: Zgusta 1955, § 915 G: Pape – Benseler 1959, 1003
170	Ἄτότης Ἄνθρινος	G: Zgusta 1955, § 596
171	Βαστάκας Σμόρδο	G: Pape – Benseler 1959, 201 s. v. Βάστας; I od. Thr.: Zgusta 1955, § 83 I: Zgusta 1955, § 150 s. v. Μορδος
172	Βάπτας Ποσειδεωνίο	G: Zgusta 1955, § 930; Pape – Benseler 1959, 202 s. v. Βάπτος G: Pape – Benseler 1959, 1241
175	Γλαυκίων Ἄττεω	G: Pape – Benseler 1959, 251 G?: Zgusta 1955, § 596
177	Δημοφων Διονυσίο	G: Pape – Benseler 1959, 294 G: Pape – Benseler 1959, 307
178	Διοσκορίδης Θάγυος, Θεομνήστη Δίωνος	G: Pape – Benseler 1959, 311 ?: Zgusta 1955, § 646 G: Pape – Benseler 1959, 493 s. v. Θεόμνηστος G: Pape – Benseler 1959, 315
179	Δροβόλους Δαδαίο	Thr: Zgusta 1955, § 580 ?: Zgusta 1955, § 598
181	Δώρων Δάλατος	G: Pape – Benseler 1959, 329; Zgusta 1955, § 966 Thr: Zgusta 1959, §559
182	Ἐντρέχης Διδυμάρ[χου]	G: Zgusta 1955, § 976; Pape – Benseler 1959, 360 s. v. Ἐντρέχιος G: Pape – Benseler 1959, 297
183	Ζώιλος [Σ]πίνθωνι	G: Pape – Benseler 1959, 448 G: Pape – Benseler 1959, 1435 s. v. Σπίνθεος und Σπίντων
184	Ἴδικα Γόδιος θυγάτηρ	?: Zgusta 1955, § 641 ?: Zgusta 1955, § 641
185	Θαγυος Ματερίνα, Βλάστος Δαμεία	?: Zgusta 1955, § 646 ? G: Pape – Benseler 1959, 214 G: Zgusta 1955, § 944 s. v. Δαμας
188	Θεόπομπος Ἀΐαντίδew Κηπίτης	G: Pape – Benseler 1959, 494 G: Pape – Benseler 1959, 27 s. v. Αϊαντίδης
189	Θυς Ἀτότew	G (KA): Zgusta 1955, 1955, § 746; Pape – Benseler 1959, 524 ?: Zgusta 1955, § 596
190	Ἴπποκράτη Ἡρακλείδew	G: Pape – Benseler 1959, 564 G: Pape – Benseler 1959, 464
191	Ἴστιαιος Ἀπολ[λωνί]ο	G: Pape – Benseler 1959, 576

		G: Pape – Benseler 1959, 110
192	Ίστιαιος Δημητρίο, Φωκρίτη  Λεόντιος, Δημήτριος Ἐπιχάρεος,  Παρμένων Δημητρίο	G: Pape – Benseler 1959, 576 G: Pape – Benseler 1959, 289 G: Pape – Benseler 1959, 1637 s. v. Φώκριτος G: Pape – Benseler 1959, 784  G: Pape – Benseler 1959, 371 s. v. Ἐπιχάρης G: Pape – Benseler 1959, 1139
196	Κλεῶ Μαζοτος γυνή	G: Pape – Benseler 1959, 677 I: Zgusta 1955, § 138
198	Κράττα Στράτωνος γυνή	G: Zgusta 1955, § 1057 G: Pape – Benseler 1959, 1447
200	Μαζις Χόλκο	I: Zgusta 1955, § 138 ?: Zgusta 1955, § 728
201	Μαία Καλλία γυνή	G: Pape – Benseler 1959, 838 G: Pape – Benseler 1959, 598
202	Μαχορδίκη Μητροβίο	?: Zgusta 1955, 672 G: Pape – Benseler 1959, 918
205	Μητρόβιος Βουλίο	G: Pape – Benseler 1959, 918 G: Pape – Benseler 1959, 223f
206	Μητροδώ[ρα] Αΐσχιωνος, Λίβυος γυ[νή]	G: Pape – Benseler 1959, 918 G: Pape – Benseler 1959, 41 ?
207	Μητρόδωρος Ἀπολλοδώρο	G: Pape – Benseler 1959, 918 G: Pape – Benseler 1959, 108
209	Νανα Νικομάχου γυνή, Τάτυς Ἄττω, Ἄννη Τάτυος γυνή	G: Zgusta 1955, § 601 G: Pape – Benseler 1959, 1006 G: Zgusta 1955, § 603 G: Zgusta 1955, § 596 G: Zgusta 1955, § 594
210	Νεομήνι[ο]ς Μολπατος	G: Pape – Benseler 1959, 989 G: Zgusta 1955, § 1089a; Pape – Benseler 1959, 942
211	Νεομήνιος Ἀσπαμθάρεος	G: Pape – Benseler 1959, 989 I: Zgusta 1955, § 65
214	Ξενώ Ξενοπειθης Ξενοδήωο	G: Pape – Benseler 1959, 1030 G: Pape – Benseler 1959, 1029 G: Pape – Benseler 1959, 1027
215	Ἵλγασυς Σαγάριος	I: Zgusta 1955, § 162 G: Pape – Benseler 1959, 1234
216	Πάρμα Καριδέως	G: Pape – Benseler 1959, 1138; Zgusta 1955, § 1117a G: Pape – Benseler 1959, 623
217	Παρμένων Ἀγρων, Ζωγένης Ζωπύρο	G: Pape – Benseler 1959, 1139 G: Pape – Benseler 1959, 15 G: Zgusta 1955, 381 G: Pape – Benseler 1959, 449
219	Πατροφίλη Ταπερεσαίο	G: Pape – Benseler 1959, 1149 ?: Zgusta 1955, § 713

221	Πρόμηθος Πρωταγόρεω	G: Pape – Benseler 1959, 1261 G: Pape – Benseler 1959, 1266
222	Να Μάνεω (θ)υγάτη[ρ]	?: Zgusta 1955, 601
223	Σελινῶ [...]νος	?
224	Σωσίκα Ἀναζίωνος	G: Zgusta 1955, § 1153 G: Pape – Benseler 1959, 85
225	Τίβης, Νάνα Τιβείο γυνή	I: Zgusta 1955, § 228 G: Zgusta 1955, § 601
226	[Τ]ιράνης Γότο ἄυός	I: Zgusta 1955, § 230 ?: Zgusta 1955, § 631
227	Τυαίης Ἀκρωθῆς Ἰζιος	?: Zgusta 1955, 718  G: Pape – Benseler 1959, 552
228	Τυαίης Τεττεύο του Μίδαο	?: Zgusta 1955, 718 G: Zgusta 1955, § 604 G: Zgusta 1955, 1081; Pape – Benseler 1959, 920
229	Φιάτακος Ἀλδιος	?: Zgusta 1955, § 720 I: Zgusta 1955, § 47
230	Φιλόκωμος Κόλχο	G: Pape – Benseler 1959, 1626 G: Pape – Benseler 1959, 689
231	Φιλόζενος Στρατώνακτος Θευδοσιεύς	G: Pape – Benseler 1959, 1627 G: Zgusta 1955, § 1147
232	Φορμίων Βροτάχο	G: Pape – Benseler 1959, 1644 G: Pape – Benseler 1959, 230
237	Δίφιλος Μνησιφωντος ᾽Οδησίτης	G: Pape – Benseler 1959, 314
238	Νικασῶ Δάμωνος γυνή	G: Pape – Benseler 1959, 1001 G: Pape – Benseler 1959, 270

## 4.1.1.3 3. Jh. v. Chr.

241	᾽Αριστο φον Φορμί ωνος	G: Pape – Benseler 1959, 135 G: Pape – Benseler 1959, 1644
242	᾽Ασπαμ[ιθάρης...]	I: Zgusta 1955, § 65
244	᾽Ιωνίη ᾽Αγάθωνος γυνή,  ᾽Αγάθων Κολάϊος, Ε᾽υπορία ᾽Αγάθωνος	G: Pape – Benseler 1959, 584 s. v. ᾽Ιωνία G: Pape – Benseler 1959, 7 G: Pape – Benseler 1959, 687 s. v. Κόλαινος G: Pape – Benseler 1959, 417
245	Λύσιππος Μιτραβάτου, ᾽Αναίη Μιτραβάτου	G: Pape – Benseler 1959, 832 P: Zgusta 1955, § 549 G: Zgusta 1955, § 892
247	Νουμήνιος Σπαροφότου	G: Pape – Benseler 1959, 1017 I: Zgusta 1955, § 220
253	Διόφαντος Διοτίμου	G: Pape – Benseler 1959, 313 G: Pape – Benseler 1959, 313
254	Μητρόδωρος Νικάνδρου,	G: Pape – Benseler 1959, 918

	Μύρ(ω)ν Ἴπποστράτου	G: Pape – Benseler 1959, 1000 G: Pape – Benseler 1959, 964 G: Pape – Benseler 1959, 567
255	Μοσχίων Ὑμεναίου	G: Pape – Benseler 1959, 946 G: Pape – Benseler 1959, 1579
257	Ἄρεως	G: Pape – Benseler 1959, 123

## 4.1.1.4 2. Jh. v. Chr.

258	Ἄστράγαλε Διοφάντου	G: Pape – Benseler 1959, 164 s. v. Ἄστράγαλος G: Pape – Benseler 1959, 313
259	Μουσα γυνή Τιμοκράτους	G: Pape – Benseler 1959, 950f. G: Pape – Benseler 1959, 1529
260	Σ(τ)άφυλος Γλαυρίου	G: Pape – Benseler 1959, 1439 ?
261	Ἄπολλώνιος Δημητρίου	G: Pape – Benseler 1959, 110 G: Pape – Benseler 1959, 389f.
262	Ἀρχέλαος καὶ Ἰθαστος Ἀρχελάω πατ[ρ]ί	G: Pape – Benseler 1959, 151 ?: Zgusta 1955, § 650 G: Pape – Benseler 1959, 151
263	Γαττίων Ἀριστοκράτου	?: Zgusta 1955, § 625 G: Pape – Benseler 1959, 133
264	Γλυκαρίων Μενεκλέους καὶ Πολυσθένη Ἀπολλωνίου	G: Zgusta 1955, § 939 G: Pape – Benseler 1959, 897 G: Pape – Benseler 1959, 1229 G: Pape – Benseler 1959, 110
265	Ὀρόντης Τιλλέους καὶ υἱὸς Τίλλης καὶ θυγατέρες Ἄμμιον καὶ Ἀλεξανδρία	P: Zgusta 1955, § 550 I: Zgusta 1955, § 229 G: Pape – Benseler 1959, 74 G: Pape – Benseler 1959, 54 s. v. Ἀλεξάνδρεια
266	Παιρίσαλος Ἡρακλείδου καὶ γυνή Ἄμιν	Thr: Zgusta 1955, § 567 G: Pape – Benseler 1959, 464 ?
267	Χρηστίων Στρατονίκου	G: Pape – Benseler 1959, 1690 G: Pape – Benseler 1959, 1447

## 4.1.2 Namenslisten

## 4.1.2.1 3. Jh. v. Chr.

109	Ἀμύντα[ς], Ἀπατούρι[ος],  Βίθυς Βίθυ[ος], 5 Ἀπολλώνιο[ς] Δόλιχος Μη[ν]--	G: Pape – Benseler 1959, 77 G: Pape – Benseler 1959, 105 s. v. Ἀπατούριος G: Pape – Benseler 1959, 212 G: Pape – Benseler 1959, 110 G: Pape – Benseler 1959, 317
110	Κηφισόδοτος, Ἀκουσίλας,  Διογένης	G: Pape – Benseler 1959, 656 G: Pape – Benseler 1959, 47 s. v. Ἀκουσίλαος G: Pape – Benseler 1959, 301

	Ἰέ[ρωνος?], 5 Στρατί[ων] Κακκιστρ[άτου], ---νας Κτησικρ[άτους],	G: Pape – Benseler 1959, 1446 ? G: Pape – Benseler 1959, 728
--	--	--

## 4.2 Myrmekion

### 4.2.1.1 4. Jh. v. Chr.

871	ἸΑκκας ἸΑθαφοίω	I: Zgusta 1955, § 46 ?: Zgusta 1955, § 609
872	[B]ουλαστῆς Διονυσοδώρο	G: Zgusta 1955, § 936 G: Pape – Benseler 1959, 309
874	Καλλίμαχος ἸΑριστομάχο	G: Pape – Benseler 1959, 601 G: Pape – Benseler 1959, 133
875	Πασαφιλίκατος	?: Zgusta 1955, § 691

### 4.2.1.2 3. Jh. v. Chr.

876	Ματερίνη Δι[ο]ντ[σί]ου θυ[γ]άτηρ	?
-----	-------------------------------------	---

## 4.3 Nymphaion

### 4.3.1 Namenslisten

912	Spalte 1: ἸΑγηνορίδου, ἸΑπατουρίου, ἸΑντιφάνους, ...μαχος Σατύρου, [Μοσ]χίων Διονυσίου,  [ἸΑπ]ολλας ἸΑπατουρίου, Μένων ἸΑντιφάνου,  ἸΑντιβίων Παρμένοντος,  ἸΑκκας Θάβωνος  Spalte 2 ...ἸΑστείο[υ], Πολυκρίτο[υ], ...έας Μοσχίωνος, ...νος Καλλιμάχου, ...οκράτης Ταττίωνος, [Θεό]φιλος Σωσιβίου,  ἸΑριστόκριτος Θρασύλλου,	G: Pape – Benseler 1959, 9 s. v. ἸΑγηνορίς  G: Pape – Benseler 1959, 100 G: Pape – Benseler 1959, 1351 G: Pape – Benseler 1959, 946 G: Pape – Benseler 1959, 307 G: Pape – Benseler 1959, 107 G: Pape – Benseler 1959, 902 G: Pape – Benseler 1959, 100 G: Zgusta 1955, § 902; Pape – Benseler 1959, 94 s. v. ἸΑντίβιος G: Pape – Benseler 1959, 1139 I: Zgusta 1955, § 46 ?: Zgusta 1955, § 645  G: Pape – Benseler 1959, 163 G: Pape – Benseler 1227 G: Pape – Benseler 1959, 946 G: Pape – Benseler 1959, 601 G: Zgusta 1955, § 826 s. v. Τατυς; Pape – Benseler 1959, 1494 s. v. Τάπτιον G: Pape – Benseler 1959, 1474 G: Pape – Benseler 1959, 133
-----	---	--

Ἡρακλείδης Πλούσιος, Πάραλος Ἄκουσίλεω, Χαλκιδεύς Πολυκρίτου, Ἴππόμαχος Διοδώρου, Στράτιος Προμαθίωνος, Θαβυττίων Θάγυος, Νουμήνιος Νικίου, Καλλιγένης Πρωταγόρου, Ἄπιντας Γύλλου, Κράτιππος Κρατίππου, Ἄπολλώνιος Προμήθου, Ἄντιφάνης Προμαθίωνα Spalte 3 Μένανδ[ρος...], Ἐπικράτη[ς...], Βιάνορ, Ὀλυμπιό[δωρος...], Μένων Π[...], Ἄντιφάν[ης...], Χαρίσιος [...], Τιμέας [...], Ἄρχιπ[πος...]	G: Pape – Benseler 1959, 517 G: Pape – Benseler 1959, 464 G: Pape – Benseler 1959, 1212 G: Pape – Benseler 1959, 1131 G: Pape – Benseler 1959, 47 G: Pape – Benseler 1959, 1664 G: Pape – Benseler 1959, 1227 G: Pape – Benseler 1959, 565 G: Pape – Benseler 1959, 303 G: Pape – Benseler 1959, 1445 G: Pape – Benseler 1959, 1259 ? : Zgusta 1955, § 644 ? : Zgusta 1955, § 646 G: Pape – Benseler 1959, 1017 G: Pape – Benseler 1959, 1003 G: Pape – Benseler 1959, 599 G: Pape – Benseler 1959, 1266f G: Zgusta 1955, § 907 G: Zgusta 1955, § 942 G: Pape – Benseler 1959, 713 G: Pape – Benseler 1959, 109 G: Pape – Benseler 1959, 1260 G: Pape – Benseler 1959, 100  G: Pape – Benseler 1959, 895 G: Pape – Benseler 1959, 367 G: Pape – Benseler 1959, 210 G: Pape – Benseler 1959, 1053 G: Pape – Benseler 1959, 902 G: Pape – Benseler 1959, 100 G: Pape – Benseler 1959, 1673 s. v. Χαρίσια G: Pape – Benseler 1959, 1527 G: Pape – Benseler 1959, 154
--	--

### 4.3.2 Grabinschriften

#### 4.3.2.1 5. Jh. v. Chr.

914	Ἄσαρ ος Ἀτά κεος	I: Zgusta 1955, § 63 G: Zgusta 1955, § 596
915	Δία   Δια   γυ[νή]	G: Pape – Benseler 1959, 295

#### 4.3.2.2 4. Jh. v. Chr.

916	Βοσπόριχος Ἀργαίο	G: Zgusta 1955, § 933 ?
917	Ἄ[κρ]οτίμη Ἄν[δ]ρομήδ[ε]ο[ς]	G: Zgusta 1955, § 886 G: Pape – Benseler 1959, 88
918	Ἄναξιπόλη Φάνιος	G: Pape – Benseler 1959, 85 s. v. Ἄναξιπόλις G: Pape – Benseler 1959, 1599

919	Ἀποβαλλῆς Ὀνησίμο	G: Zgusta 1955, § 908 G: Pape – Benseler 1959, 1062
920	Λάμπωνος	G: Pape – Benseler 1959, 769
921	Λεωκράτης Ἀνα(θ)εμενο	G: Pape – Benseler 1959, 793 ?
922	Μητρὶς Ἠγήτορος	G: Zgusta 1955, 1079; Pape – Benseler 1959, 918 G: Pape – Benseler 1959, 452
924	Τελεσίας Θεοφίλο	G: Pape – Benseler 1959, 1503 G: Pape – Benseler 1959, 495

#### 4.4 Kytaion

943	Χανάκης Δημητρίο	I: Zgusta 1955, § 250 G: Pape – Benseler 1959, 289
-----	------------------	---

#### 4.5 Theodosia

##### 4.5.1 Grabinschriften

###### 4.5.1.1 4. Jh. v. Chr.

948	Ἀρεσίας Καλλιγείτο	G: Pape – Benseler 1959, 123 G: Pape – Benseler 1959, 599
-----	--------------------	--

###### 4.5.1.2 3. Jh. v. Chr.

950	[Κ]αλλίαρο[ς] Δάωωνος	G: Pape – Benseler 1959, 598 G: Pape – Benseler 1959, 277 s. v. Δάων
-----	-----------------------	---

#### 4.6 Phanagoraia

##### 4.6.1 Grabinschriften

###### 4.6.1.1 5. Jh. v. Chr.

993	Ἑκατω νόμο	G: Pape – Benseler 1959, 339
-----	------------	------------------------------

###### 4.6.1.2 3. Jh. v. Chr.

994	Εὔ[άν]θης	G: Pape – Benseler 1959, 400
-----	-----------	------------------------------

#### 4.7 Hermonassa

##### 4.7.1 Namenslisten

###### 4.7.1.1 4. Jh. v. Chr.

1056	Spalte 1 ...ων Φαινίππο,	G: Pape – Benseler 1959, 1593
------	-----------------------------	-------------------------------

<p>...ος Φαινίππο, ...ος Βάτωνος, [θεόδ]ωρος Θεογενίδεω,  Θεογνήτο, Θεογενίδεω ...[μ]αχος Τιμησιάνακτος, ...[κ]λης Νεομηνίο, ...ων Ἄττεω, ...ς Ἀναζίλεω, [Ἄρχεδ]ημος Ἀρχεδήμο, [Κτέ]ατος Ἀρτέμωνος, ...ς Παιοσιμάχο, ...ος Δόμεω, ...[π]πος Ἀναζίλεω, Ληναίο, Διασίω, [Θεογε]νίδης Ἀρισταγόρεω,  ...ρης Ἀρτεμίδωρο, [Ἄπολ]λας Καβαθάζεω, [Κτέα]τος Ἀγναίο, ...ς Ἀγαθοκλέος Spalte 2 Ἄπολλώνι[ος...], Ἄπολλας Τ..., Πυθόνκος Ἄπο[...],  Ἐπίχαρμος Πολ[...] Ἐ'οφάνης Θεοδώ[ρο],  Ἀρτεμίδωρος Ε[...], Διος Ἀρχεδήμο,  Ἴπποκράτης Δημη[τριο]  Ἄγνιων Ἀγα[θο]κλέ[ος],  Δημήτριος Ἀγναίο,  Θεογ[έ]νης Διονυσοδ[ώρο],  Ἀρτέμων Ἐρμαγόρεω,  Κτέατος Κράτεω,  Νίκων Θίβρωνος,  Διονύσιος Ἀγναίου,</p>	<p>G: Pape – Benseler 1959, 202 G: Pape – Benseler 1959, 488 s. v. Θτογενίδης G: Pape – Benseler 1959, 488  G: Pape – Benseler 1959, 1528 G: Pape – Benseler 1959, 989 G: Zgusta 1955, 596 G: Pape – Benseler 1959, 84 G: Pape – Benseler 1959, 150 G; Pape – Benseler 1959, 148 ? ? G: Pape – Benseler 1959, 84 G: Pape – Benseler 1959, 798 G: Pape – Benseler 1959, 297 s. v. Διάσια G: Pape – Benseler 1959, 128 s. v. Ἄρισταγόρας G: Pape – Benseler 1959, 147 I?: Zgusta 1955, § 35 s. v. Αβαζίων G: Zgusta 1959, § 883 G: Pape – Benseler 1959, 6  G: Pape – Benseler 1959, 110 G: Pape – Benseler 1959, 107 G: Pape – Benseler 1959, 1283 s. v. Πυθόνκος G: Pape – Benseler 1959, 371 ? G: Pape – Benseler 1959, 490 G: Pape – Benseler 1959, 147 G: Pape – Benseler 1959, 311 G: Pape – Benseler 1959, 150 G: Pape – Benseler 1959, 564 G: Pape – Benseler 1959, 289 G: Pape – Benseler 1959, 12 s. v. Ἄγνίας G: Pape – Benseler 1959, 6 G: Pape – Benseler 1959, 289 G: Zgusta 1955, § 883 G: Pape – Benseler 1959, 488 G: Pape – Benseler 1959, 309 G: Pape – Benseler 1959, 148 G: Pape – Benseler 1959, 380 s. v. Ἐρμαγόρας G: Pape – Benseler 1959, 727 G: Zgusta 1955, § 1057 s. v. Κράτηα G: Pape – Benseler 1959, 1009 G: Pape – Benseler 1959, 510</p>
--	--



	Πάταικος Ἄστυλή[μο]	G: Pape – Benseler 1959, 309 G: Zgusta 1955, § 883 G: Zgusta 1955, § 739b G?: Pape – Benseler 1959, 165 s. v. Ἄστύλος
--	---------------------	--

#### 4.7.2 Grabinschriften

##### 4.7.2.1 4. Jh. v. Chr.

1059	Πολέμ[αρχ]ος Ἄχιλλή[ωι]	G: Pape – Benseler 1959, 1217 G: Pape – Benseler 1959, 187 s. v. Ἄχιλλής
1060	Ἄρχιππος [Χρυ]σίππο	G: Pape – Benseler 1959, 154 G: Pape – Benseler 1959, 1693
1061	Ἄτοθης Ἄταχάϊω	G: Zgusta 1955, § 596 G: Zgusta 1955, § 596
1062	Δημήτριος Σώσιος	G: Pape – Benseler 1959, 289 G: Pape – Benseler 1959, 1475
1063	Διογέ[νης] Ἡρακλε[ίδου]	G: Pape – Benseler 1959, 301 G: Pape – Benseler 1959, 464
1064	Ἡδεῖα Νεομηνίου γυνή	G: Pape – Benseler 1959, 453 G: Pape – Benseler 1959, 989
1065	Παυνα Νήμφεω	? ?
1066	Σατραβά της Σπιθά μεω	Th: Zgusta 1955, § 553 I: Zgusta 1955, § 221
1067	Σιληνίς	G: Pape – Benseler 1959, 1390
1068	Σωσις Δημητρίο	G: Pape – Benseler 1959, 1474 s. v. Σωσίας G: Pape – Benseler 1959, 389
1069	Ἄρτεμιδώρη Ἡφαιστίου γυνή	G: Pape – Benseler 1959, 147 G: Pape – Benseler 1959, 476

##### 4.7.2.2 3. Jh. v. Chr.

1071	Βακυαίων Μοσζίωνος	? ?
1072	Νυ(μ)φαγόρας Ἰρεσίου	G: Pape – Benseler 1959, 1018 G: Pape – Benseler 1959, 568
1073	Χανάρης Θ[ά]του	I?: Zgusta 1955, § 250 s. v. Χαναρης ?

#### 4.8 Gorgippia

##### 4.8.1 Namenslisten

1137	A Spalte 1 E[ῆ]ζίας, Βλάστος Ἄττάλου,	G: Pape – Benseler 1959, 214
------	--	------------------------------

	Ε'ύξενος Ε'υζένου, Δίων Διονυσίου,	G: Pape – Benseler 1959, 172 G: Pape – Benseler 1959, 416 G: Pape – Benseler 1959, 315 G: Pape – Benseler 1959, 307
5	Σίνδος Δημητρίου,  [Λ]ύσανδρος Νουμηνίου,  Νικόστρατος Ἀναζικράτου  Πασίων Σκύθα,  Ἀπολλώνιος Δημητρίου,	Ethnikon: Zgusta 1955, § 768 G: Pape – Benseler 1959, 289 G: Pape – Benseler 1959, 828 G: Pape – Benseler 1959, 1017 G: Pape – Benseler 1959, 1008 G: Pape – Benseler 1959, 84 G: Pape – Benseler 1959, 1143 Ethnikon: Zgusta 1955, § 770 G: Pape – Benseler 1959, 110
10	Ἀριστοκλῆς Σκύθα,  Ἀπελλικὼν Βάβα,  Βλέψος Ἡρακλείδου,  Διονύσιος Ε'υπολέμου,  Πασίων Διοφάντου, 15 Λίμναιος Ε'υπολέμου,  [Ἰ]πποκράτης Ε'υτίμου,  Νίκων Θεοτέλου,  Ἀντίδωρος Ἡροδώρου,  Νυμφόδωρος Ε'υτίμου,	G: Pape – Benseler 1959, 289 G: Pape – Benseler 1959, 132 Ethnikon: Zgusta 1955, § 770 G: Pape – Benseler 1959, 106 G: Zgusta 1955, § 597 G: Pape – Benseler 1959, 215 G: Pape – Benseler 1959, 464 G: Pape – Benseler 1959, 307 G: Pape – Benseler 1959, 417 G: Pape – Benseler 1959, 1143 G: Pape – Benseler 1959, 806 G: Pape – Benseler 1959, 417 G: Pape – Benseler 1959, 564 G: Zgusta 1955, § 995 G: Pape – Benseler 1959, 1009 G: Pape – Benseler 1959, 494 G: Pape – Benseler 1959, 96 G: Pape – Benseler 1959, 472 G: Pape – Benseler 1959, 1018 G: Zgusta 1955, § 995
20	Διονύσιος Ἀπολλωνίου,  [Β]λέψος Γοργίου  Σάτυρος Ε'υπόλιος,  Ἡρόδωρος Ἐστιαίου,  Δαμάος Ἀπολλωνίου,	G: Pape – Benseler 1959, 307 G: Pape – Benseler 1959, 110 G: Pape – Benseler 1959, 215 G: Pape – Benseler 1959, 255 G: Pape – Benseler 1959, 1351f. ? G: Pape – Benseler 1959, 472 G: Pape – Benseler 1959, 396 G?: Zgusta 1955, § 944 G: Pape – Benseler 1959, 110
25	Γοργίας Γοργίου, Ἡρόδωρος Ε'υθύφρονος,  [Τ]ιμέας Θεοζένου,  Τιμέας Νοήμονος,  [Κ]ρατιῶς Κοτυτίωνος,	G: Pape – Benseler 1959, 255 G: Pape – Benseler 1959, 472 G: Pape – Benseler 1959, 409 G: Pape – Benseler 1959, 1527 G? G: Pape – Benseler 1959, 1527 G: Pape – Benseler 1959, 1013 G: Pape – Benseler 1959, 713

	<p>30 Διονύσιος Ἀρτεμιδώρου,  Φίλιπος Φιλίνου,  Γλαυκίας Γλαυκίου,  Δημόχαρις Ὀρχάμου,  Ἄγις Λυσάνδρου,</p> <p>35 Προμαθίων Χρυσίππου,  Σοκράτης Σωκράτου,  Προμαθίων Θόαντος,  Δημήτριος Στρατονίκου,  Ἄπολλώνιος Γλαύκου,</p> <p>40 Παντακλῆς Κηφισοῦ,  Ἀἰσιμίδης Παταίου,  Ἀθανίων Στρατονίκου,  Ἄπολλώνιος Στρατονίκου,  Ἀνθεστήριος Εὐφρόνου,</p> <p>45 Ἠγησίλοχος Διονυσίου,  Διοκλῆς Ζήνωνος,  Δημάνθης Δημοχάριδος,  Σωσίπατρος Ἡρακλείδου,  Δῆμαρχος Νουμηνίου,</p> <p>50 Πασίων Ἀριστοκλέους,  Παγουρίων Γοργίου,  Μαίσης Καλλιγένου,  Στρατόνικος Ἡρακλείδου,  Φίλιπος Ἡροδώρου,</p> <p>55 Εὐβούλος Γοργίου,</p>	<p>G: Pape – Benseler 1959, 702  G: Pape – Benseler 1959, 307  G: Pape – Benseler 1959, 147  G: Pape – Benseler 1959, 1619  G: Pape – Benseler 1959, 251  G: Pape – Benseler 1959, 294  G: Pape – Benseler 1959, 1070  G: Pape – Benseler 1959, 11  G: Pape – Benseler 1959, 828  G: Pape – Benseler 1959, 1259  G: Pape – Benseler 1959, 1693  G: Pape – Benseler 1959, 1422  G: Pape – Benseler 1959, 1259  G: Pape – Benseler 1959, 511 s. v.  Θοαντίς  G: Pape – Benseler 1959, 289  G: Pape – Benseler 1959, 1447  G: Pape – Benseler 1959, 110  G: Pape – Benseler 1959, 251  G: Pape – Benseler 1959, 1127  G: Pape – Benseler 1959, 657  G: Pape – Benseler 1959, 40  G: Zgusta 1955, § 739b; Pape – Benseler 1959, 1145  G?: Pape – Benseler 1959, 23 s. v.  Ἀθανίας  G: Pape – Benseler 1959, 1447  G: Pape – Benseler 1959, 110  G: Pape – Benseler 1959, 1447  G: Pape – Benseler 1959, 90  G: Pape – Benseler 1959, 431  G: Pape – Benseler 1959, 452  G: Pape – Benseler 1959, 307  G: Pape – Benseler 1959, 304  ?  G: Pape – Benseler 1959, 287  G: Pape – Benseler 1959, 294  G: Pape – Benseler 1959, 1475  G: Pape – Benseler 1959, 464  G: Pape – Benseler 1959, 287  G: Pape – Benseler 1959, 1017  G: Pape – Benseler 1959, 1144  G: Pape – Benseler 1959, 132  G: Zgusta 1955, § 1112  G: Zgusta 1955, § 941 s. v. Γοργία  I: Zgusta 1955, § 140  G: Zgusta 1955, § 1042-1045  G: Pape – Benseler 1959, 1447  G: Pape – Benseler 1959, 464  G: Pape – Benseler 1959, 1619  G: Pape – Benseler 1959, 472</p>
--	---	--

	<p>Εΰρυτος Κρατίνου,</p> <p>Νουμήνιος Νουμηνίου, Γοργίας Γοργίου</p> <p>Spalte 2 Ἡρόδωρος Ἀναζικράτο[υ],</p> <p>5 Ὑψικλης Ὑψικλέους, Δημήτριος Δημητρίου, Ἴπποκράτης Δημητρίου, Ἀγησίλας Διονυσίου,</p> <p>Ζώπυρος Ὑψικλέος,</p> <p>Ματρὶς Στρατονίκου,</p> <p>10 Κόνων Ἀθηνίππου, Ἀπήμαντος Γοργίου, Πασών Διοφάντο, Σκύθας Ἀριστοδήμου, Ἀντίδωρος Ἡροδώρου,</p> <p>15 Ἀπολλώνιος Ποσιδέο[υ], Ἅγις Ἡρακλείδου, Κρίθων Ἡρογείτονος, Σάτυρος Εΰπόλιος, Ἀντιάδης Ἡροδώρο[υ],</p> <p>25 Ὑψικλης Φιλίσκου, Κρατινος Κοτυτίωνος, Μυστίας Δημόνακτο[ς], Νικαγόρας Θεοδώρου, Δημήτριος Σινδόρου,</p> <p>30 Βλάστος Κοτυτίωνο[ς], Κόδρος Διονυσίου,</p>	<p>G: Pape – Benseler 1959, 402 G: Zgusta 1955, § 941 s. v. Γοργία G: Pape – Benseler 1959, 420 s. v. Εθρυθίων G: Pape – Benseler 1959, 713 G: Pape – Benseler 1959, 1017 G: Zgusta 1955, § 941 s. v. Γοργία</p> <p>G: Pape – Benseler 1959, 472 G: Pape – Benseler 1959, 84 G: Pape – Benseler 1959, 1588 G: Pape – Benseler 1959, 289 G: Pape – Benseler 1959, 564 G: Pape – Benseler 1959, 10 G: Pape – Benseler 1959, 307 G: Pape – Benseler 1959, 449 G: Pape – Benseler 1959, 1588 G: Pape – Benseler 1959, 872 G: Pape – Benseler 1959, 1447 G: Pape – Benseler 1959, 693 G: Pape – Benseler 1959, 25 G: Pape – Benseler 1959, 106 G: Zgusta 1955, § 941 s. v. Γοργία G: Pape – Benseler 1959, 1145 G: Pape – Benseler 1959, 313 Ethnikon: Zgusta 1955, § 770 G: Pape – Benseler 1955, 131 G: Pape – Benseler 1955, 96 G: Pape – Benseler 1955, 472 G: Pape – Benseler 1955, 110 G: Pape – Benseler 1955, 1242 G: Pape – Benseler 1955, 11 G: Pape – Benseler 1959, 464 G: Pape – Benseler 1959, 718 G: Pape – Benseler 1959, 471 G: Pape – Benseler 1959, 1351 G: Pape – Benseler 1959, 417 G: Pape – Benseler 1959, 94 G: Pape – Benseler 1959, 472 G: Pape – Benseler 1959, 1588 G: Pape – Benseler 1959, 1623 G: Pape – Benseler 1959, 713 Th: Zgusta 1959, § 565 G: Pape – Benseler 1959, 967 s. v. Μύστης ? G: Pape – Benseler 1959, 999 G: Pape – Benseler 1959, 490 G: Pape – Benseler 1959, 289 Ethnikon: Zgusta 1955, § 768</p>
--	---	--

<p>Ποσίδεος Ἐλλαλίδου,  Φιλίσκος Φιλίσκου,  Ἡρόδωρος Ἡροδώρου,  35 Παντακλής Κηφισ[ο]υ,  Νικόβουλος  Καλλιστράτο[υ],  Εὔρυτος Εὔρύτου,  Διονύσιος Λυσάνδρου,  Ἐπολλώνιος Ἐπικράτο[υ],  40 Ἀντάλης Σινδόρο[υ],  Ἡγησίλοχος Διονυσίο[υ],  Διοκλής Ζήνωνο[ς],  Φιλινός Εὔκρατίδου,  Κλέανδρος Καλλιπίδου,  45 Μένανδρος Ἡρακλείτου,  Θεόμνηστος  Ἀριστοκλέου[ς],  Νικόμαχος Νικίου,  Ἐστιαῖος Ἡροδώτου,  Στρατόνικος Γοργ[ί]ου,  50 Ἀρισταγόρας  Δημητρ[ί]ου,  Μεγάνωρ Δημητρίο[υ],  Ἀρτεμίδωρος  Μενεκλέου[ς]  Σπαρτοκίων Σωστράτου</p>	<p>G: Pape – Benseler 1959, 214  Th: Zgusta 1955, § 565  G: Pape – Benseler 1959, 684  G: Pape – Benseler 1959, 307  G: Pape – Benseler 1959, 1242  G: Pape – Benseler 1959, § 972  G: Pape – Benseler 1959, 1623  G: Pape – Benseler 1959, 472  G: Pape – Benseler 1959, 1127  G: Pape – Benseler 1959, 656  G: Pape – Benseler 1959, 1004  G: Pape – Benseler 1959, 605  G: Pape – Benseler 1959, 424 s. v.  Ευρύριων  G: Pape – Benseler 1959, 307  G: Pape – Benseler 1959, 828  G: Pape – Benseler 1959, 110  G: Pape – Benseler 1959, 367  G: Zgusta 1955, § 899  Ethnikon: Zgusta 1955, § 768  G: Pape – Benseler 1959, 452  G: Pape – Benseler 1959, 307  G: Pape – Benseler 1959, 304  ?  G: Pape – Benseler 1959, 1619  G: Pape – Benseler 1959, 411  G: Pape – Benseler 1959, 668  G: Pape – Benseler 1959, 603  G: Pape – Benseler 1959, 895  G: Pape – Benseler 1959, 466  G: Pape – Benseler 1959, 493  G: Pape – Benseler 1959, 132  G: Pape – Benseler 1959, 1006  G: Pape – Benseler 1959, 1004  G: Pape – Benseler 1959, 396  G: Pape – Benseler 1959, 471  G: Pape – Benseler 1959, 1447  G: Zgusta 1955, § 941 s. v. Γοργία  G: Pape – Benseler 1959, 128  G: Pape – Benseler 1959, 289  G: Zgusta 1955, § 1073  G: Pape – Benseler 1959, 289  G: Pape – Benseler 1959, 148 s. v.  Ἀρτέμιδος  G: Pape – Benseler 1959, 897  Th: Zgusta 1955, § 576  G: Pape – Benseler 1959, 1476</p>
<p>B  Spalte 1  [Δημ]ητρίου το[υ Τ]μέου,</p>	<p>G: Pape – Benseler 1959, 289  G: Pape – Benseler 1959, 1527</p>

	Χάρων Σασωντος,	G: Pape – Benseler 1959, 1676 I: Zgusta 1955, § 203
	Λ[ύ]σανδρος ‘Ελλανίδου,	G: Pape – Benseler 1959, 828
5	[Ζ]ωπυρ[ίωv] Ζωπυρίωνος, [’Απ]ολλας Σατύ[ρ]ου,	G: Pape – Benseler 1959, 350 G: Pape – Benseler 1959, 449
	[Λύσ?]ιππος ’Απολλοδώρου,	G: Pape – Benseler 1959, 105 G: Pape – Benseler 1959, 1351 G: Pape – Benseler 1959, 832
	[Σ]ωσις ‘Εκαταίου,	G: Pape – Benseler 1959, 108 G: Pape – Benseler 1959, 1475
	[Με]ιδίας Διονυσίου,	G: Pape – Benseler 1959, 338 G: Pape – Benseler 1959, 882
10	Ε’ύφρων ’Ανδρος[θ]ένου,	G: Pape – Benseler 1959, 307 G: Pape – Benseler 1959, 431
	[Ε’ύ?]δωρος ’Αντι[ά]δου, [’Απ]ολλώνιος Διονυσίου,	G: Pape – Benseler 1959, 88 G: Pape – Benseler 1959, 94 G: Pape – Benseler 1959, 110
	[’Ε]πικράτης Σίνδου,	G: Pape – Benseler 1959, 307 G: Pape – Benseler 1959, 366
	Δημοσων Σίμωνος,	Ethnikon: Zgusta 1955, § 768 G: Zgusta 1955, § 950
15	Θεόκριτος ‘Ιπποκρά[τ]ου,	G: Pape – Benseler 1959, 1393 G: Pape – Benseler 1959, 492
	[Βάκ]χιος ’Α[π]ελλικωντος, [Γ]λαυ[κ]ος Δημοφωντος,	G: Pape – Benseler 1959, 564 G: Pape – Benseler 1959, 106 G: Pape – Benseler 1959, 251
	[’Ανα]ζιάδης Σίνδου, [Θ]εόδ[ω]ρος Θεοτίμου,	G: Pape – Benseler 1959, 294 Ethnikon: Zgusta 1955, § 768 G: Pape – Benseler 1959, 491 G: Pape – Benseler 1959, 494
20	Π[α]π[ύ]λος Δημη[τ]ρίου,	G: Pape – Benseler 1959, 1130 G: Pape – Benseler 1959, 289
	[‘Υψικ]λης ‘Υψικλέος, ---δης ‘Ιπποκρά[τ]ου, [Π]ερδίκκας Δίνδου,	G: Pape – Benseler 1959, 1588 G: Pape – Benseler 1959, 564 G: Pape – Benseler 1959, 1172 Th: Zgusta 1955, § 563
	[’Αρ]ιστοκλης Σ[κ]υθα,	G: Pape – Benseler 1959, 132 Ethnikon: Zgusta 1955, § 770
25	[’Αρτεμί]δωρος Διονυσίου,	G: Pape – Benseler 1955, 147 G: Pape – Benseler 1959, 307 G: Pape – Benseler 1959, 728
	[Δεί]ναρχος Κτησίου, ---ας ’Αρχιστράτου,	G: Pape – Benseler 1959, 154 s. v. ’Αρχιστράτη G: Pape – Benseler 1959, 84
	[Δί]φ[ι]λος ’Ανα[ζ]ικράτου, [Αγ]αθοκλης ’Αττάλου,	G: Pape – Benseler 1959, 6 G: Pape – Benseler 1959, 172 G: Pape – Benseler 1959, 307
30	[Καλλί]μαχος Διονυσίου, [’Αρ]χέδημος Κρατίνου, [Σώ]στρατος ’Αναζικρά[τ]ου,	G: Pape – Benseler 1959, 713 G: Pape – Benseler 1959, 84 G: Pape – Benseler 1959, 471 G: Pape – Benseler 1959, 106

	[Δί]ων Ἡρογείτονος [᾽Α]πήμαντος Γοργίου,	G: Zgusta 1955, § 941 s. v. Γοργία G: Pape – Benseler 1959, 10 G: Pape – Benseler 1959, 431
35	[᾽Α]γησίλας Εὔφρονος,  ᾽Αρχέδημος Ἐστιαίου,  [Π]απίας Διονυσοδώρου,  [Σ]ωσίπατρος Θεοδώρου,  [᾽Υ]λαιος Σίνδου,	G: Pape – Benseler 1959, 150 G: Pape – Benseler 1959, 396 G: Pape – Benseler 1959, 1129; I: Zgusta 1955, § 602 G: Pape – Benseler 1959, 309 G: Pape – Benseler 1959, 1475 G: Pape – Benseler 1959, 490 G: Pape – Benseler 1959, 1577 Ethnikon: Zgusta 1955, § 768 G: Pape – Benseler 1959, 564 G: Pape – Benseler 1959, 492
40	[Ἰ]πποκράτης Θεοκρίτου,  Διονύσιος Διονυσίου, Νικόστρατος Κρατίνου,  [Ἡ]ρόδωρος Ἐστιαίου,  [Κ]αλλιγένης Κρατερου,	G: Pape – Benseler 1959, 307 G: Pape – Benseler 1959, 1008 G: Pape – Benseler 1959, 713 G: Pape – Benseler 1959, 472 G: Pape – Benseler 1959, 396 G: Pape – Benseler 1959, 599 G: Pape – Benseler 1959, 712 G: Pape – Benseler 1959, 472 G: Pape – Benseler 1959, 713
45	Ἐστιαίος Κρατίνου,  Δαναῶς Ἀπολλωνίου,  Διονύσιος Καλλιμάχου,  Κρατινὸς Κοτυτίωνος,  Θεόδωρος Φιλίσκου,	G: Pape – Benseler 1959, 271 G: Pape – Benseler 1959, 110 G: Pape – Benseler 1959, 307 G: Pape – Benseler 1959, 601 G: Pape – Benseler 1959, 713 Th: Zgusta 1955, § 565 G: Pape – Benseler 1959, 490 G: Pape – Benseler 1959, 1623 G: Pape – Benseler 1959, 307 G: Pape – Benseler 1955, 147
50	Διονύσιος Ἀρτεμιδώρου,  Δημήτριος Στρατονίκου,  Γοργίας Παγουρίωνος,  [Φ]ιλίσκος Φιλίσκου, ᾽Αγησίλας Χαρικλέους,	G: Pape – Benseler 1955, 289 G: Pape – Benseler 1959, 1447 G: Zgusta 1955, § 941 s. v. Γοργία G: Zgusta 1955, § 1112 G: Pape – Benseler 1959, 1623 G: Pape – Benseler 1959, 10 s. v. ᾽Αγησίλαος G: Pape – Benseler 1959, 1670 G: Pape – Benseler 1959, 1259 G: Pape – Benseler 1959, 511
55	Προμαθίων Θόαντος,  Δημήτριος Σινδόρου,  ᾽Αρχέδημος Φιλίνου,  ᾽Αθανίων Στρατονίκου,	G: Pape – Benseler 1955, 289 Ethnikon: Zgusta 1955, § 768 G: Pape – Benseler 1959, 150 G: Pape – Benseler 1959, 1619 ? G: Pape – Benseler 1955, 289 G: Pape – Benseler 1955, 494 G: Pape – Benseler 1959, 150

	<p>Θεότιμος Θόαντος, 60 Φιλίνος Φιλίνου, [Π]αράμονος Ε'υβούλου,  'Απολλώνιος Στρατονίκου</p> <p>Spalte 2 [Ψ]ικη[ς] Ψικλέ[ος], [Πα]πύλο[ς] Δημη[ητρί]ου, 5 Λυσίας [Π]ρομή[θο]υ, Θεώνυχος Λεύκωνος,</p> <p>Δελφ[ί]νιος Στρ[ατο]ω[ίκου?],</p> <p>Δημήτριος Δημη[τρίου], 'Υλαιος Σίνδου</p> <p>10 Ματρ[ι]ς [Ε]ύμήλου</p> <p>Κόνων 'Αθηνίπ[ου],</p> <p>Τιμέας Τιμέου, 'Ηογ[ε]ίτων Δίω[ν]ο[ς],</p> <p>'Αρχέδημος 'Εστ[ιαίου],</p> <p>15 Μενεκράτης [Μειδίου?], Μένιππος [Β]άττα?</p> <p>Σκύθας 'Α[ρ]ιστο[κλέους],</p> <p>'Αντιάδης 'Ηροδώ[ρου],</p> <p>Καλλιγένης 'Α[ττ]ά[λου?], 20 'Ηρόδω[ρος] 'Ηροδώρου, Παράμονος Ε'υ[β]ούλ[ου],</p> <p>'Ηραιος Τιμοσθέ[ν]ου,</p> <p>'Αρίστων Πάτρων[ος],</p> <p>'Απήμαντος Παγο[υρίωνος?],</p> <p>25 [Ή]καταιος Ε'υτύτου,</p> <p>Διονυσόδωρος 'Απολ[λωνίου?],</p> <p>'Απολλοφάνης,</p>	<p>G: Pape – Benseler 1959, 1132 G: Pape – Benseler 1959, 402 G: Pape – Benseler 1959, 110 G: Pape – Benseler 1955, 289</p> <p>G: Pape – Benseler 1955, 829 G: Zgusta 1955, § 1022 G: Pape – Benseler 1959, 792 G: Pape – Benseler 1959, 281 G: Pape – Benseler 1955, 289 G: Pape – Benseler 1959, 289 G: Pape – Benseler 1959, 1577 Ethnikon: Zgusta 1955, § 768 G: Pape – Benseler 1959, 872 G: Pape – Benseler 1959, 413 G: Pape – Benseler 1959, 693 G: Pape – Benseler 1959, 25 G: Pape – Benseler 1959, 1527 ? G: Pape – Benseler 1959, 315 G: Pape – Benseler 1959, 150 G: Pape – Benseler 1959, 396 G: Pape – Benseler 1959, 897 G: Pape – Benseler 1959, 900 G: Pape – Benseler 1959, 202 s. v. Βάττος Ethnikon: Zgusta 1955, § 770 ? G: Pape – Benseler 1959, 94 G: Pape – Benseler 1959, 471 G: Pape – Benseler 1959, 599 G: Pape – Benseler 1959, 471 G: Pape – Benseler 1959, 1132 G: Pape – Benseler 1959, 402 G: Pape – Benseler 1959, 462 G: Pape – Benseler 1959, 1531 G: Pape – Benseler 1959, 136 G: Pape – Benseler 1959, 1149 G: Pape – Benseler 1959, 106 G: Zgusta 1955, § 1112 G: Pape – Benseler 1959, 338 ? G: Pape – Benseler 1959, 309 G: Pape – Benseler 1959, 110 G: Pape – Benseler 1959, 108 G: Pape – Benseler 1959, 1588 G: Pape – Benseler 1959, 1623 Ethnikon: Zgusta 1955, § 768 G: Pape – Benseler 1959, 367</p>
--	--	--



	<p>Ύψικλης Φιλίσρου,  Σίνδος Ἐπικράτου,  30 Θεόδωρος Φιλίσκου,  Ἴτης Ἐπικράτου,  Ἀπολλόδωρος  Ἐπικρ[α]το[υ],  Διονύσιος Καλλιμάχου,  Ἀθήνιππος Ἡροφάνο[υ],  35 Ἐπικράτης Ἐπικρ[ά]το[υ],  Ποσίδεος Ἐλλανίδο[υ],  Αἴσχυρος Ὀρθαγόρου,  Βάκχιος Βακχίου,  Ὀρθαγόρας Νιριάδο[υ],  40 Ὀρχαμος Εὔανθου[ς],  Ἀντάλκης Σινδόρου,  Θεότιμος Θόαντος,  Μηνόφιλος Ἴππωνος,  Σωσίπατρος Ἀσιμάχ[ου],  45 Νικι(ά)δης Νικιάδου  Σίνδος Ὑλαίου,  Στράτιος Μοσχίσιν[ος],  Μένανδρος Μενάν[δρου],  Μένανδρος Ἡρακλεί[του],  50 Καλλικράτης  Ἀγαθοκλέ[ους],  Ἀριστόδημος Σκύθα,  Ὑλαιος Ὑλαίου,  Φιλέας Εὐφρονος,  Σωσις Μοσχίωνος,  55 Γοργίας Γοργίου,</p>	<p>G: Pape – Benseler 1959, 490  G: Pape – Benseler 1959, 1623  G: Pape – Benseler 1959, 579  G: Pape – Benseler 1959, 367  G: Pape – Benseler 1959, 108  G: Pape – Benseler 1959, 367  G: Pape – Benseler 1959, 307  G: Pape – Benseler 1959, 601  G: Pape – Benseler 1959, 25  G: Pape – Benseler 1959, 472  G: Pape – Benseler 1959, 108  G: Pape – Benseler 1959, 1242  G: Zgusta 1955, § 972  G: Pape – Benseler 1959, 41  G: Pape – Benseler 1959, 1072  G: Pape – Benseler 1959, 194  G: Pape – Benseler 1959, 41  ?  G: Pape – Benseler 1959, 1079  ?  G: Zgusta 1955, § 899  Ethnikon: Zgusta 1955, § 768  G: Pape – Benseler 1959, 494  G: Pape – Benseler 1959, 511  G: Pape – Benseler 1959, 916  G: Pape – Benseler 1959, 568  G: Pape – Benseler 1959, 1475  G?  G: Pape – Benseler 1959, 1003  Ethnikon: Zgusta 1955, § 768  G: Pape – Benseler 1959, 1577  G: Pape – Benseler 1959, 1445  G: Pape – Benseler 1959, 946  G: Pape – Benseler 1959, 895  G: Pape – Benseler 1959, 466  G: Pape – Benseler 1959, 601  G: Pape – Benseler 1959, 7  G: Pape – Benseler 1959, 131  Ethnikon: Zgusta 1955, § 770  G: Pape – Benseler 1959, 1577  G: Pape – Benseler 1959, 1617  G: Pape – Benseler 1959, 431 s. v.  Ευφρόνιος  G: Pape – Benseler 1959, 1475  G: Pape – Benseler 1959, 946  G: Zgusta 1955, § 941 s. v. Γοργία  G: Pape – Benseler 1959, 132  G: Pape – Benseler 1959, 289  G: Pape – Benseler 1959, 517  G: Zgusta 1955, § 941 s. v. Γοργία  Th: Zgusta 1955, § 576</p>
--	---	--

	Ἀριστοκράτης Δημητρίου, Θράσυλλος Γόργου, Σπαρτοκίων Σωστράτου	G: Pape – Benseler 1959, 1476
--	--	-------------------------------

Abkürzungen:

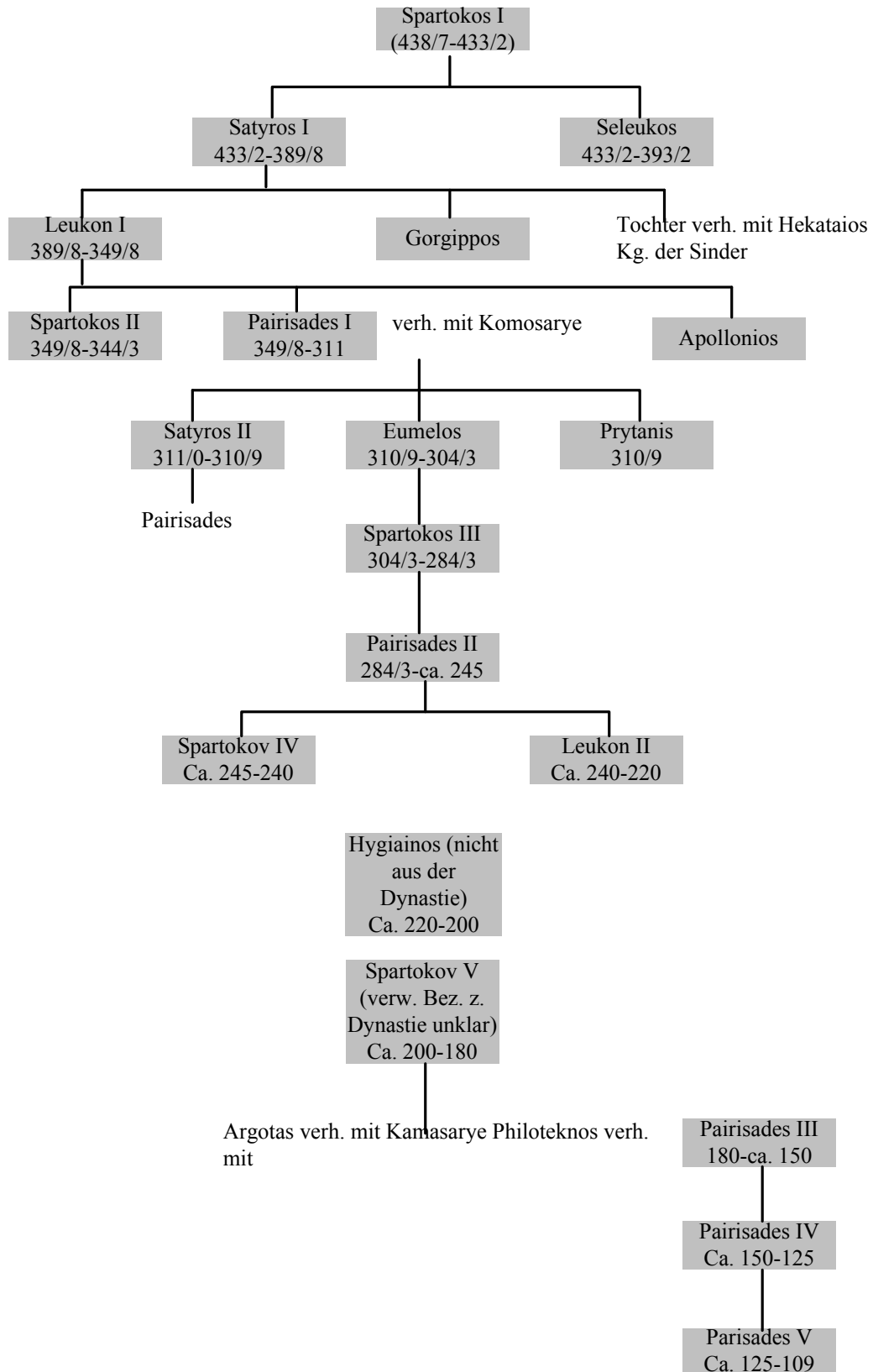
G: griechisch

I: iranisch

Th: thrakisch

## 5 DIE DYNASTIE DER SPARTOKIDEN

(nach: Neuer Pauly XI (2001) 797-798 s.v. Spartokiden (I.v.Bredow))



## 6 ABBILDUNGSNACHWEIS

Abbildung Taf. Nr.	Nachweis
1	Das Schwarze Meer: Auf der Grundlage von: Grundkarte ‚Das Schwarze Meer‘: Bertelsmann Weltatlas. Das neue Bild der Erde (Gütersloh 2002); Lokalisation der indigenen Bevölkerung: Schiltz 1994, 344 Abb. 246; RE Supp. IX (1962) 870 s. v. Pontos Euxeinos (Chr. M. Danoff); Lage der wichtigsten griechischen Kolonien: RE Supp. IX (1962) 870 s. v. Pontos Euxeinos (Chr. M. Danoff).
2	Das Gebiet des Bosporansichen Reiches: Auf der Grundlage von: Schiltz 1994, Abb. 247:
3.1	Schutzwälle auf der Kertscher Halbinsel: Grundplan und geographische Angaben nach: Maslennikov 2003, 26 Abb. 7.
3.2	Kertsch, Mithridatesberg, Blick von Süden vom Höhenzug Juz Oba: Foto Ivonne Ohlerich; geographische Benennungen nach: Fless/Lorenz 2005, 59 Abb. 1.
4	Pantikapaion, Gesamtplan, Auf der Grundlage von: Grundplan des modernen, zentralen Stadtgebietes: Kerč. Plan goroda. Masšnab 1:20.000. Kerč, 2007 : central'naja čast goroda. Masšnab 1:10.000 Angaben der Höhenlinien übertragen aus: Tolstikov 1984a, 39 Abb. 7. Lage der Erdnekropolen übertragen aus: Fless/Lorenz 2005, 60 Abb. 2.
5	Ausschnitt von Taf. 4
6.1	Kertsch, Mithridatesberg, Erster Sessel mit Obelisk ‚Slavy‘ - Ort der antiken Akropolis, Blick von Osten aus Richtung Myrmekion und antikem Hafen: Podossinov 2002, 22 Abb. 2
6.2	Pantikapaion, Akropolis 6.-5. Jh. v. Chr., Rekonstruktion V. P. Tolstikov, Blick von Norden: Kerč. Plan goroda. Masšnab 1:20.000. Kerč, 2007, Rückseite.
7.1	Kertsch, Säulenbasis ionischer Ordnung (Aufstellung im Stadtgebiet von Kerč): Foto Ivonne Ohlerich
7.2	Kertsch, Säulenbasis ionischer Ordnung, Profil-Detail (Aufstellung im Stadtgebiet): Foto Ivonne Ohlerich
8.1	Kapitel ionischer Ordnung, Aufstellung im Museum für Geschichte und Kultur Kerč (o. Inv.): Foto Ivonne Ohlerich
8.2	Pantikapaion, Kapitel ionischer Ordnung, Zeichnung von I. R. Pičikjan: Pičikjan 1984, 164 Abb. 59
8.3	Pantikapaion, Basis ionischer Ordnung, Zeichnung von I. R. Pičikjan: Pičikjan 1984, Abb. 162 Abb. 57
9	Kertsch, Mithridatesberg, Erster Sessel, Westplateau, Blick von Osten: Foto Ivonne Ohlerich
10.1	Pantikapaion, Westplateau, Tholos-Ensemble, Rek. der Baustrukturen von V. P. Tolstikov (ohne Maßstab): Tolstikov 1992, 60 Abb. 7
10.2	Kertsch, Mithridatesberg, Erster Sessel, Westplateau, Blick von Osten: Foto Ivonne Ohlerich

- 11.1 Tonwanne aus dem verm. Wohnhauskomplex: Tolstikov 2002, 45 Abb. 11a
- 11.2 Tonwanne aus dem verm. Wohnhauskomplex, Umzeichnung V. P. Tolstikov: Tolstikov 2002, 45 Abb. 11b
- 11.3 Pantikapaion, Westplateau, ‚Tholos-Ensemble‘, Blick aus Norden, Rek. V. P. Tolstikov: Tolstikov 2002, 44 Abb. 10
- 12 Pantikapaion, Westplateau, Bauphasen ab Ende 5. Jh. v. Chr., Rek. von V. P. Tolstikov; auf der Grundlage von: Tolstikov 2006, 309 Abb. 2
- 13.1 Pantikapaion, Westplateau, Palasttempel, Grundrißplan: Tolstikov 1992, 87 Abb. 20
- 13.2 Pantikapaion, Westplateau, Palasttempel, erhaltene Fundamentreste, Blick aus Südosten: Foto Ivonne Ohlerich
- 14.1 Pantikapaion, Westplateau, Antengebäude, Fugenreihen: Foto Ivonne Ohlerich
- 14.2 Pantikapaion, Westplateau, Tholos-Ensemble, Fundamentreste im aktuellen Zustand: Ivonne Ohlerich
- 15.1 Pantikapaion, ‚Zin’ko-Tempel‘: E. A. Zin’ko 1998, 187 Abb. 1
- 15.2 Pantikapaion, ‚Zin’ko-Tempel‘, Stuckaturfragment mit Schiffsgraffiti: E. A. Zin’ko 1998, 190 Abb. 4
- 16.1 Pantikapaion, ‚Begičev-Grotte‘, Hermen-Hekataion: Waldhauer 1936, Taf. XVII Nr. 259.
- 16.2 Pantikapaion, röm. Dionysosskulptur: Waldhauer 1931, 31 Abb. 31.
- 17.1 Kertsch, Mithridatesberg, Erster Sessel, sog. Prytanaion, Grundrissplan: Marčenko 1967, Abb. 1.
- 17.2 Kertsch, Mithridatesberg, Erster Sessel, sog. Prytanaion: Foto Ivonne Ohlerich
- 18.1 Pantikapaion, Kultnische der Ditagoia, Aufnahme der Felsarbeiten: Tolstikov 1987, 92 Abb. 4.
- 18.2 Pantikapaion, Kultnische der Ditagoia, Treppenstufen in Fels eingearbeitet, Nach der Wiedereröffnung 2007, Blick von Norden: Foto Ivonne Ohlerich
- 19.1 Pantikapaion, Kultnische der Ditagoia, Lage des Befundes zw. Plateau mit dem Obelisk ‚Slavy‘ und der höchsten Erhöhung des Ersten Sessels, Zustand vor der Wiedereröffnung im Jahre 2002: Foto Ivonne Ohlerich
- 19.2 Pantikapaion, Kultnische der Ditagoia, Befundsituation nach Wiedereröffnung 2007, Blick von Südosten: Foto Ivonne Ohlerich
- 20.1 Pantikapaion, Kultnische der Ditagoia, Raum A, Blick von Osten: Foto Ivonne Ohlerich
- 20.2 Pantikapaion, Kultnische der Ditagoia, Raum B, Blick von Osten: Foto Ivonne Ohlerich
- 21.1 Pantikapaion, Kultnische der Ditagoia, Skulpturenfragmente und Trapezplatte mit Inschrift: Tolstikov 2002, 57 Abb. 26
- 21.2 Pantikapaion, Kultnische der Ditagoia, Rek. Raum A von V. P. Tolstikov: Tolstikov 1987, 101 Abb. 14
- 22 Nymphaion, Lage der bisher bekannten Kultortbefunde, auf der Grundlage von: Chudjak 1952, 235 Abb. 1
- 23 Nymphaion, Akropolis, Plan der architektonischen Strukturen, auf der Grundlage von: Chudjak 1962, Plan
- 24.1 Nymphaion, Akropolis, aktuelle Ansicht des Grabungsareals, Blick von Nordosten: Foto Ivonne Ohlerich
- 24.2 Nymphaion, Akropolis, Vorgängerbau des Apsisbaus: Chudjak 1962, Taf. 7,2
- 25.1 Nymphaion, Akropolis, att. schwarzfiguriger Krater: Chudjak 1962, Taf. 8,2
- 25.2 Nymphaion, Akropolis, Fragment eines Marmorlouterions: Chudjak 1962, Taf. 8,1
- 26.1 Nymphaion, Akropolis, Apsisbau, Zustand während der Ausgrabungen, Blick von

- Südosten: Chudjak 1962, Taf. 9
- 26.2 Nymphaion, Akropolis, Apsisbau, Lehmfußboden mit eingelassenem runden Stein und Werkzeugspuren: Chudjak 1962, Taf. 11,1
- 27.1 Nymphaion, Akropolis, Apsisbau, in Boden eingelassener, runder Stein: Chudjak 1962, Taf. 10,2
- 27.2 Nymphaion, Akropolis, Apsisbau, Steinplatten unterhalb des Lehmfußbodens zum Zeitpunkt der Ausgrabungen: Chudjak 1962, Taf. 11,2
- 28.1 Nymphaion, Akropolis, sog. Aphroditeheiligtum, erste Bauphase, Grundrissplan: Chudjak 1962, Taf. 15,1
- 28.2 Nymphaion, Akropolis, sog. Aphroditeheiligtum, zweite Bauphase, Grundrissplan: Chudjak 1962, Taf. 15,2
- 29 Nymphaion, Akropolis, sog. Aphroditeheiligtum, ‚Räuchergefäße‘ auf hohem Fuss: Chudjak 1962, Taf. 19,2 (Ausschnitt)
- 30.1 Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, Plateau im aktuellen Zustand, Blick von Nordwesten: Foto Ivonne Ohlerich
- 30.2 Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, Kultmaske: Chudjak 1962, Taf. 31,1
- 30.3 Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, Kultmaske: Chudjak 1962, Taf. 31,3
- 31 Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, Fragment von sog. Lasana: Chudjak 1962, Taf. 32 (Ausschnitt)
- 32 Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, 6. und 5. Jh. v. Chr.; auf der Grundlage von: Chudjak 1952, Abb. 6
- 33.1 Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, erste Bauphase Mitte 5. Jh. v. Chr. während der Ausgrabung, Blick von Süden: Chudjak 1962, Taf. 36.1 (Ausschnitt)
- 33.2 Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, große Töpfe (ohne Maßstab): Chudjak 1962, Taf. 37, 2 und 3
- 33.3 Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, mögliche Kultgefäße: Chudjak 1962, Taf. 41,1
- 34.1 Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, Lampenfunde mit zwei Öffnungen: Chudjak 1962, Taf. 37,4 (Ausschnitt)
- 34.2 Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, Lampenfunde mit drei Öffnungen: Chudjak 1962, Taf. 37,4 (Ausschnitt)
- 34.3 Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, weibliche Protomen: Nymphaea 2003, 82 Kat. Nr. 66 und 67
- 35 Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, Bauphasen: auf der Grundlage von: Chudjak 1952, Abb. 5
- 36.1 Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, Miniaturhydria: Nymphaea 2003, 47 Kat. Nr. 13
- 36.2 Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, Töpferofen: Chudjak 1962, Taf. 33,3
- 36.3 Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, Keramikschale: Chudjak 1962, Taf. 33,3
- 37.1 Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, Mauer 10 zum Zeitpunkt der Ausgrabungen, Blick von Nordwesten: Chudjak 1962, Taf. 43,1
- 37.2 Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, weibliche Protome: Nymphaea 2003, 85 Kt. 72
- 37.3 Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, weibliche Protome: Skudnova 1970, Taf. 31, 6
- 38.1 Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, henkelloses Näpfchen mit Graffito: Nymphaea 2003, 68 Kat. Nr. 43
- 38.2 Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, Fragment einer Lekanis: Chudjak 1962, Taf. 44,3
- 38.3 Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, Miniaturhydrien: Chudjak 1962, Taf. 44, 1 und 2
- 39.1 Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, Steinaltar: Chudjak 1962, Taf. 47,2
- 39.2 Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, Terrakottafiguren: Hydrophore, stehende weib-

- liche Figuren: Skudnova 1970, Taf. 32,3; Taf. 32,4; Taf. 32,6; Taf. 32,6
- 39.3 Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, Protome: Skudnova 1970, Taf. 31,5
- 40.1 Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, Terrakottastatue: Skudnova 1970, Taf. 33,4
- 40.2 Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, weibliche Terrakottaköpfe: Nymphaea 2003, 81 Kat. Nr. 64 und 65
- 40.3 Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, mehrendige, kegelförmige Lampe: Chudjak 1962, Taf. 46.3 (Ausschnitt)
- 41.1 Nymphaion, Dionysos-Portikus, Fundsituation zum Zeitpunkt der Ausgrabung, Blick von Westen: auf der Grundlage von Sokolova 2000/2001, 82 Abb. 1
- 41.2 Nymphaion, Dionysos-Portikus, aktueller Zustand, Blick von Westen: Foto Ivonne Ohlerich
- 42.1 Nymphaion, Dionysos-Portikus, Fundsituation der Inschrift und der Pilaster- und Säulenbasen: Sokolova 2000/2001, 85 Abb. 7
- 42.2 Nymphaion, Dionysos-Portikus, Pilasterbasis, aktueller Zustand: Foto Ivonne Ohlerich
- 42.3 Nymphaion, Dionysos-Portikus, Säulenbasis, Zustand während der Ausgrabung: Sokolova 2000/2001, 84 Abb. 4
- 43.1 Nymphaion, Demeterheiligtum, Dionysos-Portikus, Säulenkapitel ionischer Ordnung: Sokolova 2000/2001, 83 Abb. 2
- 43.2 Nymphaion, Demeterheiligtum, Dionysos-Portikus, Gesimsblock zum Zeitpunkt der Ausgrabung: Sokolova 2000/2001, 84 Abb. 5
- 43.3 Nymphaion, Demeterheiligtum, Dionysos-Portikus, Wasserspeier und Traufsima: Sokolova 2000/2001, 85 Abb. 6
- 44 Nymphaion, Kultkomplex mit Graffitiraum, Grundrissplan: Sokolova 1998, 160-162 Abb. 3
- 45.1 Nymphaion, Kultkomplex mit Graffitiraum, aktueller Zustand, Lage des mehrräumigen Gebäudes mit Graffitiraum = rot gekennzeichnet, Blick von Südosten: Foto Ivonne Ohlerich
- 45.2 Nymphaion, Kultkomplex mit Graffitiraum, Mauer Nr. 18, Blick von Südosten: Foto Ivonne Ohlerich
- 46.1 Nymphaion, Kultkomplex mit Graffitiraum, östlich der Stützmauer Nr. 18 verlaufende Treppe mit Steinplateau: Foto Ivonne Ohlerich
- 46.2 Nymphaion, Kultkomplex mit Graffitiraum, Plateau am Ende der östlichen Treppe: Foto Ivonne Ohlerich
- 47.1 Nymphaion, Kultkomplex mit Graffitiraum, gepflasterter Hof, Blick von Südosten: Foto Ivonne Ohlerich
- 47.2 Nymphaion, Kultkomplex mit Graffitiraum, Muldenstein auf gepflastertem Hof: Foto Ivonne Ohlerich
- 48.1 Nymphaion, Kultkomplex mit Graffitiraum, Altarfragment: Nymphaea 2003, 42 Kat. Nr. 7
- 48.2 Nymphaion, Kultkomplex mit Graffitiraum, Terrakottamaske: Nymphaea 2003, 79 Kat. Nr. 63
- 49.1 Nymphaion, Dionysos-Portikus, Gesimsblock mit Inschrift (Fotomontage): Fotos Ivonne Ohlerich
- 49.2 Nymphaion, Kultkomplex mit Graffitiraum, Sgraffito und Ritzzeichnungen, Umzeichnung von V. V. Žazki: Grač 1987, Abb. 2
- 50.1 Nymphaion, Kultkomplex mit Graffitiraum, ‚ΙΣΙΣ-Sgraffito‘: Grač 1987, Taf. 36
- 50.2 Nymphaion, Kultkomplex mit Graffitiraum, ‚ΙΣΙΣ-Sgraffito‘, Heck mit Ruder, Deckaufbauten und Tempelchen: Nymphaea 2003, 36-37 Kat. Nr. 1 (Detail)
- 51.1 Nymphaion, Kultkomplex mit Graffitiraum, ‚ΙΣΙΣ-Sgraffito‘, Bug mit Bugzier, Dioskurendarstellung und ΙΣΙΣ-Inschrift: Nymphaea 2003, 36-37 Kat. Nr. 1 (Detail)

- 51.2 Nymphaion, Kultkomplex mit Graffitiraum, Stuckfragment mit Grußinschrift an Aphrodite: Grač 1987, Taf. 32 (Ausschnitt)
- 52.1 Nymphaion, Kultkomplex mit Graffitiraum, Stuckfragmente, geritzte Schiffzeichnungen: Höckmann 1998, 330 Abb. 7,2 und 3
- 52.2 Nymphaion, Kultkomplex mit Graffitiraum, Stuckfragmente, Jagtszene: Höckmann 1998, 340,2
- 53.1 Nymphaion, möglicher Aschehügel, im Vordergrund, Zustand im J. 2002, Blick von Südwesten: Foto Ivonne Ohlerich
- 53.2 Nymphaion, möglicher Aschehügel, im Hintergrund rechts, Zustand im Jahre 2005, Blick von Nordosten: Foto Ivonne Ohlerich
- 54 Myrmekion, Plan des Siedlungsgebietes: Gajdukevič 1987, 7 Abb. 1
- 55 Myrmekion, Grabungsareal II, Wohnviertel, Plan der Bauphasen: Gajdukevič 1987, 8 Abb. 2
- 56.1 Myrmekion, Aschehügel I; Profile zum Zeitpunkt der Ausgrabungen 1962-1963: Gajdukevič 1987, 66 Abb. 79
- 56.2 Myrmekion, Grabungsareal ‚II‘, Aufnahme der architektonischen Strukturen von V. F. Gajdukevič: Gajdukevič 1987, 27 Abb. 22
- 57.1 Myrmekion, Vorgängerbau, Grundmauern, Rek. der Bauperioden von A. M. Butjagin: Butjagin 2004, 129 Abb. 1
- 57.2 Myrmekion, Vorgängerbau, Raum LII mit verm. Altar, Blick von Westen: Gajdukevič 1987, 30 Abb. 25
- 58 Myrmekion, Aschehügel I, Profil der jüngeren Grabung: Butjagin 2002, 92
- 59.1 Myrmekion, sog. Demeterheiligtum, architektonische Strukturen, Aufnahme von D. E. Čistov: Čistov 2004, 134 Abb. 1
- 59.2 Myrmekion, sog. Demeterheiligtum, erste Bauphase, Rekonstruktion von D. E. Čistov: Čistov 2004, 135Abb. 2
- 60.1 Myrmekion, sog. Demeterheiligtum, 2. Bauphase, Rekonstruktion von D. E. Čistov: Čistov 2004, 135Abb. 3
- 60.2 Myrmekion, sog. Demeterheiligtum während der Ausgrabungen, Blick von Westen: Gajdukevič 1971, Abb. 48
- 60.3 Myrmekion, sog. Demeterheiligtum, ‚Altar‘: Gajdukevič 1987, 49 Abb. 52
- 61 Myrmekion, Aschehügel II, Schnittprofil von V. F. Gajdukevič: auf der Grundlage von Gajdukevič 1987, Abb. 106
- 62.1 Myrmekion, Aschehügel II, Terrakotte – thronende Kybele: Gajdukevič 1987, 82 Abb. 102
- 62.2 Myrmekion, Aschehügel II, weibliche Terrakottaprotomen: Gajdukevič 1987, 81 Abb. 101
- 62.3 Myrmekion, Aschehügel II, weibliche Terrakottastatuetten: Gajdukevič 1987, 83 Abb. 103
- 63.1 Myrmekion, Aschehügel II, Miniaturgefäße verschiedener Form: Gajdukevič 1987, 76 Abb. 92, 2 und 4; 93; 94
- 63.2 Myrmekion, Aschehügel II, Lampen verschiedener Form: Gajdukevič 1987, 80 Abb. 99
- 64.1 Myrmekion, Grabungsabschnitt ‚II‘, Profil: im Vordergrund Fundamente des sog. Demeterheiligtums: Foto Ivonne Ohlerich
- 64.2 2. Myrmekion, Grabungsareal ‚II‘, Raum VI, Reliefstein: Gajdukevič 1958, 196.
- 64.3 Myrmekion, Grabungsareal ‚II‘, Raum VI, Sandsteinaltar: Gajdukevič 1958, 196.
- 65 Tyritake, Stadtplan mit freigelegten antiken und mittelalterlichen Strukturen bis 1971: Gajdukevič 1971, Abb. 51
- 66.1 Tyritake, Grabungsareal XIV: Gajdukevič 1952, Abb. 86.



- 66.2 Tyritake, Grabungsareal XIV, ‚Hauskult‘, weibliche Terrakottastatuetten, Thronende: Gajdukevič 1952, 78 Abb. 93, 94
- 67.1 Tyritake, Grabungsareal, ‚Hauskult‘, weibliche Terrakottastatuetten, Thronende: Gajdukevič 1952, 79 Abb. 95
- 67.2 Tyritake, Grabungsareal XIV, ‚Hauskult‘, Terrakottastatuetten: Gajdukevič 1952, 79 Abb. 96
- 67.3 Tyritake, Grabungsareal XIV, ‚Hauskult‘, Fußfragment eines Keramikgefäßes: Gajdukevič 1952, 79 Abb. 81 Abb. 99
- 68.1 Kytaiion, Plan des Siedlungsgebietes mit den Befestigungsanlagen von P. Dubrovi von 1821: Moleva 2002, 16 Abb
- 68.2 Kytaiion, Aschehügel I mit darunter liegenden Gruben, ‚Nordprofil‘ von N. V. Moleva ohne Auflösung der Symbole publiziert: Moleva 2002, 17 Abb.
- 69.1 Der Berg Zjuk mit Angabe der Grabungsflächen: Maslennikov 1998, 167 Abb. 122
- 69.2 Der Berg Zjuk, Aschehügel, eingebaute Strukturen Ende 5. Jh. v. Chr.: Maslennikov 2007, 343 Abb. 146
- 70 Južnoe Curubaškoe, Grabung III: Kruglikova 2002, Abb. 2
- 71.1 General’skoe Zapadnoe, schematischer Plan der Grabungen: auf der Grundlage von Maslennikov 1998, 52 Abb. 17
- 71.2 General’skoe Zapadnoe, Plan der architektonischen Strukturen: Maslennikov 1998, 54 Abb. 19
- 72.1 General’skoe Zapadnoe, Rekonstruktion der ersten Bauphase von A. A. Maslennikov: Maslennikov 1998, Taf. C 1
- 72.2 General’skoe Zapadnoe, Rekonstruktion der zweiten Bauphase von A. A. Maslennikov: Maslennikov 1998, Taf. C 3
- 73.1 General’skoe Zapadnoe, Peristylhof: Maslennikov 2002, 183 Abb. 4
- 73.2 General’skoe Zapadnoe, Peristylhof mit verm. Altar, Zustand während der Ausgrabungen, Blick von Osten: Maslennikov 1998, Taf. A 5
- 74.1 General’skoe Zapadnoe, ‚Krisenaltäre‘ *in situ*: Maslennikov 2002, 188 Abb. 10
- 74.2 General’skoe Zapadnoe, ‚Krisenaltar‘ *in situ*: Maslennikov 1998, Taf. A 4
- 74.3 General’skoe Zapadnoe, Altartischplatte?: Maslennikov 2002, 188 Abb. 11
- 75 Porthmion, ländliche Villa, Plan der architektonischen Strukturen: Vachtina 2002, 95 Abb. 1
- 76 Porthmion, ländliche Villa, Spektrum der Terrakottafunde: Vachtina 2002, 96 Abb. 2
- 77.1 Marfovka, Aschehügel, Steinkranz, Zustand während der Ausgrabung: Kruglikova 1975, 67 Abb. 26
- 77.2 Zolotoe Vostočnoe, Geländesituation mit Umfassungsmauern der Siedlung: Maslennikov 1998, 92 Abb. 54
- 78.1 Zolotoe Vostočnoe, schematischer Plan des Siedlungsareals: Maslennikov 1998, 94 Abb. 56
- 78.2 Zolotoe Vostočnoe, extrarban gelegener Schlammvulkan, Blick von Nordosten, im Vordergrund weiterer Schlammvulkan: Foto Ivonne Ohlerich
- 79.1 Zolotoe Vostočnoe, extrarban gelegener Schlammvulkan, im Vordergrund gelegene Steine als Reste einer Umgrenzungsmauer gedeutet: Foto Ivonne Ohlerich
- 79.2 Zolotoe Vostočnoe, extrarban gelegener Schlammvulkan, Grifon mit Höhle: Ivonne Ohlerich
- 80 Zolotoe Vostočnoe, extrarban gelegener Schlammvulkan, Grifon mit Höhle, Plan und Schnitt: Maslennikov 2007, 354 Abb. 151
- 81.1 General’skoe Vostočnoe, geologisch-geographische Situation: Maslennikov 1998, 155 Abb. 109

- 81.2 General'skoe Vostočnoe, Luftaufnahme: Maslennikov 1998, 156 Abb. 110
- 82.1 General'skoe Vostočnoe, westlicher Komplex, architektonische Strukturen (ohne Maßstab): Maslennikov 2007, 82 Abb. 40
- 82.2 General'skoe Vostočnoe, östlicher Komplex, Relief aus Gebäude 1: Maslennikov 2007, 132 Abb. 65
- 83 General'skoe Vostočnoe, östlicher Komplex, Plan der architektonischen Strukturen: auf der Grundlage von Maslennikov 2007, 92 Abb. 46
- 84.1 General'skoe Vostočnoe, östlicher Komplex, Gebäude 1 zum Zeitpunkt der Ausgrabungen, Blick von Osten: Maslennikov 2007, 97 Abb. 50b
- 84.2 General'skoe Vostočnoe, östlicher Komplex, Gebäude 3 zum Zeitpunkt der Ausgrabungen, Blick aus Nordosten: Maslennikov 2007, 189 Abb. 84
- 85.1 Serenevaja Buchta, geologisch-geographische Situation: Maslennikov 2007, 215 Abb. 94
- 85.2 Sirenevaja Buchta, Plan der architektonischen Strukturen des Heiligtums: Maslennikov 2007, 220 Abb. 97
- 86.1 Sirenevaja Buchta, Rekonstruktion des Heiligtumsplans von A. A. Maslennikov: Maslennikov 2007, 224 Abb. 101
- 86.2 Sirenevaja Buchta, Grabungsfläche zum Zeitpunkt der Ausgrabungen, Blick von Nordosten, im Vordergrund extramurale Grube: Maslennikov 2007, 297 Abb. 127
- 87.1 Poljanka, geographisch-geologische Situation mit Angabe der erforschten Fläche im Siedlungsgebiet: Maslennikov 1998, 129 Abb. 80
- 87.2 Artezian, geographisch-geologische Situation mit Siedlung: Maslennikov 1998, 120 Abb. 77.1
- 88 Phanagoreia, geographische Situation und Ausgrabungen (Nummern beziehen sich auf Paromov 1993, Auflösung dort): auf der Grundlage von: Paromov 1993, Beilage
- 89.1 Phanagoreia, architektonische Reste des vermuteten Gymnasiums: Kobylina 1956, 30 Abb. 9
- 89.2 Phanagoreia, ‚Aphrodite-Tempel‘: Kobylina 1983, 53 Abb. 2
- 90.1 Phanagoreia, ‚Aphrodite-Tempel‘ in seinem strukturellen Kontext: Dolgorukov 1984, 136 Taf. XXXVIII Nr. V
- 90.2 Phanagoreia, Reste des vermuteten Heroons: Blavatskij 1951, 190 Abb. 2
- 91.1 Phanagoreia, Maiberg, Blick von Norden mit sichtbarer Bahnstrecke und Straße zwischen Siedlungsgebiet und Maiberg: Foto Ivonne Ohlerich
- 91.2 Phanagoreia, Maiberg, aktiver Vulkankrater auf dem Berg: Foto Ivonne Ohlerich
- 92.1 Phanagoreia, Maiberg, Terrakottastatuetten, Protomen Ende 6. Jh. v. Chr.: I. D. Marčenko 1974, Taf. 37 Nr. 2 und 3
- 92.2 Phanagoreia, Maiberg, Terrakottastatuetten, 5. Jh. v. Chr.: I. D. Marčenko 1974, Taf. 40 Nr. 1, 4; Taf. 41 Nr. 2
- 93.1 Phanagoreia, Maiberg, Terrakottaprotomae 5. Jh. v. Chr.: I. D. Marčenko 1974, Taf. 38 Nr. 6, 7 und 4
- 93.2 Phanagoreia, Maiberg, Terrakottastatuetten, 4.-3. Jh. v. Chr.: Marčenko 1974, Taf. 39 Nr. 4; Taf. 41 Nr. 6; Taf. 39, Nr. 5 und 2
- 94.1 Kepoi, geologische Situation mit Angabe der Ausgrabungsflächen: Sokol'skij 1963, 100 Abb. 2.
- 94.2 Kepoi, Wohnkult?, Graffito und Gebäudegrundriss: Usačeva/Sorokina 1984, Taf. XLIV Nr. 1
- 94.3 Kepoi, Wohnkult?, Graffito: Sokol'skij 1973, Abb. 1 und 2
- 95.1 Kepoi, sog. Aphroditeheiligtum, architektonische Reste: Sokol'skij 1964, 102 Abb. 1
- 95.2 Kepoi, sog. Aphroditeheiligtum, Zustand während der Ausgrabung, Blick von Os-

- ten: Sokol'skij 1964, 103 Abb. 3
- 95.3 Kepoi, sog. Aphroditeheiligtum, Funde: Sokol'skij 1964, 103 Abb. 3
- 96.1 Kepoi, sog. Aphroditeheiligtum, Marmorskulptur: Sokol'skij 1964, Abb. 10
- 96.2 Kepoi, sog. Aphroditeheiligtum, Terrakottastatue: Sokol'skij 1964, Abb. 5.
- 97 Gorgippia, modernes Stadtareal von Anapa  
Auf der Grundlage von:  
<http://www.astravel.ru/262.6658.0.0.1.0.phtml> [Stand 06.02.2011]; Салов 1976, Abb. 1
- 98.1 Gorgippia, sog. Demeterheiligtum, Terrakottaprotomen: Svetaeva 1968, 170 Abb. 2
- 98.2 Gorgippia, sog. Demeterheiligtum, Miniaturkeramik: Svetaeva 1968, 169 Abb. 1
- 99.1 Tamanhalbinsel, Berg ‚Boris und Gleb‘, Blick von Norden: Foto Ivonne Ohlerich
- 99.2 Tamanhalbinsel, Berg ‚Boris und Gleb‘, Luftaufnahme von Südosten: Snjukov u. a., 90
- 100.1 Taman-Tholos und nahegelegener Hofkomplex, Grundriss und Verhältnis zueinander: Sorokina 1985, Abb. 1
- 100.2 Tamanhalbinsel, Berg ‚Boris und Gleb‘, Skizze der Funde nach Vulkanausbruch 1818 oder 1819: Gerc 1976, 153
- 101.1 Tamanhalbinsel, Berg ‚Boris und Gleb‘, Skizze der Skulpturenfunde vom Anfang des 18. Jahrhunderts: Rozanova 1949a, 86
- 101.2 Tamanhalbinsel, Berg ‚Boris und Gleb‘, weibliche Skulptur: Skul'ptura 2004, 34; Ivanova 1961, 65 Abb.
- 102.1 Taman-Tholos, Strukturen Bauphase 2, 3.-2. Jh. v. Chr., Rekonstruktion F. Seiler nach N. I. Sokol'skij: Seiler 1986, 119 Abb. 119
- 102.2 Taman-Tholos, Steinplan der Tholos: Seiler 1986, 116 Abb. 47
- 103 Taman-Tholos, Westtrakt, Räume I bis VIII: Sokol'skij 1976a, Faltafel 2
- 104.1 Taman-Tholos, Phase 2 – 2.-1. Jh. v. Chr., Rekonstruktion von N. I. Sokol'skij: Sorokina 1984 Taf. XLVII, 1
- 104.2 Tamanhalbinsel, Berg ‚Boris und Gleb‘, Ausgrabungen 1955: Sokol'skij 1957, 245 Abb. 1

**Tafeln**

## Das Schwarze Meer

- **Olbia** Griechische Kolonien

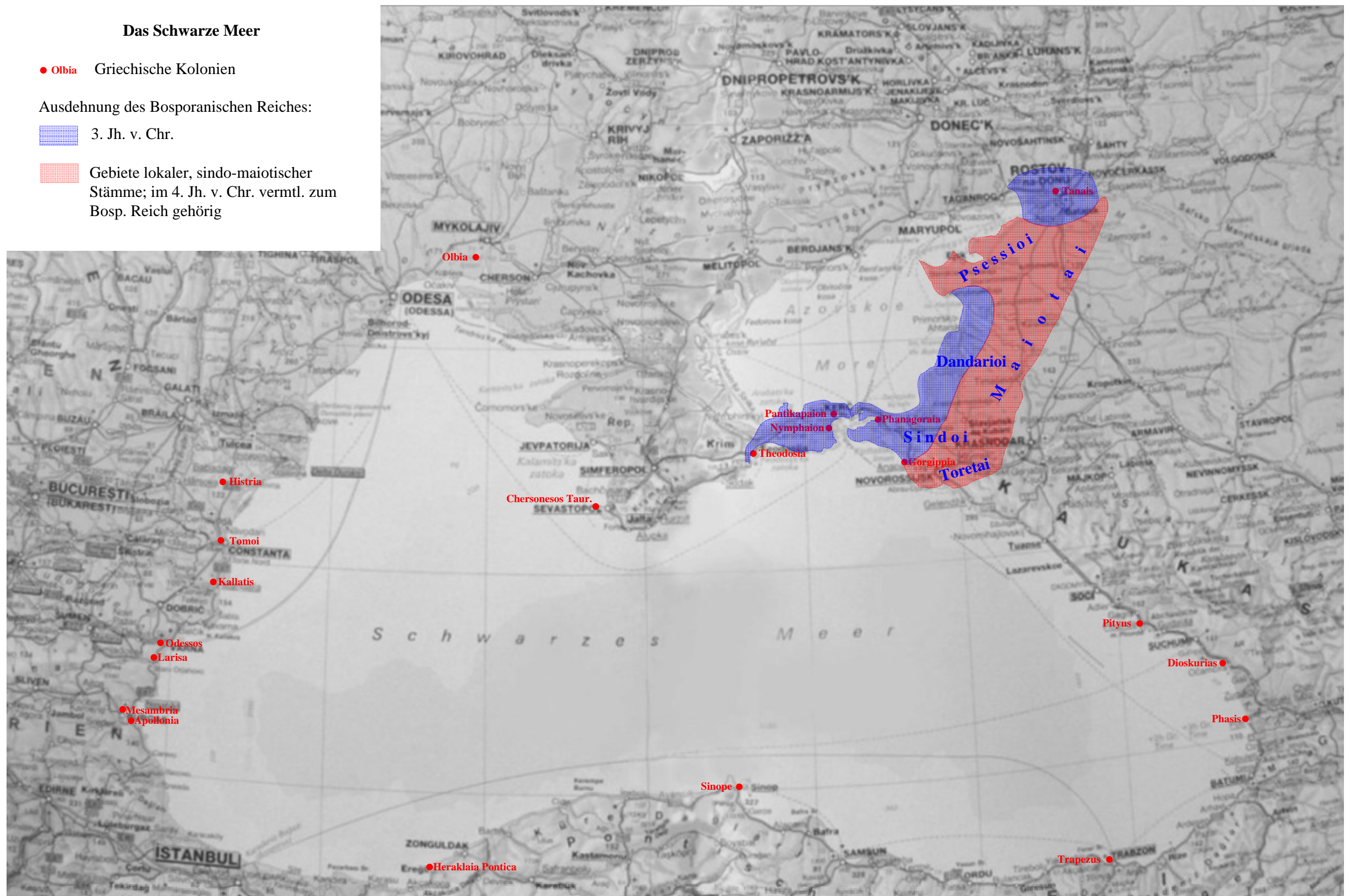
Ausdehnung des Bosporanischen Reiches:

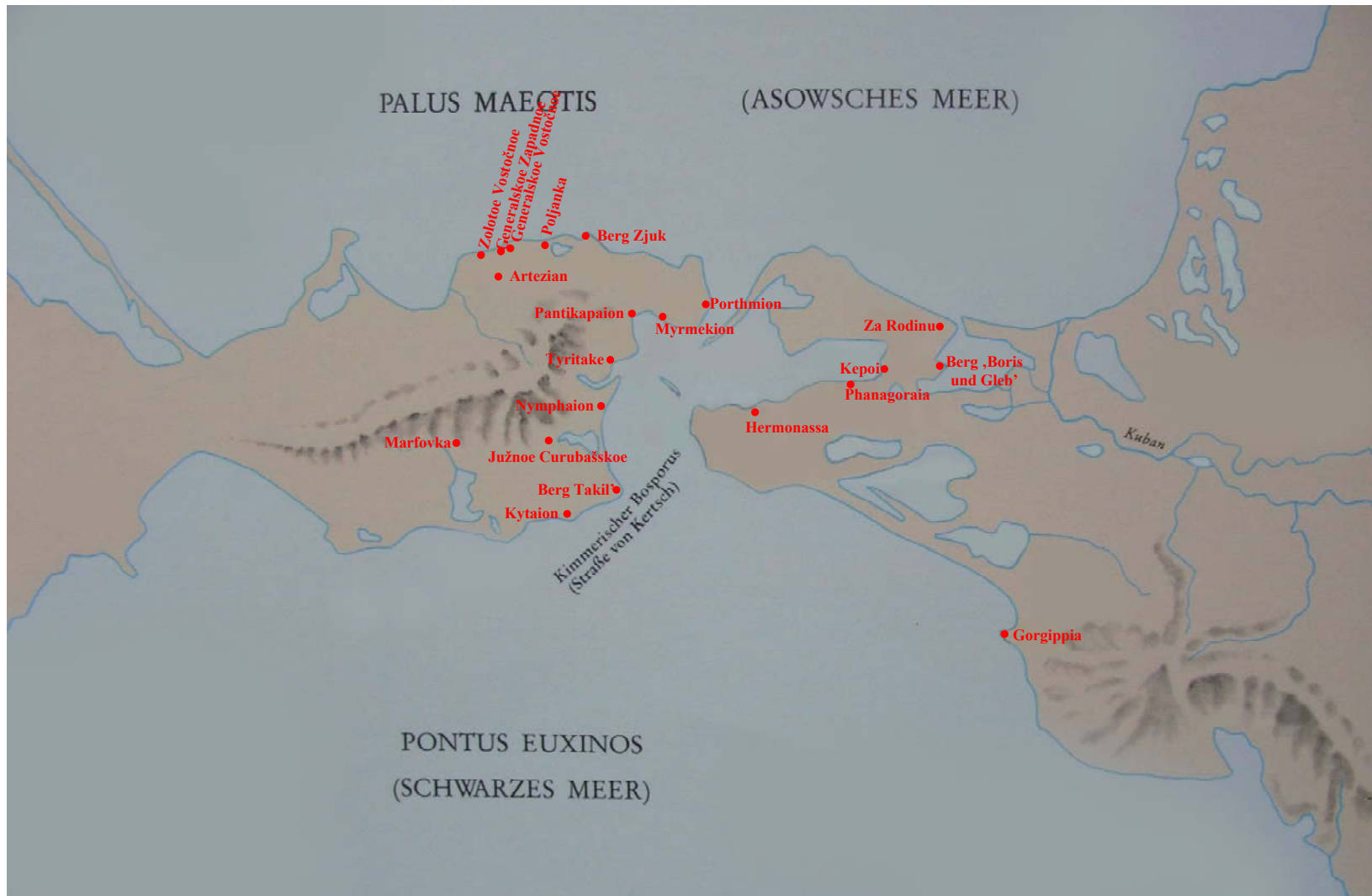


3. Jh. v. Chr.

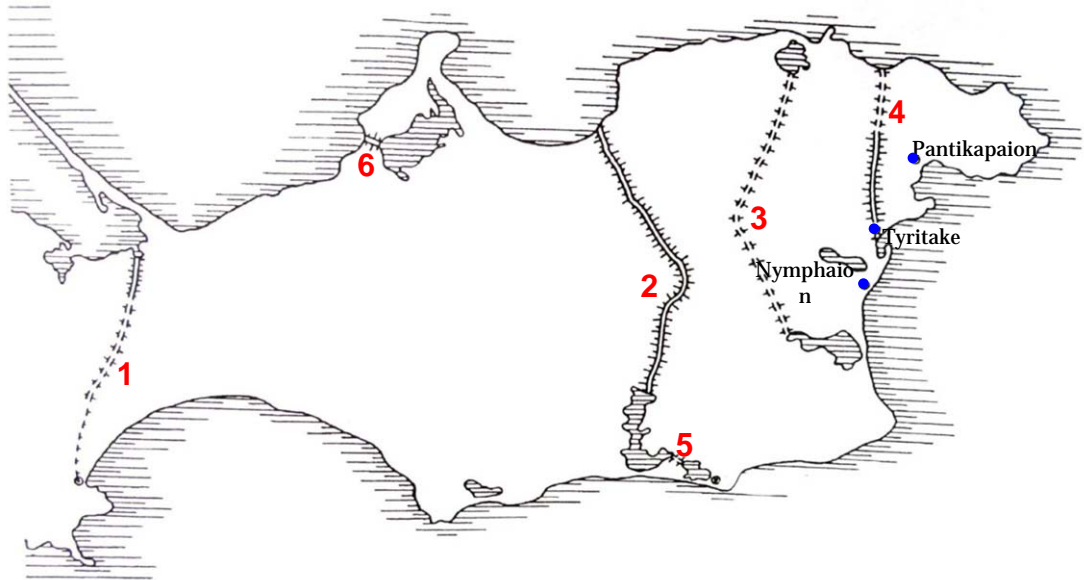


Gebiete lokaler, sindo-maiotischer Stämme; im 4. Jh. v. Chr. vermtl. zum Bosp. Reich gehörig





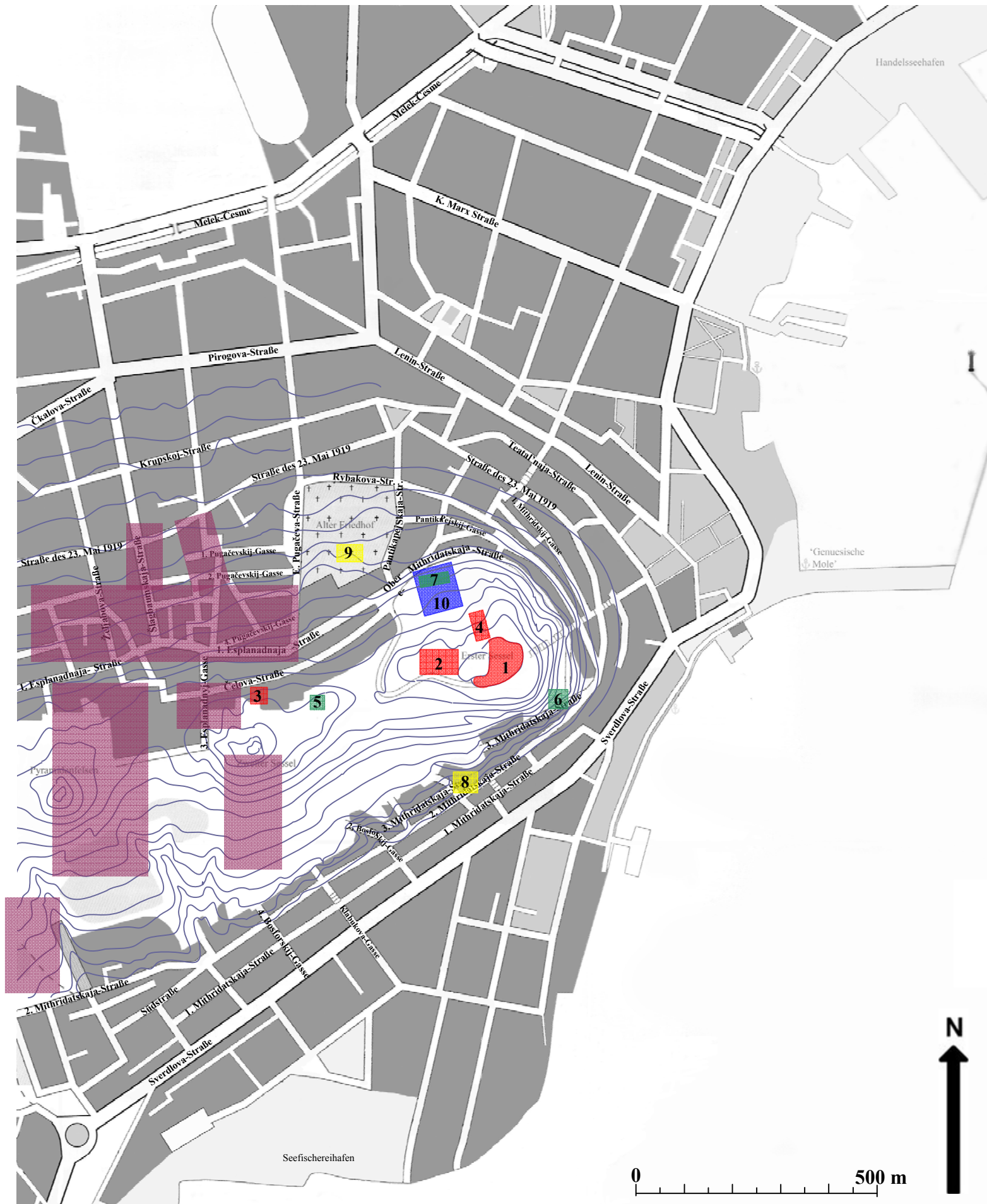
Behandelte Befunde auf dem Gebiet des Bosphoranischen Reiches



1. Schutzwälle auf der Kertscher Halbinsel: 1 – Ak-Monajskij Wall; 2 – Uzunlarskij Wall; 3 – Cokraskij Wall; 4 – Tiritakskij Wall; 5 - El'kenskij Wall; 6 - Aktačskij Wall



2. Kertsch, Mithridatesberg, Blick von Süden vom Höhenzug Juz Oba: 1 – Erster Sessel, Lage der antiken Akropolis; 2 – Zweiter Sessel; 3 – Runder- oder Pyramidenfelsen; 4 – Langer Felsen



Pantikapaion, Gesamtplan



Kultortbefunde:

- 1 Akropolisareal
- 2 Westplateau
- 3 ‚Begičev-Grotte‘
- 4 Kultnische der Ditagoia



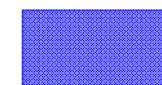
Vermutete Kultortbefunde

- 5 ‚Zin’ko-Tempel‘
- 6 vermutete Lokalisation des Theaters mit Dionysostempel
- 7 sog. ‚Prytanaion‘



Aschehügel

- 8 ausgegraben 1993
- 9 Ausgrabungen seit 2001



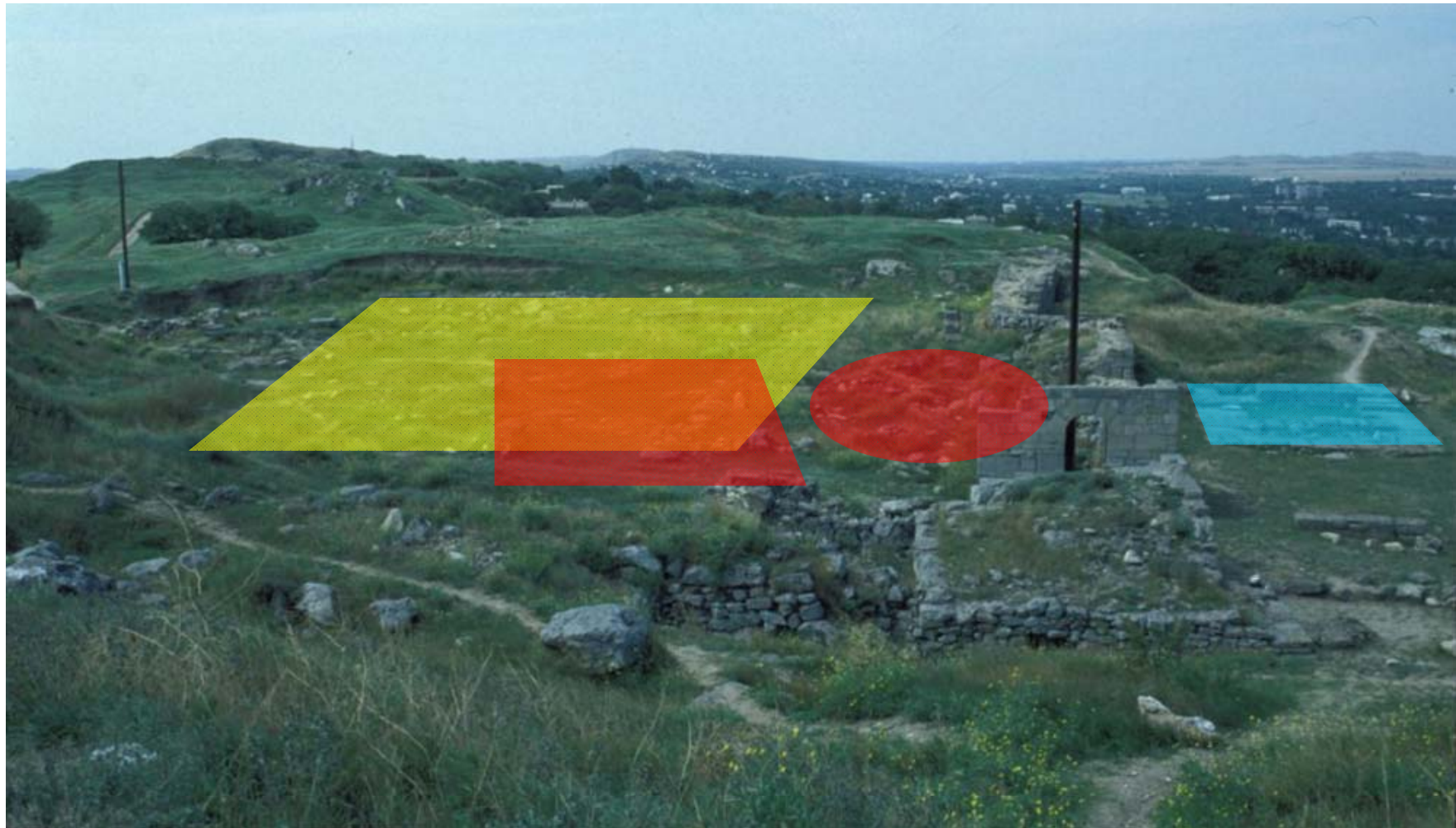
Befunde anderer Funktion

- 10 Handwerkerviertel 6. Jhr. v. Chr. und elitäres Wohnviertel 2. Jh. v. Chr.



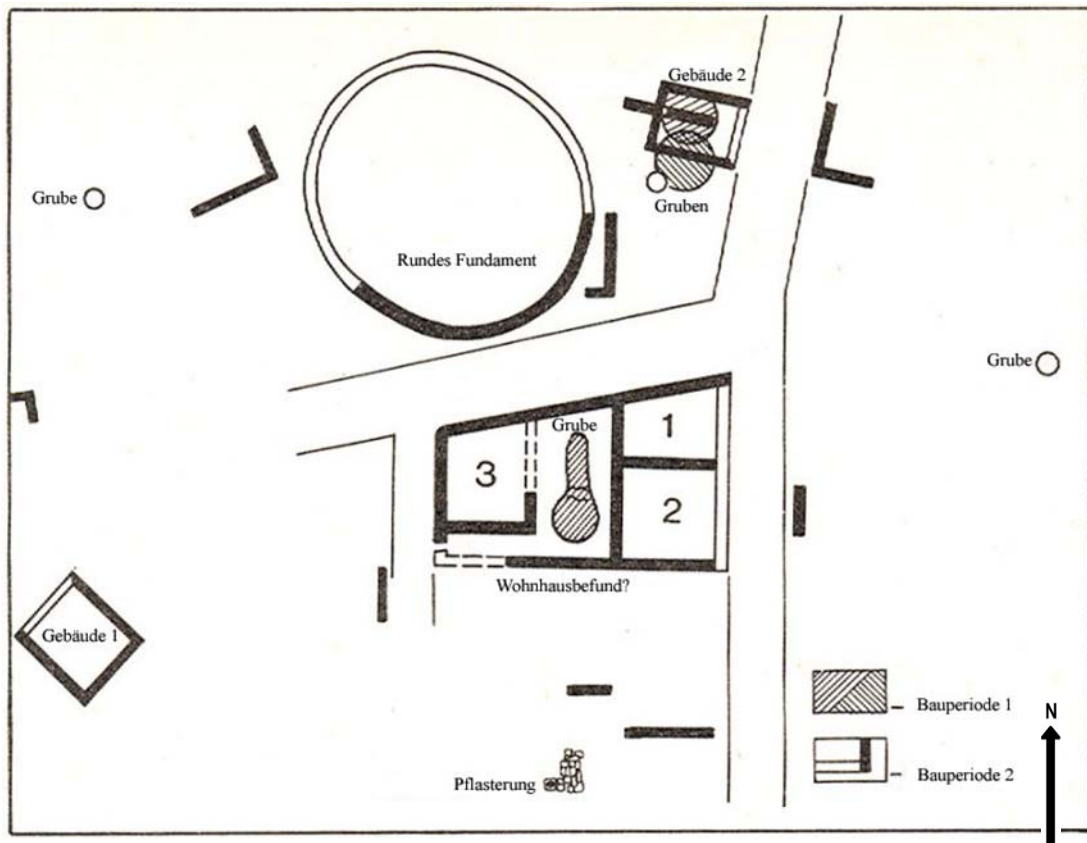
Erdnekropolen, Bestattungen des 4. Jh. v. Chr.





Kertsch, Mithridatesberg, Erster Sessel, Westplateau, Blick von Osten:

-  Tholos-Ensemble
-  Sog. Palast der Spartokiden
-  Sog. Palasttempel



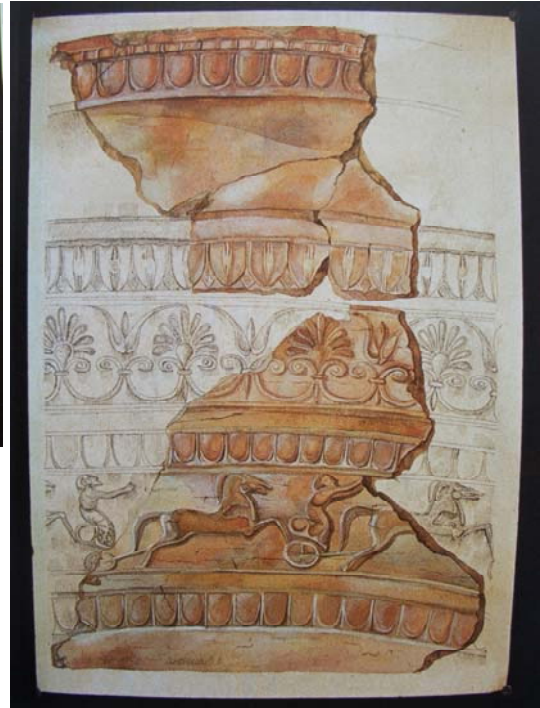
1. Pantikapaion, Westplateau, Tholos-Ensemble, Rek. der Baustrukturen von V. P. Tolstikov (ohne Maßstab)



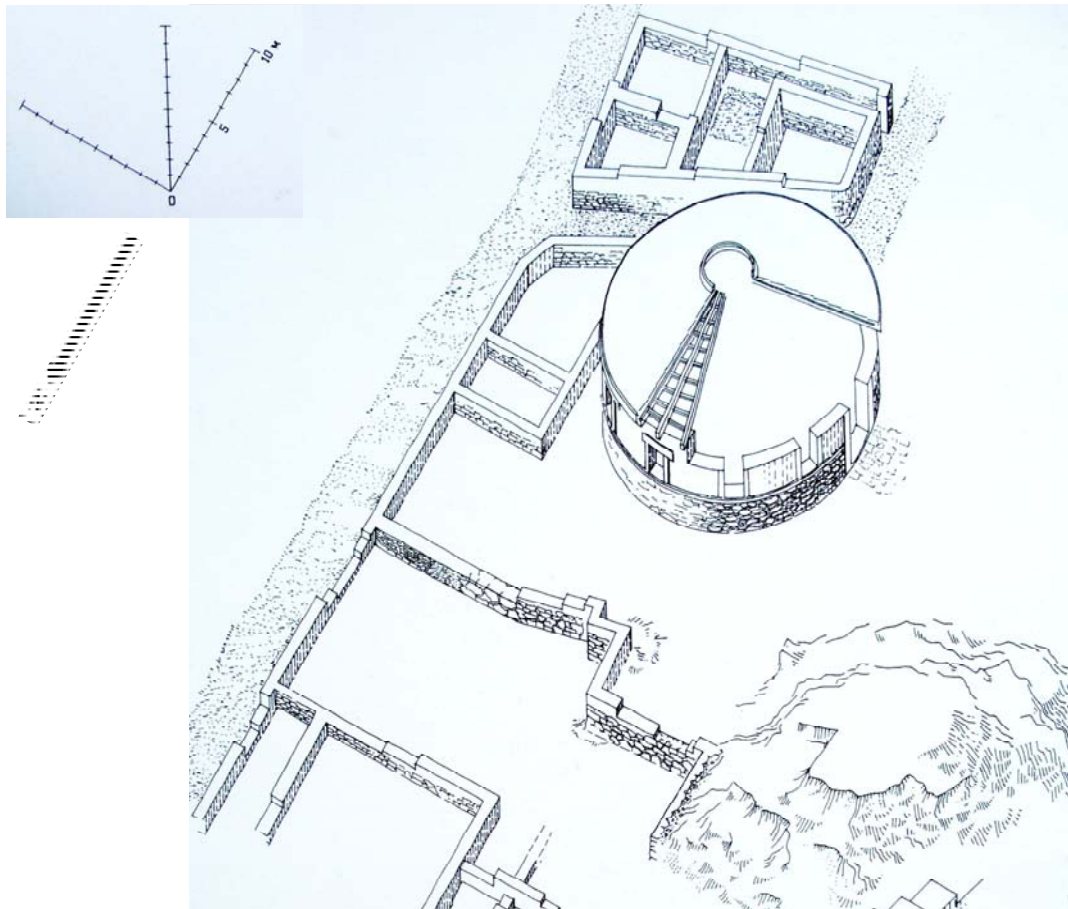
2. Pantikapaion, Westplateau, Tholos-Ensemble, Blick aus Osten, Lage der Rundfundamentreste gekennzeichnet.



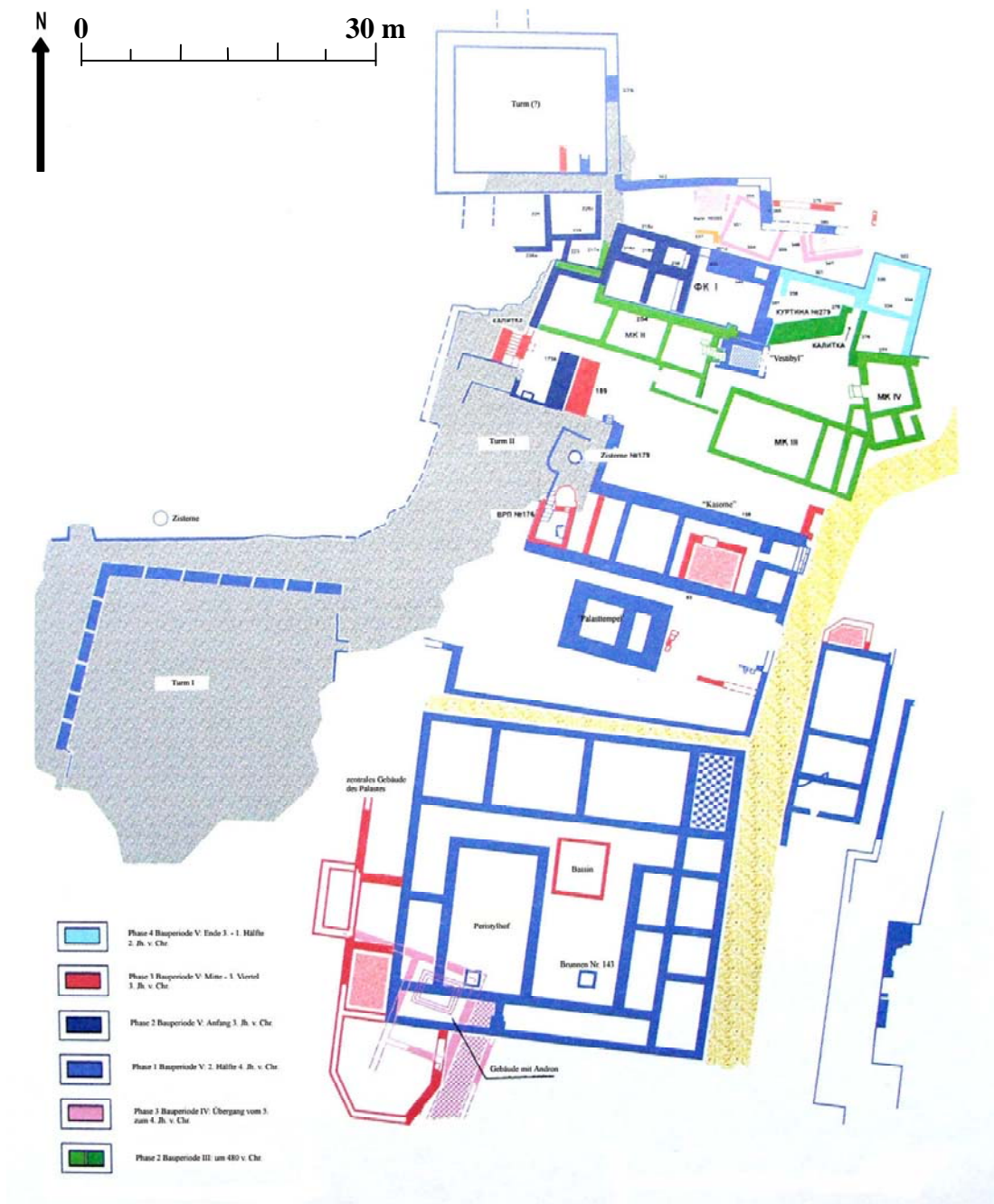
1. Tonwanne aus dem verm.  
Wohnhauskomplex



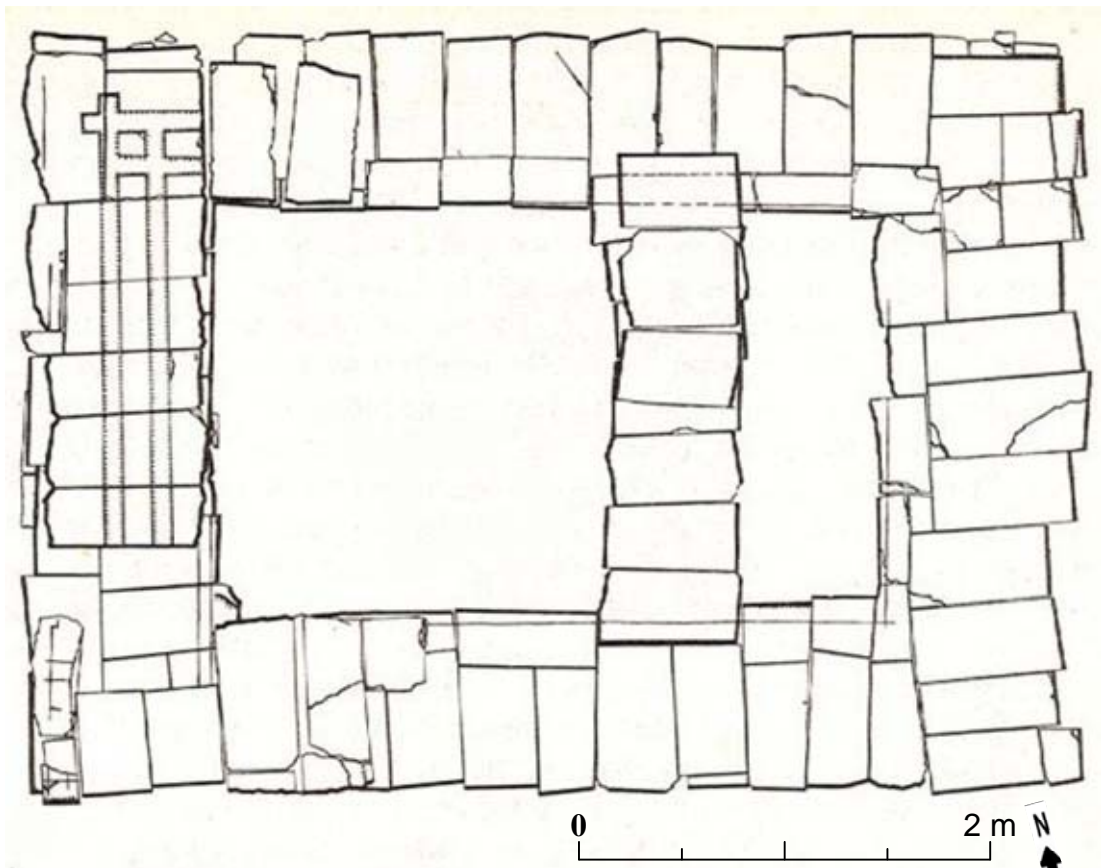
2. Tonwanne aus dem verm.  
Wohnhauskomplex, Umzeichnung  
V. P. Tolstikov



3. Pantikapaion, Westplateau, ‚Tholos-Ensemble‘, Blick aus  
Norden, Rek. V. P. Tolstikov



Pantikapaion, Westplateau, Bauphasen ab Ende 5. Jh. v. Chr., Rek. von V. P. Tolstikov; Palastphase mit Palasttempel Blau gekennzeichnet



1. Pantikapaion, Westplateau, Palasttempel, Grundrißplan



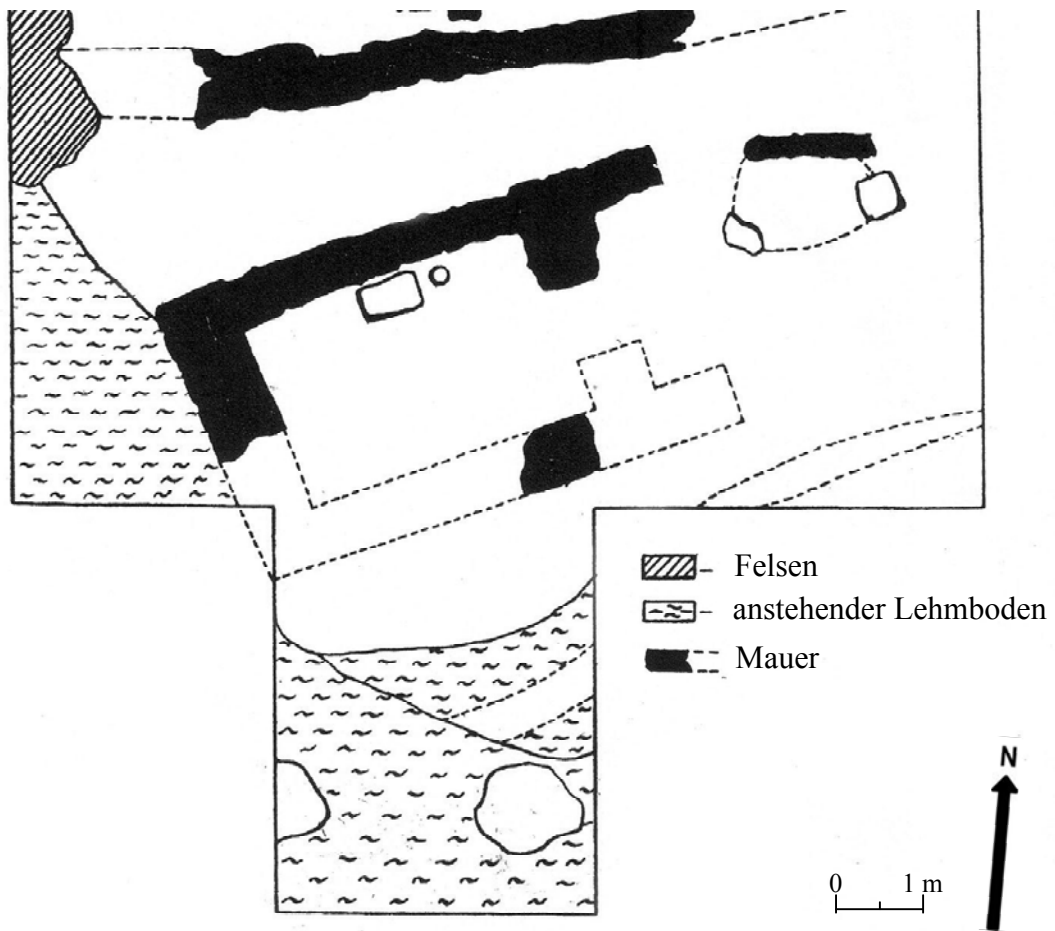
2. Pantikapaion, Westplateau, Palasttempel, erhaltene Fundamentreste, Blick aus Südosten



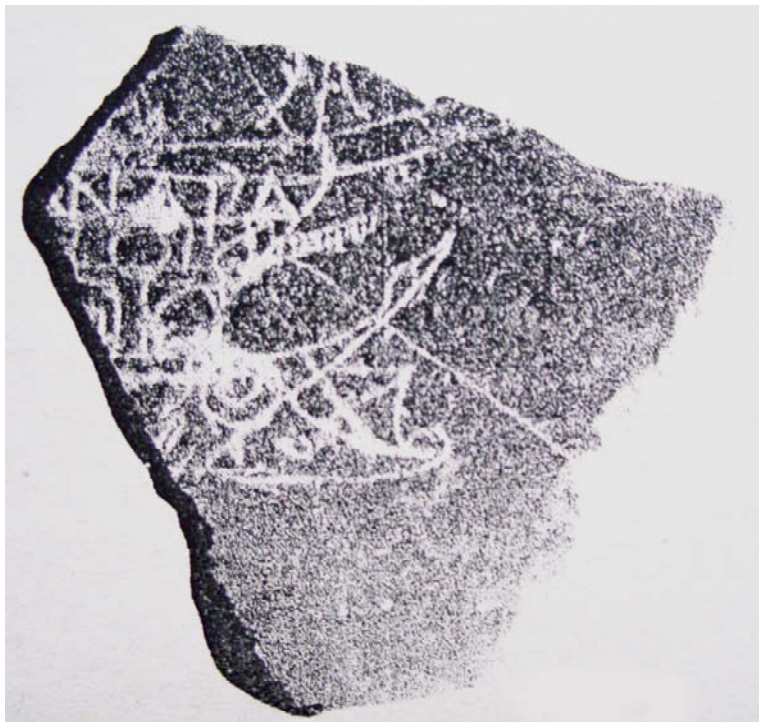
1. Pantikapaion, Westplateau, Antengebäude, Fugenreihen



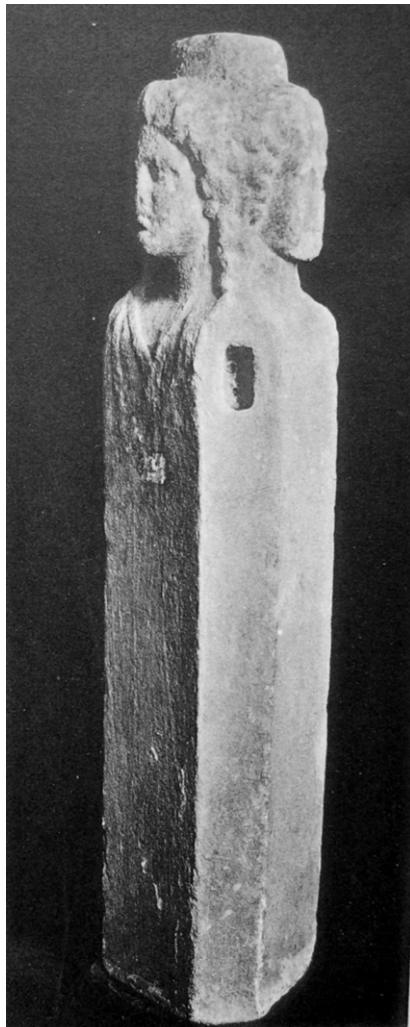
2. Pantikapaion, Westplateau, Tholos-Ensemble,  
Fundamentreste im aktuellen Zustand



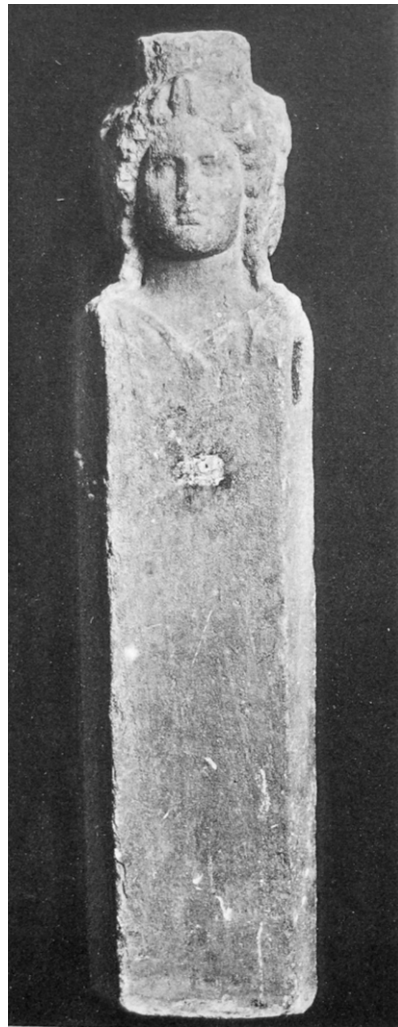
1. Pantikapaion, ‚Zin’ko-Tempel’



2. Pantikapaion, ‚Zin’ko-Tempel’,  
Stuckaturfragment mit  
Schiffsgraffito

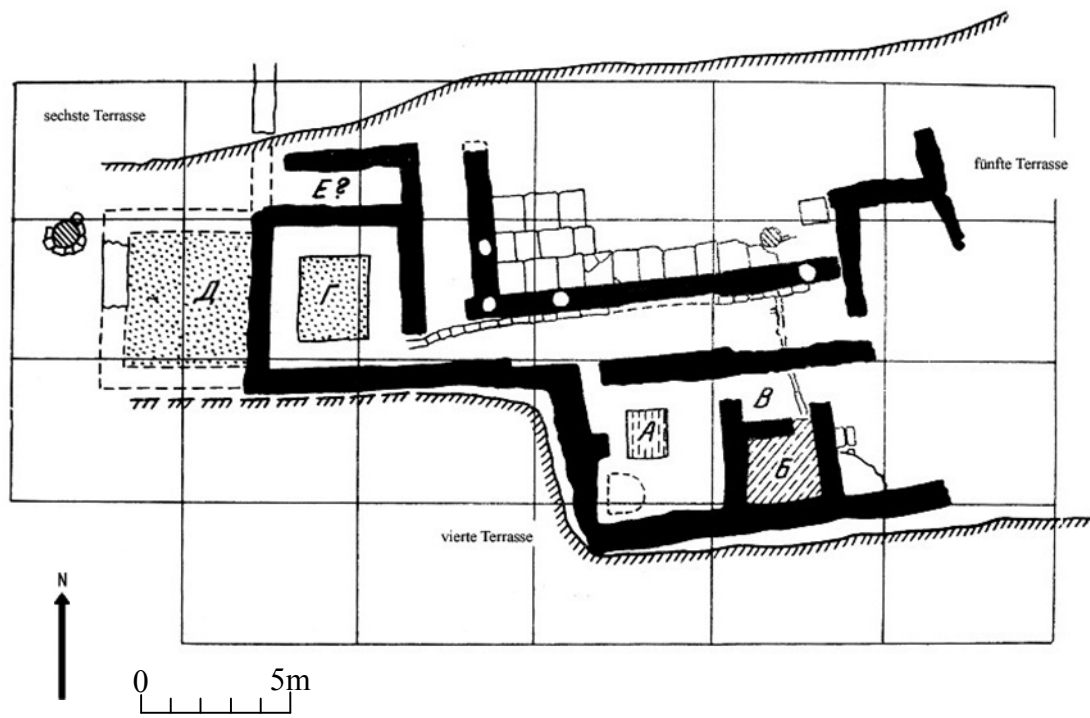


1. Pantikapaion, ‚Begičev-Grotte‘, Hermen-Hekataion



2. Pantikapaion, röm.  
Dionysosskulptur

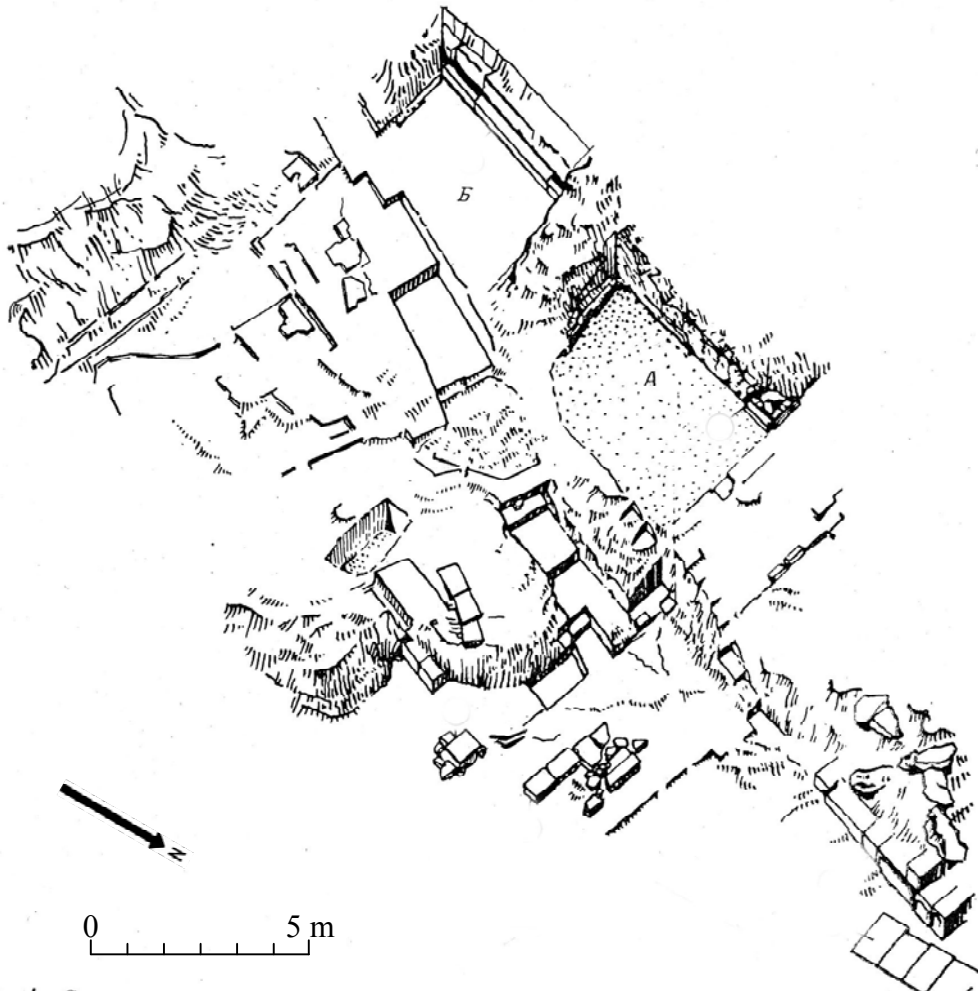




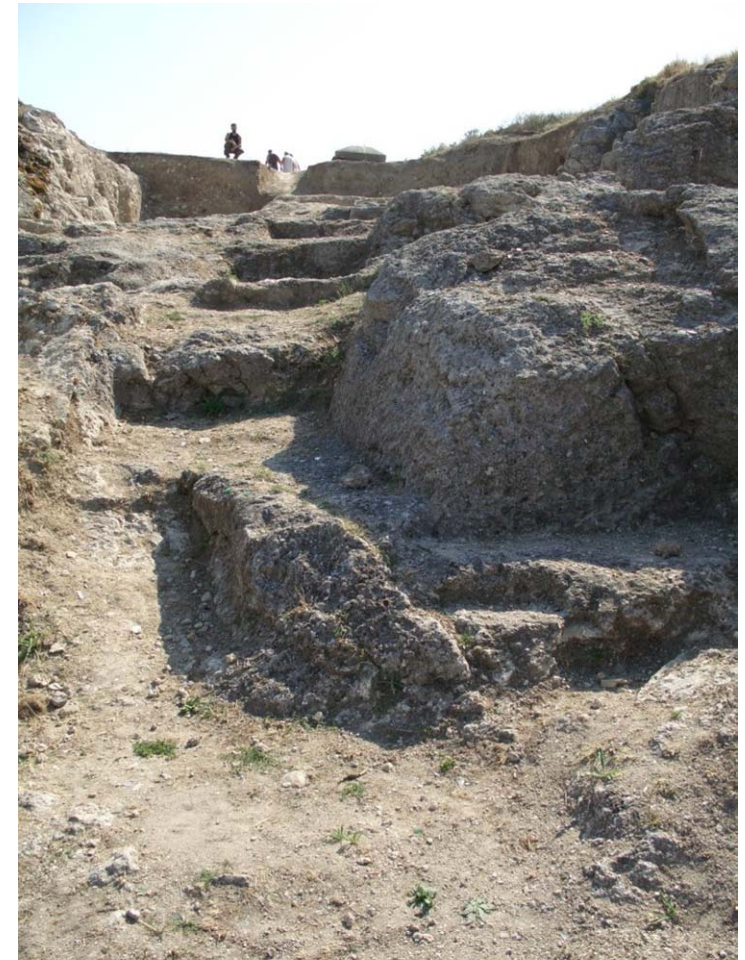
1. Kertsch, Mithridatesberg, Erster Sessel, sog. Prytanaion, Grundrissplan



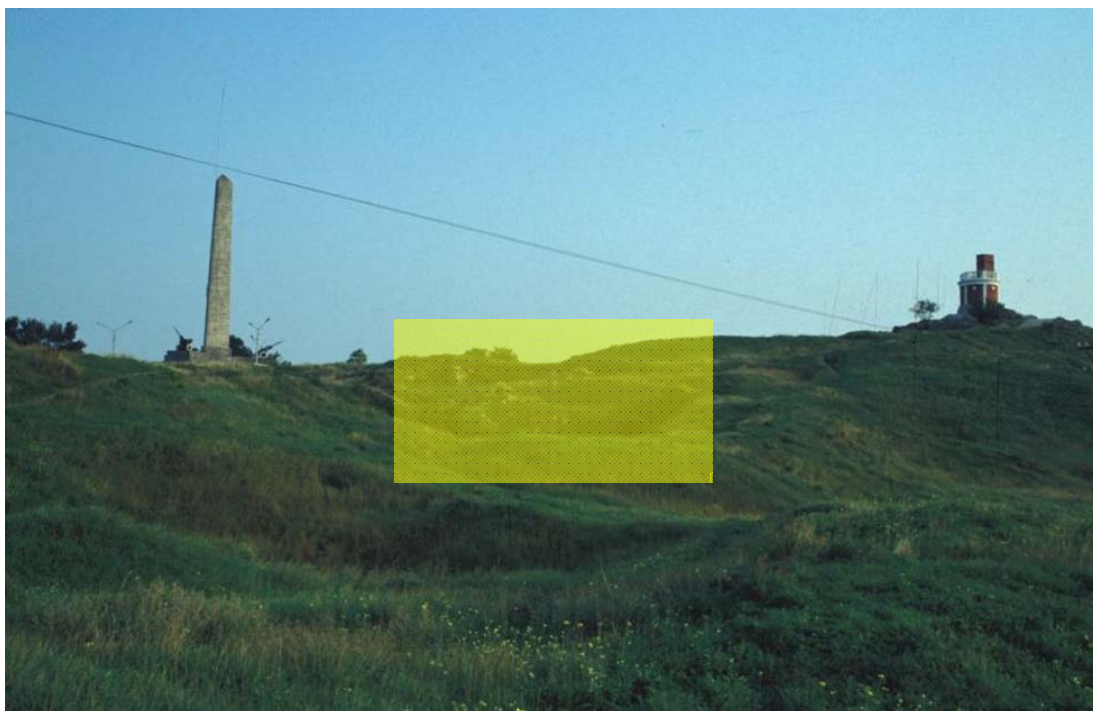
2. Kertsch, Mithridatesberg, Erster Sessel, sog. Prytanaion



1. Pantikapaion, Kultnische der Ditagoia, Aufnahme der Felsarbeiten



2. Pantikapaion, Kultnische der Ditagoia, Treppenstufen in Fels eingearbeitet, Nach der Wiedereröffnung 2007, Blick von Norden



1. Pantikapaion, Kultnische der Ditagoia, Lage des Befundes zw. Plateau mit dem Obelisk ‚Slavy‘ und der höchsten Erhöhung des Ersten Sessels, Zustand vor der Wiedereröffnung im Jahre 2002



1. Pantikapaion, Kultnische der Ditagoia, Befundsituation nach Wiedereröffnung 2007, Blick von Südosten



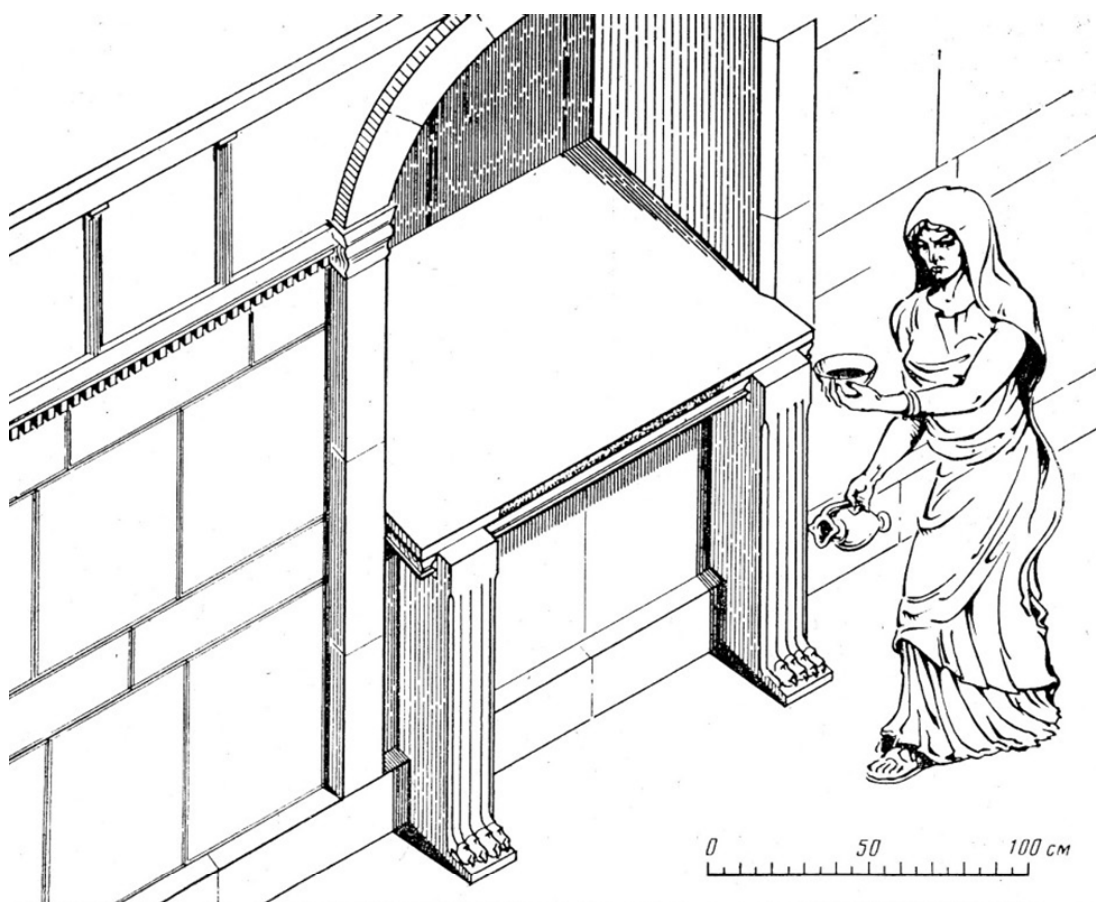
1. Pantikapaion, Kultnische der Ditagoia, Raum A, Blick von Osten



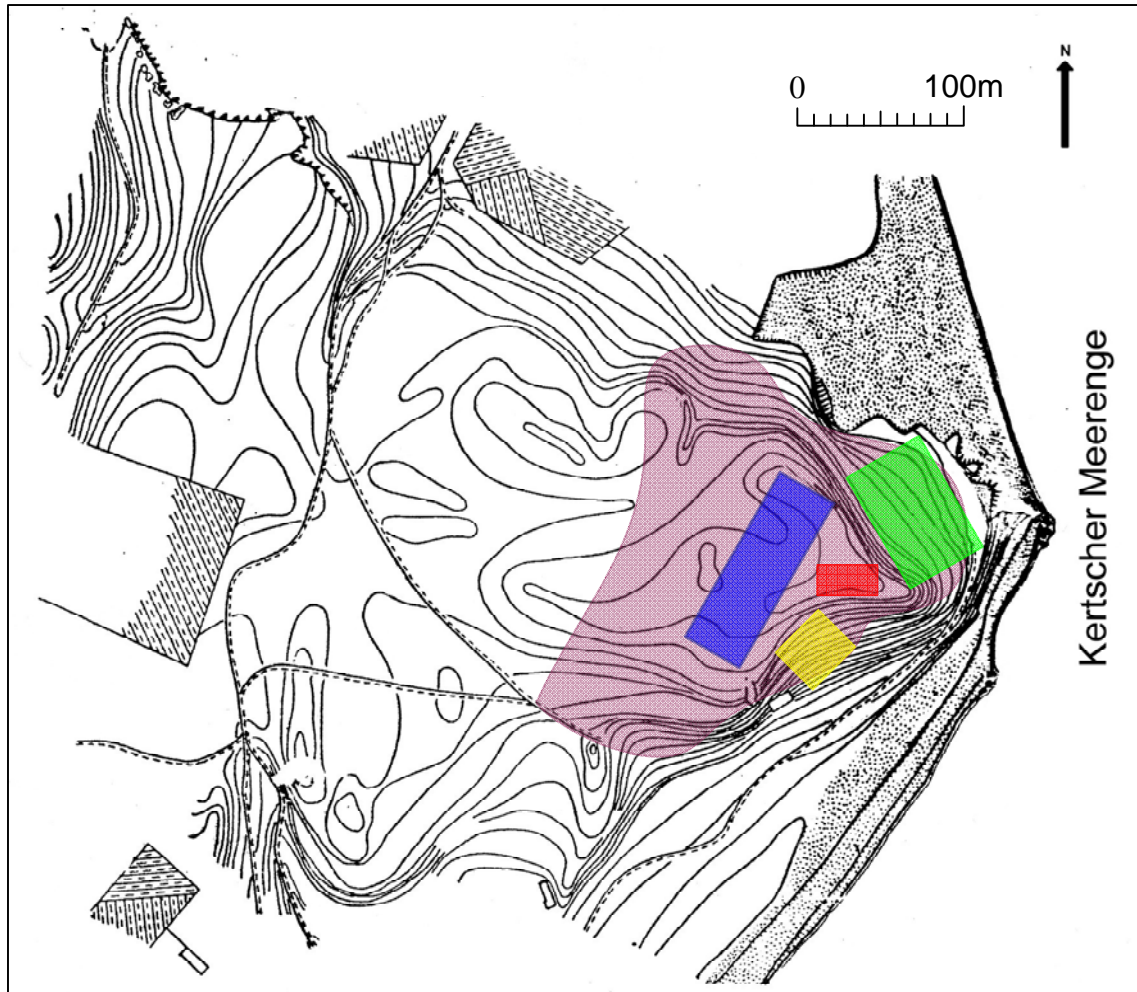
2. Pantikapaion, Kultnische der Ditagoia, Raum B, Blick von Osten



1. Pantikapaion, Kultnische der Ditagoia, Skulpturenfragmente und Trapezaplatte mit Inschrift



2. Pantikapaion, Kultnische der Ditagoia, Rek. Raum A von V. P. Tolstikov



Nymphaion, Lage der bisher bekannten Kultortbefunde



Akropolis, Ende 6. - Mitte 4. Jh. v. Chr.



Wohngebiete 6.-3. Jh. v. Chr.



Sog. Demeterheiligtum

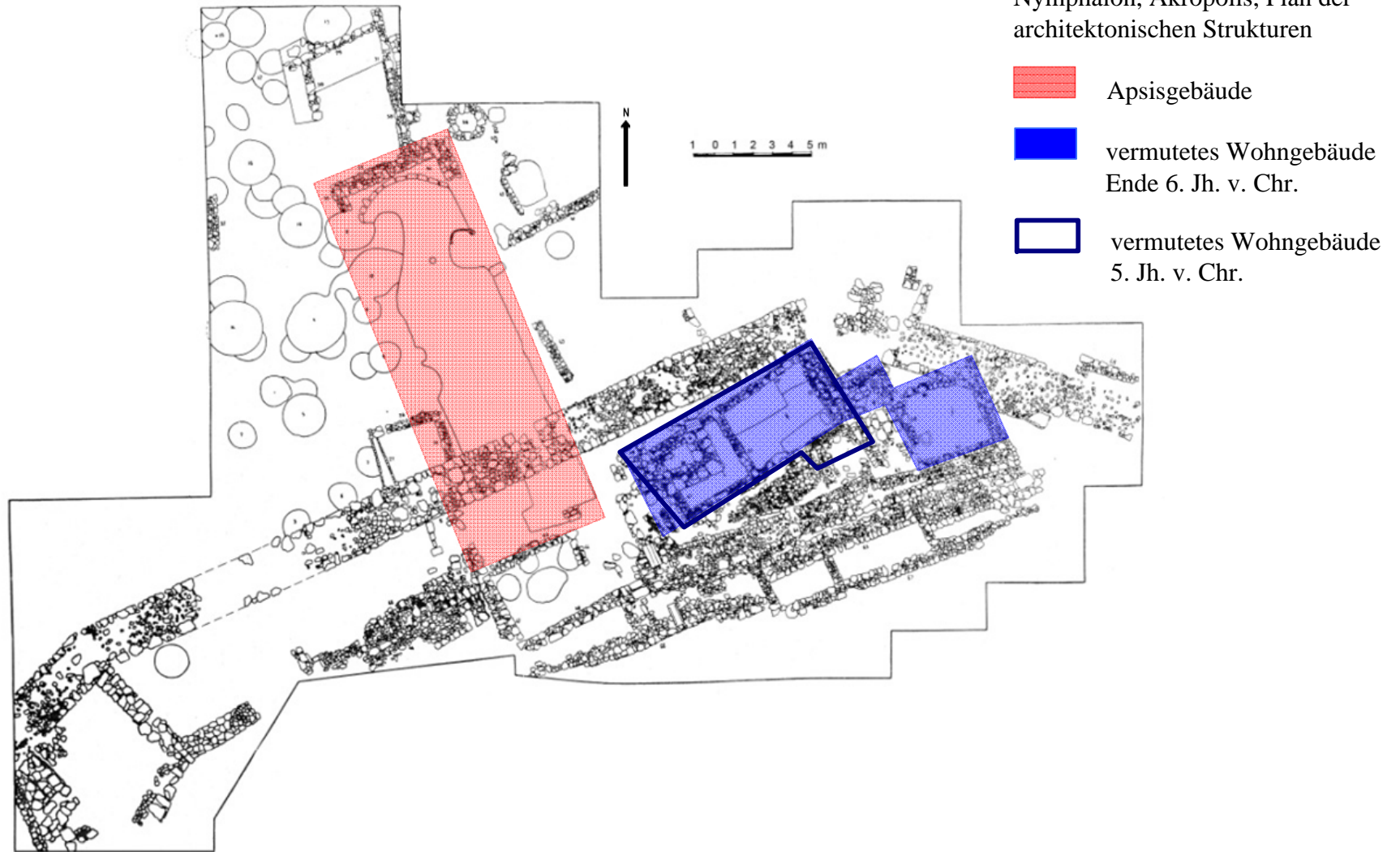


Dionysos-Portikus und Komplex mit Graffitiraum



bekannte Ausdehnung des Siedlungsbereiches (ohne Einbeziehung der Nekropolen)

Nymphaion, Akropolis, Plan der architektonischen Strukturen





1. Nymphaion, Akropolis, aktuelle Ansicht des Grabungsareals, Blick von Nordosten



2. Nymphaion, Akropolis, Vorgängerbau des Apsisbaus





1. Nymphaion, Akropolis, att. schwarzfiguriger Krater



2. Nymphaion, Akropolis, Fragment eines Marmorlouterions



1. Nymphaion,  
Akropolis, Apsisbau,  
Zustand während der  
Ausgrabungen, Blick von  
Südosten



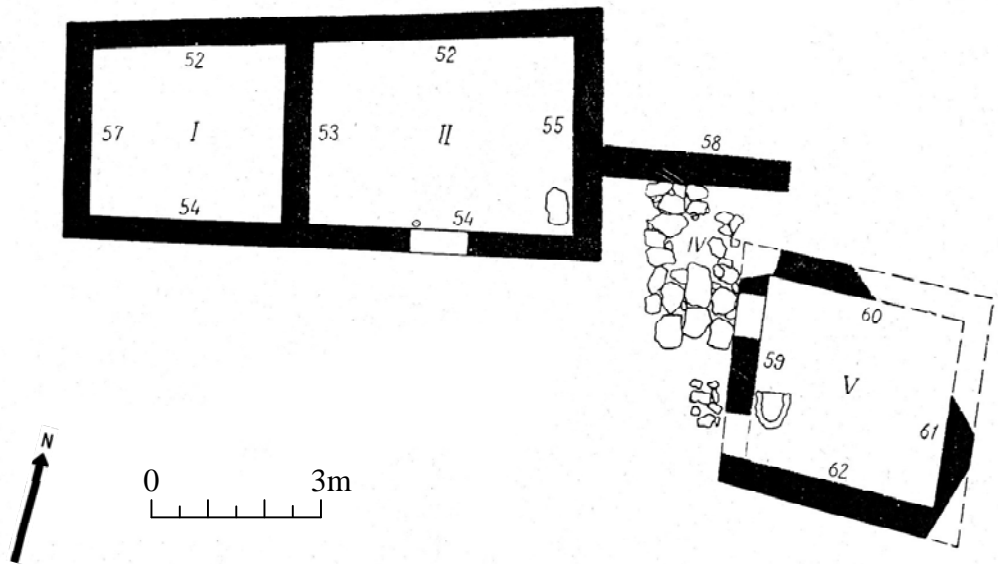
2. Nymphaion, Akropolis, Apsisbau, Lehmfußboden mit eingelassenem runden  
Stein und Werkzeugspuren



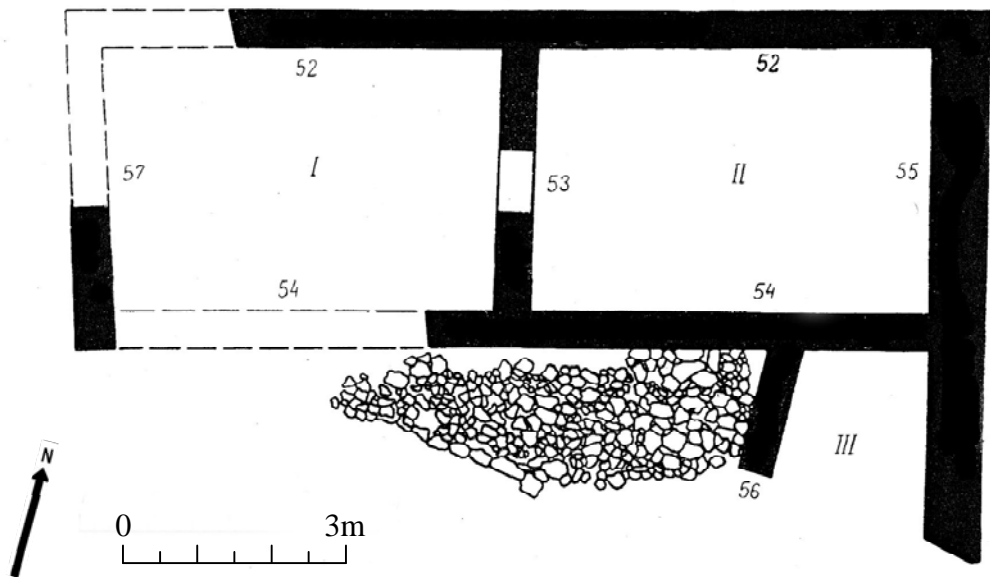
1. Nymphaion, Akropolis, Apsisbau, in Boden eingelassener, runder Stein



2. Nymphaion, Akropolis, Apsisbau, Steinplatten unterhalb des Lehmfußbodens zum Zeitpunkt der Ausgrabungen



1. Nymphaion, Akropolis, sog. Aphroditeheiligtum, erste Bauphase, Grundrissplan



2. Nymphaion, Akropolis, sog. Aphroditeheiligtum, zweite Bauphase, Grundrissplan



Nymphaion, Akropolis, sog. Aphroditeheiligtum,  
,Räuchergefäße' auf hohem Fuss



1. Nymphaion,  
sog.  
Demeterheiligtum, Plateau im  
aktuellen  
Zustand, Blick  
von Nordwesten



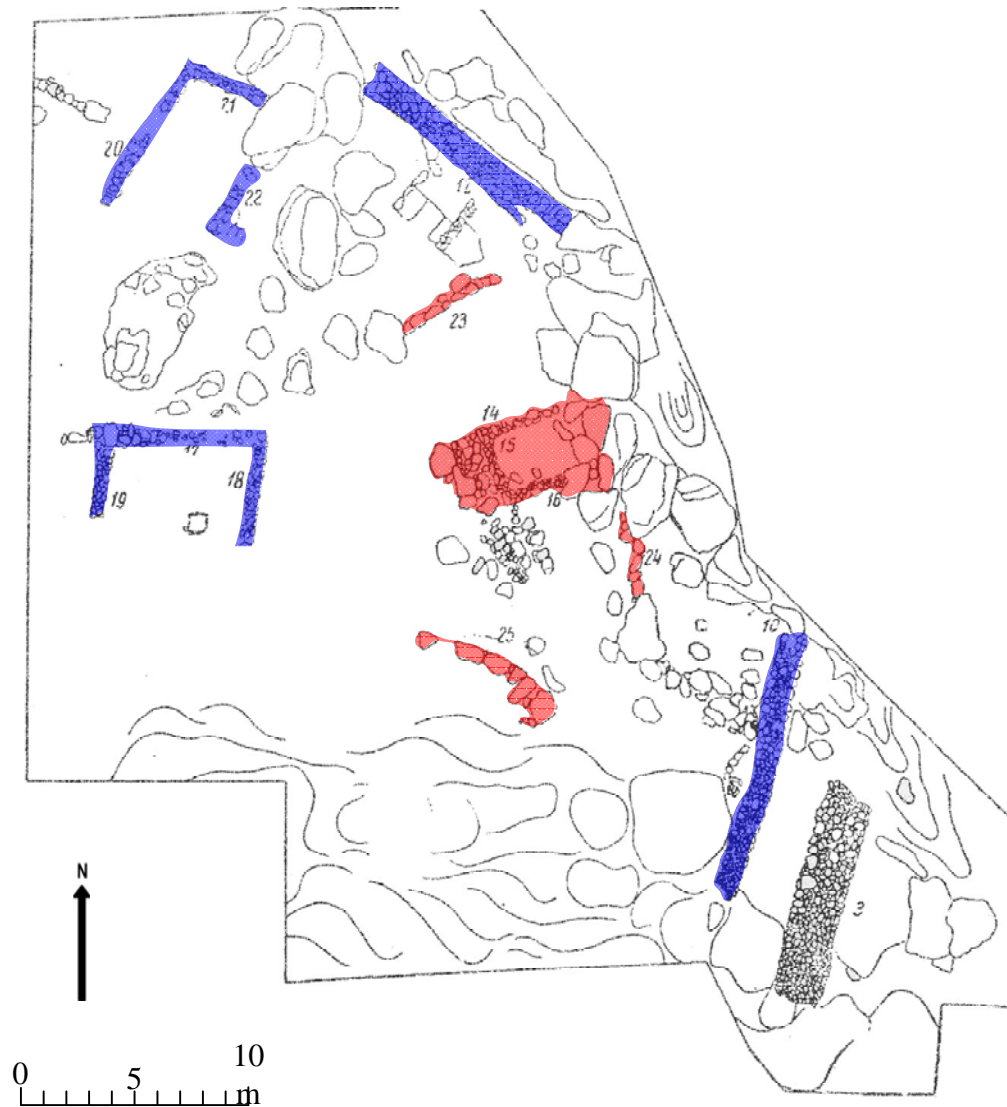
2. Nymphaion, sog.  
Demeterheiligtum,  
Kultmaske



3. Nymphaion, sog.  
Demeterheiligtum,  
Kultmaske



Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, Fragment von sog. Lasana



Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, 6. und 5. Jh. v. Chr.

 Strukturen 6. Jh. v. Chr.

 Strukturen Mitte 5. Jh. v. Chr.





1. Nymphaion,  
sog.  
Demeterheiligtum,  
erste Bauphase  
Mitte 6. Jh. v. Chr.  
während der  
Ausgrabung, Blick  
von Süden



2. Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, große Töpfe (ohne Maßstab)



3. Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, mögliche Kultgefäße



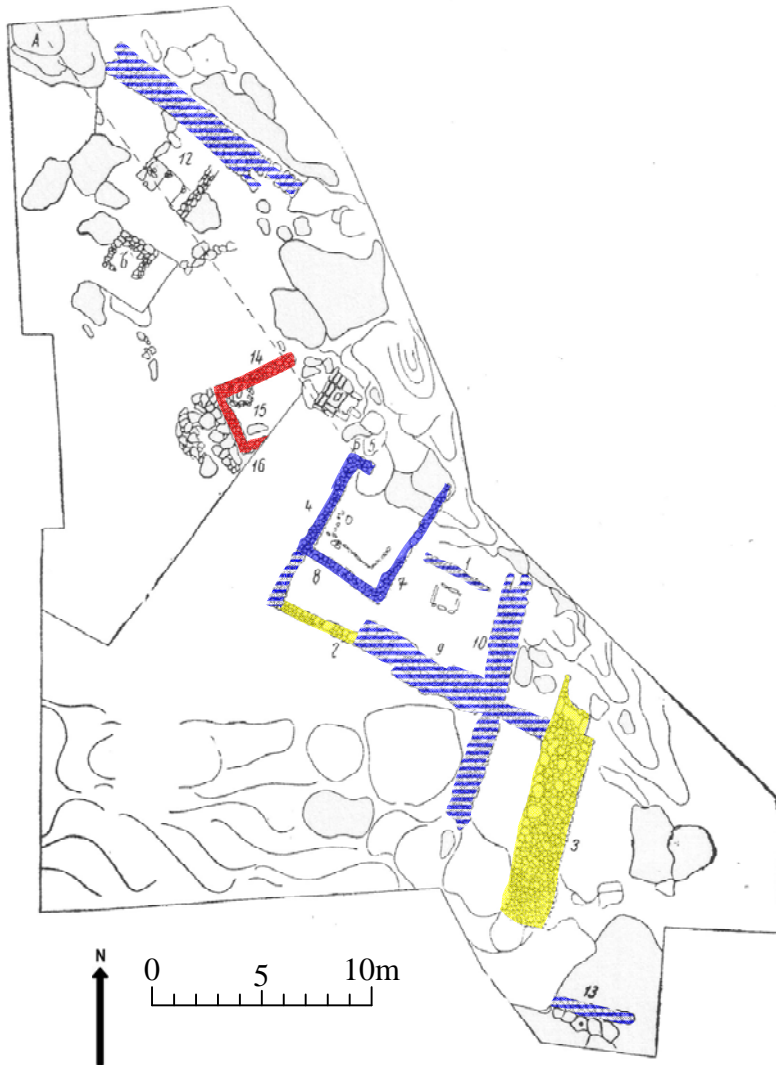
1. Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, Lampenfunde mit zwei Öffnungen



2. Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, Lympenfunde mit drei Öffnungen



3. Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, weibliche Protomen

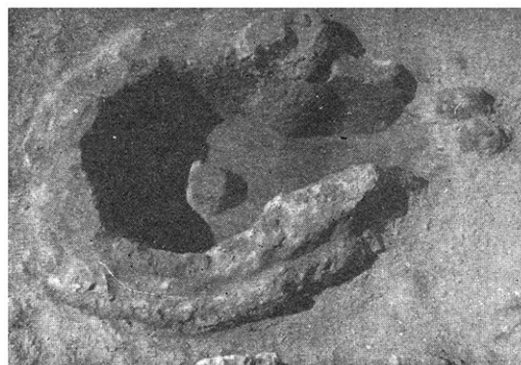


Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, Bauphasen

- Strukturen 6. Jh. v. Chr.
- Strukturen Anfang 5. Jh. v. Chr.
- Strukturen 2. Hälfte 5. Jh. v. Chr.
- Strukturen 4.-3. Jh. v. Chr.



1. Nymphaion, sog. Demeterheiligtum,  
Miniaturhydria



2. Nymphaion, sog.  
Demeterheiligtum, Töpferofen



3. Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, Keramikschale



1. Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, Mauer 10 zum Zeitpunkt der Ausgrabungen, Blick von Nordwesten



2. Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, weibliche Protome



3. Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, weibliche Protome



1. Nymphaion, sog.  
Demeterheiligtum, henkelloses  
Näpfchen mit Graffito

2. Nymphaion, sog.  
Demeterheiligtum,  
Fragment einer Lekanis



3. Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, Miniaturhydrien



1. Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, Steinaltar



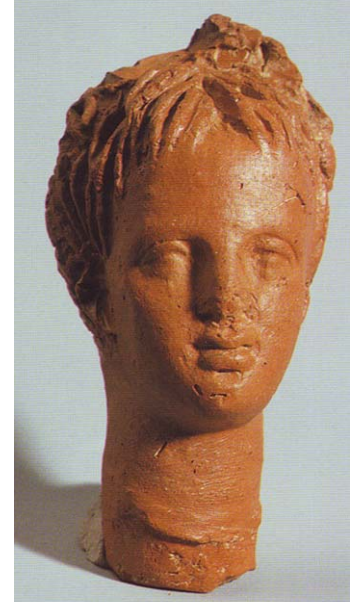
2. Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, Terrakottafiguren: Hydrophore, stehende weibliche Figuren



3. Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, Protome



1. Nymphaion, sog.  
Demeterheiligtum,  
Terrakottastatue

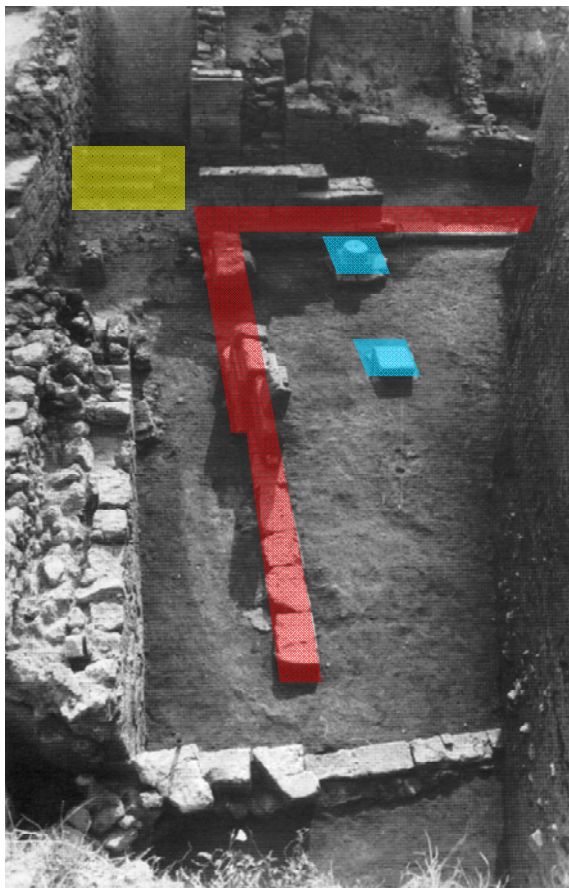


2. Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, weibliche  
Terrakottaköpfe





3. Nymphaion, sog. Demeterheiligtum, mehrendige,  
kegelförmige Lampe




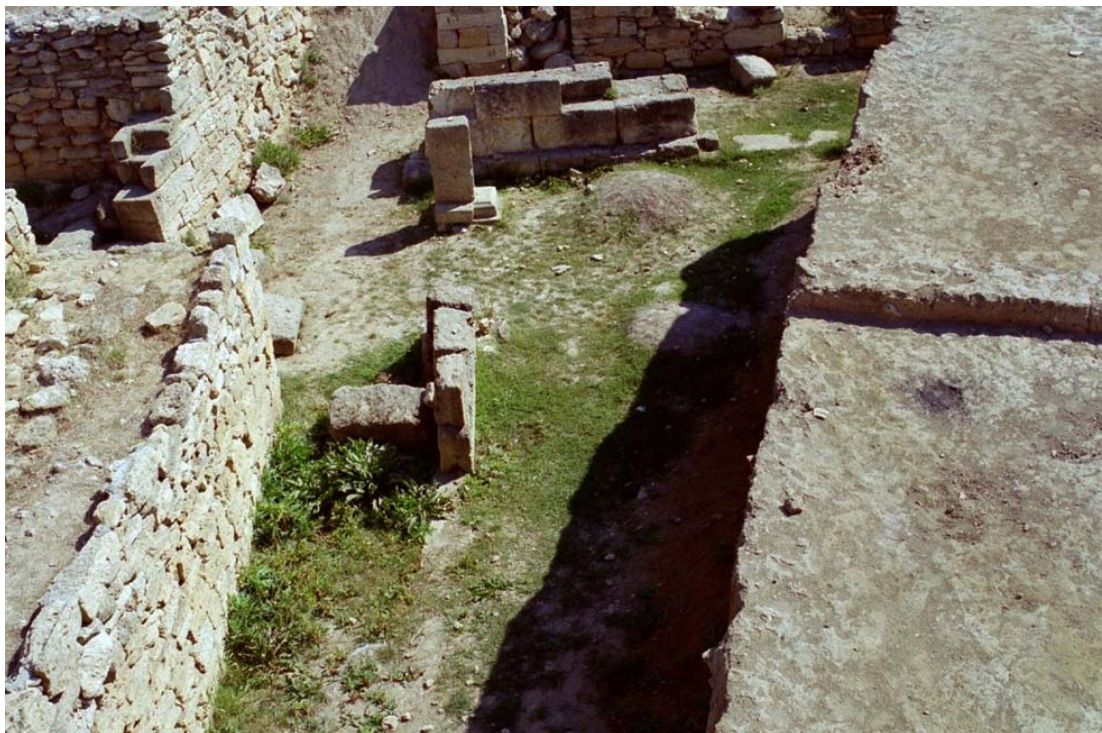


1. Nymphaion, Dionysos-Portikus, Fundsituation zum Zeitpunkt der Ausgrabung, Blick von Westen

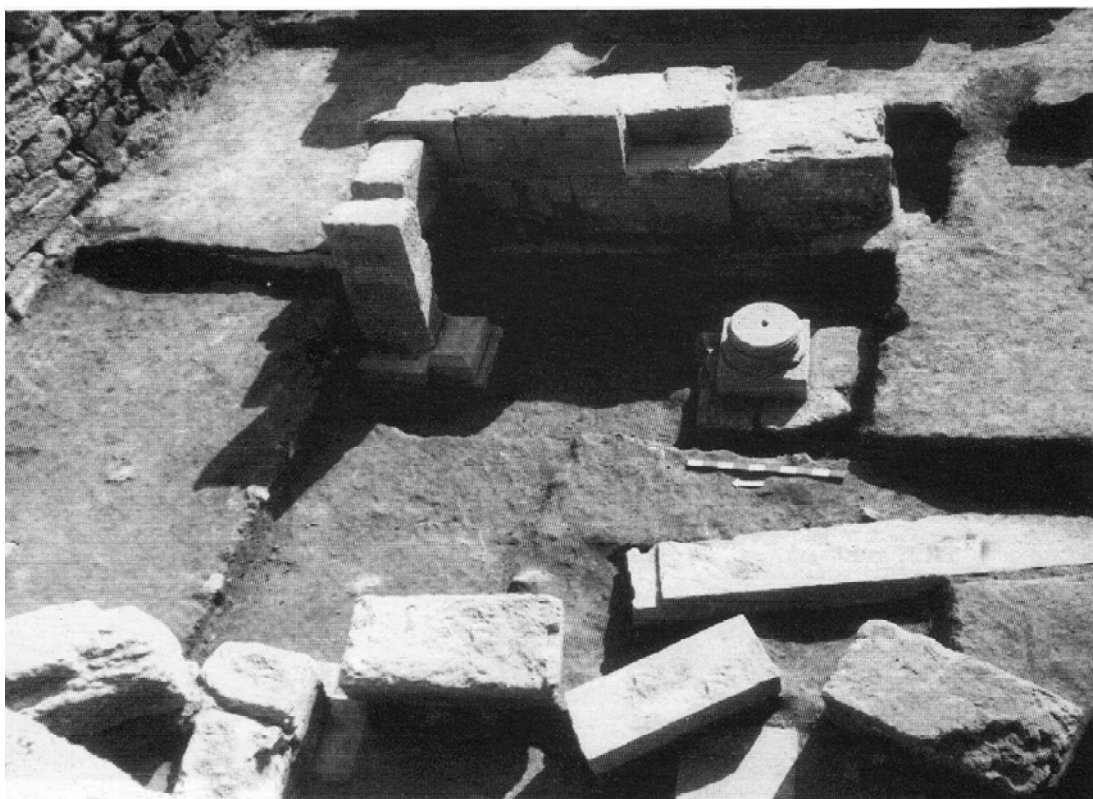
 Fundament einer möglichen Umfassungs- (Temmenos-?)Mauer

 Säulenbasen *in situ*

 Treppenaufgang zum Komplex mit dem Graffitiraum



2. Nymphaion, Dionysos-Portikus, aktueller Zustand, Blick von Westen



1. Nymphaion, Dionysos-Portikus, Fundsituation der Inschrift und der Pilaster- und Säulenbasen



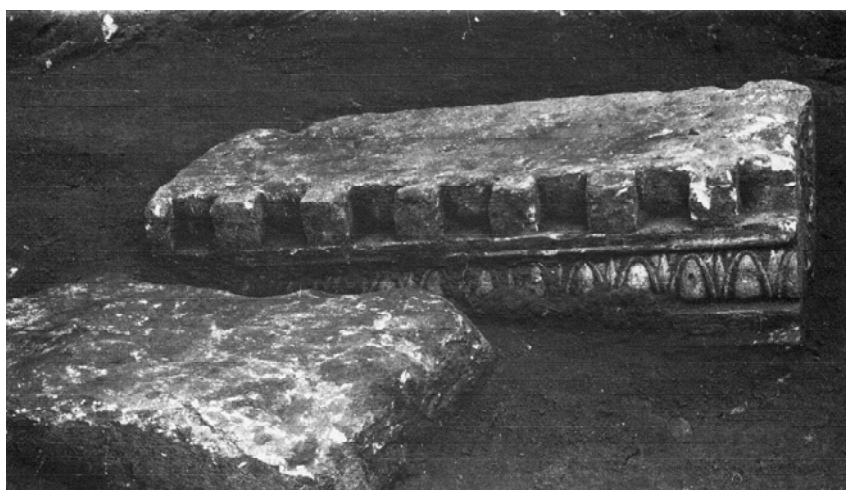
2. Nymphaion, Dionysos-Portikus, Pilasterbasis, aktueller Zustand



3. Nymphaion, Dionysos-Portikus, Säulenbasis, Zustand während der Ausgrabung



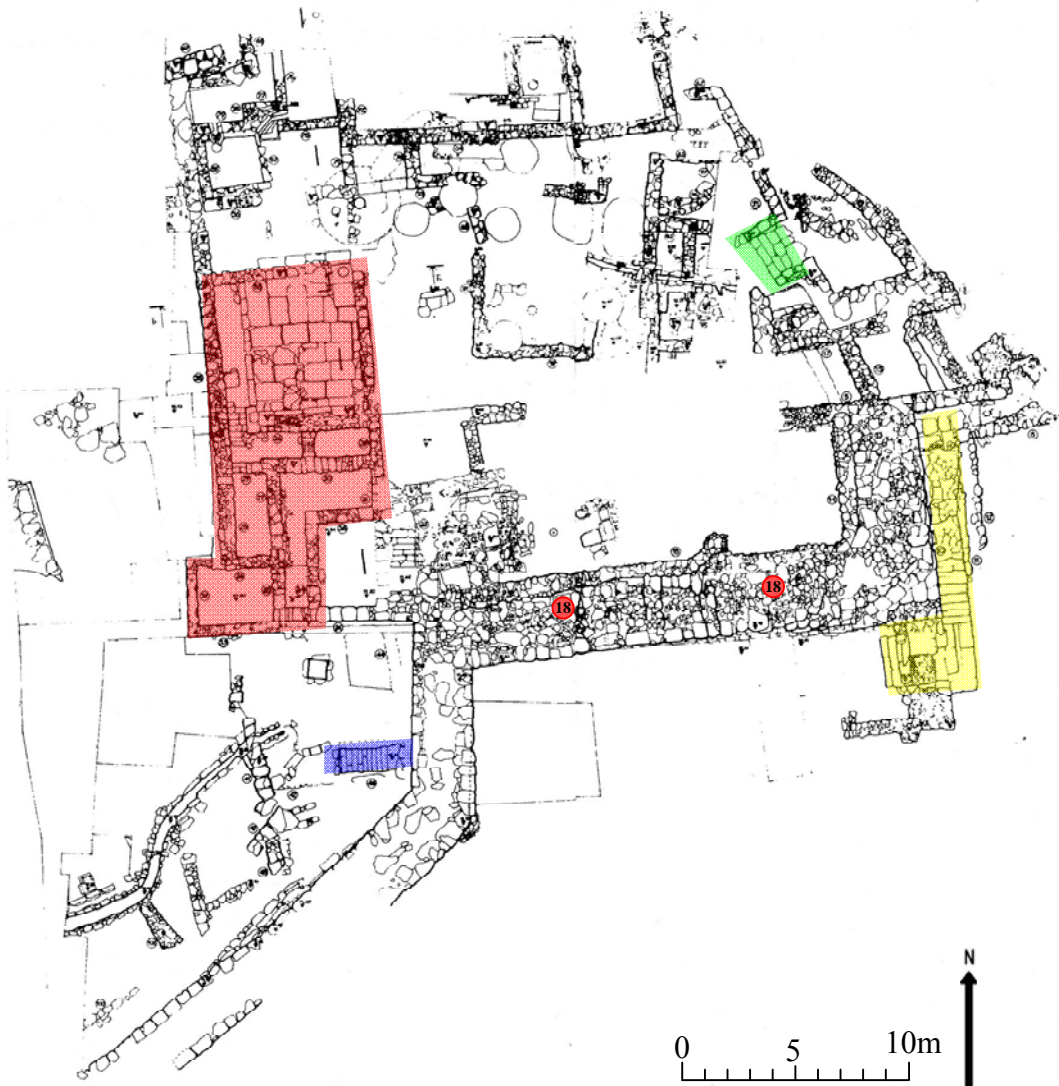
1. Nymphaion, Demeterheiligtum, Dionysos-Portikus, Säulenkapitel ionischer Ordnung



2. Nymphaion, Demeterheiligtum, Dionysos-Portikus, Gesimsblock zum Zeitpunkt der Ausgrabung



3. Nymphaion, Demeterheiligtum, Dionysos-Portikus, Wasserspeier und Traufsima



Nymphaion, Kultkomplex mit Graffitiraum, Grundrissplan

- mehrräumiger, zweietagiger Komplex mit gepflastertem Hof und Graffitiraum
- Treppe, die zum unter der Stadtmauer liegenden Raum führte
- ‚freistehende‘ Treppe
- hinabführende Treppe und Plateau vor der Stützmauer



1. Nymphaion, Kultkomplex mit Graffitiraum, aktueller Zustand, Lage des mehrräumigen Gebäudes mit Graffitiraum = rot gekennzeichnet, Blick von Südosten



2. Nymphaion, Kultkomplex mit Graffitiraum, Mauer Nr. 18, Blick von Südosten



1. Nymphaion, Kultkomplex mit Graffitiraum, östlich der Stützmauer Nr. 18 verlaufende Treppe mit Steinplateau



2. Nymphaion, Kultkomplex mit Graffitiraum, Plateau am Ende der östlichen Treppe



1. Nymphaion, Kultkomplex mit Graffitiraum, gepflasterter Hof, Blick von Südosten



2. Nymphaion, Kultkomplex mit Graffitiraum, Muldenstein auf gepflastertem Hof



1. Nymphaion, Kultkomplex mit Graffitiraum, Altarfragment

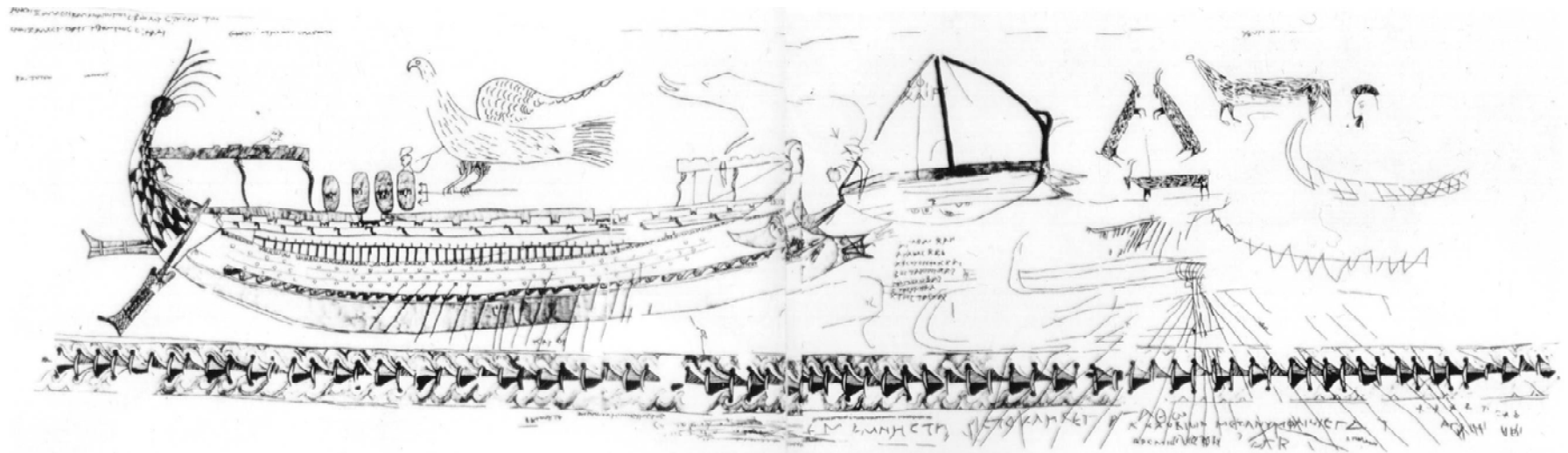


2. Nymphaion, Kultkomplex mit Graffitiraum, Terrakottamaske

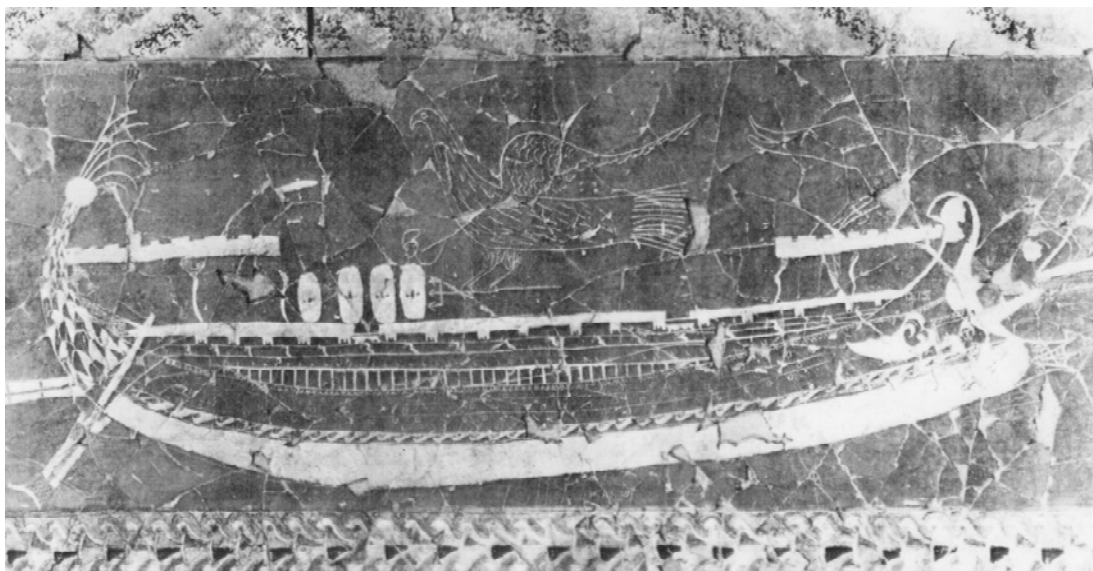




1. Nymphaion, Dionysos-Portikus, Gesimsblock mit Inschrift (Fotomontage)



2. Nymphaion, Kultkomplex mit Graffitiraum, Sgraffito und Ritzzeichnungen, Umzeichnung von V. V. Žazki



1. Nymphaion, Kultkomplex mit Graffitiraum, ‚ΙΣΙΣ-Sgraffito‘



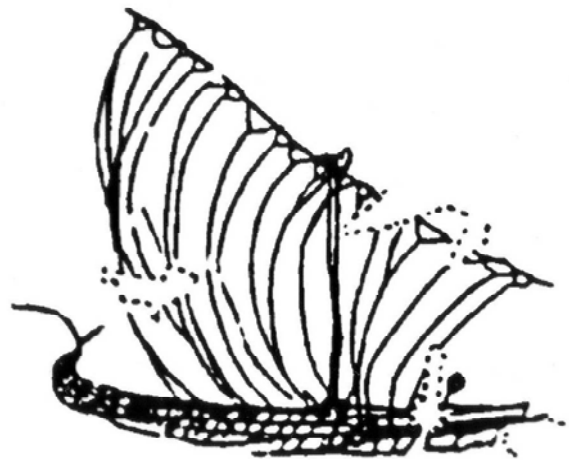
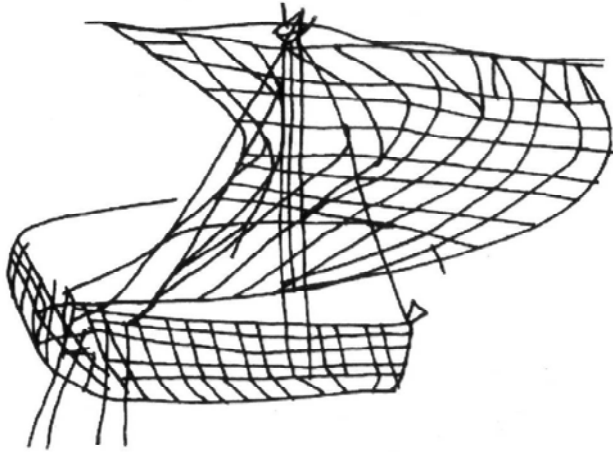
2. Nymphaion, Kultkomplex mit Graffitiraum, ‚ΙΣΙΣ-Sgraffito‘, Heck mit Ruder, Deckaufbauten und Tempelchen



1. Nymphaion, Kultkomplex mit Graffitiraum, ‚ΙΣΙΣ-Sgraffito‘, Bug mit Bugzier, Dioskurendarstellung und ΙΣΙΣ-Inschrift



2. Nymphaion, Kultkomplex mit Graffitiraum, Stuckfragment mit Grußinschrift an Aphrodite



1. Nymphaion, Kultkomplex mit Graffitiraum, Stuckfragmente, geritzte  
Schiffszeichnungen



2. Nymphaion, Kultkomplex mit Graffitiraum,  
Stuckfragmente, Jagtszene

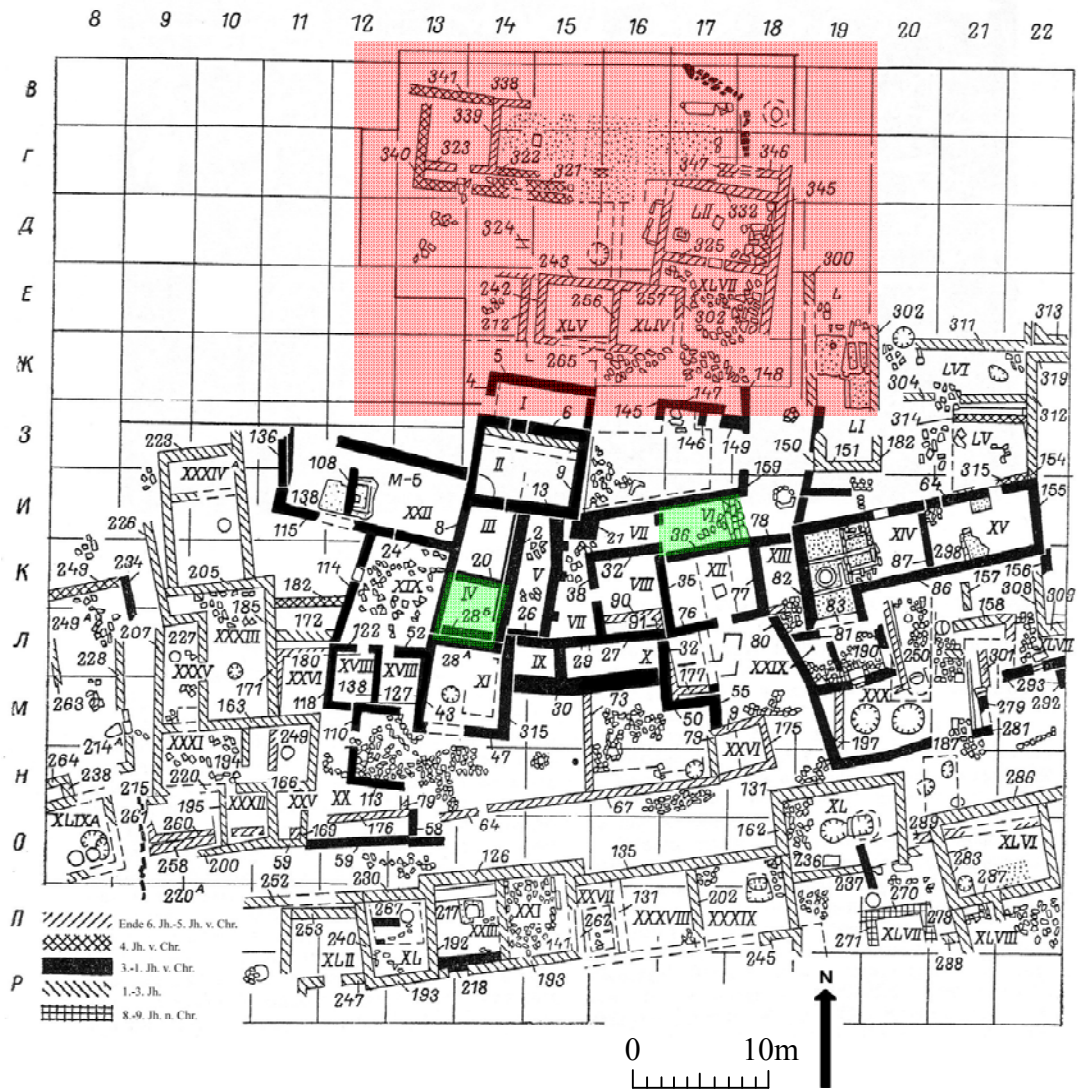


1. Nymphaion, möglicher Aschehügel, im Vordergrund, Zustand im J. 2002, Blick von Südwesten



2. Nymphaion, möglicher Aschehügel, im Hintergrund rechts, Zustand im Jahre 2005, Blick von Nordosten





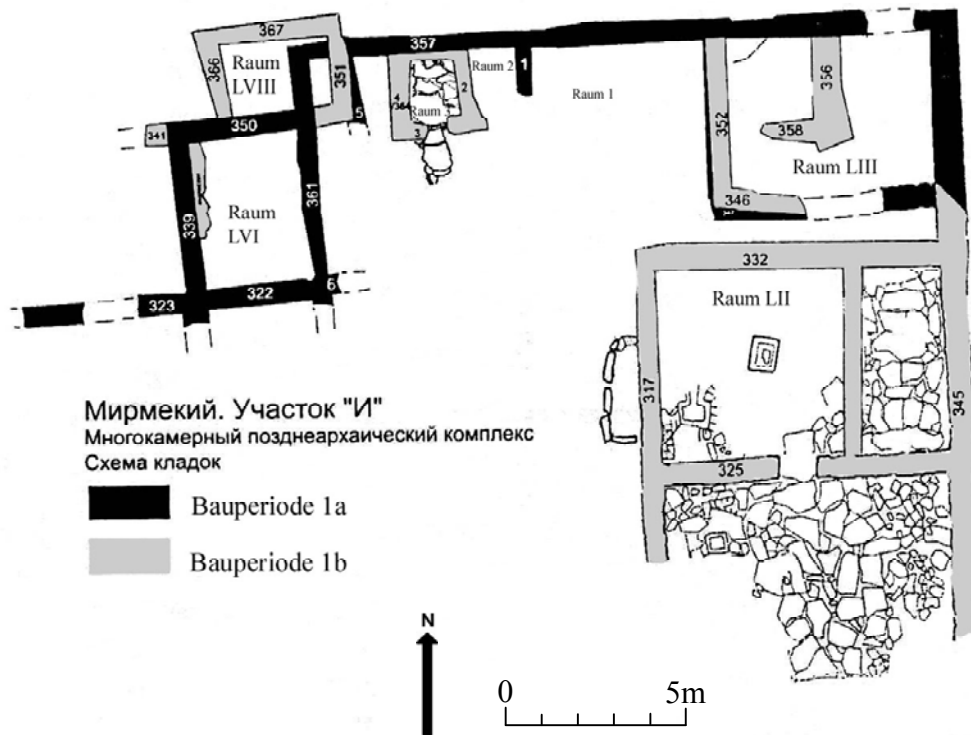
Myrmekion, Grabungsareal II, Wohnviertel, Plan der Bauphasen

Lage der Aschehügel, Vorgängerbau und Demeterheiligtum

Räume IV und VI



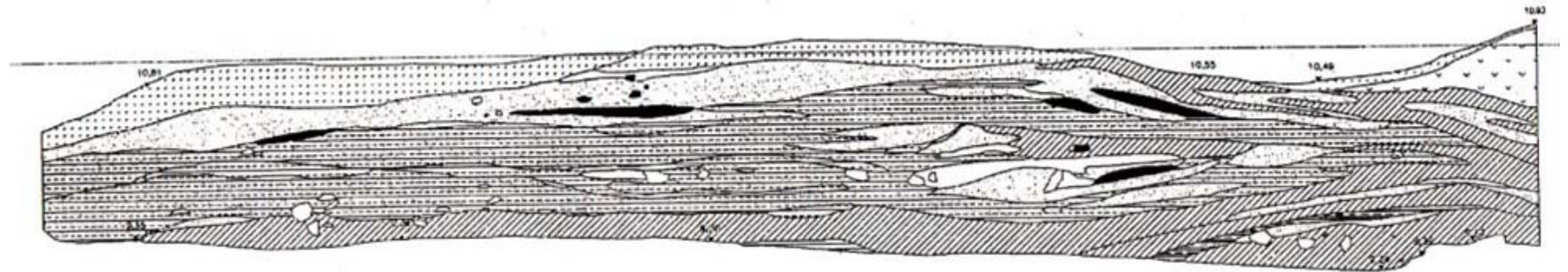




2. Myrmekion, Vorgängerbau, Grundmauern, Rek. der Bauperioden von A. M. Butjagin












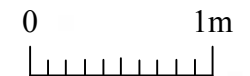
1. Myrmekion, Vorgängerbau, Raum LII mit verm. Altar, Blick von Westen



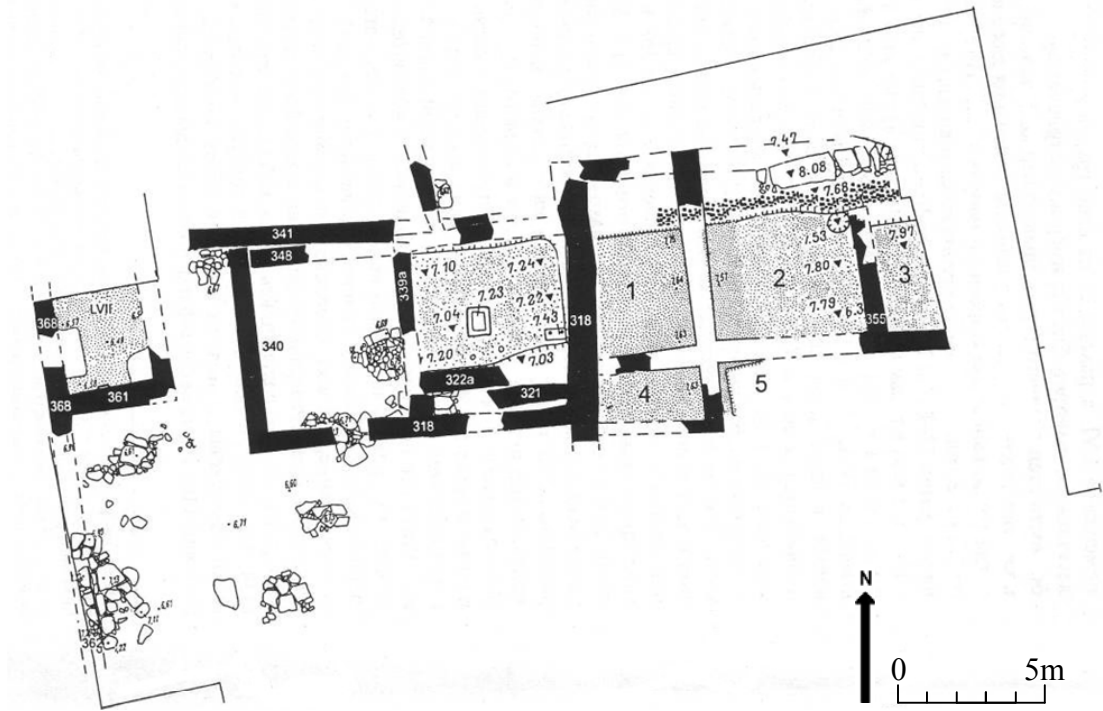
Мирмекий-2001  
 Участок "И"  
 Зольник I

Мурмекон-2001  
 Grabung 'И'  
 Aschehügel I

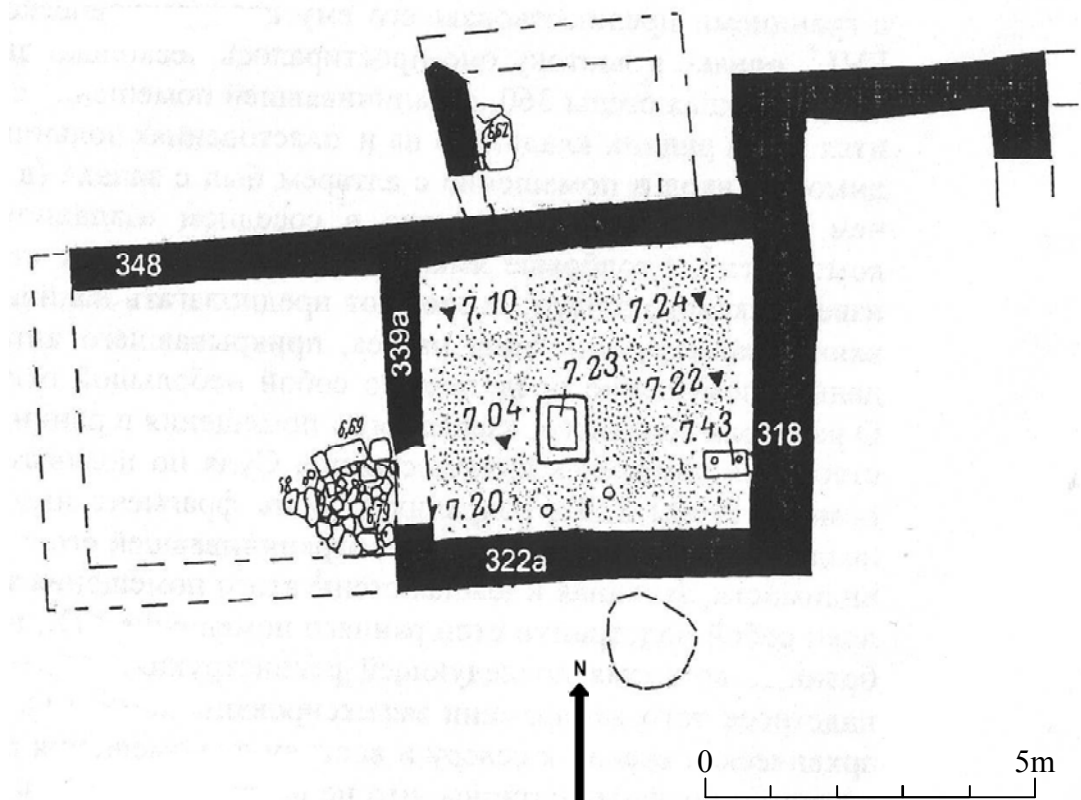
- |   |                              |   |                              |
|---|------------------------------|---|------------------------------|
|  | - Brandschicht mit Holzkohle |  | - Asche                      |
|  | - Humusschicht               |  | - gelber Lehm                |
|  | - aktuelles Bodenniveau      |  | - grauer, aschehaltiger Lehm |
|  | - alte Grabung               |  | - grüner Lehm                |
|   |                              |  | - orangefarbener Lehm        |



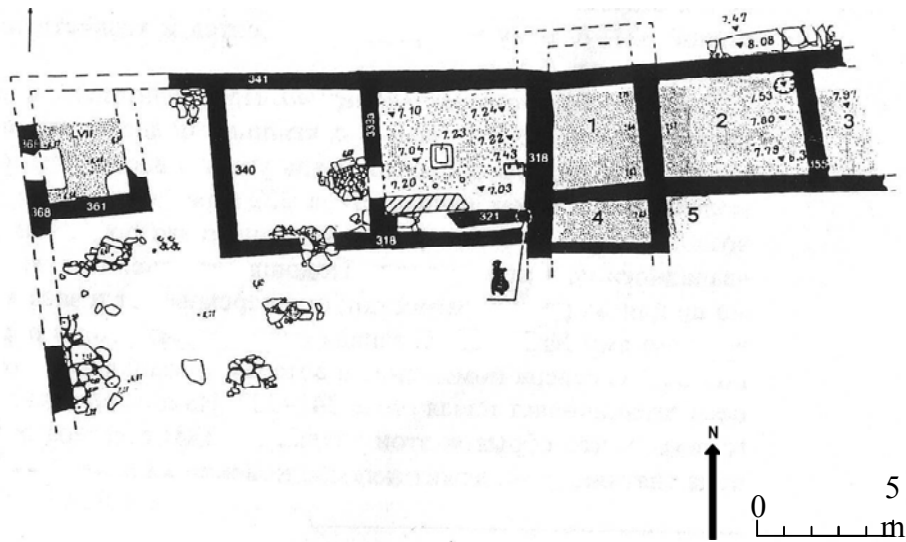
Мурмекон, Aschehügel I, Profil der jüngeren Grabung



1. Myrmekion, sog. Demeterheiligtum, architektonische Strukturen, Aufnahme von D. E. Čistov



2. Myrmekion, sog. Demeterheiligtum, erste Bauphase, Rekonstruktion von D. E. Čistov



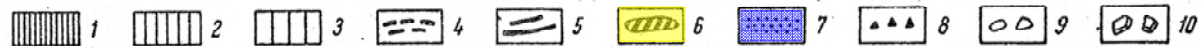
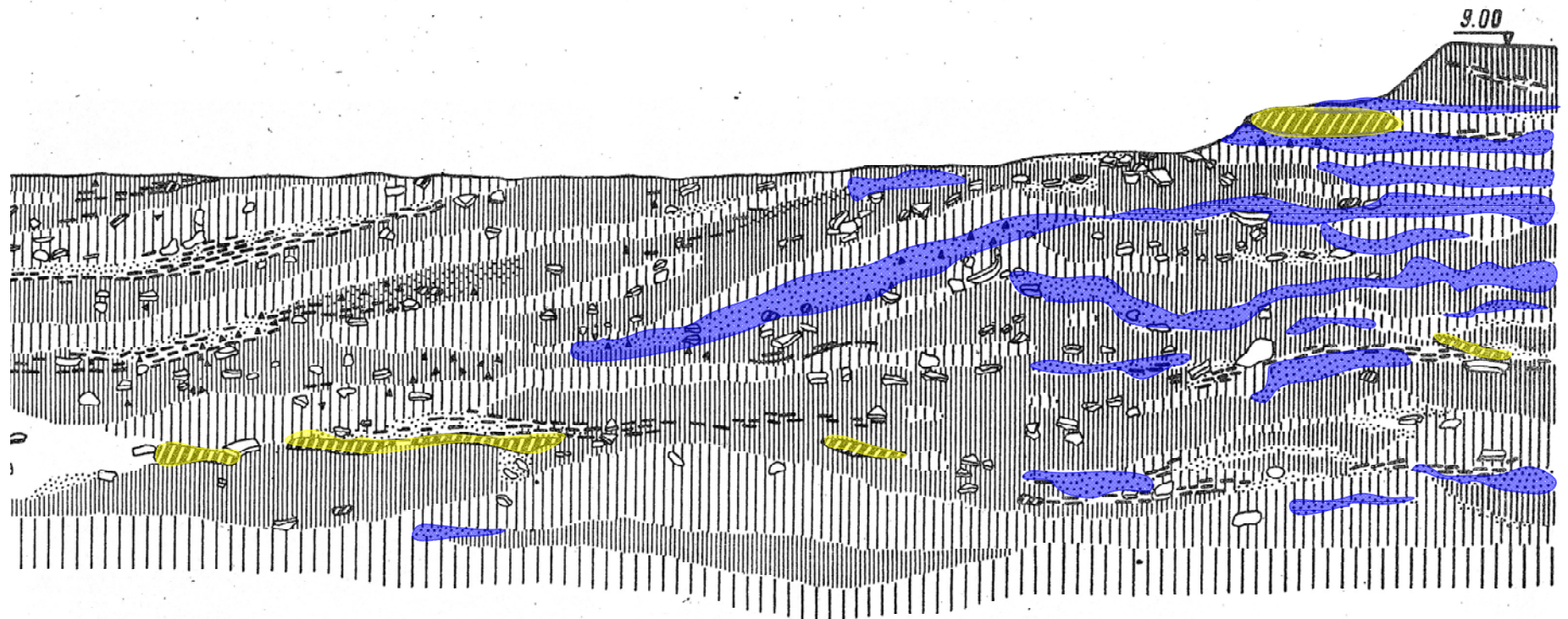
1. Myrmekion, sog. Demeterheiligtum, 2. Bauphase, Rekonstruktion von D. E. Čistov



2. Myrmekion, sog. Demeterheiligtum während der Ausgrabungen, Blick von Westen



3. Myrmekion, sog. Demeterheiligtum, „Altar“



- 1 lehmige Schicht, vermengt mit Asche
- 2 lehmige Schicht ohne Asche
- 3 gelbe, lehmige Schicht (2. Hälfte 4. Jh. v. Chr.)
- 4 Schicht mit Muschelschalen
- 5 Schicht mit Steinen

- 6 reiner Lehm (ungebrannt)
- 7 reine Asche
- 8 Holzkohle
- 9 Bruchstein
- 10 Keramikfragmente

- ‚Lehmlinsen‘
- ‚Aschelinsen‘



Myrmekion, Aschehügel II, Schnittprofil von V. F. Gajdukevič



0 3cm

1. Myrmekion, Aschehügel II, Terrakotte – thronende Kybele



0 3cm

2. Myrmekion, Aschehügel II, weibliche Terrakottaprotomen



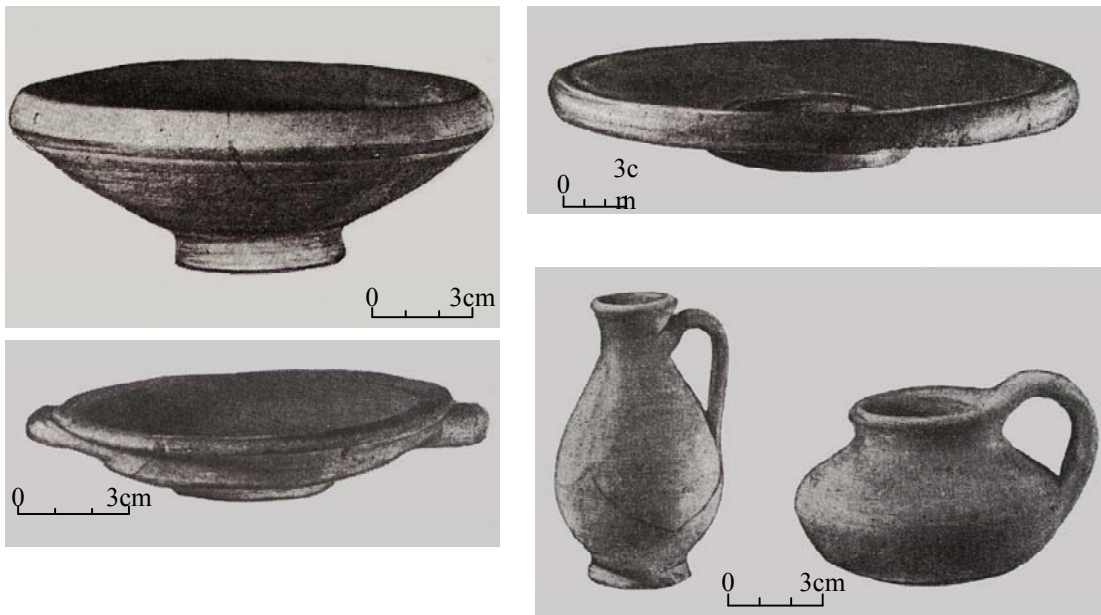
1

2

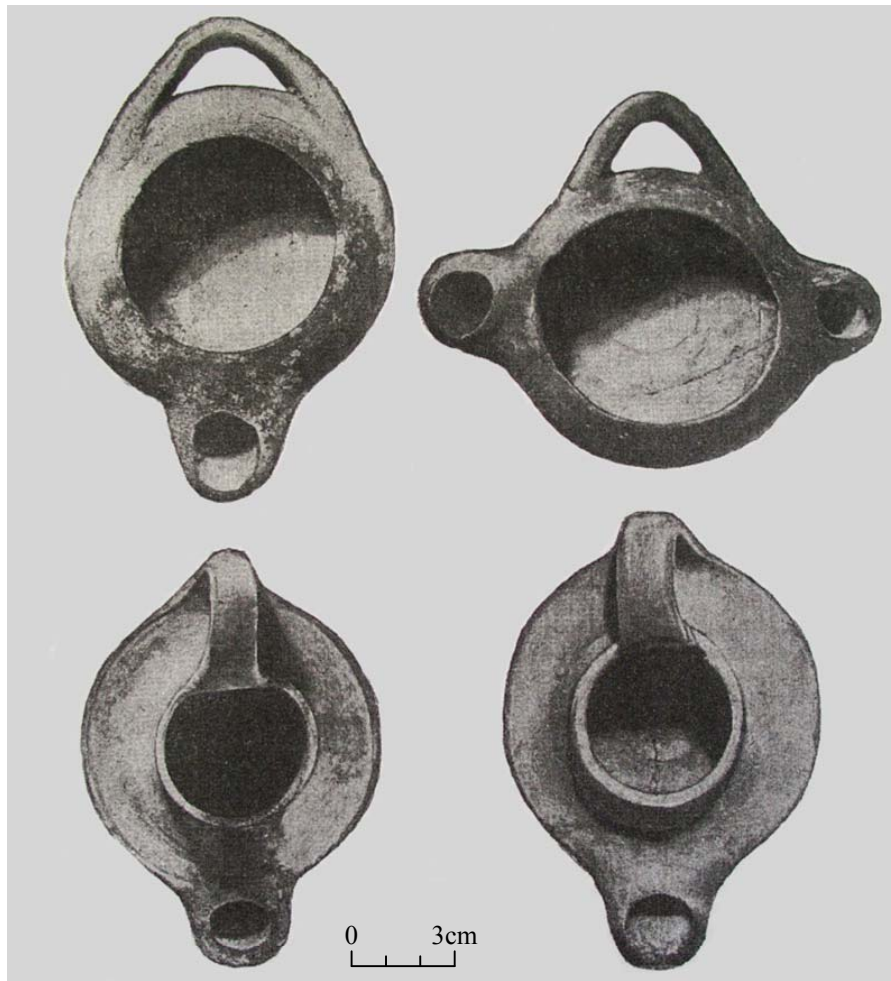
3

0 3cm

3. Myrmekion, Aschehügel II, weibliche Terrakottastatuetten



1. Myrmekion, Aschehügel II, Miniaturgefäße verschiedener Form



2. Myrmekion, Aschehügel II, Lampen verschiedener Form



1. Myrmekion,  
Grabungsareal ‚II‘,  
Profil: im Vordergrund  
Fundamente des sog.  
Demeterheiligtums,  
unterste Schicht im  
Profil = Aschehügel I;

↖ Planierschicht aus  
Lehm und Steinen,  
darüber Aschehügel II

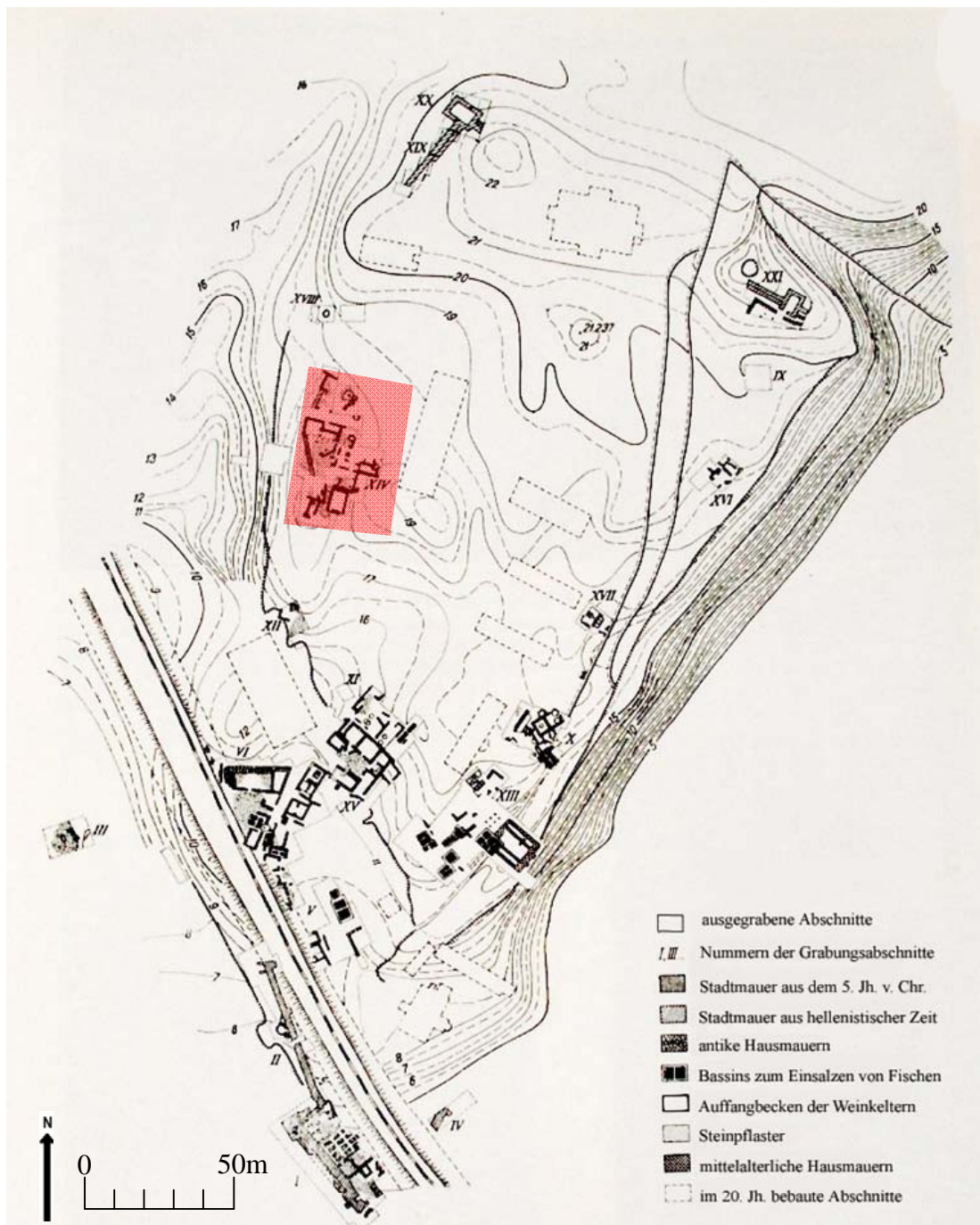


2. Myrmekion, Grabungsareal  
‚II‘, Raum VI, Reliefstein



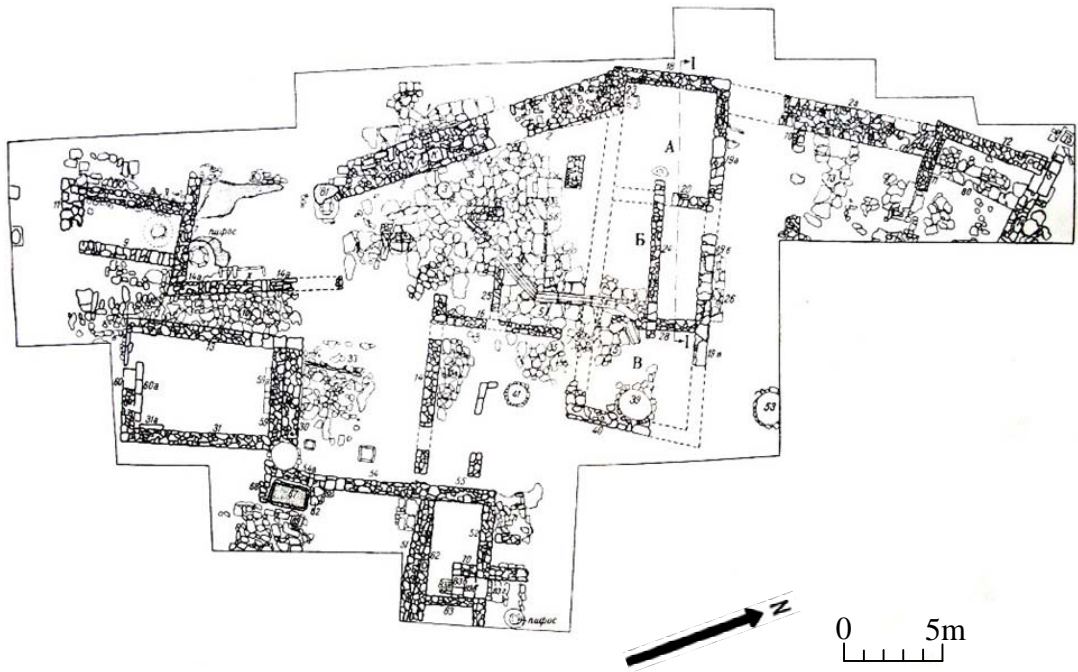
3. Myrmekion,  
Grabungsareal ‚II‘, Raum  
VI, Sandsteinaltar





Tyritake, Stadtplan mit antiken und mittelalterlichen Strukturen bis 1971

Grabungsabschnitt XIV mit Wohngebäude aus dem 6. Jh. v. Chr.



1. Tyritake, Grabungsareal XIV



2. Tyritake, Grabungsareal XIV, 'Hauskult', weibliche Terrakottastatuetten, Thronende



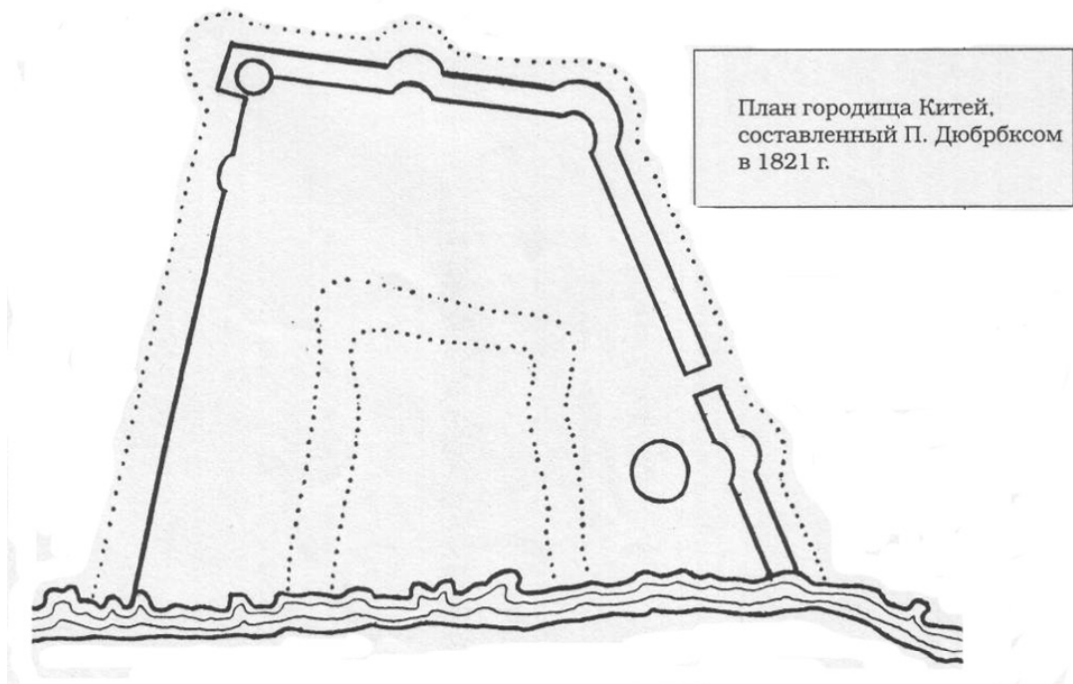
1. Tyritake, Grabungsareal XIV, ‚Hauskult‘, weibliche Terrakottastatue, Thronende



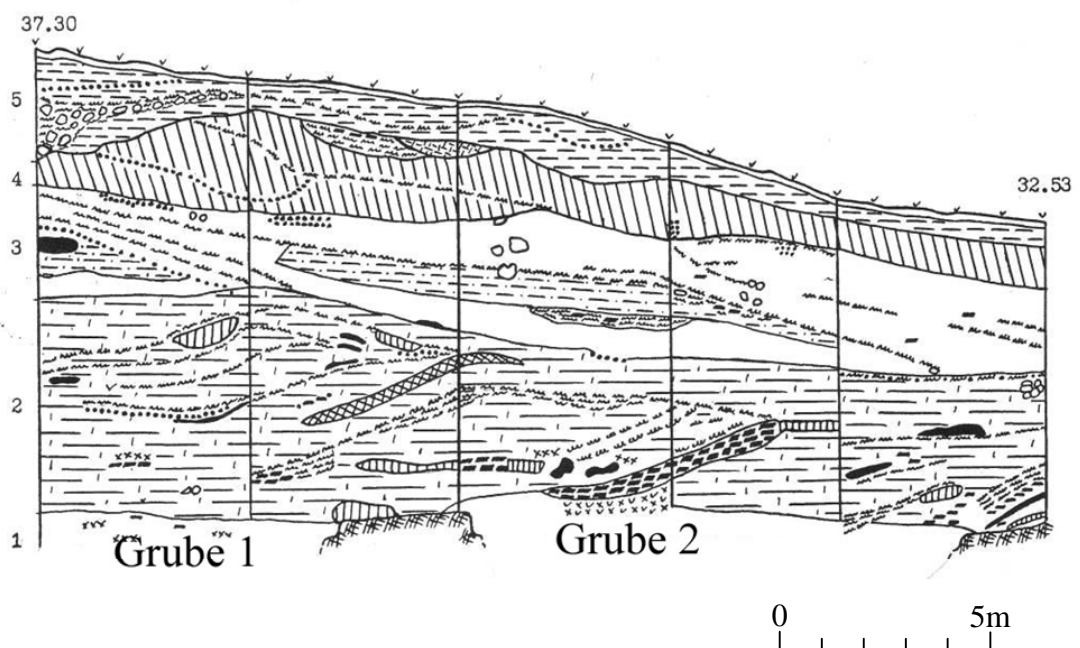
2. Tyritake, Grabungsareal XIV, ‚Hauskult‘, Terrakottastatue



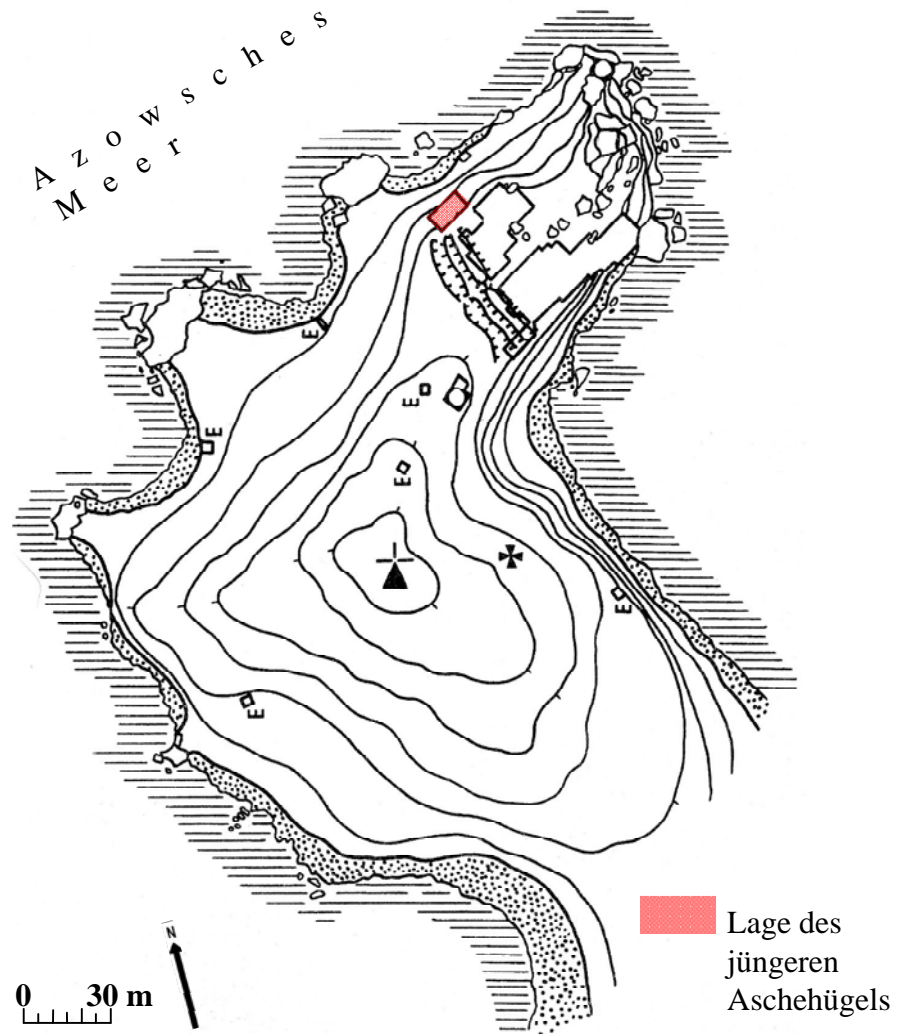
2. Tyritake, Grabungsareal XIV, ‚Hauskult‘, Fußfragment eine Keramikgefäßes



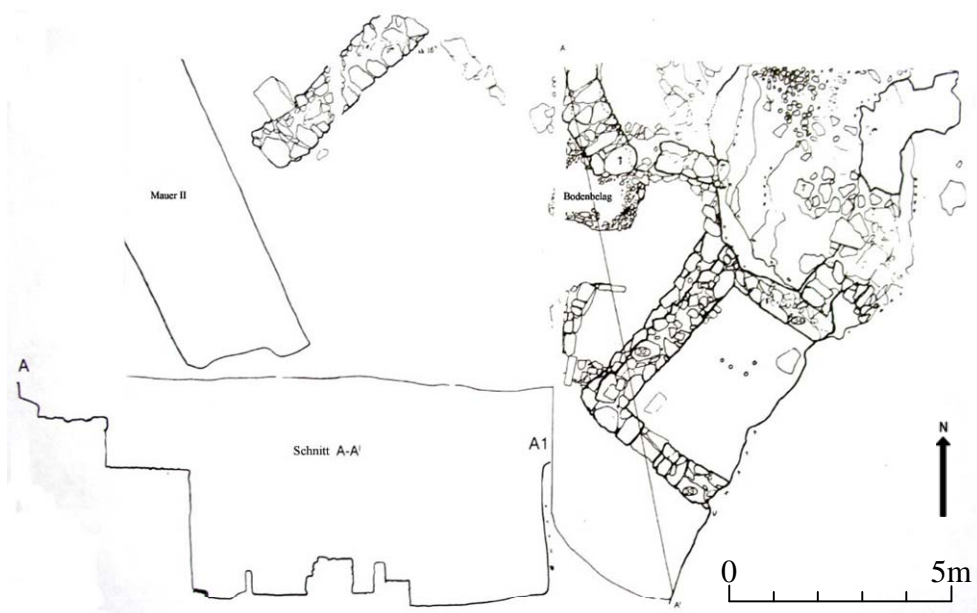
1. Kytaion, Plan des Siedlungsgebietes mit den Befestigungsanlagen von P. Dubroi von 1821



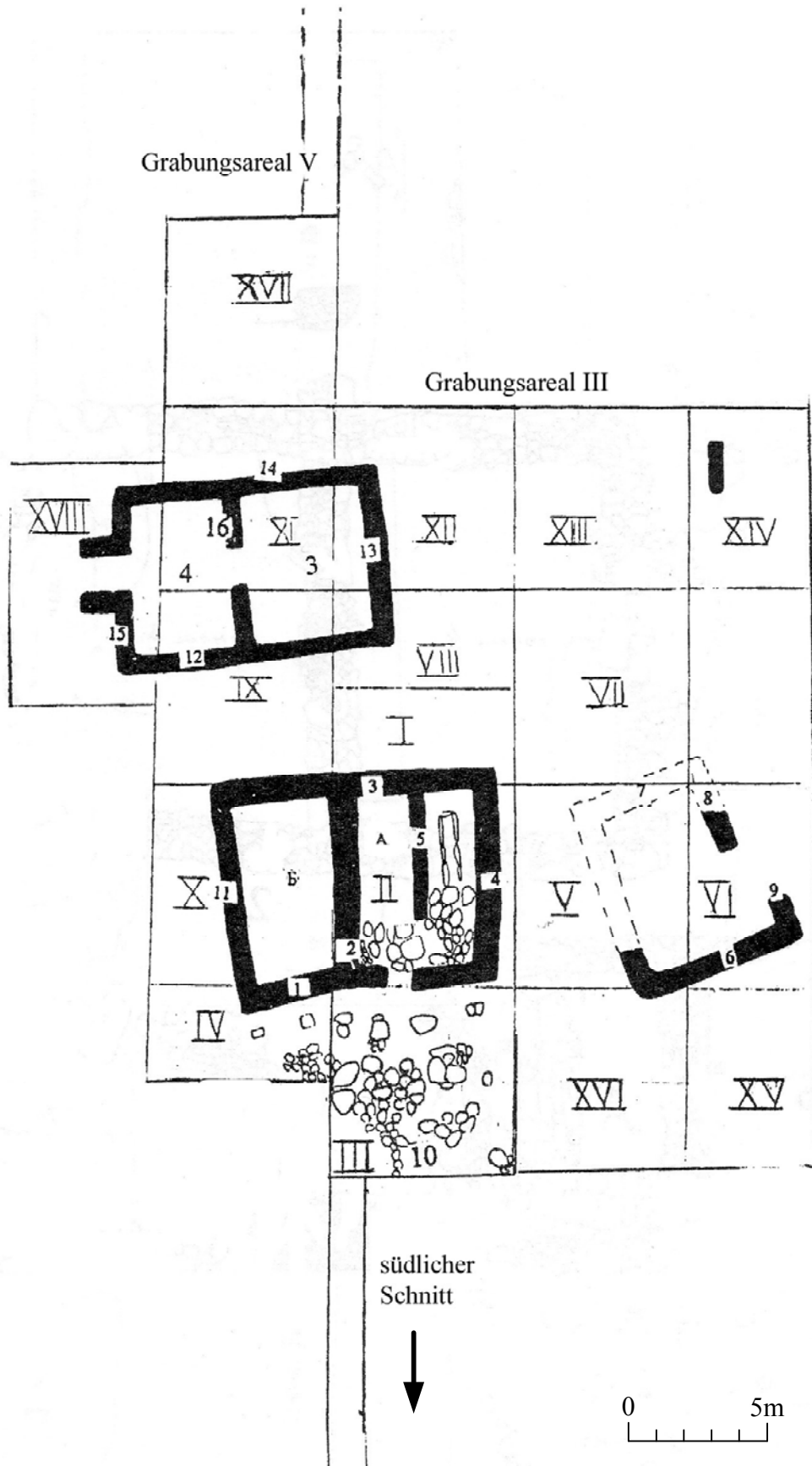
2. Kytaion, Aschehügel I mit darunter liegenden Gruben, ‚Nordprofil‘ von N. V. Moleva ohne Auflösung der Symbole publiziert



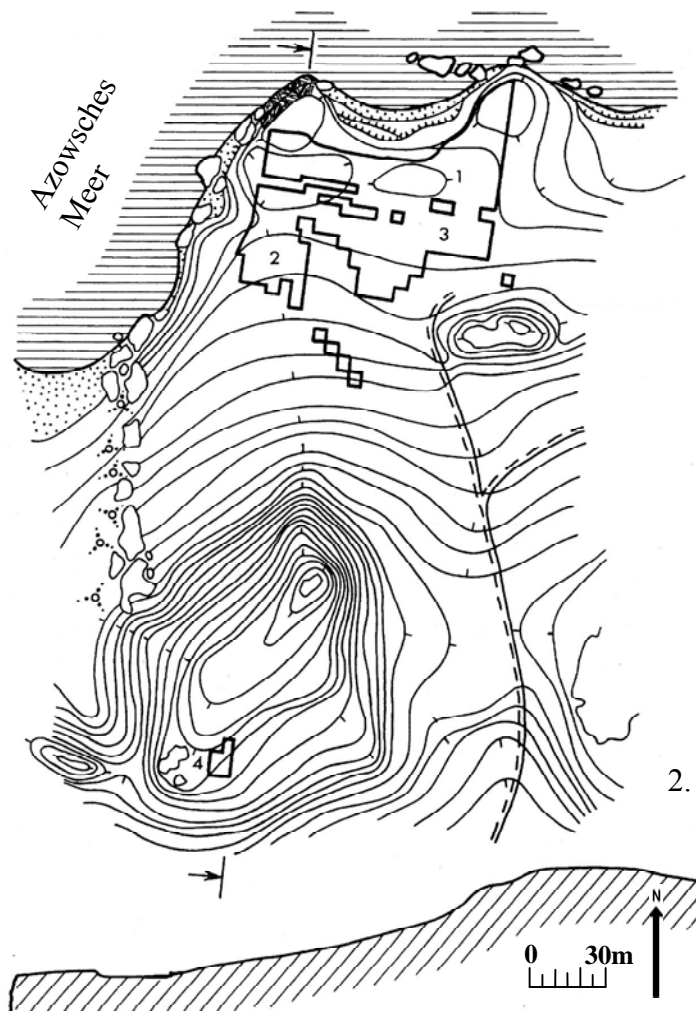
1. Der Berg Zjuk mit Angabe der Grabungsflächen



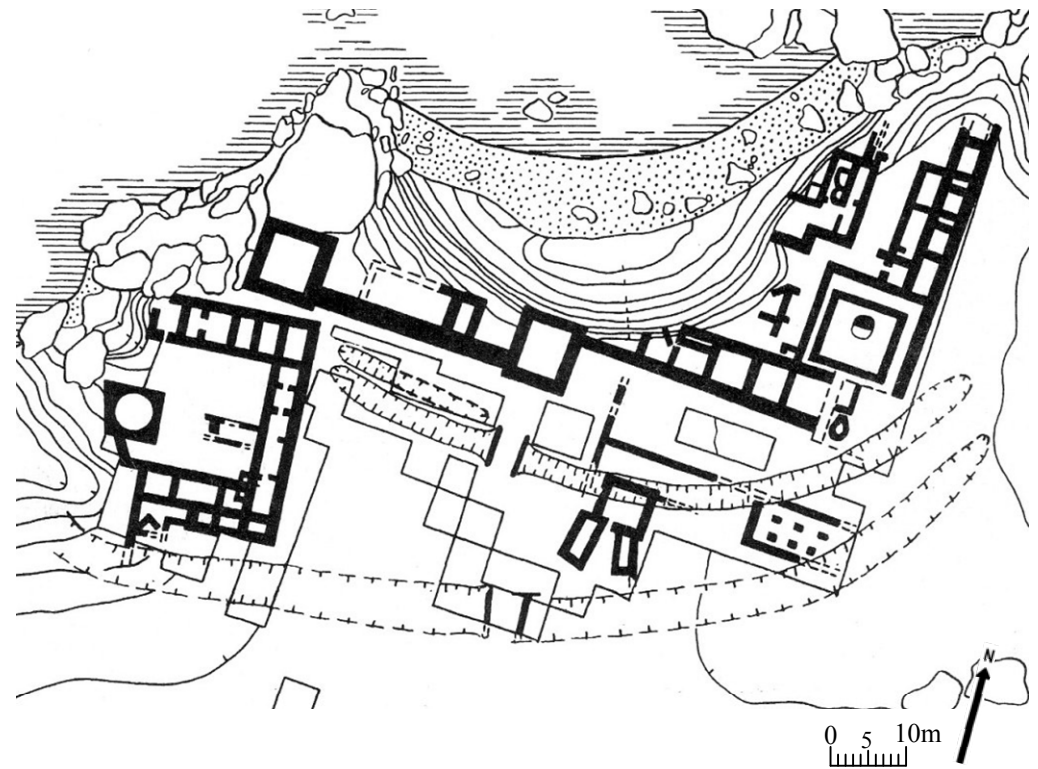
2. Der Berg Zjuk, Aschehügel, eingebaute Strukturen Ende 5. JH. v. Chr.



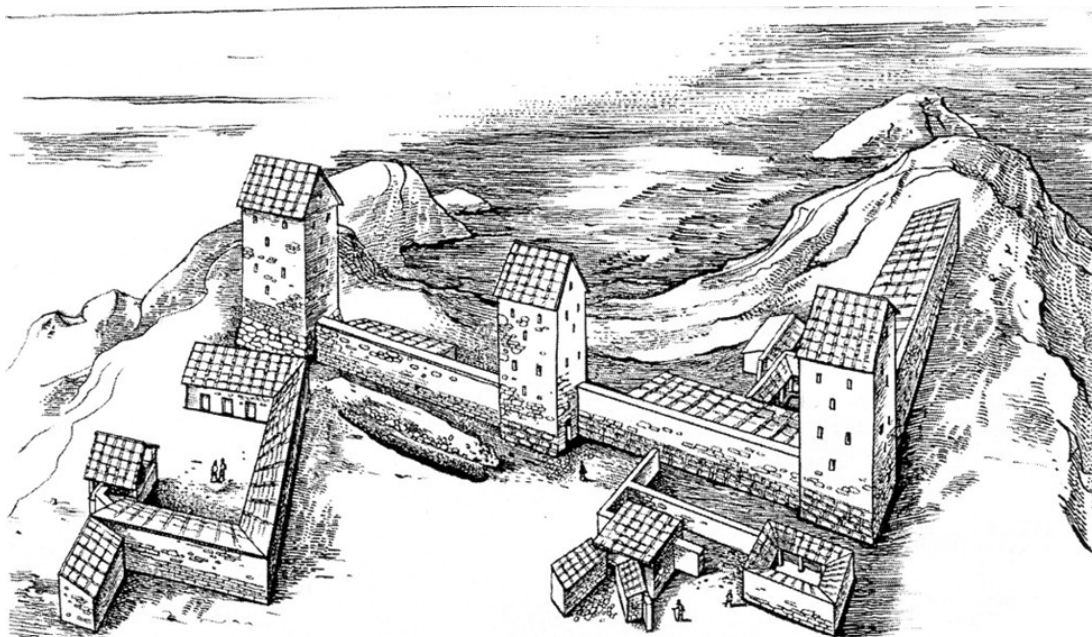
Južnoe Curubašskoe, Grabung III



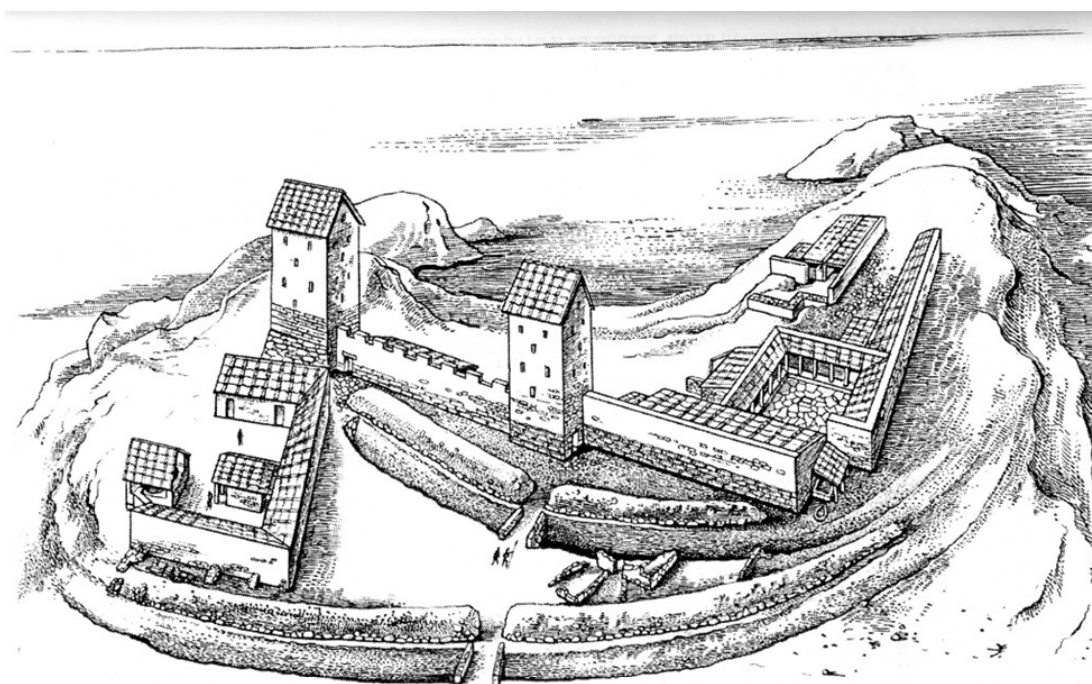
1. General'skoe Zapadnoe, schematischer Plan der Grabungen



2. General'skoe Zapadnoe, Plan der architektonischen Strukturen

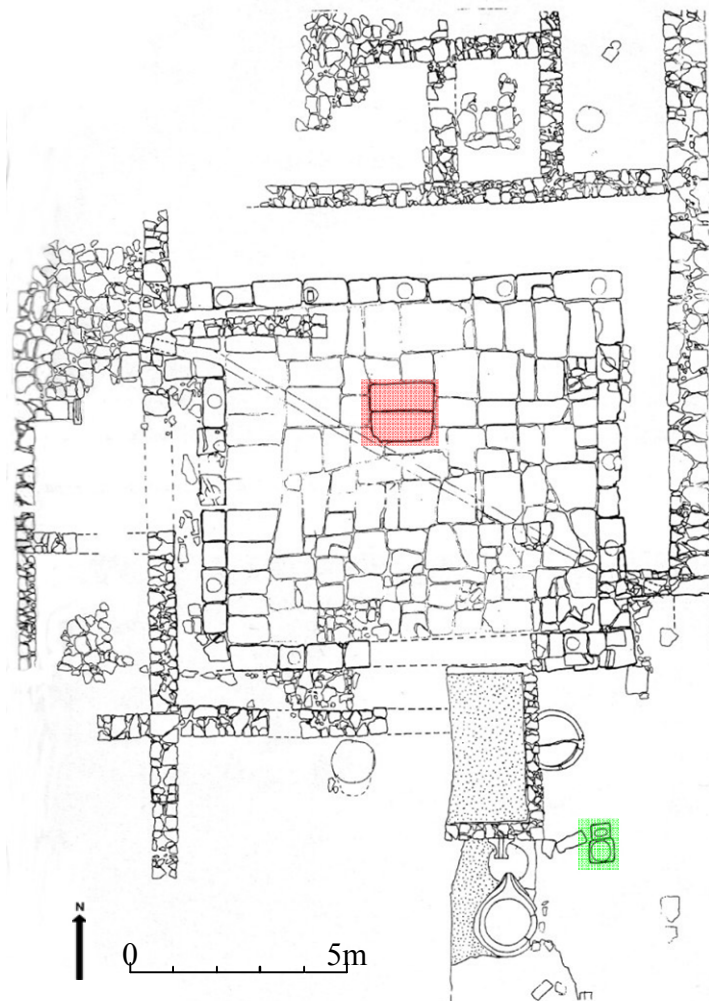


1. General'skoe Zapadnoe, Rekonstruktion der ersten Bauphase von A. A. Maslennikov



2. General'skoe Zapadnoe, Rekonstruktion der zweiten Bauphase von A. A. Maslennikov

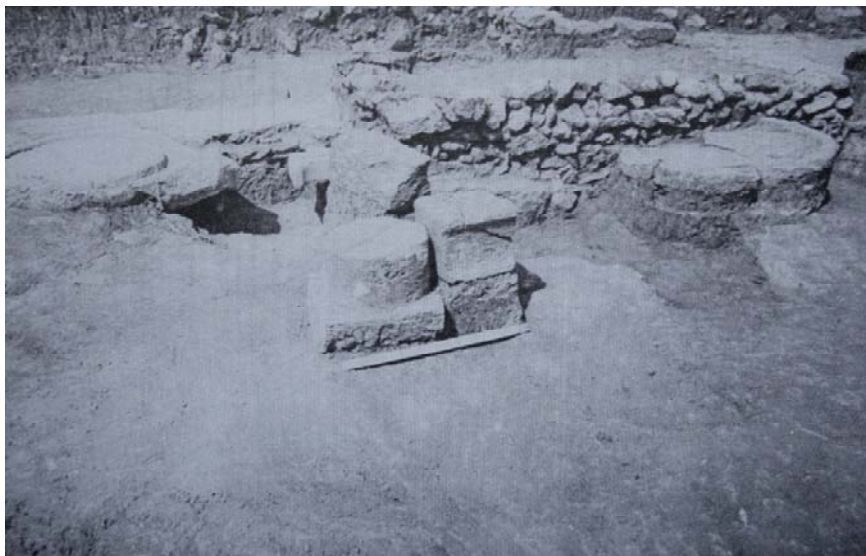




1. General'skoe Zapadnoe, Peristylhof  
■ ‚Hofaltar‘ ■ ‚Krisenaltäre?‘



2. General'skoe Zapadnoe, Peristylhof mit ↗ verm. Altar, Zustand während der Ausgrabungen, Blick von Osten



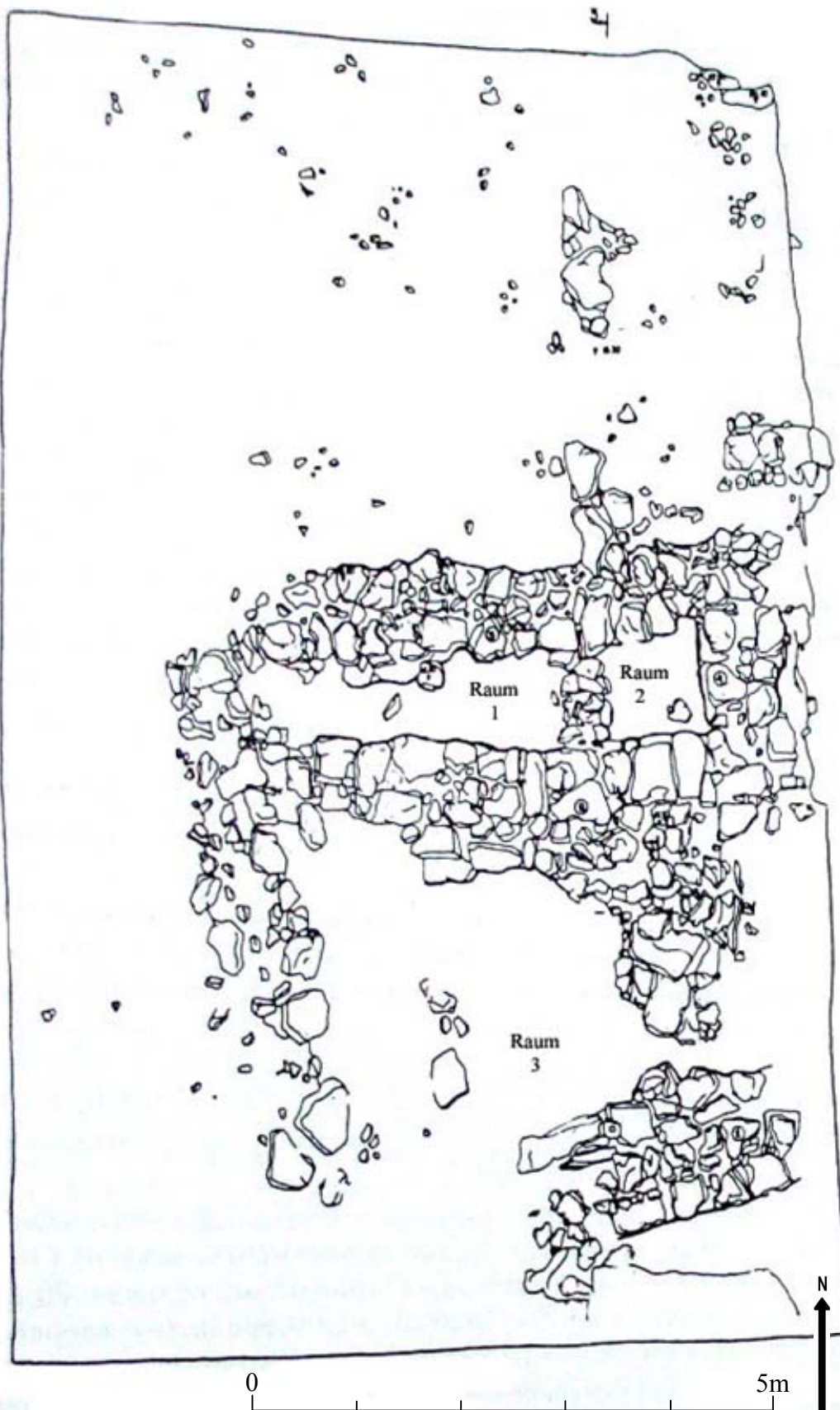
1. General'skoe  
Zapadnoe,  
'Krisenaltäre'  
*in situ*



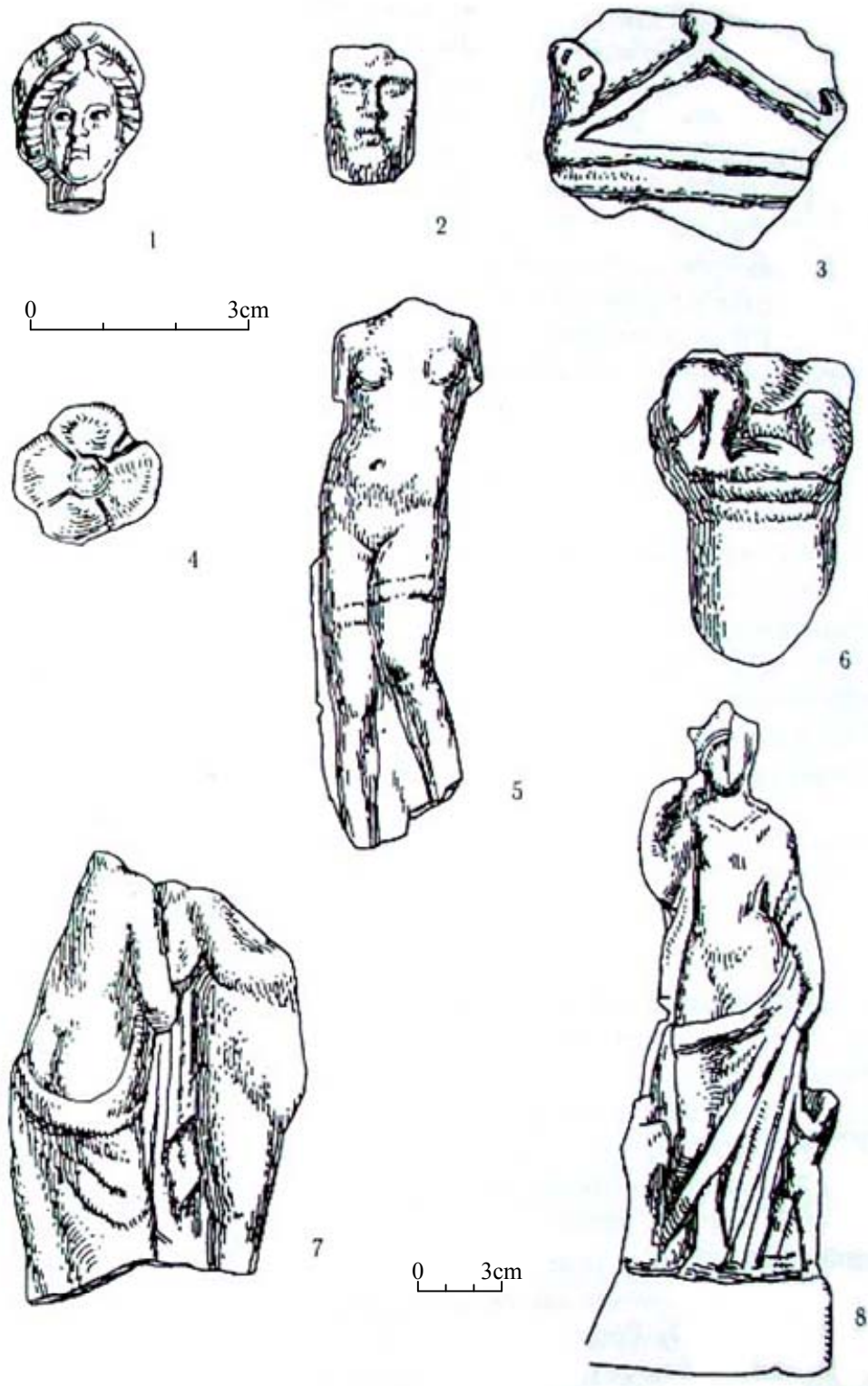
2. General'skoe  
Zapadnoe,  
'Krisenaltar'  
*in situ*



3. General'skoe  
Zapadnoe,  
Altartischplatte  
?



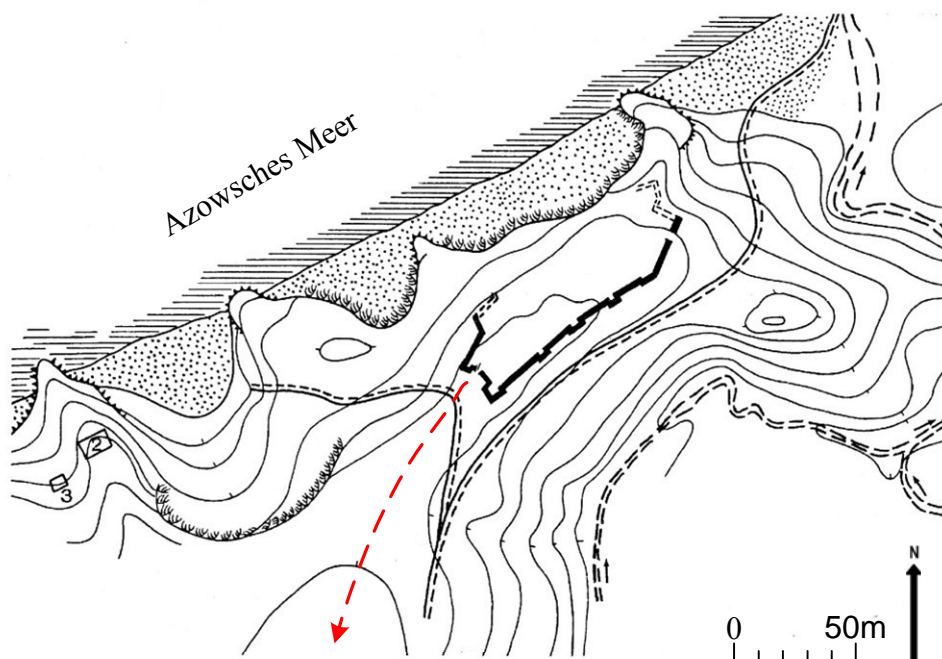
Porthmion, ländliche Villa, Plan der architektonischen Strukturen



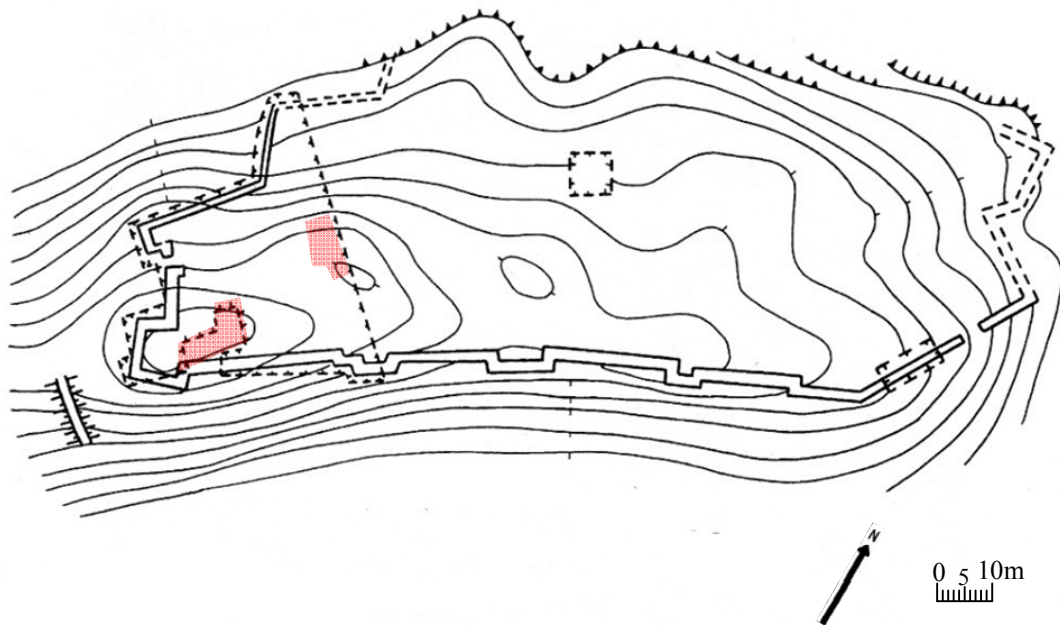
Porthmion, ländliche Villa, Spektrum der Terrakottafunde



1. Marfovka, Aschehügel, Steinkranz, Zustand während der Ausgrabung

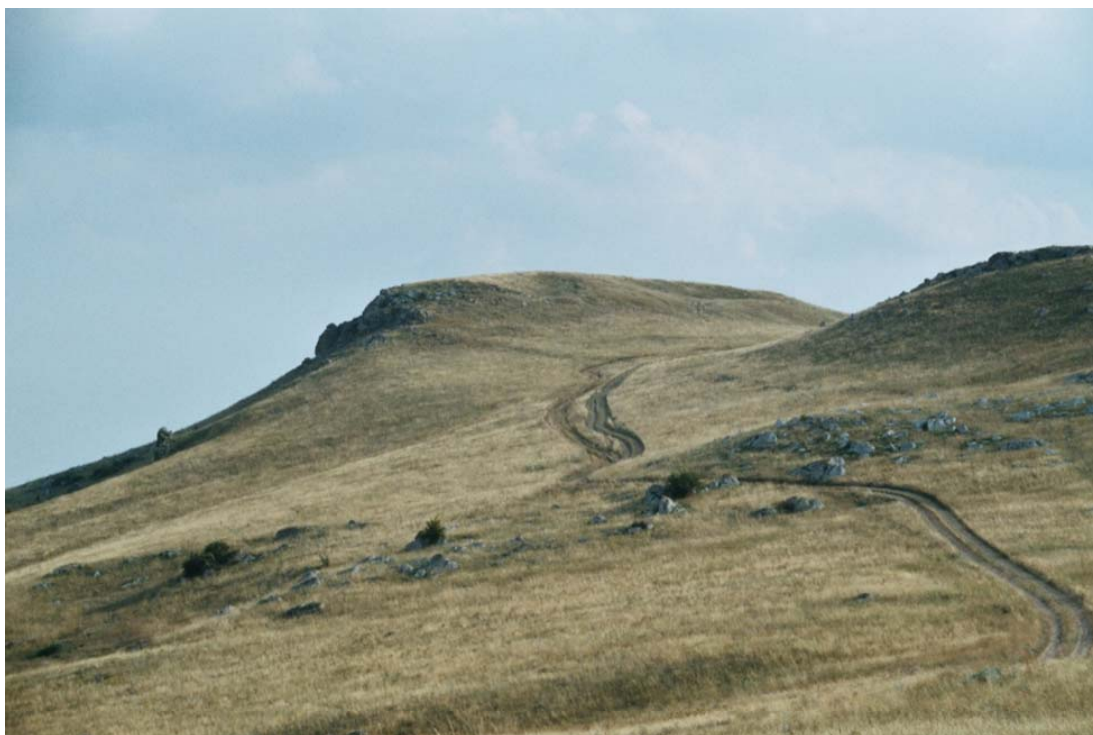


2. Zolotoe Vostočnoe, Geländesituation mit Umfassungsmauern der Siedlung → vermuteter Weg zum extraurbanen Schlammvulkanheiligtum



1. Zolotoe Vostochnoe, schematischer Plan des Siedlungsareals

Lage der Aschehügel



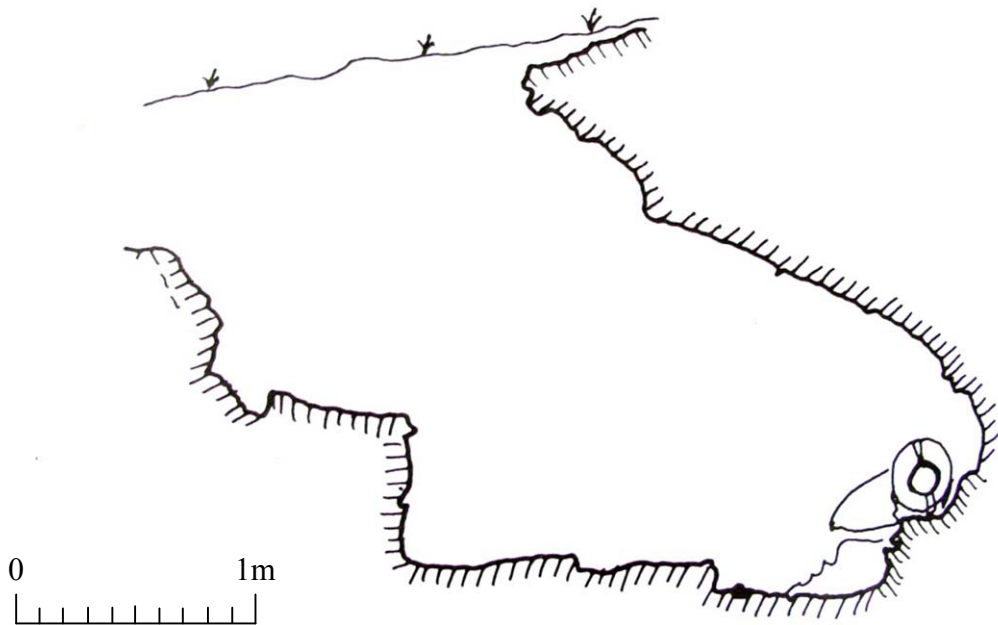
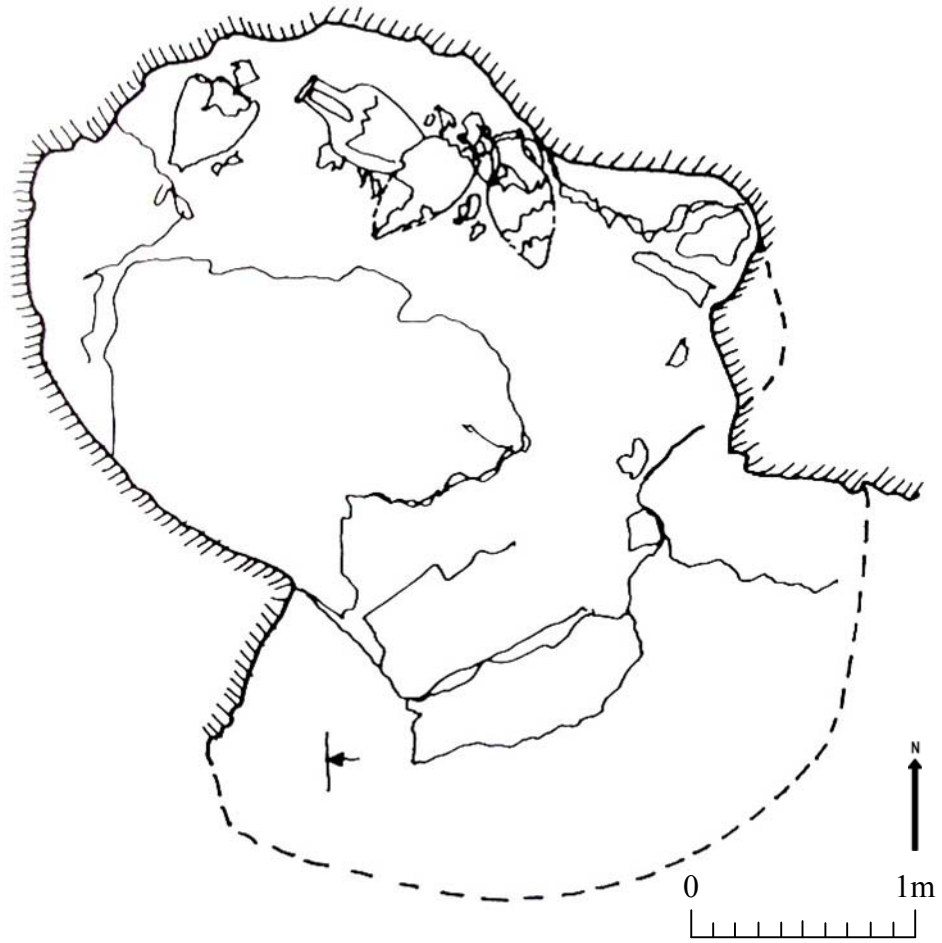
2. Zolotoe Vostochnoe, extraurban gelegener Schlammvulkan, Blick von Nordosten, im Vordergrund weiterer Schlammvulkan



1. Zolotoe Vostochnoe, extraurban gelegener Schlammvulkan, im Vordergrund gelegene Steine als Reste einer Umgrenzungsmauer gedeutet

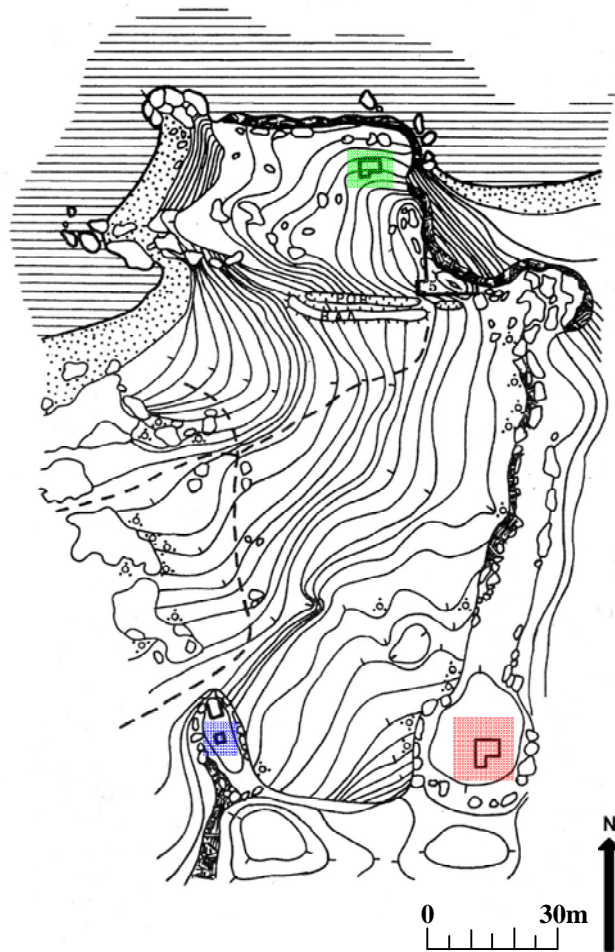


2. Zolotoe Vostochnoe, extraurban gelegener Schlammvulkan, Grifon mit Höhle

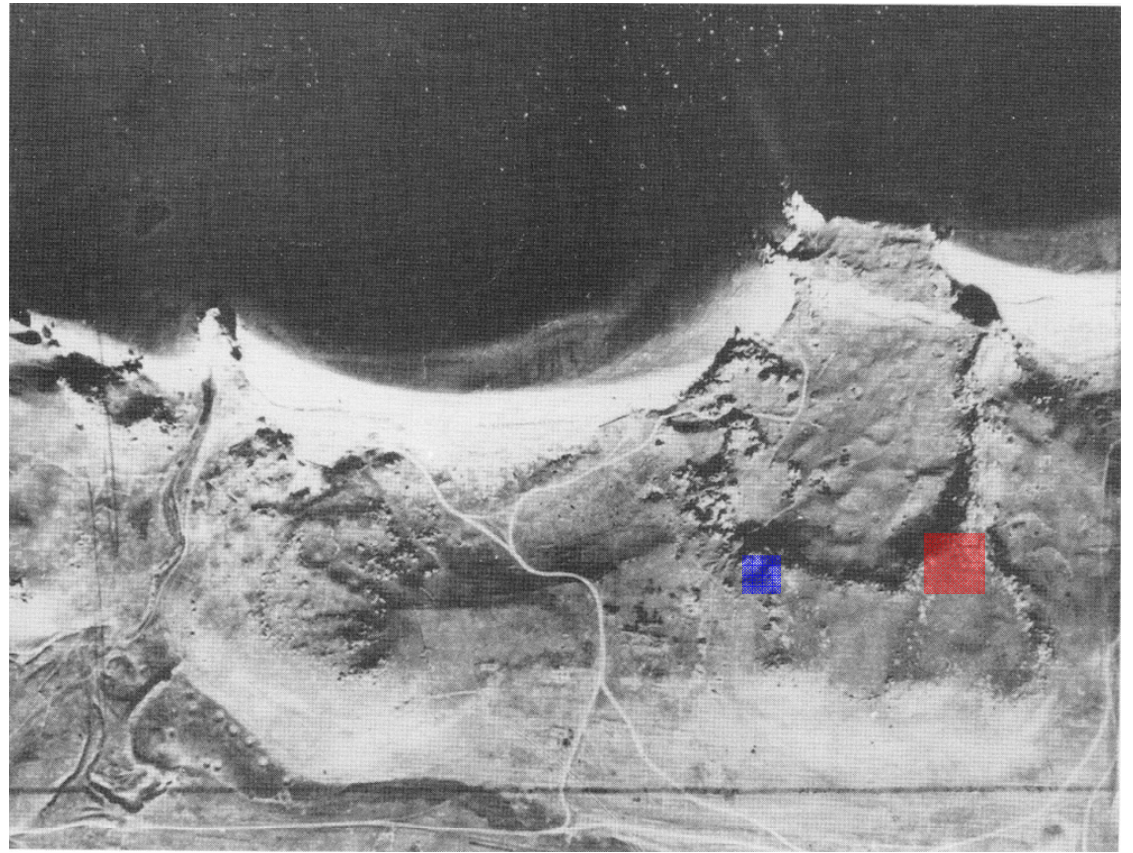


Zolotoe Vostočnoe, extraurban gelegener Schlammvulkan, Grifon mit Höhle,  
Plan und Schnitt



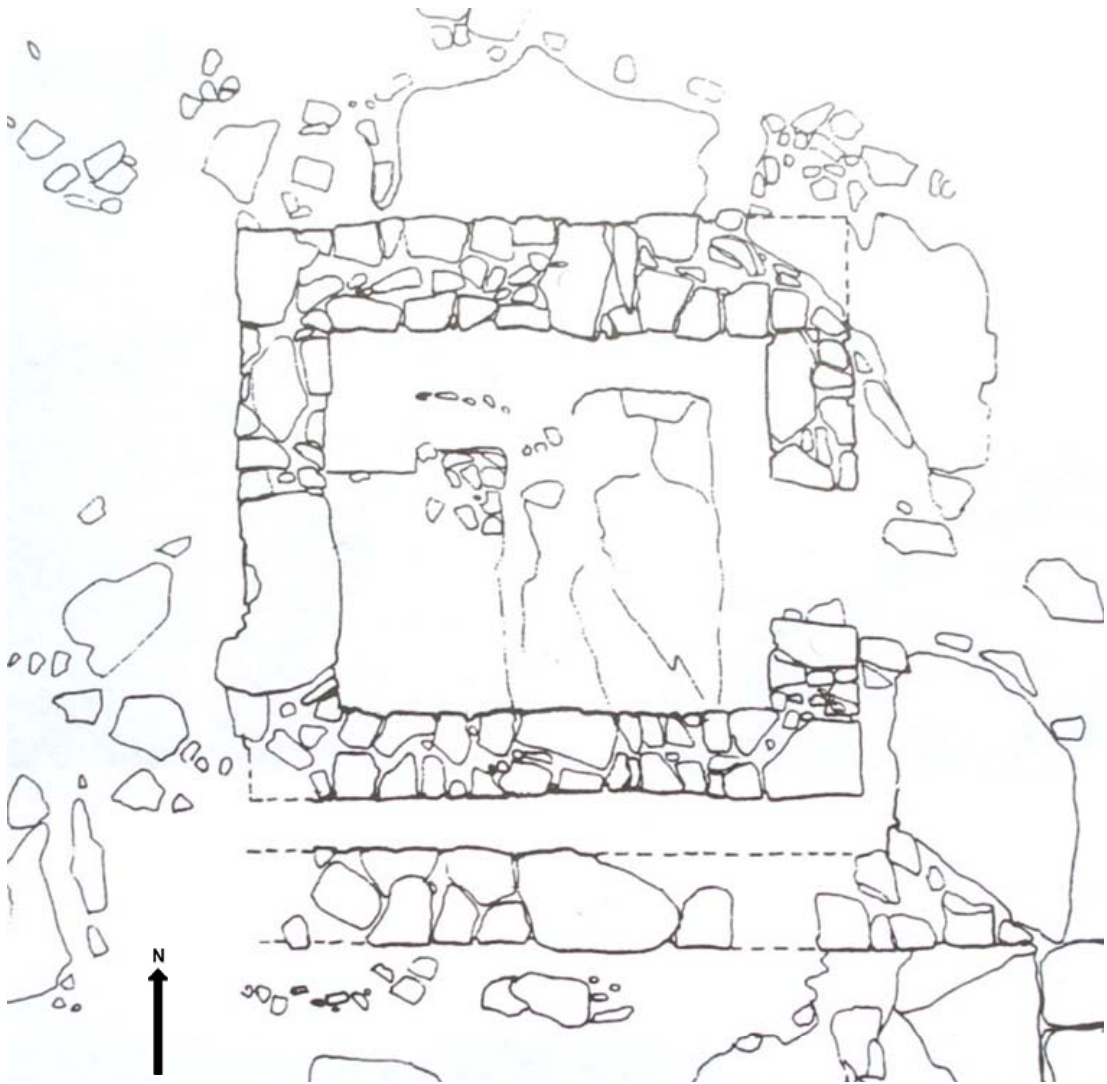


1. General'skoe Vostočnoe, geologisch-geographische Situation



2. General'skoe Vostočnoe, Luftaufnahme

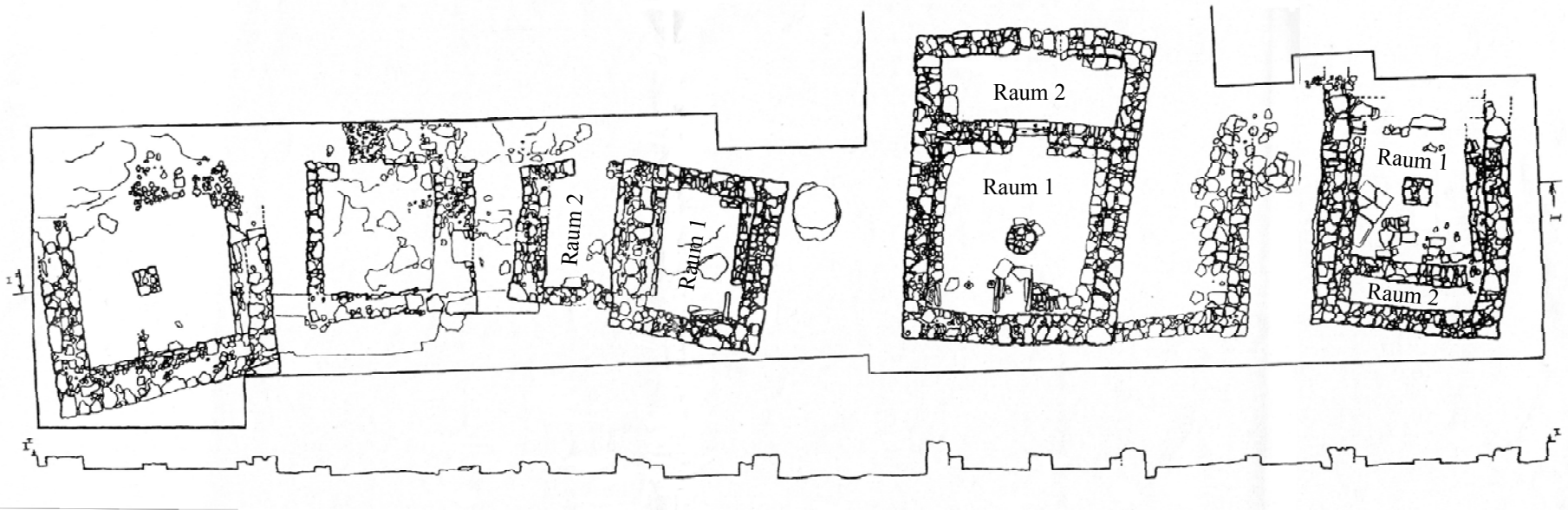
- - 
  -
- östlicher Komplex
  Zitadellensiedlung
  westlicher Komplex



1. General'skoe Vostochnoe, westlicher Komplex, architektonische Strukturen (ohne Maßstab)



2. General'skoe Vostochnoe, östlicher Komplex, Relief aus Gebäude 1



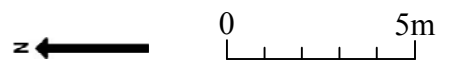
Gebäude 5

Gebäude 4

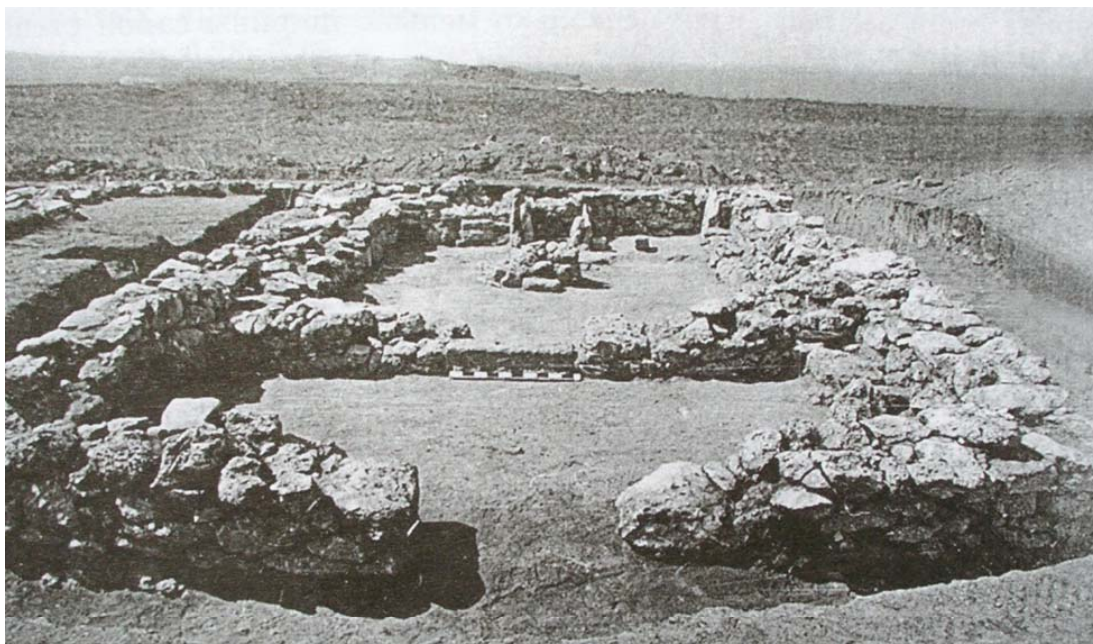
Gebäude 3

Gebäude 1

Gebäude 2



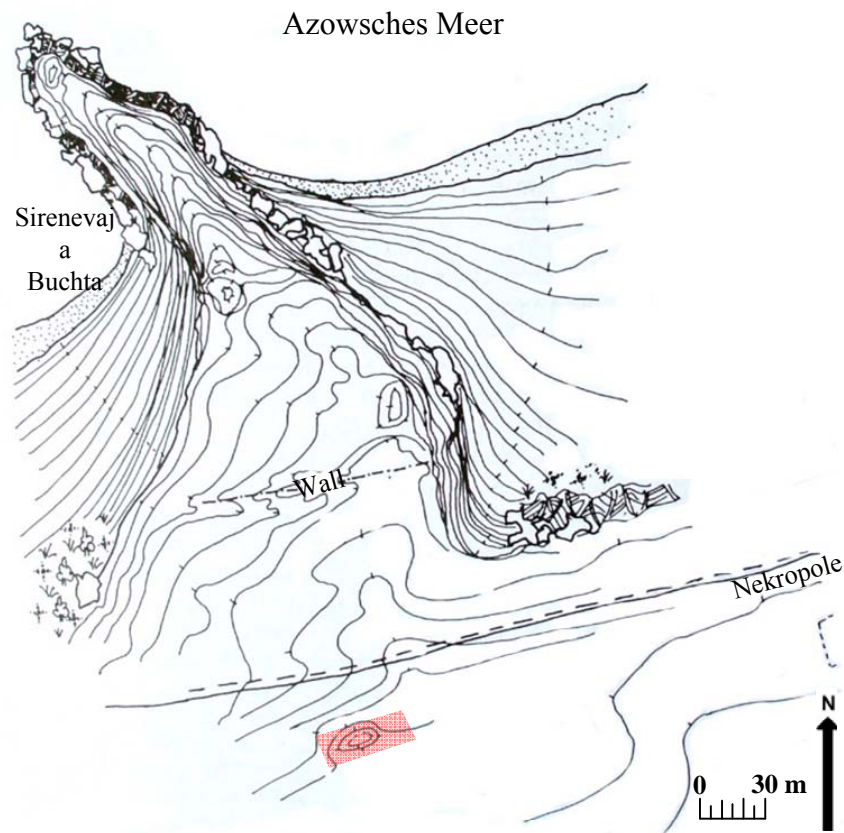
General'skoe Vostočnoe, östlicher Komplex, Plan der architektonischen Strukturen



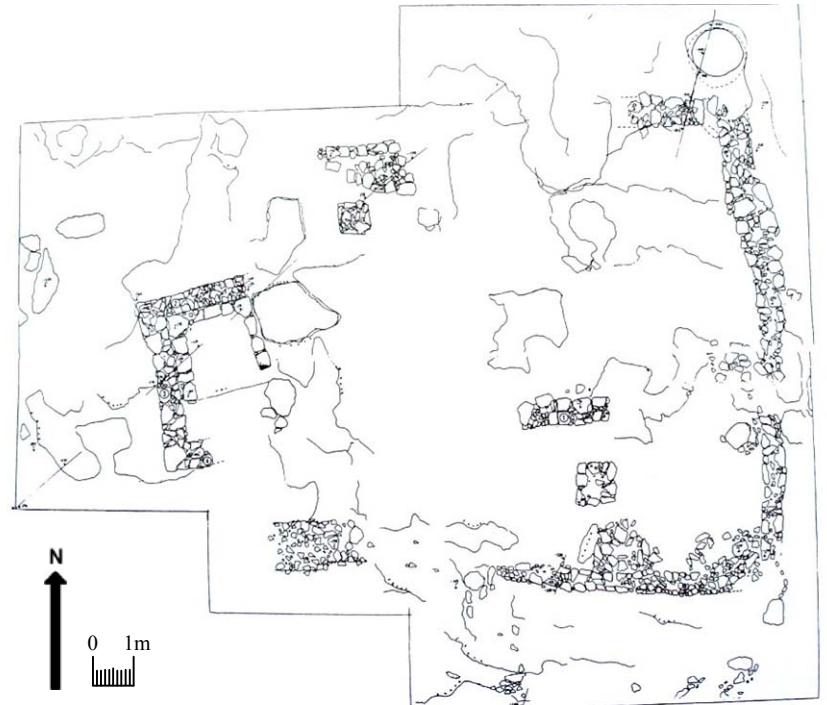
1. General'skoe Vostochnoe, östlicher Komplex, Gebäude 1 zum Zeitpunkt der Ausgrabungen, Blick von Osten



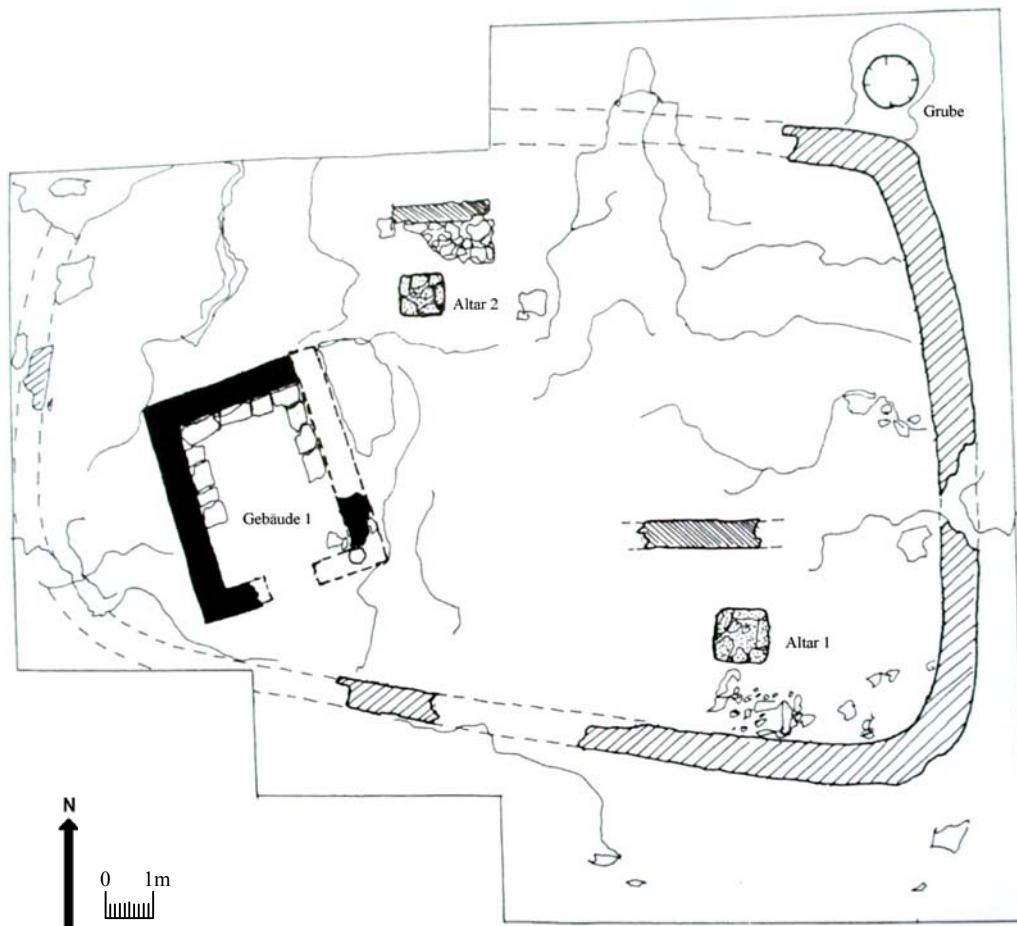
2. General'skoe Vostochnoe, östlicher Komplex, Gebäude 3 zum Zeitpunkt der Ausgrabungen, Blick aus Nordosten



1. Serenevaja Buchta, geologisch-geographische Situaiaon  
 Extrabanes Heiligtum



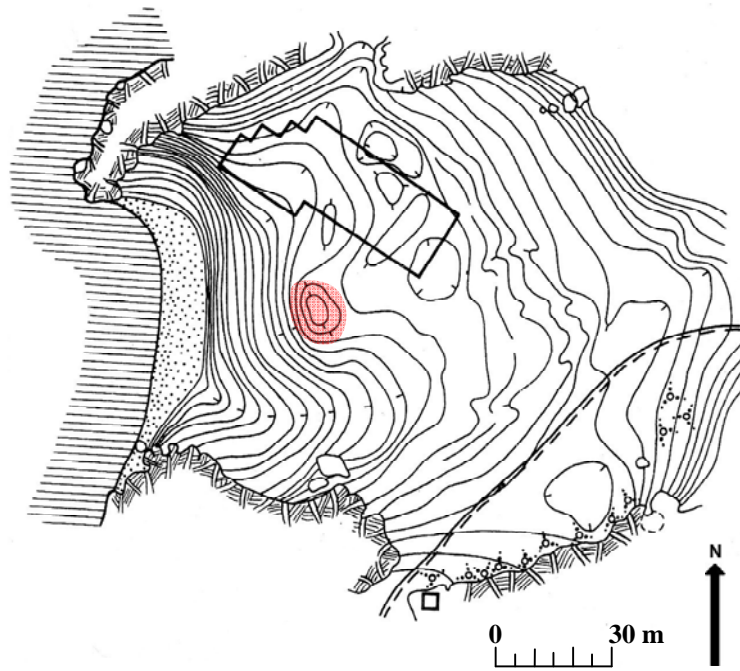
2. Sirenevaja Buchta, Plan der architektonischen Strukturen des Heiligtums



1. Sirenevaja Buchta, Rekonstruktion des Heiligtumsplans von A. A. Maslennikov

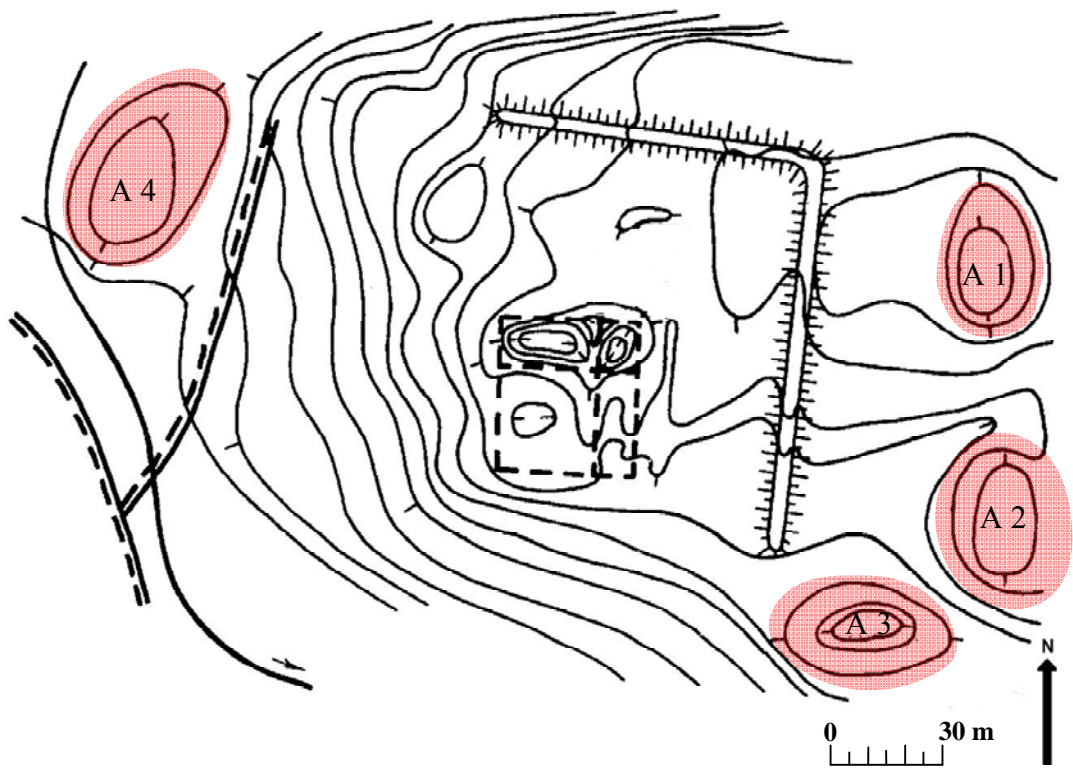


2. Sirenevaja Buchta, Grabungsfläche zum Zeitpunkt der Ausgrabungen, Blick von Nordosten, im Vordergrund extramurale Grube

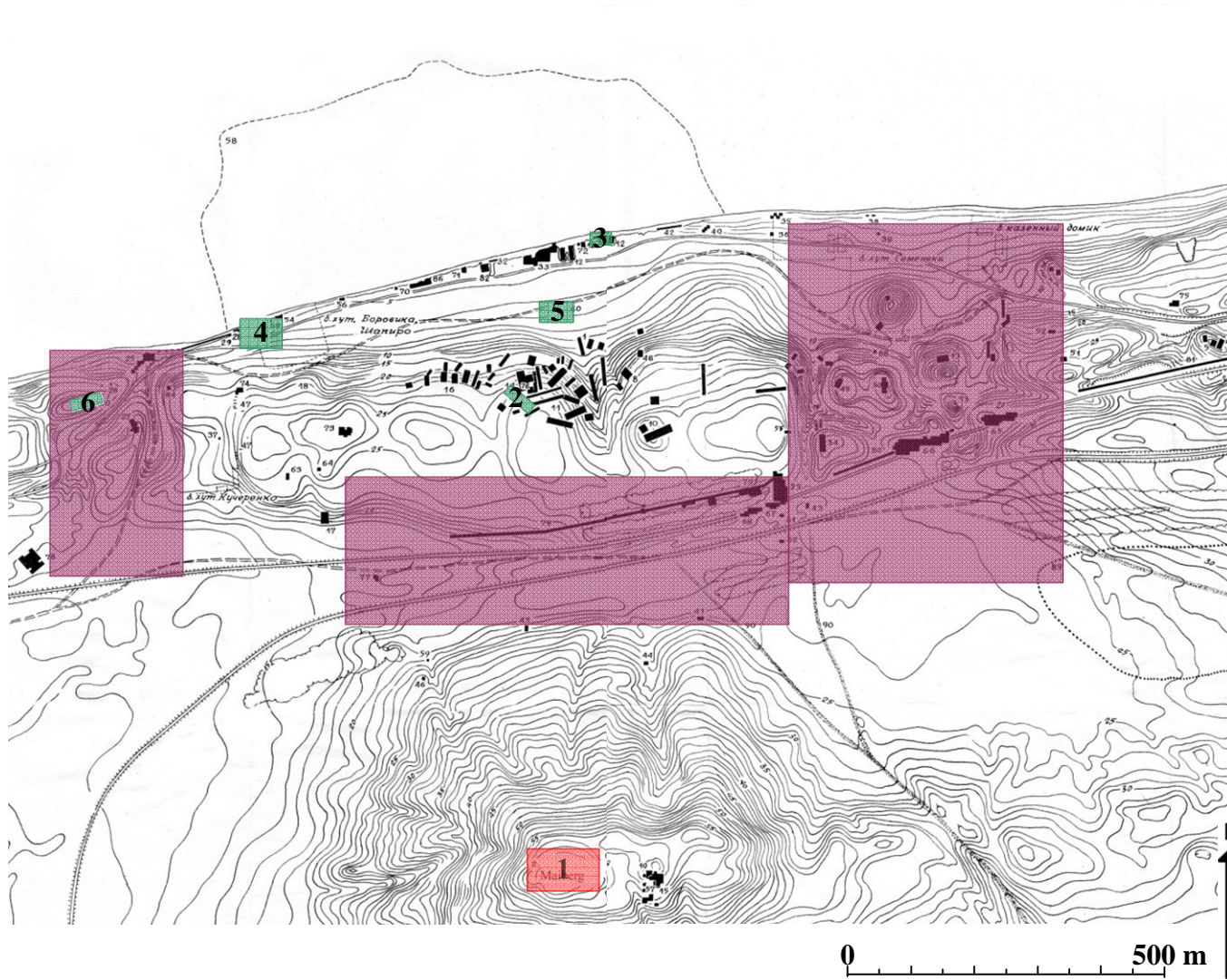


1. Poljanka,  
geographisch-  
geologische Situation  
mit angebe der  
erforschten Fläche im  
Siedlungsgebiet

 Aschehügel



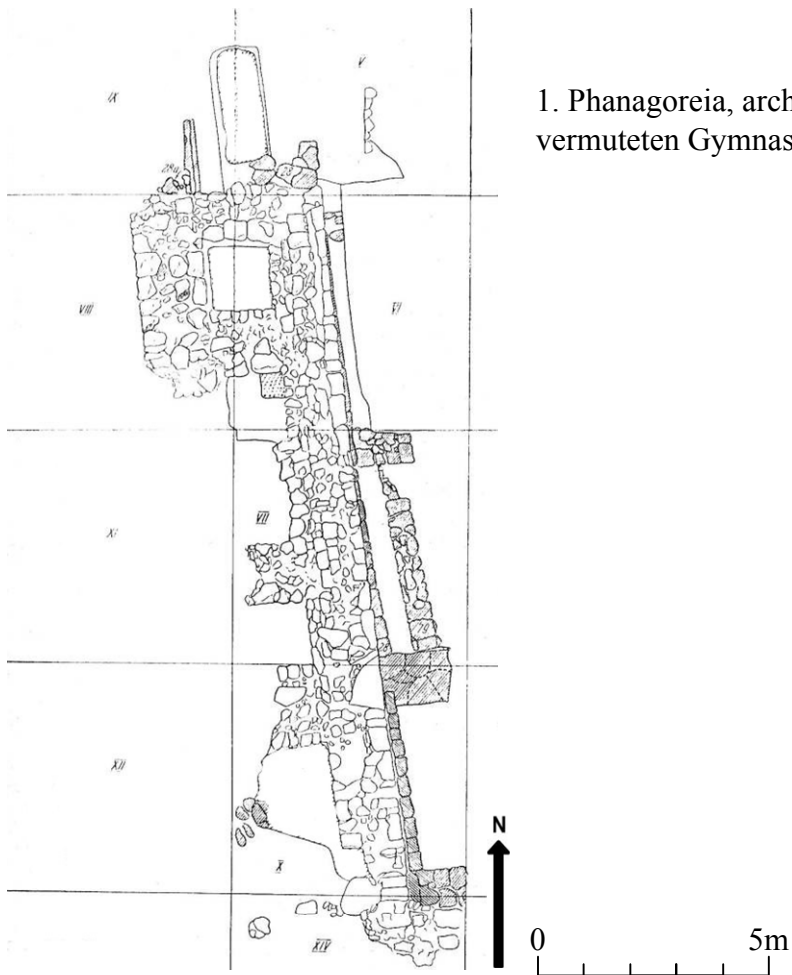
2. Artezian, geographisch-geologische Situation mit Siedlung



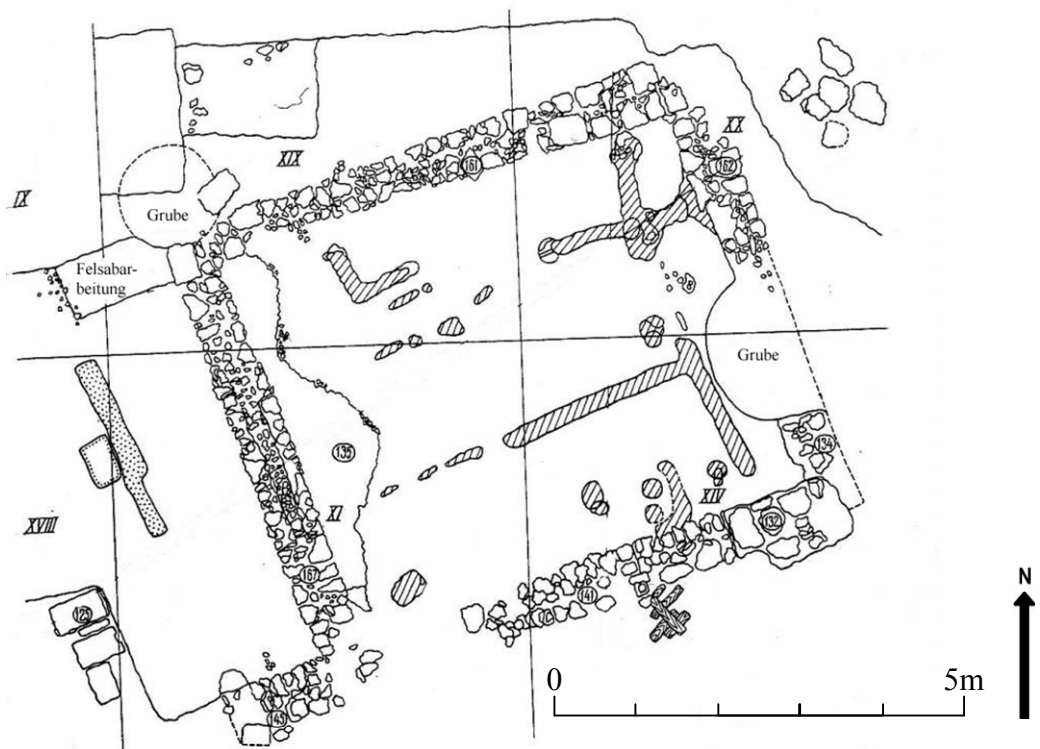
Phanagoreia, geographische  
 Situation und Ausgrabungen  
 (Nummern beziehen sich auf  
 Paromov 1993, Auflösung dort)

- Kultortbefunde:  
 1 Maiberg
- Vermutete  
 Kultortbefunde:  
 2 der ‚Zabelin-Tempel‘  
 3 der ‚Blavatskij-  
 Tempel‘  
 4 ‚Gymnasion‘  
 5 ‚Aphrodite-Tempel‘  
 6 ‚Heroon‘
- Nekropolen

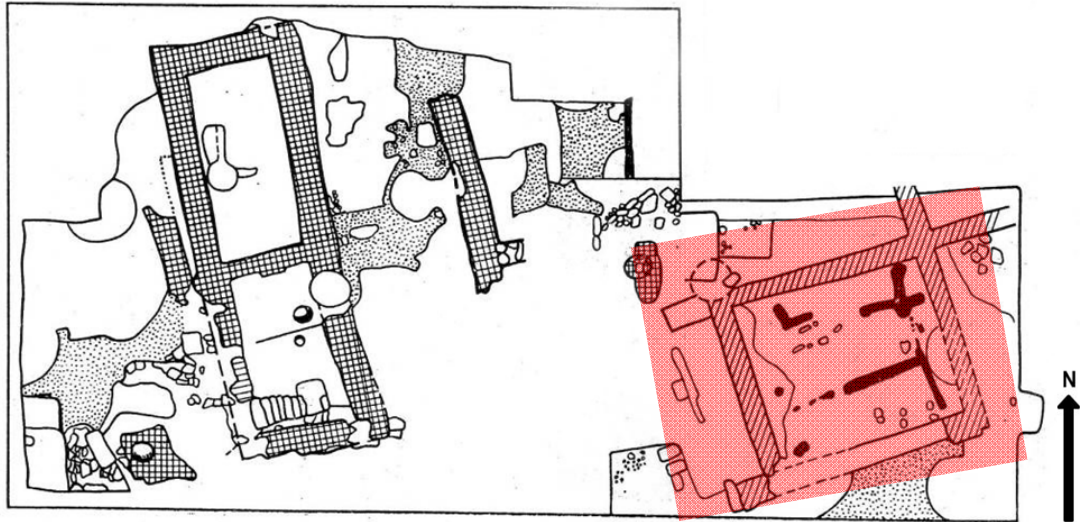




1. Phanagoreia, architektonische Reste des vermuteten Gymnasiums

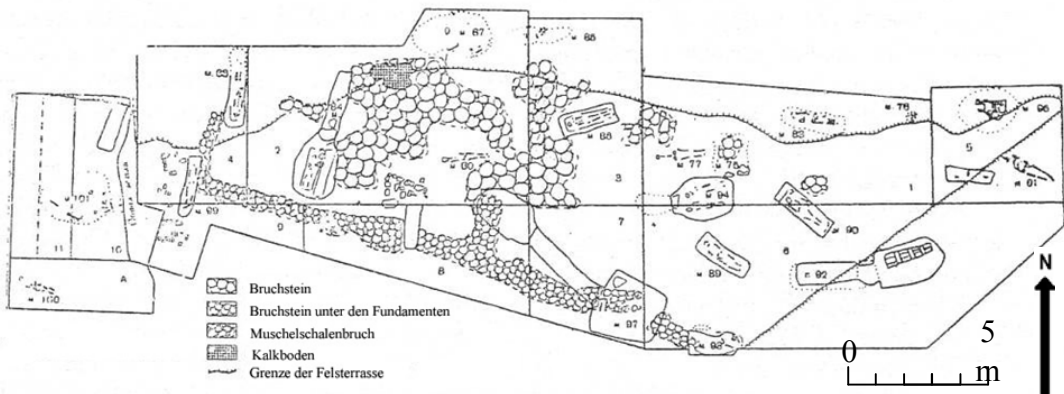


2. Phanagoreia, 'Aphrodite-Tempel'



1. Phanagoreia, ‚Aphrodite-Tempel‘ in seinem strukturellen Kontext

 Sog. Aphrodite-Tempel



2. Phanagoreia, Reste des ‚Heron‘



1. Phanagoreia, Maiberg, Blick von Norden mit sichtbarer Bahnstrecke und Straße zwischen Siedlungsgebiet und Maiberg



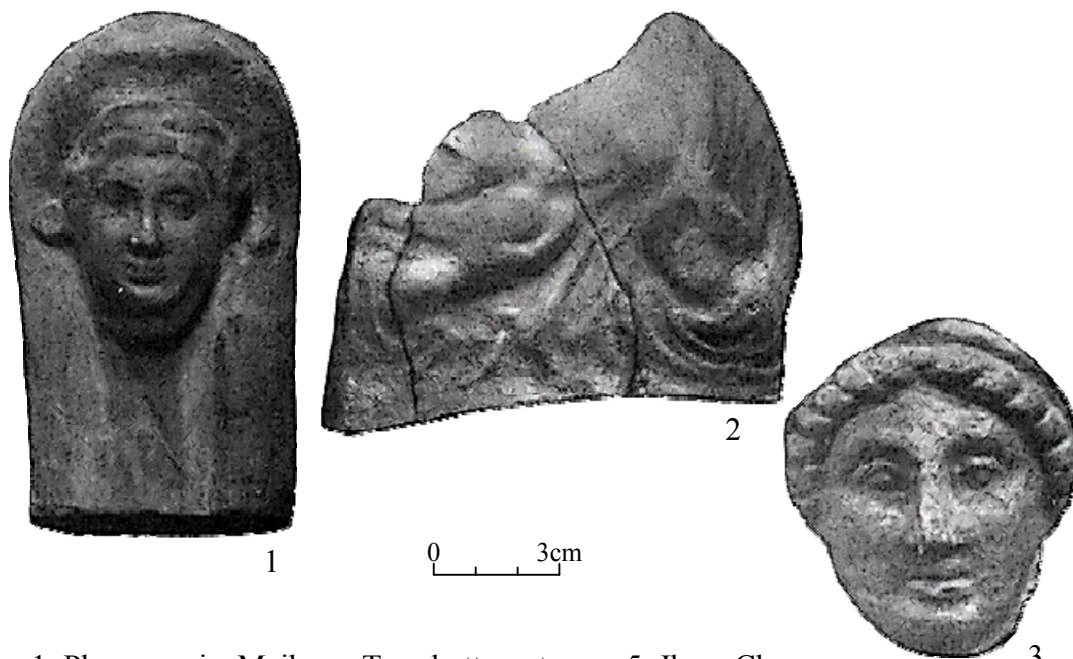
2. Phanagoreia, Maiberg, aktiver Vulkankrater auf dem Berg



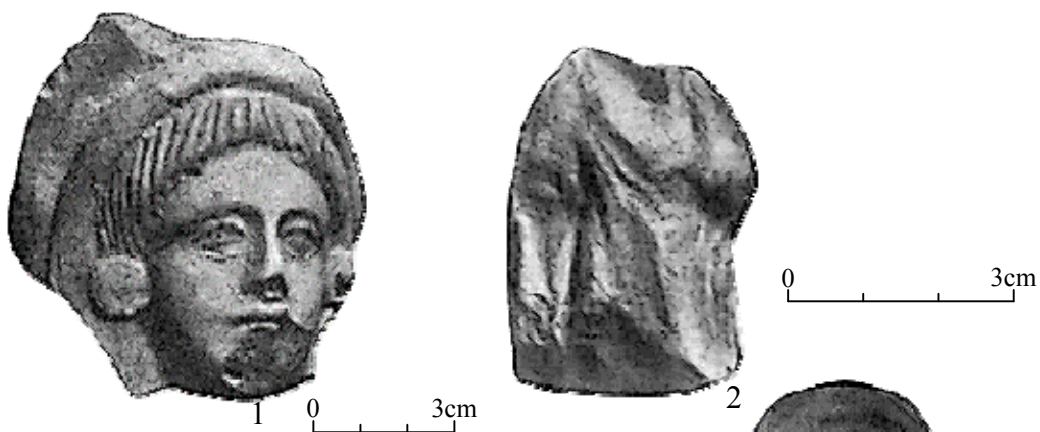
1. Phanagoreia, Maiberg, Terrakottastatuetten, Protomen Ende 6. Jh. v. Chr.



2. Phanagoreia, Maiberg, Terrakottastatuetten, 5. Jh. v. Chr.

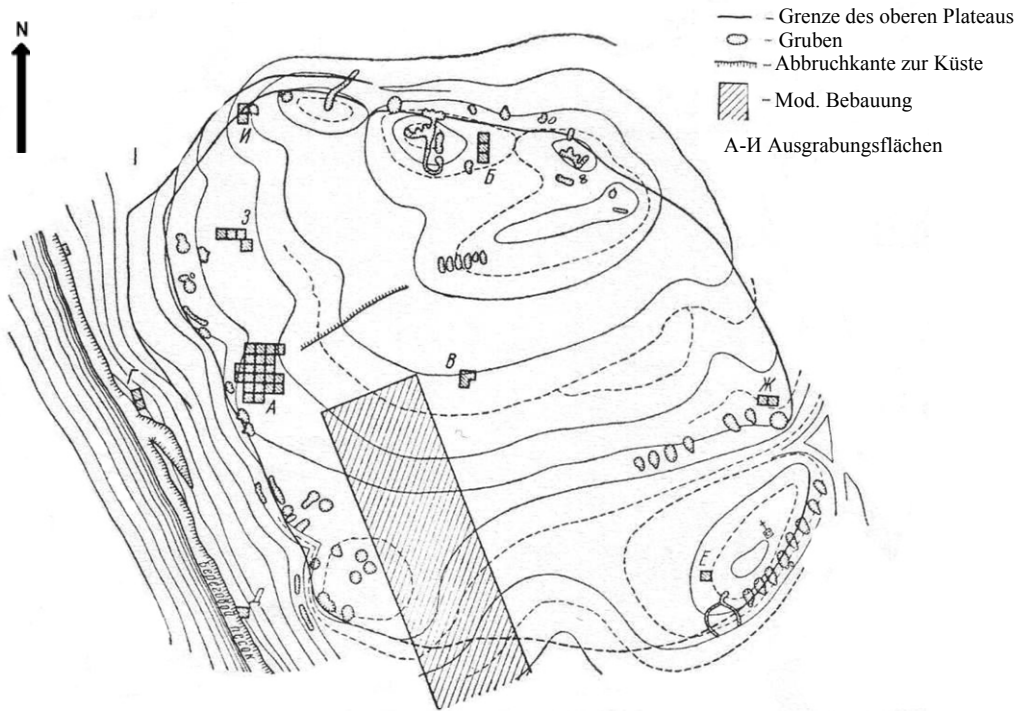


1. Phanagoreia, Maiberg, Terrakottaprotomen 5. Jh. v. Chr.

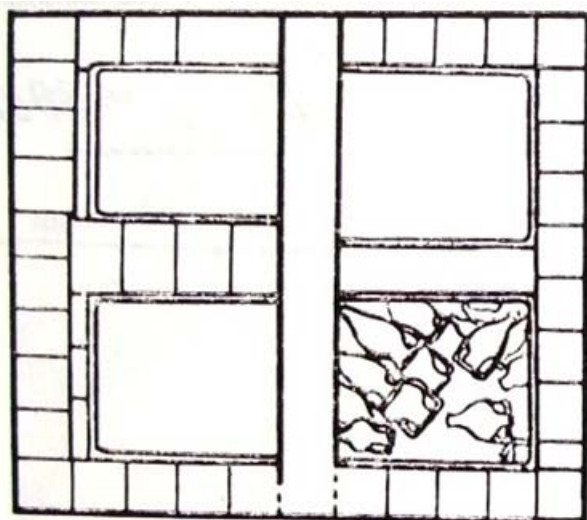


2. Phanagoreia, Maiberg, Terrakottastatuetten, 4.-3. Jh. v. Chr.





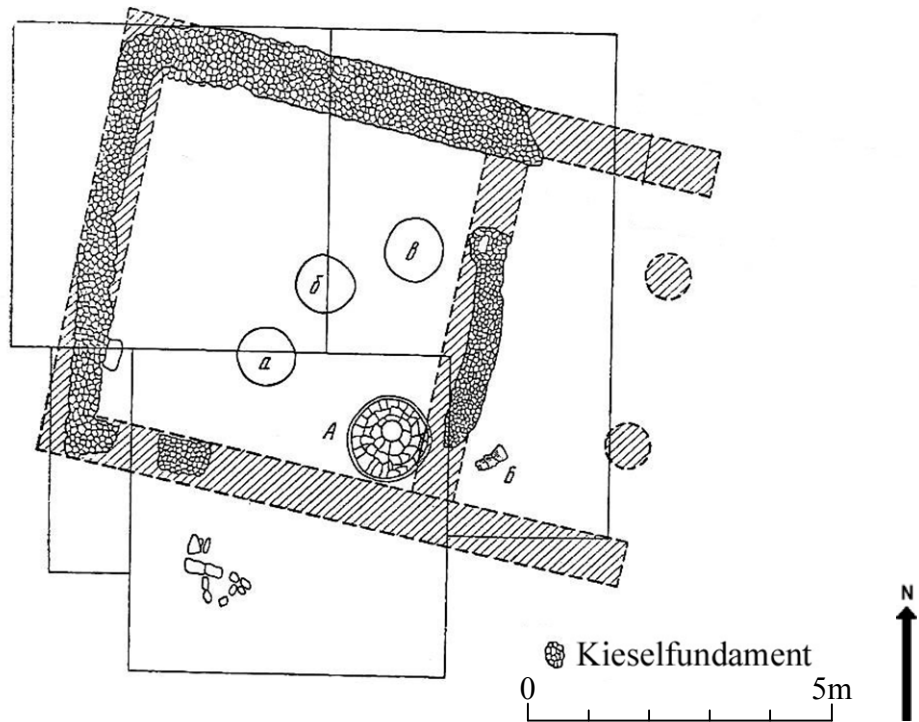
1. Kepoi, geologische Situation mit Angabe der Ausgrabungsflächen



2. Kepoi, Wohnkult?, Graffito und Gebäudegrundriss



3. Kepoi, Wohnkult?, Graffito: Sokol'skij 1973, Abb. 1 und 2



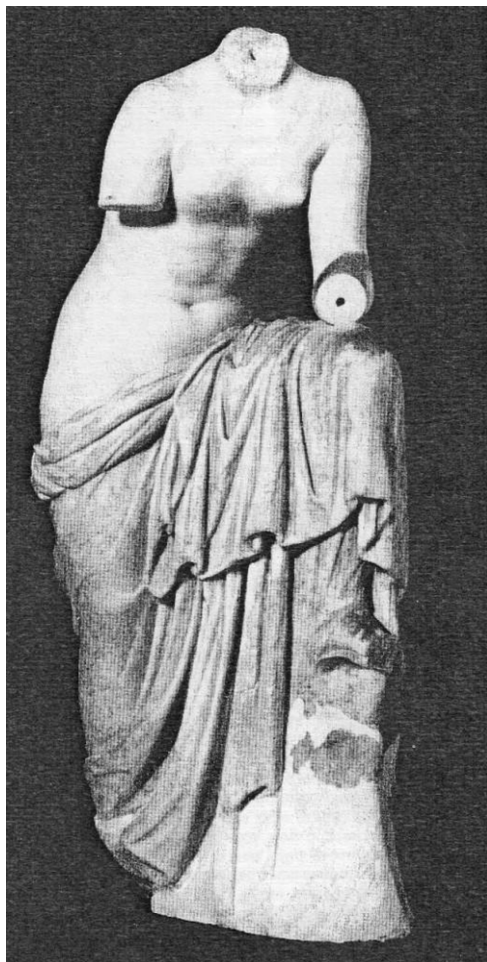
1. Kepoi, sog. Aphroditeheiligtum, architektonische Reste



2. Kepoi, sog. Aphroditeheiligtum, Zustand während der Ausgrabung, Blick von Osten



3. Kepoi, sog. Aphroditeheiligtum, Funde *in situ*



1. Kepoi, sog. Aphroditeheiligtum, Marmorskulptur



0 3cm

2. Kepoi, sog. Aphroditeheiligtum, Terrakottastatuetten





1. Gorgippia, modernes Stadtareal von Anapa

- Sog. Demeterheiligtum
- Vermutete Ausdehnung des antiken Stadtgebietes
- Bisher untersuchte Ausdehnung der Erdnekropole



1. Gorgippia, sog. Demeterheiligtum, Terrakottaprotomen



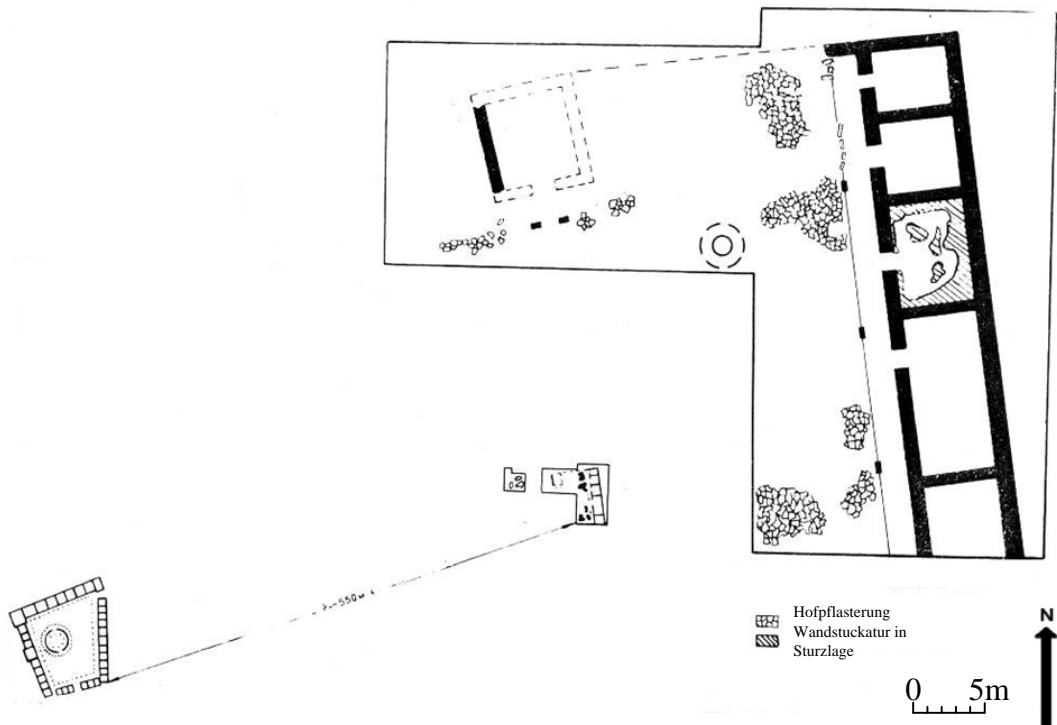
2. Gorgippia, sog. Demeterheiligtum, Miniaturkeramik



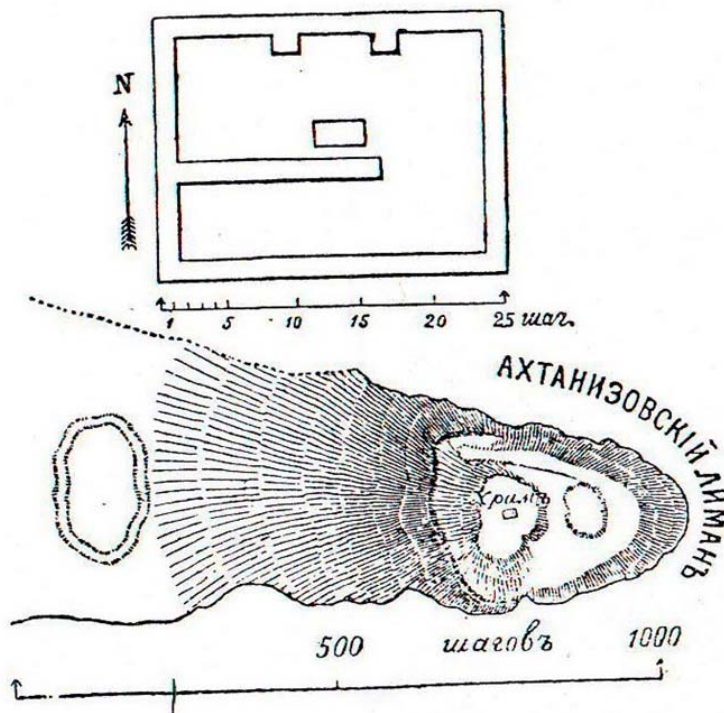
1. Tamanhalbinsel, Berg ‚Boris und Gleb‘, Blick von Norden



2. Tamanhalbinsel, Berg ‚Boris und Gleb‘, Luftaufnahme von Südosten



1. Taman-Tholos und nahegelegener Hofkomplex, Grundriß und Verhältnis zueinander



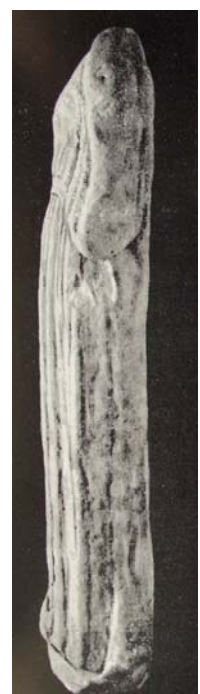
2. Tamanhalbinsel, Berg ‚Boris und Gleb‘, Skizze der Funde nach Vulkanausbruch 1818 oder 1819



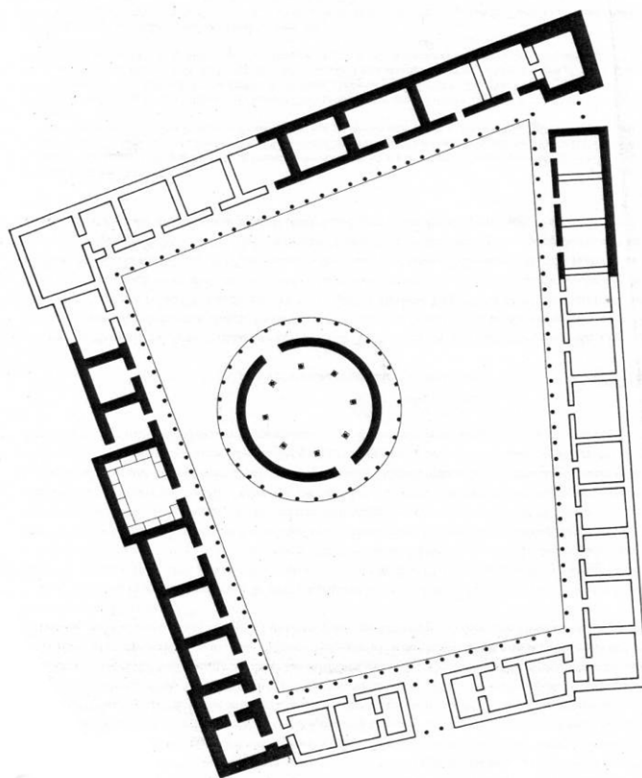
1. Tamanhalbinsel, Berg ‚Boris und Gleb‘, Skizze der Skulpturenfunde vom Anfang des 18. Jahrhunderts



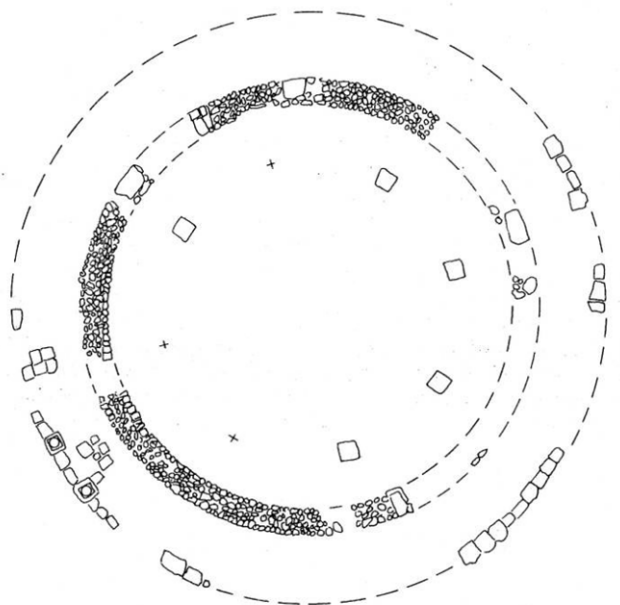
Rückansicht



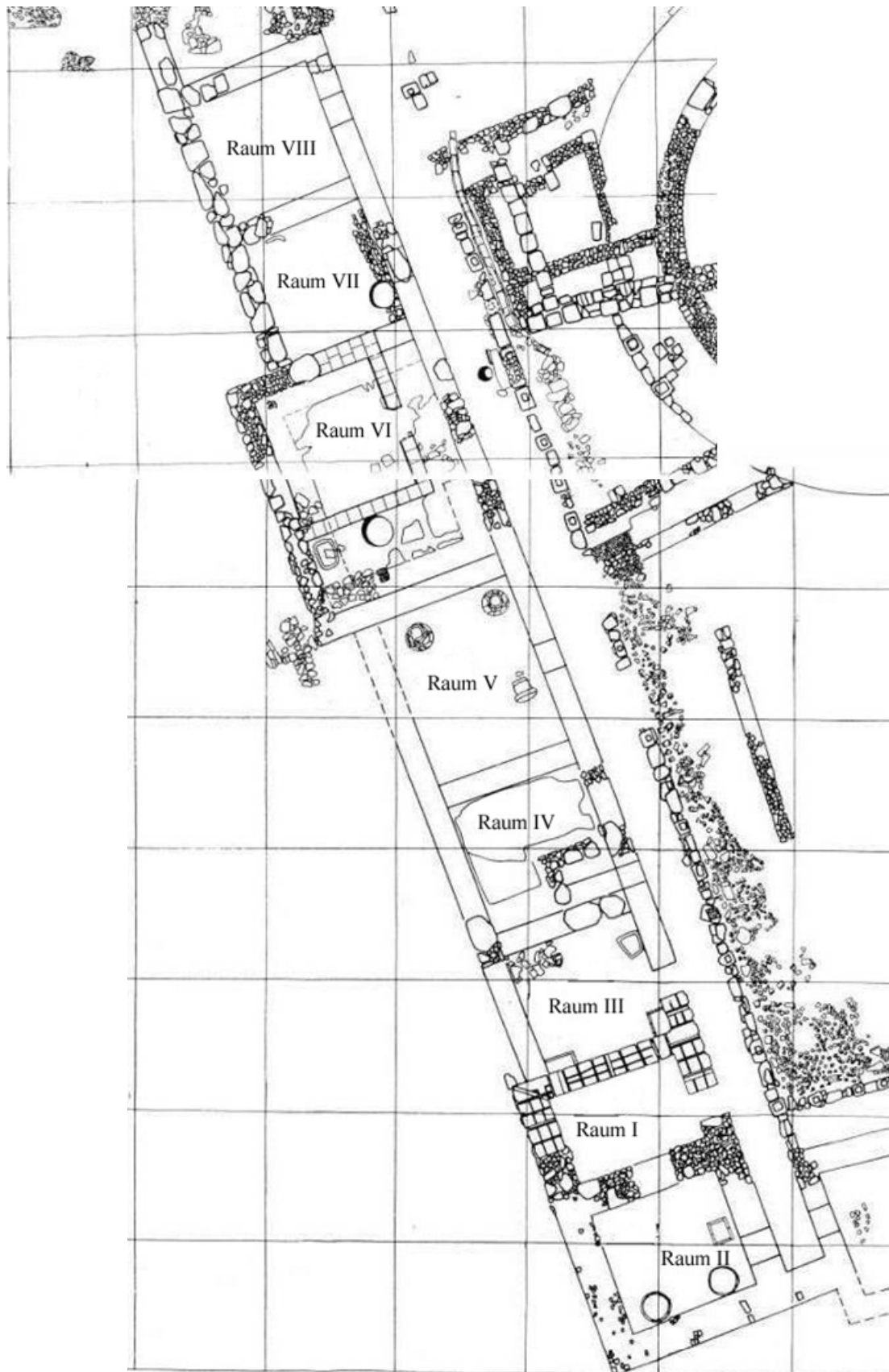
2. Tamanhalbinsel, Berg ‚Boris und Gleb‘, weibliche Skulptur



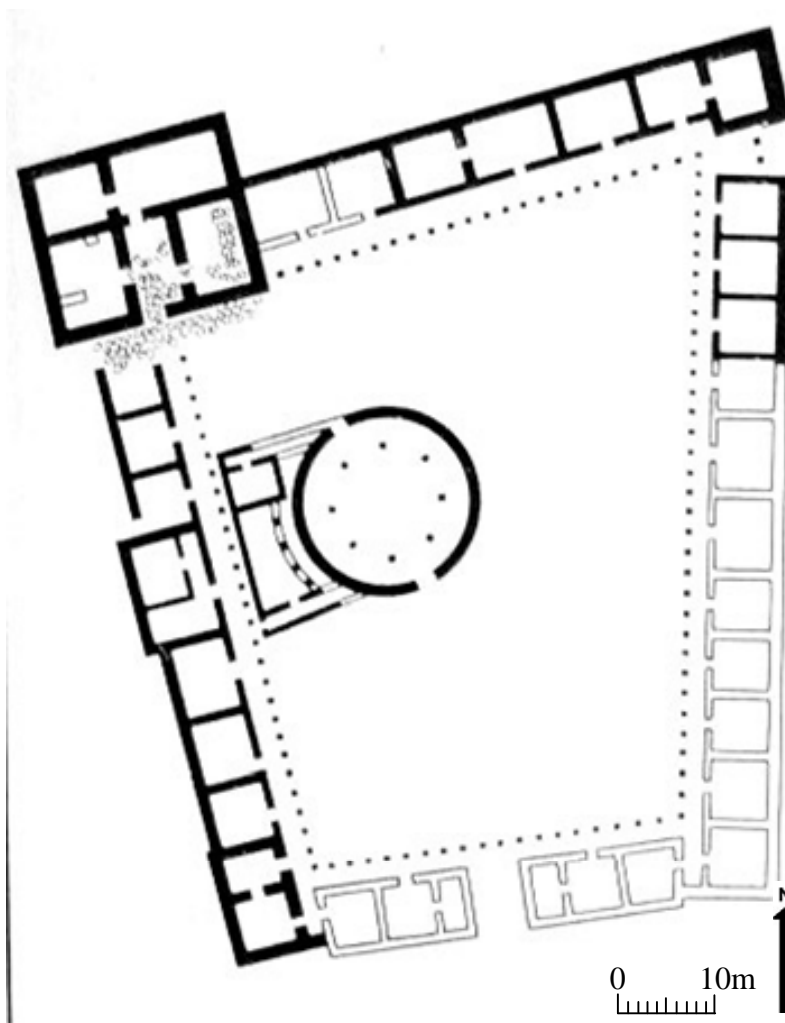
1. Taman-Tholos, Phase 2 –  
3.-2. Jh. v. Chr.,  
Rekonstruktion F. Seiler  
nach N. I. Sokol'skij



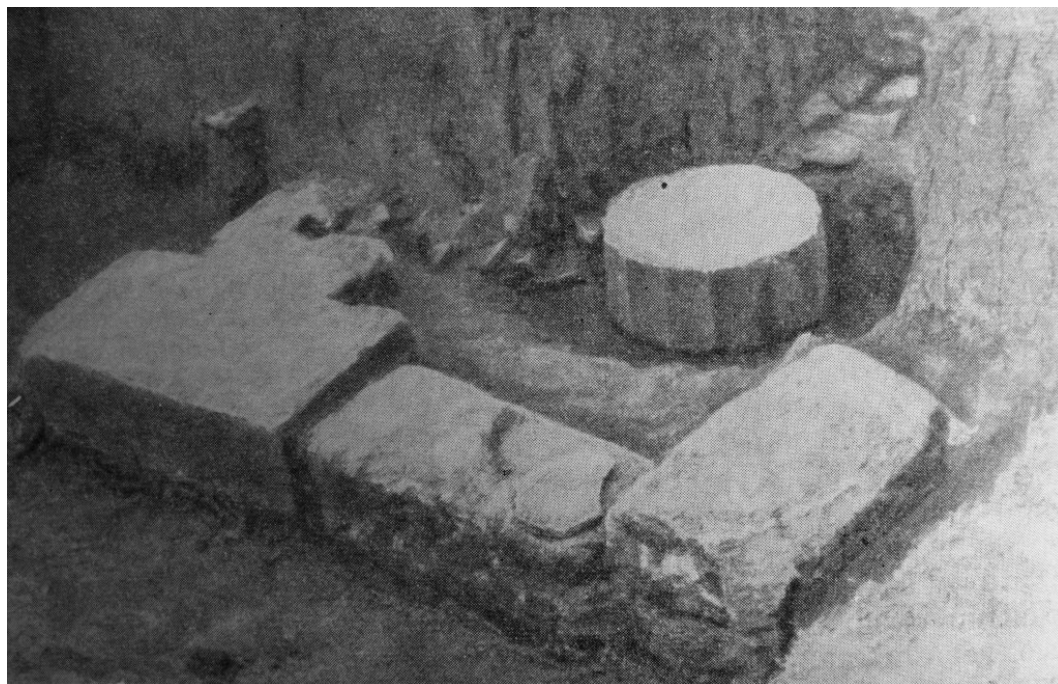
2. Taman-Tholos, Steinplan  
der Tholos



Taman-Tholos, Westtrakt, Räume I bis VIII



1. Taman-Tholos, Phase 3 – 2.-1. Jh. v. Chr., Rekonstruktion von N. I. Sokol'skij



2. Tamanhalbinsel, Berg ‚Boris und Gleb‘, Ausgrabungen 1955